universität wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

## Die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland


Verfasserin

Tamara Erkinger


angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.[a] phil.)

Wien, 2010

| | |
|---|---|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt: | A 312 |
| Studienrichtung lt. Studienblatt: | Geschichte |
| Betreuer: | Univ.-Prof. Dr. Andreas Kappeler |

*Danksagung*

*Ich danke meinen Eltern für ihre Geduld und ihre ideelle und materielle Hilfe während meiner gesamten Studienzeit. Ohne sie hätte sich mein Studium um ein Vielfaches schwieriger gestaltet.*
*Ich danke meinem Mann für seine Übersetzungen aus dem Armenischen und dafür, dass er mich auch in schwierigen Situationen ermutigt hat, weiterzumachen.*
*Und schließlich möchte ich meinem Betreuer, Herrn Prof. Andreas Kappeler, für seine Unterstützung großen Dank aussprechen. Er hat sich in den letzten Jahren meinen Respekt verdient; nicht nur als Wissenschaftler, sondern vor allem als Mensch.*

**INHALT**


Einleitung S. 6

I. THEORETISCHE VORAUSSETZUNGEN

1. Diaspora – Definitionen, Konzepte, Kritiken S. 13
   1.1. Zum Beginn: eine kurze Begriffsgeschichte S. 13
   1.2. Definitionen von „Diaspora“ S. 14

2. Die Rolle der Diaspora als wirtschaftliche Akteurin S. 18
   2.1. Die Diaspora und der Kapitalismus – eine Debatte S. 18
   2.2. Das Konzept der „Händlerdiaspora“ S. 22
   2.3. Das Konzept der „middleman minority“ S. 26
   2.4. Die „middleman minority“ als Modernisiererin S. 30
      2.4.1. Die andere Seite der Medaille: „middleman minorities“, Modernisierung und die Ursachen ethnischer Konflikte S. 41

3. ...und die Armenier? Ein vorläufiges Fazit S. 47

II. HISTORISCHE ENTWICKLUNG
Zur Entstehung, Entwicklung und den Funktionen armenischer Ansiedlungen im vorrevolutionären Russland

1. Kurzer Abriss der Entwicklung bis zum 17. Jahrhundert S. 59

2. Die Rolle der Armenier in Seidenhandel und Seidenindustrie (17.-19. Jahrhundert) S. 72

3. Armenische Kolonien im Russländischen Reich (18.-19. Jahrhundert) S. 91

4. Die Armenier im Zeitalter von Imperialismus und Nationalismus (19.-20. Jahrhundert) S. 158

5. Die Armenier und die russländische Nationalitätenpolitik im Wandel der Zeit S. 177

III. EMPIRISCHE ANWENDUNG

Die armenische Diaspora in den Ergebnissen der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches vom 28. Jänner 1897


1. Klärende Vorbemerkungen zum Umgang mit den Volkszählungsergebnissen S. 199
   1.1. Konzeption, Durchführung und Auswertung der Volkszählung S. 199
   1.2. Auswahl und Bearbeitung der Volkszählungsdaten für die vorliegende Arbeit S. 204

*Karte: Armenische Siedlungen im Russländischen Reich, europäischer Teil S. 207*
*Karte: Armenische Siedlungen im Russländischen Reich, asiatischer Teil S. 208*

2. Auswertung der Globalergebnisse S. 209

3. Auswertung der Ergebnisse nach Regionen S. 215
   3.1. Großregion Polen S. 215
      3.1.1. Das Gouvernement Warschau S. 216
   3.2. Großregion Ukraine S. 217
      3.2.1. Das Gouvernement Kiev S. 218
      3.2.2. Das Gouvernement Char'kov S. 219
   3.3. Großregion Neurussland S. 219
      3.3.1. Der Don-Kosaken-Oblast' S. 222
      3.3.2. Das Gouvernement Ekaterinoslav S. 224
      3.3.3. Das Gouvernement Taurien S. 227
      3.3.4. Das Gouvernement Cherson S. 229
      3.3.5. Das Gouvernement Bessarabien S. 231
   3.4. Großregion Nordkaukasus S. 233
      3.4.1. Der Oblast' Dagestan S. 236
      3.4.2. Der Oblast' Kuban' S. 239
      3.4.3. Das Gouvernement Stavropol' S. 241
      3.4.4. Der Oblast' Terek S. 244
      3.4.5. Das Schwarzmeer-Gouvernement S. 246
   3.5. Großregion Zentralasien S. 249
      3.5.1. Der Transkaspi-Oblast' S. 251
      3.5.2. Der Oblast' Samarkand S. 254
      3.5.3. Der Oblast' Fergana S. 256
   3.6. Großregion Sibirien S. 257
      3.6.1. Das Gouvernement Irkutsk S. 259

3.6.2. Die Insel Sachalin S. 262
3.7. Großregion Untere Wolga-Südural S. 264
3.7.1. Das Gouvernement Astrachan' S. 266
3.7.2. Das Gouvernement Saratov S. 268
3.8. Großregion Nordrussland S. 270
3.8.1. Das Gouvernement St. Petersburg S. 271
3.9. Großregion Zentralrussland S. 271
3.9.1. Das Gouvernement Moskau S. 274
3.10. Großregion Zentral-Schwarzerde S. 274
3.10.1. Das Gouvernement Voronež S. 276
3.11. Die Großstädte S. 277
3.11.1. Warschau S. 277
3.11.2. Kiev S. 278
3.11.3. Char'kov S. 279
3.11.4. Rostov S. 279
3.11.5. Ekaterinoslav S. 280
3.11.6. Odessa S. 280
3.11.7. Kišinev S. 282
3.11.8. Astrachan' S. 283
3.11.9. Saratov S. 285
3.11.10. St. Petersburg S. 285
3.11.11. Moskau S. 287
3.12. Zusammenschau der Ergebnisse nach Regionen S. 290

4. Zusammenfassung und Interpretation der Volkszählungsergebnisse S. 293

IV. FAZIT
Die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland –
eine klassische „middleman minority"? S. 312

V. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Literatur zu Teil I. S. 326
2. Literatur zu Teil II. S. 332
3. Quellen und Literatur zu Teil III. S. 339

Abstract S. 343

## Einleitung

Die Zeit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und insbesondere der vergangenen etwa dreißig Jahre, war Zeuge eines rasant ansteigenden Interesses verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, allen voran der Soziologie, der Cultural Studies, der Ethnologie, aber auch der Geschichtswissenschaft, an dem Phänomen „Diaspora". Parallel zu der sich intensivierenden akademischen Beschäftigung mit dieser Thematik erfuhr der Diaspora-Diskurs in den populären Medien geradezu eine Expolsion. Kaum eine Migrantenpopulation, die sich im heutigen Europa oder Nordamerika nicht das Prädikat „Diaspora" verleiht. Ausgehend von den so genannten „klassischen" Diasporavölkern der Juden, Griechen und Armenier spricht man heute von einer afrikanischen Diaspora, einer kurdischen Diaspora, einer türkischen, tschetschenischen, rumänischen Disapora – die Liste könnte endlos fortgesetzt werden. Wir haben es aber bei dem Terminus „Diaspora" mit einem bestimm- und abgrenzbaren Begriff zu tun, über dessen Definition und Gültigkeit mittlerweile ein ganzer Apparat von Forschungsliteratur produziert wurde. Eine unreflektierte Gleichsetzung des Begriffs „Diaspora" mit jeder Art von Migrantenpopulation verwischt den ihm innewohnenden Gehalt dieser Bezeichnung und macht ihn letztlich für den wissenschaftlichen Diskurs unbrauchbar.
Eines der Ziele meiner Arbeit ist also, zu klären, was mit „Diaspora" eigentlich gemeint ist, welche Rolle eine solche Diaspora in der Geschichte eines Landes spielen kann – und was das alles mit den Armeniern im vorrevolutionären Russland zu tun hat.

Die Schreibung der Geschichte des Russländischen Reiches aus dem Blickwinkel seiner ethnischen Minderheiten oder Nationalitäten ist ein noch verhältnismäßig junges Projekt. Dessen ungeachtet erschien in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Publikationen in englischer und deutscher Sprache, die meist einzelne Ethnien zum Inhalt haben. In diesen Untersuchungen wurde unter anderem beobachtet, dass bestimmte ethnische und/oder religiöse Minderheiten im Russländischen Reich Merkmale aufwiesen, die sie sowohl vom Staatsvolk der Russen als auch von anderen ethnischen Minderheiten des Reiches unterschieden, und die in verschiedenen Bereichen der Staatsführung, der Wirtschaft, Wissenschaft u.a.m. entscheidende Beiträge zur gesellschaftlichen Entwicklung Russlands leisteten. Hier ist die Rede in erster Linie von den Deutschen, den Griechen und mit gewissen, durch die staatliche Minderheitenpolitik verursachten Einschränkungen den Juden. Ob, und wenn ja inwiefern auch die Armenier Russlands zu diesen „mobilen Diasporas" („mobilized diasporas") oder „middleman minorities"[1] zu zählen sind und worin *ihr* Beitrag zur Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft des vorrevolutionären Russland bestand, das wird uns auf den folgenden ca. 300 Seiten beschäftigen.

[1] Zur Definition, Erklärung und Kontextualisierung dieser Termini siehe Kapitel I.2.

Ethnoreligiöse Minderheitengruppen, die bestimmte sozioökonomische Funktionen in einer gegebenen Gesellschaft erfüllten - auffallend oft in den Bereichen Handel und Finanzwesen -, traten nicht nur im Russländischen Reich in Erscheinung. Man denke nur an die Rolle der europäischen Juden im Mittelalter; in späterer Zeit müssen auch das Persische und das Osmanische Reich genannt werden. Dabei zeigen sich auffallend viele Parallelen nicht nur in den Charakteristika und Funktionen dieser Diasporas, sondern auch in ihrer Interaktion mit den Vertretern des imperialen Herrschaftsapparats. Wie sich dies konkret im Russländischen Reich gestaltete, wird in der vorliegenden Arbeit zu zeigen sein.

Während andere in der wissenschaftlichen Literatur gemeinhin als „Diaspora" bezeichnete ethnoreligiöse Gruppen im Russländischen Reich in der geschichtswissenschaftlichen Sekundärliteratur bereits mehrfach beschrieben worden sind – dies gilt für die Deutschen[2] und Juden[3] mehr als für die Griechen[4] -, so stellt sich die Lage im Falle der armenischen Diaspora etwas anders dar. Zwar wurden vor allem in sowjetischer Zeit eine Reihe von Artikeln und auch einige Bücher von russischen und armenischen Autoren in russischer Sprache verfasst, die sich ganz oder (häufiger) auch mit der armenischen Diaspora des Russländischen Reiches beschäftigen. Diese teils durchaus wertvollen Werke behandeln aber in ihrer Mehrheit lediglich bestimmte Plätze oder Regionen, nur bestimmte Aspekte (wie etwa den Seidenhandel) und/oder Zeitabschnitte, meist des 18. und 19. Jahrhunderts. Darüber hinaus gibt es einige sowjetische Arbeiten, welche die armenische Diaspora im Russländischen Reich raum- und zeitübergreifend behandeln, jedoch geschieht dies dort in der Regel auf wenigen Seiten und dementsprechend oberflächlich. Zudem handelt es sich bei diesen russischsprachigen Untersuchungen um Werke, die für den durchschnittlichen Geschichtsstudenten nicht nur zum Teil schwierig zu erlangen sind (zu einem nicht geringen Teil der von mir verwendeten Literatur hatte ich nur in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München Zugriff), sondern auch dem nicht Russophonen ohnehin kaum erschließbar sind. Umfassende Arbeiten zum multiethnischen Russländischen Reich sind in westlichen Sprachen erschienen[5]; in ihnen nimmt die armenische Diaspora naturgemäß aber nur einen kleinen Raum ein. Ein Zeit, Raum und Aspekte übergreifendes Werk zur Geschichte der

[2] Eine kleine Auswahl der Literatur: Detlef *Brandes*, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurussland und Bessarabien, 1751-1914 (München 1993). Alfred *Eisfeld*, Die Russlanddeutschen (München 1992/1999). Klaus-Dieter *Schulz-Vorbach*, Die Deutschen im Osten: Vom Balkan bis Sibirien (Hamburg 1990). Gerd *Stricker*, Deutsche Geschichte im Osten Europas: Russland (München 2002). Fred C. *Koch*, Jacob *Eichhorn*, The Volga Germans: In Russia and the Americas, from 1763 to the Present (University Park 1974).

[3] z.B. in: Simon Markovich *Dubnow*, History of the Jews in Russia and Poland, wiederaufgelegt in zwei Bänden (Bergenfield/Philadelphia 2000/2005). Israel *Friedlaender*, The Jews of Russia and Poland (Cambridge 2009). Benjamin Nathans, Beyond the Pale. The Jewish Encounter with Late Imperial Russia (Berkeley/Los Angeles/London 2002). Zvi Y. *Gitelman*, A Century of Ambivalence: The Jews of Russia and the Soviet Union, 1881 to the Present (Bloomington 1988/2001).

[4] Vassilis *Kardasis*, Diaspora Merchants in the Black Sea: The Greeks in Southern Russia, 1775-1861 (Lanham 2001). Andreas *Kappeler*, Die griechische Diaspora im Zarenreich. In: Maria A. *Stassinogoulou*, Ionnis *Zelepos* (Hg.), Griechische Kultur in Südosteuropa in der Neuzeit. Beiträge zum Symposium in memoriam Gunnar Hering (Wien, 16.-18. Dezember 2004) (Wien 2008) 351-362.

[5] Führend ist auf diesem Gebiet immer noch Andreas *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich. Entstehung Geschichte Zerfall (München 2001), erstmals erschienen 1992, 2008 nochmals aufgelegt. In jüngster Zeit erschien zudem der Sammelband von Jane *Burbank*, Mark *von Hagen*, Anatolyi *Remnev* (Hg.), Russian Empire. Space, People, Power, 1700-1930 (Bloomington 2007).

armenischen Diaspora im Russländischen Reich, noch dazu in deutscher oder englischer Sprache, konnte ich bis heute (Stand März 2010) nicht finden[6]. Das liegt vermutlich daran, dass das Russländische Reich (außerhalb Russisch-Armeniens) bzw. Russland für die Geschichte und die Geschichtsschreibung der armenischen Diaspora eine nicht nur geografisch periphere Lage einnimmt. In der Welt der armenischen Diaspora, von Westeuropa über Ostmitteleuropa, Kleinasien, den Nahen Osten und Persien bis Indien und Afrika (später auch Nord- und Südamerika sowie Australien), befanden sich die russisch dominierten Gebiete Osteuropas lange in einer Art Randposition[7]. Die Hauptwarenströme der armenischen Händler flossen die meiste Zeit an Russland vorbei von Indien und Persien über Kleinasien und das Mittelmeer nach Zentral- und Westeuropa[8]. Und auch in kultureller wie geistiger Hinsicht scheinen die armenischen Gemeinden im vorrevolutionären Russland wenn auch nicht vollständig isoliert, so doch einigermaßen abgerückt von den jeweils aktuellen Entwicklungen in der armenischen Diaspora anderer Weltregionen gewesen zu sein. Insbesondere nach Ostmitteleuropa, so etwa in das geografisch benachbarte Galizien, wo seit dem Mittelalter eine bedeutende armenische Diaspora beheimatet war, scheint es (zumindest ab dem 17. Jahrhundert) kaum nennenswerte wirtschaftliche, kulturelle oder personelle Verbindungen gegeben zu haben. Einer der möglichen Gründe hierfür mag die konfessionelle Trennung der in den (ehemals) polnischen Gebieten lebenden Armenier, die der unierten oder armenisch-katholischen Kirche unter dem Supremat des Papstes in Rom zugehörig waren, und jenen in Russland, welche ganz überwiegend der armenisch-apostolischen alias armenisch-gregorianischen Kirche mit ihrem Oberhaupt in Edschmiazin (arm. Ēǰmiacin), Ostarmenien, angehörten, gewesen sein[9]. Die materiellen und ideellen Beziehungen der armenischen Gemeinden in Russland führten in der Regel eher nach Süden und Osten, in das Osmanische und Persische Reich, inklusive des historischen Armeniens.
Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es daher, diese Lücke in der Historiografie der russischen wie armenischen Geschichte zwar nicht aus-, aber doch zumindest ein wenig aufzufüllen. Leider können auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht alle Aspekte der Geschichte der armenischen Diaspora im vorrevolutionären Russland erschöpfend behandelt werden. So werden der gewählten Fragestellung folgend soziodemografische und vor allem wirtschaftliche Themen mehr im Vordergrund zu stehen haben als etwa Entwicklungen in Kultur, Kunst oder Religion.

[6] Dass selbst in armenischer Sprache umfassende Historiografien der armenischen Diaspora in Russland immer noch fehlen, erwähnt Karlen *Dallak'yan* in: Hay sp'yowṙk'i patmowt'yown (Geschichte der armenischen Diaspora) (Eriwan 2004) 8.
[7] Dies erfuhr in der – schon außerhalb unseres Betrachtungszeitraums gelegenen – Zeit nach 1917 mit der politisch-ideologischen Trennung der Sowjetunion von der „westlichen Welt" und der damit einhergehenden Beschränkung des Menschen-, Waren- und Ideenflusses zwischen den Ländern des Sowjetsystems und der nichtkommunistischen Außenwelt nochmals eine bedeutende Akzentuierung.
[8] Der armenisch vermittelte Transithandel mit persischer Rohseide über die Wolgshandelsroute besaß zwar in Teilen des 17. und 18. Jahrhunderts für das Russländische Reich und die dort lebende armenische Diaspora durchaus nicht geringe Bedeutung, bildete aber global betrachtet keinen großen Teil sowohl des persisch-europäischen Handels, als auch der Handelsunternehmungen der Armenier selbst. Weiteres siehe Kapitel II.2.
[9] Dies muss aber, solange eingehende Studien zu dieser Thematik fehlen, letztlich Spekulation bleiben.

Die zentralen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit lauten dabei:
1. Wie lassen sich die Befunde der theoretischen Diaspora-Literatur auf die Armenier im Russländischen Reich (außerhalb des Südkaukasus) beziehen?
2. Welchen Beitrag leisteten Gruppen der armenische Diaspora in den verschiedenen Regionen und in den verschiedenen Epochen des vorrevolutionären Russland zu dessen sozioökonomischer Entwicklung bzw. „Modernisierung", insbesondere im Hinblick auf solche historischen Prozesse wie (Proto-)Industrialisierung, Urbanisierung und Kapitalisierung?
3. Lassen sich im Verhältnis und in der Interaktion zwischen russländischer Regierung und armenischer Diaspora (je epochentypische) Muster erkennen, wie sie auch bezüglich anderer Diasporagruppen im Russländischen Reich beobachtet worden sind?
4. Und kann aus den Antworten auf die vorangegangenen Fragen geschlossen werden, dass die Gruppen der armenischen Diaspora im vorrevolutionären Russland zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Räumen jene je zu erwartenden Charakteristika aufwiesen, die in der Diaspora-Forschung mit den so genannten „middleman minorities" oder „mobilen Diasporas" in Verbindung gebracht werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden die theoretischen, historiografischen und empirischen (demografisch-statistischen) Aspekte des Forschungsgegenstandes zunächst in drei, jeweils in sich geschlossenen Teilen untersucht. Dabei erfolgt nach Grundlegung der theoretischen Voraussetzungen auf Basis der Literatur zu den Diasporatheorien der Übergang zur im Wesentlichen chronologisch angelegten und überwiegend auf der historiografischen Sekundärliteratur basierenden Beschreibung der historischen Entwicklung der armenischen Diaspora im Russländischen Reich und daran anschließend die empirische Anwendung der Forschungsfrage im Sinne einer demografischen Untersuchung der sozioökonomischen Merkmale der armenischen Diaspora im Zarenreich des Jahres 1897.
In Teil I. werden die Forschungslage und die Diskussionsverläufe zu den (überwiegend sozialwissenschaftlichen) Diasporatheorien skizziert. Dabei wird nach einer allgemeinen Klärung des Begriffes und der Konzepte von „Diaspora" die wissenschaftliche Reflexion über die wirtschaftlichen Funktionen und Charakteristika der Diasporas, wie sie in der einschlägigen Literatur beschrieben wurden, den Schwerpunkt der Ausführungen bilden. In diesem Rahmen werden vor allem die Konzepte der „Händlerdiasporas" und der „mobilen Diasporas" bzw. „middleman minorities" einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Abschließend wird zu fragen sein, inwieweit sich die Prämissen der theoretischen Literatur des Phänomens „Diaspora" und insbesondere der „middleman minorities" auf den hier zur Disposition stehenden konkreten historischen Fall der armenischen Diaspora im Russländischen Reich anwenden lässt.
Teil II. der vorliegenden Arbeit ist der Historiografie der armenischen Diaspora im Russländischen Reich gewidmet. Die Erkenntnisse der geschichtswissenschaftlichen Sekundärliteratur zusammentragend und auswertend wird es hier zum einen darum gehen, die bestimmten

zeitlichen und räumlichen Faktoren und Entwicklungen, besonders im Hinblick auf die russländische staatliche Politik der armenischen Minderheit gegenüber, zu untersuchen, die über die Jahrhunderte der armenischen Siedlung in den außersüdkaukasischen Regionen des Russländischen Reiches das soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben dieser ethnoreligiösen Minderheit prägten. Zum anderen wird aber auch danach zu fragen sein, welchen Beitrag die armenische Diaspora zum gesellschaftlichen und ökonomischen Leben des Staates leistete – oder anders formuliert: Ob und inwieweit die verschiedenen Gruppen der armenischen Diaspora an den unterschiedlichen Orten ihrer Siedlung und in den unterschiedlichen Epochen der Geschichte des Russländischen Reiches zu dessen sozioökonomischer Entwicklung oder „Modernisierung" beitrugen und wie sich dabei die Interessen des russländischen Staates zu jenen der Gruppen der armenischen Diaspora verhielten.
In Teil III. werden wir die Fragen, die sich aus der theoretischen Beschäftigung mit dem Phänomen „middleman minority" ergeben haben, auf das demografische statistische Quellenmaterial der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches von 1897 beziehen. Nach einer Klärung der Besonderheiten dieser ersten und letzten Volkszählung des Zarenreiches, welche den Umgang mit und die Interpretation ihrer Ergebnisse nicht unwesentlich beeinflussen, werden die Originaldaten des Zensus – räumlich gegliedert – aufbereitet und im Hinblick auf unsere Fragestellung untersucht. Die entsprechenden Ergebnisse werden im letzten Kapitel dieses Teils zusammengefasst und interpretiert.
Im diese Arbeit abschließenden Fazit werden die theoretischen, historiografischen und statistisch-empirischen Befunde der drei Teile dieser Untersuchung zusammengetragen, um die Frage zu beantworten: „Die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland – eine klassische ‚middleman minority'?".

Die Transliteration nichtrussischer Personennamen konnte nicht immer nach einheitlichen Regeln erfolgen, da sich etwa die korrekte Schreibweise armenischer Namen aus der verwendeten Literatur in den meisten Fällen nicht erschließen ließ. Die wissenschaftliche Transliteration aus dem Armenischen wurde demnach nur dort vorgenommen, wo sie sich direkt auf armenischsprachige Quellen bezieht; in den übrigen Fällen orientiert sich die Schreibweise armenischer Eigennamen und Begriffe an der Schreibweise der herangezogenen (großteils russischsprachigen) Literatur. Dies gilt auch für die Namen armenischer AutorInnen, die in russischer Sprache publizierten.
Ähnlich kompliziert stelt sich die Schreibung mancher Ortsnamen dar. Im Deutschen gängige Ortsnamen wie Moskau, St. Petersburg, Kiev, Lemberg und Warschau wurden durchgehend in dieser Variante geschrieben. Armenische Ortsnamen werden ebenfalls in deutscher Schreibweise wiedergegeben, zusätzlich erfolgt bei deren Erstnennung die wissenschaftliche Transliteration aus dem Armenischen. Historische Orte, für welche sowohl polnische als auch ukrainische

Bezeichnungen gebräuchlich sind, werden in der Regel nach polnischer Schreibweise dargestellt, zusätzlich erfolgt bei Erstnennung die Angabe des entsprechenden ukrainischen Namens.

Noch ein Wort zur Methode:
Als ich Anfang des Jahres 2010 am GWZO der Universität Leipzig einen Vortrag über mein hier behandeltes Forschungsthema hielt, wurde mir im Anschluss von einer Hörerin die Frage gestellt, ob es denn zulässig sei, in der geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit einer Population – in meinem Fall den Armeniern in Russland – diese mit einem bestimmten Begriff – hier „middleman minority" – zu klassifizieren. Ist die historische Realität nicht viel diversifizierter? Bedeutet ein solches Labeling nicht eine Einengung der Realität?
Meine Antwort darauf lautete: Ja. Und ja.
Das Problem, das in diesen Fragen angesprochen wird, ist ein für jede wissenschaftliche Forschungsarbeit grundlegendes. Den Kern dieses Problems bildet die Frage nach der Zulässigkeit der Induktion, so wie sie in den Sozial- und Geisteswissenschaften im Rahmen des Konstruktivismus formuliert worden ist. Ich kann und werde an dieser Stelle jedoch auf diese sehr weitreichende und tiefgehende Diskussion, die die Grundfeste der wissenschaftlichen Erkenntnis berührt, nicht näher eingehen. Dazu fehlen mir Qualifikation und Raum gleichermaßen. Ich möchte nur in einigen Worten darlegen, was Geschichtswissenschaft für mich bedeutet und weshalb ich es – trotz aller fraglos gegebenen Einschränkungen und Abstriche – für gerechtfertigt halte, in der historischen Forschung Begriffe, Modelle und Theorien anzuwenden, wenn diese dazu dienen, uns das Verstehen historischer Prozesse und Ereignisse zu erleichtern und unsere Erkenntnisse in diesem oder jenem Bereich zu erweitern.
Die Geschichtswissenschaft hat es mit beobachtbaren, komplexen historischen Phänomenen zu tun. Nach meinem Verständnis besteht die Aufgabe der Geschichtswissenschaft darin, diese komplexen historischen Phänomene zu erschließen, zu erklären und aus ihnen Erkenntnisse zu gewinnen, indem sie diesen beobachteten Phänomenen „einen Sinn verleiht"[10]. Dies erfolgt über die angewandte historische Forschung, die in zwei Arbeitsschritten vorgeht: Sie beschreibt und sie interpretiert. Um aber beschreiben, und mehr noch: interpretieren zu können, sind wir darauf angewiesen, uns bestimmter Begriffe und ggf. Modelle, Thesen oder Theorien zu bedienen, die uns helfen, das Beobachtete zu erklären. Freilich betreiben wir damit Konstruktion. Wir konstruieren die Begriffe und Theorien, mit welchen wir die Welt erklären wollen, und durch die wir sie verstehen. Wollten wir aber auf solche Konstruktionen gänzlich verzichten, wäre eine sinnvolle und sich um das Verstehen des Vergangenen bemühende Geschichtsschreibung nach meinem Dafürhalten kaum mehr möglich. Wir wären vielmehr dazu gezwungen, auf der Ebene des bloßen Beobachtens zu verharren, einzelne historische Fakten (so es solche überhaupt gibt, denn selbst das ist umstritten) aneinander zu reihen und damit ein Konglomerat von Tausend Einzelheiten zu erschaffen, das zwar vielleicht unser Wissen zu erweitern vermag, nicht aber unser Verständnis.

[10] Was bereits impliziert, dass der Forscher einen „Sinn" in die „Sache selbst" hineinträgt.

Der menschliche Geist, und das betrifft nicht nur den wissenschaftlichen Forschergeist, sondern die menschliche Psyche selbst, ist darauf angelegt, in dem, was er durch seine Sinne wahrnimmt, Muster zu suchen und zu erkennen (oder: zu konstruieren), um der Welt um ihn herum einen Sinn zu geben. Freilich ist das, was daraus entsteht, nicht die Realität an sich (so es sie gibt), ja nicht einmal ein hundertprozentig authetisches Abbild der Realität. Das, was wir sehen und hören und fühlen, ist das, was unser Gehirn konstruiert, damit wir es begreifen können.

Was bedeutet dies nun für das im Rahmen der vorliegenden Arbeit behandelte Forschungsthema? Es stimmt, dass ich in meiner Arbeit dadurch, dass ich den von mir beobachteten historischen Phänomenen Namen gebe und sie in größere Sinnzusammenhänge einzufügen suche, diese Phänomene eines Teils ihrer „Ursprünglichkeit“ oder „Authentizität“ beraube. Durch das Betonen dieses oder jenes Aspektes der beschriebenen Phänomene geraten andere, ihnen ebenso inhärente Aspekte zwangsläufig etwas abseits des Lichts der Aufmerksamkeit. Jedoch entspricht es weder meiner Intention, noch meinem Anspruch, jene Aspekte, welche durch die von mir gewählten Begriffe und Kategorien nicht abgedeckt werden, zu unterschlagen oder zu negieren. Konkreter formuliert: Es soll in der vorliegenden Arbeit nicht behauptet werden, dass z.B. alle in der Literatur beschriebenen Charakteristika einer idealtypischen (!) Diaspora oder „middleman minority“ auf alle Armenier im vorrevolutionären Russland angewandt werden können, und es außerhalb dessen nichts gegeben habe. Dem ist selbstverständlich nicht so. Wir haben es aber, wenn man so will, nicht mit der Frage nach Ausschließlichkeit, sondern mit der Frage nach Mehrheiten, Trends und Dominanten zu tun.

Um mit Karl Poppers berühmtem Beispiel mit den Schwänen zu sprechen: Würden wir die Theorie aufstellen, alle Schwäne seien weiß, hätte diese Theorie nur so lange Gültigkeit, bis der erste schwarze Schwan erschiene. Mit diesem einen schwarzen Schwan wäre die Theorie der weißen Schwäne mit einemmal über den Haufen geworfen. Wohl aber wird man behaupten dürfen: Die meisten Schwäne sind weiß.

Und die Fragen, die uns hier interessieren, sind: Warum ist das so? Und was bedeutet das?

# I. THEORETISCHE VORAUSSETZUNGEN

## 1. Diaspora – Definitionen, Konzepte, Kritiken

### 1.1. Zum Beginn: eine kurze Begriffsgeschichte

Seinen etymologischen Ursprung findet der Begriff „Diaspora“ in dem griechischen Verb „diaspeirô“, das etwa seit dem fünften vorchristlichen Jahrhundert belegt ist[11]. Dieses Verb bedeutete soviel wie „zerstreuen“ oder „teilen“ und war, im Unterschied zur späteren Verwendung des Begriffs „Diaspora“, noch frei von jeder negativen Nebenbedeutung.

Als Substantiv begegnet uns der Begriff erstmals in der griechischen Bibelübersetzung, der Septuaginta, im dritten Jahrhundert vor Christus. Hier stand „Diaspora“ nicht für die historische Verstreuung einer Gruppe von Menschen, sondern für die Strafe Gottes, die die Juden treffen sollte, wenn sie dessen Gebote nicht befolgten[12]. Aus diesem Zusammenhang ist im Übrigen auch die lange Zeit überwiegende negative Konnotation von „Diaspora“ als Folge einer göttlichen Strafe bzw. einer erzwungenen Vertreibung aus dem Heimatland der betreffenden Gruppe zu erklären.

Erst nach dem ersten nachchristlichen Jahrhundert wurde „Diaspora“ zu der bis heute gebräuchlichen Bezeichnung des Zustandes, des Ortes und der Objekte der räumlichen Zerstreuung von Menschen, d.h. der Juden, welche – gemeinsam mit der ebenfalls vom Heiligen Land ausgehenden Zerstreuung der christlichen Kirche – für etwa die nächsten tausend Jahre praktisch die einzigen Träger dieser Bezeichnung darstellten[13].

Seine überwiegend religiöse Bedeutung verlor der Begriff „Diaspora“ erst ab den 1950er Jahren, als er in den Sprachgebrauch der (angloamerikanischen) Sozial- und Kulturwissenschaften Eingang fand und im Zuge dessen nicht nur säkularisiert, sondern auch formalisiert und konzeptionalisiert wurde[14]. Etwa zeitgleich mit dem Beginn der wissenschaftlichen Verwendung des Begriffs erfolgte auch jener des Gebrauchs in Medien und Politik, womit der Prozess der Generalisierung von „Diaspora“ weiter vorangetrieben wurde - also weg von einem fast ausschließlichen Bezug auf die jüdische Diaspora hin zur allgemeinen Definition als einer ethnischen, religiösen oder kulturellen Population, die außerhalb ihres ursprünglichen Siedlungsgebietes lebt[15].

Durch diese praktisch „unbegrenzte Ausweitung und lose Definition“[16] des Begriffs kam es in der Folge zu einer enormen Vervielfachung der in Wissenschaft, Medien und Politik als „Diaspora“ bezeichneten Gemeinschaften, wobei auch zu beobachten ist, dass etwa seit Mitte der 1980er Jahre die lange Zeit vorherrschende negative Konnotation dieser Bezeichnung immer mehr

[11] Stéphane *Dufoix*, Diasporas. In : Roland *Robertson*, Jan Aart *Scholte* (Hg.), Encyclopedia of Globalization, Bd. 1 (New York 2006) 311-316. Hier zitiert: 311.
[12] *Dufoix*, Diasporas, 311.
[13] *Dufoix*, Diasporas, 311.
[14] *Dufoix*, Diasporas, 312.
[15] *Dufoix*, Diasporas, 312.
[16] *Dufoix*, Diasporas, 312.

zugunsten einer wertneutralen oder sogar positiven zurücktrat[17], womit zumindest in dieser Hinsicht die heutige Verwendung von „Diaspora“ dem Sinn ihres griechischen Ursprungs wieder näher steht.

Die genannte in den letzten Jahrzehnten zu beobachtende „Explosion“[18] der Verwendung des Begriffs „Diaspora“ als Bezeichnung einer stetig wachsenden Anzahl von ethnischen, kulturellen und/oder religiösen Gruppen bei oftmals fehlender oder ungenügender Definition der verwendeten Bezeichnung wurde und wird in der wissenschaftlichen Literatur bis heute wiederholt kritisiert.

Daher bilden Versuche einer wissenschaftlichen Definition von „Diaspora“ bis zum heutigen Tag einen zentralen Gegenstand sozial- und kulturwissenschaftlicher Diskussion.

Die Anfänge der Formalisierung des Begriffs (im Rahmen der angloamerikanischen sozial- und kulturwissenschaftlichen Literatur) fallen in die 1970er Jahre[19].

Seit dieser Zeit vervielfachte sich somit nicht nur die Verwendung des Begriffs „Diaspora“ selbst, sondern auch die unterschiedlichen, einander zum Teil widersprechenden, und nebeneinander existierenden theoretischen Ansätze seiner Definition. Einen Überblick über diese, heute in der Literatur zu findenden, Definitionsansätze soll das nächste Kapitel bieten.

### 1.2. Definitionen von „Diaspora“

Die mittlerweile nur noch schwer zu überschauende Vielzahl an Definitionen, Konzepten und Typologien von „Diaspora“ verschiedener Autoren und Schulen lassen sich ihrerseits nach – je nach Autor – unterschiedlichen Kategorien ordnen.

So unterscheidet z.B. der bereits mehrfach zitierte Stéphane Dufoix (2006) zwischen

1) offenen

2) kategorialen und

3) oxymoronischen Definitionen[20].

Die erste dieser Kategorien umfasst jene Definitionen von „Diaspora“, welche die Zahl der so benennbaren Fälle offen lassen und eine entsprechend lose oder umfassend-allgemeine Bestimmung vornehmen. Beispiele hierfür finden sich u.a. bei Abner Cohen (1971): „eine verstreute ethnische Gruppe“[21], und John Armstrong (1976):

> „any ethnic collectivity which lacks a territorial base within a given polity, i.e., is a relatively small minority throughout all portions of the polity“ [22].

---

[17] *Dufoix*, Diasporas, 313.
[18] *Dufoix*, Diasporas, 313.
[19] *Dufoix*, Diasporas, 312.
[20] *Dufoix*, Diasporas, 321f.
[21] Abner *Cohen*, Cultural Strategies in the Organization of Trading Diasporas. In: Claude *Meillassoux*, The Development of Indigenous Trade and Markets in West Africa. Studies Presented and Discussed at the 10th International African Seminar at Fourah Bay College, Freetown, December 1969 (London 1971) 266-280. Hier zitiert: 267.
[22] John A. *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas. In: American Political Science Review 70 (1976) 393-408. Hier zitiert: 393.

Im Unterschied dazu erfolgt im Rahmen kategorialer Definitionen die Festlegung von bestimmten Kriterien bzw. Kriterienkatalogen, anhand derer eine begrenzte Anzahl von Populationen als Diaspora klassifiziert und demgemäß andere von dieser Bezeichnung ausgeschlossen werden sollen. Die Erfüllung der von den jeweiligen Autoren aufgestellten Kriterien entscheidet also über den „Diaspora-" oder "Nicht-Diaspora-Charakter" der von ihnen untersuchten Gruppe(n).
In diesem Zusammenhang erfolgt auch oft die Unterscheidung zwischen verschiedenen Diasporatypen bzw. –subtypen, wie z.B. bei Robin Cohen (1997), der „Opfer-, Arbeiter-, Händler-, imperiale und kulturelle Diasporas"[23] identifiziert, oder bei Gabriel Sheffer (2003 und 2005), der zwischen „stateless" und „state-linked" Diasporas einerseits sowie zwischen „historischen, modernen und inzipienten" Diasporas andererseits unterscheidet[24].
Beispiele für Kriterienkataloge zur Definition von Diasporas liefert u.a. William Safran (1991). Als Kriterien nennt er folgende Punkte[25]:

> „diaspora[s are] expatriate minority communities whose members share several of the following characteristics:
> 1) they, or their ancestors, have been dispersed from a specific original 'center' to two or more 'peripheral', or foreign regions;
> 2) they retain a collective memory, vision, or myth about their original homeland – its physical location, history, and achievements;
> 3) they believe that they are not – and perhaps cannot be – fully accepted by their host society and therefore feel partly alienated and insulated from it;
> 4) they regard their ancestral homeland as their true, ideal home and as the place to which they or their descendants would (or should) eventually return [...];
> 5) they believe that they should, collectively, be committed to the maintenance or restoration of their original homeland and to its safety and prosperity;
> 6) they continue to relate, personally or vicariously, to that homeland in one way or another [...]".

Robin Cohen erachtet die Hinzufügung folgender Punkte[26] zu Safrans Liste als notwendig:
1) „Diaspora" kann auch jene Gruppen bezeichnen, die aus aggressiven (imperialen) oder freiwilligen (händlerischen) Gründen ihre Heimat verlassen.
2) Erst im Laufe der Zeit zeigt sich, ob eine gegebene Migrantenpopulation zur Diaspora wird, d.h. nicht vollständig in der Gastgesellschaft aufgeht, sondern als gesonderte ethnische und/oder kulturelle Gruppe bestehen bleibt[27].

---

[23] Robin *Cohen*, Global Diasporas (London 1997) x.
[24] Gabriel *Sheffer*, Diaspora Politics: At Home Abroad (Cambridge 2003/2006); *Ders*., A Profile of Ethno-National Diasporas. In: Ina Baghdiantz *McCabe*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford 2005) 359-370.
[25] William *Safran*, Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return. Aus: Diaspora 1,1 (1991) 83-99. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 364-380. Hier zitiert: 364f.
[26] *Cohen*, Global Diasporas, 24-26.

3) Dass die möglichen positiven Seiten der Aufrechterhaltung einer Diasporaidentität (z.B. kulturelle oder wirtschaftliche Errungenschaften und Erfolge) in der wissenschaftlichen Literatur mehr Beachtung finden sollten.
4) Angehörige einer Diasporagruppe zeigen nicht nur einen kollektiven Identitätssinn an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort sowie eine Beziehung zur ursprünglichen Heimat, sondern empfinden auch eine gemeinsame Identität (und somit auch Solidarität) mit Angehörigen ihrer Diaspora in anderen Ländern der Zerstreuung.
5) Eine belastete Beziehung zur Gastgesellschaft, bis hin zur Möglichkeit einer erneuten „Katastrophe“[28].

Ein Vertreter aus der Reihe der Kritiker von Safrans Kriterienkatalog ist Valerij A. Tiškov[29], demzufolge die Beziehung zwischen Diaspora und Heimatland in Safrans Arbeit überbetont worden sei[30] und generell in der westlichen Forschung ein zu essentialistischer Ansatz in der Definition von „Diaspora“ vorherrsche. Er kritisiert deren oftmals übliche Darstellung als eines „kollektiven Körpers (einer stabilen Gesamtheit)“[31] bzw. einer kulturell homogenen Gruppe.
Zusammen mit James Clifford, den Tiškov an dieser Stelle[32] zitiert, stellt er die Konstruktion eines Diaspora-Idealtyps, wie bei Safran und vielen Weiteren geschehen, in Frage.

Mit Valerij A. Tiškov, James Clifford und Paul Gilroy wenden wir uns schließlich Vertretern der letzten der eingangs zitierten Varianten von Dufoix’ Definitionstypologie zu: den oxymoronischen Definitionen von „Diaspora“.
Wichtigste Untersuchungsgegenstände dieser, den Cultural Studies und dem Poststrukturalismus entsprungenen[33], Schule sind die Identifikationen und das Bewusstsein der Diaspora sowie das Verhältnis von Heimat und Exil bzw. Zentrum und Peripherie. Unter dem Eindruck der heute zu beobachtenden Globalisierungsprozesse werden den Diasporas neue Bedeutungen und eine wichtige Rolle in der postmodernen Welt zugeschrieben[34]. Nicht mehr der Nationalstaat im Besonderen oder das Territorium im Allgemeinen bilden den Hauptbezugs- und Kristallisationspunkt der Diaspora(-Identifikation), sondern deren gemeinsames Gedächtnis bzw. die „sozialen Dynamiken der Erinnerung und des Gedenkens“[35]. Die Diaspora-Identifikation könne

[27] siehe auch: Richard *Marienstras*, On the Notion of Diaspora. In: Gérard *Chaliand* (Hg.), Minority Peoples In the Age of Nation-States (London 1989) 119-125.
[28] „[...] the possibility that another calamity might befall the group“. *Cohen*, Global Diasporas, 26.
[29] Valerij A. *Tiškov*, Istoričeskij fenomen diaspory. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (2000) 43-63.
[30] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 46.
[31] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 46.
[32] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 46. Siehe auch: James *Clifford*, Diasporas. Aus: Cultural Anthropology 9,3 (1994) 302-338. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 215-251. Hier zitiert: 218.
[33] *Dufoix*, Diasporas, 313.
[34] *Dufoix*, Diasporas, 313.
[35] Paul *Gilroy*, Diaspora. In: Paragraph 17,1 (1994) 207-212. Hier zitiert: 207.

daher auch „außerhalb und manchmal in Opposition zu den politischen Formen und Codes der modernen Bürgerschaft“[36] stehen.
Für Tiškov ist Diaspora überhaupt keine „harte demografische oder gar ethnische Realität“[37], sondern vielmehr ein „Lebensführungsstil“[38], sogar eine „politische Erscheinung“[39], zu deren Bildung es einer intellektuellen Führungsschicht bedarf[40]. Ist diese Führung nicht vorhanden und handelt es sich nicht um einen politischen, sondern einen nur sozialen Vorgang, so könne man nicht von einer Diaspora, sondern lediglich von einer Emigrantenbevölkerung sprechen[41].

Neben der behandelten Unterscheidung der verschiedenen Diaspora-Definitionen in offene, kategoriale und oxymoronische lassen sich diese Definitionen oder Konzepte auch dahingehend klassifizieren, welchen Grundcharakter sie dem Phänomen Diaspora attestieren.
So unterscheiden Steven Vertovec und Robin Cohen (1999)[42] zwischen Definitionen von
1) Diaspora als Sozialform
2) Diaspora als Bewusstseinstyp und
3) Diaspora als Art der Kulturproduktion.

Während die unter 2) und 3) subsummierten Konzepte sich mit Themen wie Erfahrungen, Identität, Bewusstheit, Transnationalismus und Hybridität[43] auseinandersetzen, stehen bei den Konzepten, die sich mit dem Phänomen Diaspora als Sozialform beschäftigen, die sozialen Beziehungen, politischen Orientierungen und die ökonomischen Strategien[44] der untersuchten Diasporas im Zentrum des Interesses.
Dieser soziale Zugang zur Diasporathematik ist es auch, von dem die Ausführungen ab dem folgenden Kapitel bis zum Ende der vorliegenden Arbeit ausgehen werden.

[36] *Gilroy*, Diaspora, 207.
[37] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 50.
[38] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 50.
[39] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 57.
[40] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 54.
[41] *Tiškov*, Istoričeskij fenomen, 54;57.
[42] Steven *Vertovec*, Robin *Cohen*, Introduction. In: *Dies*. (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) xiii-xxviii.
[43] *Vertovec*, *Cohen*, Introduction, xviii-xx.
[44] *Vertovec*, *Cohen*, Introduction, xviif.

## 2. Die Rolle der Diaspora als wirtschaftliche Akteurin

### 2.1. Die Diaspora und der Kapitalismus – eine Debatte

Das Phänomen der, an ihrem geringen Anteil an der Gesamtpopulation einer gegebenen Region gemessenen, unverhältnismäßig starken Präsenz bestimmter ethnischer Minderheiten respektive Diasporas in manchen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere jenen des Handels und Finanzwesens bzw. der augenfällige wirtschaftliche Erfolg dieser Diasporas in den betreffenden Tätigkeitsfeldern fand bereits spätestens im 18. Jahrhundert wissenschaftliche Beachtung. Naturgemäß bezog sich diese Beobachtung in jener Zeit und in vielen Fällen sogar bis zum heutigen Tag auf die jüdische Diaspora Europas. Walter P. Zenner (1991)[45] nennt in diesem Zusammenhang Voltaire, Kant und Marx als Beispiele für jene Intellektuellen, die sich schon im 18. und 19. Jahrhundert mit der Frage des Zusammenhangs zwischen den Eigenheiten und der wirtschaftlichen Partizipation der Juden auseinander setzten[46].

Besonders die deutschen „Pioniere der Soziologie“[47] des 19. und frühen 20. Jahrhunderts widmeten sich diesem Problem und schufen zu jener Zeit Werke, die zum Teil bis heute ihren Einfluss auf die Theorienbildung in der Diasporathematik ausüben.

Im Folgenden soll speziell auf zwei dieser Klassiker der westlichen Soziologie näher eingegangen werden. Der erste und rückblickend bedeutendere der beiden ist Max Weber mit seinem einflussreichen Werk „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ (1904-05/1920)[48]. Dieses Vorgehen lässt sich aus zweierlei Gesichtspunkten rechfertigen. Zum einen gelten die Juden Europas, von welchen bei Weber die Rede ist, vielen Autoren und Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts als der Ur- oder Idealtyp der Diaspora schlechthin, weshalb die Theorien, welche sie zum Gegenstand der Untersuchung hatten und haben, auch für unsere Fragestellung relevant sind. Zum zweiten handelt es sich bei Max Weber um jenen der genannten „klassischen“ Soziologen, der in der nachfolgenden wissenschaftlichen Literatur die breiteste Rezeption erfahren hat und dessen geistiger Fingerabdruck sich in einer großen Zahl der Diasporaliteratur auch noch der letzten Jahre und Jahrzehnte bemerkbar macht.

Den zweiten Referenzpunkt der folgenden Erörterungen bildet das Werk „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ von Werner Sombart (1911)[49], der in gewisser Hinsicht die inhaltliche Gegenposition zu den Thesen Webers vertrat. Beide genannten Werke lassen sich als Produkte der wissenschaftlichen Diskussion zwischen Weber und Sombart verstehen, eine Diskussion, die in Manchem von nachfolgenden Wissenschaftlergenerationen weitergeführt wurde und wird, weshalb deren Hauptpunkte auch hier wiedergegeben werden sollen.

---

[45] Walter P. *Zenner*, Minorities in the Middle (New York 1991).
[46] *Zenner*, Minorities, 1.
[47] *Zenner*, Minorities, 2.
[48] Max *Weber*, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Sonderdruck aus: *Ders*., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 1-206. Tübingen 1920 (Tübingen 1934).
[49] Werner *Sombart*, Die Juden und das Wirtschaftsleben (Leipzig 1911).

Angestoßen wurde diese Diskussion mit Werner Sombarts „Der moderne Kapitalismus“ von 1902, in welchem er die Bedeutung von Religionen, genauer: des Protestantismus, aber auch jene der Juden für die Entwicklung des modernen „kapitalistischen Geistes“ hervorstreicht[50].

Von diesen Überlegungen inspiriert ging Max Weber daran, den bei Sombart nur oberflächlich behandelten Zusammenhang zwischen religiösen Werten und kapitalistischer Entwicklung näher zu untersuchen. So erschienen 1904 und 1905 Webers Aufsätze über die „protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus“, welche in überarbeiteter Fassung 1920 im ersten Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ publiziert wurden.

In diesem Werk vertritt Weber den Standpunkt, dass weltweit und im Laufe der Geschichte verschiedene Formen des Kapitalismus entstanden seien, von welchen aber der moderne, bürgerliche und rationale Kapitalismus eine rein abendländische und neuzeitliche „Erfindung“ gewesen sei[51]. Dieser moderne Kapitalismus zeichne sich aus durch seine Orientierung an den gegebenen Marktchancen, die mit ihm verbundene rationale Betriebs- und Arbeitsorganisation mit freier Lohnarbeit, die Trennung von Heim und Betrieb, die exakte Buchführung und die ihn tragende rationale Rechtsstruktur[52].

Für die Entstehung des spezifischen modernen „Geistes des Kapitalismus“, macht Weber in erster Linie die rationale Ethik des Puritanismus verantwortlich[53]. Diese habe, mit ihrer Forderung nach innerweltlicher Askese, ihrem Verständnis der Arbeit als Beruf(ung), ihrer Förderung der Kapitalbildung durch asketischen Sparzwang und überhaupt durch die von ihr geforderte „ökonomisch rationale Lebensführung“[54] ein bürgerliches Wirtschaftsethos erschaffen und sei damit zum geistigen Fundament des modernen, rationalen Kapitalismus geworden[55].

Dem gegenübergestellt sieht Weber den „vormodernen, spekulativen, politisch orientierten, nicht bürgerlichen“ oder „Abenteurer-Kapitalismus“[56], der geprägt sei von moralisch-wirtschaftlicher Skrupellosigkeit, vorbehaltlosem Geldtrieb und rücksichtslosem Gewinnstreben, Traditionsgebundenheit und einer wirtschaftlichen „Doppelethik“[57].

Als die klassischen Vertreter dieses irrationalen Kapitalismus nennt Weber die Juden, die er in Anlehnung an indische Händlerkasten als „[Handels-]Pariahvolk“[58] bezeichnet. Das Hauptkennzeichen ihres „Pariahkapitalismus“[59] bilde die schon genannte Doppelethik, also die im Rahmen des wirtschaftlichen Kontaktes unterschiedliche Behandlung von Mitgliedern der eigenen Gruppe einerseits und Außenseitern andererseits (d.h. Außen- vs. Binnenmoral)[60]. Vor allem diese

[50] Hartmut *Lehmann*, The Rise of Capitalism: Weber versus Sombart. In: *Ders*., Guenther *Roth* (Hg.), Weber’s Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts (Cambridge 1993) 195-208. Hier zitiert: 197.
[51] *Weber*, Protestantische Ethik, 6.
[52] *Weber*, Protestantische Ethik, 7f;11.
[53] *Weber*, Protestantische Ethik, 12.
[54] *Weber*, Protestantische Ethik, 195.
[55] *Weber*, Protestantische Ethik, 183;191f;200.
[56] *Weber*, Protestantische Ethik, 181.
[57] *Weber*, Protestantische Ethik, 42f..
[58] Max *Weber*, Wirtschaftsgeschichte (Leipzig 1923) 175.
[59] *Weber*, Protestantische Ethik, 181.
[60] *Weber*, Protestantische Ethik, 182; *Weber*, Wirtschaftsgeschichte, 304.

wirtschaftliche Doppelethik sei es gewesen, die verhinderte, dass die Juden zu Begründern des modernen Kapitalismus werden konnten[61], welcher, gemäß dem puritanischen Leitsatz „honesty is the best policy“[62], von einer gegenüber allen Kunden, Wirtschaftspartnern, etc. einheitlichen Wirtschaftsethik getragen werde.

In gewisser Weise als Antwort auf Webers Thesen[63] in „Die protestantische Ethik“ erschien 1911 Werner Sombarts „Die Juden und das Wirtschaftsleben“. Zwar anerkennt darin Sombart die Bedeutung des Puritanismus für die Entstehung des modernen Kapitalismus, doch macht er darüber hinaus die Beobachtung, dass sich Puritanismus und Judentum in entscheidender Weise ähneln[64] und die ideologischen Prämissen des Judentums nicht nur zum Puritanismus, sondern auch zum Kapitalismus selbst auffallende Parallelen zeigen[65]. Sombart kommt, ganz im Widerspruch zu Weber, zu dem Schluss, dass die Juden überhaupt die Begründer des modernen, individualistischen und rationalen Kapitalismus in Europa gewesen seien[66]. Ihr Erfolgsrezept erblickt Sombart u.a. in dem Umstand, dass sich die Juden, anders als ihre christlichen Konkurrenten, nicht an die, wirtschaftliche Tätigkeit beschränkenden, christlichen Traditionen und moralischen Vorgaben zu halten brauchten[67] und dadurch eine moderne, kommerzialisierte Form des Wirtschaftens betreiben konnten[68]. Aber auch andere, objektive wie subjektive, Faktoren hätten sich günstig auf die jüdische Befähigung zum Kapitalismus ausgewirkt[69], so z.B. ihre räumliche Verbreitung und ihr Charakter der Fremdheit innerhalb der christlichen europäischen Gesellschaften, wobei ersteres die Errichtung und Unterhaltung von Handelsnetzwerken ermöglichte[70] und letzteres zu wirtschaftlicher Aktivität, rationalem statt traditionellem Verhalten[71] und einer der kommerziellen Tätigkeit förderlichen Doppelethik[72] (die also hier ganz im Widerspruch zu Weber als ein den modernen Kapitalismus fördernder statt hemmender Faktor angesehen wird) beigetragen habe. Zu den subjektiven Faktoren zählt Sombart ein spezifisches „jüdisches Wesen“[73], das in einer hohen Anpassungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, sowie abstraktem und rationalem Denken Ausdruck finde[74], und schließlich, wie schon weiter oben skizziert, die jüdische Religion selbst.

Sombarts Darstellung der Juden als Begründer des modernen Kapitalismus hielt Weber in seinem 1922 posthum erschienenem „Wirtschaft und Gesellschaft“ entgegen, dass zwar „an der wichtigen

[61] *Weber*, Protestantische Ethik, 181f; *Weber*, Wirtschaftsgeschichte, 307.
[62] *Weber*, Wirtschaftsgeschichte, 312.
[63] *Lehmann*, Weber versus Sombart, 198.
[64] *Sombart*, Die Juden, 226.
[65] *Sombart*, Die Juden, 329.
[66] *Sombart*, Die Juden, VII;15;24.
[67] *Sombart*, Die Juden, 140f; 151-153.
[68] *Sombart*, Die Juden, 176f; 179f.
[69] *Sombart*, Die Juden, 184.
[70] *Sombart*, Die Juden, 199f.
[71] *Sombart*, Die Juden, 205.
[72] *Sombart*, Die Juden, 206.
[73] *Sombart*, Die Juden, 328.
[74] *Sombart*, Die Juden, 328-334.

ökonomischen Rolle der Juden in der wirtschaftlichen Entwicklung der Neuzeit nicht gezweifelt“[75] werden könne, aber dieser „jüdische Beitrag [eben] nicht für jene Faktoren charakteristisch gewesen [sei], die den modernen Kapitalismus geformt“[76] hätten, wobei Weber nochmals auf den jüdischen „Pariahstatus“ und die jüdische Doppelethik verwies, welche der entscheidende Unterschied zwischen Juden und Puritanern sei[77]. Aus diesem Grunde, so Weber, liegt die einzig mögliche Art, in welcher die Juden die moderne kapitalistische Ethik vielleicht beeinflussten, in der Tatsache, dass die Puritaner einige alttestamentarische Gesetze übernahmen, welche innerhalb des puritanischen ethischen Bewusstseins den „Sinn für Rechtmäßigkeit“ stärkten[78]. Nur dieses puritanische Bewusstsein habe zur modernen bürgerlichen Wirtschaftsethik geführt[79].

Was an dieser Diskussion für unsere Fragestellung vor allem von Bedeutung ist, ist das Konzept des „Pariahvolkes“, das einen dem modernen Kapitalismus gegenübergestellten „Pariahkapitalismus“ betreibe, womit entweder implizit oder explizit auch die evolutionär inferiore Position des letzteren oder ein ihm inhärenter Mangel (Mangel an Rationalität, Mangel an Modernität, Mangel an Innovation, usw.) zum Ausdruck gebracht wird. Darüber hinaus bleibt diese Klassifizierung schon bei Weber nicht auf die Juden beschränkt, sondern bezog sich bei ihm und vielen nachfolgenden Autoren und Autorinnen auch auf andere Minderheiten- bzw. Diasporagruppen; oder überhaupt auf außereuropäische (das heißt „außerwestliche“?) ökonomische Akteure. Daher findet sich vieles von dem, was uns schon bei Weber in Bezug auf das jüdische „Pariahvolk“ begegnet, auch noch in der neueren Literatur, die sich mit der wirtschaftlichen Tätigkeit und Rolle von Diasporagruppen beschäftigt.

Andererseits mangelt es in der Literatur aber durchaus nicht an Kritik an Webers Pariahkonzept.
Ein prominenter Kritiker ist der italienische Historiker Arnaldo Momigliano, der in seinem „A Note on Max Weber’s Definition of Judaism as a Pariah Religion“ (1980)[80] den Standpunkt vertritt, dass die Bezeichnung „Pariah“ auf die Juden nicht anwendbar sei und aus der ungerechtfertigten Gleichsetzung derselben mit bestimmten indischen Kasten durch Weber herrühre[81]. Weber zufolge zeichne sich ein Pariahvolk durch dessen fehlende autonome politische Organisation, seine rituell begründete soziale Segregation von der umgebenden Gesellschaft, seine politische und soziale Benachteiligung und ein gegenüber der Gastgesellschaft unterschiedliches ökonomisches Funktionieren aus[82]. Dem hält Momigliano jedoch entgegen, dass die Juden im Unterschied zu einigen indischen Kasten nie einen inferioren Status akzeptiert und trotz fehlender politischer Unabhängigkeit eigene politische Institutionen und eigene souveräne Rechte gehabt

[75] *Lehmann*, Weber versus Sombart, 203.
[76] *Lehmann*, Weber versus Sombart, 203.
[77] *Lehmann*, Weber versus Sombart, 203.
[78] vgl. *Lehmann*, Weber versus Sombart, 203f.
[79] *Lehmann*, Weber versus Sombart, 204.
[80] zitiert nach: John *Love*, Max Weber’s Ancient Judaism. In: Stephen P. *Turner* (Hg.), The Cambridge Companion to Weber (Cambridge 2000) 200-222.
[81] *Love*, Ancient Judaism, 211.
[82] vgl. *Love*, Ancient Judaism, 211.

hätten[83]. Außerdem hätte Weber, so Momigliano, die rituelle Selbstsegregation der Juden irrtümlich mit einem Pariahstatus gleichgesetzt[84]. Diese rituelle Segregation war es auch, in der Weber den Ursprung der oben beschriebenen Doppelethik gesehen hatte, die ihrerseits die Juden zur Ausübung eines schrankenlosen „irrationalen Kapitalismus" befähigt habe[85]. Doch ob die Juden aus diesem Umstand heraus die Klassifizierung als Pariahvolk verdienten, sei, so schließt John Love in seinem Aufsatz „Max Weber's Ancient Judaism" (2000), fragwürdig[86].

### 2.2. Das Konzept der „Händlerdiaspora"

Die wissenschaftliche Debatte um die wirtschaftliche Aktivität von ethnischen Minderheiten hat im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Fülle von Literatur hervorgebracht, die sich in ihrer Mehrzahl vorwiegend mit dem Phänomen der sogenannten „ethnic economy" neuerer Einwanderergruppen in westlichen Industrienationen (d.h. vorwiegend in den USA) beschäftigt. Da viele der Prämissen jener Diskussion jedoch auf unseren Forschungsgegenstand nicht oder nur zum Teil anwendbar sind, soll an dieser Stelle der/die interessierte LeserIn lediglich zum weiteren Studium an einige der prominentesten Vertreter dieser Debatte verwiesen werden[87].

Näher an unserem Forschungsgegenstand liegt das Konzept der „Händlerdiaspora"[88], welches schon im Zusammenhang mit Cohens Diasporatypologie erwähnt worden ist.
Einen frühen Ansatz zum Konzept der Händlerdiaspora finden wir wiederum in Webers Thesen zur Entwicklung des Kapitalismus. Er sieht den Ursprung des Handels überhaupt als interethnische Erscheinung, da er sich nur an „Stammesfremde" gewandt habe[89]. Im Laufe seiner weiteren Entwicklung habe der Handel bald die einzige Erwerbsgrundlage bestimmter Stammesgemeinschaften und Kasten dargestellt. Ein Resultat dieser Entwicklung sei schließlich auch das jüdische „Pariahvolk" gewesen[90].

---

[83] *Love*, Ancient Judaism, 211.
[84] *Love*, Ancient Judaism, 212.
[85] *Love*, Ancient Judaism, 212.
[86] *Love*, Ancient Judaism, 212.
[87] Hier sind vor allem folgende Autoren und Werke zu nennen:
Howard *Aldrich,* Roger *Waldinger*, Ethnicity and Entrepreneurship. In: Annual Review of Sociology 16 (1990) 111-135.
Edna *Bonacich,* The Other Side of Ethnic Entrepreneurship: A Dialogue with Waldinger, Aldrich, Ward and Associates. In: International Migration Review XXVII,3 (1993) 685-692.
Ivan *Light*, Stavros *Karageorgis*, The Ethnic Economy. In: Neil J. *Smelser*, Richard *Swedberg* (Hg.): Handbook of Economic Sociology (Princeton 1994) 647-671.
Alejandro *Portes*, The Economic Sociology of Immigration. Essays on Network, Ethnicity, and Entrepreneurship (New York 1995).
Bernard C. *Rosen*, Race, Ethnicity, and the Achievement Syndrome. In: American Sociological Review 24,1 (1959) 47-60.
Roger *Waldinger*, Immigrant Enterprise. A Critique and Reformulation. In: Theory and Society 15 (1986) 249-285.
Roger *Waldinger,* Howard *Aldrich,* Robert *Ward*, Ethnic Entrepreneurs. (Newbury Park/London/New Delhi 1990).
[88] in der Literatur alternierend als „trade diaspora", „trading diaspora" und „merchant diaspora" bezeichnet.
[89] *Weber*, Wirtschaftsgeschichte, 174.
[90] *Weber*, Wirtschaftsgeschichte, 175f.

Als Vater des Begriffes „trading diaspora“ gilt jedoch der Anthropologe Abner Cohen, der sich Ende der 1960er Jahre mit den Fernhandelsnetzwerken der Hausa in Nigeria auseinander setzte[91]. Er definiert Diaspora als eine Nation von sozial interdependenten, aber räumlich verstreuten Gemeinden[92]. Die Entstehung von Händlerdiasporas auf dem Gebiet des Fernhandels erklärt er als das Ergebnis einer Strategie zur Lösung diverser technischer Probleme, die der Fernhandel unter den Bedingungen einer vorindustriellen und multiethnischen Gesellschaft mit sich bringt[93]. Diese technischen Schwierigkeiten liegen in der Sicherung eines kontinuierlichen und schnellen Austauschs von Informationen betreffend die Marktkonditionen, in der Geschwindigkeit des Umsatzes von Waren und Kapital und in der Organisation von Kredit und Vertrauen, auf welchen der Handel basiert[94]. Diese Probleme können dadurch gelöst werden, dass Vertreter einer Ethnie den (Fern-)Handel mit bestimmten Waren kontrollieren oder gar monopolisieren. Diese ethnische Monopolisierung des Handels erfordert ihrerseits die soziopolitische Organisierung der betreffenden Gruppe als Händlerdiaspora[95]. Letztere unterscheidet sich kulturell und strukturell sowohl von der sie umgebenden Gesellschaft als auch von ihrer eigenen ethnischen Ursprungsgesellschaft und kombiniert in ihrer Organisation mit strategisch situierten Gemeinden innerhalb ihres Handels- und Siedlungsnetzwerks strukturelle Stabilität mit personeller Mobilität[96]. Weiters verfügt sie über eine informelle politische sowie eine autonome rechtliche Organisation, daneben aber auch über Einrichtungen der Wohlfahrt und sozialen Sicherheit[97]. Wichtig für das Funktionieren einer Händlerdiaspora sind für Abner Cohen vor allem auch deren innere Autoritätsmechanismen bzw. –strukturen, die aufgrund der den Diasporas generell mangelnden Möglichkeit physischer Zwangsausübung auf rituellen Glaubensinhalten und Praktiken basiert[98]. Rituelle respektive religiöse Symbole ermöglichen es der Händlerdiaspora darüber hinaus auch, die Grenzen ihrer Identität und Exklusivität zu definieren, um Außenseiter an der „Infiltration“ und somit am Bruch des Handelsmonopols der Diaspora zu hindern. Die Definition der eigenen Identität ist außerdem wesentlich für das Erzeugen des inneren Zusammenhalts gegenüber der Gastgesellschaft[99]. Da eine Diaspora in einer vorindustriellen Umgebung nicht über formale Mechanismen der Kommunikation, der Kreditorganisation und der Vertrauensschaffung verfügt, dienen ihr informelle Mechanismen, die von gemeinsamen moralischen und rituellen Werten getragen werden, zur Lösung dieser für den Handel entscheidenden Probleme. Die Händlerdiaspora bildet so auf der Grundlage einer gemeinsamen Ideologie eine moralische Gemeinschaft, „die ein hohes Maß an Druck auf die Individuen ausübt, damit diese ihre Pflichten erfüllen“[100]. Dadurch erkläre sich auch der Umstand, dass die meisten großen Diasporas in

[91] Abner *Cohen*, Cultural Strategies; *Ders*., Custom and Politics in Urban Africa (London 1969).
[92] *Cohen*, Cultural Strategies, 267.
[93] *Cohen*, Cultural Strategies, 266f.
[94] *Cohen*, Custom and Politics, 19.
[95] *Cohen*, Cultural Strategies, 266f.
[96] *Cohen*, Cultural Strategies, 267.
[97] *Cohen*, Cultural Strategies, 267.
[98] *Cohen*, Cultural Strategies, 269.
[99] *Cohen*, Cultural Strategies, 271.
[100] *Cohen*, Cultural Strategies, 274.

Verbindung stünden mit einer „universellen“[101] Zivilisation oder Religion, welche als „Blaupause“[102] der Errichtung der Diasporanetzwerke gedient hätte.

Ähnlich wie Weber sieht auch Philip Curtin (1984)[103] den Ursprung des interethnischen oder interkulturellen Handels in der Frühzeit der Menschheitsgeschichte, doch eigentliche Händlerdiasporas seien erst nach dem Aufkommen der Städte entstanden[104]. Diese Händlerdiasporas begannen mit einzelnen Siedlungen in für den Handel strategisch günstig gelegenen Städten außerhalb ihres ursprünglichen ethnischen Siedlungsraumes und kulminierten in einem „zusammenhängenden Netz kommerzieller Gemeinden“[105]. An den Knotenpunkten dieses Netzwerkes fungierten die Händler der Diaspora als Kulturvermittler und Beförderer des Handels zwischen der Gastgesellschaft und den anderen Vertretern der Händlerdiaspora, die entlang der Handelsrouten verkehrten[106]. Die Aktivitäten der Händlerdiaspora waren dabei nicht nur für diese selbst von ökonomischem Nutzen, sondern brachten auch der jeweiligen Gastgesellschaft wirtschaftliche Vorteile, da letztere von den kulturvermittelnden Funktionen der Diaspora profitierte, welche im Rahmen des interethnischen/interkulturellen Handels notwendig geworden waren[107]. Doch gerade in dieser Funktion sieht Curtin auch den Grund für das „Überflüssigwerden“ der Händlerdiasporas im industriellen Zeitalter, denn mit der Kulturvermittlung durch die Diaspora verringerten sich die kulturellen Unterschiede zwischen den Wirtschaftssubjekten und damit letztlich auch der Bedarf an den Kulturvermittlern selbst[108].

Mit den sozioökonomischen (ethnischen, kulturellen und/oder familiären) Netzwerken, den Mechanismen der inneren Solidarität und des Vertrauens sowie dem sprachlichen und kulturellen Wissen sind bereits die wesentlichen Merkmale angesprochen, die in der Literatur am häufigsten für den wirtschaftlichen Erfolg der Händlerdiasporas verantwortlich gemacht werden[109].
Daneben werden aber auch noch folgende Charakteristika als Faktoren für das Funktionieren von Händlerdiasporas genannt:
Ihre Funktion als Füller einer ökonomischen Nische in der Gastgesellschaft[110] (auf diesen Punkt wird im Zusammenhang mit dem Konzept der „middleman minorities“ und der Modernisierung noch näher eingegangen werden), der kommerziellen Tätigkeit zuträgliche Eigenheiten der Kultur oder der Religion der Diaspora[111], die in der Gastgesellschaft vorgefundenen politischen

[101] *Cohen*, Cultural Strategies, 277.
[102] *Cohen*, Cultural Strategies, 277.
[103] Philip D. *Curtin*, Cross-Cultural Trade in World History (Cambridge 1984).
[104] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 2.
[105] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 2.
[106] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 2.
[107] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 3.
[108] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 3.
[109] so z.B. auch bei *Cohen*, Global Diasporas, 160.
[110] z.B. bei *Cohen*, Global Diasporas; *Curtin*, Cross-Cultural Trade; Viktor *Djatlov*, Diaspora: popytka opredelit’sja v ponjatijach. In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1 (1999) 8-23.
[111] z.B. bei *Weber*, Protestantische Ethik; *Sombart*, Die Juden; *Djatlov*, Diaspora; Joel *Kotkin*, Stämme der Macht. Der Erfolg weltweiter Clans in Wirtschaft und Politik (Reinbek 1996); Ina Baghdiantz *McCabe*, Global Trading Ambitions in

Umstände und die sich dadurch der Diaspora bietenden Möglichkeiten[112], das Misstrauen oder gar die Feindschaft seitens (zumindest Teile) der Gastgesellschaft, welches den inneren Zusammenhalt der Diaspora noch gestärkt habe[113] und schließlich die ethnische Differenz zwischen Händler und Kunden selbst, welche die dem Handel inhärenten sozialen Spannungen zwischen den genannten Parteien reduzieren[114] und den Händler außerdem von wirtschaftlich beschränkenden Werten und Traditionen der Gastgesellschaft befreien könne[115].

Die Frage nach den Grenzen der Anwendbarkeit der Bezeichnung „Händlerdiaspora" auf bestimmte kulturelle und/oder ethnische Gruppen wird in der Literatur unterschiedlich beantwortet. Für Curtin besteht ein entscheidendes Merkmal der Händlerdiaspora in ihrer unvollständigen Sozialstruktur. Während sie eine Spezialisierung auf einem einzelnen Gebiet wirtschaftlicher Tätigkeit aufweise, sei im Gegensatz dazu die Gastgesellschaft eine vollständige Gesellschaft mit diversifizierter Berufsstruktur, Klassenstratifikation und „politischen Teilungen zwischen Herrschern und Beherrschten"[116]. Darüber hinaus verfüge die Händlerdiaspora aufgrund des oftmals geringen gesellschaftlichen Ansehens kommerzieller Berufe in den betreffenden Gastgesellschaften[117] nicht selten über hohen Wohlstand bei gleichzeitig niedrigem sozialen Status[118]. Außerdem beteilige sich die Händlerdiaspora nicht an politischen Aktivitäten des Gastlandes oder am Staatsaufbau desselben. Eine solche Bewertung findet sich bereits in der Literatur früherer Jahrhunderte. In seiner „Abbildung und Beschreibung" der Völker des Russländischen Reiches unter Alexander I. aus dem Jahr 1803 schreibt Christian Friedrich Hempel über die armenische Diaspora:

> „Ihr Handel verdient eigentlich diesen respektablen Nahmen nicht, denn nie unternehmen sie etwas als patriotische Kaufleute, sondern überall ziehen sie einen kleinen und nahen Wucher größern gemeinnützigen Vortheilen vor"[119].

---

Diaspora: The Armenians and their Eurasian Silk Trade, 1530-1750. In: *Dies*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford/New York 2005) 27-48.

[112] *McCabe*, Global Trading Ambitions; Stathis *Gourgouris*, The Concept of "Diaspora" in the Contemporary World. In: Ina Baghdiantz *McCabe*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford/New York 2005) 383-390.

[113] z.B. bei Bruce *Masters*, The Origins of Western Economic Dominance in the Middle East. Mercantilism and the Islamic Economy in Aleppo, 1600-1750 (New York/London 1988), sowie Verweis in: Edna *Bonacich*, A Theory of Middleman Minorities. In: American Sociological Review 38 (1973) 583-594. Hier zitiert: 583.

[114] z.B. bei Brian L. *Foster*, Ethnicity and Commerce. In: American Ethnologist 1,3 (1974) 437-448.

[115] z.B. bei *Sombart*, Die Juden; *Foster*, Ethnicity and Commerce.

[116] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 5.

[117] Gideon *Sjoberg* erklärt in „The Preindustrial City" (New York/London 1960) den niedrigen sozialen Status von Händlern und deren Geringschätzung durch die Elite in der vorindustriellen Gesellschaft zum einen damit, dass Händler durch ihre Tätigkeit in Kontakt treten müssen zu den verschiedensten Gruppen der Gesellschaft, also auch der „Unterschicht", und im Falle des Fernhandels auch zu Fremden und so zu „potenziellen Verbreitern neuer und herätischer Ideen" [136] und damit auch potenziellen Gefährdern von Macht und Status der Elite würden [140]. Zum anderen resultiert der niedrige Status von Händlern aber auch aus deren „mundäner" [183] Tätigkeit selbst, welche in Kontrast zum „religiös-philosophischen Wertesystem der dominanten Gruppe" [183] steht.

[118] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 6.

[119] Christian Friedrich *Hempel*, Gottfried *Geißler*, Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter des russischen Kaisers Alexander menschenfreundlicher Regierung oder Charakter dieser Völker : aus der Lage und Beschaffenheit ihrer Wohnplätze entwickelt, und in ihren Sitten, Gebräuchen und Beschäftigungen nach den angegebenen Werken der in- nud ausländischen Litteratur (Leipzig 1803) 127.

Bei vielen weiteren Autoren werden außerdem die imperialen europäischen Nationen bzw. deren Handelsgesellschaften dezidiert von der Bezeichnung als Händlerdiaspora ausgeschlossen[120].
Doch auch diese Standpunkte blieben nicht unkritisiert. Vor allem Ina Baghdiantz McCabe[121] (2001 und 2005) wendet sich gegen die von Curtin und Anderen vertretenen Ansichten bezüglich der politischen Aktivität oder Inaktivität der Händlerdiaspora, weiters gegen die, abermals schon auf Weber zurückgehende, Vorstellung, asiatische Händler hätten im Gegensatz zu europäischen Handelsgesellschaften keine rationale Organisation gehabt, sondern lediglich einen risikoreichen Hausierhandel betrieben[122] (oder wären zumindest im Unterschied zu den europäischen Unternehmungen reine Familienbetriebe gewesen) [123], sowie gegen die Auffassung Curtins et al., die Interessen der Händlerdiasporas seien rein wirtschaftlicher Natur gewesen, während die europäischen Handelsgesellschaften nationale Interessen vertreten und so auch einen Beitrag zum Aufbau „ihres" Staates geleistet hätten[124].
Tatsächlich, so McCabe, seien die organisatorischen und vor allem funktionalen Unterschiede zwischen den frühen europäischen Handelsgesellschaften und vergleichbaren Netzwerken mancher Händlerdiasporas geringer gewesen als gemeinhin angenommen. Auf diesen Punkt werden wir im Übrigen noch in Kapitel I.3 zurückzukommen haben.

In enger Verbindung und teilweiser, manchmal sehr weitgehender, Überschneidung mit dem Konzept der Händlerdiaspora steht schließlich jenes der „middleman minority", welches Gegenstand des folgenden Kapitels ist.

### 2.3. Das Konzept der „middleman minority"

Der Begriff „middleman minority" wurde erstmals von dem amerikanischen Soziologen Howard Paul Becker[125], der von den deutschen klassischen Soziologen, vor allem Werner Sombart, beeinflusst war, verwendet[126]. Er zeigte auf, dass jene Züge, die z.B. bei Sombart mit den Juden in Verbindung gebracht wurden, auch bei anderen Diasporagruppen zu beobachten sind. Deren wirtschaftliche Tätigkeit stehe in Verbindung mit einem „Komplex des auserwählten Volkes", wofür

[120] Ausnahmen bilden z.B. *Masters*, The Origins, und *Kotkin*, Stämme der Macht. Masters zählt die englische Levant Company zu den Händlerdiasporas, Kotkin die Briten zu seinen „Weltstämmen", ein Begriff, den er alternierend mit „Diaspora" gebraucht.
[121] *McCabe*, Global Trading Ambitions; *Dies*., Ina Baghdiantz *McCabe*, Trading Diaspora, State Building and the Idea of National Interest. In: Conference Proceedings. Interactions: Regional Studies, Global Processes and Historical Analysis (Library of Congress, Washington D.C. 28.2.-3.3. 2001) online unter <http://www.historycooperative.org/proceedings/interactions/mccabe.html> (28. Jänner 2008) 1-11.
[122] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 35; *Dies*., Trading Diaspora, 11.
[123] Ein weiterer Vertreter dieser Auffassung findet sich in Edmund *Herzig*, The family firm in the commercial organisation of the Julfa Armenians. In: Jean *Calmard* (Hg.), Etudes Safavides (Paris/Teheran 1993) 287-304.
[124] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 37.
[125] Howard Paul *Becker*, Constructive Typology in the Social Sciences. In: *Ders*., Harry Elmer *Barnes*, Frances Bennett *Becker* (Hg.), Contemporary Social Theory (New York/London 1940) 17-46; *Ders*., Man in Reciprocity. Introductory Lectures on Culture, Society and Personality (New York 1956); *Ders*., Through Values to Social Interpretation. Essays on Social Contexts, Actions, Types, and Prospects (Durham 1950), als deutschsprachige, von Burkart *Holzner* überarbeitete und herausgegebene Ausgabe: Soziologie als Wissenschaft vom sozialen Handeln (Würzburg 1959).
[126] *Zenner*, Minorities in the Middle, 7.

er in seinen späteren Schriften die Bezeichnungen „ethnische Solidarität“ und „separatistischer Komplex“ gebrauchte[127]. Neben der Trennung „zwischen Mitgliedern der eigenen Gruppe und außenstehenden Fremden“[128] sind bei Becker weitere Charakteristika dieser Gruppen wie schon bei Weber und Sombart deren „doppelte Moral“, ihre „lange Geschichte weit verbreiteter Kulturkontakte“[129], ein „hoher Grad von Zweck-Rationalität“, ihre „objektivitätsfördernde Absonderung“[130], wirtschaftlicher Internationalismus, soziokulturelle Strukturen, „die aufgebaut worden sind durch die allmähliche Ansammlung von proverbialen Bräuchen und Sitten“[131] und schließlich eben ihre „Mittelsmann-Lage“[132] zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen und später auch Staaten. Eine alternative Bezeichnung der „middleman minority“ ist bei Becker auch jene des „marginalen Handelsvolkes“[133], die vermutlich von Robert Parks „marginal man“ (1928)[134] inspiriert wurde, auf den in Kapitel I.2.4. noch Bezug genommen werden wird.

Einen wichtigen Impuls erhielt die „middleman minority“-Theorie durch die Arbeiten Edna Bonacichs aus den 1970er Jahren, die aus dem Umfeld des kapitalismuskritischen Neomarxismus der USA und Westeuropas jener Zeit hervorgingen[135].
Was die „middleman minorities“ von anderen Immigrantenpopulationen unterscheide, sei, so Bonacich in ihrem Aufsatz „A Theory of Middleman Minorities“ von 1973, dass sie nicht untere, sondern mittlere soziale Positionen in der Gastgesellschaft einnehmen. Wirtschaftlich fungieren sie als Mittler zwischen Produzenten und Konsumenten, Arbeitgebern und –nehmern sowie allgemein zwischen der Elite und der Masse der Gesellschaft[136]. Als ausschlaggebend dafür, dass eine gegebene Einwanderergruppe zur „middleman minority“ wird, erachtet Bonacich deren beständige Orientierung auf das Heimatland, d.h. dass diese Gruppe nicht beabsichtigt, sich für immer im Gastland niederzulassen, sondern eines Tages wieder in die alte Heimat zurückzukehren[137]- ein Charakteristikum das ja in der Literatur als allgemeines Kennzeichen einer Diaspora gilt, wie wir in Kapitel I.1.2. gesehen haben. Aus dieser Orientierung auf das Heimatland folge, so Bonacich weiter, die innere Solidarität der Gruppe, ihre Absonderung von Mitgliedern der Gastgesellschaft, ihr Mangel an Assimilationsbereitschaft, ihre hoch organisierte(n) Gemeinschaft(en) und schließlich auch die besondere Art und die Umstände ihres Wirtschaftens[138]. Letzteres sei gekennzeichnet durch die Bevorzugung der „middleman minority“ von „liquiden“ Berufen, d.h. solchen, die keine feste Bindung an das Gastland, etwa durch Kapitalinvestition im Rahmen

[127] *Zenner*, Minorities in the Middle, 7.
[128] *Becker*, Soziologie, 179.
[129] *Becker*, Soziologie, 178.
[130] *Becker*, Soziologie, 181.
[131] *Becker*, Soziologie, 181.
[132] *Becker*, Soziologie, 178.
[133] *Becker*, Soziologie, 179.
[134] Robert *Park*, Human Migration and the Marginal Man. In: American Journal of Sociology 33 (1928) 881-893.
[135] *Zenner*, Minorities in the Middle, 8.
[136] *Bonacich*, A Theory, 583.
[137] *Bonacich*, A Theory, 584.
[138] *Bonacich*, A Theory, 584-586.

industriellen Unternehmertums oder im Rahmen der Landwirtschaft, erfordern[139]. Stattdessen bevorzugen „middleman minorities“ wirtschaftliche Tätigkeiten mit transportablem Kapital, also Handel, aber auch diverse Dienstleistungen und Handwerke, die nicht an einen festen Standort gebunden sind. Doch nicht nur die Wahl der wirtschaftlichen bzw. beruflichen Tätigkeit wird von der Heimatorientierung der „middleman minority“ beeinflusst, sondern auch deren ökonomische Wertvorstellungen. Aufgrund ihrer Absicht, im Gastland Wohlstand für eine Rückkehr ins Heimatland zu erarbeiten, entwickeln „middleman minorities“ einen hohen Grad an Zukunfts- und Erfolgsorientierung[140], was zu ihrem wirtschaftlichen Erfolg im Gastland beiträgt.
Natürlich seien nicht alle Mitglieder einer „middleman minority“ wirtschaftlich erfolgreich, eben so wenig wie alle Einwanderer, die beabsichtigten, später wieder in ihre Heimat zurückzukehren, sich notwendigerweise zu „middlemen“ entwickeln würden[141]. Denn als zusätzlicher Faktor würde auch die Kultur der betreffenden Einwanderergruppe eine Rolle spielen, doch könne andererseits ohne das Rückkehrmotiv keine „middleman minority“ gemäß Bonacichs Definition entstehen[142].
Die Ansicht Bonacichs, dass die Existenz von „middleman minorities“ nicht auf vorindustrielle Gesellschaften beschränkt ist, sondern auch mehrere Einwanderergruppen der kontemporären USA, z.B. Chinesen und Koreaner, zu dieser Kategorie zu rechnen seien, stieß bei einigen anderen Autoren auf Widerspruch[143].

Einen Überblick über und Vergleich der diversen „middleman minority“-Theorien, bzw. deren Vorgänger, welche die kultur- und sozialwissenschaftliche Forschung vom späten 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat, bietet Walter P. Zenner in seiner Monographie „Minorities in the Middle“ (1991). Er nennt als das grundlegende Charakteristikum einer „middleman minority“ deren wirtschaftlichen Erfolg bei gleichzeitiger politischer Machtlosigkeit[144].
Die bei verschiedenen Autoren getroffenen, sich zum Teil widersprechenden, Definitionen der „middleman minorities“ fasst Zenner folgendermaßen zusammen:
Eine ethnische Minderheit ist dann eine „middleman minority“, wenn
1) „a substantial and disporoportionate number of its members are engaged in trade and finance“[145],
2) „[they are] buffers between the ruling class and the masses, whether as providers of luxuries to the elites or as extractors of wealth from the masses on behalf of the rulers“[146] (dies bezieht sich auf vorindustrielle oder koloniale Gesellschaften),

[139] *Bonacich*, A Theory, 585.
[140] *Bonacich*, A Theory, 585.
[141] *Bonacich*, A Theory, 588.
[142] *Bonacich*, A Theory, 588.
[143] so z.B. bei *Waldinger*, Immigrant Enterprise, 254.
[144] *Zenner*, Minorities, xii.
[145] bei Walter P. *Zenner*, American Jewry in the Light of Middleman Minority Theory. In: Contemporary Jewry 5 (1980) 11-30. Zitiert nach: *Ders.*, Minorities, xii.
[146] bei Hubert *Blalock*, Toward a Theory of Minority Group Relations (New York 1967) und Irwin *Rinder*, Strangers in the Land. Social Relations in the Status Gap. In: Social Problem 6 (1958) 253-260. Zitiert nach: *Zenner*, Minorities, xii.

3) [they are engaged in] *petit bourgeois* or small-business activity, either in the form of self-employment or family firm"[147] (dies betrifft die Situation in modernen, industrialisierten Gesellschaften).

Die Attribute, die den „middleman minorities" durch verschiedene Autoren zugeschrieben werden, fasst Zenner zusammen als:
1) kulturelle Attribute, die bereits weiter oben im Zusammenhang mit den Definitionen von Diasporas und Händlerdiasporas sowie bei Bonacich genannt wurden, also u.a. deren langsame Assimilation in die Gastgesellschaft, wirtschaftliche Doppelethik, Ethnozentrismus, Selbstsegregation, Bindung an die alte Heimat, Gruppensolidarität, Zukunfts- und Erfolgsorientierung und Spezialisierung in arbeitsintensiven Betätigungsfeldern, die nur geringes Kapital erfordern[148],
2) ethnischer Zusammenhalt, der sich u.a. ausrückt in Endogamie, Nutzung verwandtschaftlicher und/oder koethnischer Hilfe für die wirtschaftliche Tätigkeit, sowie formale ethnische Gemeindeorganisationen. Die in diesem Zusammenhang in der Literatur genannten Charakteristika überschneiden sich zum großen Teil mit den unter 1) aufgeführten[149],
3) die objektive Sichtbarkeit der Gruppe aufgrund kultureller und/oder physischer Unterschiede zur Gastgesellschaft, sowie die Wahrnehmung und Instrumentalisierung dieser Unterschiede durch Mehrheit und Minderheit[150], und schließlich
4) die Anfeindung durch die Gastgesellschaft[151], zu welcher sowohl die ökonomische Position der „middleman minority", als auch deren kulturelle Attribute, ihr innerer Zusammenhalt und ihre Sichtbarkeit beitragen[152]. Als möglicher Grund oder zumindest Verstärker der Anfeindung durch die Gastgesellschaft, vor allem in Zeiten des sozioökonomischen Übergangs, gilt einigen Autoren aber auch die Funktion der „middleman minority" als Füller des sogenannten „status gap" in vorindustriellen Gesellschaften[153].
Dieser Themenbereich wird weiter unten im Zusammenhang mit Rolle der „middleman minority" als Modernisiererin noch näher besprochen werden.

Die Erklärungsmodelle für das Entstehen einer „middleman minority" sind im Wesentlichen dieselben wie jene für das Entstehen und Funktionieren der Händlerdiaspora. Kurz gefasst teilen sich diese in drei Komplexe[154]:
eine „middleman minority" entsteht

[147] bei Edna *Bonacich*, John *Modell*, The Economic Basis of Ethnic Solidarity: The Case of the Japanese-Americans (Berkeley 1981) und Edna *Bonacich*, Middleman Minorities and Advanced Capitalism. In: Ethnic Groups 2 (1980) 311-320. Zitiert nach: *Zenner*, Minorities, xii. Kursiv im Original.
[148] *Zenner*, Minorities, 17-19.
[149] *Zenner*, Minorities, 19f.
[150] *Zenner*, Minorities, 22.
[151] „host hostility": *Zenner*, Minorities, 22.
[152] *Zenner*, Minorities, 22.
[153] *Zenner*, Minorities, 23.
[154] *Zenner*, Minorities, 12.

1) aufgrund der äußeren, situativen Bedingungen in der Gastgesellschaft, also z.B. durch die Existenz eines „status gap“ (näheres dazu im folgenden Kapitel) oder einer ökonomischen Nische,
2) als Ergebnis der kulturellen Eigenarten der Gruppe selbst,
3) aus der Situation, die entsteht, wenn Mitglieder der Minderheit und der Mehrheit interagieren. Ein Beispiel für diesen Ansatz wäre die These Fosters[155], die bereits im Zusammenhang mit den Händlerdiasporas zitiert wurde.

Rekapituliert man nun die bisher dargestellten Thesen bezüglich des Konzeptes der Händlerdiaspora einerseits und jenes der „middleman minority“ andererseits, so lässt sich meines Erachtens eine weitgehende Übereinstimmung sowohl in Bezug auf die in der Literatur genannten „inneren“ (kulturellen, sozioökonomischen) Eigenschaften als auch auf die postulierten Entstehungsfaktoren und schließlich auch auf die Organisation und Funktion der beiden Gruppentypen feststellen, vor allem dann, wenn man diese – wie in der vorliegenden Arbeit – als in den Rahmen einer sogenannten traditionellen, vorindustriellen oder feudalen und multiethnischen Gesellschaftsstruktur eingebettet untersucht. Die entscheidende differierende Qualität zwischen beiden Konzepten scheint mir, speziell innerhalb unseres Forschungsfeldes, zu sein, dass eine „middleman minority“ in einer vorindustriellen Gesellschaft *zusätzlich* zu den Charakteristika und Funktionen einer Händlerdiaspora
1) ein sozioökonomisches Mittelstück und bis zu einem gewissen Grad auch Bindeglied zwischen (adeliger) Elite und (bäuerlicher) Masse der Gesellschaft des Gastlandes bildet und
2) wichtige Funktionen in der, v.a. wirtschaftlichen, Modernisierung desselben leistet.

Eben diese Funktionen der „middleman minority“ im Rahmen der Modernisierung einer Gesellschaft sollen jetzt näher betrachtet werden.

### 2.4. Die „middleman minority“ als Modernisiererin

Bevor wir dieser Frage nachgehen können, bedarf es aber noch einer Klärung der Begriffe „Modernisierung“, „soziale Mobilisierung“ und „status gap“.
„Modernisierung“ bezeichnet in unserem Zusammenhang gemäß der Definition Karl Deutschs in „Social Mobilization and Political Development“ (1961)[156] die Einführung und weitgehende Akzeptanz „fortgeschrittener, nichttraditioneller Praktiken in Kultur, Technologie und wirtschaftlichem Leben“[157].

[155] *Foster*, Ethnicity and Commerce.
[156] Karl *Deutsch*, Social Mobilization and Political Development. In: American Political Science Review 55,3 (1961) 493-514.
[157] *Deutsch*, Social Mobilization, 493.

Eine der Konsequenzen der Modernisierung ist die „soziale Mobilisierung“, welche jedoch ihrerseits den weiteren Modernisierungsprozess beeinflusst, woraus sich schließlich ein „Muster von Rückkoppelung oder Ursachenkreislauf“[158] entwickelt.
Die soziale Mobilisierung kann, so Deutsch, bezeichnet werden als

> „the process in which major clusters of old social, economic and psychological commitments are eroded or broken and people become available for new patterns of socialization and behaviour“[159]

und umfasst Veränderungen bzw. Wechsel in Bezug auf:
den Wohnort, den Beruf, das soziale Umfeld, Institutionen, Rollen, Verhaltensweisen, Erfahrungen und Erwartungen, persönliche Bedürfnisse, und anderes mehr[160].
Ein „status gap“ schließlich ist gemäß der Definition Erwin Rinders (1958)

> „the yawning social void which occurs when superordinate and subordinate portions of a society are not bridged by continuous, intermediate degrees of status“[161].

Ein solcher „status gap“ entsteht üblicherweise in Zeiten sozioökonomischen Übergangs bzw. in Zeiten von Modernisierung und sozialer Mobilisierung, und zwar entweder im Kontext
1) einer bäuerlichen Gesellschaft, wenn in diese im Rahmen der Geldwirtschaft Luxusgüter eingeführt werden, nach welchen zwar in der betreffenden Gesellschaft Nachfrage besteht, für deren Handel aber keine geeigneten Personengruppen verfügbar sind, da die feudale Elite aus Statusgründen keinen Handel betreiben möchte und die bäuerliche Grundschicht der Bevölkerung nicht die dazu nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt. Da also die Elite darauf bedacht ist, ihre soziale Distanz zur untertänigen Mehrheit der Bevölkerung aufrechtzuerhalten, entsteht ein „dysfunktionaler ökonomischer Spalt“[162], bzw. eine Nische, die nur von Händlern, die von außerhalb der betreffenden Gesellschaft kommen, besetzt werden kann[163], oder
2) eines neu eroberten kolonialen Gebietes, dessen Indigene nicht über die Kenntnisse und Fertigkeiten zum Handel verfügen[164], oder
3) einer Region, in welcher zwar eine einheimische Händlergruppe vorhanden ist, diese aber traditionell auf den Binnenhandel orientiert ist. Wird die betreffende Region in den Weltmarkt integriert, so kann diese alte Händlerschaft zumindest auf dem Gebiet des Fernhandels durch fremde Händler mit Erfahrung im interkulturellen/internationalen Handel verdrängt werden[165].

---

[158] *Deutsch*, Social Mobilization, 493.
[159] *Deutsch*, Social Mobilization, 494.
[160] *Deutsch*, Social Mobilization, 493.
[161] *Rinder*, Strangers in the Land. Zitiert nach: *Zenner*, Minorities, 13f.
[162] Anthony *Reid*, Entrepreneurial Minorities, Nationalism, and the State. In: *Ders*., Daniel *Chirot* (Hg.), Essential Outsiders. Chinese and Jews in the Modern Transformation of Southeast Asia and Central Europe (Seattle/London 1997) 33-74. Hier zitiert: 36.
[163] *Zenner*, Minorities, 14.
[164] *Zenner*, Minorities, 14.
[165] *Zenner*, Minorities, 14.

Die Rolle von Diasporas in der (Proto-)Modernisierung einer Gesellschaft beschrieb erstmals der deutsche Wirtschaftshistoriker Wilhelm Roscher, dessen These Zenner als die Basis der nachfolgenden „middleman"-Theorien[166] bezeichnet.

In seinem Aufsatz „Die Stellung der Juden im Mittelalter [...]"[167] von 1875 beschreibt er die wirtschaftliche Funktion der Juden im Europa des Frühmittelalters als die Befriedigung eines volkswirtschaftlichen Bedürfnisses nach „gewerbsmäßigem Handelsbetrieb"[168], welcher zu jener Zeit von den „einheimischen" Angehörigen der europäischen Gesellschaften selbst noch nicht geleistet werden konnte.

Durch den im Zuge der Völkerwanderung erfolgenden Niedergang der europäischen (Hoch-) Kulturen sei in deren Volkswirtschaften eine ökonomische Nische entstanden, welche die Juden kraft ihrer Erfahrungen im Handel besetzen konnten[169]. Darüber hinaus bildeten die Juden das bürgerliche Mittelstück zwischen Adel und Bauern, zu welchem Zwecke sie z.B. im Falle Polens eigens von den Königen ins Land gerufen worden waren, da sie letzteren als „minder staatsgefährlich"[170] erschienen als die deutschen Einwanderer.

In der Folgezeit hätten die Juden in ihren jeweiligen Gastgesellschaften eine Reihe wirtschaftlicher Innovationen eingeführt und somit zum ökonomischen Fortschritt dieser Gesellschaften beigetragen[171]. Aufgrund ihrer wichtigen Funktion für die Gastgesellschaft hätten deren Eliten den Juden auch Protektion und zahlreiche Privilegien eingeräumt[172].

Mit der wirtschaftlichen Modernisierung und sozialen Mobilisierung der Gastgesellschaften, dem Erstarken von Städtewesen und nationalem Bürgertum und dem Aufstieg einer eigenen Händlerschicht hätten die Juden jedoch ihre Monopolstellung im Handel verloren und seien in direkten Wettbewerb mit diesen Händlern getreten[173]. Als Ergebnis dieser Entwicklung seien die betreffenden Gesellschaften schließlich bestrebt gewesen, sich von der wirtschaftlichen „Vormundschaft"[174] der Juden zu befreien, was ab der Zeit der Kreuzzüge zu Diskriminierung und Verfolgung der Juden geführt habe[175].

Das Grundmotiv dieser historischen Entwicklung beschränkt Roscher aber nicht auf das mittelalterliche Europa, sondern findet dazu

> „[...] ihr Analogon bei sehr vielen Völkern: dass sie nämlich die Anfänge ihres Handels von einem fremden, höher kultivirten Volke besorgen lassen, hernach aber, sobald sie selbst dazu reif werden, oft unter heftigem Kampfe, sich von solcher Vormundschaft zu emancipiren suchen"[176]

---

[166] *Zenner*, Minorities, 2.
[167] Wilhelm *Roscher*, Die Stellung der Juden im Mittelalter, betrachtet vom Standpunkte der allgemeinen Handelspolitik. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 31 (1875) 503-526.
[168] *Roscher*, Die Stellung, 506.
[169] *Roscher*, Die Stellung, 508f.
[170] *Roscher*, Die Stellung, 513.
[171] *Roscher*, Die Stellung, 510.
[172] *Roscher*, Die Stellung, 505.
[173] *Roscher*, Die Stellung, 510f.
[174] *Roscher*, Die Stellung, 516.
[175] *Roscher*, Die Stellung, 510f.
[176] *Roscher*, Die Stellung, 516.

und folgert sogar: „Man darf hier wirklich von einem historischen Gesetze reden“[177].
Als Beispiel nennt Roscher u.a. den im 16. Jahrhundert „zum Heile des damaligen Russland“[178] geschlossenen Handelsvertrag Ivans IV. mit England zum Zweck der Nutzung der Handelstätigkeit der Engländer, welche „für Russland politisch minder gefährlich seien, als die Deutschen“[179].

Natürlich muss man im Zusammenhang mit der Rolle von Minderheiten bzw. Diasporas als Modernisierer auch das Werk Werner Sombarts erwähnen, der ja die Juden als (Mit-)Begründer des modernen Kapitalismus sah. Diese These wurde schon im Kapitel I.2.1. ausführlich behandelt und soll deshalb an dieser Stelle nicht nochmals ausgeführt werden.

Einen wichtigen Beitrag zur Theorie der „middleman minority“ als modernisierendes oder protomodernisierendes Element in einer vorindustriellen, multiethnischen Gesellschaft leistete John Armstrong mit den Thesen seines Artikels „Mobilized and Proletarian Diasporas“ (1976). Zwar verwendet er nicht die Bezeichnung „middleman minority“, sondern den ansonsten in der Literatur kaum gebräuchlichen Begriff „mobilisierte Diaspora“, doch ist das hinter den divergierenden Bezeichnungen stehende Konzept dasselbe.
Eine „mobilisierte Diaspora“ kennzeichnet sich Armstrong zufolge dadurch aus, dass
1) sie zwar „keinen generellen Statusvorteil hat, aber gegenüber anderen Gruppen der gegebenen multiethnischen Gesellschaft mehrere materielle und kulturelle Vorteile genießt“[180],
2) innerhalb der größeren Gesellschaft eine „separate oder Quasi-Gesellschaft“ bildet[181],
3) „ihre Elite erfahrener ist in der Berechnung von Vorteilen und in der Manipulation von Symbolen als die Elite der dominanten ethnischen Gruppe“[182],
4) ihre Elite in Austauschbeziehungen zur Elite der dominanten Ethnie steht, wobei beide Seiten die „Kosten und Erträge [ihrer] Interaktion“ kalkulieren[183],
5) sie ihr Weiterbestehen durch grenzerhaltende Mechanismen, wie z.B. Endogamie, ethnische Mythen, kommunikative Spezialisierung und Rollenspezialisierung, sichert[184],
6) sie der Elite der Gastgesellschaft als modernisierendes oder proto-modernisierendes Element dient und ihr von derselben zwar „verschmähte, aber lukrative kommerzielle Rollen“[185] überlassen werden.
Das modernisierende Potenzial einer „mobilisierten Diaspora“ ergebe sich aber nicht (allein) aus ihrer Spezialisierung auf Vermittlerrollen, sondern aus den *relativen* Vorteilen (relativ größere

[177] *Roscher*, Die Stellung, 516.
[178] *Roscher*, Die Stellung, 523.
[179] *Roscher*, Die Stellung, 523.
[180] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 393.
[181] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 394.
[182] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 394.
[183] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 394.
[184] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 394-396.
[185] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 396.

Fähigkeiten und Kenntnisse in bestimmten Bereichen), über welche die mobilisierte Diaspora gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen verfügt[186].

Die Übernahme innovativer, aber auch riskanter Rollen durch spezialisierte Minderheiten in „Perioden rascher ökonomischer Expansion und relativ schwacher Regierung“[187] beschreibt auch Antony Reid (1997). Die Ursache der genannten Tätigkeit bestimmter Minderheiten sieht Reid in dem Umstand begründet, dass sie der politischen Elite der betreffenden Gesellschaft als „weniger bedrohlich [erscheinen] als deren eigene untertänige Bevölkerung“[188] und deshalb von der Elite dazu ermuntert werden, „entscheidende vermittelnde Rollen“[189] zu übernehmen. In weiterer Folge bleibe die „middleman minority“ von der Gastgesellschaft separiert, und zwar einerseits aufgrund kultureller, religiöser oder ethnischer Selbstsegregation, andererseits aber auch, weil die Mehrheitsbevölkerung ihr den Zugang zu anderen, präferierteren Tätigkeitsfeldern versperrt und dadurch der Minderheit gesonderte wirtschaftliche Rollen aufzwingt[190].

Doch nicht nur der angeblich versperrte Zugang zu politisch und militärisch führenden Positionen in der Gastgesellschaft wird in der Literatur für die kommerzielle Spezialisierung der „middleman minorities“ verantwortlich gemacht, sondern ebenso die schon im Kapitel I.1.2. angeführten allgemeinen Eigenschaften einer Diaspora, wie die Eignung zur interkulturellen und oft auch interreligiösen Vermittlung, verwandtschaftliche Netzwerke, ihre innere Solidarität und Mehrsprachigkeit[191].
Neben diesen diasporalen Charakteristika heben manche Autoren aber auch die Bedeutung der sozialen Herkunft der betreffenden Gruppe für deren Übernahme modernisierender Rollen hervor.
So wie schon Armstrong eine Trennung zwischen den „mobilisierten“ und den „proletarischen“ Diasporas vornimmt, wobei nur erstere als Modernisierer hätten wirken konnten, während letztere ein „benachteiligtes Produkt [bereits] modernisierter Gemeinwesen“[192] seien, unterscheidet auch Safran (2004) jene Diasporas, die aus traditionellen, agrarischen in sich entwickelnde Gesellschaften zogen und dort in der Folge zur sozialen Unterschicht zählten, von jenen, die in eine traditionelle Gesellschaft zogen bzw. dorthin eingeladen wurden und in der Folge ein modernisierendes Element jener Gesellschaft bildeten[193].
Im Widerspruch dazu vertritt Sheffer (2004) die Ansicht, dass der soziale Hintergrund der (werdenden) Diaspora, d.h. ob diese zum Zeitpunkt der Auswanderung aus ihrem Heimatland arm oder reich war und ob sie zu dieser Auswanderung genötigt wurde oder freiwillig ihre Heimat verließ, keinen differierenden Einfluss auf die spätere Organisation dieser Gruppe als Diaspora in

[186] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 396f.
[187] *Reid*, Entrepreneurial Minorities, 33.
[188] *Reid*, Entrepreneurial Minorities, 34.
[189] *Reid*, Entrepreneurial Minorities, 35.
[190] *Reid*, Entrepreneurial Minorities, 35.
[191] John A. *Armstrong*, Nations before Nationalism (Chapel Hill 1982) 210.
[192] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 393.
[193] William *Safran*, Deconstructing and Comparing Diasporas. In: Waltraud *Kokot*, Khachig *Tölölyan*, Carolin *Alfonso* (Hg.), Diaspora, Identity and Religion. New Directions in Theory and Research (London 2004) 9-29. Hier zitiert: 22.

den jeweiligen Gastländern habe, sondern sie sich in beiden Fällen auf ähnliche Weise organisiere und ähnlich funktioniere[194].

Bisher war also einerseits von den situativen Bedingungen des Gastlandes (d.h. die Existenz eines „status gaps“ bzw. einer ökonomischen Nische, das Fehlen alternativer Betätigungsfelder für die Minderheit, politische und traditionelle, statusbezogene Motive der dortigen Elite) sowie andererseits von den Eigenschaften der „middleman minority“ selbst (also deren kulturelle, religiöse, soziale Charakteristika) als Ursache für deren Rolle als Modernisiererin die Rede.
Doch es findet sich in der Literatur, wie bereits weiter oben bezüglich den Händlerdiasporas erwähnt worden ist, noch ein dritter Erklärungsansatz, nämlich jener, der den Umstand des Fremdseins an sich für die Befähigung einer Gruppe zur Modernisierung bzw. zur Innovation verantwortlich macht.
So gilt „der Fremde“ mehreren Autoren als der ideale Innovator oder, wie bei Schumpeter (1912), „innovative Unternehmer“[195]. Da die Tätigkeit des Unternehmers, also das Durchsetzen neuer Kombinationen[196] in der Wirtschaft, das Durchbrechen alter Bindungen, das Verlassen von Routine und ein „Gegen-den-Strom-Schwimmen“[197] erfordert, kann diese am besten geleistet werden von Menschen, die einerseits „traditions- und beziehungslos“ [198] sind, und welchen andererseits andere Wege zu sozialer Geltung versperrt sind[199] (siehe Reid u. Armstrong), weshalb sie ihren „Kraftüberschuss“[200] und ihre Kreativität darauf verwenden, auf anderen Wegen Freiheit und „Herrenstellung“ [201] zu erlangen.

Während Schumpeter seinen innovativen Unternehmer gar nicht notwendigerweise als von außerhalb der Gesellschaft kommend, also als Fremden, sondern vielmehr als „Emporkömmling“[202] sieht, steht der Aspekt des Fremdseins bei Georg Simmel (1908)[203] im Zentrum der Befähigung zur Innovation. Als „potenziell Wandernder“[204] ist er zwar Teil der Gruppe (d.h. der Gastgesellschaft), ist aber gleichzeitig auch ein Außenstehender, wobei diese Qualitäten von Nah und Fern „eine Form des Miteinander und der wechselwirkenden Einheit bilden“[205]. Der

[194] *Sheffer*, Diaspora Politics, 252.
[195] Joseph *Schumpeter*, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus (erste Auflage 1912. Nachdruck der 1934 erschienenen vierten Auflage Berlin 1997).
[196] *Schumpeter*, Theorie, 111.
[197] *Schumpeter*, Theorie, 118.
[198] *Schumpeter*, Theorie, 134.
[199] *Schumpeter*, Theorie, 138.
[200] *Schumpeter*, Theorie, 138.
[201] *Schumpeter*, Theorie, 138.
[202] *Schumpeter*, Theorie, 130.
[203] Georg *Simmel*, Exkurs über den Fremden. Aus: *Ders*., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Berlin 1908). In: Peter-Ulrich *Merz-Benz*, Gerhard *Wagner* (Hg.), Der Fremde als sozialer Typus. Klassische soziologische Texte zu einem aktuellen Phänomen (Konstanz 2002) 47-53.
[204] *Simmel*, Exkurs, 47.
[205] *Simmel*, Exkurs, 48.

Fremde ist es, der in einen „bestimmten räumlichen Umkreis [...] Qualitäten, die aus ihm nicht stammen und stammen können, [...] hineinträgt“[206]. Aufgrund seines Charakters als

> „schlechthin Bewegliche[r] kommt [er] gelegentlich mit *jedem* einzelnen Element [der Gruppe] in Berührung, ist aber mit *keinem* einzelnen [...] organisch verbunden“[207],

was den Fremden nicht nur für die Tätigkeit im Handel prädestiniert, sondern ihm auch Objektivität verleiht:

> „[Der Fremde] ist der Freiere [...], er übersieht die Verhältnisse vorurteilsloser [...] und ist in seiner Aktion nicht durch Gewöhnung, Pietät, Antezedentien gebunden“[208].

Die Gelöstheit von den Beschränkungen von Traditionen, Bräuchen und sozialen Bindungen als Vorbedingung der Innovation, ja sogar der Zivilisation, begegnet uns auch bei einem weiteren Theoretiker des Fremden als sozialer Typus. Robert E. Park (1928) skizziert diesen als „marginal man“[209], der sich durch eine besondere Persönlichkeitsstruktur und charakteristische Verhaltensformen auszeichnet. Deren Ursachen liegen darin begründet, dass der „marginal man“ als Resultat der vorangegangenen Migration zugleich in zwei unterschiedlichen Kulturen lebt, ohne jedoch zu einer von beiden ganz dazuzugehören[210]. Er ist der emanzipierte Kosmopolit[211], befreit für neue Unternehmungen und Assoziationen, in seinem Geist vollzieht sich durch die Begegnung und Fusion verschiedener Kulturen ein Prozess der Zivilisation[212], die Park versteht als Ergebnis des Kontaktes und der Kommunikation von Kulturen[213]. Somit schafft Migration neue, rationalere soziale Organisationen bzw. überhaupt Zivilisation[214].
Die Thesen Schumpeters, Simmels und Parks finden sich schließlich auch in der neueren Literatur wieder, so bei Robert Hettlage (1987)[215], der bei der Rolle des Fremden als Innovator zwischen den „Fremden als Masse“ (Arbeitsmigranten) und dem einzelnen „Fremden als Kulturträger“ unterscheidet[216]. Nur letzterer Typus könne als

> „hochqualifizierter Wissensträger, den wir gerade wegen seiner besonderen Qualitäten ins Land geholt haben und der sich deswegen als Identifikationsfigur anbietet“[217]

---

[206] *Simmel*, Exkurs, 47.
[207] *Simmel*, Exkurs, 49. Hervorhebungen im Original.
[208] *Simmel*, Exkurs, 50. Eine ähnliche Argumentation findet sich auch bei *Foster*, Ethnicity and Commerce.
[209] *Park*, Human Migration, 881.
[210] *Park*, Human Migration, 892.
[211] *Park*, Human Migration, 888.
[212] *Park*, Human Migration, 893.
[213] *Park*, Human Migration, 882.
[214] *Park*, Human Migration, 889f.
[215] Robert *Hettlage*, Der Fremde: Kulturmittler, Kulturbringer, Herausforderer von Kultur. In: Wolfgang *Lipp* (Hg.), Kulturtypen, Kulturcharaktere. Träger, Mittler und Stifter von Kultur (Berlin 1987) 25-44.
[216] *Hettlage*, Der Fremde, 31f.
[217] *Hettlage*, Der Fremde, 31.

zum kulturellen Innovator, zum „Überbringer neuer Ideen, Techniken und Verhaltensweisen“[218] werden. Der Typus des „Gastarbeiters“ oder „Arbeitsmigranten“ hingegen verkörpere als „Unqualifizierter“[219] das Gegenteil des zuvor Genannten:

> „Wir haben ihn [...] ins Land geholt, weil er uns *dient* [...]. Er unterschichtet unsere Gesellschaft. Wir hingegen setzten uns nach oben ab, weil er die „Dreckarbeit“ verrichtet“[220].

Hettlage trifft also dieselbe Unterscheidung zwischen mobilisierten, innovativen bzw. modernisierenden Fremden respektive Diasporas auf der einen und sozial untergeordneten, „proletarischen“ und nicht zur Modernisierung beitragenden auf der anderen Seite, wie wir sie schon bei Armstrong und Safran gesehen haben.
In einem anderen Aufsatz John Armstrongs (1983)[221] fasst dieser die unterschiedlichen Erklärungsansätze zur Rolle des Fremden als Unternehmer zusammen. Neben den bereits behandelten Theorien, die entweder die kulturelle Sozialisation, situative, also politische und (welt-)wirtschaftliche Bedingungen, oder den Umstand der Marginalität als Ursache oder zumindest Beförderung von unternehmerischem Verhalten anführen, zitiert Armstrong auch die sog. Hypothese der Rollendominanz, welche im Unterschied zur Theorie der frühen Sozialisation keine kulturelle, sondern eine strukturelle Erklärung darstellt, wie sie zum Beispiel von der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung vertreten wurde[222]. Dieser Hypothese zufolge produzierte

> „the societal structure [...] certain types of entrepreneurial roles, which in turn molded the appropriate behaviour of those recruited (or self-selected) for the roles“[223].

Im Zuge dieser „Prägung“ als eine Form von Lernprozess mit einem großen Ausmaß bewusster Entscheidungen würde sich schließlich eine Bandbreite unterschiedlicher Persönlichkeiten der übernommenen Rolle anpassen[224].

Bevor wir diesen Exkurs über die Rolle des Fremdseins in der Modernisierung bzw. des Fremden als Innovator abschließen, soll noch festgehalten werden, dass es auch Autoren gibt, die eine solche Rolle nicht nur dem „proletarischen“, sondern dem Fremden generell absprechen. Als Beispiel soll an dieser Stelle nur Everett E. Hagen (1962)[225] genannt sein. Ihm zufolge waren Fremde im Rahmen einer modernisierenden Gesellschaft (oder, wie es bei Hagen heißt, des Wirtschaftswachstums) zwar in Handel und Finanzwesen vertreten, übten aber nur selten eine

[218] *Hettlage*, Der Fremde, 32.
[219] *Hettlage*, Der Fremde, 31.
[220] *Hettlage*, Der Fremde, 31. Hervorhebung und Anführungszeichen im Original.
[221] John A. *Armstrong*, Socializing for Modernization in a Multiethnic Elite. In: Gregory *Guroff* (Hg.), Entrepreneurship in Imperial Russia and the Soviet Union (Princeton 1983) 84-103.
[222] *Armstrong*, Socializing, 89.
[223] *Armstrong*, Socializing, 89.
[224] vgl. *Armstrong*, Socializing, 89
[225] Everett E. *Hagen*, On the Theory of Social Change. How Economic Growth Begins (Homewood 1962).

führende Rolle in der technologischen Innovation aus[226]. Als Gründe dafür nennt Hagen zum einen die Bevorzugung von liquidem Kapital durch die fremde Gruppe[227] (siehe die Charakterisierung einer „middleman minority" bei Edna Bonacich), zum anderen den Umstand, dass selbst in den Fällen, in welchen eine fremde Gruppe eine technologische Innovation tätigt, diese nicht von den Einheimischen übernommen, weil die Führerschaft der Fremden nicht akzeptiert wird[228]. Stattdessen gehe Innovation nur von Gruppen aus, die zwar aus der betreffenden Gesellschaft selbst stammen, welchen aber in früherer Zeit ihr sozialer Status entzogen wurde, d.h. von Gruppen, die zwar „Abweichler"[229], aber keine wirklich Fremden sind; als Beispiel nennt Hagen u.a. die Altgläubigen des Russländischen Reichs.

Nachdem wir bis hierher also erstens die historischen Situationen, in welchen sich Möglichkeiten für innovativ-wirtschaftliche bzw. modernisierende Tätigkeiten eröffnen, die von Außenstehenden (d.h. von außerhalb der gegebenen sozialen Ordnung Kommenden) ergriffen werden können, oder anders ausgedrückt: Situationen, in welchen sogar ein Bedarf an von außen kommenden Innovatoren entsteht, dargestellt und zweitens die Eigenschaften, welche diese Außenseiter (respektive Fremden, respektive Diasporas, respektive "middlemen") zur Übernahme dieser innovativen oder modernisierenden Rollen befähigen oder gar prädestinieren, untersucht haben, soll nun der Beitrag der sich modernisierenden Gastgesellschaft, oder besser der Beitrag der politischen Elite dieser Gesellschaft einer näheren Betrachtung unterzogen werden.
Erste Hinweise auf die Gründe dafür, dass das Auftreten von „middleman minorities" als modernisierende Elemente durch die Elite der betreffenden Gesellschaft befördert oder überhaupt (mit)verursacht wird, sind uns bereits bei Roscher, Armstrong und Reid begegnet: nämlich, dass in Zeiten von Modernisierung und sozialer Mobilisierung bestimmte kulturelle und/oder ethnische Gruppen der Elite als „weniger gefährlich" für den Erhalt ihres sozialen Status erscheinen als andere fremde Gruppen oder gar als die eigene untertänige Mehrheitsbevölkerung. Diesen „minder gefährlichen" Gruppen werden deshalb jene Rollen überlassen, welche die Elite aus Statusgründen nicht übernehmen will oder gegebenenfalls mangels Befähigung nicht übernehmen kann.
Anschließend an die Klärung der Ursachen dieser Rollenübernahme durch die „middleman minority", oder aber der Rollenübergabe an die „middleman minority" durch die Elite, stellt sich die Frage nach den Qualitäten sowie dem Verlauf oder der Dynamik der weiteren Interaktion von Elite und „middleman minority" im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung. Dieser Frage soll nun nachgegangen werden.

[226] *Hagen*, On the Theory, 247.
[227] *Hagen*, On the Theory, 248.
[228] *Hagen*, On the Theory, 248.
[229] *Hagen*, On the Theory, 248.

Neben den oben angeführten Motiven der Elite, bestimmte modernisierende Rollen einer von außen kommenden Minderheit zu überlassen, kann man, zumindest wenn man Abraham M. Hirsch (1965)[230] folgt, auch von einer generellen Neigung von Gesellschaften (oder besser deren Eliten) sprechen, neue technologische, wirtschaftliche u.a. Fertigkeiten entweder zu „importieren" oder zu „adoptieren". Unter ihrem Import versteht Hirsch die Ansiedlung von Fremden, welche über die gewünschten Fertigkeiten verfügen und die Übernahme der von diesen hergestellten Produkte durch die Gastgesellschaft. Die Fertigkeiten selber werden im Rahmen dieses Imports aber, zumindest am Beginn der Entwicklung, nicht von den Mitgliedern der Gastgesellschaft übernommen[231]. Eine Adoption hingegen bedeutet den Transfer der Fertigkeiten selbst, was aber gelegentlich auch durch Einladung fremder „skill-holder" erfolgen kann[232]. In letzterem Falle werden die neuen Fertigkeiten aber oft zuerst von ethnischen u.a. Minderheiten der einheimischen Gesellschaft übernommen[233]. Für diesen Umstand macht Hirsch zwei Faktoren verantwortlich: erstens, dass die betreffende Minderheit die Übernahme neuer Fertigkeiten und damit auch neuer sozialer Rollen als Möglichkeit des sozialen Aufstiegs begreift, welcher ihnen ansonsten erschwert bis unmöglich ist[234]; zweitens, dass sie über soziale Vorbedingungen (ein gewisses Maß an Ressourcen, persönliche Freiheit und eine „Tradition der Aktion") für diese Adoption verfügen[235]. Eine solche Adoption durch die einheimische Mehrheitsbevölkerung, oder kurz durch die Gesamtgesellschaft, kann jedoch nur erfolgen, wenn einige Voraussetzungen erfüllt sind. Diese bestehen aus der Verfügbarkeit von Arbeitskräften mit ausreichender Vorbildung, die Aufnahmefähigkeit der Gesellschaft für neu entstehende Berufsgruppen, die generelle kulturelle Aufnahmefähigkeit der Gesellschaft und schließlich auch die gesellschaftliche Akzeptanz und Wertschätzung der zu adoptierenden Fertigkeiten[236].

Immer wieder wird in der Literatur, wie wir bereits gesehen haben, als eine der charakteristischen Eigenschaften einer „middleman minority" deren relativ große wirtschaftliche Bedeutung bei gleichzeitig geringem oder gar fehlendem politischen Einfluss genannt. Den für ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten erforderlichen politischen Schutz hätte der „middleman minority" die Elite des jeweiligen Gastlandes in Form von Patronage gewährt.
Diese Privilegierung durch aber gleichzeitig auch Abhängigkeit von der regierenden Elite des Gastlandes steht im Zentrum der Untersuchung Hamiltons (1978)[237].
Webers Diktion folgend sei das von Hamilton beschriebene Phänomen jedoch ein „Pariahkapitalismus", welcher nicht von einer sozialen Mittelschicht, daher auch nicht von

[230] Abraham M. *Hirsch*, „Importing" and „Adopting" Skills. In: Human Organization 24 (1965) 124-127.
[231] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 124.
[232] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 124.
[233] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 124f.
[234] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 125.
[235] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 125.
[236] *Hirsch*, Importing and Adopting Skills, 125.
[237] Gary *Hamilton*, Pariah Capitalism: A Paradox of Power and Dependence. In: Ethnic Groups 2 (1978) 1-15.

„middleman minorities“ betrieben werde[238]. Wichtigstes Merkmal der Pariahkapitalisten sei deren wirtschaftlicher Erfolg bei geringer Macht und niedrigem Status, oder wie Hamilton es pointiert: das „Phänomen des schwachen Geldes“[239]. Allerdings bildet für Zenner, wie weiter oben schon festgehalten wurde, gerade dieses Phänomen (wirtschaftlicher Erfolg und ökonomischer Einfluss bei politischer Impotenz und Verwundbarkeit)[240] das Hauptcharakteristikum einer „middleman minority“! Auch die anderen von Hamilton genannten Eigenschaften der Pariahkapitalisten stimmen mit jenen überein, welche die „middleman“-Theoretiker und Theoretikerinnen beschreiben und die Unterscheidungen, die Hamilton zwischen seinen Pariahkapitalisten und den „middleman minorities“ zieht, erscheinen mir daher artifiziell und nicht gerechtfertigt.

Doch die Frage nach korrekter oder nicht korrekter Wahl der Bezeichnung für die von Hamilton beschriebenen Gruppen ist letztlich nicht wesentlich, weshalb auch nicht näher darauf eingegangen werden soll. Stattdessen wenden wir uns wieder der Beziehung zwischen Elite und modernisierender Minderheit zu.

So führt Hamilton aus, dass eine elitäre Machtstruktur innerhalb einer gegebenen Gesellschaft das Entstehen und Weiterbestehen eines Minderheitenkapitalismus ermöglicht und fördert, damit die Elite von dessen Erträgen profitieren kann[241]. Die solcherart privilegierte Gruppe muss aber in politischer Abhängigkeit gehalten werden, um die politische Kontrolle der Elite über das Vermögen der Minderheit nicht zu gefährden[242]. Diese politische Abhängigkeit der Minderheit von der Elite erreicht letztere durch die „Ethnisierung“ kommerzieller Rollen, wodurch die Erfüllung dieser Rollen auf jene Gruppen beschränkt bleibt, die in politischer Abhängigkeit gehalten werden können[243]. Ist diese Ethnisierung einmal vollzogen, trachtet die betreffende Minderheit danach, diese kommerziellen Rollen auszuweiten und anhand ihrer Ethnie oder Religion „erblich [zu] monopolisieren“[244]. Je mehr die Minderheit nach kommerzieller Privilegierung strebt, desto anfälliger wird sie für Ausbeutung durch die Elite und je unabkömmlicher ihre wirtschaftliche Tätigkeit für die Elite ist, desto mehr ist letztere darauf bedacht, rigide soziale Grenzen sowie die Mittel zur Entziehung der Einnahmen der Minderheit aufrechtzuerhalten[245].

Die politische Abhängigkeit der „middleman minority“ von der Elite ist schließlich auch ein Punkt in der Argumentation Armstrongs. Diese Abhängigkeit führt er aber mehr auf das Sicherheitsbedürfnis der Minderheit selbst zurück, aus welchem auch die Loyalität der „middleman minority“ gegenüber dem Herrscher resultiert[246]. Für die Elite ihrerseits ist die „middleman minority“

[238] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 10.
[239] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 10. Einer ähnlichen Argumentation folgt Sjoberg, der die zu einer ethnischen Minderheit gehörenden Händler als „outcaste merchants“ bezeichnet. Auch hier scheint Webers Anlehnung an das indische Kastensystem zur Entwicklung der Theorie des Pariahkapitalismus wirksam gewesen zu sein. *Sjoberg*, The Preindustrial City, 134.
[240] *Zenner*, Minorities, xii; 149.
[241] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 3.
[242] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 2.
[243] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 2.
[244] *Hamilton*, Pariah Capitalism, 2.
[245] vgl. *Hamilton*, Pariah Capitalism, 10.
[246] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 398.

aufgrund ihrer speziellen Fertigkeiten und Kenntnisse zeitweilig unersetzlich[247]. Gefährdet wird die Position der „middleman minority“ erst, und hier folgt Armstrong der gleichen Argumentation wie Roscher, durch die im Zuge der Modernisierung sich vollziehende soziale Mobilisierung der Mehrheitsbevölkerung, welche nunmehr die traditionellen Rollen der Minderheit übernehmen kann und letztere so für die Elite verzichtbar wird[248].
Die sich daran anschließende Verschlechterung der Position der „middleman minority“ und die aus der sozialen Mobilisierung erwachsenden Konflikte zwischen Minderheit und Mehrheit bilden den Untersuchungsgegenstand des nächsten Kapitels.

### 2.4.1. Die andere Seite der Medaille: „middleman minorities“, Modernisierung und die Ursachen ethnischer Konflikte

Interethnische Konflikte als Begleiterscheinung oder sogar (Neben)Produkt der Modernisierung bildeten, wie wir gesehen haben, schon in Roschers grundlegender Arbeit einen integralen Bestandteil der „middleman minority“-Theorie.
In der Folge findet sich diese Argumentation bei praktisch allen „middleman minority“-Theoretiker und Theoretikerinnen, auch wenn diese im Einzelnen der ökonomischen Komponente als Ursache interethnischer Konflikte im Vergleich mit nicht-ökonomischen Faktoren unterschiedliche Gewichtung geben.

Karl Deutsch argumentiert in seiner Arbeit über die soziale Mobilisierung, dass diese auch neue Formen der politischen (staatlichen) Organisation der modernisierenden Gesellschaft und somit auch eine direkte Kommunikation zwischen Regierenden und Regierten erfordere, und daher eine rasche soziale Mobilisierung die Konsolidierung von kulturell homogenen Staaten fördere, während sie sich andererseits destabilisierend oder gar zerstörerisch auf Staaten auswirke, deren Bevölkerung entlang kultureller oder sprachlicher Parameter stratifiziert sei[249].
Soziale Mobilisierung in multiethnischen Gemeinwesen führe dann zu ethnischer Differenzierung und Konflikten, wenn Bevölkerungsgruppen in Kontakt zueinander treten müssten, die auf einen solchen interkulturellen Kontakt nicht vorbereitet seien, d.h. konkret, wenn diese Gruppen nicht über ausreichende Mittel der Kommunikation miteinander verfügen[250].
Noch stärker betont wird die differenzierende Wirkung der Modernisierung bzw. der sozialen Mobilisierung bei Melson und Wolpe (1970)[251]. Sie argumentieren, dass Modernisierung die Differenzierung ethnischer und/oder kultureller Gruppen (bei ihnen „Kommunalismus“ genannt)

[247] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 397.
[248] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 398.
[249] *Deutsch*, Social Mobilization, 501.
[250] Karl *Deutsch*, Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality (Cambridge/London 1967) 125f.
[251] Robert *Melson*, Howard *Wolpe*, Modernization and the Politics of Communalism: A Theoretical Perspective. In: American Political Science Review 64 (1970) 1112-1130.

nicht nur verstärke, sondern sogar zur Entstehung neuer „kommunaler Gruppen“ führe. Ethnische Konflikte sehen sie demzufolge als „direktes Nebenprodukt des Modernisierungsprozesses“[252].

Die Gründe dafür liegen in

1) dem durch die soziale Mobilisierung hervorgerufenen Wettbewerb zwischen den einzelnen Gruppen,

2) deren unterschiedlichem „Modernisierungstempo“ sowie

3) in der (kurzfristigen) Reduktion kommunaler Unterschiede in Reichtum, Status oder Macht[253].

Als weitere Faktoren treten noch die Rolle kommunaler Institutionen, die durch die Modernisierung bedingte Transformation der kommunalen Gemeinschaften und die ebenfalls infolge der Modernisierung sich vollziehende Aufsplitterung von Identitäten und Interessen der genannten Gemeinschaften hinzu[254].

Der unter 1) angeführte Zusammenhang zwischen sozialer Mobilisierung und interethnischem Wettbewerb wurde bereits im Rahmen der Ausführungen zu den Thesen Roschers und Armstrongs dargestellt. Die unter 2) genannte Rolle eines unterschiedlichen Modernisierungstempos der verschiedenen ethnischen Gruppen innerhalb einer gegebenen Gesellschaft als Konfliktursache oder zumindest –verstärker erklärt sich nach Melson und Wolpe dadurch, dass die (aufgrund von äußeren bzw. Umweltfaktoren wie auch von kulturellen Voraussetzungen) langsamer mobilisierenden Gruppen in eine benachteiligte Position im interethnischen Wettbewerb um Reichtum, Status und Macht geraten[255]. Die schneller mobilisierenden Gruppen hingegen erreichen in diesem Wettbewerb einen Vorsprung, wodurch

> „new socio-economic categories therefore tend to coincide with [...] communal boundaries, with the consequence that the modern status system comes to be organized along communal lines“[256].

Die Bedeutung der unterschiedlichen Modernisierungsgeschwindigkeit der einzelnen ethnischen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft als Beitrag zu interethnischen Konflikten beschreiben auch Lewis, Rowland und Clem (1976)[257]. Die (bereits oder schneller) mobilisierten Ethnien profitieren in der Folge mehr von der Modernisierung, wodurch sich Ungleichheiten zwischen den Ethnien fortsetzen und Spannungen erhöhen[258].

Dass, wie unter Punkt 3) angeführt, eine Reduktion von interethnischen Unterschieden zu mehr Konflikten führt, erscheint zunächst freilich paradox.

Doch zum einen, so Melson und Wolpe, führt soziale Mobilisierung dazu, dass verschiedene Gruppen nunmehr die selben Ziele anstreben, sich in ihren Erwartungen also einander annähern;

---

[252] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1113.
[253] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1114.
[254] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1114f.
[255] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1115.
[256] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1116.
[257] Robert A. *Lewis*, Richard H. *Rowland*, Ralph S. *Clem*, Nationality and Population Change in Russia and the USSR. An Evaluation of Census Data, 1897-1970 (New York 1976). Hier zitiert: 83-86; 347.
[258] *Lewis, Rowland, Clem*, Nationality and Population Change, 84; 346; 350.

> „Men enter into conflict not because they are different but because they are essentially the same. It is by making men 'more alike', in the sense of possessing the same wants, that modernization tends to promote conflict"[259].

Zum anderen vertieft die soziale Mobilisierung verschiedener Gruppen deren relativen Mangel und deren Unsicherheit, und schließlich intensiviert die Mobilisierung Unzufriedenheit unter einzelnen ethnischen Gruppen, welche die noch verbliebenen Ungleichheiten immer weniger akzeptieren wollen[260]. Denn

> „The closer the members of a formerly deprived group approach equality on one of the dimensions of wealth, status and power, the more intolerable becomes inequality on the other two dimensions"[261].

Am Ende des Mobilisierungs- bzw. Modernisierungsprozesses steht also nicht das Verschwinden ethnischer Stratifikation, sondern deren Transformation und Expansion[262]. Sozioökonomische Ungleichheiten zwischen den ethnischen Gruppen bleiben bestehen, was in einer unterschiedlich großen Integration der Gruppen in die „modernisierten Sektoren der Gesellschaft"[263] seinen Ausdruck findet. Und diese unterschiedlich ausgeprägte Integration ist es auch, die weitere Konflikte erzeugt.

Was aber geschieht nun mit der „middleman minority", nachdem ihre Position durch die soziale Mobilisierung der Mehrheitsbevölkerung gefährdet wurde und interethnische Konflikte entstanden sind bzw. verstärkt wurden?
Ein mögliches Szenario beschreibt Armstrong im Rahmen seiner schon weiter oben vorgestellten Theorie.
Er meint, dass durch die erfolgende soziale Mobilisierung der Bevölkerung vor allem die Position der herrschenden Elite potenziell gefährdet wird. Um diese Gefahr abzuwenden und ihre Position zu sichern, „opfert" die Elite die mitlerweile verzichtbar gewordene „middleman minority" als „Sündenbock"[264]. Durch dieses Vorgehen leitet die Elite die Unzufriedenheit oder die Frustration der untertänigen Bevölkerung von sich auf die „opferbare" Minderheit um. Somit wandelt sich der Charakter der Beziehung zwischen Elite und „middleman minority" von einem des Austauschs zu einem des Zwangs[265]. Dieses Szenario trete, so Armstrong, aber nur dann auf,

> „when a dominant elite's interest in utilizing a diaspora has eroded and the alternative of scapegoating affords a short-run advantage"[266].

---

[259] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1114.
[260] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1117.
[261] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1117.
[262] *Melson*, *Wolpe*, Modernization, 1130.
[263] *Lewis, Rowland, Clem*, Nationality and Population Change, 350.
[264] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 399.
[265] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 399.
[266] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 401.

Reid spricht in Bezug auf die Anfeindung gegenüber „middleman minorities“ von einem „Teufelskreis“, in welchem manche Eliten gefangen sind, die diese Minderheiten „mit der einen Hand bestrafen während sie sie mit der anderen benutzen“[267].
Bei Hubert M. Blalock (1967) ist es jedoch nicht nur das „Opfern“ der „middleman minority“ durch die Elite, welches die zuvor bevorzugte Minderheit zum Sündenbock werden lässt, sondern letztere gerät in diese Situation vor allem durch ihre Eigenschaft als „Puffer“ zwischen Elite und untergeordneter Masse, der „oft jede größere Belastung, der das System ausgesetzt wird“[268], absorbieren kann. Aufgrund ihrer Vermittlertätigkeit zwischen den beiden anderen sozialen Gruppen bildet die „middleman minority“ für die benachteiligten Bevölkerungsmehrheit die „Hauptquelle des Kontaktes mit der Elite“[269], wodurch sie schließlich in den Augen dieser Mehrheit die Elite symbolisiert. Dieser Umstand wird für die „middleman minority“ vor allem in Spannungszeiten gefährlich, da nun die Minderheit an „die Frontlinie des Kampfes [...] zwischen Elite und bäuerlicher Gruppe“[270] gerät.

> „[...] whenever the source of frustration is either unknown or too powerful to permit direct aggression, a substitute target will be found“[271].

Abgesehen von der zeitweiligen „Nützlichkeit“ der „middleman minority“ als Sündenbock zum Schutz der Position der Elite kann aber auch noch ein weiterer Faktor zur Verschlechterung der Beziehung zwischen diesen beiden Gruppen innerhalb der von Armstrong beschriebenen historischen vorindustriellen und multiethnischen Gesellschaft beitragen, nämlich das sich im Laufe der Zeit verstärkende Misstrauen der Elite bezüglich der Loyalität der Minderheit, die sich aufgrund ihrer diasporalen Eigenschaften der völligen Kontrolle durch den absoluten Herrscher entzieht und darüber hinaus in Verbindung mit anderen Gruppen ihrer Diaspora steht, die gegebenenfalls im Einflussbereich von rivalisierenden Herrschern leben. Hauptursache des Misstrauens gegenüber der „middleman minority“ bildet aber die Existenz deren Heimatlandes außerhalb des Territoriums der Elite des untersuchten Staates. Dieses Misstrauen kann früher oder später die Nützlichkeit der „middleman minority“ als interkulturelle bzw. internationale Vermittler überwiegen und somit aufheben[272]. Doch resultiert es letztlich auch in einer selbsterfüllenden Prophezeiung, denn die „middleman minority“ reagiert auf solches Misstrauen der Elite mit Entfremdung vom Staat[273].
So wendet sich die Elite eines multiethnischen Staates, dessen dominante ethnische Gruppe sich nur langsam mobilisiert, im Laufe der Zeit immer „vertrauenswürdigeren“ „middlemam minorities“

[267] *Reid*, Entrepreneurial Minorities, 37.
[268] *Blalock*, Toward a Theory, 81.
[269] *Blalock*, Toward a Theory, 81.
[270] *Blalock*, Toward a Theory, 81f.
[271] *Blalock*, Toward a Theory, 82.
[272] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 400f.
[273] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 401.

zu, welche sich somit in der ihnen überlassenen oder auch zugewiesenen vorteilhaften Position abwechseln[274].

Je weiter die gesellschaftliche Modernisierung fortschreitet, desto kürzer werden die Intervalle zwischen diesen Wechseln der Bevorzugung bestimmter Diasporas, wobei sich insgesamt die Bedeutung von „middleman minorities" für den Staat bzw. dessen Elite verringert[275].

So schließt Armstrong seine Untersuchung der Rolle der „middleman minorities" als Modernisierer mit den Worten:

> „There is a reciprocal relation between modernization and diasporas:
> [...] In multiethnic polities where modernization is retarded, mobilized diasporas are temporarily advantaged as a group, but are successively discarded and their members are deprived"[276].

Die Ansicht, dass Modernisierung und soziale Mobilisierung interethnische Konflikte hervorrufen, oder solche Konflikte überhaupt vorwiegend ökonomisch begründet seien, wird jedoch nicht von allen Autoren und Autorinnen vertreten.

Safran z.B. ist der Meinung, dass eine Diaspora keinen „besseren" Sündenbock darstelle als etwa indigene Minderheitengruppen oder Immigranten, welche keine Verbindung mehr zu einem Heimatland hätten[277]. Im Gegenteil sei die Existenz eines (staatlich organisierten) Heimatlandes sogar ein nicht zu unterschätzender Schutz vor schwerwiegender Diskriminierung und Verfolgung[278]. Allerdings muss hier natürlich hinzugefügt werden, dass viele Diasporagruppen unseres Untersuchungszeitraums (einschließlich der Armenier) über ein solches „starkes" Heimatland nicht verfügten.

Noch weiter geht die Kritik an den Theorien der ethnischen Konflikte als Nebenprodukt der Modernisierung bei Donald L. Horowitz (1985)[279]. Er wirft diesen Theorien die Vernachlässigung der Heterogenität der Motive für solche Konflikte vor[280]. Anhand ökonomischer Motive und der Modernisierung als Ursache interethnischer Konflikte könne zwar, so Horowitz, die Rolle von Eliten in solchen Konflikten erklärt werden, nicht aber, warum sich auch die nichtelitäre Bevölkerung daran beteilige[281]. Um letzteres zu verstehen, müsse man auch die Bedeutung nichtökonomischer Ursachen für interethnischen Konflikt anerkennen, welche sich vor allem in der Gestalt von Gruppenpsychologie, kollektiven Befürchtungen und Zuschreibungen sowie symbolischen Kontroversen zeigten[282].

Ähnlich sieht schließlich auch Zenner die Gründe für die Anfeindungen von „middleman minorities".

---

[274] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 402.
[275] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 403.
[276] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 408.
[277] *Safran*, Diasporas, 377.
[278] *Safran*, Diasporas, 377.
[279] Donald L. *Horowitz*, Ethnic Groups in Conflict (Berkeley/Los Angeles/London 1985, vierte Auflage der zweiten, überarbeiteten Ausgabe 2005).
[280] *Horowitz*, Ethnic Groups, 105.
[281] *Horowitz*, Ethnic Groups, 140.
[282] *Horowitz*, Ethnic Groups, 140.

Ein wichtiger Faktor für die Entstehung dieser Anfeindungen sei, dass „middleman minorities“ von außen zumeist als einheitliches Ganzes wahrgenommen würden. Die Wahrnehmung von Gruppeneigenschaften geschehe dabei über den „normalen sozialen Prozess“[283] der Imagemanipulation. Diese Wahrnehmung, Zuschreibung und Manipulation bzw. Instrumentalisierung von spezifischen Eigenschaften der „middleman minority“ sei, gemeinsam mit politischen und ideologischen Konflikten, der Schlüssel zum Verständnis von Anti-„middleman“-Feindseligkeit, wenn auch „rationale ökonomische Faktoren [...] die Voraussetzungen [dazu] schaffen können“[284].

[283] *Zenner*, Minorities, 149.
[284] *Zenner*, Minorities, 150.

## 3. ...und die Armenier? Ein vorläufiges Fazit

Wenn wir nun, nach diesem ausführlichen Überblick über den Forschungsstand im Bereich der Diasporatheorie, oder eigentlich treffender: der Diasporatheorien, zu unserem Untersuchungs"gegenstand" kommen, also der armenischen Diaspora, so stellt sich die Frage, wie sich das bisher Gesagte auf diese beziehen lässt. Wie lassen sich also die außerhalb ihres autochthonen Siedlungsgebietes lebenden Armenier in den Rahmen der sozialwissenschaftlichen Diasporatheorie einordnen, wie in das Konzept der „middleman minorities" und schließlich in jene Theorien, welche diesen „middleman minorities" eine besondere Rolle in dem Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung und sozialen Mobilisierung zuschreiben?

Dem Aufbau der bereits erfolgten Darstellungen des theoretischen Teils der vorliegenden Arbeit folgend wird daher zuerst zu fragen sein, inwieweit die außerhalb ihres historischen Heimatlandes lebenden Armenier von verschiedenen Autoren und Autorinnen überhaupt als Diaspora charakterisiert werden.

Hier zeigt sich, dass kaum eine/r der Autoren und Autorinnen der für die vorliegende Arbeit herangezogen Literatur die Existenz einer armenischen Diaspora, inklusive des hier behandelten zeitlichen und räumlichen Rahmens, bezweifelt. Eine Ausnahme bildet S. A. Arutjunov (2000), demzufolge es im Russländischen Reich, anders als in der heutigen Russländischen Föderation, keine armenische Diaspora gab, weil das Imperium das „eigene nationale Haus"[285] auch der Armenier darstellte, selbst wenn „sie in ihm keine Herren waren"[286].
Marc Nichanian (1999) macht auf einen anderen, mehr der Innenperspektive verpflichteten Punkt aufmerksam. Er bemerkt, dass bis ins 20. Jahrhundert hinein die Armenier selbst ihre Siedlungen außerhalb des historischen Heimatlandes nicht als „Diaspora" oder „Exil" (arm. sp'yowrk', sprich: „spjurk") bezeichneten, sondern für diese den aus dem Syrischen stammenden Begriff „gaġowt'" (sprich: „gachut") verwendeten, was so viel bedeutet wie „Kolonie"[287]. Diese „Kolonien" dürfen jedoch nicht als Kolonien etwa im antiken griechischen oder modernen westeuropäischen Sinn verstanden werden, da sie in der Regel nicht mit militärischer oder politischer Macht verbunden waren und auch keine kulturelle Vorherrschaft auf die nichtarmenische Umgebung ausübten. Allerdings zeigten sich diese Kolonien als äußerst erfolgreich auf vielen Gebieten innerhalb der Strukturen der gegebenen Gesellschaft[288], nicht zuletzt auf dem Gebiet der Wirtschaft und des

[285] S. A. *Arutjunov*, Diaspora – eto process. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (2000) 74-78. Hier zitiert: 75.
[286] *Arutjunov*, Diaspora, 75.
[287] Marc *Nichanian*, Enlightenment and Historical Thought. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (1999) 87-123. Hier zitiert: 94.
Dallak'yan setzt den Zeitraum, ab welchem im armenischen Diskurs die Verwendung des Begriffes „Diaspora" („spjurk") Verbreitung fand, sogar erst mit den 1990er Jahren an. *Dallak'yan*, Hay sp'yowṙk'i patmowt'yown, 4.
[288] Boghos Levon *Zekiyan*, The Armenian Way to Enlightenment: The Diaspora and its Role. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (1999) 45-85. Hier: 45f.

Handels. Erst seit den 1920er Jahren habe die Bezeichnung „Diaspora“ („spjurk“) Verbreitung gefunden. Etwa seit dieser Zeit hätten die Armenier realisiert, dass sie nicht länger Kolonien sondern eine Diaspora konstituieren[289]. Vor dieser Zeit, so Nichanian, seien die armenischen Ansiedlungen außerhalb des historischen Armeniens auch deshalb nicht als Diaspora zu bezeichnen, weil letztere einen „elementaren Grad an Freiheit“[290] gegenüber den althergebrachten Traditionen der Ursprungsgesellschaft und ihrer Institutionen impliziere. Eine intellektuelle Emanzipation gegenüber den geistig-religiösen Prägungen, wie sie etwa im 18. Jahrhundert von Vertretern des europäischen Judentums vollzogen wurde, habe bei den Armeniern, die ihre intellektuellen Impulse gerade aus den Reihen der Kirche erhalten hätten, nicht stattgefunden[291]. Als weitere Begründung dafür, weshalb die armenischen Kolonien bis ins 20. Jahrhundert nicht als Diaspora zu bezeichnen seien, meint Nichanian, Bezug nehmend auf die Armenier im Osmanischen Reich: „They were a subjugated people, a subject people“[292]. Weshalb für ihn ein Widerspruch zwischen Unterjochung und Diaspora besteht, ja das eine das andere ausschließen soll, erklärt Nichanian jedoch nicht. Im traditionellen Verständnis von Diaspora, das sich vornehmlich an der jüdischen Erfahrung orientiert, bildet doch gerade das Fehlen von politischer Macht, der Zustand des Unterdrückt- oder Geknechtetseins ein Spezifikum des diasporalen Zustandes. So beschreibt etwa ein traditionelles rabbinisches Diktum das Ende der Diaspora und das darauf folgende messianische Königreich Israel als das Ende der politischen Unterjochung[293].

Für den überwiegenden Großteil der Autoren und Autorinnen besteht hingegen kein Zweifel am Diasporacharakter der armenischen Verstreuung. Allerdings zeitigt deren Klassifizierung des Zeit und Raum übergreifenden Phänomens der armenischen Diaspora unterschiedliche Ergebnisse.
Innerhalb seiner Typologie ordnet z.B. Sheffer die armenische den historischen „state-linked“ Diasporas zu[294], also jenen, die seit Antike oder Mittelalter existieren und deren ursprüngliche Heimat bekannt ist bzw. nicht „von einer anderen Nation regiert wird“[295], wobei der letztgenannte Punkt natürlich über lange Phasen ihrer Geschichte für die Armenier nicht zutrifft. Sheffers Diktion folgend dürfte man also im Wesentlichen erst ab 1991 von der armenischen Diaspora als „state-linked“ sprechen, während sie über viele Jahrhunderte davor eine „stateless“ Diaspora darstellte. Dies würde sodann auch bestätigt, wenn man die von Sheffer ausgeführten Strategien, welche bei „state-linked“ und „stateless“ Diasporas jeweils unterschiedlich ausfallen, auf den armenischen Fall bezieht. So würden, laut Sheffer, die von „stateless“ Diasporas angewandten Strategien auf Irredentismus oder Separation, also auf die (Wieder-)Errichtung eines eigenen souveränen Staates

[289] *Nichanian*, Enlightenment, 94.
[290] *Nichanian*, Enlightenment, 95.
[291] Myers (1999) hält in seinem Kommentar diese Begründung für fragwürdig und bemerkt, dass es nicht klar ist, inwieweit die von Nichanian beschriebene Freiheit Diaspora konnotiert. Siehe David N. *Myers*, Commentary. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (1999) 125-130. Hier: 128f.
[292] *Nichanian*, Enlightenment, 95.
[293] Vgl. *Myers*, Commentary, 129.
[294] *Sheffer*, A Profile, 360.
[295] *Sheffer*, Diaspora Politics, 23.

zielen, während „state-linked“ Diasporas aus eigenem Interesse im Hinblick auf ihre Situation in der Gastgesellschaft sich solch radikaler Optionen enthielten und stattdessen von der Regierung des Gastlandes formal akzeptierte Organisationen aufbauten[296].

Anders als Sheffer, für den die lange historische Tradition der armenischen Diaspora ein entscheidendes Kriterium für die Bewertung von deren Eigenarten bildet, erachtet Robin Cohen den Genozid von 1915/16 als das entscheidende Moment der armenischen Diaspora und rechnet diese daher zu seiner Kategorie der „Opferdiasporas“. In seinem Aufsatz aus dem Jahr 1995 bezeichnet er den Genozid sogar als den „schockierenden Beginn ihrer Diasporaerfahrung“[297]. In seiner zwei Jahre später erschienen Monographie räumt er zwar bereits ein, dass die Ursprünge der armenischen Diaspora im Handel liegen[298], trotzdem behält er seine Klassifizierung derselben als „Opferdiaspora“ bei und begründet dies mit dem Hinweis darauf, dass im Falle der Armenier ebenso wie in jenem der Juden, Afroamerikaner, Iren und Palästinenser ihr

> „victim origin is either self-affirmed or accepted by outside observers as determining their essential character“[299].

Ganz anders stellt sich die Situation bei John Armstrong dar. Er zählt die armenische zu den „archetypischen Diasporas“, welche er definiert als eine „verstreute ethnische Gruppe, die beharrlich einen sakralen Mythos aufrechterhält“[300].
Ein solcher Mythos ist ein „kohärenter (wahrer oder falscher) Glaube, der einen starken und weit verbreiteten sozialen Affekt hervorruft“[301]. Diesen sakralen Mythos bildet im Falle der Armenier die eigene Religion mit ihrem „Zentrum der intensiven Bindung“[302] in Edschmiazin, aber auch das armenische Alphabet und die armenische Sakralsprache.
Armstrong hebt, anders als Robin Cohen, die Bedeutung der armenischen Diaspora im Handel, besonders ihre Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung und Urbanisierung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Osteuropas, hervor[303].
Nichtsdestoweniger bilden Armstrong zufolge der religiöse Glaube mit eigener Sakralsprache und sakralem Zentrum das Kernstück der Identität der armenischen archetypischen Diaspora[304].

Robin Cohen hingegen ist der Ansicht, dass Religion zwar ein zusätzlicher Faktor des „Diasporabewusstseins“ sein kann und das Zusammenfallen von Ethnizität und Religion die

[296] *Sheffer*, Diaspora Politics, 24f.
[297] Robin *Cohen*, Rethinking „Babylon“: Iconoclastic Cenceptions of the Diasporic Experience. Aus: New Community 21,1 (1995) 5-18. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 252-265. Hier zitiert: 256.
[298] *Cohen*, Global Diasporas, 27.
[299] *Cohen*, Global Diasporas, 28.
[300] *Armstrong*, Nations, xv.
[301] *Armstrong*, Nations, xxii.
[302] *Armstrong*, Nations, 207.
[303] *Armstrong*, Nations, 118-122.
[304] *Armstrong*, Nations, 212; 288.

soziale Kohäsion verstärkt, aber aus sich heraus keine Diaspora konstituiert[305]. Im Falle der armenischen Diaspora verweist er auf den Umstand, dass in dieser zum einen zwei verschiedene Religionen (die armenisch-katholische und die armenisch-gregorianische) existieren und zum anderen auch säkulare Mitglieder Teil der Diaspora seien. Außerdem seien seiner Meinung nach wichtige konstitutive Elemente der Diaspora - Mythos und Idealisierung eines Heimatlandes wie auch eine Rückkehrbewegung - in den Weltreligionen nicht vorhanden, diese also extraterritorial statt territorial[306], wobei dieses Argument zumindest auf die jüdische Religion meines Erachtens dezidiert nicht anwendbar ist. Benjamin Braude (1999)[307] ist der Auffassung, dass es deshalb kein armenisches Zion gebe, weil die armenische Kirche selbst durch die wiederholte Verlegung ihres Zentrums polyzentristisch gewesen sei. Für das armenische Christentum sei das Amt wichtiger gewesen als der Ort. Ja, die kirchlichen Strukturen seien sogar Ansprüchen auf ein Heimatland zuwidergelaufen anstelle sie zu verstärken[308]. Damit besteht in diesem Punkt ein Widerspruch zu der These Armstrongs, der gerade die Bedeutung des sakralen Zentrums in Edschmiazin für die Identität der armenischen Diaspora unterstreicht.

Doch auch bei Robin Cohen erfüllen die Armenier die Anforderungen seines Kriterienkataloges der Diaspora: mit dem Anspruch, von dem Urvater Hayk abzustammen, von welchem sich das Ethnonym „Haj“ ableiten soll, teilen sie einen gemeinsamen Ursprungsmythos[309], einige armenische Autoren nehmen für Armenien eine herausragende Bedeutung für die Weltgeschichte in Anspruch, was zuweilen auch mit biblischer Autorität[310] unterstrichen wird. So bildet Armenien durch den Umstand, dass der Legende nach Noahs Arche auf dem Berg Ararat strandete, gemäß dieser Argumentation das „Epizentrum der Wiedergeburt, wenn nicht der Geburt, der Erde“[311], womit auch die Idealisierung der Heimat der Vorfahren einhergeht, ein weiteres der Kriterien Robin Cohens. Dieser stellt auch das Vorhandensein einer Rückkehrbewegung mit den Versuchen bzw. dem Wunsch der Widererrichtung eines Großarmeniens fest, ebenso wie ein über lange Zeit aufrechterhaltenes starkes ethnisches Gruppenbewusstsein[312]. Und schließlich seien auch die verbleibenden Kriterien einer Diaspora – eine belastete Beziehung zur Gastgesellschaft, Solidarität mit armenischen Diasporagruppen in anderen Ländern und die Möglichkeit eines bereichernden, kreativen Lebens in der Diaspora, im Falle der Armenier erfüllt[313].

Die erwähnte mystifizierte Beziehung zum Heimatland äußerst sich unter anderem in dem Verständnis Armeniens als „Land des Paradieses“[314] und der armenischen Sprache (genauer: des

[305] *Cohen*, Global Diasporas, 189.
[306] *Cohen*, Global Diasporas, 189.
[307] Benjamin *Braude*, The Nexus of Diaspora, Enlightenment, and Nation: Thoughts on Comparative History. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 5-44.
[308] *Braude*, The Nexus, 19.
[309] *Cohen*, Global Diasporas, 43.
[310] *Cohen*, Global Diasporas, 43.
[311] *Cohen*, Global Diasporas, 43.
[312] *Cohen*, Global Diasporas, 185.
[313] *Cohen*, Global Diasporas, 55.
[314] So lauten die ersten Worte eines populären Volksliedes von Hovhan Mirza Vanandetsi (1772-1840): „Armenien, Land des Paradieses“ (Hajastan, jerkir drachtavajr). Siehe *Zekiyan*, The Armenian Way to Enlightenment, 47.

Grabar) als Sprache des Paradieses[315]. In etwa zeitgleich mit diesen Vorstellungen (d.h. ab dem späten 18. Jahrhundert) entstand auch das Verständnis armenischer Geschichte als teleologische Entwicklung vom Zustand der Unterdrückung und der Dunkelheit hin zu einer hellen Zukunft unter dem besonderen Schutz Gottes, der über Land und Volk gleichermaßen wacht. Damit verbunden wurde sogar die Idee einer irdischen Mission des armenischen Volkes, dem ein totales Vertrauen in den „armenischen Gott" zugrunde lag[316]. Diese teleologische Geschichtsauffassung geht im Wesentlichen auf den Mechitaristenmönch und Begründer der modernen armenischen Historiografie Mik'ayel Čamčyan (Mikayel Chamchian) zurück, dessen dreibändige „Geschichte der Armenier" (1784-88) den Mythos von „survival and revival"[317] zementierte. Die ideologische Grundlage dieses Werkes prägt die armenische Geschichtsschreibung und armenisches Selbstverständnis zum Teil bis heute. Der Schriftsteller Parowyr Sewak (Paruyr Sevak) meinte dazu im Jahre 1966 kritisch:

> „[...] das historische Prinzip von Čamčyan war folgendes: Da die Arche Noah am Gipfel des Ararat gestrandet ist, ist Armenien die Wiege der Menschheit. Da [...] das ehemalige Paradies von Adam und Eva zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat lag, ist Armenien das Land des Paradieses. [...] Für diese ‚da' kann und muss man dem Vater Čamčyan vergeben, und man muss feindlich all diejenigen betrachten, die auch heute ungefähr nach dem gleichen Prinzip urteilen: [...] ‚Als wir Platon übersetzten, lebten diese Völker noch auf den Bäumen'. [...] Diese Art von Patriotismus ist ein weiches Kissen, das gefüllt ist nicht mit Taubenfedern, sondern mit einschläferndem Haschisch [...]"[318].

Bemerkenswert, aber wohl kaum verwunderlich, die Parallelen zum jüdischen Selbstverständnis als „auserwähltes Volk" Gottes, die Abgrenzung zwischen dem Wir und den Anderen, zwischen Juden und Gojim auf der einen, zwischen Armeniern und Otarner (die „Anderen", d.h. Nichtarmenier) auf der anderen Seite, die Überzeugung, eine besondere Rolle in der Menschheitsgeschichte zu spielen[319] und Märtyrer des wahren Glaubens zu sein[320]. Bezug nehmend auf die jüngste Geschichte könnte man auch die jamaikanischen Rastafaris in diesen Vergleich mit einbeziehen, welche ebenfalls in biblisch autorisierter Diktion die Kulmination ihrer leidensvollen Geschichte in der Rückkehr in ihr (in diesem Fall äthiopisches) „Zion" erblicken und

---

[315] Bei dem Mechitaristen und Führer der armenischen Romantik Ghevond Alishan (1820-1901). Siehe *Zekiyan*, The Armenian Way to Enlightenment, 47.
[316] Vahé *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance: The Armenian Experience. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (1999) 145-180. Hier zitiert: 179.
[317] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 179.
[318] Parowyr *Sewak*, Azgayin Snaparcowt'yown ew azgayin aržanapatvowt'yown (Nationale Eitelkeit und nationale Würde) (Eriwan 1966). In: Parowyr Sewak. Erkeri žoġovaçow (Paruyr Sevak. Gesammelte Werke), 3. Band (Eriwan 1983) 51-60; Hier: 52f.
[319] Die Vorliebe, Persönlichkeiten der Weltgeschichte für das armenische Volk zu reklamieren, parodierte der in Paris lebende Schauspieler und Satiriker Vardan Petrosyan in seinem Kabarettprogramm „1000 ow mi elk' (1000 und ein Ausweg)" im Jahr 2000 mit der Aufzählung armenischer Berühmtheiten im deutschsprachigen Raum: „Hay-ne, Hay-dn, Hay-degger,.....Hay-l Hitler".
[320] Siehe dazu auch: Ronald Grigor *Suny*, Looking toward Ararat. Armenia in modern history (Bloomington/Indianapolis 1993) 7.

scharfe Position gegenüber „Babylon“ beziehen, ein Synonym für die Gesamtheit westlicher (weißer) Kultur.

In der Behandlung der Fragen nach armenischer Identität wie armenischer Diaspora gleichermaßen bildet das Verfallen in nationale bzw. nationalstaatliche Denkmuster eine besondere Gefahr. Die Tradition dieser Denkensart wurde mit der Historiografie des 19. Jahrhunderts begründet und übt bis zum heutigen Tag einen wesentlichen Einfluss auf die Geschichtsschreibung aus. Von dieser Perspektive aus werden nicht selten „moderne“ (nationalistische) Parameter auf frühere, „vormoderne“ Konstellationen angewendet – eine wissenschaftlich fragwürdige und zudem ahistorische weil anachronistische Vorgehensweise. In Wahrheit stellten Nation und Nationalstaat in der Menschheitsgeschichte nicht die Regel dar, sondern eine recht junge Ausnahme[321]. Identifizierungspunkte bildeten nicht Nation und Staat, sondern religiöse, dynastische und lokale Loyalitäten[322]. Im Falle der Armenier war es insbesondere die Religion, welche im Zentrum ethnischen Selbstbewusstseins stand.
Zusammen mit dieser trug, so Richard Grigor Suny (1993), im frühen 4. Jahrhundert ein „Komplex von Mythen, Erinnerungen, Werten und Symbolen“[323] zur Entstehung einer eignen armenischen „Ethnie“ im Sinne Anthony D. Smiths[324] bei. Bis zum Zeitalter des modernen Nationalismus hätten sich die Armenier und die armenische Diaspora also vorwiegend als religiöse Gemeinschaft empfunden. Gleichzeitig macht Suny aber auch auf die kulturellen und sozialen Unterschiede sowohl zwischen den als auch innerhalb der einzelnen armenischen Gemeinden im Laufe der historischen Entwicklung und selbst zu einem gegebenen Zeitpunkt derselben aufmerksam und beschreibt die Armenier daher als

> „[...] not a single people with a clear national sense but rather an intricate, multifaceted society with conflicting loyalties“[325].

Das Leben in der Diaspora brachte es mit sich, dass sich unter den Armeniern eine Vielfalt an Loyalitäten entwickelte, so gegenüber ihrem jeweiligen Geburtsort und verschiedenen Kulturen. Dies erzeugte eine „dispersion of optics“ [326] und war Grund andauernder Uneinigkeit. Ganz anders bewertet Zekiyan dieses Phänomen. Er spricht von einer „multidimensionalen Identität“ und bezüglich der Beziehung zur Umgebung von „differenzierter Integration“. Trotz der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Umgebungen und deren Einflüssen sei es den Armeniern in der Diaspora gelungen, einen „klaren nationalen Charakter“ zu bewahren, da sie ein „singuläres

[321] Vgl. *Braude*, The Nexus, 9.
[322] *Braude*, The Nexus, 33.
[323] *Suny*, Ararat, 8.
[324] Anthony D. *Smith*, The ethnic origins of nations (Oxford 1986), nach: *Suny*, Ararat, 8.
[325] *Suny*, Ararat, 4.
[326] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 162.

Verständnis ihrer nationalen Identität“ gehabt hätten sowie von der Beziehung dieser Identität zu den umgebenden dominanten Kulturen[327].

Angesichts der erwähnten Unterschiede und Widersprüche, welchen die Armenier ausgesetzt waren, erwiesen sich die Kirche und ihre Würdenträger insbesondere in der Diaspora als jene Elemente, welchen es zu verdanken war, dass kulturelle Traditionen wie auch Zusammengehörigkeitsgefühl der Armenier über die Jahrhunderte erhalten werden konnten[328].

Allerdings fand der Ausdruck einer gemeinsamen armenischen Identität erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts (durch die romantischen Dichter Ghevond Alishan und Mkrtich Khrimian, bezeichnenderweise beide Geistliche) Eingang in die armenische Literatur. Vor dieser Zeit, so Oshagan, habe es den Armeniern in der Diaspora aufgrund ihrer unterdrückten Lebenslage zu solchen Äußerungen an Stolz und Selbstbewusstsein gefehlt[329]. Die (Wieder-)Erweckung eines armenischen Selbstbewusstseins ging hauptsächlich auf die Arbeit der Mechitaristen zurück. Ein weiterer Grund für die große Bedeutung der Religion für das armenische Selbstverständnis war auch, dass in der gefährdeten und unterdrückten Lage, in welcher sich die Armenier über viele Jahrhunderte befanden, alles das, was sie von der Umgebung unterschied (und das war in erster Linie die Religion), zur Stärkung ihrer Identität beitrug. Eine Aufgabe der Religion konnte daher als „Betrug am nationalen Selbst“[330] wahrgenommen werden. Dieser religiöse Konservativismus wurde auch in die armenischen Kolonien getragen.

Die starke Loyalität gegenüber der Religion, die Mythen, welche auch von Seiten der Kirche aufrechterhalten wurden, die Verbundenheit mit Sprache und altem Heimatland führten zu einer Geisteshaltung, welche die Entwicklung der armenischen Kultur nachhaltig beeinflusste. Die Bewahrung des Alten und Grundlegenden und die Stärkung des Zusammenhalts in einer feindlichen Welt bedingten, wie Vahé Oshagan resümiert, „a formidable obstacle to change, almost a fear of what was ‚foreign’“[331]. Bezeichnend die Äußerung des armenischen Schriftstellers Hagob Oshagan (1883-1948): „Our nation has nothing to learn from the rest of the world“[332].

In paradoxer Kombination mit dieser Einstellung steht jedoch gleichzeitig die Fähigkeit zur Adaption und die Bereitschaft zur Aufnahme von Neuem:

> „The second attitude kept the mind alert, ready to pick up the new, to be in the forefront and to adapt to all diasporian environments“[333],

und:

> “All throughout history, Armenia found itself in close contact with many different peoples and cultures, from which it did not hesitate to take what might be useful or interesting [...]”[334].

---

[327] *Zekiyan*, The Armenian Way, 80.
[328] *Suny*, Ararat, 10f.
[329] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 161.
[330] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 164.
[331] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 180.
[332] Zitiert nach: *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 180.
[333] *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance, 180.
[334] *Zekiyan*, The Armenian Way, 50.

So bewirkte die Konfrontation mit fremden Kulturen im Laufe der Geschichte des armenischen Volkes immer wieder eine fruchtbare Synthese und Erneuerung. Daher wurden gerade die Zentren der Diaspora (wie Kaffa, Neu Dschulfa, Tiflis, Venedig, usw.) zu Orten sowohl geistiger als auch materieller Errungenschaften, die auf die gesamte armenische Welt ausstrahlten. Über die Jahrhunderte entwickelten sich so armenische Kultur, Kunst und Lebensform außerhalb des historischen Armenien[335]. Zekiyan spricht von einem „kosmopolitischen Trend der armenischen Kultur“[336].

Braude ist sogar der Ansicht, dass die armenische (wie auch die jüdische und griechische) politische Nationsbildung selbst nur im Zustand der „dispersion“[337] stattfand, denn:

> „[...] nation-building does not occur through the stolid unconscious rootedness of territorial existence but rather out of the tension that arises from the process of redefinition of identity which occurs through contact with others, in other words through a Dispersion”[338].

Ähnlich wie Armstrong, Braude, Vahé Oshagan und Suny heben u.a. auch Levon Abramjan (2000)[339] und Eduard Melkonjan (2000)[340] die identitätsstiftende und, wie Melkonjan es nennt, „ethnoschützende“[341] Funktion der Religion für die armenische Diaspora hervor. Die Umstände der Emigration von Armeniern aus ihrem Heimatland vor dem Ersten Weltkrieg beschreibt er als zwar von meist zwanghaftem bzw. nötigendem, aber nur selten gewaltsamem Charakter[342]. Dabei sei außerdem die überwältigende Mehrheit der Armenier in ihrem Heimatterritorium verblieben und auch diejenigen, die emigriert waren, hätten praktisch immer die Möglichkeit der Rückkehr gehabt[343]. Die Bedeutung Armeniens als Heimat aller Armenier sei daher auch zuallererst eine demografische gewesen und keine religiöse wie im Falle des jüdischen Jerusalems[344].

Nachdem also erwiesen scheint, dass im Falle der Armenier gerechtfertigt von einer Diaspora gesprochen werden kann, stellt sich als nächstes die Frage nach deren wirtschaftlicher Bedeutung, bzw. nach der Rolle, die ihre Mitglieder im Laufe der Geschichte als wirtschaftliche Akteure spielten.

---

[335] *Zekiyan*, The Armenian Way, 79.
[336] *Zekiyan*, The Armenian Way, 80.
[337] Er vermeidet den Begriff „Diaspora“ aufgrund dessen, wie er meint, mangelnder theoretischer Fundierung und der mannigfachen Konnotationen von „Diaspora“. *Braude*, The Nexus, 15.
[338] *Braude*, The Nexus, 36.
[339] Levon *Abramjan*, Armenija i armjanskaja diaspora: raschoždenie i vstreča. In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1-2 (2000) 52-76.
[340] Eduard *Melkonjan*, Diaspora v sisteme etničeskich men’šinstv (na primere armjanskogo rassejanija). In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1-2 (2000) 6-28.
[341] *Melkonjan*, Diaspora, 14.
[342] *Melkonjan*, Diaspora, 15.
[343] *Melkonjan*, Diaspora, 15.
[344] *Braude*, The Nexus, 22f.

So nennt z.B. A. M. Chalmuchamedov (1999)[345] neben der Religion und dem eigenen Alphabet auch die aktive wirtschaftliche Tätigkeit der armenischen Diaspora als einen weiteren Faktor, der zum Erhalt ihrer ethnischen Identifikation beigetragen[346] und darüber hinaus „in gewissem Maße die Armenier mit politischer Unabhängigkeit ausgestattet“[347] habe, da sie es war, die „den Erhalt der kulturellen Autonomie und den Widerstand gegen Assimilation ermöglichte“[348]. Überaus bedeutend in diesem Zusammenhang ist die Tätigkeit armenischer reicher Kaufleute als Mäzene und Beförderer von Bildung, Kultur und Kunst. Ihre finanziellen Mittel ermöglichten erst die Errichtung von Schulen, Kirchen, Druckerpressen und anderen Institutionen[349]. Verwiesen sei an dieser Stelle nur an einige der prominentesten armenischen Mäzene mit händlerischem Hintergrund, die Familie Lazarjan/Lazarev, die das bedeutendste armenische Bildungszentrum seiner Zeit, das Lazarev Institut für Orientalische Sprachen in Moskau, schufen.

Mit den Worten Ernest Gellners (1983) werden die Armenier bei Chalmuchamedov als eine der „wirtschaftlich aktiven urbanisierten Ethnien, die über eine lange Tradition des Überlebens als verstreute nationale Minderheit verfügen“[350] charakterisiert.
Manchen Autoren und Autorinnen gilt die armenische neben der griechischen und jüdischen auch als eine der „klassischen“ Händlerdiasporas[351], von welchen in Kapitel I.2.2. die Rede war. Die dort bereits erwähnte Ina Baghdiantz McCabe, welche sich in ihren Arbeiten intensiv mit der armenischen Händlerdiaspora im Iran, vor allem mit den Seidenhändlern Neu Dschulfas im 17. Jahrhundert auseinandersetzt, ist der Meinung, dass die Armenier dort eine nicht nur wirtschaftlich überaus bedeutende Rolle spielten, sondern auch Anteil hatten an Politik und Verwaltung, und als Administratoren und Financiers sogar am Staatsaufbau des Safavidenreichs jener Zeit beteiligt waren[352]. Damit widerspricht sie der schon im Kapitel über die Händlerdiasporas wiedergegebenen Ansicht vieler anderer Autoren und Autorinnen, dass sich die Aktivitäten solcher Händlerdiasporas auf den kommerziellen Bereich beschränkt und sie sich nicht an der Politik ihres jeweiligen Gastlandes beteiligt hätten.

Die genannte auch (!) nichtkommerzielle Bedeutung der Händlerdiapora führt uns zu dem eng mit letzterer verbundenen Konzept der „middleman minority“.
Schon der Erfinder dieses Begriffs, Howard Paul Becker, fand die in seinen Arbeiten aufgestellten Charakteristika der „middleman minority“ (siehe Kapitel I.2.3.) im Falle der Armenier ebenso gegeben wie in jenem der Juden, Chinesen, Parsen und Schotten[353].

---

[345] A. M. *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora kak etnopolitičeskij fenomen. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (1999) 82-92.
[346] *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora, 83.
[347] *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora, 83.
[348] *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora, 83.
[349] Siehe z.B. *Oshagan*, from Enlightenment to Renaissance, 151.
[350] Ernest *Gellner*, Nations and Nationalism (Oxford 1983). Zitiert nach: *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora, 84.
[351] *McCabe*, Trading Diaspora, 3.
[352] *McCabe*, Trading Diaspora, 3f.
[353] *Becker*, Soziologie, 178-181.

In dieser Hinsicht folgt Becker dem Begründer der „middleman minority"-Theorie, Wilhelm Roscher. Auch er attestiert den Armeniern auffällige Ähnlichkeiten mit den Juden. An letztere erinnere es,

> „wie sie in ihrer ursprünglichen Heimath überwiegend Ackerbau und Viehzucht treiben, in der Fremde Gewerbfleiss, Handel und Geldgeschäfte"[354].

Eine weitere Parallele zu den Juden sieht Roscher in der seit der Antike überlieferten Sprache und Kultur der Armenier[355]. Aber die merkantile Stellung der Armenier stehe auch in Zusammenhang damit, dass „ihr Land eine Art vorderasiatischer Schweiz"[356] sei, dessen für die Landwirtschaft recht ungünstige natürliche Verhältnisse zu periodischer Auswanderung führten. Anders als die Schweiz sei Armenien aber von Ländern umgeben, „die viel roher sind, und wo der Handel noch grösstentheils Hausierhandel sein muss"[357].

Armstrong sieht die Ursprünge der kommerziellen Spezialisierung der armenischen (und im Übrigen ebenso der jüdischen) Diaspora aber nicht wie Roscher erst in der Zerstreuung, sondern schon in ihrem Heimatland. So hätten sie über die Jahrhunderte Fähigkeiten und Kenntnisse erworben, die sie später für ihre Gastgesellschaften so nützlich werden ließen[358]. Als weiteren Faktor für die Entwicklung der armenischen Diaspora zu einer „middleman minority" sieht er deren religiöse Sonderstellung, die es den Armeniern, ähnlich wie den Juden, erlaubt habe, relativ ungehindert zwischen der christlichen und der islamischen Welt zu verkehren, da sie aufgrund ihrer gesonderten religiösen Situation weder mit Orthodoxen noch mit Katholiken identifiziert werden konnten[359].
Als Gründe für den enormen wirtschaftlichen Erfolg der armenischen Diaspora bzw. ihrer Händler werden in der Literatur[360] wiederholt Faktoren wie die professionelle Nutzung verschiedener Transportarten, die Tätigkeit in Regionen, welche noch nicht von (politisch) stärkeren Rivalen ausgebeutet wurden, ein funktionierendes Kommunikationsnetzwerk zwischen den einzelnen armenischen Gemeinden, diplomatische Erfahrungen, ihre Fähigkeit als interkulturelle Mediatoren und Sympathie und Schutz durch die Herrschenden genannt.
Etwas anders begründet K. N. Juzbašjan (2002)[361] die wiederholt beobachteten herausragenden Leistungen der Armenier, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet. Er nennt als typisches Merkmal des „armenischen Charakters" den Individualismus. Dieser Individualismus treibe das Individuum zu Leistungen, welche ihm die Anerkennung der Gesellschaft erbringen. Durch eben diesen

[354] *Roscher*, Die Stellung, 523.
[355] *Roscher*, Die Stellung, 523f.
[356] *Roscher*, Die Stellung, 523.
[357] *Roscher*, Die Stellung, 524.
[358] *Armstrong*, Nations before Nationalism, 209.
[359] *Armstrong*, Nations before Nationalism, 210.
[360] Die hier wiedergegebene Aufzählung folgt *Zekiyan*, The Armenian Way, 54f., findet sich aber so oder ähnlich in einer Vielzahl von Arbeiten.
[361] K. N. *Juzbašjan*, Armjane. In: A. V. *Gadlo*, Mnogonacional'nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 441-455.

„charakteristischen“ Individualismus sei es dem Einzelnen möglich, die gesellschaftliche Leiter emporzusteigen und sich durch konkrete Errungenschaften öffentliche Anerkennung zu erkämpfen[362]. Diese Ansicht ist umso bemerkenswerter, zieht man in Betracht, dass in der Kulturwissenschaft, besonders auf dem Gebiet der sog. „Interkulturellen Kommunikation“, eine Kategorisierung der Nationalkulturen in „individualistisch“ und „kollektivistisch“ (nach Geert Hofstedes Kulturdimensionen[363]) gebräuchlich ist, wobei die meisten „nicht-westlichen“ nationalen Kulturen als kollektivistisch klassifiziert werden. Dabei erfolgt eine - oft unterschwellig pejorative – Bewertung der sog. kollektivistischen (also in der Mehrheit „nicht-westlichen“, „nicht-weißen“) Kulturen als den individualistischen Kulturen gegenüber in (zumindest) wirtschaftlicher und demokratiepolitischer Hinsicht rückständig.

Schließlich begegnet uns die armenische Diaspora auch im Zusammenhang mit der Rolle der „middleman minority“ in einer modernisierenden Gesellschaft und den damit verbundenen spezifischen Formen der Interaktion zwischen der Elite einer solchen Gesellschaft und „ihrer“ „middleman minority“.
Auch hier beschreibt schon Roscher, wie bereits angedeutet, die armenische Diaspora als ein Beispiel für seine modernisierenden Minderheiten und erwähnt dabei ihre „stete[..] Hausierwanderung zwischen Indien und Westeuropa“, und zählt weiter auf:

> „Sie besorgen in ganz Nordasien den Geldhandel. In Vorderindien leisten sie den Briten gute Handelsdienste, während sie in Persien ihnen lange Zeit [...] entgegentraten [...]. In Persien, Aegypten etc. waren sie und sind sie noch theilweise die Staatsbankiers; im südlichen Russland und an der untern Donau, aber auch in den Oasen von Turkestan Grosshändler“[364].

Auf die Art der Beziehung zwischen der armenischen „middleman minority“ und der Elite ihres jeweiligen Gastlandes liefern die Ausführungen Philip Curtins und vor allem Armstrongs Hinweise.
Die Beziehung der armenischen „middleman minority“[365] zur Elite sei zwar, so Curtin, an den diversen Siedlungsorten der armenischen Diaspora jeweils unterschiedlich geprägt gewesen, doch bestehe ein allgemeines Muster darin, dass die Armenier in keinem Fall ihre jeweiligen „Hausherren“ („hosts“) kontrollierten und sich nirgendwo über den Rahmen der Selbstverteidigung hinaus militarisierten[366]. So sei eine der bemerkenswertesten Eigenschaften des kommerziellen Erfolgs der armenischen Diaspora überhaupt das niedrige Niveau der ihr zur Verfügung stehenden Macht durch Zwangsausübung gewesen. Den erforderlichen Schutz gewährte ihr stattdessen die Patronage mächtiger Herrscher, wie die persischen Shahs oder die russischen Zaren[367]. Dabei sei der armenischen Diaspora zugute gekommen, dass sie über kein mächtiges Heimatland verfügte,

[362] *Juzbašjan*, Armjane, 454.
[363] In seinem Werk „Culture’s Consequences: International differences in work-related values“ (1980).
[364] *Roscher*, Die Stellung, 523.
[365] auch wenn Curtin diese „nur“ als Händlerdiaspora bezeichnet.
[366] *Curtin*, Cross-Cultural trade, 198.
[367] *Curtin*, Cross-Cultural trade, 204.

welches der Elite ihrer Gastgesellschaft hätte als Bedrohung erscheinen können[368] und damit deren Misstrauen gegenüber der Loyalität der Armenier begünstigt hätte.
Ein solches Misstrauen spielt, wie wir schon im Zusammenhang mit dem Entstehen einer Anti-„middleman"-Feindseligkeit gesehen haben, in der Beziehung zwischen Elite und „middleman minority" keine unwesentliche Rolle. Dieses Misstrauen ist es auch, das, wie oben gezeigt, Armstrong dafür verantwortlich macht, dass sich im Laufe des Modernisierungsprozesses in einem vorindustriellen und multiethnischen Staat verschiedene Diasporagruppen in der bevorzugten Position abwechseln. Dies macht Armstrong u.a. am Beispiel des Russländischen Reichs deutlich, wo im 18. und 19. Jahrhundert vor allem die Deutschen als modernisierendes Element gewirkt hätten, die im 20. Jahrhundert aber von den Juden und diese wiederum von den Armeniern abgelöst worden seien[369]. Allerdings unterscheidet er hier zwischen „Hauptdiasporas" und „sekundären Diasporas". So zählt er die armenische ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu den „sekundären Diasporas", welche erst ab der Mitte der 1950er Jahre zur „Hauptdiaspora" geworden sei[370].
Da der letztgenannte Zeitraum außerhalb des Untersuchungsrahmens der vorliegenden Arbeit liegt, kann hier darauf nicht näher eingegangen werden.

Die Thesen John Armstrongs zu den „mobilen Diasporas" bilden an dieser Stelle schließlich den Übergang zur dem Thema, das uns für den Rest der vorliegenden Arbeit beschäftigen wird: die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland und vor allem zu der Frage nach ihren sozioökonomischen Funktionen. Konkreter formuliert lautet diese Frage also: Lässt sich, die Prämissen der bisher dargestellten Theorien vorausgesetzt, von einer modernisierenden Funktion der armenischen Diaspora im spezifischen historischen Rahmen des vorrevolutionären Russland sprechen?
Dabei werden wir zur Beantwortung dieser Frage im Folgenden das bis jetzt Zusammengetragene mit den noch zu erbringenden empirischen Belegen verknüpfen und damit untersuchen, inwieweit sich die in der theoretischen Literatur aufgestellten Thesen verifizieren lassen.

[368] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 202.
[369] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 404.
[370] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 404.

## II. HISTORISCHE ENTWICKLUNG

### Zur Entstehung, Entwicklung und den Funktionen armenischer Ansiedlungen im vorrevolutionären Russland

#### 1. Kurzer Abriss der Entwicklung bis zum 17. Jahrhundert

Zu den Anfängen armenischer Besiedelung im Gebiet des späteren Russländischen Reiches (außerhalb des Transkaukasus) finden sich in der historiografischen – westlichen wie russischsprachigen - Sekundärliteratur insgesamt nur spärliche Angaben. Zudem kann nicht immer überprüft werden, ob die in der Sekundärliteratur zu den frühen Jahrhunderten gemachten Angaben ausreichend belegt sind, weshalb spezifische Angaben über die Armenier im mittelalterlichen Osteuropa gegebenenfalls mit Vorsicht zu betrachten sind.

Zu ersten Kontakten zwischen Ostslawen und Armeniern (genauer: armenischen Händlern) kam es – über Byzanz, den Balkan und das Schwarze und Kaspische Meer - wohl schon im 9. und 10. Jahrhundert[371]. Diese frühen Kontakte beschränkten sich aber nicht nur auf den Handel, sondern es existierten etwa auch Einflüsse und Kooperationen auf religiösem, kulturellem und künstlerischem Gebiet[372].

Ansiedlungen von armenischen Händlern, aber auch Handwerkern, Künstlern, Soldaten, Ärzten, Beamten und Vertretern der Intelligenz in den ostslawischen Kerngebieten (zunächst der Kiever Rus', später dem Moskauer Staat), sind spätestens ab dem 11. Jahrhundert belegt. So habe im Jahr 1062 ein Kiever Fürst armenische Krieger zur Unterstützung seines Kampfes gegen das Turkvolk der Polowzer (Kumanen) in die Rus' gerufen[373]. Diese armenischen Kämpfer siedelten sich in **Kamieniec Podolski** (ukr. Kam'janec'-Podil's'kyj) an, wo sie am Bau der Festung teilnahmen, sodann Teil der Festungsgarnison wurden und wo sich in der Folge eine armenische Kolonie mit eigener Kathedrale und Handelshaus bildete[374]. In der Umgebung der Stadt gründeten Armenier im 13. Jahrhundert Dörfer mit Namen wie „Velikie Armjane", „Malye Armjane", „Armjanskie Chutora" und „Armjanki"[375]. Berühmt war die Kolonie von Kamieniec Podolski in

[371] Vartan *Gregorian*, The Impact of Russia on the Armenians and Armenia. In: *Wayne S. Vucinich* (Hg.), Russia and Asia. Essays on the Influence of Russia on the Asian Peoples (Stanford 1972) 166-218; hier: 170.
[372] So wurden im 12. und 13. Jahrhundert armenische Manuskripte über das Leben armenischer Heiliger und Märtyrer ins Russische übersetzt, ebenso russische Manuskripte ins Armenische. Armenische und georgische Kunst soll des Weiteren die Kiever Architektur von Rostov-Suzdal und Vladimir-Suzdal beeinflusst haben. *Gregorian*, The Impact of Russia, 170.
[373] Vermutlich stammten diese Armenier von der Krim. Suren *Ajvazjan*, Istorija Rossii. Armjanskij Sled (Moskau 2000) 348. G. S. Arakeljan zufolge handelte es sich hierbei um den galizischen Fürsten Fjodor Dmitrievič und der Krieg wurde nicht gegen die Polowzer, sondern gegen den polnischen König geführt. Siehe G. S. *Arakeljan*, Nekotorye voprosy istorii pereselenija armjan na severo-zapadnyj kavkaz i stanovlenija Čerkesogaev. In: *Akademija Nauk Armjanskoj SSR. Institut Vostokovedenija* (Hg.), Kavkaz i vizantija. Band 3. (Eriwan 1982) 32.
[374] A. *Bazijanc*/R. *Martorisjan*, Obelisk (Eriwan 1993) 5.
[375] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 348.

späteren Jahrhunderten nicht nur für seine Kunsthandwerker, sondern auch für das 1614 eröffnete armenische Krankenhaus, in welchem weibliches medizinisches Personal nach althergebrachten armenischen und arabischen Heilmethoden praktizierte[376]. Wie jene in Lemberg, so spielten auch die armenischen Händler in Kamieniec Podolski eine wichtige Rolle im Handel mit der südlichen Rus', Polen und anderen Teilen Osteuropas, aber auch im Bankgeschäft[377]. Grigorjan berichtet:

> „Kamieniec spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte der Armenier. [...] die armenische Kolonie [...] besaß das Privileg der inneren Selbstverwaltung, machte Gebrauch von der wohlwollenden Beziehung der Herrscher der podolischen Länder und von der innigen Sympathie der örtlichen Bevölkerung. Die Armenier von Kamieniec betrieben Handel und Handwerk, einige dienten in staatlichen Einrichtungen als Diplomaten, Übersetzer und Zollbeamte der Stadt."[378]

Seit dem 10.-11. (andere Quellen nennen das 12.) Jahrhundert sind Armenier auch in **Kiev** dokumentiert[379]. Als Dank für ihre Kriegsdienste auf Seiten der Rus' erhielten die Armenier das Recht zum Bau einer steinernen Kirche in Kiev. Der bereits erwähnten fürstlichen Einladung folgend hätten sich Armenier auch in Kiev und Umgebung niedergelassen, wo sie ihrer neuen Heimat nicht nur als Krieger (so in den Schlachten von Grunwald 1410 und Varna 1440)[380], sondern auch als Handwerker, Künstler, Ärzte und Kaufleute im Handel mit den Städten der zentralen Rus' dienten[381]. Auch direkte Beziehungen von Vertretern der armenischen Diaspora mit den Herrschenden sind belegt, so etwa die Heirat Vladimir Svjatoslavičs mit einer Armenierin oder der armenische Leibarzt Vladimir Monomachs[382]. Von Kiev aus zogen aufgrund der mongolischen Eroberung der Stadt 1240 und der folgenden instabilen politischen Lage viele Armenier weiter in galizisches und wolhynisches Gebiet, wo wie erwähnt in Kamieniec Podolski und Umgebung bereits armenische Siedlungen bestanden[383].

Von der Krim eingewanderte Armenier errichteten im Jahre 1250 die Festung der podolischen Stadt **Jazlowiec** (ukr. Jazlovec'). „Mit der Ankunft der Armenier", so B. V. Graboveckij in seinem Werk über die armenischen Siedlungen der Westukraine,

> „wurde Jazlowiec zu einem wichtigen Handels- und Handwerkszentrum Podoliens. Die armenischen Siedlungen spielten eine modernisierende Rolle in der Geschichte der westukrainischen Städte der Feudalzeit. Dank ihres lebhaften Handels und des hohen Niveaus ihres Handwerks trugen sie bei

---

[376] *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 6.
[377] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[378] V. G. *Grigorjan*, Istorija armjanskich kolonii Ukrainy i Pol'ši (Eriwan 1980) 52. Zitiert nach: *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 348.
[379] Tiškov nennt Kiev als älteste armenische Siedlung der Rus'. V. A. *Tiškov* (Hg.), Narody Rossii. Enciklopedija (Moskau 1994) 90.
[380] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[381] G. A. *Galojan*, Rossija i Narody Zakavkaz'ja (Moskau 1976) 27.
[382] *Gregorian*, The Impact of Russia, 170.
Überhaupt soll die Mehrheit der Leibärzte der Kiever Fürsten vom 10. bis zum 15. Jahrhundert aus Armeniern bestanden haben. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 340.
[383] *Maksoudian*, Armenian communities, 62.

zur Entwicklung der westukrainischen Städte, sie unterstützten deren Verbindungen zu verschiedenen Ländern, bereicherten die Stadtviertel mit künstlerisch hoch stehenden architektonischen Gebäuden“[384].

So nahmen in Podolien Armenier als Ingeneure, Architekten und Künstler Anteil am Bau von Schlössern, Burgen, Kirchen und Klöstern, Rathäusern und Schulen[385].

Auch in **Novgorod**, **Vladimir** und anderen Städten der Rus’ soll es schon im 10. bis 11. Jahrhundert Armenier, vornehmlich Handwerker, Kaufleute und Ärzte, gegeben haben, die eine nicht unwesentliche Rolle in den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der Rus’ mit dem Südkaukasus spielten[386].

Eine bedeutende Siedlung der armenischen Diaspora im ostslawischen Raum war jene von **Lemberg**. Schon vor deren Gründung 1256 durch Fürst Danilo Romanovič Galic’kij (russ. Daniil Romanovič Galickij) existierte hier eine ostslawische Siedlung, in der es auch ein armenisches Kloster und eine armenische Kirche (beide erbaut 1183) gab[387]. Nach der Gründung Lembergs rief der Fürst die für ihre Meisterschaft bekannten armenischen Handwerker in die neue Stadt. Die armenischen Bewohner Lembergs, deren Bezirk sich auf etwa ein Fünftel der Stadt erstreckte[388], waren der einheimischen Bevölkerung rechtlich gleichgestellt und die Kaufleute unter ihnen spielten eine gewichtige Rolle im Handel der Stadt mit den Ländern des Ostens. Ihre Karawanen reisten u.a. nach Konstantinopel, Alexandrien und Bagdad und importierten aus diesen Gegenden z.B. Seide, Edelsteine, Früchte und Wein, welche auf dem Lemberger Markt als „armenische Waren“ bekannt und geschätzt wurden[389]. Die Lemberger Kolonie entwickelte sich schließlich auch zu einem kulturellen Zentrum der armenischen Diaspora.

Über das erste Auftreten von Armeniern in **Moskau** herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Manche Historiker sehen den Beginn der Moskauer Kolonie bereits im 14. Jahrhundert, andere erst im 16. Jahrhundert So fand Levon Chačikjan Belege dafür, dass es bereits Ende des 14. Jahrhunderts eine armenische Kirche in Moskau gab und daher die Anfänge armenischer Siedlung dort bereits wesentlich früher liegen müssen, als in der Literatur zumeist angenommen[390]. Bereits früh dürften die armenischen Kaufleute einen nicht geringen Anteil am internationalen Handel über die Wolga gehabt haben. Ein Armenischer Handelshof („dvor“) existierte vom Ende des 16. (vielleicht bereits

[384] B. V. *Graboveckij*, Armjanskie poselenija na Zapadnoukrainskich zemljach (Eriwan 1961) 97, 109. Zitiert nach: *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 351.
[385] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 351.
[386] *Tiškov*, Narody Rossii, 90.
[387] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 348f.
[388] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 349.
[389] *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 6.
[390] L. S. *Chačikjan*, Armjane v drevnej Moskve i na putjach, veduščich v Moskvu. In: Vestnik Matenadarana Nr. 13 (Eriwan ) 106. Zitiert nach: *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 7.

seit dem 14. Jahrhundert[391]) bis Anfang des 17. Jahrhunderts in der so genannten Weißen Stadt („belyj gorod"). Hierher kamen die Händler aus dem Kaukasus mit ihren Waren, aber auch mit Seide und anderen Luxusartikeln aus Persien wurde bereits gehandelt[392], so dass man auf den Märkten der Stadt schon zu jener Zeit Waren asiatischer Meister, westeuropäische Manufakturwaren und Erzeugnisse russischer Handwerker finden konnte[393]. Im 15. und 16. Jahrhundert wurden armenische Juweliere, Kaufleute und Künstler auch von den Zaren direkt nach Moskau eingeladen[394], so von Ivan IV., der die „belyj gorod" als Wohnstätte der Armenier bestimmte und ihnen rechtliche Privilegien gewährte[395]. Auch in Kitaj-Gorod entstanden zu dieser Zeit armenische Handelshöfe[396]. Viele der Armenier, die während der Regierungszeit Ivans IV. nach Moskau kamen, stammten von der Krim, wo sich ihre Lebensbedingungen nach der Eroberung der Halbinsel durch die Türken 1475 verschlechtert hatten. Der Zar erhob eine Reihe von armenischen Familien in den Adelsstand[397], wie zum Beispiel jene seines armenischen Leibarztes mit Konstantinopoler-Krimer Hintergrund, der Stammvater des Geschlechts der Dochturovy (von „Dochtur") wurde[398], und in Ivans Regierungszeit fiel auch der massenweise Eintritt von aus der Krim immigrierten Armeniern in die russische Armee, was ebenfalls den Grundstock einiger russischer Adelsfamilien mit armenischen Vorfahren legte[399]. Damit wurde vor allem seit Ivan IV. Russland für Armenier zu einem Tätigkeitsbereich, in welchem es ihnen möglich war, sich zu entfalten und sich verdienstvoll hervorzutun[400].

Die Einladung und Förderung der Armenier durch Ivan IV. erfolgte vor dem politischen Hintergrund des Projekts Ivans zur Stärkung der autokratischen Zarenherrschaft und der Durchsetzung der Herrschaft des Staates (d.h. des Zaren) auf Kosten des Hochadels. Ziel der im Wesentlichen in den 1550er Jahren durchgeführten Reformen war eine Schwächung der Macht der Bojaren und Fürsten und die „Wahrung des Staatsinteresses durch Konsolidierung im Innern und nach außen"[401]. Ivans Mittel zur Erlangung der Manipulierbarkeit der konzentrierten Macht waren die Zentralisierung der Verwaltung und die Unifizierung der Verwalteten[402]. Als Träger dieses neuen vereinheitlichten und allein vom Zaren kontrollierten Staates sollte der Dienstadel fungieren, der sich damit in politischer Opposition zum Bojarentum befand. Zur Etablierung einer zentralisierten inneren Ordnung wurden Rechtswesen und Verwaltung kodifiziert und vereinheitlicht, die Bedeutung des Bojarengerichts und seines administrativen Statthaltersystems von neuen Formen

[391] Amirchanjan berichtet von der Erwähnung des Brandes des Armenischen Handelshofes im Jahre 1390 in den Chroniken. A. T. *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 2 (Moskau 1989) 8.
[392] Michail *Vostryšev*, Bol'šaja illjustrirovannaja enciklopedija. Moskva. Moskvovedenie ot A do Ja (Moskau 2006) 32. *Akademija Nauk SSSR. Institut Istorii* (Hg.), Istorija Moskvy. I. Period Feodalizma XII-XVII vv (Moskau 1952) 170.
[393] Vgl. *Akademija Nauk SSSR*, Istorija Moskvy, 171.
[394] B.-R. *Logašova*, Moskva: Narody i religii. In: Etnografičeskoe obozrenie. Nr. 6 (Moskau 1997) 33-42; hier: 40.
[395] *Tiškov*, Narody Rossii, 90.
[396] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 8.
[397] So die Čaltykjans (später Saltykovs) und die Bek-Lemešjans (später Beklemeševs). *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 338. Allerdings erforderte der Eintritt in den Adelsstand in moskauischer Zeit noch den Übertritt zur Orthodoxie. Erik *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation Russlands von Peter dem Großen bis 1917 (Leiden 1966) 506.
[398] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 340.
[399] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 339.
[400] So *Ajvazjan* in Istorija Rossii, 339.
[401] Günther *Stökl*, Russische Geschichte (Stuttgart 1973) 232.
[402] Vgl. *Stökl*, Russische Geschichte, 232.

der vom Dienstadel getragenen Lokalverwaltung mit Starosten, die in direkter Verbindung mit den Moskauer Zentralämtern standen, zurückgedrängt. Das Bojarentum wurde nicht nur aus der lokalen Verwaltung verdrängt, auch sein Besitz wurde durch die Aufhebung des Systems des „Kormlenie“ (Ernährung) und die Schaffung von kleinen Dienstgütern anstelle der alten großen Erbgüter empfindlich geschwächt[403]. Hingegen wurde der Dienstadel, als „ein Korps stets einsatzbereiter adeliger Dienstleute, die man sofort für die verschiedensten Aufgaben verwenden konnte“[404], gestärkt und vermehrte sich rasch, begegnete sich doch sein Streben nach neuen Aufstiegsmöglichkeiten mit dem „Bestreben des Staates, seine Administration effektiver zu gestalten“[405]. Als Ergebnis der „Vernichtungspolitik Ivans IV. geegnüber dem Bojarentum sank dieser Personenkreis bis zum Ende der Regierung des Zaren auf die Hälfte seiner früheren Personenstärke[406]. Die Gruppe des Dienstadels hingegen war enorm gewachsen – in ihren Reihen fanden sich ehemalige Diener der Teilfürsten und verarmte Bojarennachkommen ebenso wie eine große Zahl an Nichtrussen[407]. Schließlich umfassten die Reformen Ivans IV. auch die Heeresorganisation, in welcher neue Truppengattungen entstanden, die sich aus der nichtadeligen und nicht dienstverpflichteten Bevölkerung rekrutierten. Ebenso wurde (in den 1570er Jahren) die Grenzverteidigung des Landes einheitlich organisiert. In der technischen Ausrüstung des neuen, moderneren Heeres spielten Ausländer im Übrigen keine unwichtige Rolle, insbesondere im Bereich der Artillerie[408].

Das Verhältnis zwischen russischer und armenischer Bevölkerung in Moskau war in dieser frühen Zeit ein weitgehend freundschaftliches ohne religiöse Antagonismen, in welchem auch interethnische Ehen vorkamen[409]. Die Armenier standen bei der Bevölkerung unter dem Ruf, hervorragende Krieger, Ärzte, Erbauer und verlässliche Vermittler im Handel zwischen Russland und dem Osten zu sein[410]. Dass die russische Mehrheitsbevölkerung außerdem den Glauben der Armenier nicht als gegensätzlich zu dem ihren empfand, sei auch durch die Tatsache belegt, dass sich im Pokrovskij Sobor am Roten Platz, wie auch in anderen orthodoxen Kirchen, Bildnisse des Hl. Gregors von Armenien befunden hätten[411]. Die Hinzufügung eines dem Hl. Gregor geweihten Seitenaltars des Pokrovskij Sobor habe, so Galojan, der Zar als entgegenkommende Geste jenen Armeniern gegenüber verfügt, welche vor den Unruhen in Kazan’ nach Moskau geflohen waren und sich in der Moskauer „belyj gorod“ als freie und mit Privilegien ausgestattete Bürger ansiedelten[412].

---

[403] *Stökl*, Russische Geschichte, 235.
[404] *Stökl*, Russische Geschichte, 237.
[405] *Stökl*, Russische Geschichte, 237.
[406] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 502.
[407] Von den im 17. Jahrhundert im so genannten Samtbuch verzeichneten 930 Geschlechtern der Dienstklasse waren nur ca. 33% russischer Herkunft. Daneben fanden sich polnisch-litauische, westeuropäische und tatarische Geschlechter. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 502.
[408] *Stökl*, Russische Geschichte, 236.
[409] *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 7f. *Tiškov*, Narody Rossii, 90.
[410] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 8.
[411] *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 8.
[412] *Galojan*, Rossija, 28.

In seiner Untersuchung der ethnischen Minderheiten im Kiever Reich und dem Moskauer Staat vom 14. bis zum 16. Jahrhundert stellt Andreas Kappeler (1986)[413] fest, dass die Grundzüge der russischen Minderheiten- bzw. Nationalitätenpolitik, wie sie später für das Russländische Reich charakteristisch sein sollten, bereits in jener frühen Zeit nachgewiesen werden können. Eine lose Oberherrschaft über „periphere, wenig kolonisierte, kulturell fremde Räume und Gruppen" ging dabei einher mit einer „sukzessiven Eingliederung der Nationalitäten in das russische administrative, wirtschaftliche, soziale und kulturelle System"[414] sowie mit einem steten Wechsel zwischen „Repression und pragmatischer Flexibilität" unter dem „Primat der Sicherheit und Loyalität"[415]. Und auch im Hinblick auf die Funktionen der ethnischen Minderheiten in der Kiever bzw. Moskauer Gesellschaft zeigen sich Kontinuitäten zur zaristischen Zeit. So kam es z.B. schon ab dem Mittelalter zur Aufnahme andersethnischer Eliten, welchen komplementäre Funktionen übertragen wurden, in die russische Führungsschicht[416]. Die komplementären Funktionen ethnischer Minderheiten in Kiever Rus' und Moskauer Staat erstreckten sich auf die verschiedensten ökonomischen, militärischen, administrativen, kulturellen sowie innen- und außenpolitischen Bereiche. Bereits in dieser Zeit kam dabei den Diasporagruppen wie jener der Armenier eine besondere Rolle zu[417].
Jedenfalls bewirkten die weitreichenden Zugeständnisse, welche den armenischen Siedlern in der Kiever Rus' und dem Moskauer Staat gemacht wurden, die Möglichkeit des Erhalts und der Pflege ihrer kulturellen und religiösen Eigenarten sowie ihre physische Sicherheit[418].

Aber auch in den Gebieten außerhalb des ostslawischen Siedlungsraumes, welche später zum Russländischen Reich gehören sollten, gab es teilweise schon seit dem Mittelalter Siedlungen der armenischen Diaspora.
So in **Großbulgarien** und im Khanat von Kazan', wo schon früh armenische Siedlungen entstanden[419]. So seien im Wolgagebiet, in **Kazan'** und **Astrachan'**, bereits im 10. Jahrhundert erstmals Armenier aufgetreten, deren Zahl sich im 13. Jahrhundert durch Verschleppungen von Armeniern aus ihrem Heimatland durch die dort eingefallenen Mongolen/Tataren vergrößerte[420]. Im Wolgagebiet hinterließen armenische Steinmetze des Mittelalters bedeutende architektonische Denkmäler[421]. Dauerhaft siedelten Armenier in der Stadt Astrachan' aber erst nach der russischen

[413] Andreas *Kappeler*, Ethnische Minderheiten im alten Russland (14.-16. Jahrhundert): Regierungspolitik und Funktionen. In: Hans-Joachim *Torke* (Hg.), Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 38 (1986) 131-151.
[414] *Kappeler*, Ethnische Minderheiten, 146.
[415] *Kappeler*, Ethnische Minderheiten, 146.
[416] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 23.
[417] *Kappeler*, Ethnische Minderheiten, 150f.
[418] *Galojan*, Rossija, 28.
[419] *Bazijanc*/*Martirosjan*, Obelsik, 7. Tiškov datiert den Beginn armenischer Siedlung in Großbulgarien mit dem frühen 12. Jahrhundert. *Tiškov*, Narody Rossii, 90.
[420] Diese Verschleppungen aus Ani sollen 1235 und 1262 stattgefunden haben. Krikor *Maksoudian*, Armenian Communities in Eastern Europe. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), Armenian People from Ancient to Modern Times. Volume II (New York 2004) 51-80, hier: 53.
Etwa seit dieser Zeit lebten Armenier auch in der Hauptstadt der Goldenen Horde, Sarai. *Tiškov*, Narody Rossii, 90.
[421] *Tiškov*, Narody Rossii, 90.

Eroberung, ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts[422], wo in der Folge eine der bedeutendsten armenischen Kolonien Russlands entstand. Seine Mitglieder waren vornehmlich Kaufleute, die zunächst in der Mehrzahl aus Persien, später auch aus dem Südkaukasus immigrierten[423].

Die Beziehungen zwischen Armenien und der **Krim** reichen bereits bis in vorchristliche Zeit zurück[424]. Zu einer ersten Ansiedlung von Armeniern soll es im 8. Jahrhundert gekommen sein, als der armenische Fürst Vardan von hier aus mit Hilfe von örtlichen Aufständischen den byzantinischen Kaiser Justinian II. stürzte und den byzantinischen Thron besetzte[425]. Im 10. Jahrhundert spielte der armenische Fürst auf der Krim, Kalokir, eine wichtige Rolle bei dem Versuch Byzanz', mit dem Kiever Reich diplomatische Beziehungen aufzubauen[426]. Zu einer massenhaften Einwanderung von Armeniern auf die Krim kam es jedoch erst in den folgenden zwei Jahrhunderten und so ist eine armenische Kolonie ab dem Jahr 1027 in Kaffa belegt[427]. Eine größere Zahl armenischer Flüchtlinge siedelte sich dann wieder nach der Eroberung der altarmenischen Hauptstadt Ani durch die Seldschuken auf der Krim an. Ihre Zahl wuchs im Laufe des Mittelalters derart an, dass die gesamte Halbinsel schließlich unter dem Namen „Armenia maritima" und das Azovsche Meer als „Lacus armeniacus" bekannt wurde[428]. Überhaupt habe sich der Großteil der mittelalterlichen armenischen Diaspora auf der Krim befunden, wobei sich zunächst Händler und Makler, erst später Handwerker und Landwirte auf der Halbinsel ansiedelten[429]. Besonders die zeitweilig genuesische Stadt Kaffa wurde zu einem Zentrum diasporaarmenischer Siedlung. Hier entwickelten sich die armenischen Kaufleute zu einer ernsthaften Konkurrenz für Griechen und Venetianer[430], und waren aufgrund ihrer Handelsnetzwerke von großem Nutzen für die Genuesen, neben denen sie zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert den Handelsverkehr der Schwarzmeerregion und den Handel mit Russland kontrollierten[431]. Die günstigen Bedingungen, welche die Genuesen schufen, zogen noch mehr Armenier auf die Krim. Die armenischen Händler der Krim standen außerdem in engem Kontakt mit jenen Gemeinden des Wolgagebiets, die durch die Verschleppung von Armeniern aus Ani durch die Mongolen im 13. Jahrhundert entstanden waren. Aufgrund der besseren Lebensbedingungen und der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten unter den Genuesen verhandelten Vertreter dieser armenischen Gemeinden im Wolgagebiet mit den Genuesen über eine Übersiedlung auf die Krim. Dies kam den Genuesen sehr entgegen, waren die doch an einer

[422] K. N. *Juzbašjan*, Armjane. In: A. V. Gadlo, Mnogonacional'nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 445.
[423] *Tiškov*, Narody Rossii, 91.
[424] Siehe *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 327-336.
[425] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 336.
[426] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 336.
[427] *Maksoudian*, Armenian Communities, 53.
[428] *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
[429] K. *Kogonašvili*, Kratkij slovar' istorii Kryma (Simferopol' 1995) 143.
[430] *Galojan*, Rossija, 27.
[431] *Gregorian*, The Impact of Russia, 170. *Maksoudian*, Armenian Communities, 53.
Wobei sie vor allem im Handel zwischen dem byzantinischen Konstantinopel und Russland aktiv waren. Zu dessen Zweck verfügten die Armenier der Krim über eine eigene Handels-, aber auch über eine Kriegsflotte. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 337.

Besiedelung der Krim durch Armenier interessiert, da diese ihnen nicht nur kommerziell, sondern auch als Krieger zur Verteidigung ihrer Interessen von Nutzen waren[432]. So berichtet ein armenisches Manuskript 1330:

> „The princes, nobility, and the common people left Akhsarai and, taking up arms, fought against the Tatars to break through their lines. They came to Crimea, where they settled in Feodosiia, Kazarat, Surkhat, and the environs of these towns."[433]

Eine weitere armenische Immigrationswelle erreichte die Halbinsel 1375 nach dem Fall des Königreichs Kilikien. Die Genuesen gewährten den Armeniern interne Autonomie, doch wurden die Prinzen und Adeligen, die gemeinsam mit dem „gewöhnlichen Volk" 1330 aus den tatarisch beherrschten Gebieten gekommen waren, im Laufe der Zeit schließlich von den Kaufleuten ersetzt, die bis ins 18. Jahrhundert eine aktive Rolle im Leben der armenischen Gemeinden der Krim spielten[434]. Wie andernorts so kam auch auf der Krim der Kirche eine wesentliche Rolle im Gemeindeleben der Armenier zu. Schon Mitte des 14. Jahrhunderts wurde eine Prälatur mit Bischofssitz in Surkhat eingerichtet und allein in Kaffa stieg die Zahl der armenischen Kirchen nach der Migrationswelle von 1330 auf 44[435]. In den Städten lebten die Armenier in eigenen Stadtvierteln und trieben Handel auch mit Nichtarmeniern[436]. Doch bestand die armenische Diaspora der Krim wie bereits erwähnt nicht nur aus Kaufleuten und Bankiers[437]; Armenier spezialisierten sich auch in den Bereichen Landwirtschaft (besonders Weinbau und Weinherstellung für den Export nach Russland und Europa) und Handwerk, so vor allem im Textil-, Schiffsbau- und Baugewerbe; armenische Baumeister errichteten im 14. Jahrhundert auf der ganzen Halbinsel Kirchen und Festungen[438]. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wuchs die qualitative aber auch quantitative Bedeutung der Armenier im Südosten der Krim derart[439], dass in den 1470er Jahren fast zwei Drittel der Einwohnerschaft Kaffas armenisch gewesen sein sollen[440]. Die große – wirtschaftliche wie militärische - Bedeutung der armenischen Siedler für die Genuesen auf der Krim wird unter anderem aus der Beschreibung eines genuesischen Konsuls aus dem Jahre 1455 deutlich:

---

[432] *Maksoudian*, Armenian Communities, 53f.
Ein armenisches Kontingent unter armenischen Kommandanten verteidigte die genuesischen Kolonien von Surkhat, Kaffa und anderen Städten. Armenier waren es auch, die die Festung von Kaffa erbauten und für ihre Sicherheit zuständig waren. *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
Diese eigenständige Streitkraft der Armenier ermöglichte es ihnen auch, Angriffe der Polowzer (Kumanen) abzuwehren. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 337.
[433] Zitiert nach: *Maksoudian*, Armenian Communities, 54.
[434] *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
[435] *Maksoudian*, Armenian Communities, 56.
[436] Wobei sie meist die „Handelssprache" kyptschakisch benutzten. *Maksoudian*, Armenian Communities, 56.
[437] Im 15. Jahrhundert finanzierten 10 große Bankiers Handelsoperationen mit einer Vielzahl von Ländern der Welt. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 338.
[438] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 344.
[439] Schätzungen sprechen von mindestens 500.000 Armeniern während des 14. und 15. Jahrhunderts. *Maksoudian*, Armenian Communities, 54.
[440] Nämlich 46.000 von insg. 70.000. Siehe *Kogonašvili*, Kratkij slovar', 143 und *Maksoudian*, Armenian Communities, 54.

> „Terra ista populata esse in majori parte Ermenis, qui sunt nobis fidelissimi et boni mercatores [...] civitati magnum beneficium“[441].

Trotz der 1475 erfolgten Eroberung der Krim durch die Türken – gegen die armenische Kontingente die Festung Kaffa verteidigten, welche sich erst ergaben, nachdem der genuesische Konsul geflohen war[442] - und der damit einhergehenden Tötung, Zwangsislamisierung[443], Verschleppung nach Konstantinopel und Flucht[444] eines Teils der armenischen Einwohner blieb deren Gemeinde im nunmehrigen Krimkhanat weiterhin bestehen und auch im 16. und frühen 17. Jahrhundert flüchteten Armenier aus den von Osmanen und Safaviden umkämpften Regionen des historischen Armeniens auf die Krim[445]. Allerdings verloren nach 1475 die armenischen Gemeinden der Krim ihre frühere wirtschaftliche Vitalität und Bedeutung[446]. Ihre kulturelle Bedeutung blieb jedoch durchaus bestehen, wie die Beziehungen der armenischen Gemeinden der Krim mit dem Südkaukasus und Kleinasien und ein Wiederaufblühen von Kunst und Literatur im 17. Jahrhundert bezeugen. Und auch im medizinischen Bereich leisteten Armenier ihren Beitrag, so als Ärzte sämtlicher Khane der Krim vom 15. bis ins 18. Jahrhundert[447]. Von der Krim aus verbreitete sich die armenische Kultur zu dieser Zeit in eine Reihe osteuropäischer Länder[448]. Obwohl man zwar keineswegs von einer Idylle sprechen könne und es immer wieder zu Beraubungen durch die Tataren und zu Konflikten und Zusammenstößen mit Genuesen und Griechen gekommen sei, so beschreiben zusammenfassend Dombrovskij und Sidorenko (1978) die Rolle der Armenier auf der Krim folgendermaßen:

> „Fleiß und Lebensfähigkeit der [armenischen] Kolonisten waren unerschöpflich; ihr geschäftlicher und händlerischer Unternehmungsgeist suchte auf der Krim seines gleichen. Sie waren in der Lage, für alle – Tataren, Genuesen, sonstige ethnische Gruppen – unabkömmlich zu werden. Hierin lag auch die Gewähr ihres Erfolgs – der schnellen, ziemlich weiten Verbreitung armenischer Siedlungen und der vergleichsweise privilegierten Lage der Armenier unter Tataren und Genuesen.“[449]

Nach der seldschukischen Eroberung Anis Mitte des 11. Jahrhunderts floh ein Teil der Armenier nicht nur auf die Krim, sondern ebenso nach Polen und in das Gebiet des späteren Fürstentums

---

[441] Zitiert nach: *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 7 und *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
[442] *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
[443] 16 der armenischen Kirchen Kaffas wurden zu Moscheen umgewandelt. *Maksoudian*, Armenian Communities, 56.
[444] Im 15.-18. Jahrhundert begann die massenhafte Auswanderung der armenischen Bevölkerung nach Russland, vor allem nach Anapa, Char'kov, Tula, Penza, Arzamac und Neu-Nachičevan, aber auch Moskau. In den armenischen Kolonien Russlands beteiligten sich die aus der Krim ausgewanderten Architekten und Baumeister an deren Aufbau. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 338, 349.
[445] *Maksoudian*, Armenian Communities, 55.
[446] Im Zuge der Eroberung durch die Türken war z.B. die armenische Flotte zerstört worden. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 338.
[447] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 340.
[448] *Maksoudian*, Armenian Communities, 58f.
[449] O. *Dombrovskij*/V. *Sidorenko*, Solchat i Surb-Chač (Simferopol' 1978) 61. Zitiert nach: *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 342. Übersetzung: T.E.

**Moldau**[450]. Die armenische Siedlung in Moldau vergrößerte sich zahlenmäßig nach dem Erdbeben in Ani im Jahre 1313[451], und auch 1342 soll es zu einer Emigrationswelle aus Ani gekommen sein. Vermutlich kamen außerdem von der Krim Armenier nach Moldau, von wo sie in der Folge enge Beziehungen zur Krim-Diaspora unterhielten[452]. Schließlich flohen wohl auch nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 von dort Vertreter der armenischen Diaspora in besagtes Gebiet. Eine der ersten Städte armenischer Siedlung in Moldau war dabei das zeitweilig unter byzantinischer, genuesischer, moldauischer, osmanischer und schließlich russischer Herrschaft stehende Asprokastron/Mauro Castro/Cetatea Albă/Akkerman/Bilhorod Dnistrovs'kyi. Wohl schon ab dem 10.-12. Jahrhundert existierte hier eine armenische Diaspora, deren erste Vertreter aus Kleinasien und der Umgebung Konstantinopels stammten[453]. Die bereits erwähnten Flüchtlingswellen aus Ani verstärkten die Reihen der armenischen Diaspora in der Stadt, welche sich erfolgreich kommerziellen Unternehmungen widmete. Die armenischen Händler unterhielten Beziehungen mit der Rus', Byzanz, Persien, der Türkei und anderen Gegenden[454]. Und in der Zeit der genuesischen Herrschaft über die multiethnische Stadt konnte die armenische Gemeinde im Bereich des Handels erfolgreich mit den Genuesen konkurrieren[455]. Etwa aus dieser Zeit stammen die ersten Belege armenischer Kirchen in der Stadt, die rechtlich dem Bischof in Lemberg unterstanden[456].

Ihren wirtschaftlichen Erfolgen hätten sie es auch zu verdanken gehabt, dass sie von Seiten der Herrschenden Gastfreundschaft und Förderung erhielten. So lud etwa zu Beginn des 15. Jahrhunderts Alexander der Gute unter dem Bestreben der Ausweitung des moldauischen Handels armenische Kaufleute in sein Reich und gewährte ihnen eine Reihe von Privilegien. Eine der Städte, in welchen sich diese Armenier daraufhin niederließen, war Cernăuți[457], weiters erhielten sie das Recht, sich in Chişinău/Kišinev, Orhei/Orgeev und in Hotin, das sich schnell zu einem der kulturellen und wirtschaftlichen Zentren der Armenier Moldaus entwickelte, niederzulassen und dort Handel zu treiben[458]. Sogar Erhebungen von Armeniern in den Adelsstand durch moldauische Herrscher soll es gegeben haben, wie etwa in Chilia/Kilija, wo der moldauische Fürst Stephan der Große einen von der Krim immigrierten Armenier dergestalt auszeichnete[459]. Allerdings gerieten die Armenier Moldaus Mitte des 16. Jahrhunderts in Bedrängnis, als Fürst Stephan Raresch sie zur Annahme des orthodoxen Glaubens moldauischer Prägung zwingen wollte[460].

---

[450] A. *Toramanjan*, Iz istorii stroitel'noj dejatel'nosti armjan v Moldavii (Moskau 1991) 4.
Jasmine Dum-Tragut bezeichnet dieses Ereignis überhaupt als Geburtsstunde der armenischen Diaspora. Siehe Jasmine *Dum-Tragut*, Armenien entdecken. 3000 Jahre Kultur zwischen West und Ost (Berlin 2006) 43.
[451] Melikset-Bekov nennt als Zeitpunkt des Erdbebens bereits das 12. Jahrhundert. Siehe . M. *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti v Akkermane (v Bessarabii) (Tiflis 1911) 6.
[452] *Toramanjan*, Iz istorii, 4.
[453] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 5.
[454] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 6.
[455] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 8.
[456] *Toramanjan*, Iz istorii, 6.
[457] *Toramanjan*, Iz istorii, 116.
[458] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 7.
[459] *Toramanjan*, Iz istorii, 63.
[460] *Toramanjan*, Iz istorii, 114.

In **Polen** siedelten Armenier vor allem in jenen Gebieten, welche im 14. Jahrhundert von rus'ischer/ukrainischer in polnische Herrschaft übergingen, also im Osten des Königreichs, wie (in der hier behandelten Epoche) in Łuck/Luc'k, Jazlowiec/Jazlovec', Zamość/Zamostya und natürlich in jenen Städten, in welchen bereits in rus'ischer Zeit armenische Kolonien bestanden hatten (Lemberg, Kamieniec Podolski, Vladimir und andere)[461]. Anders als etwa auf der Krim, von wo periodisch armenische Migrationswellen in ukrainisch/polnisches Gebiet ausgingen, siedelten die Armenier hier in relativ kleinen Gruppen über ein großes Territorium verstreut[462].

Dabei entwickelte sich Lemberg[463] zum unangefochtenen wirtschaftlichen, kulturellen und geistlichen Zentrum der armenischen Diaspora in Polen. Dort genossen die Armenier Autonomie[464], beherrschten den Handel der Stadt und trugen zur Entwicklung der dortigen Goldschmiedekunst bei[465]. In Lemberg hatte die armenische Gemeinde bis zum 17. Jahrhundert eine armenische Schule gegründet, Kirchen und ein Kloster errichtet, eine Druckerpresse in Betrieb genommen, ihre Gesetze kodifiziert und ein Schultheater etabliert, in dem Stücke auf polnisch, armenisch und Latein aufgeführt wurden[466]. Allerdings blieb auch die Lemberger armenische Gemeinde, wie alle auf polnischem Gebiet, verhältnismäßig klein. So zählte sie in ihrer Blütezeit um 1633 an die 2.500 Individuen[467].

Eine starke Migrationsbewegung von Armeniern in Richtung Polen war gerade zu jener Zeit aufgetreten, als Kasimir III. die Verteidigung seines Reiches organisierte und den Minderheiten in Polen Privilegien garantierte, um den Handel zu fördern. In den folgenden Jahrhunderten leisteten die Armenier Polen nicht nur als Kaufleute, sondern auch als Soldaten (v.a. gegen das Osmanische Reich) wichtige Dienste. So wurde in den 1630er Jahren der armenische militärische Orden der „Ritter der Junfgfrau Maria" ins Leben gerufen[468], und ca. 5.000 armenische Soldaten sollen am Feldzug Jan Sobieskis gegen die Türken bei Wien teilgenommen haben[469]. Armenische Händler beteiligten sich am Außenhandel des polnischen Königreichs und waren vom Transitzoll befreit. So hielten sie nicht nur kommerzielle Beziehungen zu Russland aufrecht, sondern hatten darüber hinaus Handelsrepräsentanten in Danzig, Moskau, aber auch Izmir, Isfahan und Amsterdam. Der Transithandel Polens mit Russland befand sich praktisch zur Gänze in

[461] In späterer Zeit auch in Kuty und Stanisławów (ukr. Stanislav). *Maksoudian*, Armenian Communities, 62.
[462] *Maksoudian*, Armenian Communities, 62.
[463] Das nach den Teilungen Polens freilich nicht in russische, sondern habsburgische Herrschaft überging.
[464] Nach der Bestzung Galiziens und Wolhyniens durch Kasimir III. im Jahre 1340 garantierte dieser den Armeniern – eingedenk ihres Beitrags zur Wirtschaft des Landes – die Ausübung ihrer Rechte und Traditionen. So konnten armenische Gerichte in Lemberg, Kamieniec Podolski und anderen Städten etabliert werden, die ab 1519 berechtigt waren, das armenische Rechtssystem des Mkhitar Gosh anzuwenden. In Lemberg hatten die Armenier ihr eigenes Stadtviertel, dem gewählte Älteste (Avags) und Richter (Voyt) vorstanden. Ein interessantes Detail stelt der Umstand dar, dass die erhaltenen Dokumente der armenischen Gerichtshöfe nicht etwa in armenischer, sondern in kyptschakischer (kumanischer) Sprache verfasst wurden, die damals die offizielle Sprache für Handelstransaktionen war. *Maksoudian*, Armenian Communities, 63.
[465] Vgl. *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[466] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[467] *Maksoudian*, Armenian Communities, 63.
[468] *Maksoudian*, Armenian Communities, 64.
[469] Ob sich unter ihnen auch jener mysteriöse Armenier befunden hat, der der Legende nach 1683 das erste Wiener Kaffeehaus eröffnet hat und so zum Begründer einer nachgerade lebenswichtigen Institution wurde, mag der Phantasie der/des LeserIn überlassen bleiben.

armenischen Händen, und schließlich hatten Władysław II und Zygmunt III sogar armenische Hofbankiers[470]. Ihre zahlreichen Aktivitäten im und zugunsten des Königreichs Polen führten dazu, dass viele Armenier im Laufe des 17. Jahrhunderts in den polnischen Adelsstand erhoben wurden[471]. Der Umstand ihrer geringen Zahlenstärke und räumlichen Zerstreuung in kleinen Gemeinden auf große Gebiete trug vor allem bei den armenischen Bauern auf dem Lande zu deren Assimilation bei. Jene Armenier, die als Handwerker und Kaufleute in armenischen Vierteln der Städte lebten, konnten ihre ethnische Identität länger bewahren. Dazu trug insbesondere die armenisch-gregorianische Kirche bei[472]. Die Situation änderte sich allerdings im 17. Jahrhundert, als die polnischen Könige dazu übergingen, die Nichtkatholiken ihres Reiches zu verfolgen und zur Konversion zu drängen. Nachdem sie diesem Druck jahrzehntelang standgehalten hatten, mussten sich die Vertreter der armenisch-gregorianischen Kirche schließlich beugen und akzeptierten 1689 das Supremat des Papstes[473]. Diese Entwicklung, aber ebenso die wirtschaftliche Krise des Königreichs Polen im späten 17. Jahrhundert trugen dazu bei, dass viele Armenier die polnischen Gebiete verließen und etwa in die Wallachei, auf den Balkan, nach Persien, ins Osmanische Reich, aber auch nach Russland emigrierten.

Einen Sonderfall in der Geschichte der armenischen Diaspora auf dem Gebiet des späteren Russländischen Reiches bilden die so genannten „Čerkesogai“. Deren armenische Vorfahren wanderten gegen Ende des 10./Anfang des 11. Jahrhunderts zunächst als eine Gruppe von Kriegern, die vermutlich in byzantinischen Diensten standen und sich ihrem Kriegseinsatz an den Westgrenzen des Reiches[474] entziehen wollten, in den Westen des **Nordkaukasus** (das Gebiet des späteren Oblast' Kuban')[475]. Diese Armenier lebten fortan verstreut im Gebiet verschiedener Stämme der Adygy/Tscherkessen und genossen dort in der Regel hohes Ansehen. Sie entwickelten eine rege Handelstätigkeit und fungierten so als Mittler zwischen den tscherkessischen Bergstämmen und der Außenwelt[476], insbesondere der Krim, mit deren armenischer Diaspora steter Kontakt gehalten wurde. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte zogen weitere Gruppen von Armeniern sowohl aus dem armenischen Kernland, als auch aus Kleinasien und von der Krim in tscherkessisches Gebiet und verstärkten damit die Reihen der bereits zuvor hier Eingetroffenen[477]. Da zumindest die ersten armenischen Ankömmlinge keine Frauen mit sich geführt hatten, heirateten sie Tscherkessinnen von gewöhnlich hoher Abkunft (bei den

[470] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[471] *Gregorian*, The Impact of Russia, 171.
[472] *Maksoudian*, Armenian Communities, 63.
[473] *Maksoudian*, Armenian Communities, 68.
[474] Möglicherweise im Kampf gegen die Polowzer/Kumanen. *Arakeljan*, Nekotorye voprosy, 33.
[475] Dass es sich tatsächlich um Krieger handelte und diese schon vor dem Jahr 1062 in tscherkessischem Gebiet sesshaft gewesen sein müssen, sieht Arakeljan dadurch bestätigt, dass in selbigem Jahr, wie bereits weiter oben erwähnt, der galizische bzw. Kiever Fürst Fjodor Dmitrievič Krieger der „kosochischen Armenier“ in sein Herrschaftsgebiet lud. „Kosochisch“ sei dabei ein Synonym für „tscherkessisch“ gewesen. *Arakeljan*, Nekotorye voprosy, 32.
[476] G. S. *Arakeljan*, Čerkessogai. In: *Akademija Nauk Armjanskoj SSR. Institut Vostokovedenija* (Hg.), Kavkaz i Vizantija. Band 4 (Eriwan 1984) 61.
[477] *Arakeljan*, Nekotorye voprosy, 37.

Tscherkessen gab es zu dieser Zeit bereits ein differenziertes Sozialgefüge mit hohem und niederem Adel, Abhängigen, Sklaven, usw). Darüber hinaus genossen sowohl die ersten als auch die in den folgenden Jahrhunderten immer wieder neu hinzugewanderten „Ermeli", wie die Armenier von den Ethnien dieser Region genannt wurden und wie sie sich fürderhin auch selbst bezeichneten, eine Reihe von weitreichenden Rechten und Privilegien, wie z.B. das Recht auf Land- und Sklavenbesitz. Generell waren sie unter den Tscherkessen hoch geachtet, sodass gelegentlich behauptet wurde, die „Čerkesogai" hätten vollzählig dem tscherkessischen Hochadel angehört[478]. Tatsächlich aber dürfte sich die Mehrzahl der „Čerkesogai" zu den tscherkessischen Adeligen und Fürsten eher in einer Beziehung im Rahmen der Institution der „Kunačestvo" befunden haben. Diese, vielleicht als „Blutsbrüderschaft" zu übersetzende, Beziehung wurde zwischen zwei Vertretern verschiedener Stämme oder Ethnien eingegangen, die eine enge Freundschaft miteinander schlossen und sich verpflichteten, einander beizustehen und zu beschützen[479]. Nicht nur diese enge Beziehung zum Adel, sondern ebenso ihre Nützlichkeit für den Handel der Tscherkessen (eine Tätigkeit, die im Übrigen eines tscherkessischen Adeligen nicht würdig war) mit anderen Stämmen und Regionen trug zur privilegierten sozialen Situation der „Čerkesogai" bei[480]. Und auch in den Brauch der „Atalyčestvo" sind die „Čerkesogai" wohl schon seit Beginn ihrer Siedlung unter den Tscherkessen einbezogen worden. Im Rahmen dieser Institution „adoptierte" der Fürst den Sohn eines Armeniers, nahm ihn in seinen Haushalt auf und unterwies ihn dort in Kriegsführung, Reitkunst, Etikette, usw[481].

Im Laufe der Zeit vermischten sich die Armenier nicht nur mit den tscherkessischen Stämmen selbst, sondern gleichfalls mit in dieser Gegend lebenden Griechen und Tataren[482], außerdem waren unter jenen, welche sich selber als „Čerkesogai" bzw. „Ermeli" bezeichneten wohl auch einige armenisch-apostolisch christianisierte Tscherkessen zu finden, da die Taufe etwa für in den genuesischen Machtbereich gehandelte Sklaven (welche üblicherweise an den Ufern des Schwarzen Meeres, also in tscherkessischem Gebiet, gefangen wurden) ihre Freilassung nach sich zog[483]. Die interethnischen Ehen wie auch der Umstand ihrer räumlichen Zerstreuung unter den tscherkessischen Bergdörfern sowie die Institutionen der „Atalyčestvo" und „Kunačestvo" führten im Laufe ihrer Siedlungsgeschichte im westlichen Nordkaukasus zu einer sehr weitgehenden kulturellen, sprachlichen und sozialen Assimilation der Armenier und zum Entstehen der Gruppe der „Čerkesogai"[484], deren einziges armenisches Charakteristikum schließlich zur Zeit der russischen Machtübernahme jenes Gebietes, als sie von den Bergen dorthin zogen, wo die Stadt Armavir entstehen sollte, ihr Bekenntnis zur armenisch-apostolischen Kirche war.

[478] *Arakeljan*, Čerkessogai, 60.
[479] *Arakeljan*, Čerkessogai, 63.
[480] *Arakeljan*, Čerkessogai, 64.
[481] *Arakeljan*, Čerkessogai, 55.
[482] *Arakeljan*, Čerkessogai, 72f.
[483] *Arakeljan*, Čerkessogai, 71.
[484] *Arakeljan*, Čerkessogai, 67.

## 2. Die Rolle der Armenier in Seidenhandel und Seidenindustrie (17.-19. Jahrhundert)

Das vermutlich bekannteste Kapitel der Geschichte der armenischen Diaspora in Russland fällt in das späte 17. bis 18. Jahrhundert und betrifft die Rolle der Armenier im Transithandel mit persischer Rohseide über die Wolgaroute.

Die Vorgeschichte der in diesem Handel besonders aktiven Dschulfaer Armenischen Handelskompanie reicht ungefähr bis ins späte 16. Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit erlebte das strategisch günstig an der Seidenstraße gelegene Dschulfa (arm. ǰowła, sprich: „Dschucha“) im heutigen Nachičevan (aser. Naxçıvan) einen rasanten Aufstieg[485]. Die Stadt und ihre Bewohner stiegen zu großem Wohlstand auf, den sie in erster Linie dem Handel mit Rohseide verdankten. Die Dschulfaer Kaufleute handelten u.a. mit den Kaufleuten des Levantehandels und mit der englischen Moskowitischen Kompanie[486]. Die Expertise und der Erfolg der armenischen Händler aus Dschulfa erregte schließlich auch das Interesse Shah Abbas' I., der im Zuge osmanisch-persicher militärischer Auseinandersetzungen die Händlerschicht Dschulfas im Jahre 1604 deportierte um das osmanische Nachičevan zu schwächen[487], und sie nahe seiner neuen Hauptstadt Isfahan in dem so genannten Neu Dschulfa (Nor ǰowła) ansiedelte[488]. Die Dschulfaer waren auch schon vor ihrer Umsiedlung Verbündete des Schahs gewesen; in ihrer neuen Heimat aber gewann ihre Beziehung zum persischen Hof eine besondere Intensität. Die Dschulfaer Händler erhielten 1618 das Monopol des Schahs auf den Rohseidenhandel (die Tätigkeit persischer Kaufleute hatte sich dem Souverän als nicht befriedigend gezeigt)[489], dienten dem Hof des Weiteren in diplomatischen Belangen und waren schließlich sogar als Mitglieder des Palastsystems direkt in die politische Wirtschaft des Reiches involviert[490]. Dahinter standen auf Seiten des Schahs nicht nur wirtschaftliche sondern auch innenpolitische Erwägungen. Die Integration der Armenier in das Safavidenreich diente der Dynastie u.a. dazu, ihre absolutistische Macht gegenüber einer Vielzahl von feudalen Hochburgen zu stärken[491]. Ihre privilegierte Stellung genossen die Neu Dschulfaer Händler bis 1646[492], doch auch danach spielten sie im Rohseidenhandel eine überaus prominente Rolle. Denn nachdem sie ihre Rolle als Administratoren des kaiserlichen Haushalts verloren hatten, gründeten einige Kaufmannsfamilien die Dschulfaer Armenische Handelskompanie. Diese beruhte auf einer familienmäßigen Organisation, wobei die Kompanie aus mehreren kleineren Einzelkompanien von jeweils einigen

[485] Edmund M. *Herzig*, The Rise of the Julfa Merchants in the Late Sixteenth Century. In: Charles *Melville* (Hg.), Safavid Persia. The History and Politics of an Islamic Society (London/New York 1996) 305-322. Hier: 305f.
[486] *Herzig*, The Rise of the Julfa Merchants, 307.
[487] *Herzig*, The Rise of the Julfa Merchants, 314.
[488] Auch in den folgenden Jahren kam es zu Migrationen von Armeniern nach Persien, die sich nicht nur in Neu Dschulfa und Isfahan, sondern auch im Seidenanbaugebiet von Gilan und an der Südgrenze Persiens ansiedelten bzw. angesiedelt wurden. John *Carswell*, The Armenians and the East-West Trade through Persia in the XVII-th Century. In: Michel *Mollat*, Sociétés et compagnies de commerce en orient et dans l'océan indien (Beirut 1970) 481-486. Hier : 481.
[489] *Carswell*, The Armenians and the East-West Trade, 482.
[490] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 35.
[491] Vgl. *McCabe*, Global Trading Ambitions, 39.
[492] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 37.

Kaufleuten bestand, die untereinander durch familiäre Beziehungen verbunden waren[493]. Die bekanntesten Familien waren dabei die Šachrimanjans (Šerimanjan/Šeriman) und die Familien von Safar Vasil'ev und Luka Širvanov. Reiche Fernhandelskaufleute bildeten daneben die Spitze der Organisationsstruktur der armenischen Gemeinde Neu Dschulfas[494].
Das Handelsnetzwerk der Dschulfaer Kompanie erstreckte sich von Persien über die Levante nach Westeuropa und über Zentralsien bis nach Indien und China. Dabei übte die Dschulfaer Handelskompanie über ihre Mitglieder in aller Welt Juristiktion aus. Gemeinsam mit der Kirche diente die Handelskompanie den Armeniern als Infrastruktur für die Verbreitung und Bewahrung einer gemeinsamen Identität[495].

Über die Kaspi-Wolga-Route kamen schon im 16. Jahrhundert armenische Kaufleute mit Rohseide ins Moskauer Reich. Nach der russischen Eroberung des Khanats von Astrachan' (1556) wurde dessen Hauptstadt zu einem Zentrum des Transithandels mit persischer Rohseide. Die englische Moskowitische Kompanie erhielt zwar von Ivan IV. das Recht auf zollfreien Handel, ihre persischen Expeditionen (die letzte davon 1579) blieben aber ohne durchschlagenden Erfolg[496].
Von weit größerer Bedeutung für den Orienthandel war die Levanteroute über Kleinasien und das Mittelmeer. Über diesen Weg transportierten sowohl die armenischen Händler der Dschulfaer Handelskompanie als auch Vertreter europäischer Handelsnationen den Großteil ihrer Waren, inklusive der persischen Rohseide.
Der Wolgahandelsweg durch Russland gewann nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, mit der steigenden Nachfrage nach orientalischen Waren in Europa (ab dem 15./16. Jahrhundert) und der russischen Eroberung des Wolgabeckens an Wichtigkeit[497]. Einen wirklichen Bedeutungszuwachs erhielt diese Handelsroute aber erst ab dem 17. Jahrhundert. Hintergrund für die Umorientierung im Orienthandel von der Levante- auf die Wolgaroute seitens der Vertreter westeuropäischer Staaten als auch von Seiten Russlands bildeten nicht nur ökonomische Gründe[498] sondern auch das Bestreben, im Safavidenreich einen Verbündeten gegen die Osmanen zu finden; ab dem späten 17. Jahrhundert stand die türkische Frage im Zentrum russischer Außenpolitik[499]. Außerdem spielte – aus Sicht der Transithändler - die enorme Höhe der vom Sultan geforderten Zölle auf durch das Osmanische Reich transportierte Waren eine Rolle für die Stärkung der Bedeutung des russischen Transitweges gegenüber dem Levanteweg[500].

---

[493] Wolfgang *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg für persische Rohseide: Ein Beitrag zur Handelsgeschichte Rußlands im 17. und 18. Jahrhundert (Unveröffentlichte Dissertation an der Freien Universität Berlin 1992) 169.
[494] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 169.
[495] Vgl. *McCabe*, Global Trading Ambitions, 39.
[496] *Matthee*, The Politics of Trade in Safavid Iran, 31.
[497] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 291.
[498] So benötigte das Moskauer Reich nach den Zerrüttungen der Smuta Kapital, vor allem Edelmetalle, und konzentrierte sich dafür - nach dem Verlust des Baltikums - auf eine Stimulierung des Osthandels. N. B. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii. Konca XVII-načala XVIII v. (Moskau 1982) 161.
[499] E. S. *Zevakin*, Persidskij vopros v russko-evropejskich otnošenijach XVII v. In: Istoričeskie zapiski 8 (Moskau 1940) 129-162. Hier: 131.
[500] *Zevakin*, Persidskij vopros,129f.

Durch das Interesse der europäischen Handelsnationen am östlichen Markt und die günstige Lage Russlands zwischen Ost und West wuchs der Außenhandel des Landes im 17. Jahrhundert an. Zur gleichen Zeit bildete sich ein gesamtrussischer Markt und die Ausbildung der Leibeigenschaft kam zu ihrem Abschluss[501].

Die starke Präsenz von ausländischen Händlern auf dem russischen Markt hatte schon im 16. Jahrhundert den Protest der russischen Kaufleute, allen voran der Gosti[502], hervorgerufen. Da die russische Kaufmannschaft nicht in der Lage war, mit den Mitteln des ökonomischen Wettbewerbs gegen die kapitalstärkeren und besser organisierten westeuropäischen Kaufleute zu bestehen, blieb letztlich nur das Mittel einer protektionistischen staatlichen Wirtschaftspolitik um die Dominanz ausländischer Händler auf dem russischen Markt einzudämmen[503]. So konnten die Gosti nach fruchtlosen Bemühungen unter Ivan IV. im späten 16. Jahrhundert schließlich durchsetzen, dass die Bewegungsfreiheit ausländischer Händler von Regierungsseite eingeschränkt wurde[504]. Ausländer wurden zunächst vom Einzelhandel ausgeschlossen, danach wurden ihre Tätigkeiten auf den Weißmeerhafen von Archangel'sk beschränkt (der nun aber allen europäischen Staaten geöffnet wurde, womit die Engländer ihr Monopol verloren)[505], sie durften nur in den Handelshöfen der Gosti operieren und zahlten höhere Steuern und Zölle als die einheimischen Händler, außerdem waren ausländische Kaufleute gezwungen, russische Händler als Zwischenhändler zu benutzen. Darüber hinaus monopolisierte der Staat eine Reihe einträglicher Waren[506]. Die ausländischen Kaufleute fanden jedoch bald Mittel, genannte Einschränkungen zu umgehen. Deshalb richtete die russische Kaufmannschaft wiederholt Bittschriften mit dem Gesuch um Beschränkung des ausländischen Handels an die Regierung. Ein erster Erfolg dieser Bittschriften war der Verlust der Privilegien der englischen Handelskompanie im Jahre 1649, womit bis Anfang des 18. Jahrhunderts die Holländer zur führenden westlichen Handelsmacht in Russland wurden[507]. Den Höhepunkt einer Reihe von protektionistischen Maßnahmen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bildete der Novotorgovyj Ustav (Neues Handelsstatut) von 1667[508].

---

[501] *Zevakin*, Persidskij vopros, 132.

[502] Die Gosti, Mitte des 16. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt, bildeten die wohlhabendste und rechtlich privilegierteste Schicht der Kaufleute im Moskauer Staat. Der Rang eines Gost' wurde vom Zar verliehen und erhob seinen Träger über die anderen Kaufleute wie auch über die städtische Gemeinde. Neben besonderen Rechten brachte der Rang eines Gost' aber auch bestimmte Verpflichtungen gegenüber dem Zaren mit sich, so z.B. Steuereintreibung und Administration des staatlichen Tavernenwesens. Siehe dazu Paul *Bushkovitch*, The Merchants of Moscow. 1580-1650 (Cambridge 1980) 13-15.

[503] *Zevakin*, Persidskij vopros, 132.

[504] *Matthee*, The Politics of Trade in Safavid Iran, 32.

[505] Die erfolglosen Versuche der Engländer, ihre frühere privilegierte Stellung zurückzuerlangen und das Transitrecht auf den Seidenhandel zu erhalten, wurden schließlich in den 1630er Jahren aufgegeben. *Zevakin*, Persidskij vopros, 133f.

[506] *Matthee*, The Politics of Trade in Safavid Iran, 32.

[507] Die Holländer dominierten nun auch den persisch-europäischen Handel, besaßen aber nicht das Transitrecht durch Russland. *Zevakin*, Persidskij vopros, 134f.

[508] *Zevakin*, Persidskij vopros, 132.
Troebst ist jedoch der Meinung, mit dem Novotorgovyj Ustav seien weniger protektionistische als vielmehr fiskalpolitische Ziele verfolgt worden. Der Zar war demnach an einer Erhöhung der Einnahmen aus dem Transithandel und einem verstärkten Zustrom von Edelmetallen aus dem Westen interessiert. Siehe Stefan *Troebst*, Isfahan-Moskau-

Es beschränkte die Tätigkeit „westlicher“ ausländischer Kaufleute auf die Hafenstadt Archangel’sk und andere Grenzstädte und untersagte ihnen den Handel untereinander sowie den Verkauf von Waren im Einzelhandel und auf Jahrmärkten[509]. Im Unterschied zur ausführlichen Regelung der Tätigkeit europäischer Händler werden die so genannten „östlichen“ Kaufleute im Novotorgovyj Ustav in nur wenigen Paragraphen behandelt. Diese bestimmten die Höhe der zu zahlenden Zölle, verboten Erwerb und Ausfuhr von Edelmetallen und verfügten, dass in den Grenzstädten und auf den großen Jahrmärkten das Gepäck der Perser und Armenier eingehend untersucht werden solle um versteckte Perlen und Edelsteine aufzuspüren[510]. Gemäß der Regelungen des Novotorgovyj Ustav war der Außenhandel der europäischen Kaufleute auf Archangel’sk, jener der orientalischen Händler auf Astrachan’ begrenzt. Zwischen beiden Parteien konnte also nunmehr kein direkter Handel mehr stattfinden und es bedurfte der Vermittlertätigkeit der russischen Kaufmannschaft um den Transithandel mit persischen Waren, allen voran der Rohseide, betreiben zu können. Der Zar erkannte jedoch, dass ein solches kapitalaufwändiges Unterfangen von den unter chronischem Kapitalmangel und schlechter Organisation leidenden russischen Kaufleuten[511] kaum zu bewerkstelligen war. Die dadurch entstandene Situation beschreibt Stefan Troebst (1993) so:

> „Die handelsgeografische und –kommunikative Lücke, die das Neue Handelsstatut zwischen den [...] ‚westlichen’ Kaufleuten auf der einen und orientalischen auf der anderen Seite [...] riss, bedurfte aus der Sicht des Zaren der Schließung mittels staatlichen Eingriffs. Da das Neue Handelsstatut einer Ausnahmegenehmigung für Westeuropäer zum Transit nach Persien diametral entgegenstand, mussten andere *intermédiaries* gefunden werden. Das Ergebnis dieser Suche war die Übereinkunft mit der Armenischen Handelskompanie“[512].

Nach etwa einjährigen Verhandlungen[513] mit zwei Vertretern der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie, Stepanos Sagradjan[514] und Grigoris Lusikjan, gewährte Zar Aleksej Michajlovič 1667 der Kompanie das Recht auf den Transithandel mit persischer Rohseide durch das

---

Amsterdam. Zur Entstehungsgeschichte des moskauischen Transitprivilegs für die Armenische Handelskompanie in Persien (1666-1676). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41 (1993) 180-209. Hier: 188.

[509] George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 1 (New Haven/London 1972) 247.

[510] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 188.

[511] Aus diesen Gründen wurde die Öffnung des persischen Marktes für die Untertanen des Zaren durch Schah Abbas II. (1664) auch kaum von diesen genutzt. *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 188.
Baron (1983) meint zu den Gründen der Unterlegenheit russischer Kaufleute gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten u.a.: „[...] the merchants sought to conceal their wealth from a government that unceremoniously laid hands on the substance of others in time of need. They refrained from organizing companies because to do otherwise would attract attention and invite trouble”, und: “Given the numerous hazards inherent in business activity in Muscovy, it is no wonder that entrepreneurs were conservative, cautious, wary of undertakings that would make them yet more insecure”. Daher: “[...] conditions in Muscovite Russia militated against long-term strategies and cooperative endeavors”. Samuel H. *Baron*, Entrepreneurs and Entrepreneurship in Sixteenth/Seventeenth-Century Russia. In: Gregory *Guroff*: Entrepreneurship in Imperial Russia and the Soviet Union (Princeton 1983) 27-58. Hier: 53ff.

[512] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 188. Hervorhebung im Original.

[513] Erste offizielle Kontakte zwischen der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie und der russischen Regierung hatte es bereits 1650 gegeben. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 88.

[514] Sartor nennt als Führer der Kompanie im Jahre 1667 die Namen Savel’ev, Romandovskij und Lusikov (Lusikjan). *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 98. Bei Galojan werden Grigorij Lusikov (Lusikjan) und Stepan Romadanskij genannt. *Galojan*, Rossija i Narody Zakavkaz’ja, 54.

Zarenreich. Der Einfuhrzoll, den die Händler der Kompanie dabei zu entrichten hatten, lag nicht wie im Novotorgovyj Ustav festgesetzt bei 10% sondern lediglich bei 5%. Außerdem erhielten die Armenier das Recht, gegen die Entrichtung einer weiteren Zollzahlung in Moskau zu handeln und Seide, die sie dort nicht absetzen konnten, (gegen einen weiteren Binnenzoll) zu den Grenzstädten weiterzutransportieren[515]. Konnte auch dort die Ware nicht abgesetzt werden, so durften die Mitglieder der Armenischen Handelskompanie gegen einen Ausfuhrzoll von 5% diese selbst nach Westeuropa führen und von dort Retourwaren für einen Zollsatz von 7% importieren[516]. Diese weitreichenden Genehmigungen waren an zwei Bedingungen geknüpft: Zum einen verpflichtete sich die Armenische Handelskompanie, künftig den gesamten Export von persischer Rohseide nach Europa über den Moskauer Staat zu führen. Zum anderen sollte der Edelmetallerlös, den die Armenier durch den Verkauf in Europa erzielten, in Russland verbleiben indem dort russische Waren angekauft werden und diese zollfrei nach Persien exportiert werden würden[517]. Die Moskauer Gosti, welchen an der Beibehaltung ihres Monopols auf den Exporthandel über Archangel'sk gelegen war und die eine Verstärkung der ohnehin schon großen Konkurrenz der Armenier fürchteten, protestierten:

> „Wenn jetzt die Armenier mit den Deutschen anfangen zu handeln... Rohseiden den Deutschen [...] verkaufen und für solche Überseewaren verkaufen, die bisher Russen von Deutschen kauften und Persern verkauften, so [...] entsteht [Persien] Gewinn, aber der Kasse des Großen Herrschers entsteht Verlust und den russischen Kaufleuten wird ihr Gewerbe entzogen und werden der Armut preisgegeben"[518].

Der Widerspruch zwischen den Regelungen des Novotorgovyj Ustav auf der einen und den Konzessionen an die Dschulfaer Armenische Handelskompanie, welche entegegen dem Brauch ohne Konsultation der Moskauer Kaufleuteschaft vergeben wurden, auf der anderen Seite lässt sich durch die wirtschafts- und außenpolitischen Interessen des Zaren erklären. Dieser verfolgte mit dem Abschluss des Vertrages von 1667 nicht nur das fiskalische Ziel, die Staatseinnahmen durch die Erhebung von Transitzöllen sowie das Edelmetallvolumen in Russland zu erhöhen sondern auch die „Anziehungskraft des Reiches auf europäische Kaufleute, hier vor allem der Sommermesse in Archangel'sk", zu steigern und die vom Novotorgovyj Ustav „gerissene Transport- und Verkehrslücke zwischen dem Wolgagebiet und dem Dvina-Delta" zu schließen[519]. Da die Armenische Kompanie in Persien das Monopol auf den Rohseidehandel hatte, hoffte der Zar, durch die Gewährung des Transitrechts an die Armenier den gesamten internationalen Rohseidehandel nach Russland ziehen zu können[520]. Außerdem erschienen die Armenier dem Zaren als weniger „bedrohlich" als die westeuropäischen Handelsnationen, da sie als Gruppe

[515] Dabei hatte der Zar selbst das Vorverkaufsrecht. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 89.
[516] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 190.
[517] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 190.
[518] *Solov'ev*, 6.12, 569f. Zitiert nach: *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 93.
[519] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 191.
[520] Vgl. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 92.

weniger wohlhabend waren und keine mächtige Staatsorganisation im Rücken hatten[521]. Andererseits waren die russischen Kaufleute zu jener Zeit aufgrund mangelnden Kapitals und ihrer relativ großen Zahl bei gleichzeitigem Unvermögen, sich zusammenzuschließen, nicht in der Lage, den Transithandel selber zu betreiben[522]. Möglicherweise waren es aber in erster Linie nicht ökonomische sondern bündispolitische Erwägungen, die den Zar zum Abschluss des Vertrages mit der Dschulfaer Kompanie bewegt hatten. Im Zeichen der neuen Moskauer Ostpolitik erschien dem Zaren diese handelspolitische Maßnahme als geeigneter Schritt in Richtung eines Bündnisses mit dem persischen Schah gegen das Osmanische Reich[523]. Die Interessen des Schahs deckten sich indessen weitgehend mit jenen Aleksej Michajlovičs; durch den 1665 ausgebrochenen venezianisch-osmanischen Konflikt war die Levanteroute über das Mittelmeer für den persischen Export praktisch unbenutzbar geworden, die Handelsroute um das Kap der Guten Hoffnung war hingegen zu teuer. Darüber hinaus beschleunigte sich der Machtverfall in Persien unter dem neuen Schah Safi II., der daher einen Bündnispartner gegen das mächtige Osmanenreich benötigte[524]. Schließlich bestand natürlich auch seitens der Armenier großes Interesse an dem Vertragsabschluss von 1667. Neben einer allgemeinen Ausweitung des Handels mit Russland, welches die Familie Šachrimanjan als ihr Geschäftsgebiet betrachtete, gaben auch die erwähnten zunehmenden politischen Konflikte im Mittelmeerraum Anlass zu einer räumlichen Umorientierung ihres Handels[525].

In den ersten Jahren nach Vertragsabschluss kam es aber zu keinem armenischen Transithandel mit persischer Rohseide über die Kaspi-Wolgaroute. Grund dafür war in erster Linie der Razin-Aufstand im Süden des Reiches, im Zuge dessen Astrachan' erobert und der Wolgahandelsweg unterbrochen wurde. Im Anschluss daran reiste Lusikjan, diesmal als formeller Gesandter des Schahs, erneut nach Moskau um den Vertrag des Jahres 1667 vom Zaren bestätigen zu lassen. Allerdings bezog dieser nun, anders als bei den ersten Verhandlungen, die Meinung der Moskauer Gosti in seine Entscheidung mit ein[526]. So kam es, dass 1673 ein modifizierter Vertrag mit der Dschulfaer Handelskompanie geschlossen wurde, der gegenüber dem Vertrag von 1667 zwei Einschränkungen aufwies: Zum einen wurde den Armeniern nun kein Gasthandelsrecht mehr gewährt, zum anderen galt das Transitrecht nach Westeuropa nur noch dann, wenn zwischen dem Moskauer Staat und dem betreffenden Land „nicht irgendwelche Streitigkeiten bestehen"[527]. Dadurch sollte die Durchfahrt der armenischen Händler nach Europa eingeschränkt und ihre Waren in Russland konzentriert werden, wo die europäische Konkurrenz aufgrund der

[521] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 297.
[522] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 297.
[523] vgl. *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 191.
[524] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam 192.
[525] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 88.
Die Hinwendung zu Russland als Schutzmacht der Armenier in den Auseinandersetzungen des Osmanischen Reichs mit Persien kann seitens der Armenischen Kompanie ein weiteres Motiv gewesen sein. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 115.
[526] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam 194f.
[527] Dogovornaja torgovaja zapis 281-282. Zitiert nach: *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 195.

Begrenzungen, welchen ausländische Kaufleute unterworfen waren, weniger stark war[528]. Erneut hatte sich die Kompanie im Vertrag zu verpflichten, das gesamte persische Rohseidenaufkommen nach bzw. über Russland zu führen und allen ausländischen Kaufleuten in Persien den Kauf von Rohseide zu verweigern und zu erklären: „Die gesamte Seide geht nach Russland“[529]. Im Unterschied zum Vertrag aus dem Jahr 1667 erwies sich jener des Jahres 1673 als ein Kompromiss zwischen den Interssen des Zaren[530] und jenen der Moskauer Gosti. Letztere hatten nunmehr durch die Rücknamhme des Gasthandelsrechts für die Armenier und die Beschneidung deren Transitrechts „zumindest auf dem Papier die Möglichkeit, in Archangel’sk als Vermittler bei Handelstransaktionen zwischen armenischen und westeuropäischen Kaufleuten zu fungieren“[531].

In einem zaristischen Ukas des Jahres 1673 wurde festgelegt, dass der persisch-russische Handel in Astrachan’ konzentriert werden sollte und moskauische Kaufleute nicht mehr nach Persien weiterreisen durften, ebenso wie östlichen Kaufleuten die Weiterreise ins Innere Russlands verweigert wurde. Als einzige von dieser Bestimmung ausgenommen wurden die Kaufleute der Armenischen Handelskompanie. Dies brachte ihren Mitgliedern deutliche Vorteile, vor allem gegenüber ihren indischen Konkurrenten[532], da sie nun konkurrenzlos den Orienthandel im Inneren Russlands betreiben konnten. Das Bestreben der russischen Kaufleute, den Handel der Ausländer zu begrenzen, konnte durch den Ukas also nicht erreicht werden[533].

In den auf den Vertragsabschluss von 1673 folgenden drei Jahren machte die Armenische Handelskompanie jedoch von ihrem Transitrecht nach Archangel’sk[534] und Westeuropa noch keinen Gebrauch und beschränkte sich auf den Handel im Inneren Russlands. Dass der Handel der Armenischen Kompanie in und durch Russland in den ersten Jahren nach Vertragsabschluss nur in bescheidenem Umfang verlief, dürfte auch an der Willkür und der Unterdrückung durch lokale russische Machthaber gelegen haben[535]. Erst ab 1676 kam der Rohseidentransit der Armenier in Gang; in diesem Jahr war es dem niederländischen Russlandkaufmann Coenraat van Klenck gelungen, das volle Transitrecht für die Armenische Handelskompanie bis nach Westeuropa (v.a. Amsterdam) zu erreichen und durchzusetzen, dass diese in Archangel’sk direkt mit den europäischen Kaufleuten handeln durften[536]. Den politischen Hintergrund für diese erneute Ausweitung der Rechte der Armenischen Handelskompanie bildete vermutlich der türkisch-tatarische Feldzug in die Ukraine und die dadurch noch gestiegene Notwendigkeit Russlands, im Schah von Persien einen Verbündeten gegen die Türken zu suchen[537].

---

[528] *Zevakin*, Persidskij vopros, 159.
[529] In: *Solovev*, Istorija Rossii kn. VI, t. 11-12, 571. Zitiert nach: Troebst, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 196.
[530] Da sich ein Gutteil des Handels mit Persien als Monopol in den Händen der zaristischen Staatskasse befand, trat der Zar in den Verhandlungen mit der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie immer zugleich auch als „Privatunternehmer“ auf. Siehe dazu: *Zevakin*, Persidskij vopros, 156 und *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 191.
[531] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 198.
[532] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 197.
1677 wurden die indischen Kaufleute aus Moskau verbannt und auf den indischen Handelshof in Astrachan’ verwiesen. *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 205.
[533] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 94.
[534] Ab 1687 hatten die Armenier auch das Recht auf den Export über den Ostseehafen Narva.
[535] *Zevakin*, Persidskij vopros, 160.
[536] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 199-207.
[537] *Zevakin*, Persidskij vopros, 160.

Angesichts des ab dem Jahr 1676 steigenden Handelsaufkommens mit persischen Waren zeigten sich die russischen Kaufleute als nicht in der Lage, als Vermittler zwischen westeuropäischen und orientalischen Händlern in Russland zu fungieren. „Die Mitglieder der Armenischen Handelskompanie“, so resümiert Troebst,

> „waren daher nicht bloß ‚Mittelsmänner zwischen Russland und dem Orient' [...] sondern fungierten von 1676 an sowohl innerhalb des Moskauer Staates als Vermittler zwischen den persischen Produzenten und den westeuropäischen Rußlandkaufleuten als auch im Transithandel als direkte Verbindung zu den Konsumenten Westeuropas“[538].

Doch exportierte die Dschulfaer Handelskompanie zu keinem Zeitpunkt die gesamte persische Rohseidenproduktion über Russland, so wie dies in den Verträgen festgeschrieben worden war. Bis zum Beginn des großen Nordischen Krieges führten die Armenier im Durchschnitt jährlich 5% des persischen Seidenexportes über das Reich[539]. Der Großteil der von den Armeniern transportierten persischen Waren gelangte immer noch über die Levanteroute nach Europa.
Mehrmals sah sich deshalb die Regierung dazu bewogen, Mittel zur Hebung des armenischen Handels zu ergreifen. Außerdem diente der Vertrag mit der Armenischen Handelskompanie vielen östlichen Kaufleuten in Astrachan', unter ihnen auch Armenier, die nicht der Dschulfaer Kompanie angehörten, als Präzedenzfall, auf dessen Grundlage sie das persönliche Recht zur Weiterfahrt nach Moskau forderten – und in vielen Fällen auch erhielten[540]. Die russische Kaufleuteschaft protestierte gegen die Monopolstellung der Armenischen Kompanie wie auch gegen den, im Novotorgovyj Ustav untersagten, Handel östlicher Kaufleute in Moskau und anderen Städten und rief nach einer Einschränkung des Handels der Kompanie sowie nach einer Ausweisung der Ausländer aus Russland[541]. Die Regierung hingegen gestattete ab 1681 Indern, Georgiern und Armeniern die ständige Ansiedlung in Astrachan' und förderte im Gegensatz zu den russischen Kaufleuten die Integration der östlichen Ausländer im Interesse des Handels[542]. Die wiederholt erhobenen Einwände der russischen Kaufleute konnte den Handel der Dschulfaer Kompanie wie auch anderer östlicher Kaufleute, die vom Zar unterstützt wurden, also nicht beenden.

Schon 1672 hatte sich in Astrachan' eine eigene Armenische Handelskompanie formiert[543], die in der Folge mit jener aus Neu Dschulfa konkurrierte. Ebenso kam es selbst innerhalb der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie zu Rivalitäten. Ab Mitte der 1690er Jahre konkurrierten zudem

---

[538] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 207.
[539] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 208.
[540] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 165.
[541] *Zevakin*, Persidskij vopros, 160. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 165.
1685 und 1687 wurde den Ausländern und Einwohnern der Astrachan'er östlichen Kolonien (erneut) verboten, mit ihren Waren ins Innere des Reiches weiterzufahren. Dieses Verbot hielt sich allerdings nur bis zur Machtübernahme Peters I. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 166.
[542] Vgl. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 94. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 165.
Jedoch war die Annahme der russländischen Untertanenschaft für die armenischen Kaufleute nur dann interessant, wenn sie dadurch nicht zu den Lasten der russländischen Bevölkerung verpflichtet waren. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 170.
[543] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 98.

verschiedene armenische Interessensgruppen, Handelshäuser und Kaufmannszusammenschlüsse um die Erschließung neuer Ausfuhrrouten. Troebst (1998) schreibt zu diesen innerarmenischen Differenzen:

> „Die im Handel tätige armenische Elite Persiens differenzierte sich in den 1680er und 1690er Jahren zum einen entlang konfessioneller Trennungslinien, zum anderen aber entlang materieller Interessengrenzen. Innerhalb der armenischen Kaufmannschaft entstanden rivalisierende Gruppierungen, die sich um die Kaufmannsfamilien der gregorianisch-orthodoxen und traditionalistischen Calendar/Kalanta und der katholischen, westlich orientierten Šariman(jan)/Sarhad [...] gruppierten“[544].

Obwohl die Mitglieder der Dschulfaer Handelskompanie nur eine Minderheit unter den armenischen Kaufleuten bildeten, behinderten sie doch die Tätigkeit der anderen armenischen Kompanien, wie auch jene der russischen Kaufleute. Andererseits erfüllten sie zu keiner Zeit die in den Verträgen von 1667 und 1673 festgelegte Verpflichtung, alle persische Rohseide über Russland zu exportieren, und bevorzugten weiterhin die Route über das Mittelmeer[545]. Während anderen armenischen Kaufleuten an einer Ausweitung der wirtschaftlichen und auch politischen Beziehungen zu Russland gelegen war, richtete sich das Bestreben der Dschulfaer Kompanie allein auf die Bekämpfung der innerarmenischen Konkurrenz und die Verteidigung ihres Monopols[546].
Diese Umstände passen zu der Beobachtung, die McCabe (2005) gemacht hat, dass nämlich die armenische Diaspora keine Einheit darstellte, die „simply put together because of a division along ethnic lines“ war, sondern dass die Armenier vielmehr

> „had very regional perceptions of themselves according to their town of origin [...]. In forming networks these regional identities were crucial [...]. The element of class [...] also divided them ever more sharply”[547].

Der Ukas des Senats „Über den Handel der Armenier in Russland und über die Erhebung der Steuern von ihnen“ aus dem Jahr 1711 und jener aus dem folgenden Jahr „Über den freien Handel der Armenier mit iranischen Waren in Russland“ übertrugen schließlich die günstigen Bedingungen der Verträge mit der Dschulfaer Handelskompanie auf alle armenische Kaufleute aus Persien[548]. Ab dieser Zeit verlor die Dschulfaer Kompanie ihre Monopolstellung in Russland. Andererseits erhöhte sich die Mitgliederzahl der Astrachan’er Kompanie auf Kosten der Dschulfaer Kompanie

---

[544] Stefan *Troebst*, Die Kaspi-Volga-Ostsee-Route in der Handelskontrollpolitik Karls XI. Die schwedischen Perisen-Missionen von Ludvig Fabritius 1679-1700. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 54 (1998) 127-204. Hier: 176f.
[545] Daran konnten auch die diplomatischen Bemühungen Artemi Volynskjs im Iran in den Jahren 1715-1717 nichts ändern. Nina G. *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija. In: Istoričeskie zapiski 57 (Moskau 1956) 232-254. Hier: 249
[546] *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 236.
[547] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 40.
[548] *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 236f.
Dem widerspricht Sartor (1992). Ihm zufolge handelte es sich bei den Verordnungen von 1711/12 um Bestätigungen der Privilegien der Dschulfaer Kompanie, deren Mitglieder erst 1719 mit allen anderen Kaufleuten rechtlich gleichgestellt worden seien. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 112, 114.

etwa ab jener Zeit (insbesondere aber in den 1730er und 40er Jahren) auch dadurch, dass viele Armenier aufgrund der sich für sie verschlechternden Situation in Persien nach Astrachan' übersiedelten[549]. Der Orienthandel armenischer Kaufleute im Russländischen Reich, die nun nicht mehr durch die Dschulfaer behindert wurden, verstärkte sich deutlich[550]. So führten armenische Kaufleute z.B. allein im April des Jahres 1712 so viel Rohseide über Astrachan' wie in den stärksten Handelsjahren vom Ende des 17. Jh[551].
Trotzdem entsprach das Handelsvolumen des Orienthandels immer noch nicht den Vorstellungen Peters I. - wozu im Übrigen auch die innenpolitische Krise Persiens in den Jahren 1718/19 beitrug -, der deshalb im Jahre 1718 allen Kaufleuten, also Ausländern und Russen gleichermaßen, gestattete, Rohseide ins Russländische Reich einzuführen[552].

Doch ließ es Peter I. in seinem Bestreben, die von ihm forcierte russländische Seidenindustrie mit Rohstoffen zu versorgen und die Rolle seines Reiches und insbesondere St. Petersburgs im Ost-West-Handel zu stärken, nicht bei handelspolitischen Maßnahmen bewenden. Unter dem Titel „Über die Ausweitung des Handels in Sankt-Petersburg des Westens und Ostens durch Russland" verfolgte er den, vermutlich von nicht der Dschulfaer Kompanie angehörenden Armeniern vorgeschlagenen, Plan zum Bau einer Festung bei Šemacha, „damit die armenischen Kaufleute eine Möglichkeit haben, ihren Handel bequem durch Russland zu führen"[553]. 1722 nahm Peter I. einen Überfall auf russische Kaufleute in Šemacha zum Anlass, den Krieg gegen Persien zu beginnen. An diesem Kaspischen Feldzug nahm eine armenisch-georhische Schwadron teil, deren Mitglieder sich vorwiegend aus Armeniern aus Karabach, anderen Gebieten des östlichen Südkaukasus und Georgien rekrutierten und die ebenfalls von Armeniern kommandiert wurde[554]. Die persischen Seidenprovinzen an der Küste des Kaspischen Meeres wurden besetzt und 1723 vertraglich an das Russländische Reich abgetreten[555]. Das Reich verfügte nunmehr über fast alle Seidenanbaugebiete der persischen Nordküste und befand sich theoretisch in der Lage, den gesamten Seidenhandel zu kontrollieren. Als weiteren Schritt in seinem Ostplan ergriff Peter Mittel, die „Armenier am Handel für die jetzt russischen Gebiete zu interessieren"[556] indem er per Ukas eine armenisch-russische Kompanie gründen ließ, die persische Waren nach Russland führen

[549] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 173.
Dabei spielte eine Rolle, dass das Russländische Reich sich zunehmend in die Gegensätze im Kaukasus und in Persien verstrickte. Die Armenier hatten sich schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Russland als möglicher politischer Schutzmacht in den Konflikten zwischen Persern und Osmanen zugewandt. Vgl. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 115.
[550] Sartor hingegen meint, dass die Dschulfaer Handelskompanie ihr faktisches Monopol noch bis in die 1720er Jahre wahren konnte. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 168.
[551] *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 239.
[552] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 114, 292.
[553] *Kukanova* XVII-XIX, 124ff. Zitiert nach: *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 117.
[554] Vartan *Chačaturjan*, Stanovlenie armjanskich kolonij v Rossii. In: Diaspory 1-2 (2000) 78-97; hier: 87.
[555] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 118.
[556] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 119.

sollte[557]. Außerdem wurde, entgegen den Protesten des Astrachan'er Magistrats, allen Ausländern erlaubt, im Einzelhandel mit Astrachan' tätig zu werden[558].

In den neu eroberten Gebieten versuchte die Regierung, die 1723 die „Protektion für das armenische Volk" sowohl im Russländischen Reich als auch in Persien übernommen hatte, Armenier, die Erfahrung im Seidenbau hatten, anzusiedeln. Peter forderte die örtlichen Mächte der eroberten kaspischen Regionen dazu auf, den Armeniern Grundstücke zur Besiedelung zur Verfügung zu stellen. Ein Ukas ordnete auch die Ansiedlung von Armeniern bei der Festung Svjatoj Krest' an[559]. Doch übten diese „unwirtschaftlichen" Gebiete auf die armenischen Umsiedler aus Armenien und Persien keinen großen Reiz aus und sie bevorzugten eher Astrachan', Moskau und St. Petersburg als neue Siedlungsorte[560]. Außerdem wurden die kaspischen Gebiete schon wenige Jahre nach dem Feldzug wieder preisgegeben – das ohnehin nur auf dem Papier zum Russländischen Reich geschlagene Mazenderan und Astrabad schon 1729, Gilan 1732 und 1735 schließlich auch Baku und Derbent[561].

Die Armenier blieben im Rohseidenhandel im und über das Russländische Reich noch mindestens bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts führend. In den 1730er und 1740er Jahren erhöhte sich sowohl das Volumen des Handels zwischen dem Russländischen Reich und Persien sowie dem Südkaukasus[562] als auch jenes des armenischen Transithandels, womit die vermittelnde Rolle des Russländischen Reiches zwischen Ost und West gestärkt und die russländischen Staatseinnahmen erhöht wurden[563]. Haupteinfuhrprodukt bildete Rohseide, gefolgt von Textilwaren. Russische Exportprodukte waren Industrie- und Landwirtschaftsprodukte, Leder und Pelze[564]. Der Import von Seide und Textilien aus dem Osten befriedigte die Bedürfnisse der russländischen Industrie ebenso wie jene der oberen Schichten der Gesellschaft mit Produkten, die im Reich selbst nicht erhältlich waren[565]. Der Großteil der über Astrachan' importierten Waren wurde in die Handels- und Industriezentren des Landes weitergehandelt: nach Moskau, Nižnij Novgorod, Jaroslavl' und Kazan'[566]. Dabei dominierten armenische Kaufleute sowohl im direkten Handel zwischen dem Russländischen Reich und Persien bzw. dem Südkaukasus als auch im

[557] Der armenische Teil bestand dabei aus Vertretern der Dschulfaer Kompanie. *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 252.
[558] *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 253.
Dabei erwies sich der Gouverneur von Astrachan', A. Volynskij, als Verteidiger der östlichen Kaufleute. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 120.
[559] *Galojan*, Rossija i narody Zakavkaz'ja, 77.
[560] Vgl. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 120.
[561] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 49.
[562] Außerdem unterhielt das Russländische Reich Handelsbeziehungen mit Indien (auch im Indienhandel nach bzw. über Russland waren armenische Kaufleute stark vertreten) und Zentralasien, obwohl letztere zu jener Zeit von keiner großen Bedeutung waren. Aleksandr I. *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka i rol' v nej armjanskich kupcov. In: Izvestija Akademii Nauk Armjanskoj SSR Nr. 8 (Eriwan 1956) 43-62. Hier: 62.
[563] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 62.
[564] Mitte des 18. Jahrhunderts hatte das Russländische Reich allerdings eine passive Handelsbilanz im Handel mit Persien und dem Südkaukasus. *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 55.
[565] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 50.
[566] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 51.

Transithandel[567]; im Transithandel mit persischer Rohseide hatten sie beinahe eine Monopolstellung[568]. Die im Orienthandel tätigen Armenier stammten aus verschiedenen Regionen des Südkaukasus und Persiens, aus Astrachan' und der Türkei[569]. Andererseits stieg in dieser Zeit aber auch die Bedeutung russländischer gegenüber ausländischen Kaufleuten[570]. Die Höhe des Anteils der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie am Transithandel in der Mitte des 18. Jahrhunderts ist zwar nicht bekannt, dürfte aber zu jener Zeit nicht sehr hoch gewesen sein, da sich Peter I. dazu veranlasst sah, der Kompanie Vertragsbruch vorfzuwerfen und sie aufforderte, ihren Handel über das Russländische Reich und nicht über die Türkei zu führen[571].

Vollständig vom Import der Rohstoffe aus dem Osten abhängig war das russländische Seidenmanufakturwesen, dessen Anfänge in das späte 17. Jahrhundert zurückreichen. Die Einführung der Seidenindustrie in das Russländische Reich geht auf das Betreiben Peters I. zurück, der während einer Reise in Frankreich die dortige Seidenindustrie studiert hatte und eine solche sodann in seinem eigenen Reich aufbauen wollte. Dabei förderte und unterstützte er in großem Maßstab und mit enormen finanziellen Mitteln private unternehnmerische Initiativen[572].
Von Anfang an waren auch in der Seiden*industrie* Armenier nicht unwesentlich beteiligt. So betrieb schon ab 1684 Kanzler V.V. Golicyn gemeinsam mit armenischen Kaufleuten eine Seidenmanufaktur in Moskau[573] und einer der ersten Seidenmanufakturbetreiber im Russländischen Reich war der Armenier Luka Širvanov, der eine Manufaktur in Kizljar eröffnete[574]. Zum Aufbau der russländischen Seidenindustrie wurden weiters mit diesem Gewerbe vertraute Armenier aus Persien ins Land geholt[575]. Besonders in Astrachan' waren seit Beginn der dortigen Seidenindustrie im späten 17. Jahrhundert Armenier beteiligt, während den armenischen Kolonien

[567] In den Jahren 1737-1745 tätigten armenische Kaufleute 51,60% des Imports orientalischer Waren über Astrachan' und 23,60% des Exports russländischer Waren nach Persien und in den Südkaukasus. *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 56.
[568] In den Jahren 1733 bis 1738 tätigten armenische Kaufleute 100% des Transithandels mit orientalischen Waren nach Europa. In den Jahren 1739 bis 1748 waren es zwischen 26,20% (im Jahre 1742) und 99,60% (im Jahre 1748). Im Transithandel europäischer Waren nach Persien und in den Südkaukasus waren armenische Kaufleute für 51% (im Jahre 1742) bis 100% (im Jahre 1738) der Handelstätigkeit verantwortlich. *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 60f.
[569] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 52.
[570] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 48.
[571] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 61.
[572] Pavel G. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti (Moskau 1947) 105.
1719 wurden zu diesem Zweck die Manufakturkollegien eingerichtet (ab 1742 als selbstständiges Manufakturkollegium). 1808 übernahm das Innenministerium die Aufgabe der Beaufsichtigung der Manufakturen. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 228f.
[573] *Troebst*, Die Kaspi-Volga-Ostsee-Route, 153.
1717 gründete der aus Neu Dschulfa immigrierte Ignatij Francevič Šeriman gemeinsam mit russischen Industriellen eine Seidenmanufaktur in Moskau. C. P. *Agajan*, Rossija v sud'bach armjan i Armenii (Moskau 1994) 135.
[574] G. A. *Ezov*, Snošenija Petra Velikago s armjanskim narodom (St. Petersbrug 1898) LXXII.
[575] *Ezov*, Snošenija Petra Velikago, LXXII.
Dies geschah manchmal in Form unfreiwilliger Arbeit: In einem Astrachan'er Unternehmen arbeiteten z.B. drei „aus Persien gekaufte Minderjährige der armenischen Nation". *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 593.
Doch auch in der Manufaktur der Lazarevs waren gekaufte (russische) Arbeitskräfte beschäftigt. Zum Zweck der Errichtung des Betriebes hatte die Familie das Dorf Frjanovo bei Moskau mitsamt 55 dort lebender Personen gekauft. Darüberhinaus erwarben die Lazarevs weitere 163 Personen. Daneben arbeiteten hier aber auch freiwillige Lohnarbeiter. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 593f.

in Petersburg und vor allem Moskau eine Reihe von Seidenfabrikanten entstammten[576]. Mitte des 18. Jahrhunderts befanden sich sieben Seidenmanufakturen in Astrachan' und drei in Moskau im Besitz armenischer Unternehmer (einer davon war der Oberdirektor der ersten russischen Aktionärsgesellschaft, Vasilij Chastatov)[577]; in zwei weiteren Moskauer Manufakturen waren Armenier Teilhaber[578]. Die berühmtesten unter den armenischen Unternehmern entstammten der Familie Lazarev (Lazarjan); die Lazarevs betrieben ab 1758 eine Manufaktur in Frjanovo bei Moskau, die zu den größten Seidenmanufakturen und zu den wenigen des Reiches zählte, in der hochqualitative Stoffe erzeugt wurden (die in erster Linie der Belieferung des Hofes dienten), und die als einzige – nach europäischem Vorbild - mit einer wasserbetriebenen Mühle arbeitete[579]. Dabei gab es innerhalb der Gruppe der Manufakturbesitzer zum Teil recht große soziale Unterschiede. Die Verarbeitung hochqualitativer Rohstoffe und Fertigung teurer Tuche erforderte große Summen an Kapital. Diese Art Manufakturen befand sich meist in den Händen solider Firmen, die schon zu Zeiten Peters I. gegründet worden waren und besondere Privilegien der Regierung genossen[580]. Die Besitzer dieser Manufakturen bildeten eine geschlossene Gruppe, deren Stimme auch in staatlichen Kreisen Gewicht hatte, wenn sie auch üblicherweise nicht dem Adel sondern der Kaufmannschaft entstammten. Demgegenüber erforderte die Verarbeitung billigerer Stoffe weniger Mittel; die Betreiber dieser Manufakturen rekrutierten sich aus den Kreisen kleinerer Kaufleute und „Nichtkapitalisten"[581]. Dieser zweiter Typ seidenindustrieller Betriebe dominierte in der Textilindustrie Astrachan's[582]. Ein nicht geringer Teil der Beschäftigten der Astrachan'er Seidenindustrie rekrutierte sich aus Personen, die bei den (armenischen) Manufakturbesitzern, welche offensichtlich Wucher betrieben, verschuldet waren. Diesen Arbeitern war es nicht nur nicht möglich, ihre Schulden abzuarbeiten, sondern es wurden auch „ihre gesamten Familien in die ewige Sklaverei der schlitzohrigen Armenier geführt"[583], wie es in einer Beschreibung aus dem Jahr 1804 heißt.

Insbesondere die Manufakturen in Astrachan', später auch jene in Moskau, produzierten Textilien nach östlichem Geschmack (im Hinblick auf Tuchqualität und Muster). Gründe hierfür waren sowohl die relativ hohe Zahl an armenischen, georgischen und persischen Fabrikanten als auch

[576] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 110f.
[577] *Agajan*, Rossija, 136.
[578] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 578.
[579] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 571.
Die Lazar' Lazarev hatte diese Manufaktur vom Sohn des armenischen Unternehmers Ignatij Francevič Šeriman übernommen. Die Manufaktur befand sich bis in die 1820er Jahre im Besitz der Lazarevs. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 575; *Bazijanc, Martirosjan*, Obelisk, 41.
[580] So standen die Fabrikanten mit ihren Familien, aber auch die Arbeiter dieser privilegierten Unternehmen außerhalb der Verwaltung der örtlichen Machthaber und waren hingegen unmittelbar der Gerichtsbarkeit des Manufakturkollegiums unterworfen. Diese privilegierten Betriebe versorgte die Regierung außerdem mit Zwangsarbeitern und sie gewährte den Unternehmern das Recht, Spezialisten aus dem Ausland zu rekrutieren. Werkzeuge und einen Teil der Rohseide durften diese Unternehmer zollfrei importieren. Des Weiteren gewährte die Regierung besagten Manufakturen staatliche Subsidien. Einige Fabrikanten genossen darüber hinaus das Monopol auf die Erzeugung bestimmter Waren. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 559.
[581] Vgl. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 115.
[582] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 558.
[583] N. *Ozereckovskij*, Opisanie Koly i Astrachani, 126f. Zitiert nach: *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 598.

die Bedürfnisse des Marktes[584]. Da vor allem jene Manufakturen, welche die teureren Stoffe produzierten, aufgrund der mangelnden Nachfrage am Binnenmarkt wie auch aufgrund der im Vergleich zur Industrie anderer Länder minderwertigen Technik und des Spezialistenmangels für ihr Überleben praktisch vollständig auf die Privilegien und die Unterstützung des Staates angewiesen waren, führte die Einschränkung dieser privilegierenden Maßnahmen nach dem Tod Peters I. zu einer Erschütterung der Seidenindustrie[585]. Allerdings griff Zarin Elisabeth (und nach ihr Peter III.) die Industriepolitik Peters I. wieder auf; in ihrer Regierungszeit wurden die russischen Binnenzölle sowie der Einfuhrzoll auf östliche Rohseide abgeschafft[586]. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der heimischen Seidenindustrie auf dem Binnenmarkt stieg Mitte des 18. Jahrhunderts, ebenso wie die Qualifikation der in den Seidenmanufakturen beschäftigten Spezialisten und die Qualität ihrer Produkte.
Schließlich waren Armenier auch im Bereich der Seidenraupen- und Maulbeerbaumzucht aktiv. Erste (allerdings erfolglose) Versuche dazu waren schon Ende des 17. Jahrhunderts unternommen worden[587]. Vor allem ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts investierten armenische Kaufleute, im Unterschied zu anderen östlichen Kaufleuten, allen voran den Indern, welche sich mehr und mehr aus dem Orienthandel zurückzogen und sich auf das Geldgeschäft und Kreditwesen verlegten, in die örtliche Industrie – sei es durch die Gründung von Manufakturen oder durch das Züchten von Maulbeerbäumen für die russländische Seidenindustrie[588].

Der Orienthandel versorgte im 18. Jahrhundert die wachsende Textil- (v.a. Seiden-)industrie des Russländischen Reiches und ermöglichte daneben die Ausbreitung des russländischen Binnenmarkts. Die Investition armenischen Kapitals in diesen Handel war einer der Faktoren, welche die weitere Ausbreitung und Festigung der wirtschaftlichen Beziehungen des Reiches mit dem Südkaukasus und Persien ermöglichten[589].
Diese Beziehungen verstärkten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz zweier Kriege zwischen Persien und dem Russländischen Reich. Nicht nur benötigte die rasch wachsende russländische Textilindustrie östliche Rohstoffe, sondern auch die russländischen Exporte nach Persien und in das Osmanische Reich erfuhren eine bedeutende Intensivierung. Dazu trug entscheidend bei, dass mit dem russisch-persischen Friedensschluss von Gjulistan (1813) die Kaufleute beider Länder das Recht auf freien Handel und Transit erhielten[590]. Der in Gjulistan festgesetzte begünstigte Zollsatz von 5% wurde im Jahre 1821 auch auf die Einfuhr westeuropäischer Waren in den Südkaukasus ausgedehnt, die außerdem zollfreien Transit in den Iran erhielten. Dies führte zu einer enormen Steigerung des Imports westeuropäischer Erzeugnisse

[584] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 112.
[585] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 561f.
[586] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 563f.
[587] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 98.
[588] P. A. *Čobanjan*, Rol' zakavkazskich kupcov v russko-indijskoj torgovle (XVIII-nač. XIX v.). In: Kavkaz i Vizantija. Band 3 (Eriwan 1982) 73-88. Hier: 75.
[589] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 62.
[590] Nina G. *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja. 30 - 50-e gody XIX veka (Moskau 1984) 6.

in die genannten Gebiete. Russischerseits erhoffte man sich von dieser Liberalisierung eine Stärkung der Position des Russländischen Reichs im Transithandel und Gewinne zugunsten der Staatskasse[591]. Doch auch die armenischen Händler, welche den Großteil dieses Handels betrieben, profitierten von der neuen Situation. Die negativen Seiten des Tarifsystems von 1821 bestanden in einer Gefährdung des russländischen Exports bestimmter Waren in den Südkaukasus und nach Persien und somit der betreffenden russländischen Industrien, da deren Produkte auf dem asiatischen Markt allmählich von europäischen verdrängt wurden. Nicht nur Finanzminister Kankrin, sondern auch die Kreise der russländischen Kaufleuteschaft und Fabrikanten beklagten diesen Umstand und forderten Maßnahmen zum Schutz der einheimischen Industrie. Eine kollektive Beschwerde von 30 Textilfabrikanten an die Regierung beklagte etwa:

> „Die jetzt gewährte Freiheit, Waren aus dem Ausland nach Odessa [...] Georgien und Persien einzuführen, beendet fast vollständig den Absatz unserer Textilerzeugnisse in diesem Land [Persien], denn die Armenier und Perser, die früher zum Zwecke des Handels in Georgien und Persien für große Summen Tuche und andere russländische Erzeugnisse in Moskau und auf dem Nižnij Novgoroder Jahrmarkt eingekauft haben, fordern diese jetzt von uns nicht und bringen die gesamte Menge aus Leipzig und allgemein [aus] fremden Ländern für den Transit“[592].

Trotzdem wuchs dank des Transits über den Südkaukasus das Handelsvolumen russländischer Waren nach Persien weiter an, wofür besonders die günstigen Handelsbedingungen verantwortlich waren, die nach dem zweiten russisch-persischen Krieg (1826-1828) vereinbart worden waren[593]. 1831 wurden schließlich die privilegierten Zollbestimmungen für den Transit westeuropäischer Waren über den Südkaukasus abgeschafft und die südkaukasischen Häfen für europäische Schiffe geschlossen. Doch weder die liberalen Tarifbestimmungen der 1820er Jahre noch deren Aufhebung zehn Jahre später konnten die in diese Maßnahmen gesteckten Hoffnungen der Erschließung eines breiten orientalischen Absatzmarkztes für die russländische Industrie wirklich erfüllen[594]. Die westeuropäischen, d.h. vor allem britischen, Händler fanden schnell andere Wege nach Persien, insbesondere über den Hafen von Trapezunt. So kam es, dass die russländischen Fabrikanten die Wiederöffnung der südkaukasischsen Häfen forderten,

> „denn die Armenier, die in direkte Beziehungen mit Leipzig getreten waren, fanden es gewinnbringender, ausländische Waren über Triest und Trapezunt zu beziehen als russische [Waren] aus Nižnij Novgorod“[595].

[591] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 7.
[592] M. K. *Rožkova*, Ekonomičeskaja politika carskogo pravitel’stva na Srednem Vostoke vo vtoroj četverti XIX veka i russkaja buržuazija, 84. Zitiert nach: *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 9.
[593] Persische Untertanen erhielten für den Handel im Russländischen Reich dieselben Rechte wie russländische Untertanen. *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 10.
[594] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 11.
[595] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 11.

Die handelspolitischen Maßnahmen der russländischen Regierung waren Mitte des 19. Jahrhunderts jedoch nicht mehr in der Lage, die einheimische Industrie vor der westeuropäischen Konkurrenz zu schützen. Zu groß war der qualitative Unterschied der Produkte, zu sehr waren auch die südkaukasischen und persischen Gebiete mittlerweile in den Weltmarkt integriert[596]. Dabei taten sich im Handel zwischen Persien und dem Südkaukasus auf der einen und Westeuropa auf der anderen Seite auch Mitte des 19. Jahrhunderts Armenier, neben Georgiern und Azeri, hervor[597]. Die südkaukasischen Händler erwarben aber ebenso u.a. persische Textilien, die sie im Inneren des Reiches, z.B. auf dem Nižnij Novgoroder Jahrmarkt, verkauften.
In einigen Regionen Persiens wurden die russländischen von europäischen Waren verdrängt, in anderen hingegen konnte die Einfuhr von Produkten der russländischen Industrie (v.a. der Metallindustrie) gesteigert werden[598]. Die britische Konkurrenz im Rohseidenhandel führte in den 1830er-50er Jahren zu einer Teuerung dieses Rohstoffs. Trotzdem erhöhte sich der russländische Seidenimport aus Persien in diesem Zeitraum um ein Vielfaches[599].
Die sich verstärkende Position des britischen Handels über die Türkei nach Persien bedeutete für das Russländische Reich nicht nur eine ökonomische, sondern ebenso eine politische Bedrohung, denn es bestand aus russländischer Sicht die Gefahr der Bildung eines persisch-osmanisch-britischen Blocks[600]. Die kolonialen Bestrebungen Großbritanniens in Zentralasien kollidierten hier mit den Interessen des Russländischen Reichs. Dieser Konflikt, der sich in den 1830er bis 50er Jahren verstärkte, fand seinen Ausdruck insbesondere in einem russisch-britischen Handelskampf um den persischen Markt.

Der armenische Transithandel mit persischen Waren zeitigte also nicht nur konkrete ökonomische Folgen für Russland sondern hatte auch bedeutende verkehrs- und handelspolitische Auswirkungen.
Schon der „Durchbruch der Neuzeit unter Fedor und Sof'ja"[601] fand in einer Wende der Außenhandelspolitik seinen Ausdruck. Die im Zeitraum zwischen 1676 und 1689 erfolgte Revision der moskauischen Transitpolitik und die partielle Revision der Handelsverkehrspolitik mit der Verlegung des russischen Außenhandels von der Weißmeer- auf die Ostseeroute, wohin ab 1687 der Transithandel der Armenischen Handleskompanie dirigiert wurde[602], bewirkte eine Steigerung

[596] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 13.
[597] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 16.
[598] Insgesamt blieb die Handelsbilanz des Reiches mit Persien aber passiv. *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 21.
[599] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 19.
[600] *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 10.
[601] Hans-Joachim *Torke*, Der Durchbruch der Neuzeit unter Fedor und Sof'ja (1676 bis 1689). In: K. *Zernack* (Hg.), Handbuch der Geschichte Russlands Band 2/1. Halbband (Stuttgart 1986), 152-182. Zitiert nach: *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 208.
[602] Die Genehmigung zur Ausfuhr der persischen Rohseide über Narva erhielt die Dschulfaer Handelskompanie dank des Einsatzes von Ludvic Fabritius, der im Intersse Schwedens als Vermittler zwischen der Handelskompanie und der russischen Regierung auftrat. Siehe dazu: Stefan *Troebst*, Narva und der Außenhandel Persiens im 17. Jahrhundert In: Loit, Aleksander: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16. – 18. Jahrhundert (Stockholm 1993) 161-178.

der moskauischen Ausfuhr über Narva, sodass „der armenisch vermittelte Transithandel hier also als Wegbereiter für den moskauischen Außenhandel fungierte“[603]. Die Bedeutung der Ostseeroute stieg dann im 18. Jahrhundert weiter an. In dem vor allem von Peter I. verfolgten Plan, Russland, und hier insbesondere St. Petersburg, zur Drehscheibe im Ost-West-Handel werden zu lassen[604] - ein Plan allerdings, der in dieser Dimension nie verwirklicht werden konnte[605] - spielte der Transithandel mit persischer Rohseide eine zentrale Rolle. Seinen Niederschlag fand dieser Plan in der stark intensivierten Zusammenarbeit mit Armenischer Handelkompanie und persischem Schah gleichermaßen, wie auch in dem Bestreben, die Seidenprovinzen im Norden Persiens zu erobern[606]. Dabei übernahmen armenische Kaufleute im Rahmen der russländischen Ost(handels)politik mitunter die Rolle von Repräsentanten des Reichs, als es etwa im 18. und 19. Jahrhundert darum ging, neue Handelsverbindungen über Zentralasien nach Afganistan und Indien zu erschließen[607], wobei unter anderen die Familie Lazarev eine nicht unwichtige Rolle spielte.

Wie wir im Hinblick auf die Verträge mit der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie und im Zusammenhang mit den Protesten der russischen Kaufleute gegen die Handelstätigkeit östlicher Kaufleute in Russland gesehen haben, deckten sich die Interessen des Staates bzw. der Zaren nicht immer mit jenen des Handelskapitals bzw. der einheimischen Kaufleute; manchmal standen sie diesen sogar entgegen[608]. Ermolaeva (1986) entwirft ein pessimistisches Bild wenn sie (bezogen auf das 17. und frühe 18. Jahrhundert) schreibt:

> „Die Regierung [...] unterstützte die Verbreitung des Handelskapitals insgesamt wenig. [...] gewinnbringende Zweige des Handels und der Produktion blieben entweder ein Monopol der Staatskasse oder sie fielen unter deren strenge Kontrolle. [...] Pacht- und Vertragsoperationen, deren hauptsächliches Ziel die Auffüllung der Staatskasse war, bedeuteten für die Kaufleute nicht nur Mittel zur Anhäufung von Umlaufmitteln, sondern auch ein Merkmal der Unbeständigkeit des Kapitals [...]. Die Privilegien erlegten [den Kaufleuten] eine Reihe schwieriger Dienstverpflichtungen auf, die die händlerisch-unternehmerische Tätigkeit störten.“[609]

---

Der Verlagerung des Handels der Kompanie von Archangel’sk zum Baltikum war eine Neuorganisation der über Russland handelnden Kompanie vorausgegangen. Ihre Zusammensetzung hatte sich geändert, die Zahl ihrer Mitglieder war merklich gestiegen. Vgl. *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 98.

[603] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 208.

[604] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 292.
Die Genehmigung zum Transithandel über Petersburg erhielt die Dschulfaer Armenische Handelskompanie 1708. *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija, 235.

[605] Siehe dazu u.a. *Zevakin*, Persidskij vopros, 161.

[606] *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 208.

[607] Čobanjan berichtet von einer Episode während der Handelsreise des armenischen Kaufmanns Danibegov in den Jahren 1815-1820 nach Zentralasien. Als sich Danibegov auf dieser Reise in einem kasachischen Nomadenlager aufhielt, soll er dreieinhalbtausend Kasachen dazu bewogen haben, freiwillig die russländische Untertanenschaft anzunehmen. *Čobanjan*, Rol’ zakavkazskich kupcov, 83.
Die Bedeutung des Handels der Armenier in Zentralasien und Indien war im Übrigen so groß, dass ihnen verantwortliche Posten in verschiedenen russischen Handelskompanien anvertraut wurden. *Čobanjan*, Rol’ zakavkazskich kupcov, 79.

[608] Vgl. *Zevakin*, Persidskij vopros, 162.

[609] L. K. *Ermolaeva*, Krupnoe kupečestvo Rossii. In: Istoričeskie zapiski 114 (Moskau 1986) 303-325. Hier: 322.
Allerdings spielte der Staat nicht immer die Rolle eines Hemnisses für die Initiativen der russischen Kaufleute. Bushkovitch (1980) spricht für das 17. Jahrhundert von einer „two-sided relationship between the merchants and the

Unter etwas anderer Gewichtung bewertet Sartor (1992) die Rolle des Staates in der wirtschaftlichen Entwicklung des Russländischen Reiches in der hier betrachteten Periode:

> "Die Rolle des Staates war widersprüchlich. Einerseits war er übermächtig und hemmte durch seine Eingriffe das Wachstum der Wirtschaft. Andererseits wurde versucht, die Entwicklung durch [...] die Initiativen zum Ausbau des Osthandels, die Förderung des Handels der östlichen Ausländer und durch den Ausbau der Seidenmanufakturen [zu stimulieren]. Die russischen Kaufleute spielten dagegen eine stärker passive, manchmal auch destruktive Rolle, wie es bei der Opposition gegen den Handel der Armenier der Fall war" [610].

Kommen wir nun zuguterletzt auf die Gründe des überragenden wirtschaftlichen Erfolgs der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie zu sprechen.
McCabe sieht diese nicht nur in deren Handelsmethoden und in ihrem Zusammenhalt, sondern vor allem in den spezifischen historischen, politischen Gegebenheiten:

> „Political opportunity, whether negotiated or offered to a network, remains the key to their economic success. To keep these political opportunities [...], these cosmopolitan networks excelled at forging congenial relations with courts and municipalities in both Asia and Europe"[611].

Dabei war natürlich die weitgehende Koinzidenz armenischer und russländischer Interessen auf wirtschaftlichem wie auch politischem Gebiet von großer Bedeutung für diese „opportunity".
Wie bereits weiter oben dargestellt, stand hinter der armenisch-russländischen Zusammenarbeit im Bereich des Orienthandels, und hier insbesondere im Transithandel mit persischer Rohseide, das zweifache Ziel der Zaren, einerseits die Bedeutung des Reiches im weltweiten Ost-West-Handel zu stärken und damit die Staatseinnahmen und das Edelmetallvolumen zu erhöhen – bald kam auch das Bestreben des Aufbaus einer einheimischen Seidenindustrie hinzu -, andererseits über den Weg intensivierter Handelsbeziehungen mit dem Schah dessen Unterstützung gegen das Osmanische Reich zu gewinnen. Für das 18. und 19. Jahrhundert wird auch das Interesse der Zaren an der territorialen Vergrößerung des Reiches nach Süden und Osten, so unter anderem in den Südkaukasus, als weiteres Motiv genannt werden müssen. Damit gewannen die Bestrebungen des Russländischen Reichs noch eine zusätzliche – imperiale – Dimension, wie

---

state" und nennt in diesem Zusammenhang die Rolle der Moskauer Kaufleute in der Steuereintreibung und im Tavernenmonopol. *Bushkovitch*, The Merchants of Moscow, 151, 167.

[610] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 298.
Diese Widersprüchlichkeit der Maßnahmen der Regierung beschreibt auch Kukanova (1984): „[...] mal ermunterte [die Regierung] die einheimischen Kapitalisten, mal hielt [sie] deren Initiative zurück, mal versuchte [sie] auf sehr gewinnbringender anteiliger Grundlage, ihr eigenes Kapital mit dem Kapital der großen Unternehmer zu vereinigen und im Geheimen (unter dem Auftreten als private Kompanie) Handel mit dem Iran zu führen." *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja, 24f.

[611] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 45.

nicht zuletzt im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und politischen Konkurrenz Großbritanniens in Zentralasien und dem Mittleren Osten im 19. Jahrhundert ersichtlich ist.

Den Armeniern kamen die Prämissen der russländischen Ostpolitik insofern zugute, als sie in deren Rahmen nicht nur enorme wirtschaftliche Vorteile für sich beanspruchen konnten sondern ihnen das (christliche) Russländische Reich zugleich auch als politische und militärische Schutzmacht gegenüber den (muslimischen) Osmanen und Persern erschien. Aus diesen Gründen waren sie auch gewillt, die politischen und wirtschaftlichen Unternehmungen der Zaren im Rahmen der „Ostpolitik" zu unterstützen[612].

Ob sich die Zaren in ihrer auch selbst beanspruchten Rolle als „Befreier der Armenier vom muslimischen Joch"[613] tatsächlich von religiösen Motiven leiten ließen, wie in der russländischen und sowjetischen Literatur gelegentlich behauptet wird[614], oder dies doch eher als Rechtfertigung für die Befriedigung imperialer Gelüste diente, soll an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

[612] Bei Čobanjan heißt es dazu: „Die Ergebenheit der [armenischen] Kaufleute gegenüber Russland erklärt sich aus dem folgenden Umstand: [...] In Russland sahen sie [die Armenier] ihren Retter, von dessen Stärke auch das Schicksal der Heimat der Armenier abhängig gemacht wurde". *Čobanjan*, Rol' zakavkazskich kupcov, 84.

[613] *Ezov*, Snošenija Petra Velikago, LXXI.

[614] So z.B. bei Ezov, der über Peter I. schreibt: „Die Befreiung der Christen vom ‚heidnischen Joch' stellte für ihn stets eine gottgefällige und moralisch verpflichtende Angelegenheit dar". *Ezov*, Snošenija Petra Velikago, LXXIII.

## 3. Armenische Kolonien im Russländischen Reich (18.-19. Jahrhundert)

Dank des Orienthandels entwickelte sich **Astrachan'** nicht nur zum wichtigsten Wirtschafts- und Verwaltungsstandort im Süden des Reiches, sondern auch zum bedeutendsten Zentrum armenischer Handelstätigkeit in Russland.

Wie im Kapitel II.1. erwähnt, ist die Anwesenheit von Armeniern in Astrachan' bereits im Mittelalter dokumentiert. Nach der russischen Eroberung gewann die armenische Siedlung der Stadt stetig an Bedeutung, wobei der Zuzug von Armeniern nach Astrachan' hauptsächlich aus Persien und dem Südkaukasus erfolgte. In den 1630ern existierte bereits ein armenischer Handelshof[615], Anfang des 18. Jarhunderts erfolgte der Bau eines neuen armenischen „dvor"[616]. Innerhalb dieses Handelshofes befanden sich neben Läden auch Wohnhäuser, in welchen etwa 40 armenische Familien lebten; in der Nähe des alten Handelshofes lag die armenische Sloboda[617]. 1640 erfolgte der Bau der ersten armenischen Kirche[618]. Die Einschränkungen des ausländischen Handels durch den Novotorgovyj Ustav sowie durch den Ukas von 1673 erwiesen sich als stimulierend für die Kolonien der orientalischen (nach den russischen Quellen so genannten „östlichen") Kaufleute in Astrachan', da diese Stadt nunmehr die einzige des Reiches war, in welcher diese Kaufleute den Minimalzoll entrichteten, auch Einzelhandel betreiben durften und weitere Privilegien genossen. Nach den Verträgen mit der Dschulfaer Handelskompanie gründeten deren Vertreter in Astrachan' Handelshöfe, erbauten Speicher und Läden und siedelten sich schließlich auch mit ihren Familien in der Stadt an[619]. Begünstigend für das Wachstum der armenischen Gemeinde in Astrachan' wirkte sich generell die Ost- und Privilegienpolitik Peters I. aus. Beispielsweise wurden per Ukas des Senats im Jahre 1723 die Einwohner der Astrachan'er östlichen Kolonien in wirtschaftsrechtlicher Hinsicht den russländischen Untertanen gleichgestellt, sie durften nunmehr zu den gewöhnlichen Zollsätzen handeln und Industriebetriebe besitzen,

> „um ihnen und anderen Ausländern Lust zu machen, nach Astrachan' zu kommen und um den Handel zu vermehren"[620],

wie es im Ukas hieß.

Mitte des 18. Jahrhunderts lebten in Astrachan' schon um die 1.500 Armenier[621] (etwa ein halbes Jahrhundert später waren es bereits an die 5.000[622]). Dabei war die armenische Kolonie Astrachan's nicht nur eine der personenstärksten (im Unterschied zu den in Astrachan' lebenden

---

[615] Kačinskaja (2001) zufolge schon ab 1625. Larisa *Kačinskaja*, Astrachan'. Gorod i ljudi (Astrachan 2001) 38.
[616] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 10.
[617] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 13f.
[618] *Agajan*, Rossija, 144.
[619] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii ,164.
[620] *Kačinskaja*, Astrachan', 38.
[621] *Chačaturjan*, Stanovlenie:, 86.
[622] *Agajan*, Rossija, 144.
Das starke Anwachsen der armenischen Gemeinde Astrachan's war trotz fortgesetzter Immigration in erster Linie auf natürliches Wachstum zurückzuführen. Roger P. *Bartlett*, Human Capital. The Settlement of Foreigners in Russia 1762-1804 (Cambridge 1979) 150.

indischen Händlern zogen die Armenier in der Regel mit ihren Familien hierher[623]), sondern sie umfasste unter allen östlichen Kolonien Astrachan's auch die höchste Zahl an Kaufleuten. Jedoch war die indische Kolonie die finanzstärkere[624]. In den 1720er Jahren exportierten die armenischen Händler ihre Waren aus Astrachan' vorwiegend nach Moskau, außerdem zum Makarev-Jahrmarkt sowie in andere Städte Russlands und des Kaukasus[625]. Die Mitglieder der Astrachan'er armenischen Kolonie gliederten sich im frühen 18. Jahrhundert in die Gruppe der Großkaufleute auf der einen und in die personenstärkere Gruppe der mittleren und Kleinhändler auf der anderen Seite. Ein Teil dieser Klein- und Einzelhändler besaß keine Läden, sondern handelte lediglich in Hütten oder auf Ladentischen.

Die Händler der verschiedenen orientalischen Kolonien Astrachan's spezialisierten sich auf je unterschiedliche Warensortimente. Während etwa die kapitalstarken indischen Kaufleute vordringlich den Handel mit teureren und stark nachgefragten Waren bevorzugten und die Kaufleute aus Derbent in erster Linie mit billigen Gebrauchswaren handelten, legten die Armenier auf ein breit gefächertes Sortiment wert. So handelten sie nicht nur mit Tuchen, Leder, Pelzen, sondern auch mit Lebensmitteln und Holzwaren[626]. In den 1760er Jahren erhielten die Armenier von der Staatsregierung zudem das Recht auf den Bau von Handelsschiffen zur Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer – ein Recht, das bis dahin die russischen Kaufleute, die in dessen Verteidigung ohne großen Erfolg vom Astrachan'er Gouverneur Beketov unterstützt wurden, allein für sich beansprucht hatten[627].

Nicht nur die armenische Kolonie Astrachan's bildete, wie bereits erwähnt, eine eigene Handelskompanie, auch andere östliche Kolonien der Stadt gründeten solche Kompanien, die aus Kaufleuten einer oder auch mehrerer Ethnien bestanden. So formierten Mitglieder der armenischen und der indischen Kolonie 1725 eine gemeinsame Kompanie, in welcher die Armenier den Großteil der Organisation übernahmen, die Inder hingegen den Großteil des Kapitals zur Verfügung stellten[628]. Im Laufe der Zeit verlegten sich jedoch mehr und mehr indische Kaufleute in Astrachan' vom Handel auf das Kreditwesen.

Während die armenischen Kaufleute wie bereits dargestellt im Transithandel mit orientalischen Waren auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre de facto Monopolstellung behaupten konnten, waren Vertreter der armenischen Kolonie Astrachan's auch im russländischen Binnenhandel sehr aktiv. In diesem Bereich dominierten jedoch nicht Ausländer (wie etwa die Vertreter der Dschulfaer Handelskompanie), sondern russländische Untertanen[629]. Dabei handelten die armenischen Einwohner Astrachan's auch auf dem Binnenmarkt vorwiegend mit orientalischen Waren sowie Tuchen aus lokaler Produktion, die sie vor allem nach Moskau, auf

[623] *Bartlett*, Human Capital, 150.
[624] 1724 besaßen 47 armenische Kaufleute 18% des Warenwertes aller östlichen Kaufleute. Die 36 indischen Kaufleute hingegen verfügten über 78,50% des Warenwertes. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 184.
[625] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 185.
[626] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 192f.
[627] *Bartlett*, Human Capital, 153f.
[628] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 189.
[629] Aleksandr I. *Jucht*, Torgovye svjazi Astrachani s vnutrennim rynkom (20-50-e gody XVIII v.). In: Istoričeskie zapiski 118 (Moskau 1990) 140-201, hier: 152.

den Makarev-Jahrmarkt und die Städte an der Wolga führten[630]. Die Mehrheit der im Binnenhandel tätigen Armenier zählte zu den Gruppen der Klein- und mittleren Händler, der Löwenanteil am gehandelten Warenwert entfiel jedoch auf die Großhändler[631].

Die Beteiligung der armenischen Einwohner Astrachan's an der örtlichen Seidenindustrie wurde bereits im vorangegangegen Kapitel erwähnt. Doch nicht nur im seiden-, auch im baumwollverarbeitenden Gewerbe Astrachan's waren Armenier in nicht geringem Maße vertreten - von den 250 im Jahre 1787 in Astrachan' bestehenden baumwollverarbeitenden Betrieben befanden sich 209 in armenischem Besitz[632]. Die Mehrzahl der Textilbetriebe der Stadt waren jedoch von geringer Größe, viele von ihnen produzierten, vor allem zu Beginn der Entwicklung der örtlichen Industrie, im Heimbetrieb[633]. Die erste eigentliche Seidenmanufaktur Astrachan's wurde 1740/41 von einer Gruppe armenischer Unternehmer – unter ihnen der Gründer der Seidenmanufaktur in Kizljar, Luka Širvanov – gegründet. Schon 1746 wurde diese Manufaktur allerdings, unter neuem Eigentümer, nach Moskau verlegt und dort mit dem Betrieb des Armeniers Maksimov fusioniert[634]. Bis 1763 erfolgten in Astrachan' acht Gründungen staatlich geförderten Seidenmanufakturen, womit diese Stadt nach Moskau über die höchste Zahl an seidenverarbeitenden Betrieben verfügte.

Nicht in der Manufaktur, sondern im Heimbetrieb durchgeführt wurde das Spinnen der Baumwolle für die Baumwollindustrie Astrachan's. Diese Arbeit verrichteten neben Armeniern auch Kalmücken und Tataren, die ihre Produkte entweder den Manufakturen verkauften oder sie selbst auf den Markt brachten[635]. Diese selbstständigen Spinner und Weber von Seiden- und Baumwollstoffen befanden sich nicht selten in Abhängigkeit von meist indischen Kapitalgebern, die den Kleinunternehmern das benötigte Rohmaterial zu überhöhten Preisen zur Verfügung stellten und deren fertige Produkte billig ankauften, um sie dann von ebenfalls von ihnen abhängigen Mittelsleuten vertreiben zu lassen[636]. Der Großteil der Textilerzeugnisse aus Astrachan'er Betrieben befriedigte die Nachfrage der örtlichen Bevölkerung; nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Produktion wurde ins Innere Russlands gehandelt, so nach Saratov und in andere Wolgastädte. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert kam es zu einem Niedergang der Textil-, vor allem der Seidenindustrie Astrachan's. Deren Produktionsweise und deren Produkte hatten sich seit Jahrzehnten kaum verändert. Noch immer wurden mit veralteten technischen Mitteln Stoffe hauptsächlich nach „östlichem Geschmack" für die kalmückische, tatarische und armenische örtliche Bevölkerung hergestellt, worauf sich negativ auswirken musste, dass ein Teil der Kalmücken in den 1770er Jahren Russland verließ und die armenische Bevölkerung zunehmend Kleidung im europäischen Stil bevorzugte, während die indischen Geldgeber sich ebenfalls aus

[630] *Jucht*, Torgovye svjazi Astrachani, 197.
[631] *Jucht*, Torgovye svjazi Astrachani, 197.
[632] 27 Betriebe waren in tatarischem, 14 in russischem Besitz. *Bartlett*, Human Capital, 151.
[633] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 637.
[634] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 638.
[635] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 648.
[636] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 649.

Russland zurückzogen[637]. Zudem hatten unter Katharina II. die so genannten „staatlichen" Betriebe ihre Monopolstellung und ihre Privilegien verloren. Nach 1775 ging daher die Zahl der Manufakturen Astrachan's zurück und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einem fast vollständigen Erlöschen der Textilindustrie der Stadt[638].

Außer im Handel und in der Textilindustrie waren die armenischen Einwohner der Stadt auch in verschiedenen Zweigen des Handwerks tätig. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts waren dies vorwiegend das Friseurgewerbe, die Gemüsegärtnerei, das Kürschnerhandwerk und die Stiefelmacherei[639]. Nach der Jahrhundertmitte stellten Armenier den überwiegenden Großteil aller Weber und Silberschmiede sowie etwa die Hälfte aller Kürschner der Stadt[640].

Armenier fanden sich weiters in den Reihen der Lohnarbeiter, so z.B. unter den Verkäufern, Heimarbeitern, Köchen und in der Fischereindustrie. Allerdings fand das Handwerk in den so genannten „östlichen" Gemeinden Astrachan's, so auch in der armenischen, insgesamt weniger Verbreitung als der Handel[641]. Da die östlichen Bewohner Astrachan's vom zivilen und militärischen Pflichtdienst ausgenommen waren, fanden sich in den Reihen der zivilen Beamten der Stadt nur recht wenige Armenier. Eine Ausnahme bildete jedoch die örtliche Zollbehörde, wo Armenier die meisten der hohen Posten bekleideten[642]. Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts vollzog sich im Gouvernement Astrachan' ein Prozess der Kapitalisierung der großen Industriebetriebe – also in der Fischereiindustrie, im Schiffsbau und in der Schifffahrt. In der Stadt Astrachan' gab es in jener Zeit außerdem metall- und holzverarbeitende Betriebe, Bierbrauereien sowie eine Vielzahl von Handwerks- und Handelsbetrieben[643].

Die Mitglieder der armenischen Kolonie Astrachan's waren, wie auch jene anderer armenischer Kolonien des Landes, sozial durchaus diversifiziert. Ihre Sozialstruktur ähnelte im Wesentlichen jener des russischen Posad. Unterschiedlich war die Gewichtung der einzelnen sozialen bzw. beruflichen Gruppen mit dem Überwiegen der Kaufleute in den östlichen Kolonien[644].

Die rechtliche Stellung der Astrachan'er armenischen Kolonie und ihrer Mitglieder zeichnete sich im 17. und frühen 18. Jahrhundert durch eine weitgehende Privilegierung auf wirtschaftlichem Gebiet aus, die in direkter Verbindung mit der Ostpolitik Peters I. stand. Auf kulturellem Gebiet genossen die Armenier Glaubensfreiheit, auf politisch-administrativer Ebene hatte die armenische Gemeinde, an deren Spitze gewählte Vertreter standen, das Recht auf innere Selbstverwaltung, im Rahmen derer etwa Konflikte zwischen Mitgliedern der Gemeinde gelöst und Angelegenheiten der Handwerkerzünfte geregelt wurden[645]. Die armenische Kolonie bestand im ersten Viertel des 18.

---

[637] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 655f.
[638] *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti, 659.
[639] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 196.
[640] *Agajan*, Rossija, 145.
[641] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 200.
Trotzdem waren Mitte des 18. Jahrhundert von 543 Handwerkern, die in 26 Gilden registriert waren, 322 Armenier (173 waren Russen, 48 Tataren). *Bartlett*, Human Capital, 151.
[642] *Bartlett*, Human Capital, 152.
[643] *Kačinskaja*, Astrachan', 49.
[644] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 200.
[645] *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 173; *Agajan*, Rossija, 146.

Jahrhunderts aus zwei Kirchengemeinden. Später verteilte sich die armenische Bevölkerung auf drei „Parteien"; die ersten beiden dieser Parteien bildete die Kaufmannschaft, die dritte setzte sich aus Handwerkern, Kleinhändlern und Lohnarbeitern zusammen. Unter Gouverneur Tatiščev, der den Nutzen ausländischer Immigration nach Astrachan' erkannt hatte, wurden in den 1740er Jahren Dekrete beschlossen, die mit einer Reihe von Privilegien und Befreiungen den Grundstein zur weiteren vorteilhaften Entwicklung der östlichen Gemeinden legten[646]. 1746 erhielt die armenische Gemeinde Astrachan's ein eigenes Rathaus, in welches Vertreter aller drei „Parteien" entsendet wurden[647]. Gegen die Pläne der Einrichtung eines allgemeinen Fremdengerichts in Astrachan' protestierten die Armenier und Tataren der Stadt, und ein Jahr darauf befahl Katharina II. die Beachtung des Manifests von 1763 auch für die östlichen Ausländer Astrachan's. Der Jurisdiktion des im Jahr 1800 eingerichteten armenischen Gerichts von Astrachan' unterstanden später auch die armenischen Kolonien von Kizljar, Mozdok und Neu Nachičevan[648].

Allerdings war die armenische Gemeinde nicht völlig unabhängig von der zaristischen Administration. In einer Reihe von Fragen hatte sie sich an staatliche Institutionen zu wenden, so bei Konflikten zwischen Armeniern und Russen oder Vertretern der anderen Kolonien Astrachan's, bei Fragen des Zolls und des Warenpreises, im Ansuchen um den Erhalt von Verkaufsständen, usw.[649]. Die Mitglieder der Astrachan'er Kolonie waren daher, wenn auch in geringerem Umfang als die russischen Einwohner der Stadt, mitunter der Willkür der örtlichen Mächte ausgesetzt, wozu auch beitrug, dass sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts steuerpflichtig wurden[650]. Allerdings wurden die Armenier der Stadt nach einem Ukas des Senats aus dem Jahr 1746 von der Kopfsteuer, von städtischen und sonstigen Gebühren ausgenommen und waren danach lediglich zur Zahlung eines unveränderlichen Gehalts zugunsten der örtlichen russländischen Kaufmannschaft verpflichtet. Ebenso waren ihre Häuser von der Pflicht zur Soldateneinquartierung befreit; stattdessen hatten die Armenier den Bau von Kasernen zu finanzieren[651]. In den 1750er und 60er Jahren setzte sich die privilegierende Regierungspolitik gegenüber den Armeniern fort, was sowohl den Osthandel begünstigen als auch zusätzliche armenische Migranten, die nicht unbedeutende Kapitalinvestitionen in diesen Handel tätigten, nach Astrachan' führen sollte[652]. An dieser Politik konnten selbst die Proteste des Gouverneurs von Astrachan' nichts ändern, der in einem Reichsdekret an den Wert erinnert wurde, den die Ausländer, die für ihre Privilegien eine Spezialsteuer zahlten, der Stadt und dem Land brächten[653].

---

646 *Bartlett*, Human Capital, 149.
647 *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 179.
Amburger berichtet aber, dass das Astrachan'er Rathaus als städtische Gerichtsbehörde im Jahr 1746 für die Angehörigen aller asiatischen Völker der Stadt für zuständig erklärt wurde (neben Armeniern betraf dies also auch Bucharer, Inder, Perser, Tataren und andere). *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 284.
648 *Agajan*, Rossija, 145.
649 *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 179.
650 *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii, 180.
651 *Chačaturjan*, Stanovlenie, 86.
652 *Bartlett*, Human Capital, 150f.
653 *Bartlett*, Human Capital, 150f.

Nachdem Peter I. 1716 den armenischen Erzbischof von Astrachan' zum „Prälat Aller Armenier in Russland" ernannt hatte, bildete die Kirche Astrachan's das diözesane Zentrum der armenischen Bevölkerung des Russländischen Reichs[654]. Ab den 1770er Jahren war Astrachan' der Sitz des in der armenischen Aufklärungs- und Befreiungsbewegung tätigen Erzbischofs Iosif Argutinskij-Dolgorukij (Hovpes Argutjan-Erkajnabazyk); Astrachan' wurde in der Folge zu einem Zentrum der armenischen nationalen Bewegung[655].

In der multiethnischen und multireligiösen Stadt Astrachan' gab es eine Vielzahl von Gotteshäusern der verschiedenen Konfessionen. Die religiösen Gemeinschaften betrieben außerdem kirchliche Schulen für die jeweilige Gemeinde bzw. Ethnie, Waisenhäuser und Altersheime. Die armenische Gemeinde betrieb des Weiteren ein geistliches Seminar und eine diözesane Lehranstalt für Mädchen[656]. Eine andere bedeutende armenische Lehranstalt, die „Astrachan'er armenische Agababov-Lehranstalt", wurde 1810 von dem Kaufmann der ersten Gilde Nikolaj Agababov gegründet. Ein besonderes Anliegen war ihm die Bildung der Kinder aus den ärmeren Schichten der armenischen städtischen Bevölkerung, die er aus seinen eigenen Mitteln für die Dauer ihrer Schulzeit unterstützte[657]. Zu den Lehrenden dieser Anstalt zählten im Verlaufe des 19. Jahrhunderts Vertreter der armenischen Intelligenz Astrachan's, zum Beispiel der Pädagoge Gerasim Semenovič Sobolev (Karapet Soboljanc), der schließlich 1905 eine eigene Realschule eröffnete. Sobolev war zudem Mitglied der städtischen Verwaltung, Leiter der kirchlichen armenischen Schule und Vorsitzender einer Reihe von örtlichen Institutionen, so des Petrovsker Museums, des Fürsorgeamts für mittellose Armenier und des Kuratels des armenischen geistlichen Seminars. 1911 wurden Sobolev für seine Verdienste vom Bürgermeister Astrachan's die staatlichen Orden von St. Anna und St. Stanislav verliehen[658].

In **Moskau** siedelten, wie in Kapitel II.1. erläutert, schon seit langer Zeit Armenier, vor allem aus den Reihen der Kaufleute. Zar Aleksej Michailovič schloss im späten 17. Jahrhundert nicht nur die Verträge mit der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie ab, für deren Tätigkeit Moskau bald zu einem wichtigen Handelsumschlagsplatz und Transitpunkt im Rohseidenhandel wurde, sondern lud darüber hinaus auch armenische Handwerker – Gold- und Silberschmiede und andere Kunsthandwerker – zur ständigen Siedlung in Moskau ein. Während seiner Regierungszeit lebte und arbeitete der armenische Maler Bogdan Saltanov im Kreml[659]. Doch auch die Führer der Dschulfaer Handelskompanie selbst, Lusikov und Romodanskij, besaßen Höfe in Moskau und betrieben Geschäfte im Rohseidengroßhandel mit dem Bojaren A. Matveev, auf dessen Anwesen

---

[654] *Agajan*, Rossija, 146.
Vermutlich sollte mit dieser Maßnahme der Einfluss des Katholikos im unter persischer Herrschaft stehenden Edschmiazin auf die armenische Bevölkerung des Russländischen Reiches verringert werden. Unter Katharina II. erhielt Edschmiazin seine führende Rolle zurück. Lisa *Khachaturian*, Cultivating Nationhood in Imperial Russia. The Periodical Press and the Formation of a Modern Armenian Identity (New Brunswick 2009) 19.
[655] *Bartlett*, Human Capital, 152.
[656] *Kačinskaja*, Astrachan', 74.
[657] *Kačinskaja*, Astrachan', 97.
[658] *Kačinskaja*, Astrachan', 97.
[659] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 9.

häufig bekannte Ausländer verkehrten[660]. Das Anwesen Matveevs befand sich in dem Gebiet der späteren „Armenischen Gasse“ im Bezirk Frolovka (später „Mjasnickaja“). In dieser Gegend hatten schon seit dem 16. Jahrhundert armenische Kaufleute gewohnt. Wie sein Vater Aleksej Michailovič, so ermunterte auch Peter I. Armenier aus Persien, dem Osmanischen Reich und der Krim, sich in Russland anzusiedeln:

> „Wir befehlen nicht nur, ihre Kaufmannschaft zu schützen, sondern auch für größeren Gewinn und Nutzen mit einigen besonderen Privilegien zu versorgen und gnädigst zu belohnen“[661],

hieß es dazu in einem Ukas des Zaren im Jahr 1723.

Bald erhöhte sich die Anzahl der dauerhaft in Moskau siedelnden Armenier derart, dass die Regierung die Eröffnung einer armenisch-gregorianischen Kirche in Kitaj-Gorod gestattete[662]. Zu jener Zeit lebten in Moskau bereits nicht wenige wohlhabende Armenier, die sich u.a. aktiv am Ausbau der Infrastruktur der Stadt, wie etwa am Bau von Wasserleitungen, beteiligten[663]. Die Mitglieder der armenischen Gemeinde Moskaus waren nicht nur im Handel vertreten, sondern betrieben auch Manufakturen (über die Tätigkeit Moskauer Armenier in der Seidenindustrie war bereits im vorangegangenen Kapitel die Rede) und erwarben sogar Grundstücke, um dort Nutzpflanzen anzubauen. Außerdem arbeiteten in der Stadt armenische Maler, Lehrer, Ärzte, Beamte, Handwerksmeister u.a.[664] Die Mehrheit der Armenier gehörte jedoch den Gruppen der Handwerker und Kaufleute an.

Die ersten armenischen Hausbesitzer in der Armenischen Gasse, die zu jener Zeit noch „Stolpovskij/Stolpovyj“ hieß[665], gehörten der Familie des aus Neu Dschulfa immigrierten Ignatij Francevič Šeriman (Šerimanjan/Šachrimanjan)[666] an, welcher Miteigentümer einer Stoffwerkstatt war und sich etwas später auch im Seidenmanufakturwesen hervortun sollte. 1725 erwarb die Familie Šeriman das Grundstück des Bojaren Matveev. Einige Jahre später erschienen die wohl herausragendsten und bekanntesten Eigentümer von Grundstücken in der Armenischen Gasse, die Mitglieder der Familie von Lazar’ Nazarovič Lazarev (Lazarjan). Diese Kaufmannsfamilie aus Neu Dschulfa war 1747 ins Russländische Reich übersiedelt. Nachdem sie zunächst in Astrachan’ gelebt hatte, zog sie 1753 nach Moskau weiter[667]. In der Armenischen Gasse, wo bereits eine Reihe weiterer bekannter armenischer Familien wohnte, die z.T. im Laufe der Zeit Adelstitel

---

[660] Samvel *Muradjan*, Počemu armjanskij pereulok v Moskve nazyvaetcja armjanskim? In: Emanowel *Dolbakjan* (Hg.), Vtorye Lazarevskie čtenija. Po istorii armjan Rossii. 25-27 nojabrja 2003 g., Moskva (Moskau 2006) 248-251; hier: 248. *Amirchanjan*, Amrjanskij pereulok, 7.

[661] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 9.

[662] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 9.

[663] *Agajan*, Rossija, 135.

[664] *Akademija Nauk SSSR*. Institut Istorii, Istorija Moskvy. II. Period Feodalizma XVIII v. (Moskau 1953) 502.

[665] Die Bezeichnung „armjanskij pereulok“ erhielt sie Ende des 18. Jahrhunderts. *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 12.

[666] In Neu Dschulfa war die Familie Šachrimanjan der dortigen armenisch-katholischen Gemeinde vorgestanden. Im Jahre 1699 erhielt die Familie vom österreichischen Kaiser den Grafentitel verliehen. Ašot P. *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych (očerki) (Moskau 1982) 25.

[667] *Akademija Nauk SSSR*, Istorija Moskvy, 502.
Amirchanjan nennt das Jahr 1758 als Zeitpunkt der Übersiedelung der Lazarevs nach Moskau. *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 10.

erhielten, erwarben die Lazarevs 1758 das Grundstück Šerimans[668] und etwa zur selben Zeit auch dessen Seidenmanufaktur in Frjanovo[669]. In den 1770er Jahren erhielt Lazar' Lazarev mit seinen Kindern den Adelstitel verliehen, weil, wie Katharina II. begründete, „[er] eine bedeutende Manufaktur gründete und [er] mit seinen Kindern Uns viele Dienste erwies"[670]. Durch die Erhebung in den Adelsstand erhielten die Lazarevs u.a. das Recht auf Land- und Bauernerwerb[671]. 1779 wurde der Familie außerdem die Erlaubnis erteilt, auf eigene Kosten eine zweite armenische Kirche in Moskau zu erbauen[672]. Besonders rege Tätigkeit auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet entfaltete der älteste Sohn Lazar' Lazarevs, Ivan Lazarevič Lazarev. Er zählte zum Kreis der staatlichen Würdenträger, wo er sich v.a. mit Fragen der Diplomatie und der staatlichen Finanzen beschäftigte und wichtiger Berater Katharinas II. in Fragen der Kaukasuspolitik wurde. Daneben betätigte er sich auch als Geldverleiher an hohe Staatsvertreter und investierte in die Seidenindustrie sowie in Bergbau und Juwelierwesen[673]. Ivan Lazarev war in der armenischen Gemeinde St. Petersburgs, wohin er in den 1760er Jahren übersiedelte, sehr aktiv; auf seine Initiative wurde nicht nur die Moskauer, sondern auch die armenische Kirche am Nevskij Prospekt errichtet. Neben der Seidenmanufaktur in Frjanovo besaß die Familie Lazarev das Dorf Ropša und die dort befindliche Baumwollfabrik, mehrere metallverarbeitende Fabriken, Salzsiedereien, Bergwerke und Anlegestellen entlang des Flusses Kama im Gouvernement Perm' und Ländereien im Gouvernement Tula[674]. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten also die Lazarevs die politisch und wirtschaftlich führende Position in der armenischen Gemeinschaft Russlands übernommen, welche zuvor fast ein Jahrhundert hindurch die Šerimans (Šachrimanjans) inne gehabt hatten[675].

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl der in Moskau siedelnden Armenier nochmals deutlich[676], insbesondere in den 1780er Jahren kam es zu einem Zuzug von Armeniern ins Russländische Reich, und hier speziell nach Moskau[677]. Ivan Lazarev unterstützte Armenier bei ihrer Übersiedlung ins Russländische Reich; er half ihnen finanziell und vertrat ihre Interessen gegenüber der Regierung und der Kaiserin[678].

Zu dieser Zeit begann Ivan Lazarev auch mit der Planung seines Projekts zum Bau einer Schule für die Kinder der ins Russländische Reich immigrierten Armenier, ein Projekt, das nach Ivan

---

668 *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 10f.
669 Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel II.2.
670 *Bazijanc, Martirosjan*, Obelisk, 29.
671 *Bazijanc, Martirosjan*, Obelisk, 29.
Ivan Lazarev wurde nicht nur von der russländischen Herrscherin geadelt, sondern erhielt auch vom österreichischen Kaiser Joseph II. zunächst den Titel eines Barons, später eines Grafen. *Bazijanc, Martirosjan*, Obelisk, 28.
672 *Agajan*, Rossija, 135.
Diese vom Architekten Jurij Velten erbaute Kirche mit dem Namen Surb Chač (Heiliges Kreuz) wurde auf einem dem Familienanwesen benachbarten Grundstück errichtet, das die Tochter Lazar' Lazarevs, Anna, 1776 erworben hatte. *Muradjan*, Počemu, 248.
673 *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 11f.
674 *Bazijanc, Martirosjan*, Obelisk, 41, 44, 46.
675 *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 26.
676 1768 lebten 129 Armenier dauerhaft in Moskau, bis zum Beginn des 19. Jahrhundets erhöhte sich diese Zahl um ein Vielfaches. *Akademija Nauk SSSR*, Istorija Moskvy, 502.
677 *Logašova*, Moskva: Narody i religii, 40.
678 *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 12f.

Lazarevs Tod von seinem Bruder und dessen Söhnen fortgeführt wurde. 1815 eröffnete, auf dem Grundstück der Laraevs in der Armenischen Gasse, die „Armenische Lehranstalt der Herren Lazarev", eine Einrichtung zur Erziehung der armenischen Jugend zum Zwecke der Bildung und Aufklärung des armenischen Volkes und des Brückenschlages zwischen armenischer und russischer wie europäischer Kultur. Die Anstalt wurde allerdings nicht nur von armenischen, sondern ebenso von russischen Schülern besucht. Sie fungierte zunächst als mittlere, später als höhere Schule und verfügte außerdem über ein Internat[679]. Einige Jahre nach ihrer Gründung erfolgte die Umbenennung der Lehranstalt in „Lazarev Institut für Orientalische Sprachen". Als Ziele seiner Ausbildung formulierte das Institut:

> „Der Jugend Mittel zur Erziehung und Bildung in den Wissenschaften zur Verfügung zu stellen, [...] die Vorbereitung auf den Staats-, Militär- und bürgerlichen Dienst und der Eintritt in Universität und Akademien"[680].

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts diente das Institut auch der Ausbildung von staatlichen Erziehern und Beamten im Südkaukasus, womit sich die armenischen Interessen bezüglich der Volksbildung und die russländischen staatlichen Interessen vereinten. Seit dieser Zeit erhielten die Abgänger des Instituts die Rechte und Privilegien von Staatsangestellten[681]. Der Bedeutungszuwachs des Lazarev-Instituts für die Ausbildung zum Staatsdienst spiegelte sich in seiner administrativen Beförderung von der privaten Lehranstalt (1815) über die Erlangung der Rechte der Institute II. Ordnung (1832) und der Gleichstellung mit den Lyzeen (1848) bis zur Einrichtung von Spezialklassen und der Unterstellung unter das Ministerium für Volksaufklärung (1871/72) wider[682]. Die Spezialklassen, in welchen Orientwissenschaften gelehrt wurden, waren inhaltlich und rechtlich den Universitäten und Akademien gleichgestellt. In diese Klassen traten die Absolventen des gymnasialen Teils des Instituts wie auch Universitätsstudenten ein und studierten dort drei Jahre lang in erster Linie orientalische Sprachen wie armenisch, arabisch, persisch u.a.[683]. Auch mithilfe der Lehrtätigkeit von Dozenten der Moskauer Universität entwickelte sich das Lazarev-Institut rasch zu einer der besten Lehranstalten der Stadt. Hier studierten u.a. Alexander von Humboldt, Aleksandr Puškin, der griechische Freiheitskämpfer Alexander Ypsilantis und der armenische Poet Vahan Terjan[684]. Von 1829 bis 1866 befand sich im Gebäude des Lazarev-Instituts eine Druckerpresse, die u.a. für die Bedürfnisse des Instituts in Verwendung stand und mit welcher Publikationen in einer Vielzahl von Sprachen gedruckt werden konnten. Die Vorstandmitglieder des Lazarev-Instituts waren nicht nur in wissenschaftlichem Bereich tätig, sondern zeigten oftmals auch soziale, kulturelle und politische Aktivität. So war Mina Lazarev von

[679] *Akademija Nauk SSSR*, Institut Istorii (Hg.), Istorija Moskvy. III. Peroid razloženija krepostnogo stroja (Moskau 1954) 469.
[680] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 25.
[681] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 25.
[682] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 489.
[683] *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 26.
[684] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 34, 39.

den 1840er bis 1860er Jahren Ältester der armenischen Kirchen und, gemeinsam mit dem Bankier und Mitglied des Rates des Lazarev-Instituts I. S. Ananov, dem Kaufmann Kasparov und anderen, Begründer eines kirchlichen Heims für arme Armenier in Moskau[685].

Die armenische Gemeinde in Moskau spielte nicht nur eine wichtige wirtschaftliche, sondern ebenso eine bedeutsame politische und kulturelle Rolle für die Armenier des Russländischen Reiches einerseits wie für die Beziehungen zwischen Russen und Armeniern (auch im Südkaukasus) andererseits. Schließlich nahm die armenische Gemeinde Moskaus auch eine zentrale Position in der armenischen Aufklärung und Freiheitsbewegung ein, die ab dem 18. Jahrhundert zum einflussreichsten Faktor in den armenisch-russischen Beziehungen wurde und in dieser Hinsicht die Bedeutung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Armenier zurückdrängte[686].

Die Verbreitung von Bildung und Aufklärung unter den Armeniern innerhalb wie außerhalb des Russländischen Reichs wurde dabei als Grundlage für eine spätere staatliche Eigenständigkeit Armeniens betrachtet. So erklärt sich auch das Wirken weiter Kreise des armenischen Adels und des armenischen Bürgertums im Russländischen Reich zugunsten von Bildungs- und Wohltätigkeitsinitiativen. In verschiedenen Städten entstanden armenische Bildungseinrichtungen und Druckereien, die in der Regel von Spenden oder sonstigen privaten Mitteln und ohne staatliche Hilfe finanziert wurden[687].

Einen ganz entscheidenden Beitrag zur kulturellen und politischen Bewegung der Armenier des Russländischen Reiches leistete neben Iosif Argutinskij Ivan Lazarev und später die Tätigkeit des Lazarev-Instituts für Orientalische Sprachen. Hier sollten zum einen politische Kader für eine Tätigkeit im Südkaukasus ausgebildet werden, zum anderen erschien die Vermittlung der russischen Sprache und Kultur den prorussischen Vertretern der armenischen Emanzipationsbewegung als Werkzeug zur Befreiung ihres Volkes vom persischen und osmanischen „Joch“.

Aber auch nach der Eroberung des Südkaukasus durch das Russländische Reich spielten die armenischen Gemeinden Russlands eine nicht geringe Rolle im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben des armenischen Volkes[688]. Dabei bildete Moskau mit dem Lazarev-Institut und seiner Universität das geistig-kulturelle Zentrum der Armenier im Reich; hier wurden z.B. Lehrer für die armenischen Schulen einer Reihe von russländischen und sogar iranischen und ägyptischen Städten ausgebildet[689]. Die im Lazarev-Institut betriebene Druckerpresse produzierte Lehrbücher, Wörterbücher und sonstige Werke, die in vielen armenischen Lehranstalten zum Einsatz kamen. In den 1850er und 60er Jahren erschien in Moskau das revolutionär-demokratische armenische Journal „Hyusisapayl“, das vom Professor des Lazarev-Instituts Stepan Nasarjanc und von dem Schriftsteller Mikael Nalbandjan herausgegeben wurde und in welchem neben Nalbandjan auch der Schriftsteller Raffi und andere armenische Intellektuelle, die sich für die weltliche Bildung und

[685] *Muradjan*, Počemu, 250.
[686] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 24.
[687] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 32.
[688] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 35.
[689] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 36.

Aufklärung der Armenier einsetzten, publizierten[690]. Etwa zu jener Zeit kam es unter den armenischen Aufklärern und Anhängern der Befreiungsbewegung zu einem Generationenwechsel. Die älteren adeligen Vertreter dieser Gruppe (wie Argutinskij und die Lazarevs) wurden nun von nicht dem Adel angehörenden Intellektuellen abgelöst, die in den 1840er und 50er Jahren in den Universitäten des Reiches studiert hatten – von Persönlichkeiten wie Abovjan, Nazarjanc, Nalbandjan und anderen. Parallel dazu vollzog sich das Eingehen der armenischen aufklärerischen und revolutionär-demokratischen Bewegung in die gesamtrussländische revolutionär-demokratische Bewegung[691].

Schon wenige Jahre nach der Gründung **St. Petersburgs** entstand auch hier eine armenische Gemeinde. Zunächst waren es vor allem Kaufleute, daneben Handwerksmeister, die sich in der Stadt ansiedelten, die – von Peter I. forciert - rasch zu einem wichtigen Knotenpunkt des Handels zwischen dem Russländischen Reich und Europa wurde und damit Archangel'sk in seiner Bedeutung im Außenhandel ablöste[692]. Seit Anbeginn ihres Bestehens war Peter bestrebt, seine Stadt mit Spezialisten zu bevölkern, die sich im Ausbau, in der Wirtschaft, dem Militär, dem kulturellen und wissenschaftlichen Leben und in der Verwaltung St. Petersburgs, das seit 1704 offiziell Hauptstadt des Reiches war und wohin 1712 der Hof und wenig später andere Regierungseinrichtungen übersiedelten[693], verdient machen sollten. Aufgrund des Mangels an Fachkräften diverser Tätigkeitsbereiche in seinem eigenen Land[694] betrieb Peter daher eine aktive Politik der Einladung und Privilegierung von „ausländischen Meistern", wie sie genannt wurden. Im Laufe des 18. Jahrhunderts trugen diese Ausländer dann ganz wesentlich dazu bei, dass Petersburg zum führenden Handels- und Produktionszentrum des Reiches wurde.
Die Ausländerpolitik Peters I. bezog sich dabei auch auf Armenier:

> „Die Armenier nach Möglichkeit gut zu behandeln und ihnen Erleichterung zu verschaffen [...], damit ihnen Lust gemacht wird auf einen größeren Zuzug"[695].

Und so befanden sich bereits ab dem Jahr 1710 in St. Petersburg armenische Kontore[696]. Die armenischen Händler spielten im Folgenden eine nicht unwesentliche Rolle im Transithandel über diese Stadt; unter anderem wurden über Petersburg persische Rohseide und andere orientalische Waren nach Europa geführt. Dabei wurden die armenischen Kaufleute und Handwerker von der

[690] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 37, 43.
[691] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 37.
[692] 1722 wurde die Ausfuhr über Archangel'sk sogar verboten, während gleichzeitig der Export über Petersburg steuerliche Erleichterungen erfuhr. V. N. *Solov'ev*, Social'naja istorija Sankt-Peterburga (St. Petersburg 2005) 99.
[693] Natalija V. *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia imperii. In: A. V. *Gadlo* (Hg.), Mnogonacional'nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 9-71; hier: 17.
[694] Einen Grund für dieses „Maloljudstvo" bildete die Abhängigkeit des Großteils der (leibeigenen bäuerlichen) Bevölkerung des Reiches, die die handwerkliche und händlerische Weiterentwicklung im Lande bremste. *Juchneva*, Mnogonacional'naja stolicia, 18.
[695] Wie es in einem Ukas des Senats von 1711 hieß. Zitiert nach: K. V. *Orlov*, Armjanskaja cerkov' v Peterburge. In: A. V. *Gadlo* (Hg.), Mnogonacional'nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 226-233; hier 230.
[696] 1710 umfasste die armenische Gmeinde Petersburgs etwa 40 bis 50 Personen, hauptsächlich aus den Reihen der Kaufleute und Handwerker. *Orlov*, Armjanskaja cerkov', 229.

petrinischen Regierung unterstützt. In den 1750er Jahren gründeten die Brüder Isachanov eine der ersten Aktiengesellschaften des Landes und ungefähr zur selben Zeit gründeten Armenier auch in Petersburg Seidenmanufakturen[697]. Vertreter der armenischen Gemeinde Petersburgs unterhielten enge Beziehungen zum Hof, einige von ihnen befanden sich in staatlichen Diensten, so u.a. in der Diplomatie, aber auch in den Reihen des Militärs (z.B. ließ sich ein Teil der Offiziere der armenischen Schwadron von Kizljar im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Petersburg nieder[698]). In ihren unterschiedlichen Funktionen leisteten sie nicht selten einen Beitrag zur Ausweitung und Intensivierung russisch-armenischer Kontakte auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellen Gebiet, wie z.B. jene armenischen Vertreter einer persischen Mission an den russländischen Hof aus dem Jahr 1741, die sich in der Folge in Petersburg niederließen[699]. Auch unter den Intellektuellen und Wissenschaftlern Petersburgs waren Armenier vertreten, z.B. der Arzt Petros Kalantarjan, der 1793 das medizingeschichtliche Werk „Das Heilen“ herausbrachte[700]. Dass insgesamt Ausländer bzw. Nichtrussen im wissenschaftlichen Leben Petersburgs v.a. im 18. Jahrhundert eine prominente Position einnahmen, lässt sich nicht zuletzt dadurch erklären, dass Wissenschaftler zu jener Zeit im Russländischen Reich keinen sehr hohen sozialen Status innehatten. Die akademischen Berufe zählten auf der petrinischen Rangtabelle nur zur 9. Klasse (im Militär entsprach dieser Rang dem eines Hauptmanns), was nicht zur Erlangung eines Adelstitels berechtigte. Erst ab 1790 konnten Vertreter der akademischen Berufe die 7. Klasse der Rangtabelle und den Adelstitel erreichen, weshalb ab jener Zeit unter den Wissenschaftlern vermehrt Russen zu finden sind[701]. Doch bevorzugten die Russen hier den Dienst in staatlichen Institutionen, während privat Angestellte bzw. selbstständige Akademiker, die keinen Platz in der Rangtabelle hatten, häufig Ausländer bzw. Nichtrussen waren[702].

Insgesamt leisteten die Mitglieder der armenischen Gemeinde Petersburgs trotz ihrer, etwa im Vergleich zu jener in Moskau, stets geringen Personenstärke im 18. und 19. Jahrhundert einen ganz wesentlichen Beitrag zu den armenisch-russischen Beziehungen. Gleichzeitig hatte die Gemeinde in Petersburg eine führende kulturelle Position für die armenische Diaspora selbst; z.B. wurde in der Petersburger Akademie der Wissenschaften das Programm für die erste armenische Schule auf russischem Territorium ausgearbeitet[703].

Nachdem zunächst Geistliche aus Moskau die Armenier in Petersburg betreut hatten entstand in den 1730er Jahren aufgrund der gewachsenen Größe der hauptstädtischen armenischen Siedlung (ab jener Zeit ist weiters eine „armenische Straße“ belegt) der Bedarf nach einer ständig hier

---

[697] *Agajan*, Rossija, 137.
Eine davon war die Manufaktur der Brüder Manučarjan, die auch im kulturellen Leben der armenischen Gemeinde Petersburgs eine wichtige Rolle spielten. *Agajan*, Rossija, 141.
[698] Kamsar Nersesi *Grigorjan*, Iz istorii russko-armjanskich literaturnych i kul'turnych otnošenii (X – načalo XX vv.) (Eriwan 1974) 86.
[699] *Agajan*, Rossija, 138.
[700] *Agajan*, Rossija, 142.
[701] *Juchneva*, Mnogonacional'naja stolicia, 21.
[702] Natalija V. *Juchneva,* Etničeskij sostav i etnosocial'naja struktura naselenija Peterburga. Vtoraja polovina XIX-načalo XX veka. Statističeskij analiz (Leningrad 1984) 76.
[703] *Grigorjan*, Iz istorii, 83.

residierenden Geistlichkeit; im darauffolgenden Jahrzehnt erhielt die Gemeinde, nachdem der anfängliche Widerstand des Synods der orthodoxen Kirche schließlich unter Anna Ioannovna überwunden werden konnte[704], die Erlaubnis zum Bau einer Kirche[705]. Doch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde eine armenische Abteilung auf dem Smolensker Friedhof auf der Vasilevskij-Insel eingerichtet[706], auf welcher seit Beginn der armenischen Siedlung in Petersburg die Mehrheit ihrer Mitglieder wohnten. Jener Teil der Insel, der von den Armeniern mehrheitlich bewohnt wurde, befand sich zuerst im Besitz des zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus Neu Dschulfa zuerst nach Astrachan', dann nach Petersburg immigrierten Pioniers der russländischen Seidenindustrie[707] Luka Širvanov; auf seinem Grundstück befand sich auch die erste Petersburger armenische Kirche[708]. Er galt in jener Zeit als führende Persönlichkeit der Petersburger Gemeinde. Ab 1724 war Širvanov zudem Dolmetscher am Hof, besonders für die politische Tätigkeit seines Bruders Ivan Karapet, Berater Peters I. in Fragen der Ostpolitik[709]. Nach Širvanov gelangte Artemij Šeriman in den Besitz des Grundstücks auf der Vasilevskij-Insel[710]. Šeriman galt in den 1740er-50er Jahren als Oberhaupt der armenischen Gemeinde Petersburgs.

In den 1760er Jahren übersiedelte Ivan Lazarev von Moskau nach St. Petersburg, wo er ein Handelskontor errichtete, sich als Hofjuwelier betätigte und über diesen Weg enge Kontakte zur Regierung aufbaute, die in seine spätere politische Tätigkeit mündeten[711]. Auch die Söhne und Enkel Lazarevs sollten im zivilen wie militärischen Staatsdienst hohe Dienstränge erreichen.

Auf Ivan Lazarevs Initiative und mit seinen finanziellen Mitteln wurde um das Jahr 1780 eine zweite armenische Kirche in Petersburg erbaut, diesmal im Herzen der Stadt, am Nevskij Prospekt – entworfen von dem Architekten Jurij Velten, der um dieselbe Zeit auch die Moskauer armenische Kirche errichtete - , und zehn Jahre darauf eine kleinere Kirche auf dem armenischen Smolensker Friedhof, abermals ein Projekt Veltens. Die Lazarevs betätigten sich wie in Moskau so auch in der Hauptstadt zugunsten der Volksbildung; 1784 wurde die „Ivan Lazarev städtische Volksschule" eröffnet[712].

Eine andere bedeutende Persönlichkeit der Petersburger armenischen Gemeinde und der armenischen Diaspora im Russländischen Reich im Allgemeinen war der Erzbischof aller Armenier im Russländischen Reich, Iosif Argutinskij-Dolgorukij. Argutinskij repräsentierte nicht nur geistliche und kulturelle Anliegen der Armenier, sondern war vor allem auch politisch zugunsten der

[704] Eine erste Anfrage zum Bau einer armenischen Kirche in Petersburg datiert bereits aus dem Jahr 1714, verfasst von Archimandrit Minas. *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 15.
[705] *Grigorjan*, Iz istorii, 85;
Allerdings berichtet Orlov, dass der Bau dieser Kirche schon 1742 auf Befehl der neuen Kaiserin Elisabeth Petrovna wieder abgebrochen werden musste und die Gottesdienste daraufhin, wie schon zuvor, im Haus Luka Širvanovs abgehalten wurden. Erst unter Katharina II. kam es zu einer Verbesserung dieser Situation. *Orlov*, Armjanskaja cerkov', 230.
[706] *Orlov*, Armjanskaja cerkov', 232.
[707] Außer den Seidenmanufakturen in Kizljar und Astrachan' besaß er auch in der Hauptstadt selbst Seiden-, Halbseiden- und Baumwollfabriken. *Grigorjan*, Iz istorii, 89.
[708] *Grigorjan*, Iz istorii, 86.
[709] *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg, 169.
[710] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 16.
[711] *Agajan*, Rossija, 139.
[712] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 21.

Armenier in- und außerhalb des Russländischen Reiches im Rahmen der zaristischen Ostpolitik aktiv[713].

Im späten 18. Jahrhundert wuchs die armenische Gemeinde Petersburgs an, was nicht zuletzt durch die armenierfreundliche Politik Katharinas II. begünstigt wurde[714]. In ihre Reihen traten Menschen unterschiedlicher gesellschaftlich-sozialer Herfkunft, wobei Beamte, Militärs, Geistliche und speziell Kaufleute und Handwerker dominierten[715]. Ausländer und nichtrussische Untertanen des Reichs dominierten zu jener Zeit den Außenhandel Petersburgs. So betrieben russische Kaufleute im Jahr 1787 nur 0,5% des Export und 1,2% des Imports über die Stadt, während von 76 russländischen Exporteuren nur drei Russen waren[716]. Allerdings umfasste die armenische Gemeinde Petersburgs auch zu dieser Zeit im Vergleich mit den armenischen Siedlungen Astrachan's, Moskaus und der Krim nur wenige Mitglieder – in den 1780er Jahren waren es vermutlich nicht mehr als 150[717].

In den 1780er Jahren nahm die armenische Druckerei ihren Betrieb auf[718]. Initiiert wurde ihre Installierung von Iosif Argutinskij, dem sich bald der Verfechter der Aufklärung, Grigorij Chodžamalovič Chaldarjan, anschloss. In dieser Druckerei wurden in der Folge eine Reihe bedeutender Werke produziert, so das erste armenisch-russische Wörterbuch, verfasst von Chaldarjan selbst, erschienen im Jahr 1788[719] und eine russische Übersetzung der „Geschichte Armeniens" aus dem 5. Jahrhundert von Movses Chorenatsi (gedruckt 1786)[720]. Nach Chaldarjans Tod führte seine Witwe Katarine Chaldarjan den Betrieb der Druckerei fort. Sie war es, die das erste Russischlehrbuch für Armenier herausgab, verfasst von der ersten armenischen Schriftstellerin Russlands, Kleopatra Sarafova[721]. Allerdings wurde die Druckerei von Argutinskij schon 1789 nach Neu Nachičevan, schließlich nach Astrachan' überführt[722]; erst 1811 oder 1812 eröffnete die zweite armenische Druckanstalt in Petersburg. In dieser wurde wenige Jahre später eine armenische Bibelübersetzung herausgebracht, an der Makap Chočenc teilgenommen hatte. Der von Eriwan (arm. Erewan) nach Petersburg übersiedelte Chočenc war seit einiger Zeit Mitarbeiter Argutinskijs gewesen und verdiente sich zudem im Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten[723].

---

[713] Argutinskij, seit 1773 Erzbischof Aller Armenier im Russländischen Reich, ab 1800 Patriarch, war sowohl in Astrachan' als auch in St. Petersburg aktiv. Ab 1782 war er an den Verhandlungen zur Unterstellung Georgiens unter russländische Protektion beteiligt, in den 1780er und 90er Jahren nahm er an der Seite der russländischen Truppen an den Feldzügen gegen das Osmanische und Persische Reich teil. Er war wichtiger Mitbetreiber des Plans zur Errichtung eines armenischen Staates unter russländischer Oberherrschaft. *Grigorjan*, Iz istorii, 90f.

[714] *Agajan*, Rossija, 139.

[715] *Grigorjan*, Iz istorii, 92.

[716] *Solvov'ev*, Social'naja istorija, 101.

[717] *Grigorjan*, Iz istorii, 87.

[718] Zum Datum der Inbetriebnahme der armenischen Druckerei in St. Petersburg werden in der Literatur verschiedene Jahre genannt: 1780, 1783 und 1785. Siehe z.B. *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 22.

[719] *Agajan*, Rossija, 139.

[720] *Pravitel'stvo Sankt-Peterburga*. Komitet po vnešnim svjazjam Sankt-Peterburga, Iz istorii armjanskoj kolonii Sankt-Peterburga (1999-2007). Online unter: <http://www.kvs.spb.ru/?p=iz_istorii_armyankoj_kolonii_sankt-peterburga459 > (12.Februar 2010).

[721] *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych, 22.

[722] *Grigorjan*, Iz istorii, 93.

[723] *Grigorjan*, Iz istorii, 114f.

Einer der vielen, welche die Errichtung der ersten armenischen Druckerei in Petersburg unterstützt hatten und der sich auch anderweitig für kulturelle und Bildungsbelange der Armenier einsetzte, war der aus Neu Dschulfa stammende und über Astrachan' nach Petersburg immigrierte Unternehmer und Besitzer einer Petersburger Seidenmanufaktur, Margar Manučarjan. Mit großzügigen Spenden unterstützte er nicht nur die armenische Druckerei, sondern er war auch der Initiator einer Schule in Astrachan', die als erste armenische Lehranstalt auf dem Territorium des Russländischen Reichs weltlicher bzw. bürgerlicher Prägung war, obwohl auch sie sich den Umständen jener Epoche gemäß unter der Vormundschaft der Geistlichkeit befand[724].

Nach dem Anschluss Ostarmeniens an das Russländische Reich bestätigte die Regierung die Privilegien der armenischen Kirche; 1830 wurde die Petersburger Kirchengemeinde in das Nachičevaner-Bessarabische Bistum eingegliedert. Die Position der armenisch-gregorianischen Kirche im Russländischen Reich wurde unter Nikolaus I. nochmals gestärkt, der mit seinem Erlass (Položenie) von 1836 die Administration der Angelegenheiten der armenischen Kirche in Russland begründete[725].

In ihren Studien zur ethnosozialen Zusammensetzung der Bevölkerung St. Petersburgs stellte Natalija V. Juchneva (1984, 2002) fest, dass der Anteil der Nichtrussen an der hauptstädtischen Gesamtbevölkerung in der Epoche von der Gründung Petersburgs bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zunahm. Hatten im 18. Jahrhundert Russen noch 92-94% der Bevölkerung Petersburgs gestellt, so waren es Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr 83% und zu Beginn des 20. Jahrhunderts 82%[726]. Allerdings verringerte sich zur gleichen Zeit der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wohingegen jener der nichtrussischen Staatsangehörigen des Russländischen Reiches, besonders seit den Reformen der 1860er Jahre, stieg[727]. Begleitet wurde diese Entwicklung von einer Änderung der Funktion wie der Lage der Ausländer im Russländischen Reich. So war es im 18. Jahrhundert für Ausländer noch möglich gewesen, sogar die höchsten Positionen in der staatlichen Administration zu bekleiden, wofür sie weder zur Annahme der russländischen Staatsangehörigkeit noch zur Beherrschung der russischen Sprache verpflichtet waren. Hundert Jahre später war dies bereits unmöglich. Auch unter den Wissenschaftlern und Lehrern höherer Schulen verringerte sich die Zahl der Ausländer im Verlauf jener Epoche[728].

Zwischen den ethnischen Gruppen gab es dabei deutliche Unterschiede in der sozialen und beruflichen Struktur, was u.a. auf die „spezifische soziale Entwicklung und Schichtung innerhalb der einzelnen Völker"[729] zurückzuführen ist. In der Regel wurde die Migration nach St. Petersburg

[724] *Grigorjan*, Iz istorii, 110.
[725] *Orlov*, Armjanskaja cerkov', 231.
Mehr dazu später in diesem Kapitel.
[726] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 10.
[727] Natalija V. *Juchneva*, St. Petersburg an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert: Ethnische Probleme einer Großstadt. In: *Nordost-Institut* (Hg.), Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Metropolen im russischen Vielvölkerreich. Petersburg und Odessa seit dem 18. Jahrhundert. Neue Folge Band XII/2003 (Lüneburg 2004) 197-224; hier: 199.
[728] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 22.
[729] *Juchneva*, St. Petersburg, 201.

zunächst von den oberen sozialen (und meist städtischen) Schichten der jeweiligen Ethnie eingeleitet und erst danach kamen auch Vertreter unterer sozialer Schichten hinzu. Die russische Migration nach Petersburg hingegen entstammte überwiegend der bäuerlichen Schicht. Daraus ergab sich, dass viele nichtrussische Gruppen in St. Petersburg einen höheren sozialen Stand hatten als die Russen[730].

Unterschiede zwischen nichtrussischer und russischer Bevölkerung St. Petersburgs gab es nicht nur in der sozialen, sondern auch in der beruflichen Struktur (wobei beides allerdings oft interdependierte). So dominierten in der Dienstleistung (Gastgewerbe, Fuhrgewerbe, Verkäufer), unter den Fabrikarbeitern und den Dienstboten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Russen, in den Berufen, die eine höhere Qualifikation voraussetzten, und unter den selbstständig Beschäftigten stellten hingegen die Nichtrussen mehr als die Hälfte der Beschäftigten. Allerdings wurden die höchsten Ämter im Staatsdienst im 19. Jahrhundert bereits von Russen besetzt, in den niedrigeren Rängen des Staatsdienstes war eine Vielzahl von nichtrussischen Untertanen vertreten (im Unterschied zum 18. Jahrhundert, als ausländische Nichtrussen dominiert hatten). Besonders hoch war der Anteil der Nichtrussen unter Lehrern, Ingenieuren und Ärzten[731]. Unter den Handwerkern entsprach das Verhältnis von Russen zu Nichtrussen in etwa dem der Gesamtbevölkerung. Allerdings gab es bestimmte Handwerkszweige, die überwiegend von Russen betrieben wurden (das waren die Herstellung typisch russischer Produkte wie Lebkuchen, Sbiten'[732], Spitzenwäsche, Ikonen sowie jene Gewerbe, die überwiegend von Bauern betrieben wurden, wie Stellmacherei, das Schmiedehandwerk, Tischlerei). Einen hohen Anteil von Nichtrussen hingegen gab es vor allem unter den Juwelieren und Uhrmachern, weiters auch im Bäcker- und Schlossergewerbe[733]. Die Gruppe der Händler St. Petersburgs war im späten 19. Jahrhundert äußerst heterogen: Mehr als die Hälfte waren allein arbeitende Klein- und Hausierhändler, daneben gab es die Betreiber von Verkaufsbuden und schließlich – an der Spitze der Hierarchie - die Großhändler[734]. Der Anteil der Äusländer war umso größer, je höher die soziale Position der betreffenden Kaufleute war. Für die nichtrussischen Staatsangehörigen gilt das in dieser Form jedoch nicht – sie bevorzugten, unabhängig von der sozialen Position, eher bestimmte Warenarten, wobei die entscheidende Rolle spielte, ob diese Waren für gewöhnlich hauptsächlich von Bauern gehandelt wurden oder nicht. So wurde der Großhandel mit Gemischtwaren zu einem nicht geringen Teil von Bauern betrieben, weshalb sich in dieser Gruppe überwiegend Russen fanden. Spezialisierten Großhandel hingegen betrieben fast ausschließlich Kaufleute und Ehrenbürger; hier waren Nichtrussen und Ausländer stärker vertreten[735]. Im

[730] *Juchneva*, St. Petersburg, 211.
[731] *Juchneva*, St. Petersburg, 202; *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 43.
[732] Ein Heißgetränk aus Wasser, Honig und Gewürzen.
[733] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 38.
[734] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 39.
[735] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 39f.

Außenhandel dominierten Ausländer, im Handel mit landwirtschaftlichen Produkten russische Bauern und im Industriewarenhandel russische und nichtrussische Meščane und Kaufleute[736].

Die Nichtrussen St. Petersburgs waren nach ihren Wohnorten zwar über die ganze Stadt verstreut, allerdings war ihr Anteil in bestimmten Stadtteilen deutlich höher als in anderen. Dabei bestimmte die ethnische Struktur der einzelnen sozialen Gruppen, die in dem jeweiligen Stadtteil dominierten, dessen ethnisches Erscheinungsbild[737]. So erklärt sich der vorwiegend russische Charakter der Stadtrandgebiete, da hier vor allem Fabrikarbeiter wohnten. Im Unterschied dazu war der Ausländeranteil im aristokratischen Stadtzentrum hoch; hier waren viele ausländische Hauslehrer und Händler tätig, die sich an den Bedürfnissen des Adels orientierten. Das Handels- und Gewerbegebiet der Stadt wiederum teilte sich in einen überwiegend russischen Teil um das Gebiet der Sadovaja ulica, wo sich alle größeren Märkte der Stadt befanden, um die herum sich in erster Linie Bauern fanden, und einen vorwiegend nichtrussischen Teil südlich des Kazaner Doms[738]. Da die in Petersburg lebenden ausländischen Kaufleute vor allem im Außenhandel beschäftigt waren, lebten sie in der Regel nahe des Hafens im Westteil der Stadt, wohingegen die russischen Kaufleute bevorzugt in der Nähe des Moskauer Bahnhofs siedelten.

Die armenische Straße, in deren Umgebung seit dem Entstehen der armenischen Gemeinde Petersburgs ein Großteil der hauptstädtischen Armenier wohnte, befand sich im Osten der Vasilevskij-Insel, in der Gegend des späteren Srednij Prospekts und der 3-ja Linija. Diese Gegend zählte (im späten 19. Jahrhundert) zu jenen Stadtteilen mit der höchsten Lebensqualität[739], gemessen am den Einwohnern zur Verfügung stehenden Wohnraum, der Ausstattung der Wohnungen mit Wasserleitungen, der Höhe der Mieten, der Sterblichkeit der Bevölkerung, dem Anteil der Dienerschaft an der Wohnbevölkerung[740], dem Anteil der Bauern an der Bevölkerung. Der von den Armeniern hauptsächlich bewohnte Teil der Vasilevskij-Insel gehörte zum (sozioökonomischen, politischen und kulturellen) Kerngebiet der Stadt und bildete das wissenschaftlich-kulturelle und Außenhandelszentrum St. Petersburgs[741]. Dieses Gebiet hatte sich bereits recht früh entwickelt und war ausschließlich mit steinernen Häusern von hoher architektonischen Ästhetik bebaut. Die beiden Hauptfunktionen dieses Bezirks im Leben der Stadt St. Petersburgs waren einerseits wissenschaftlicher Natur, andererseits bildete er – in Verbindung mit dem von hier aus betriebenen Außenhandel - auch das Zentrum des finanziellen und händlerischen Großbürgertums[742]. Hier befanden sich praktisch alle großen Bildungseinrichtungen der Stadt: die Akademie der Wissenschaften, die Universität, die Kunstakademie, die Kunstkammer und eine Vielzahl von mittleren und höheren Lehranstalten. Das Vorhandensein dieser Bildungseinrichtungen prägte den Charakter der Bevölkerung in der Umgebung. Hier lebten

[736] *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolicia, 40.
[737] *Juchneva*, St. Petersburg, 202f.
[738] *Juchneva*, St. Petersburg, 203.
[739] *Juchneva,* Etničeskij sostav, 109f.
[740] Da die Hausbediensteten für gewöhnlich an ihrem Arbeitsplatz auch selber wohnten, ist ein höherer Anteil der Dienerschaft unter der Bevölkerung ein Indikator für eine höhere Anzahl von Haushalten, die diese Personen beschäftigen konnten. *Juchneva,* Etničeskij sostav, 110.
[741] *Juchneva,* Etničeskij sostav, 117.
[742] *Juchneva,* Etničeskij sostav, 121.

u.a. Schüler und Studenten, Wissenschaftler, Lehrer und Angestellte der diversen Bildungseinrichtungen. Etwas weiter westlich davon siedelten in erster Linie Inhaber von Handelskontoren, Betreiber von Außenhandel, Komissionäre und Kaufleute. Nördlich dieser Wissenschafts- und Handelszentren – und damit in jenem Gebiet, in welchem sich die Armenische Straße befand – wies die Einwohnerschaft einen heterogeneren Charakter auf, wobei Händler und Dienstboten sowie Schüler und Studenten dominierten[743]. Im Ostteil der Vasilevskij-Insel war der Anteil der nichtrussischen Bevölkerung sehr hoch; er betrug (im Jahre 1869) ca. 27%. Diese Nichtrussen waren zum Teil Lehrende der verschiedenen Lehranstalten, zum anderen Angestellte der Börse und von Außenhandelseinrichtungen. Bis zum frühen 20. Jahrhundert stieg der Anteil der Russen an der Wohnbevölkerung dieses Bezirks, während sich die Nichtrussen jetzt weniger aus den Reihen der Ausländer als aus jenen der nichtrussischen Ethnien des Reiches speisten, deren Vertreter zum Zwecke des Studiums in die Hauptstadt zogen[744]. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten Lehrende und Studenten an den höheren Lehranstalten der Stadt (besonders in den Bereichen Medizin und Philologie) den Großteil der armenischen Kolonie Petersburgs, Vertreter der Intelligenz stellten etwa 70-80% aller hiesigen Armenier[745]. Dazu wird auch beigetragen haben, dass Petersburg in jener Zeit zu einem der größten Zentren für Armenologie wurde; an der Universität wurde ein Lehrstuhl für armenische Sprache und Literatur eingerichtet[746].

Ab den 1880er Jahren und insbesondere nach den Jahren der Revolution 1905/07 bildeten sich in St. Petersburg eine Reihe von armenischen Zirkeln, Klubs und Vereinen. Ein guter Teil von ihnen verfolgte kulturelle, künstlerische oder wohltätige Ziele, einige hatten auch mehr politischen Charakter und unterstützten z.B. die armenische Befreiungsbewegung[747]. Um die Jahrhundertwende stieg die Zahl der in St. Petersburg lebenden Armenier stark an; 1890 wohnten hier um die 650 Armenier, im Jahr 1900 mehr als 1.100 und im Jahre 1910 bereits mehr als 2.000[748].

Geschwindigkeit und Intensität der Assimilation der verschiedenen ethnischen Gruppen in St. Petersburg hingen von mehreren Faktoren ab, wie die „Intensität ethnisch orientierter Empfindungen“[749], die kulturelle, sprachliche und religiöse Nähe zu den Russen und die Größe der ethnischen Gruppe. Jedoch konnten auch innerhalb derselben Gruppe zur gleichen Zeit verschiedene Grade der Assimilation nebeneinander bestehen – ein Teil der Gruppe bewahrte seine Identität, ein anderer war bereits zweisprachig, wieder ein anderer hatte seine ethnische Identität bereits vollständig verloren[750].

[743] *Juchneva,* Etničeskij sostav, 121.
[744] *Juchneva,* Etničeskij sostav, 121f.
[745] *Pravitel'stvo Sankt-Peterburga*, Iz istorii armjanskoj kolonii.
[746] *Pravitel'stvo Sankt-Peterburga,* Iz istorii armjanskoj kolonii.
[747] *Pravitel'stvo Sankt-Peterburga,* Iz istorii armjanskoj kolonii.
[748] *Pravitel'stvo Sankt-Peterburga,* Iz istorii armjanskoj kolonii.
[749] *Juchneva*, St. Petersburg, 212.
[750] *Juchneva*, St. Petersburg, 212.

Die Eroberung und nachfolgende Erschließung des **Nordkaukasus** begann mit der Errichtung einer Kette von befestigten Stützpunkten, die sich schließlich zur „Kaukasischen Linie“ vereinen sollten. Ausgangspunkt war hier die Kizljar-Linie, die nach der Rückgabe der kaspischen Erwerbungen an Persien in den 1730er Jahren angelegt wurde[751]. Bis in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts verband sich diese zur Azov-Mozdok-Linie, nach der Annexion der Krim schoben sich die Befestigungen im Westen bis an den Kuban’ vor. Die gesamte Anlage zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer wurde schließlich als „Kaukasische Linie“ bekannt[752].

Besonders nach der Abtretung von osmanischen Gebieten im Nordkaukasus durch den Friedensvertrag von Kütschük-Kainardschi (1774) war die drängendste Aufgabe, die sich der russländischen Regierung nun stellte, die Konsolidierung der neuen Grenze. Zu diesem Zweck begann (im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts) die Besiedelung des Gebietes entlang der Kaukasischen Linie mit aus dem Inneren des Russländischen Reiches übersiedelnden Migranten, zunächst vorwiegend Kosaken und Soldaten (im nördlichen Kaukasusvorland begann diese Besiedelung schon einige Jahrzehnte früher)[753], deren Ansiedelung gleichzeitig die Voraussetzung zur Erschließung der Region durch zivile Siedler bildete[754]. Diese Prozesse betrafen etwas später auch die 1783 von osmanischer in russländische Herrschaft übergehenden Gebiete des westlichen Nordkaukasus (die Kuban’region und die Taman-Halbinsel)[755]. Doch trotz dieser Maßnahmen befand sich der Nordkaukasus auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht unter vollständiger Kontrolle der zaristischen Regierung. Nach der russländischen Eroberung des Südkaukasus und der kaukasischen Schwarzmeerküste (1829) diente der Nordkaukasus als russische Basis zum Schutz des neu hinzugewonnenen Territoriums[756].

Mit Ausnahme der Čerkesogai, deren Siedlungsgeschichte bereits in Kapitel II.1. beschrieben wurde, begann die armenische Besiedelung des Nordkaukasus im 18. Jahrhundert (und einige Jahrzehnte vor dem Einsetzen der Einwanderung russischer und ukrainischer Zivilisten in den 1780er Jahren) und verlief bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Herkunftsgebiete der in kleinen Gruppen in v.a. händlerischen Absichten hierher ziehenden Armenier waren vorwiegend das Osmanische und das Persische Reich[757]. Die ersten armenischen Siedlungen im Nordkaukasus entstanden bereits in den 1730er Jahren in den Gebieten der späteren Städte Kizljar und Mozdok[758]. So wurden die armenischen und georgischen Schwadronen, die am Kaspischen Feldzug Peters I. gegen Persien teilgenommen hatten, im Jahr 1736 per Senatsbeschluss

---

[751] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 345.
[752] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 345.
[753] N. G. *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija Severnogo Kavkaza v XVIII - načale XX veka (Moskau 1974) 193.
[754] *Bartlett*, Human Capital, 118.
Schon ab dem 16. Jahrhundert war es zur Einwanderung von Russen, vorwiegend flüchtigen Leibeigenen, gekommen, die im Nordkaukasus eine Kosakengesellschaft formierten. *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 195.
[755] So legte das Manifest Katharinas II. von 1788 die Ansiedlung von Soldaten im Ruhestand, staatlichen Beamten, Ausländern und der kaukasischen Bergbevölkerung in dieser Region fest, welchen finanzielle Hilfe und Privilegien garantiert wurden. L. A. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira (Eriwan 1981) 17.
[756] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 18.
[757] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 199; *Agajan*, Rossija, 143.
[758] *Agajan*, Rossija, 143.

wiederaufgestellt und in der Festung Kizljar (gegründet 1724) einquartiert[759]. In der Folge entwickelte sich Kizljar zu einer überwiegend armenischen Stadt, deren Einwohner aus Astrachan' und dem Südkaukasus und anderen Orten, v.a. Derbent, stammten. Schon im 18. Jahrhundert erlangte Kizljar Bedeutung als Station auf den Handelswegen zwischen Astrachan', dem östlichen Kaukasusvorland, Georgien und den kaspischen Küsten des Iran. Mit der sich verstärkenden russländischen militärischen Aktivität im Kaukasus wurden diese Handelsstraßen auch zu militärisch-strategischen Verkehrswegen, was dazu beitrug, dass die armenische Schwadron ihre Bedeutung auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bewahren konnte[760]. Die armenischen Kaufleute Kizljars genossen wie andere östliche Kaufleute Privilegien. Berühmt waren zudem die armenischen Handwerker Kizljars, die vorwiegend Gerberei, Weberei, Färberei und Juwelierarbeit betrieben. Viele der in Kizljar lebenden Armenier waren aus ländlichen Gebieten in die Stadt gezogen; hier und in deren Umgebung betrieben sie Gemüsegärten und Feldbau. In der Region erwiesen sich die Armenier als Initiatoren einer Reihe von landwirtschaftlichen Kulturen, darunter Weinbau, Seidenbau, Baumwoll- und Reisanbau. Schließlich geht auch die russische Kognakherstellung auf Kizljarer Armenier zurück[761]. Mit der steigenden Zahl der in Kizljar lebenden Armenier und deren Bedeutung im wirtschaftlichen Leben der Stadt und deren Umland stellte sich schließlich die Frage nach der Form der inneren Verwaltung der Kizljarer armenischen Gemeinde. 1746 wurden ihr jene Rechte und Privilegien übertragen, welche die armenische Kolonie in Astrachan' bereits genoss; juristisch war die Gemeinde von Kizljar bis zur Etablierung ihres eigenen Gerichtes im Jahr 1800 der Astrachan'er armenischen Gerichtsbarkeit unterstellt[762].

Einige Jahrzehnte nach dem Entstehen Kizljars beschloss die Regierung den Bau einer weiteren Festung an der Kaukasischen Linie. Sie unterstützte die Ansiedlung von Christen auf dieser Festung, darunter Russen und Osseten ebenso wie Georgier und Armenier. 1763 entstand aus dieser Siedlung die Stadt Mozdok[763]. Die Gründung dieser Stadt erfolgte unter Katharina II. zum Zwecke der Schaffung eines Siedlungsortes für so genannte „Perser" (in der Mehrzahl waren dies Armenier) und kaukasische Bergvölker („Gorcy"), welche die russländische Untertanenschaft annehmen wollten[764]. In den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Stadt bildeten Armenier die Mehrzahl ihrer Bevölkerung, doch auch in späterer Zeit stellte die armenische Gemeinde Mozdoks einen nicht geringen Teil der Bevölkerung. Besonders aktiv waren die Armenier Mozdoks im Handel zwischen der russischen Bevölkerung und den „Gorcy" des Kaukasus wie auch in den Handelsbeziehungen des Russländischen Reiches mit dem Südkaukasus[765]. Seit Anbeginn der Festung hatten die Bewohner Mozdoks Privilegien innegehabt, die die örtliche wirtschaftliche Entwicklung – Handel, Handwerk und Landwirtschaft – stimulieren sollten; darüber hinaus waren ihre Einwohner von der Wehrpflicht ausgenommen. Wie die Armenier in Kizljar so waren auch jene

[759] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 87.
[760] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 87.
[761] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 88.
[762] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 88.
[763] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 88.
[764] So in *Bartlett*, Human Capital, 41.
[765] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 88.

in Mozdok zunächst der Gerichtsbarkeit des Astrachan'er armenischen Gerichtes unterstellt, bis sie im Jahr 1800 ein eigenes gewähltes Gericht erhielten[766].

Hinter dem Bau der Linie Mozdok-Azov und der folgenden Besiedelung des Gebietes standen von Anfang an nicht nur militärische, sondern gleichfalls ökonomische Beweggründe der Regierung. So hieß es in der offiziellen Beschreibung der Linie 1777:

> „The line protects from raids by neighbours the border [...] and the pasture-lands [...] of our Kalmyk and Tatars. [...] By its position, [the line] gives the opportunity to set up vineyards, silk and cotton plantations, to increase stock-breeding, stud-farms, orchards and grain production. [...] Besides this, it gives a means of entry into the mountains [...] and a means of exploiting in time their ores and minerals. It will stop the secret transport of forbidden goods into Russia, thereby increasing customs revenues"[767].

Kernstück des agrarökonomischen Entwicklungsplans des Nordkaukasus – wie auch anderer südlicher Provinzen des Reiches – bildeten die im Russländischen Reich bis dahin nur ungenügend entwickelten Zweige des Seiden- und des Weinbaus[768]. Um genannte wirtschaftliche Ziele zu erreichen, plante Grigorij Aleksandrovič Potemkin, Herrscher über die südlichen Provinzen des Reiches, von Beginn an die Beteiligung von ausländischen Siedlern, unter ihnen auch Armenier. Gerade auf dem von der Regierung geförderten Gebiet des Seidenbaus spielten die Armenier im Nordkaukasus bald eine sichtbare Rolle. Schon 1735 hatte eines der führenden Mitglieder der Neu Dschulfaer Handelskompanie, Safar Vasil'ev, eine Seidenmanufaktur am Terek gegründet[769], in deren Umgebung sich daraufhin eine georgisch-armenische Siedlung entwickelte[770]. Örtlicher Schwerpunkt der Seidenproduktion war die Gegend um Kizljar. Hier besaß der Armenier Chastatov eine Maulbeerbaumplantage mit Leibeigenen und Kontraktarbeitern, die jedoch aufgrund der Unfähigkeit des Besitzers, das erhaltene staatliche Darlehen zurückzuzahlen, Ende des 18. Jahrhunderts vom Staat konfisziert wurde. Die armenischen und georgischen Kontraktarbeiter erhielten daraufhin den Besitz des Grundes und das Recht auf Nutzung der Plantage sowie alle „rights and privileges granted [to their nationalities] by YIH"[771]. 1797 beschloss die Staatliche Wirtschaftsbehörde ein Programm zur Förderung des Seidenbaus in den Provinzen Krim, Untere Wolga, Astrachan' und Kaukasus. Demzufolge sollte ein System von Geldstrafen und Vergütungen die Pflanzung von Maulbeerbäumen und die Produktion von Rohseide in diesen Gebieten stimulieren. Verantwortlich für die Durchführung des Programms waren die Provinzgouverneure, die von örtlichen Inspektoren unterstützt wurden; als Verantwortlichen für die Durchführung dieses Planes entlang der Kaukasuslinie ernannte die Behörde Baron Marschall von

---

[766] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 88.
[767] Zitiert nach: *Bartlett*, Human Capital, 118f.
[768] *Bartlett*, Human Capital, 216f.
[769] Schon 1710 hatte Vasil'ev von Peter I. hier Land zum Anbau von Reis, Baumwolle und Maulbeerbäumen sowie zur Errichtung besagter Manufaktur erhalten. *Agajan*, Rossija, 135.
[770] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 199.
[771] Zitiert nach: *Bartlett*, Human Capital, 219.

Bieberstein. Schließlich sollte ein ausgebildeter Spinner von Rohseide jedem seidenproduzierenden Ort zugeteilt werden[772]. Diese Spinner wurden bevorzugt aus den Reihen der armenischen und georgischen Einwohner Kizljars rekrutiert. Insbesondere Armenier wurden in den Empfehlungen der Regierung immer wieder als geeignet für die Arbeiten des Seidenbaus genannt, waren sie doch zum Teil aus ihrer südkaukasischen Heimat mit diesen Tätigkeiten vertraut. 1799 wurden die armenischen Haushalte in Kizljar und Svjatoj Krest unter der Bedingung der Aufnahme der Seidenproduktion von der Einquartierung von Soldaten befreit[773]. In seinem Bericht aus dem Jahr 1802 lobte Bieberstein die Erfolge der Armenier von Svjatoj Krest und Neu Nachičevan (wie jene der mennonitischen Kolonisten) auf dem Gebiet des Seidenbaus[774]. Insgesamt jedoch blieb die Seidenproduktion im Süden des Russländischen Reiches vernachlässigbar. Die Siedler konzentrierten sich in ihrer Tätigkeit lieber auf andere Zweige der Landwirtschaft.

Den örtlichen Schwerpunkt der armenischen Immigration in den Nordkaukasus bildete das Gebiet des Terekbeckens, vor allem die von der Viehzucht geprägten Kreise Kizljar und Mozdok. Dort stellten Ende des 18. Jahrhunderts Georgier und Armenier den Großteil der zivilen Immigration, während die bäuerliche Zuwanderung aus dem europäischen Russland in diese Region noch von vergleichsweise geringem Umfang war[775]. Erst ab Mitte der 1780er Jahre verstärkte sich die allgemeine zivile Migration in den Nordkaukasus und insbesondere in die Kreise Mozdok und Kizljar. Auslöser hierfür waren die wirtschaftlichen Vergünstigungen, die den Neusiedlern im Rahmen der Besiedelungspolitik Katharinas II. gewährt wurden[776]. Stimulierend für die armenische Zuwanderung wirkte zudem ein von dem ersten Oberhaupt der neuen kaukasischen Statthalterschaft, dem Cousin Grigorij Potemkins Pavel Sergeevič Potemkin, erarbeitetes Manifest aus dem Jahr 1785, welches zwar auch in Europa publiziert wurde, dass sich aber insbesondere an Migranten aus dem Südkaukasus (d.h. in erster Linie Armenier) richtete. Den ausländischen Siedlern wurde darin religiöse und bürgerliche Freiheit, Rechtsgleichheit mit Inländern, eine sechsjährige Steuerbefreiung und Freiheit der Ausreise garantiert[777]. So kam es, dass sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts an die dreieinhalbtausend Armenier aus den Khanaten Baku, Derbent und Kuban' an der Kaukasischen Linie, wieder insbesondere in den Städten Mozdok und Kizljar, niederließen. Ab Ende des 18. Jahrhunderts wurde auch die kaukasische Schwarzmeerküste von Zuwanderern aus dem Inneren Russlands und aus der Ukraine sowie in geringerem Umfang aus dem Südkaukasus besiedelt[778].

Die Migration von Armeniern aus dem Süd- in den Nordkaukasus erfolgte jedoch nicht immer aus freiwilligen Motiven. So kamen etwa nach dem gegen Ende der Regierungszeit Katharinas II.

[772] *Bartlett*, Human Capital, 218.
[773] *Bartlett*, Human Capital, 219.
[774] *Bartlett*, Human Capital, 220.
[775] Zwischen den Revisionen der Jahre 1763 und 1782 erhöhte sich die Zahl der Armenier in den russländischen Territorien des Nordkauaksus von 980 auf 2.088. V. *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza v XIX – XX vekach. Etnostatističeskoe issledovanie (St. Petersburg 1996) 31f, 55.
[776] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 33f.
[777] *Bartlett*, Human Capital, 121.
[778] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 56.

unternommenen Feldzug in den Südkaukasus mit den zurückkehrenden russischen Soldaten auch an die 500 armenische Familien – vorwiegend aus Karabach und dem Kreis Derbent - ins Reich[779]. Diese Armenier hatten aufgrund der nach dem Rückzug der russischen Armee einsetzenden Verfolgung und Pogrome seitens der Perser unter chaotischen Bedingungen aus ihren Dörfern fliehen müssen, was den armenischen Erzbischof Iosif Argutinskij dazu veranlasste, die russländische Kommandantur um Organisation der Übersiedlung der Flüchtlinge auf russländisches Gebiet zu bitten[780]. Angesichts der wirtschaftlichen und politischen Vorteile, welche sich die zaristische Regierung durch die Ansiedlung dieser Armenier auf ihrem Territorium erhoffte, wurde der Bitte Argutinskijs entsprochen. Die Mehrheit der aus der Region Derbent geflohenen Armenier gründeten daraufhin Dörfer in der Umgebung von Kizljar und Mozdok[781]. Grundlage ihrer Ansiedlung bildete der Ukas Pauls I. aus dem Jahr 1799, welcher den Armeniern die Vergabe von Land an der Kuma und eine Reihe weiterer Privilegien gewährte. Dieser Verfügung zufolge erhielt jeder männliche armenische Neusiedler zweimal soviel Land wie jeder aus dem europäischen Russland Eingewanderte[782]. Eben diese armenischen Migranten waren es, die im Jahre 1799 die Stadt Svjatoj Krest an der Kuma (armenisch „Surb Chač“, in späterer Zeit auch „Prikumsk“ und „Budennovsk“ genannt[783]) gründeten, die jedoch nie große wirtschaftliche Bedeutung erlangen sollte, obwohl Armenier und Georgier in der Kuma- und Terekregion insgesamt einen wichtigen Beitrag zu deren ökonomischer Entwicklung leisteten[784].

Die im Verlauf des 18. Jahrhunderts erfolgende Immigration von Armeniern in die russisch kontrollierten Gebiete des Nordkaukasus kam der zaristischen Politik insofern entgegen, als sie mithilfe der armenischen Kolonien sowohl das wirtschaftliche Leben dieser Regionen befördern als auch ihren politischen Einfluss auf die Gebiete des Nord- und Südkauakasus verstärken wollte[785] und korrespondierte zudem im Rahmen des „armenischen Projektes“ mit den militärischen Plänen der russländischen Regierung zur Expedition nach Persien[786].

Im 19. Jahrhundert setzte sich die Zuwanderung von Armeniern aus dem Süd- in den Nordkaukasus fort. So lebten im Jahre 1800 im Kreis Kizljar 1.622 Armenier männlichen Geschlechts, im Kreis Mozdok waren es zur selben Zeit 580; acht Jahre später hatten sich diese Zahl auf 4.854 bzw. 724 erhöht[787]. Im Jahre 1816 lebten in Kizljar etwa 4.400 Armenier, deren Zahl sich in der Folge jedoch aufgrund von Abwanderung in ländliche Gebiete des Nordkaukasus verringerte[788]. Auch der Anteil der Armenier an der Bevölkerung im gesamten Nordkaukasus

[779] *Bartlett*, Human Capital, 122, 298. *Chačaturjan*, Stanovlenie, 93.
Chačaturjan spricht von mehr als 5.000 Armeniern aus den Kreisen Derbent und Muskur, die zwischen 1797 und 1799 auf russländisches Gebiet flohen. *Chačaturjan*, Stanovlenie, 94.
[780] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 93.
[781] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 93.
[782] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 48.
[783] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 94.
[784] *Bartlett*, Human Capital, 122, 298.
[785] *Agajan*, Rossija, 144.
[786] *Bartlett*, Human Capital, 122.
[787] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 48.
[788] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 199f.

erhöhte sich während des 19. Jahrhunderts; 1858 stellten sie mit 18.200 Personen ca. 0,8% der Bevölkerung[789].

Das 19. Jahrhundert war es auch, in welchem im Wesentlichen die wirtschaftliche Einbindung des Nordkaukasus in die Ökonomie des Russländischen Reiches erfolgte, und zwar zunächst über den Weg des Handels. Diesen erachtete die russländische Regierung als ein Mittel zur Ausweitung ihres (wirtschaftlichen wie politischen) Einflusses auf die einheimische Bevölkerung des Kaukasus, weshalb die Belebung dieses Handels von offizieller Seite aktiv unterstützt wurde[790]. Zum einen begannen im Jahr 1833 die Arbeiten an der Anlegung von Küstenbefestigungen der so genannten Schwarzmeerküstenlinie, die die Tscherkessen sowie die Bergvölker Abchasiens vom Meer abschneiden sollte[791]. Zum anderen wurde es den „Gorcy" per Ukas von 1838 untersagt, mit den Türken Handel zu treiben, womit die Zarenregierung diesen Handel in russländische Hände zog. Die „Gorcy" waren nunmehr gezwungen, ihre Waren zu an der Schwarzmeerküste gelegenen Quarantäneposten zu bringen[792]. Dort wurden die Güter von russischen Kaufleuten erworben und auf russländischen Schiffen ausgeführt. Die Regierung beabsichtigte mit diesen Maßnahmen, den osmanischen Einfluss auf die Kaukasier zu schwächen. Der russische Handel mit den „Gorcy" sollte außerdem Druck auf diese ausüben und sie an das Russländische Reich heranführen. Der kaukasische Statthalter Voroncov drückte es so aus:

> „Der Handel ist eines der unmittelbarsten und wirksamsten Mittel unserer Annäherung an die Gorcy und zur Regelung unserer Beziehungen"[793].

In dieser ersten Phase der „wirtschaftlichen Kolonisierung" des Kaukasus fungierten nicht zuletzt armenische Händler als Mittelsmänner, die von der russländischen Militärleitung[794] spezielle Passierscheine erhielten, die ihnen das Führen der Waren durch die erwähnten Quarantäneposten erlaubten. Eine besondere Rolle kam dabei (im Westen des Nordkaukasus) den Čerkesogai zu. Sie stellten das Bindeglied im Handel zwischen Russen und „Gorcy", insbesondere den Tscherkessen, dar. So verkauften die Čerkesogai den Russen z.B. von den Tscherkessen erzeugten Honig, den Tscherkessen lieferten sie russischen Weizen, Salz und andere Produkte. In einer Quelle heißt es dazu:

---

[789] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 82.
Die Gesamtbevölkerung des Nordkaukasus war zwischen 1795 und 1858 um 78% (auf 2.247.000) gestiegen. *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 85.

[790] Vladimir O. *Bobrovnikov* (Hg.), Severnyj Kavkaz v sostave Rossijskoj Imperii (Moskau 2007), 230. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 95.

[791] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 346.

[792] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 96.

[793] A. V. *Fadeev*, Ekonomičeskie svjazi Severnogo Kavkaza s Rossiej v doreformennyj period. In: Istorija SSSR Nr. 1 (1957) 151. Zitiert nach: *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 96.

[794] Im Jahre 1846 wurde der Tauschhandel mit den „Gorcy" der Kontrolle des Ministeriums für Innere Angelegenheiten und der Kosakentruppenverwaltung unterstellt. *Bobrovnikov*, Severnyj Kavkaz, 231.

„Wir [die Russen, T.E.] bemühten uns sehr darum, dass wir diese Mittelsmänner werden, aber die Tscherkessen vertrauten nur den Armeniern“[795].

In der Literatur wurde nicht selten behauptet, der Handel sei der einzige Tätigkeitsbereich der Čerkesogai in der Zeit ihres Lebens in den tscherkessischen Bergen gewesen – eine Tätigkeit übrigens, die sie von den tscherkessischen Adeligen unterschied, die aus Statusgründen keinen Handel betrieben[796]. So überragend war die Bedeutung der Čerkesogai im kaukasisch-russischen Handel, dass im Jahr 1819 aus den Reihen des Ministeriums für Ausländische Angelegenheiten vorgeschlagen wurde, den Zwischenhandel der „Bergarmenier“ zu verbieten, da deren Tätigkeit die Regulierung der Beziehungen zwischen Russen und „Gorcy“ störe. Der Oberbefehlshaber im Kaukasus, General Ermolov, jedoch meinte dazu in einer Aktennotiz an den russländischen Außenminister Graf von Nesselrode, die vorgeschlagene Maßnahme könne der Regierung zu keiner Zeit Gewinn bringen, da die „Gorcy“ ohne die Teilnahme der Armenier keine Handelsbeziehungen aufnehmen würden[797]. Die Handelstätigkeit der Čerkesogai verband auf wirtschaftlicher Ebene die Bergvölker des westlichen Nordkaukasus aber nicht nur mit dem Russländischen Reich, sondern überhaupt mit den Märkten der Außenwelt. So frequentierten die čerkesogaischen Händler bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu diesem Zweck die Städte Anapa, Tuapse, Trapezunt und andere Schwarzmeerhäfen. Sie exportierten aus den Bergen Leder, Vieh, Wolle, Honig und Wachs, manchmal auch Gefangene, und brachten den Tscherkessen Baumwollstoffe, Tuche, Öl, Metallwaren, Salz sowie Seide und Luxuswaren. Diese Operationen hatten allerdings in der Regel Tauschhandelscharakter[798].

In der Praxis trug also die vermittelnde Rolle der čerkesogaischen bzw. armenischen Händler im Kaukasus zur Intensivierung der russisch-kaukasischen Kontakte bei. Diese wirtschaftliche Rolle der „Bergarmenier“ in Betracht ziehend, aber mindestens in selbem Maße von politischen Beweggründen motiviert, bemühte sich die russländische Administration im Nordkaukasus um eine Lösung der Frage nach einer Umsiedlung der Čerkesogai auf russländisches Gebiet. Mit deren Ansiedlung in der Ebene des Kuban’ und der Gewährung einiger Privilegien hoffte die Verwaltung zum einen, Einfluss auf die noch in den Bergen verbleibenden Čerkesogai, Griechen, Juden und vor allem Tscherkessen nehmen zu können, zum anderen sollte die Verstärkung des christlichen Elements im westlichen Nordkaukasus den antirussischen Plänen des Osmanischen Reichs und dem Müridismus entgegenwirken[799]. Schließlich erwartete man sich von der Besiedelung der Kuban’region durch Čerkesogai positive Auswirkungen für die Entwicklung der Wirtschaft dieses und der benachbarten Gebiete, insbesondere für die Ausbreitung der Industrie[800]. Doch auch die Čerkesogai selbst gewannen zunehmend Interesse an einer Übersiedlung auf russländisches

[795] Nor-Dar Nr. 62 (Tiflis 1891). Zitiert nach: *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 23.
[796] *Arakeljan*, Čerkesogai, 75.
[797] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 23.
[798] *Arakeljan*, Čerkesogai, 76.
[799] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 24.
[800] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 25.

Gebiet. Grund dafür war die sich für die Čerkesogai verschlechternde Situation unter den Bergvölkern. Eingebettet in den Rahmen der imperialen Auseinandersetzungen im und um den Kaukasus zwischen Persien, dem Osmanischen und dem Russländischen Reich – mit den europäischen Mächten Frankreich und Großbritannien im Hintergrund - stärkte sich unter den Bergvölkern, unterstützt von der Türkei, der Einfluss des Islam, während gleichzeitig die Toleranz gegenüber den christlichen Čerkesogai abnahm[801]. Nicht zuletzt deshalb orientierten sich letztere gen Russland. So lieferten die Čerkesogai den Russen im Nordkaukasus u.a. auch Waffen,

> „weil wir [die Russen, T.E.] dieses Gewerbe nicht betreiben und alle ähnlichen Beschäftigungen den Armeniern überlassen“[802],

wie es in einer Quelle heißt.

Erste Pläne einer Umsiedlung der „tscherkessischen Armenier“ auf russländisches Gebiet erarbeiteten Erzbischof Iosif Argutinskij und Graf Grigorij Potemkin, der sich der Bedeutung der Čerkesogai als Mittelsleute im kaukasischen Handel bewusst war[803], bereits in den 1780er Jahren, doch waren diese frühen Unternehmungen noch von keinem nennenswerten Erfolg gekrönt. Erst in den 1830er Jahren erhielt die Übersiedlung der Čerkesogai massenhaften Charakter. Die erste Gruppe čerkesogaischer Übersiedler erreichte das Gebiet des späteren Armavir im Kaukasusvorland mit der Hilfe des Kommandanten der Kuban’er militärischen Linie, Generalmajor Zass, im Jahre 1839[804]. Schon bald folgten weitere Gruppen, die ebenso wie die erste vor religiöser Bedrängnis durch die Tscherkessen flohen. Die unter schwierigen Bedingungen erfolgenden Umsiedlungen von insgesamt etwa 300 Familien fanden unter dem militärischen Schutz von Kosaken statt. Einige Gruppen von Čerkesogai verblieben jedoch in den Bergen. Um diese kümmerte sich insbesondere der krimarmenische Admiral Lazar Serebrjakov (Kazar Kjumušli-Arcatagorcjan), der u.a. mithilfe eigener „Agenten“ in den von den Čerkesogai bewohnten Berggebieten seinen Glaubensbrüdern zum Abzug des ab 1843 so genannten Armavir verhelfen wollte[805]. Dort organisierten sich die aus unterschiedlichen Auls stammenden Gruppen der Čerkesogai nach den hergebrachten regionalen Unterteilungen – so entstanden ein gjaurchablisches, ein egeruchajisches, ein chatukajisches und ein akubchablisches Viertel[806]. Die Siedlung lag sowohl in strategischer als auch naturräumlicher Hinsicht äußerst günstig, was ideale Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Siedlung versprach[807]. Zudem erhielten die Einwohner Armavirs, dies waren neben Čerkesogai bald auch Russen und Vertreter anderer Ethnien, Hilfe seitens der örtlichen militärischen Verwaltung. Dank des Einsatzes von

[801] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 22.
[802] Nor-Dar Nr. 62 (Tiflis 1891). Zitiert nach: *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 23.
[803] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 25.
[804] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 29.
[805] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 34f.
[806] Nach den Herkunftsauls Gjaurchabl, Chatukaj, Egeruchaj und Akubchabl. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 31f.
[807] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 33.

Generalmajor Zass sowie der Familie Lazarev gewährte die Regierung den Einwohnern Armavirs finanzielle Hilfe zur Errichtung einer Kirche und anderer öffentlicher Gebäude, wozu auch die Lazarevs Gelder beisteuerten[808]. Die städtebauliche, soziale und ökonomische Entwicklung Armavirs schritt im Laufe der folgenden Jahrzehnte schnell voran und gemessen an Tempo und Ausmaß des wirtschaftlichen Wachstums überholte Armavir in jener Zeit eine Reihe von Städten des Nordkaukasus[809].

Seit ihrer Gründung besaß die Siedlung Armavir das Recht auf innere Selbstverwaltung. Diese basierte auf dem kaukasischen Gewohnheitsrecht, dem Adat, und wurde von dem Organ des „Tchamada" ausgeführt, in das jeweils ein Vertreter der vier Quartale Armavirs von der Bevölkerung gewählt wurde[810]. Dieses System der Selbstverwaltung operierte bis Mitte der 1860er Jahre, als Armavir von einem kaukasischen Aul zu einem russischen Dorf geworden war und seine Einwohner mit der steuerpflichtigen Bevölkerung gleichgestellt wurden. Allerdings gelang es den Armavirern, einige Besonderheiten ihres politischen und juristischen Systems beizubehalten.

In den ersten Jahren seines Bestehens war Armavir schwach besiedelt – im Jahr 1840 lebten hier ca. 400 čerkesogaische Familien bzw. bis zu 1.900 Personen[811]; bis in die 1860er Jahre immigrierten noch weitere Gruppen von Čerkesogai nach Armavir. Ab den 1870er Jahren wandelte sich die demografische Zusammensetzung der Bevölkerung nachhaltig. Zum einen kam es nun zu einem raschen Bevölkerungswachstum, zum anderen zu einer Verschiebung der ethnischen Mehrheitsverhältnisse in Armavir. Der beständige Zufluss von nichtčerkesogaischen Migranten, vor allem von Russen, des Weiteren auch von Armeniern aus Persien, dem Südkaukasus, dem Osmanischen Reich, Neu Nachičevan, Mozdok, Kizljar und anderen nordkaukasischen armenischen Siedlungen resultierte in einem Anstieg der Einwohnerzahl auf mehr als 22.000 im Jahr 1900[812] sowie in der quantitativen Dominanz der russischen über die armenische (inkl. čerkesogaische) Bevölkerung[813]. Der Anteil der nichtčerkesogaischen Einwohner an der Gesamtbevölkerung Armavirs erhöhte sich also von 19% (im Jahre 1876) auf 63% (im Jahre 1891)[814]. Im Jahre 1911 stellten Čerkesogai weniger als 12% der Bevölkerung, der Anteil der Armenier an der Bevölkerung betrug 6% und jener der Russen 74%[815].

Durch den Bau der Vladikavkazer Eisenbahnlinie, an deren Knotenpunkt die Stadt gelegen war und die sie nun u.a. mit den Hafenstädten am Schwarzen Meer verband, entwickelte sich Armavir ab den 1870er Jahren zum wirtschaftlichen Zentrum der Region und zu einem der größten Produktions- und Umschlagsorte für Getreide und Sonnenblumen, einem Zentrum der Vieh- (vor allem Pferde-)zucht, des Handels (in erster Linie Vieh, Weizen und Sonnenblumenöl) und der

[808] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 36f.
[809] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 42.
[810] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 43f.
[811] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 50f.
[812] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 53.
[813] Neben Russen, Armeniern und Čerkesogai wohnten in der Stadt Tscherkessen, Griechen, Deutsche, Polen und Georgier. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 53.
[814] *Arakeljan*, Čerkesogai, 120.
[815] *Arakeljan*, Čerkesogai, 120.

Industrie (insbesondere Ölmühlen) im Nordkaukasus[816]. Zur Entwicklung des Handels in Armavir trug neben der äußerst günstigen Verkehrsanbindung der Umstand bei, dass die Bewohner der Stadt von den zur Mitte des 19. Jahrhunderts per Ukas verordneten Beschränkungen der wirtschaftlichen Privilegien der Armenier im Russländischen Reich zumindest teilweise ausgenommen waren und die Armavirer Kaufleute sogar neue Privilegien erhielten[817]. Nach dem etwa zur selben Zeit erfolgenden Bedeutungsverlust der Kaspi-Wolga-Handelsroute wurde der Landweg über den Nordkaukasus wichtiger – die Armavirer Kaufleute entfalteten daraufhin rege Handelstätigkeit im Kaukasusvorland und darüber hinaus.

Nach der Übersiedlung der Čerkesogai aus ihrer tscherkessischen Umgebung nach Armavir änderten sich ihre Bräuche und Lebensweise, gegen die sich sowohl die Geistlichkeit, als auch die Organe der inneren Selbstverwaltung Armavirs richteten[818]. Der Zuzug von Armeniern aus anderen Städten führte zur Herstellung einer geistigen und politischen Verbindung zwischen den Čerkesogai und Armenien sowie armenischen Siedlungen im Russländischen Reich. So wurden z.B. die Kinder der Čerkesogai in die armenischen Schulen in Tiflis und Edschmiazin geschickt, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte zu den armenischen Gemeinden in Neu Nachičevan, Kizljar und Mozdok entstanden[819]. Eine wichtige Rolle in der Annäherung der Čerkesogai an Armenien spielte die Kirche; die Geistlichen setzten sich für die Verbreitung der armenischen Sprache, des Schulwesens und der armenischen Kultur unter den Čerkesogai ein. Doch kam es trotz dieser Bemühungen zu keiner wirklichen Armenisierung der Čerkesogai. Grund hierfür war vor allem der Umstand, dass die zugezogene armenische Bevölkerung Armavirs sich in rechtlicher Hinsicht stark von den Čerkesogai unterschied. Den aus dem Osmanischen oder Persischen Reich immigrierten Armeniern - die zumeist als Pächter von Grundstücken, die der Armavirer Gemeinde gehörten, lebten - wurde der Erwerb der russländischen Staatsbürgerschaft verwehrt, wodurch sie von der Teilnahme am politisch-gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen blieben[820]. Die Čerkesogai hingegen waren rechtlich dem Kosakenstand gleichgestellt; ihre Gemeinde besaß Land und war von Steuern befreit – Privilegien, die die anderen ethnischen Gruppen Armavirs nicht genossen. Um ihren vorteilhaften sozialen Status zu schützen neigten die Čerkesogai deshalb dazu, sich von den Armeniern abzugrenzen[821]. Allerdings führten die engen Kontakte der Čerkesogai zur russischen Mehrheitsbevölkerung Armavirs im Laufe der Zeit zu ihrer sprachlichen und kulturellen Russifizierung, wozu auch die Ausweitung der wirtschaftlichen Beziehungen zur Außenwelt beitrug[822]. Höhepunkt dieser Entwicklung bildete die Erhebung Armavirs zur Stadt und die damit einhergehende Integration seiner Bevölkerung in die rechtliche Städteordnung (1914). Dies

[816] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 52.
[817] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 98f.
[818] 1871 etwa verbot die Armavirer Gemeinde eine Reihe von Bräuchen nach dem Adat, wie die Zahlung von Brautgeld und die Brautentführung. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 55.
[819] *Arakeljan*, Čerkesogai, 122.
[820] Die ökonomische Lage dieser armenischen Zuwanderer verschlechterte sich, nachdem im Jahre 1898 ausländischen Staatsangehörigen die Pacht von Land verboten wurde. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 57.
[821] *Arakeljan*, Čerkesogai, 123.
[822] *Arakeljan*, Čerkesogai, 128.

bedeutete für die Čerkesogai den Verlust ihrer früheren Privilegien[823]. Als Folge davon erfuhr die ethnische Konsolidierung der Čerkesogai eine Schwächung und ihr ethnisches Selbstbewusstsein begann zu verschwimmen[824].

Nicht nur die Čerkesogai, auch andere ethnische Gruppen erfuhren ab den 1840er Jahren Unterstützung im Rahmen der staatlichen Kolonisierungspolitik des Kaukasus, was zu einer massenhaften Einwanderung in diese Region führte[825]. Obwohl nur ein Teil dieser Migrationsbewegung in direktem Zusammenhang mit genannter staatlicher Politik stand, profitierten von der Unterstützung seitens des Staatsapparats alle Gruppen von Neusiedlern. Auch im 19. Jahrhundert waren es, wie im Jahrhundert davor, nicht nur wirtschaftliche, sondern auch (außen-)politische Motive, die die Kolonisierungspolitik im Süden des Russländischen Reiches prägten. Der im späten 18. Jahrhundert mit der russischen Eroberung der nördlichen Schwarzmeerküste und der Krim einsetzende und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichende „demografische Krieg“[826] zwischen dem Russländischen und dem Osmanischen Imperium führte zu einer Art „Bevölkerungsaustausch“ zwischen diesen beiden Reichen, in welchem die Türkei die Auswanderung von Muslimen aus dem Russländischen Reich unterstützte, während letzteres wiederum Christen aus dem Osmanischen Reich, darunter Armenier, in den russischen Grenzgebieten ansiedeln ließ.

Die Tscherkessen zum Beispiel wurden nach dem Ende des Krimkriegs, besonders um das Jahr 1862, von ihren Wohnorten an der kaukasischen Schwarzmeerküste zwangsausgesiedelt und emigrierten in das Osmanische Reich. Die in den 1830er Jahren angelegte Schwarzmeerküstenlinie war zur Zeit des Krimkriegs, als den russländischen Befestigungsanlagen die völlige Abschnürung von der Meeresseite gedroht hatte, vom zaristischen Militär geräumt und die Festungen waren zerstört worden. Zeitgleich wurde die Verwaltung der Kolonisten in dieser Region von Anapa nach Ekaterinodar verlegt[827]. Durch diese Maßnahmen und vor allem aufgrund des tscherkessischen Exodus war die kaukasische Schwarzmeerküste nach dem Krimkrieg beinahe meschenleer. Zur neuerlichen Erschließung des Gebiets wurde direkt nach der Aussiedlung der Tscherkessen ein kosakisches Küstenbataillon angesiedelt und 1866 der so genannte Schwarzmeerbezirk organisiert; 1871 wurde für die Bedürfnisse der Neusiedler die Zivilverwaltung eingeführt[828]. Die Besiedelung des Gebietes durch armenische Einwanderer setzte um 1867 ein, als letztere am Fluss Šapsugo die gleichnamige Siedlung (später: Armjanskaja) gründeten[829]. Die Immigration von Armeniern in die Region wurde von der Regierung gefördert. An dieser staatlich unterstützten Besiedelung der Schwarzmeerküste nahmen neben Armeniern überhaupt eine Vielzahl von nichtrussischen und ausländischen Gruppen teil, unter ihnen

[823] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 132f.
[824] *Arakeljan*, Čerkesogai, 128.
[825] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 213.
[826] *Bobrovnikov* , Severnyj Kavkaz, 165.
[827] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 346.
[828] Erst 1896 wurde dieser zum Gouvernement erhoben. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 420.
[829] F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38 (St. Petersburg 1903) 653.

Griechen, Tschechen, Deutsche, Esten, Moldauer und Georgier[830]. Die Kolonisierung des Schwarzmeerbezirks gestaltete sich jedoch insgesamt als schwierig, was vor allem darin begründet lag, dass die Administration der Besiedelung sich als mangelhaft erwies. Insbesondere die natürlichen Gegebenheiten dieses Gebietes wurden von den Behörden unzureichend berücksichtigt. So wurden die meisten Siedlungen direkt an der Schwarzmeerküste gegründet, deren klimatische Bedingungen für intensive und investitionsstarke Bebauung, nicht jedoch für die Landwirtschaft bäuerlicher Neusiedler geeignet war. Solche Hindernisse sowie das Sumpffieber führten zum Aussterben ganzer Kolonistenfamilien und zur Auswanderung[831]. Insbesondere in den Kreisen Tuapse und Soči, die später als der Kreis Novorossijsk besiedelt wurden, führte die Bevölkerung ein unstetes und halbsesshaftes Leben, Wohnorte wurden oft nach ein oder zwei Jahren wieder verlassen, da sich die landwirtschaftlichen Betriebe noch kaum entwickelt hatten und die Bevölkerung, unter der sich auch nicht wenige Berufskriminelle befanden, von Gelegenheitsarbeiten lebte[832]. Die Armenier erwiesen sich in dieser Situation als erfolgreichere Siedler als die zuvor eingewanderten russischen Soldaten und Kosaken, welche sich und ihre Landwirtschaft an die örtlichen gebirgigen Gegebenheiten kaum hatten anpassen können. Die Armenier hingegen waren an das Wirtschaften in gebirgiger Umwelt gewöhnt und waren – so Brockhaus und Efron (1903) – in der Lage, mithilfe geringer Mittel durch hartnäckige Arbeit langsam Betriebe aufzubauen[833]. Zu ihrem Erfolg dürfte aber auch beigetragen haben, dass sie, wie auch die griechischen Siedler, die ersten waren, welche die an die örtlichen Bedingungen angepassten Anbaumethoden der einheimischen „Gorcy“ imitierten und dadurch zu besseren Ergebnissen gelangten[834]. Die in den 1860er bis 1880er Jahren von einer Reihe von Schwierigkeiten und Rückschlägen gekennzeichnete und daher trotz einer Vielzahl von den Kolonisten gewährten Privilegien insgesamt eher schleppend verlaufende Kolonisierung des Schwarzmeerbezirks verstärkte sich schließlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts, sodass 1897 nur ca. ein Viertel der Einwohner des Gouvernements schon hier geboren worden war[835].

Zur Auswanderung von Armeniern aus der Türkei in den Nordkaukasus und andere russländische Gebiete führten Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts aber vor allem die antiarmenischen Pogrome und der Genozid im Osmanischen Reich. Die in den 1870er Jahren Flüchtenden ließen sich vorwiegend im Schwarzmeergebiet nieder, in der Zeit der Pogrome von 1894/95 zogen Armenier vor allem in das Majkoper Gebiet des Oblast’ Kuban’[836]. Zur Zeit des

[830] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 101.
[831] *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 653.
Auch die Russifizierungspolitik, im Rahmen derer russische Kolonistenfamilien in Bergdörfern der „Gorcy“ angesiedelt wurden, brachte nicht das von der Administration erwartete Ergebnis, sondern führte nur zu Konflikten, sodass die Verwaltung 1892 schließlich gezwungen war, diese Praxis aufzugeben. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 653.
[832] Vgl. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 652.
[833] Vgl. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 653.
[834] *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 656.
[835] *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 38, 652f.
[836] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 244f.

Genozids schließlich flüchteten 3.800 armenische Familien u.a. in die Städte Ekaterinodar, Armavir, Vladikavkaz, Mozdok und Svjatoj Krest[837].

Als Resultat all dieser Entwicklungen wie auch aufgrund einer hohen Reproduktionsrate der Armenier stieg ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Nordkaukasus zwischen 1858 und 1897 von 0,8% auf 1,1%[838], und bis zum Revolutionsjahr 1917 erhöhte sich dieser Wert auf ca. 1,2%[839]. Die Armenier hatten also in der Epoche zwischen dem 18. Jahrhundert und 1917, wenn auch nicht im selben Maße wie Russen und Ukrainer, so doch einen nicht unbedeutenden Anteil am enormen Bevölkerungswachstum im Nordkaukasus, der sich bis zum Ende dieser Epoche zur Kornkammer des Russländischen Reiches entwickelt hatte[840].

Nachdem im späten 18. Jahrhundert die nördliche Schwarzmeerküste als **Neurussland** ins Russländische Reich eingegliedert wurde, verfolgte die Regierung eine intensive Besiedelungspolitik dieses noch kaum erschlossenen Gebiets. So erfolgte ab der Schaffung des Gouvernements Neurussland im Jahre 1764 die massenhafte Ansiedlung militärischer und ziviler Bevölkerung. Die Siedler erhielten großzügige Zuteilungen von Land und mehrjährige Steuerbefreiung, Unternehmern, Händlern und Handwerkern gewährte man Subventionen, Bauern wurde persönliche Freiheit garantiert[841]. Die weitreichendsten Privilegien aber waren für jene vorgesehen, die Seidenbau und Weingärten betrieben oder Tabakfabriken errichteten[842].

Die Kolonisierung des riesigen Gebietes schritt – vor allem nach der Gebietserweiterung durch den Friedensvertrag von Kütschük-Kainardschi 1774 und die darauf folgende Schaffung des Gouvernement Azov - schnell voran, wozu auch der Zuzug von Ausländern, insbesondere Flüchtlingen aus dem Osmanischen Reich, beitrug[843]. Die Ansieldung des überwiegenden Großteils der Armenier, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Neurussland niederließen, beruhte hier aber - anders als im Wolgagebiet und im Nordkaukasus - auf einem einmaligen Akt der Regierung in Form eines Zarenerlasses[844].

Nach dem russländisch-osmanischen Friedensvertrag von Kütschük-Kainardschi, der dem Russländischen Reich die Gebiete zwischen Dnjepr und Bug sowie die Stadt Kerč mit der Festung Jenikale auf der Krim brachte[845], erlangte das Krimkhanat nominelle Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Der krimtatarische Khan Şahin Giray war 1776 und nach einer Revolte erneut

---

[837] *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija, 245.
[838] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 98.
[839] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 105.
[840] *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza, 107.
[841] Isabel de *Madariaga*, Russia in the Age of Catherine the Great (London 1981) 362f.
[842] *Bartlett*, Human Capital, 115.
[843] *Madariaga*, Russia, 363.
Aus dem Osmanischen Reich emigrierten Moldauer, Walachen, Bulgaren, Albaner, Griechen und Polen. E. I. *Družinina*, Severnoe Pričernomore. 1775-1800 (Moskau 1959) 67.
[844] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 89.
[845] Kerč und Jenikale wurden daraufhin von Angehörigen des Militärs, aber auch Kaufleuten und Arbeitern besiedelt. Diese stammten vornehmlich aus Kaffa und einer Reihe von Städten des Russländischen Reichs. Ihre ethnische Zusammensetzung war bunt; neben Russen handelte es sich um Griechen, Armenier, Georgier und Albaner. *Družinina,* Severnoe Pričernomore, 78.

1778 mithilfe der russländischen Truppen auf den Thron gelangt[846]. Die Christen des Krimkhanats (hauptsächlich waren dies Griechen und Armenier, daneben auch Georgier und Walachen) hatten sowohl im russisch-türkischen Krieg von 1768-1774 die russländische Armee[847] als auch in den darauffolgenden Unruhen die Truppen Katharinas II. und Şahin Giray gegen die Rebellen unterstützt und fürchteten deshalb Vergeltungsmaßnahmen der muslimischen Bevölkerung nach dem Abzug der russländischen Streitkräfte[848]. Die Lebensbedingungen der christlichen Bevölkerung, die für einen bedeutenden Teil der handwerklichen Produktion, des Handels und des Gartenbaus auf der Krim verantwortlich waren und damit wesentlich zu den Staatseinnahmen des Khanats beitrugen[849], waren jenen der Juden im westlichen Europa nicht unähnlich – sie genossen besonderen Schutz des Khans „als dessen verlässlichste Steuerzahler“[850]. Die Christen der Krim waren sowohl die wirtschaftlich entwickeltste Bevölkerungsgruppe als auch die wichtigsten Unterstützer des Projekts Şahin Girays zur Verwechstlichung des Krimkhanats[851]. In dieser Situation entstand in den russländischen militärischen und politischen Führungskreisen die Idee einer wirtschaftlichen Schwächung des Krimkhanates mit dem Ziel, dieses in weitgehende Abhängigkeit vom Russländischen Reich zu bringen und gleichzeitig das neurussische Territorium zu besiedeln und ökonomisch zu erschließen. Dieses doppelte Ziel hoffte man durch die Evakuierung der Christen aus der Krim und ihrer Ansiedlung in den südlichen Provinzen des Reichs zu erreichen[852]. Möglicherweise beabsichtigte Katharina II. zudem, durch die Entfernung der Christen von der Krim einen der Gründe der Unzufriedenheit der tatarischen Bevölkerung mit der Administration des Khans Şahin zu eliminieren, der von den Muslimen als Günstling der Christen angesehen wurde[853].

Der Plan der Übersiedlung der Griechen, Armenier und Georgier von der Krim nach Neurussland geht auf den russischen Feldherren Feldmarschall Graf P. Rumjancev zurück. 1778 wurde dieser Plan Grigorij Potemkin übermittelt und bereitwillig von der zaristischen Regierung aufgenommen. In einem Ukas schrieb Katharina II. an Potemkin:

> „[...] führen Wir die auf der Krim lebenden Griechen, Georgier und Armenier, die freiwillig zustimmen, unter unserer Obhut Zuflucht zu nehmen und wünschen, sich in den neurussischen und azovschen Gouvernements niederzulassen, [daher sollen] alle Unsere sich auf der Krim befindenden militärischen Führer deren Übersendung zu den neurussischen und azovschen Gouverneuren mit

[846] Im Abkommen von Ainalikawak vom März 1779 erklärten die Osmanen ihre Anerkennung der Unabhängigkeit der Krim unter Şahin Giray. Die Russen verpflichteten sich im Gegenzug zu Verbesserungen in der Prozedur der religiösen Amtseinsetzung der Krimkhane und anerkannten die Zuständigkeit der Türkei als spirituelle Autorität bei der Berufung der örtlichen Richter. Diese Vereinbarungen legten die Grundlage für den Abzug der russländischen Truppen aus der Krim. *Madariaga*, Russia, 380.

[847] Die Unterstützung der zaristischen Truppen im russisch-türkischen Krieg durch Krimarmenier lag einerseits in den durch die Armenier in das Russländische Reich gesetzten Hoffnungen zur Befreiung Armeniens vom „osmanischen Joch”, andererseits aber auch in der Aussicht auf wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten der armenischen Händler und Fabrikanten innerhalb des Russländischen Reichs begründet. *Agajan*, Rossija, 158.

[848] Alan W. *Fisher*, The Russian Annexation of the Crimea. 1772-1783 (Cambridge 1970) 100.

[849] M. G. *Nersisjan*, Iz istorii russko-armjanskich otnošenii (Eriwan 1956) 13.

[850] *Madariaga*, Russia, 380.

[851] *Madariaga*, Russia, 380.

[852] *Nersisjan*, Iz istorii, 14.

[853] *Fisher*, The Russian Annexation, 102.

aller Freundlichkeit und Unterstützung übernehmen,.... aber sich auch bemühen, [die Christen, T.E.] mit allen Mitteln zu überreden und dazu zu bewegen, freiwillig zu übersiedlen [...]“[854].

Die Durchführung der Übersiedlungsaktion wurde schließlich dem Befehlshaber der Kaukasischen Linie Aleksandr Suvorov übertragen, der sich im vorangegangenen Krieg gegen die Türkei siegreich hervorgetan hatte. Da ein guter Teil der christlichen Bevölkerung der Krim aber nicht bereit war, ihre Siedlungsorte zu verlassen, nahm Suvorov Kontakt zu den griechischen und armenischen geistlichen Gemeindeführern auf – so u.a. zu dem Archimandrit Markos (Markosjan), dem armenischen Geistlichen Jakov (Hakop) und dem sich gerade auf der Krim befindlichen Archimandrit und dem armenischen Bischof aus Jerusalem[855] - und verhandelte mit diesen über die Bedingungen der „Evakuierung“, wobei russischerseits auch Geldgeschenke an die Geistlichen flossen[856]. Im Juli 1778 schließlich erklärten sich die christlichen Gemeinden der Krim mit der Übersiedlung auf russländisches Gebiet einverstanden[857], forderten aber zugleich staatliche Hilfe für ihre Übersiedlung und den Transport ihres Eigentums, die Zuweisung geeigneten Landes im Gouvernement Azov, Steuerbefreiung auf zehn Jahre sowie Selbstständigkeit in administrativen und juristischen Angelegenheiten[858]. Suvorov unterstützte diese Forderungen gegenüber der örtlichen Kommandatur, gegenüber Potemkin und dem azovschen Gouverneur. An der Vorbereitung und Organisation der Übersiedlung der Armenier nach Neurussland beteiligten sich nicht nur kirchliche Oberhäupter, sondern auch einige Größen des politischen und geistigen Lebens der Armenier des Russländischen Reiches, wie Markos Serebrjakov (Arcatagorcjan) - der Vater des Admirals der Schwarzmeerflotte Lazar Serebrjakov - Ivan Lazarev und Erzbischof Iosif Argutinskij, die in dieser Sache Kontakt sowohl zum Hof Katharinas II. als auch zu Suvorov selbst aufnahmen[859]. Die Vorbereitungen der Übersiedlung fanden zunächst im Geheimen, das heißt ohne Wissen des Khans statt. Als die tatarische Führungsschicht aber doch von den russländischen Plänen erfuhr, ergriffen die Krimer Feudalherren energisch Mittel, den Abzug ihrer christlichen Untertanen, die ihnen nicht unbeträchtlichen materiellen Gewinn brachten, zu verhindern[860]. Eine der diversen Maßnahmen, die die Griechen und Armenier vom Abzug aus der

[854] Aus: *SPB*, Prisoedinenie Kryma k Rossii. Reskripty, pisma, reljacii i donesenija, sostavil N. Dubrovin, Bd. II. 1778 (1885) 318f. Zitiert nach: *Nersisjan*, Iz istorii, 15.
[855] *Nersisjan*, Iz istorii, 37, 42.
[856] *Fisher*, The Russian Annexation, 103.
[857] Wie breit diese Zustimmung innerhalb der christlichen Gemeinschaften tatsächlich war, bleibt jedoch schwer zu entscheiden. Eine zeitgenössische Quelle berichtet, dass vor allem die griechische und armenische Unterschicht sich nicht durch die Muslime bedroht fühlten und nicht unbedingt danach strebten, ihre Wohnorte zu verlassen. Eine bedeutende Zahl an christlichen Evakuierten dürfte also nicht ganz freiwiliig ihre Heimat verlassen haben. Die wahren Profiteure der Umsiedlung waren demnach die geistlichen Führer der griechischen und armenischen Gemeinden, die nach Abschluss der Aktion nochmals finanzielle Zuwendungen der russländischen Regierung erhielten. Siehe *Fisher*, The Russian Annexation, 103f.; *Madariaga*, Russia, 380.
[858] *Nersisjan*, Iz istorii, 17.
[859] M. G. *Nersisjan*, A. V. Suvorov i russko-armjanskie otnošenija v 1770-1780-ch godach (Eriwan 1981) 35f.
Argutinskij und Ivan Lazarev standen auch später mit Suvorov in Kontakt und versorgten diesen u.a. mit Informationen über Ereignisse in Persien und dem Südkaukasus. *Nersisjan*, A. V. Suvorov, 94.
[860] *Nersisjan*, Iz istorii, 21.
Fisher meint, der wahre Grund für den ausgesprochenen Widerstand des Khans, der sich plötzlich von Katharina II. im Stich gelassen sah, gegen die Übersiedlung der Christen sei der Umstand gewesen, dass letztere die einzige Gruppe seiner Untertanen darstellten, die ihn im vorangegangenen Bürgerkrieg auf der Krim unterstützt hatte und auf deren

Krim abhalten sollten, waren die bewaffneten Überfälle auf die Wohnsitze der Oberhäupter der griechischen und armenischen Gemeinde – des griechischen Metropoliten und des armenischen Archimandrit Markos[861]. Suvorov aber leistete dem Khan Widerstand und drohte mit der Hinzuziehung weiterer russischer Soldaten. Allerdings wird auch die von Suvorov vorgeschlagene Zahlung von 100.000 Rubeln als Entschädigung seiner Verluste durch den Abzug der Christen[862] und die Zusicherung, Russlands Aufnahme der Immigranten werde die freundschaftliche Beziehung zur Regierung des Khans und dessen Recht auf innere Selbstverwaltung nicht beeinträchtigen[863], für das Gelingen der Übersiedlung eine Rolle gespielt haben.

Von August bis Mitte September 1778 vollzog sich schließlich der massenhafte Auszug der Armenier, Griechen und Georgier aus der Krim. Die Übersiedler erhielten dabei, unter Vermittlung Suvorovs, der weiterhin für die Aktion zuständig war, staatliche und militärische Hilfe in Form von Verpflegung, Transportmitteln und Geld. Insgesamt verließen in dieser Zeit 18.407 Griechen, 12.598 Armenier, 219 Georgier und 162 Walachen das Krimkhanat[864], und damit mehr als drei Viertel der christlichen Bevölkerung[865]. Mehr als ein Jahr später übersiedelten nochmals einige Hundert Personen. Allerdings erwies sich die Unterstützung der Umsiedler seitens des Staates als unzureichend und sowohl während als auch in der ersten Zeit nach der Übersiedlung starben viele der Evakuierten an Hunger, Kälte und Epidemien. Außerdem mussten die armenischen Übersiedler bei ihrer Ankunft am ausverhandelten Zielort im Rajon Ekaterinoslav feststellen, dass das ihnen zugesprochene Territorium zum Teil bereits von anderen Siedlern besetzt worden war[866]. Verschlimmert wurde die Situation noch durch die Willkür der zaristischen Beamten. So berichtete etwa ein armenischer Umsiedler im Juli 1779 an Potemkin:

> „Der Gouverneurstellvertreter der azovschen Gouvernementkanzlei, Garsevanov, zwingt alle Siedler, am Fluss Ters zu siedeln und [...] ihre Höfe dort zu bauen, und als sie [die Siedler, T.E.] nicht einverstanden waren, wurden einige von ihnen in Ketten gefangen genommen und einige Tage zu Kanalarbeiten verwendet, darüber hinaus leiden alle wegen des Mangels an Wohnhäusern und wegen des täglichen Aufenthalts in der Steppe [...] große Not, aber auf Befehl des Gouverneurstellvertreters wurden sie aus den Wohnungen herausgeführt und befinden sich jetzt schon mehr als drei Monate unter freiem Himmel, sodass wegen dieser Änderung viele gestorben sind“[867].

---

Loyalität er sich verlassen konnte. Ohne die Christen sah sich Şahin in seinem Projekt der Verwestlichung des Khanats der opponierenden krimtatarischen Gesellschaft allein gegenübergestellt. *Fisher*, The Russian Annexation, 101f.

[861] *Nersisjan*, Iz istorii, 23.

[862] Davon erhielt der Khan 50.000 Rubel, die andere Hälfte der Zahlung wurde auf die Brüder des Khans, die Beys, Mirzas (Oberhäupter landbesitzender Familien) und Beamten aufgeteilt. Ja. E. *Vodarskij*, O. I. *Eliseeva*, V. M. *Kabuzan*, Naselenie Kryma v konce XVIII – konce XX vekov (čislennost', pazmeščenie, etničeskij sostav) (Moskau 2003) 87.

[863] *Fisher*, The Russian Annexation, 104.

[864] Aus: CGADA, f. Gosarchiv, razrjad XVI. d. 588, č. 12, l. 390. In: *Nersisjan*, Iz istorii, 27.
Davon stammten 5.511 Armenier aus Kaffa, 1.375 aus Bachčisaraj, 2.809 aus Karasubazar, 1.304 aus Kozlov, 259 aus Akmečet und 160 aus Staryj Krim. Die restlichen 1.180 Armenier waren Bauern aus verschiedenen Dörfern der Krim. *Nersisjan*, Iz istorii, 27.

[865] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 90.

[866] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 90.

[867] In: CGADA, f. Gosarchiv, razrjad XVI. d. 588, č. 12, l. 336, Zitiert nach: *Nersisjan*, Iz istorii, 28f.

Die armenischen Umsiedler wandten sich aufgrund solcher und ähnlicher Härten, denen sie in Neurussland seitens der örtlichen Machthaber ausgesetzt waren, auch mehrmals an Suvorov, der sich der Regierung gegenüber wiederholt für ihre Interssen einsetzte.

Erst ein Jahr nach der Übersiedlungsaktion, im November 1779, gestattete die Regierung den Armeniern den Weiterzug an den Unteren Don[868]. Dort, im Bezirk der Festung Dmitrij Rostovskij (wo später die Stadt Rostov am Don entstehen sollte) im Gebiet Taganrog, gründeten sie die Stadt Neu Nachičevan sowie fünf Dörfer in deren Umgebung[869]. Die Planung des Baus der Stadt oblag Erzbischof Argutinskij. Aus politischen ebenso wie wirtschaftlichen Motiven gewährte Katharina II. den armenischen (wie auch den griechischen) Umsiedlern eine Reihe von Privilegien: die Befreiung von staatlichen Steuern und von der Wehrpflicht auf zehn Jahre[870], Befreiung von der Rekrutenstellung und der Einquartierung von Soldaten, das Recht auf freien Handel inner- und außerhalb des Reichs, das Recht auf den Bau von Kirchen und auf die Gründung von Fabriken, freie Ausübung von Handwerk und Befreiung von der Leibeigenschaft. Außerdem wurde den Bewohnern Neu Nachičevans „ewige russländische Staatszugehörigkeit" verliehen[871]. Alle größeren Ausgaben der Gemeinde Neu Nachičevan wurden der Verordnung Katharinas zufolge von der Regierung gestellt[872]. Die Stadt erhielt einen eigenen Magistrat nach armenischem Recht, der der Jurisdiktion des Astrachan'er armenischen Gerichts unterstellt war, die Verkehrssprache war armenisch[873]; ab 1795 besaß Neu Nachičevan eine Stadtduma[874]. Die armenischen Bauern in den umliegenden Dörfern erhielten Grundstücke zugeteilt und waren berechtigt, zum Bau von Wohnhäusern die umliegenden Wälder kostenlos zu nutzen[875]. All diese Privilegien wurden später von Paul I. (1799) und Alexander I. (1802) bestätigt, in späterer Zeit aber sukzessive abgeschafft[876].

Schnell entwickelte sich Neu Nachičevan zu einem industriellen, händlerischen und im 19. Jahrhundert auch kulturellen armenischen Zentrum im Süden des Reichs; schon 1782 zählte die Stadt mehr als 300 steinerne Häuser, 180 steinerne Verkaufsbuden und neun Fabriken aus der Textil- und Lederindustrie, darunter auch der Seidenindustrie[877]. In der Umgebung der Stadt wurde Weinbau, Seidenbau und Viehzucht betrieben, handwerkliche Produkte wurden von hier bis ins Ausland gehandelt. Die Händlerschicht Neu Nachičevans entfaltete rege Tätigkeit im innerrussischen wie auch internationalen Handel, vorwiegend mit landwirtschaftlichen Produkten,

---

[868] Eine zahlenmäßig kleinere Gruppe, bestehend aus Armeniern katholischen Glaubens, hatte sich derweil in Ekaterinoslav angesiedelt.

[869] *Nersisjan*, Iz istorii, 35. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 352.
Aufrgund der Unbilden, welchen die Armenier im Zuge der Übersieldungsaktion ausgesetzt gewesen waren, hatte sich deren Zahl bei ihrem Eintreffen am Unteren Don auf ca. 9.000 Personen reduziert. Alla *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika. In: Sovetskaja Etnografija Nr. 3 (Moskau 1991) 44.

[870] Ter-Sarkisjanc gibt die Dauer der Befreiung der Armenier Neu Nachičevans von der Wehrpflicht mit 100 Jahren an. *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika, 44.

[871] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 91.

[872] *Agajan*, Rossija, 148.

[873] Der 1783/84 eingerichtete Magistrat befand sich administrativ innerhalb des Gouvernements Ekaterinoslav. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 285.

[874] *Agajan*, Rossija, 149; *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika, 44.

[875] *Agajan*, Rossija, 148.

[876] *Nersisjan*, Iz istorii, 36.

[877] *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 79.

persischen Seidenstoffen und anderen persischen Waren[878]. Ein russischer Reisender berichtete 1837, dass die Armenier Neu Nachičevans in wirtschaftlicher Verbindung mit den armenischen Gemeinden in Astrachan', Leipzig und Kleinasien standen und für fast den gesamten Handel auf dem Territorium des Donbeckens verantwortlich zeichneten[879]. Die Armenier Neu Nachičevans standen außerdem mit den Čerkesogai in den nordwestkaukasischen Bergen in händlerischem Austausch.

Kulturell stand die armenische Kolonie am Don in vielseitiger Verbindung mit anderen Siedlungen der armenischen Diaspora bis nach Indien und Konstantinopel. Nicht lange nach Gründung der Stadt eröffnete die erste Schule, 1789/90 das erste Internat sowie – im Kloster Surb Chač– die erste Druckerei im Süden des Russländischen Reiches[880]; weitere Bildungseinrichtungen folgten in den nächsten Jahren, darunter Theater, kulturelle Vereine, ein geistliches Seminar, ein Waisenhaus für kaukasische Armenier, ein Museum und städtische Parks[881]. Die Verbindungen Neu Nachičevans zur armenischen Diaspora in Ländern des Ostens und Westens brachte seinen Bewohnern nicht nur kulturelle, geistige und politische Impulse, sondern ebenso konkrete wirtschaftliche Vorteile, von denen nicht zuletzt auch der russländische Staat profitierte. 1793 schrieb der russische Gelehrte P. Pallas in seiner Beschreibung des Lebens der Völker in Neurussland über die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Armenier von Neu Nachičevan:

> „Der Verkauf all dieser Produkte [gemeint sind handwerkliche Erzeugnisse, T.E.] im benachbarten Kreis ist sehr hoch, weil es unter den Kosaken wenige Handwerker gibt".

und weiter:

> „Diese Kolonie der armenischen Nation verspricht viel für die Zukunft. Die Industrie der Armenier steht um einiges höher als die Industrie der Russen und Griechen... sie [die Armenier, T.E.] haben Fabriken, Handwerks- und Handelseinrichtungen, sodass jeder Mensch, der sein Land liebt, sich die Übersiedlung dieses Volkes, das in unserer Zeit so unter dem Joch der Tükei leiden muss, aus den Ebenen des Arax nach Russland wünschen muss. Diese Emigration könnte leicht verwirklicht werden, [wenn man] den Armeniern irgendwelche Privilegien gibt"[882].

Die Kolonie von Neu Nachičevan trug aber nicht nur zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei, sondern beteiligte sich auch militärisch an den diversen Kriegen des Russländischen Reichs im 18. und 19. Jahrhundert Im zweiten russisch-türkischen Krieg von 1787-1791 stellten die Einwohner der Stadt – auf Geheiß Grigorij Potemkins - einen Trupp aus 224 Personen zum Kampf gegen die Türken auf, und im russisch-persischen Krieg (1804-1813), im russisch-türkischen Krieg

[878] *Agajan*, Rossija, 149, 152.
[879] *Agajan*, Rossija, 152.
[880] Der Bau des Klosters am Rande der Stadt begann 1783. Zum Zeitpunkt der Einrichtung der Druckerei im Jahre 1789 war der Bau des Klosters noch nicht abgeschlossen. *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 352.
[881] *Agajan*, Rossija, 151; *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika, 44; Alla *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Tendencii etnokul'turnogo razvitija. In: Diaspory Nr. 1-2/2000 (2000) 98-119; hier: 99.
[882] Zitiert nach: *Agajan*, Rossija, 151.

von 1806-1812 und schließlich in der Zeit des Napoleonischen Feldzugs leisteten die Bewohner Neu Nachičevans finanzielle und materielle Hilfe zugunsten der russländischen Truppen[883].
1782 lebten in Neu Nachičevan 1.040 Einwohner, im gesamten Kreis Mariupol' wurden in diesem Jahr 1.790 armenische Kaufleute, Meščane und Zunftmitglieder gezählt, zwei Jahre später siedelten im Gouvernement Ekaterinoslav insgesamt 4.060 Armenier, geschlossen im Kreis Mariupol'[884]. Mit dem Wachstum und dem wirtschaftlichen Bedeutungszuwachs der Stadt Rostov am Don zogen in späteren Jahren eine Reihe von armenischen Industriellen und Kaufleuten dorthin. Allerdings berichtet Sidorov (1994), dass sich Rostov in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom bevölkerungsschwächeren Neu Nachičevan befunden habe, vor allem was den Klein- und Einzelhandel betraf[885]. Rückblickend schrieb ein Zeitzeuge Ende des 19. Jahrhunderts:

> „Der kleine Einzelhandel [in Rostov, T.E.] befand sich in einem bedauerlichen Zustand und [die Waren, T.E.] wurden mit so hohen Preisen verkauft, dass ungeachtet des hohen Lohneinkommens der Bewohner die Verbraucher immer noch belastet wurden. [...] in welcher ökonomischen Sklaverei sich Rostov gegenüber der benachbarten Stadt Nachičevan befand, [...] hier [in Rostov, T.E.] konnte man die nötigsten und alltäglichsten Dinge nicht finden. [...] entweder gab es sie überhaupt nicht oder in unbedeutender Menge und zum höchsten Preis"[886].

Die Einwohner Rostovs waren demnach gezwungen, ihre Einkäufe in Nachičevan zu tätigen. Dies änderte sich erst als die Nachičevaner Händler begannen, auch in Rostov selbst Verkaufsbuden und Geschäfte zu betreiben. Im Laufe der Zeit verschmolzen beide Städte miteinander und im Jahr 1928 schließlich wurde Neu Nachičevan in Rostov eingemeindet[887].
Die bäuerliche armenische Bevölkerung, die in den fünf um Neu Nachičevan gelegenen Dörfern lebte, wuchs zahlenmäßig zwischen der Gründung der Dörfer im Jahr 1779 und dem Jahr 1900 um mehr als das achtfache (auf 13.106)[888]. Parallel dazu vollzog sich im selben Zeitraum aber auch - und in der Stadt schneller als in den Dörfern - eine kulturelle Russifizierung der Nachkommen der von der Krim ausgewanderten Armenier. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten z.B. russische oder europäische Bauweise und Kleidung in den armenischen Gemeinschaften am Don Einzug gehalten[889].
Ein Jahrzehnt nach der Übersiedlung der Christen von der Krim erfolgte, zur Zeit des russisch-türkischen Krieges von 1787 bis 1791, eine zweite Umsiedlungsaktion von Armeniern, diesmal aus den osmanischen moldauischen und bessarabischen Gebieten an das linke Dnjestrufer, das durch

---

[883] *Agajan*, Rossija, 150.
In den russisch-türkischen Kriegen beteiligten sich überhaupt auf russländischer Seite einige armenische Offiziere. Unter Suvorov dienten Oberstleutnant (später Generalmajor) Chastatov sowie Maneev, der bei der Einnahme Izmails ums Leben kam, Mitglieder der Familie Lazarev und andere. *Nersisjan*, A. V. Suvorov, 85f.
[884] *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 79, 153ff.
[885] Vladimir *Sidorov*, Enciklopedija starogo Rostova i Nachičevani-na-Donu (Rostov am Don 1994) 131.
[886] Zitiert nach: *Sidorov*, Enciklopedija, 131.
[887] *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Tendencii, 100.
[888] *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika, 45.
[889] *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika, 448f.

den Friedensvertrag von Jassy vom Osmanischen Reich an Russland abgetreten worden war. Die politischen Hintergründe, die russländischen Motive und auch die Organisation dieser Unternehmung gestalteten sich nach demselben Schema wie die Evakuierungen des Jahres 1778. Der Regierung lag es daran, das soeben gewonnene Territorium zwischen Bug und Dnjestr zu besiedeln und wirtschaftlich zu erschließen. Aus territorialen und organisatorischen Gesichtspunkten am einfachsten schien dies durch eine Übersiedlung der Christen aus jenen Territorien zu erreichen zu sein, die in den von den russländischen Streitkräften besetzten Gebieten Bessarabiens und der Moldau am Fluss Pruth lebten. Mit ihnen nahm die russländische Seite, vertreten von Fürst Potemkin und den Generälen Zubov und Kutuzov, noch zu Kriegszeiten im Jahr 1790 Gespräche auf[890]. Auf armenischer Seite verhandelte der zu diesem Zweck herbeigerufene Erzbischof Argutinskij. Die Pläne der Vertreter beider Seiten gingen dabei jedoch weit über das Ziel einer wirtschaftlichen Erschließung Neurusslands hinaus. Die übersiedelnden Armenier schlugen vor, sich in Hinkunft für die Befreiung Armeniens und die dortige Errichtung eines Staates unter russländischem Protektorat zu verwenden[891].

Als Anreiz für ihre Übersiedlung an das linke Dnjestrufer wurden den bessarabischen Armeniern materielle Vorteile wie die günstigen Umweltbedingungen und die Verleihung von Privilegien ähnlich jenen, wie sie Neu Nachičevan genoss, in Aussicht gestellt[892]. So begann ab 1790/91 die Übersiedlung der Armenier auf russländisches Gebiet. Auch diesmal war Aleksandr Suvorov eine der führenden Figuren der Aktion. Auf Befehl Katharinas II. und Potemkins und unter Zusammenarbeit mit Iosif Argutinskij und dem von Potemkin zum Premiermajor ernannten Stepan Davtjan (Davidov), der einige Jahre zuvor Verhandlungen mit Katharina II. geführt hatte[893], organisierte Suvorov die Umsiedlung von mehr als 4.000 Armeniern, hauptsächlich aus den Städten Izmail, Akkerman und Bendery[894].

Für die Übersiedler bedeutete dies neben der Aussicht auf Privilegien durch die russländische Regierung aber auch das Zurücklassen ihrer Besitztümer, wie der Gouverneur von Ekaterinoslav in einem Bericht an den Geheimrat im Jahr 1792 festhielt:

> „Die aus Akkerman herausgeführten Armenier äußerten in einer an mich gerichteten Bittschrift, dass sie ihre Häuser, Wein- und Obstgärten, die ihren Besitz darstellen, zurückgelassen haben und auf russisches Gebiet übersiedelt sind in dem Vertrauen auf die Menschenliebe Ihrer Majestät. Und wenn die Heilige Macht willens ist, ihren Verlust zu entgelten [...], dann [werden] sie über ihre zurückgelassenen Häuser schweigen und sich die Ehre geben, zufrieden zu sein, falls [sie] für ihre Gärten von Ihrer Majestät die allergnädigste Belohnung erhalten“[895].

[890] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 91.
[891] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 92.
[892] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 92.
[893] *Agajan*, Rossija, 162f.
[894] *Nersisjan*, A. V. Suvorov, 37f.
[895] Pisma Ekaterinoslavskago gubernatora Vasilija Vasil’eviča Kochovskago. In: Zapiski, Bd. XII (1881) 346; zitiert nach: *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 10.

1792 wurde für diese armenischen Umsiedler die Stadt Grigoriopol' gegründet, benannt zu Ehren des kurz zuvor verstorbenen politischen Verantwortlichen des Übersiedlungsplans, Grigorij Potemkin[896]. In ihrem Ukas vom Februar 1792 gestattete Katharina den Armeniern Grigoriopol's freie Tätigkeit im Handwerk, die Eröffnung von Fabriken und weitere Privilegien, damit, wie es hieß,

> „nicht nur alle in Unser Gebiet Übersiedelten betroffen sind, sondern auch ihre Landsleute, die sich im Ausland befinden, deren Wohlstand sehen und sich ihnen anschließen"[897].

Tatsächlich verstärkten sich die Reihen der Grigoriopol'er Armenier in der Folge um weitere armenische Zuwanderer aus dem Osmanischen Reich. Unter den Ankömmlingen befanden sich u.a. Unternehmer wie der Kaufmann und Industrielle Ivan Satov, der mit 15 Handwerkerfamilien nach Grigoriopol' immigrierte und hier Baumwoll- und Lederfabriken gründete[898]. Die sozioökonomische Lage Grigoriopol's in den ersten Jahren seines Bestehens beschreibt eine zeitgenössische Quelle:

> „In der Stadt betreiben 27 Familien Großhandel [...]. Im Einzelhandel und in Verkaufsbuden sind 54 Familien tätig [...]. [Es gibt] 118 Familien in den Zünften [...] und 403 Arbeiterfamilien"[899].

Der Bau Grigoriopol's erfolgte nach einem von Katharina II. im Juni 1792 persönlich bestätigten Generalplan. Im Stadtzentrum wurden demnach eine Bischofsresidenz, die Hauptkirche, Geschäfte, ein geistliches Seminar und Magistrate erbaut[900]. Gouverneur Kochovskij wurde die Verantwortung für die Organisation der Baumaßnahmen übertragen. In den ersten Jahren operierte die zu diesem Zweck gegründete „Bauexpedition", eine staatliche Einrichtung, deren Aufgaben später vom städtischen Magistrat übernommen wurden[901]. Grigoriopol' erhielt innere Selbstverwaltung, seine Einwohner wurden auf zehn Jahre steuerbefreit und die Stadt erhielt (per Ukas von 1794) finanzielle Mittel des Staates zur Errichtung öffentlicher Gebäude. Bis zum frühen 19. Jahrhundert entstanden in Grigoriopol' eine Reihe kommunaler Einrichtungen, wie Bäckereien, eine Mühle, eine Banja und ab 1817 eine steinerne Kirche (zwei hölzerne Kirchen und ein bischöfliches Haus hatte es bereits zuvor gegeben)[902]. Ab dem frühen 19. Jahrhundert spielte Grigoriopol' auch eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen Leben Neurusslands, unter anderem wurden von hier Waren, vor allem Produkte der Viehzucht wie Fett, über Odessa ins Ausland

---

[896] *Agajan*, Rossija, 164.
[897] Zitiert nach: *Agajan*, Rossija, 164.
[898] *Agajan*, Rossija, 164.
Schon Ende des 18. Jahrhundert hatte es in der Stadt 150 Verkaufsbuden gegeben. *Toramanjan*, Iz istorii, 47.
[899] Opisanie Atlasa Novorossijskoj gubernii 1799 g. In: *CGVIA*, f. VUA, d. 18336. Zitiert nach: *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 250.
[900] *Toramanjan*, Iz istorii, 45.
[901] *Toramanjan*, Iz istorii, 47.
[902] Zwar hatte der Archimandrit und spätere Erzbischof des Nachičevaner-Bessarabischen Bistums, Grigorij Zakar'jan, schon 1798 aus der Staatskasse eine hohe Geldsumme zum Bau einer Kirche in Grigoriopol' erhalten, doch blieb deren Bau unvollendet. *Toramanjan*, Iz istorii, 47.

exportiert[903]. Besonders eng aber waren die Verbindungen der Händler Grigoriopol's mit dem Osmanischen Reich; über den Dnjestr führten sie von dort türkische Stoffe, Wein und Lebensmittel ein[904]. Obwohl die Armenier wie weiter oben zitiert schon in Bessarabien und Moldau u.a. im Weinbau tätig gewesen waren, erachtete die Regierung den Handel als die geeignetste Beschäftigung der Umsiedler. So riet der Ekaterinoslaver Gouverneur Kochovskij armenischen Ehrenbürgern, die den Wunsch äußerten, in den Offiziersrang aufgenommen zu werden, mit der Begründung von ihrem Vorhaben ab, dass eine Erhebung auf adelige Ebene ihnen die Tätigkeit im Handel, „welcher ihre einzige und gewinnbringendste Übung ist"[905], verunmöglichen würde.

Die Besiedelung des 1792 an das Russländische Reich gekommenen Gebietes zwischen Bug und Dnjestr verlief vor allem dank des Zustroms christlicher Bevölkerung aus dem Osmanischen Reich (neben Armeniern waren dies Griechen und Moldauer) recht rasch. Der Bau der an der neuen Grenze gelegenen Festungen und Städte, darunter Grigoriopol', zog weitere Arbeitskräfte an. Grigoriopol' blieb Ende des 18. Jahrhunderts mit ca. 4.000 Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt des neuen Oblast' Očakov[906]. Danach aber sank die Zahl der armenischen Einwohner Grigoriopol's bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und stieg dann bis zum Jahr 1861 wieder auf über 2.000 an[907].

Eine weitere Stadt, die auf dem nach dem Frieden von Jassy gewonnen Territorium erbaut wurde und in der Folge zu einem der größten wirtschaftlichen Zentren des südlichen Russländischen Reichs wurde, ist das 1794 gegründete Odessa. Die in die neu erbaute Stadt strömenden Ausländer, ein Gutteil von ihnen stammte aus dem Osmanischen Reich, erhielten großzügige Privilegien, die sich vor allem in einer für die damalige Epoche bemerkenswert liberalen Wirtschaftspolitik niederschlugen[908]. Die hohe Zahl von osmanischen Auswanderern, die sich im Russländischen Reich niederließen, führte jedoch bald zu Spannungen zwischen den beiden Reichen, weshalb Alexander I. 1801 verordnete, dass Immigranten aus dem Osmanischen Reich, die über die Donaugrenze nach Russland kämen, nicht mehr aufgenommen würden. Einwanderer aber, die per Schiff direkt in Odessa ankamen, erhielten die russländische Staatsbürgerschaft, staatliche Unterstützung und Land zur Begründung von landwirtschaftlichen Betrieben[909]. Seit Anbeginn der Siedlung Odessa entwickelte sich diese zu einer bedeutenden Exporthafenstadt, von wo aus in erster Linie landwirtschaftliche Produkte aus dem Süden des Reichs nach Europa geliefert wurden. Das wirtschaftliche Schwergewicht Odessas prägte auch das neurussische Hinterland, das zum Zulieferer vor allem von Getreide für den Export wurde[910]. Die größten Handelsfirmen Odessas befanden sich in ausländischen, meist englischen und holländischen, Händen, woran auch die prohibitive Politik zwischen 1807 und 1845, die Ausländern den direkten

[903] *Agajan*, Rossija, 165; *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 250.
[904] *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 250.
[905] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 12.
[906] *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 199, 201.
[907] *Toramanjan*, Iz istorii, 48.
[908] Patricia *Herlihy*, Odessa: A History (Cambridge 1991) 16f.
[909] *Herlihy*, Odessa, 28.
[910] *Herlihy*, Odessa, 72.

Handel mit neurussischen Produzenten verbot, nichts ändern konnte[911]. Tatsächlich brachten die ausländischen Handelsagenten Odessa und dem Staat mehr Gewinn als Schaden – ihre ausgedehnten Wirtschaftskontakte und ihre Sprachkenntnisse stärkten die Handelsbeziehungen des Reichs mit einer Reihe von Ländern[912]. Einige der nichtrussischen Händler Odessas stellte die armenische Gemeinde, obwohl diese sowohl zahlenmäßig als auch in ihrer Bedeutung hinter den Griechen zurückstand. Zudem sollen sich auffallend viele Armenier katholischen Glaubens in Odessa nicht dem Handel, sondern dem Friseurgewerbe gewidmet haben[913]. Die ausgesprochen multikulturelle Großstadt am Schwarzen Meer (im Jahr der Volkszählung war nur die Hälfte der Bevölkerung russisch) mit einer überaus starken jüdischen Gemeinde von etwa einem Drittel aller Einwohner[914] war jedoch kaum industrialisiert. Es dominierten im Wirtschaftsleben der Stadt auch Ende des 19. Jahrhunderts der Handel und das (Klein-)Handwerk[915]. Andererseits erforderten die administrativen, erzieherischen, händlerischen und kulturellen Posten in der Stadt gebildete Personen, die diese bekleiden konnten, wodurch Odessa auch auf diese Gruppe von Migranten anziehend wirkte, nicht zuletzt auf Intellektuelle und Dissidenten, die Karrieren im Handel und in den freien Berufen anstrebten[916]. Die Russischsprachigen Odessas waren Ende des 19. Jahrhunderts am stärksten in den unteren Bevölkerungsschichten (Dienerschaft, Soldaten, Fuhrleute, Textil- und Holzindustrie), andererseits in den obersten Rängen (Verwaltung, Rentiers) vertreten. Schwache Präsenz hatten die Russen jedoch in der Mittelschicht, so unter den Händlern und Kleinunternehmern[917], welche überwiegend jüdisch waren.

Trotz ihrer großen räumlichen Entfernung voneinander zeichnet sich die Geschichte der Gründung und Entwicklung der armenischen Kolonien Neu Nachičevan und Grigoriopol' durch gemeinsame Merkmale aus. Anders als die armenischen Gemeinden im Nordkaukasus und im Unteren Wolgagebiet (wie Kizljar und Astrachan'), die im Laufe von Jahrzehnten ihre wichtige ökonomische Rolle unter Beweis stellten und in einer Vielzahl von Apellen an die russländischen Machthaber die Notwendigkeit der Verleihung von Privilegien an sie bekundeten, verhandelten die armenischen Übersiedler Neurusslands (bzw. deren Gemeindeführer) von Beginn an mit den russländischen militärischen und zivilen Behörden über den Ort und die Bedingungen ihrer Siedlungen[918]. Aus diesem Grund waren Grigoriopol' und Neu Nachičevan bereits von ihrer Gründung an armenische Kolonien im rechtlichen Sinne. Grund hierfür war das Zusammenfallen armenischer und russländischer Interessen. Anders als andere (russische wie ausländische) Siedler in Neurussland waren die armenischen Umsiedler überwiegend Städter, die den Wunsch äußerten, auch an ihren neuen Siedlungsorten Städte zu gründen[919]. Zu jener Zeit gab es in der Region noch kaum Städte

[911] *Herlihy*, Odessa, 88.
[912] *Herlihy*, Odessa, 89.
[913] *Herlihy*, Odessa, 124.
[914] *Herlihy*, Odessa, 242.
[915] *Herlihy*, Odessa, 248.
[916] Patricia *Herlihy*, The Ethnic Composition of the City of Odessa in the Nineteenth Century. In: Harvard Ukrainian Studies. Volume 1/Number 1 (Cambridge 1977) 53-78; hier: 56, 58.
[917] *Herlihy*, The Ethnic Composition, 62.
[918] Vgl. *Chačaturjan*, Stanovlenie, 89.
[919] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 90.

im Sinne wirtschaftlicher Zentren, sondern in erster Linie militärische Festungen. Zum zweiten besaß die Umsiedlung der Armenier nach Neurussland große strategische und politische Bedeutung gegenüber dem Osmanischen Reich. Die Lage in Neurussland nach dem Frieden von Kütschük-Kainardschi 1774 erforderte aus russländischer Sicht ein schnelleres und entschlosseneres Vorgehen als im Nordkaukasus[920]. Das unmittelbare politische Ziel war zunächst die militärische Konsolidierung und darauf folgend die zivile Besiedelung Neurusslands. Der Zuzug von Ausländern galt auch jetzt, wie schon in früherer Zeit, als ein Hauptmittel zur Erlangung dieses Ziels. Dass ein nicht geringer Teil dieser Ausländer Angehörige nichttürkischer Ethnien aus dem Osmanischen Reich waren, die meist ethnische oder kulturell-religiöse Animositäten gegen die Osmanen hegten, verband sich aus der Sicht der russländischen Regierung mit der Hoffnung, diese Siedler als treue Verteidiger der Grenze gegenüber einem osmanischen Wiedererstarken einsetzen zu können[921]. Die Maßnahmen zur Übersiedlung der Christen aus der Krim und aus Bessarabien kann außerdem als Fortsetzung der traditionellen russländischen Politik gesehen werden, Verbündete oder Kollaborateure innerhalb feindlichen Gebiets zu umwerben und für sich zu gewinnen[922]. Die außenpolitische Dimension der Übersiedlungsaktionen bestand letztlich in einem (strategischen und wirtschaftlichen) Angriff auf das Osmanische Reich.

Nicht alle Armenier aus Moldau bzw. **Bessarabien** waren Ende des 18. Jahrhunderts auf russisches Territorium nach Osten gezogen. Allerdings hatte sich aufgrund der Auswanderung die Zahl der armenischen Einwohner in den Städten der Region stark reduziert. Hatten vor 1792 etwa 4.000 Armenier in Bessarabien gelebt, so waren es 1809 nur mehr 1.605. Nach dem Übergang Bessarabiens in russländische Herrschaft im Jahr 1812 stieg die Zahl der armenischen Einwohner zwar wieder an, erreichte aber nicht mehr das Niveau aus der Zeit vor der Übersiedlung[923].
Deutlich wirkte sich dieser Bevölkerungsrückgang u.a. in der Stadt Akkerman aus. Dort hatte es vor der Übersiedlung drei armenische Kirchengemeinden gegeben, im Jahr 1830 bestand davon noch eine[924]. Im frühen 20. Jahrhundert lebten in Akkerman um die 100 armenische Familien (und damit um ein Drittel weniger als vor 1792), deren Mehrheit Handel und Handwerk betrieb, insbesondere das Friseurgewerbe, das überhaupt eine der verbreitetsten Tätigkeiten der Armenier im Süden und Südwesten des Reiches darstellte[925]. Ähnlich verlief die Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Izmail, die im Zuge des russisch-türkischen Kriegs 1790 von Suvorov erobert worden war und wohin dann Iosif Argutinskij gereist war, um die örtliche armenische Bevölkerung zur

[920] *Bartlett*, Human Capital, 124.
[921] Vgl. *Herlihy*, Odessa, 16.
[922] Vgl. *Bartlett*, Human Capital, 131.
[923] Im Jahr 1902 lebten in Bessarabien 2.800 Armenier. *Toramanjan*, Iz istorii, 5.
Bessarabien, bis 1873 „Oblast'", konnte nach der russländischen Annexion weitgehende Autonomie bewahren. Das alte moldauische Recht blieb in Kraft und die obersten Regierungsorgane wurden von einheimischen Adeligen gebildet. Erst in den 1850er Jahren wurde die allgemeine Gouvernementordnung in Bessarabien eingeführt. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 401.
[924] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 13f.
[925] *Melikset-Bekov*, Armjanskaja drevnosti, 14.

Übersiedlung nach Grigoriopol' zu bewegen. Bis zu dieser Übersiedlung hatten in Izmail mehr als eineinhalbtausend Armenier gelebt, 1808 waren es ganze 92[926].

Anders lag die Situation in Bel'cy (Bălți). Etwa zur selben Zeit als Tausende Armenier die moldauischen Gebiete Richtung Russländisches Reich verließen, lud der Bojar Panajut 300 armenische Kaufleute römisch-katholischen Glaubens aus Galizien ein, die die von ihm gegründete Stadt Bel'cy besiedeln sollten. Eine der Bedingungen, welche die Armenier an ihre Übersiedlung nach Moldau knüpften, war der Bau einer Kirche, die jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in eine orthodoxe Kirche umgewandelt wurde. Hintergrund dafür war das Verbot der österreichischen Regierung der Ausreise der Armenier. Trotzdem dürften zumindest einige Armenier tatsächlich nach Bel'cy gezogen sein, deren Zahl aber im ganzen 19. Jahrhundert nur zwischen 50 und 60 Personen betrug[927].

In der Hauptstadt des russländischen Bessarabien, Kišinev, sind Armenier ab dem Jahr 1742 schriftlich belegt[928]. Ihre Zahl erhöhte sich nach dem Übergang Moldaus in russländische Herrschaft, wozu u.a. der Zuzug von Kaufleuten aus Grigoriopol' beitrug[929]. Ein Gutteil der armenischen Bewohner der Stadt betrieb Handel und spielte dabei eine nicht unwichtige Rolle in der Ausweitung der ökonomischen Beziehungen Kišinevs. Ein englischer Reisender schrieb im Jahr 1817, die Zahl der Armenier in Kišinev sei so hoch, dass sie eine ganze Straße bevölkerten. Im Generalplan der Stadt, der Mitte des Jahrhunderts ausgearbeitet wurde, war eine armenische Straße und eine armenische Kirche ausgewiesen[930]. Obwohl sich unter den Armeniern Kišinevs auch viele Katholiken befanden, residierte von 1812 bis 1856 und dann wieder ab 1879 der armenisch-gregorianische Erzbischof des Nachičevaner-Bessarabischen Bistums in dieser Stadt[931]. Für den Bau der bischöflichen und kirchlichen Gebäude wurde der armenischen Gemeinde ein Grundstück sowie finanzielle Unterstützung aus öffentlicher Hand zur Verfügung gestellt.

Ebenfalls einen im 19. Jahrhundert erfolgenden Zuwachs an armenischen Bewohnern verzeichnete Gančešty (Hînceşti). Grund für diesen Zuwachs wie für die Tatsache, dass die Stadt im frühen 19. Jahrhundert zu einem wichtigen Zentrum im Süden des Russländischen Reichs wurde, war die Tätigkeit des armenischen Diplomaten und Großgrundbesitzers Manuk-bej (Mirzojanc), der aufgrund von Verfolgung durch die Türken aus Bulgarien nach Gančešty übersiedelte[932]. Aus Dankbarkeit für seine Aufnahme in Bessarabien versprach Manuk-bej 1814 Alexander I., sich für die Entwicklung dieser Region einzusetzen und die Organisation des Baus einer neuen Stadt – Alexandropol – zu übernehmen. Zu diesem Zweck erwarb Manuk-bej Grundstücke, auf denen sich die Neusiedler niederlassen sollten. Er plante den Bau dreier

[926] Danach stieg die armenische Bevölkerungszahl auf bis zu 300, sank aber nach der Jahrhundertmitte wieder ab. *Toramanjan*, Iz istorii, 57.
[927] *Toramanjan*, Iz istorii, 32.
[928] *Toramanjan*, Iz istorii, 65.
[929] Bis zur Mitte des 19. Jahrhundert zählte man einige Hundert Armenier in Kišinev, in den 1850er Jahren waren es etwas über 1.000, danach sank ihre Zahl bis zur Jahrhundertwende wieder. *Toramanjan*, Iz istorii, 68.
[930] *Toramanjan*, Iz istorii, 65.
[931] *Toramanjan*, Iz istorii, 4.
[932] *Toramanjan*, Iz istorii, 37.

Kirchen, einer katholischen, einer orthodoxen und einer armenisch-gregorianischen, die Errichtung von zwei Schulen, davon einer armenischen, und eines Rathauses[933]. Die Übersiedler sollten Privilegien erhalten, darunter den kostenlosen Erhalt von Grundstücken und den kostenlosen Schulbesuch für die Dauer von fünf Jahren, den Manuk-bej selbst finanzieren wollte. Die Verwirklichung seiner ambitionierten Pläne konnte Manuk-bej jedoch nicht erreichen - er starb 1817. Bis zu diesem Zeitpunkt aber waren bereits viele Übersiedler in die Umgebung Gančeštys gezogen und gründeten hier etliche Dörfer. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten in Gančešty, wo es seit 1818 eine armenische Kirche gab, mehr als 200 Armenier[934].
Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die armenische Bevölkerung Bessarabiens im Handel und in der Landwirtschaft tätig; Armenier traten hier aber ebenso als Gutsbesitzer, Staatsbeamte, Ärzte und Anwälte auf[935].

Als im Jahr 1783 die **Krim** in russländischen Besitz überging, sah sich die Regierung dort vor eine in gewissem Maße paradoxe Situation gestellt: Die Konsequenzen der von ihr mitherbeigeführten ökonomischen Schwächung der Region durch die Evakuierung der wirtschaftlich aktiven christlichen Bevölkerung hatten nun die Russen selbst zu tragen, die offensichtlich fünf Jahre zuvor selber nicht mit einer so baldigen Annexion der Halbinsel gerechnet hatten[936]. Nun galt es also, die Krim, die zudem in den 1770er Jahren einen nicht geringen Teil ihrer tatarischen Bevölkerung durch Krieg, Bürgerkrieg, Epidemien und Auswanderung in das Osmanische Reich verloren hatte[937], durch „intensive und systematische Siedlungsaktivität“[938] neu zu bevölkern und ihre Wirtschaft wiederaufzubauen. Potemkin schrieb dazu im August 1785 an Katharina II.:

> „I am using all my powers to bring this land into the most flourishing condition. From various places I have summoned colonists knowledgeable in all spheres of economy, to serve as examples to the native inhabitants”[939].

Als Folge der sozialen Entwicklungen im Verlaufe dieser Politik kam es ab dem späten 18. Jahrhundert zu einem grundlegenden Wandel der ethnodemografischen Zusammensetzung der Krim. Fast schon ironischerweise spielten in diesen Bestrebungen wiederum Armenier mit eine Rolle. Doch obwohl viele der wenige Jahre zuvor evakuierten Armenier und Griechen aufgrund der im Vergleich zu ihrer früheren Lage schlechteren Lebensbedingungen an ihren neurussischen Siedlungsorten nach der Annexion der Krim dorthin zurückkehren wollten, verbot ihnen dies die Regierung zunächst. Nur wenigen Übersiedelten gelang deshalb die Rückkehr in ihre frühere Heimat, wo es in den noch verbliebenen örtlichen armenischen Gemeinden durch den Abzug eines

[933] *Toramanjan*, Iz istorii, 37.
[934] *Toramanjan*, Iz istorii, 37.
[935] *Toramanjan*, Iz istorii, 4f.
[936] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 92.
[937] *Družinina*, Severnoe Pričernomore, 104.
[938] *Bartlett*, Human Capital, 125.
[939] In: N. *Dubrovin* (Hg.), Sbornik voenno-istoričeskich materialov. Bumagi Potemkina (SPb 1893) 119f; zitiert nach: *Bartlett*, Human Capital, 125.

Großteils der krimarmenischen Bevölkerung 1778 zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang gekommen war[940]. Ab den 1780er Jahren erfolgte – im Rahmen der Potemkinschen Peuplierungspolitik - die Einwanderung verschiedener Siedlergruppen aus dem Russländischen Reich auf die Krim, die gleichzeitig von vielen Tataren Richtung Türkei verlassen wurde, was selbst durch diverse Zugeständnisse an die Tataren (wie das Recht auf freie Religionsausübung, die Aufrechterhaltung der tatarischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit mit Ausnahme des Finanzhaushalts und des Steuerwesens, die Verleihung russischer Ränge an tatarische Adelige und deren Gleichstellung mit russischen Adeligen, die Gleichstellung der tatarischen mit den russischen Bauern) kaum verhindert werden konnte. In den 1790er Jahren verstärkte sich der Auszug der Tataren trotz von der Regierung gewährten Erleichterungen für die tatarischen Bauern sogar noch[941]. Als Resultat des tatarischen Exodus und der Konfiszierung der Ländereien des Khan konnte eine enorme Fläche von Grundstücken an neue Siedler vergeben werden. Diese rekrutierten sich in erster Linie aus russischen Staats- und Kronbauern, ehemaligen Soldaten und Altgläubigen[942]. Ab den 1790er Jahren verstärkte sich aber auch die armenische Einwanderung auf die Krim; im Jahr 1793 stellten die Armenier 0,6% der hiesigen Bevölkerung[943]. Eine der ersten armenischen (Re-)immigrationsbewegungen auf die Krim war die Rückkehr der etwa Tausend katholischen Armenier aus Ekaterinoslav nach Karasubazar im Jahre 1790, die schon drei Jahre zuvor von Potemkin bewilligt worden war. Diese katholischen Armenier behielten alle Privilegien, die ihnen 1779 in Neurussland verliehen worden waren und verfügten in der Folge über einen eigenen Magistrat mit innerer Selbstverwaltung[944].

Das Manifest der Regierung aus dem Jahr 1798 deklarierte alle Häfen der Krim für die Dauer von 30 Jahren zu Freihäfen[945] und erlaubte allen Ausländern unabhängig von ihrer Nationalität und Standeszugehörigkeit offiziell die Niederlassung auf der Krim mit Ausnahme des Kriegshafens Sevastopol' und gewährte ihnen die Befreiung vom Kriegsdienst. Nach Herausgabe des Manifests erfolgte die Einwanderung von Armeniern aus russländischen Gebieten (u.a. kehrten auch etliche Armenier aus Neu Nachičevan in ihre alte Heimat zurück) sowie aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Polen und insbesondere dem Osmanischen Reich[946]. Erzbischof Argutinskij setzte sich dafür ein, dass es Armeniern wieder gestattet wurde, sich in Feodosija[947] niederzulassen und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass dies Armeniern aus der Türkei die Möglichkeit gäbe, zu immigrieren und die russländische Staatsbürgerschaft anzunehmen[948]. Tatsächlich stammte

[940] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 87; *Agajan*, Rossija, 158.
[941] *Madariaga*, Russia, 364-366.
[942] *Madariaga*, Russia, 365.
[943] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 90.
In der Zeit direkt vor der Übersiedlung nach Neurussland hatte der Bevölkerungsanteil der Armenier auf der Krim ca. 3,1% betragen. *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 120.
[944] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 159.
[945] Allerdings wurde dieses Freihafensystem schon ein gutes Jahr später auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. *Bartlett*, Human Capital, 182.
[946] *Kogonašvili*, Kratkij slovar',143; *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 339.
[947] In Feodosija waren armenische Kaufleute aus Neu Dschulfa und anderen Orten im 17. und 18. Jahrhundert aktiv gewesen und hatten zum Teil dort auch ihre Hauptquartiere errichtet. *Maksoudian*, Armenian communities, 60.
[948] *Agajan*, Rossija, 159.

der Großteil der auf die Krim immigrierenden Armenier aus Westarmenien, woher sie vor Repressionen sowie vor der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage flohen. Viele dieser Armenier aus Anatolien ließen sich in Karasubazar nieder. Im Jahr 1800 baten mehrere armenische Familien aus Konstantinopel beim Leiter der Zollbehörde von Sevastopol' um Erlaubnis, auf die Krim übersiedeln zu dürfen. Nach der Fürsprache des Beamten, der den Nutzen, den diese Siedler im Handel, Manufakturwesen und Seidenbau erfahrenen Familien dem Russländischen Reich bringen würden, erkannte, gestattete die Regierung deren Ansiedlung in Feodosija[949]. Der Bürgermeister der Stadt richtete an die Regierung das Gesuch, man möge den aus der Tükei zureisenden Armeniern gestatten, ihren gesamten Besitz ohne Steuerzahlung einzuführen. Tatsächlich wurden die Ankömmlinge für die Dauer von fünf Jahren von Steuern befreit und auch sonst in vielerlei Hinsicht bei ihrer Reise vom Osmanischen Reich auf die Krim von der russländischen Regierung unterstützt[950]. Eben in Feodosija konzentrierte sich zu jener Zeit wie auch später die armenische Bevölkerung[951], an zweiter Stelle rangierte Simferopol'. Beide Städte hatten schon vor der russländischen Annexion bestanden, aber stark unter den vorangegangenen Kriegen gelitten. Wie an der nördlichen Schwarzmeerküste verfolgte die Regierung auch auf der Krim das Ziel der Urbanisierung der Region, worauf sich auf der Halbinsel die Bedingungen des Friedens und der Öffnung des Handels günstig auswirken mussten. Von Sevastopol' und Feodosija aus wurde der Handel mit dem Osmanischen Reich durchgeführt[952]. Aufgrund der zahlenstarken tatarischen Auswanderung in das Osmanische Reich und der zum Teil mangelnden Loyalität der tatarischen Adeligen der Russländischen Regierung gegenüber strebte letztere nach einer Verdünnung des tatarischen Elements innerhalb der lokalen Verwaltung und nach der Rekrutierung anderer ethnoreligiöser Gruppen, wie der Griechen, Juden und Armenier, in diese Organe[953].

Massenhaften Charakter gewann die allgemeine Besiedelung der Krim aus dem Inneren des Russländischen Reiches erst ab der Jahrhundertwende und insbesondere ab den 1820er Jahren. Bis 1816 erhöhte sich der Anteil der Armenier an der Bevölkerung der Halbinsel auf 1,3% (im Kreis Feodosija lag er jedoch mehr als drei mal so hoch)[954]. Unter den Siedlern, die zu jener Zeit auf die Krim zogen, befanden sich auch Ausländer, die durch die privilegierende staatliche Politik der ersten Jahren des 19. Jahrhunderts gefördert wurden. Im Jahr 1819 aber erging ein Ukas, der die weitere Immigration von Ausländern ins Russländische Reich verbot. Ab diesem Jahr erfolgte die ausländische Ansiedlung auf der Krim daher nur noch nach besonderer Genehmigung und in geringer Zahl[955]. Der Anteil der Tataren an der Krimer Bevölkerung verringerte sich insbesondere im Zuge des Krimkrieges (1853-1856). Die russländische Regierung ihrerseits verfolgte in jener Zeit den Plan der Aussiedlung der Krimtataren, um diese vom Schauplatz des Krieges zu

[949] *Agajan*, Rossija, 160.
[950] *Agajan*, Rossija, 160.
[951] Ende des 18. Jahrhundert lebten bereits ca. 700 Armenier in Feodosija. *Chačaturjan*, Stanovlenie, 93.
[952] *Madariaga*, Russia, 366.
[953] Vgl. *Madariaga*, Russia, 366.
[954] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 123.
[955] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 93.

entfernen, was allerdings nur teilweise durchgesetzt wurde[956]. Am Krimkrieg beteiligten sich im Übrigen armenische Industrielle insofern, als sie die Festung Sevastopol' mit Munition und Kriegstechnik versorgten[957].

Zu einer erneuten Auswanderungswelle der Tataren kam es im darauffolgenden Jahrzehnt. Im selben Zeitraum stieg der Einwohneranteil der Armenier in den Städten auf 6,7% (im Jahr 1864)[958]. In den 1890er Jahren flüchteten Armenier vor den Pogromen im Osmanischen Reich u.a. auch auf die Krim. Bis zur Volkszählung nahm zwar die absolute Zahl der armenischen Siedler auf der Krim zu, ihr Anteil an der Bevölkerung verringerte sich aber. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts emigrierten erneut große Gruppen von Tataren in die Türkei. Die Zahl der Armenier aber stieg in dieser Zeit auf 11.700 (im Jahr 1917)[959], wozu nicht unwesentlich die Ankunft von Flüchtlingen aus dem Osmanischen Reich zur Zeit des Genozids beigetragen haben wird.

Das Eingehen der Schwarzmeerküste und der Krim in den Bestand des Russländischen Reichs brachte eine Intensivierung der Bewirtschaftung und der Wirtschaftsbeziehungen in diese Region. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielten kapitalistische Produktionsweisen Einzug in die Landwirtschaft, die Krim begann außerdem, eine gewisse touristische Bedeutung zu erlangen[960]. Doch selbst in diesem modernen sozioökonomischen Umfeld zeigten die verschiedenen ethnischen Gruppen, die sich im Laufe der Jahrhunderte auf der Krim niedergelassen hatten, immer noch einige sozioökonomische Charakteristika, so in der Bevorzugung bestimmter beruflicher Tätigkeiten. Zu den Faktoren, die zur Bevorzugung bestimmter Tätigkeitsfelder durch bestimmte ethnische Gruppen führten, zählten – so die These Finogeevs (1997) – die naturräumlichen und klimatischen Bedingungen, die auf der Halbinsel regional sehr unterschiedlich ausfielen und die Lebensbedingungen der in der jeweiligen Region siedelnden Gruppen beeinflussten[961]. Nach ihrer Immigration auf die Krim verbanden sich demzufolge im Zuge der Anpassung an die neue Umgebung hergebrachte nationale Eigenheiten der Kultur und Lebensart der Armenier mit neuen Elementen. Die verschiedenen ethnischen Gruppen waren natürlich auch äußeren Einflüssen ausgesetzt, was im Laufe der Zeit zu einer gewissen Angleichung und Internationalisierung ihrer Kulturen führte. Je kompakter eine ethnokulturelle Gruppe zusammenlebte, desto länger gelang es ihr, ihre Eigenheiten zu bewahren[962]. Dabei genossen die armenischen Gemeinden auf der Krim innere Selbstverwaltung und Gerichtsbarkeit mit Magistraten und Rathäusern, wenn sie auch nach außen hin der Gouvernementsverwaltung unterstellt waren[963]. Die Siedlungsorte der Armenier verteilten sich auf die gesamte Halbinsel,

[956] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 101.
[957] *Ajvazjan*, Istorija Rossii, 339.
[958] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 107.
Auf der Krim insgesamt bildeten Armenier 2,9% der Bevölkerung, die überwiegende Mehrheit von ihnen lebte im Kreis Feodosija. *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 128.
[959] *Vodarskij et. al*, Naselenie Kryma, 130.
[960] *Finogeev*, Krymskie tatary, 36.
[961] B. L. *Finogeev*, Krymskie tatary, nemcy, greki, armjane, bolgary. Nacional'noe masterstvo i ego vlijanie na ekonomičeskoe razvitie Kryma (Simferopol' 1997) 31ff.
[962] *Finogeev*, Krymskie tatary, 56f.
[963] *Agajan*, Rossija, 161.

allerdings waren (in den Jahren 1913/14) fast 70% von ihnen in den Städten der Krim ansässig. Die Armenier bildeten daher keine sehr bedeutende landwirtschaftliche Gemeinschaft[964]. Trotzdem zählte die Landwirtschaft, neben dem Handel und dem Handwerk, zu den Tätigkeitsfeldern der Armenier auf der Krim. Hier waren der Garten-, Melonen-, Tabak-, Seiden- aber auch der Feldbau verbreitet. Wichtig war des Weiteren der Weinanbau und die Weinherstellung. Die Armenier der Siedlung Staryj Krim schließlich berieben sogar Viehzucht[965]. Der Seidenbau war es jedoch, der besondere Unterstützung seitens der Regierung erfuhr. Diese nutzend bemühten sich einige armenische Unternehmer um die Entwicklung und Ausbreitung des Seidenbaus; sie gründeten marktwirtschaftlich organisierte Farmen, führten fortschrittliche Methoden der Kultivierung des Bodens und moderne landwirtschaftliche Technik aus dem Ausland ein[966]. Im Bereich des Handels waren die Armenier der Krim sowohl im innerrussländischen als auch im internationalen Handel, vorwiegend mit dem Osmanischen und Persischen Reich, vertreten. Sie betätigten sich im direkten Handel wie dem Einzelhandel ebenso wie in der Handelsvermittlung[967]. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts überwogen im Importhandel der Krim jene Lebensmittel und Textilartikel, die auf der Halbinsel selbst nicht oder nur in ungenügender Menge hergestellt wurden. Exportiert wurden von hier Wolle, Leder, Mehl und Weizen sowie Fisch und andere Lebensmittel. Schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts konzentrierten armenische Händler einen bedeutenden Teil des in den Städten Feodosija, Kerč und Evpatorija durchgeführten Binnen- und Außenhandels in ihren Händen. Rege Handelsverbindungen unterhielten sie in den Nordkaukasus, vor allem nach Tscherkessien, wozu auch beitrug, dass ab 1821 von dort importierte Waren zollbefreit waren[968]. Dutzende armenische Händler und Industrielle waren in den städtischen Gilden und Kompanien vertreten, einige waren Großbankiers[969]. Mit dem Bau der Eisenbahn in den 1860er Jahren, der u.a. von krimarmenischen Industriellen durch Materialllieferungen unterstützt wurde, erhielt die Krim direkte Verbindung zu den inneren Gouvernements des Reichs, womit sich die Möglichkeiten des Handels deutlich erweiterten. Anfang des 20. Jahrhunderts waren fast 11% aller in den Gilden eingeschriebenen Kaufleute Armenier[970], doch waren diese ebenso im Handel außerhalb der Gilden beteiligt. Die Erzeugnisse der armenischen Handwerker erfreuten sich auf der Krim aufgrund ihrer guten Qualität hoher Nachfrage. Zu erwähnen sind hier vor allem die Teppichherstellung und die Spitzenflechterei, das Steinmetzgewerbe und das Juwelierwesen[971]. Insbesondere die Teppicherzeugung besaß bei den Armeniern eine lange Tradition. Den genannten Handwerken wurden in der Regel im häuslichen Betrieb nachgegangen. Können bewiesen ebenfalls die armenischen Maurer, Bauarbeiter und Steinschnitzer, deren Arbeit sich an

[964] *Finogeev*, Krymskie tatary, 49.
[965] *Finogeev*, Krymskie tatary, 65.
[966] *Agajan*, Rossija, 162.
[967] *Finogeev*, Krymskie tatary, 64.
[968] *Agajan*, Rossija, 161.
[969] *Agajan*, Rossija, 161.
[970] Und lagen damit an fünfter Stelle nach Russen, Ukrainern, Juden und Krimtataren. *Finogeev*, Krymskie tatary, 64.
[971] *Finogeev*, Krymskie tatary, 64.

Klöstern, Grabsteinen und Kapellen zeigte[972]. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten einige wohlhabende Armenier Fabriken, z.B. eine Fischfabrik in Feodosija, eine Ziegelei in Staryj Krym sowie Mühlen, Leder- und Schuhfabriken, Seifensiedereien und Kerzenziehereien[973].

Die staatliche Kolonisierungspolitik des 18. Jahrhunderts – wie sie speziell unter Katharina II. ihren Ausdruck fand – war kein exklusiv russländisches Phänomen, sondern folgte durchaus internationalen zeitgenössischen Gepflogenheiten, deren ideologische Grundlage zuvorderst in den Ideen des Merkantilismus und Kameralismus, wie sie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Europa weite Verbreitung fanden, lag[974]. Kernstück des Merkantilismus war die Überzeugung, dass die Stärke eines Staates abhängig war von der Menge seiner Einwohner. Demzufolge habe die Größe der Bevölkerung direkte Auswirkungen auf alle wichtigen Bereiche der Staatsführung: auf die Politik im Bereich der militärischen Verteidigungsmöglichkeiten, auf das so genannte Polizeiwesen über die Möglichkeit besserer innerer Kontrolle durch eine höhere Bevölkerungsdichte, auf den Handel im Bereich sowohl des Konsums als auch des Warenumlaufs und auf das Finanzwesen durch höhere Steuereinnahmen. In erster Linie aber bedeutete eine größere Bevölkerung mehr landwirtschaftliche Produktion als Basis des nationalen Wohlstands[975]. Anders als manche andere imperiale Mächte bezog sich die Kolonisierungspolitik im Russländischen Reich nicht auf überseeische Gebiete, sondern auf Regionen innerhalb des staatlichen Binnenterritoriums. Im Rahmen der territorialen Erweiterung des Russländischen Reiches als primärer Motor der zaristischen Peuplierungspolitik[976] sollte die Ansiedlung von ausländischen so genannten „Kolonisten“ in den unterbevölkerten und wirtschaftlich wenig entwickelten Grenzregionen (wie der Wolga- und Uralregion, dem Schwarzmeergebiet und dem Nordkaukasus) durch den Anstieg der örtlichen Bevölkerung wie durch eine Beförderung von Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zielen der russländischen Sozialpolitik ebenso dienen wie der Entwicklung der Ökonomie und nicht zuletzt der militärischen und politischen Herrschaftssicherung in den neuen Gebieten[977]. Dabei standen die Maßnahmen der Regierung Katharinas und ihrer Nachfolger in der petrinischen Tradition einer Politik der Modernisierung des Russländischen Reichs auf militärischem, administrativem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. In ihrer Beziehung zu den so genannten „östlichen“ Ausländern wie den Armeniern spielten seitens der staatlichen Ausländer- und Kolonisierungspolitik ab Peter I. neben handelsökonomischen auch religiöse Motive eine Rolle, wobei beide in enger Verbindung mit der russländischen Ostpolitik

[972] *Finogeev*, Krymskie tatary, 65.
[973] *Finogeev*, Krymskie tatary, 65.
[974] *Bartlett*, Human Capital, 2.
[975] Vgl. *Bartlett*, Human Capital, 24.
[976] Die sich, obwohl es schon in den Jahrzehnten zuvor durchaus Vorläufer einer solchen Politik gegeben hatte, als „allgemein akzeptierter Kanon politischer Theorie“ im Russländischen Reich erst um die Mitte des 18. Jahrhundert durchsetzte. *Bartlett*, Human Capital, 26f.
[977] *Bartlett*, Human Capital, 3, 26.

standen[978]. Die in die Armenier und anderen orientalischen Ausländer gesetzten Hoffnungen der Regierung bezogen sich zuvorderst auf den Orienthandel und die Seidenproduktion. Diese Hoffnungen fanden ihren Niederschlag in einer Reihe von zaristischen Dekreten und offiziellen Verordnungen, wie jene aus dem Jahr 1744, die den armenischen Händlern aus Persien, die sich zum Zwecke des Handels im Russländischen Reich niederlassen wollten, gute Behandlung und staatliche Hilfe gewährte. Um das Persische Reich nicht zu provozieren, sollten solche Bestimmungen aber nicht veröffentlicht[979] und die Immigranten in Astrachan' und nicht etwa in der armenischen Gemeinde von Kizljar angesiedelt werden[980]. Der Bedeutung der Armenier Astrachan's im Orienthandel über das Kaspische Meer und die Wolgaroute entsprach jener der armenischen Händler im Überlandhandel in der nördlichen Schwarzmeerregion. Erst unter Katharina II. fanden die merkantilistischen Ideen der russländischen Staatsführung (durchaus mit Zustimmung aus den Reihen der oberen Ränge der russischen Gesellschaft) ihren systematischen peuplierungspolitischen Ausdruck[981]. In ihren diesbezüglichen Veröffentlichungen, allen voran den Manifesten von 1762 und 1763, betonte Katharina immer wieder das große Ausmaß „leeren Landes" und dessen natürliche Ressourcen sowie günstige Bedingungen für Handel und Industrie, die so lange ungenutzt bleiben würden, als die betreffenden Regionen nicht mit einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften besiedelt würden. Die Ansiedlung von Kolonisten in diesen Territorien würde letztere nicht nur ökonomisch erschließen (wobei das Fundament der russischen Gesellschaft, die Institution der Leibeigenschaft, dabei nicht angetastet wurde[982]), sondern sie auch einer effektiveren Kontrolle durch die Zentralregierung unterwerfen[983]. Unter der Ägide der neu eingerichteten Kanzlei für Ausländerobhut[984] verlief die Einwanderung und Ansieldung von Ausländern während der folgenden vierzig Jahre auf Basis der Bestimmungen des Manifests von 1763. Gegen das Leisten eines Treueschwurs auf die Krone versprach genanntes Manifest freie Einreise und Wahl des Siedlungsortes, Religionsfreiheit, zeitlich festgelegte Steuerbefreiung und materielle Unterstützung zum Existenzaufbau[985]. Eigenständige Kolonien erhielten das Recht auf innere Selbstverwaltung sowie militärischen Schutz in der Aufbauphase der Kolonie, das Recht, zollfrei Jahrmärkte und Märkte abzuhalten, Befreiung von militärischer und ziviler Dienstpflicht sowie materielle Hilfe für die Übersiedlung ins Russländische Reich. Unternehmer, die neue Industriezweige ins Reich brachten, wurden zudem auf zehn Jahre vom Importzoll ausgenommen. Schließlich erhielten alle selbstständigen Unternehmer das Recht auf den Erwerb von Leibeigenen

[978] *Bartlett*, Human Capital, 17.
Das religiöse Motiv der Ausbreitung des Christentums und der Befreiung der Christen vom „Joch" der Herrschaft Ungläubiger war einer der vielfältigen Faktoren der territorialen Expansion des Russländischen Reichs im 18. Jahrhundert Marc *Raeff*, Russia's Policy and Prince Potemkin. In: Gerald N. *Grob* (Hg.), Statesmen and Statecraft of the Modern West: Essays in Honor of Dwight E. Lee and H. Donaldson Jordan (Barre 1967) 1-51; hier: 1.
[979] Ähnliches geschah nach Erlass des Manifests von 1762. Auch dieses wurde – diesmal auf osmanischem Territorium – nicht öffentlich gemacht. Der russländische Minister in Konstantinopel erhielt jedoch den Auftrag, den Wortlaut des Manifests im Geheimen unter der Bevölkerung zu verbreiten. *Bartlett*, Human Capital, 39.
[980] *Bartlett*, Human Capital, 18.
[981] *Bartlett*, Human Capital, 31, 34.
[982] *Raeff*, Russia's Policy, 3.
[983] *Bartlett*, Human Capital, 32.
[984] Diese wurde 1782 wieder aufgelöst. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 250.
[985] *Bartlett*, Human Capital, 47.

als Arbeitskräfte[986]. Einige dieser Bestimmungen waren durchaus nicht neu, sondern griffen ältere Privilegien und Verordnungen auf, die zum Teil seit dem späten 17. Jahrhundert – nicht zuletzt den armenischen Händlern und Unternehmern - gewährt worden waren. Trotzdem blieben die Manifeste der Regierung nicht ohne Einfluss auf die armenische Einwanderung ins Russländische Reich. Die Armenier Astrachan's etwa übersetzten das Manifest von 1762 ins Armenische und schickten es nach Persien, um ihre Gemeinde mit armenischen Immigranten aus dem Nachbarreich zu vergrößern[987]. Die Besiedelung des Gebiets nördlich des Schwarzen Meeres – ab 1764 als Gouvernement Neurussland – erfolgte nach dem „Plan über die Verteilung von Land in der Provinz Neurussland zum Zwecke der Besiedelung" von General A. Mel'gunov, der das gesamte Leben der Region den Bedürfnissen der Kolonisierung unterordnete[988]. Der Plan, der unter anderem günstige Bedingungen für ausländische Händler, Unternehmer und Handwerker vorsah, verfehlte sein Ziel nicht. Besonders nachdem sich 1774 die Grenzen der Provinz erweitert hatten, erfolgte eine massenhafte Immigration in diese Region, allerdings in erster Linie von russländischen Siedlern. Den politisch-strategischen Hintergrund der Besiedelungspolitik in Neurussland bildete die Konfrontation mit dem Osmanischen Reich. Das Ziel der Regierung war dabei die Etablierung militärischer und wirtschaftlicher Stärke in Neurussland ebenso wie im Nordkaukasus und der Provinz Astrachan', die jedem eventuellen türkischen Angriff standhalten sollte. Die russländische Expansion Richtung Süden befand sich damit in direkter Verbindung mit den aktuellen militärischen und diplomatischen Entwicklungen auf internationaler Ebene[989]. Die dahinter stehenden militärischen Überlegungen beeinflussten Form und Ziele der wirtschaftlichen und administrativen Maßnahmen der Kolonisierungspolitik in dieser Region. Deren militärische und ökonomische Zielsetzungen waren eng miteinander verknüpft; so ging der Bau von Festungen und Häfen Hand in Hand mit der Ansiedlung von auch ziviler Bevölkerung und der Gründung von Städten[990]. Ob es nun in erster Linie die wirtschaftlichen oder die militärisch-politischen Erwägungen waren, die die Einstellung der Regierung gegenüber den ausländischen Siedlern stärker prägten, „in any event", so resümiert Marc Raeff (1967),

> „there is no doubt that Catherine and Potemkin thought of these settlers above all in terms of the needs of an imperial domestic policy"[991].

Grigorij Potemkin, ab 1781 Oberhaupt der Statthalterschaft Saratov, innerhalb deren bis 1785 auch Kaukasien verwaltet wurde[992], kam dabei eine besondere Rolle zu. Unter der von Katharina II.

[986] *Bartlett*, Human Capital, 48.
[987] *Bartlett*, Human Capital, 57.
[988] *Bartlett*, Human Capital, 111.
[989] *Raeff*, Russia's Policy, 4.
[990] *Raeff*, Russia's Policy, 5.
[991] *Raeff*, Russia's Policy, 18.
[992] 1784 folgte ihm sein Cousin Pavel Sergeevič Potemkin, der schon in den Jahren 1774-85 Gouverneur von Astrachan' und Azov gewesen war und ab 1782 an der Kaukasischen Linie befehligte, als Oberhaupt der Statthalterschaft Saratov nach. Ab 1785 war Pavel Potemkin der erste Statthalter Kaukasiens. *Bartlett*, Human Capital, 117; *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 373, 413f.

vorgegebenen Ägide der Modernisierung und Rationalisierung des gesamten Lebens im Russländischen Reich[993] regierte Potemkin dessen südliche Provinzen beinahe als absoluter, wenn auch aufgeklärter, Herrscher:

> „[...] he kept an eye on every facet of life of the regions under his administration and took a hand in deciding even the most trivial details“[994],

wofür ihm Katharina fast unbegrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stellte[995]. Potemkin war auch die treibende Kraft hinter den Plänen eines russländischen Vordringens in den Südkaukasus und dem „armenischen Projekt“. Dieser, von der im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erstarkenden armenischen Befreiungsbewegung getragene Plan, der auf einen autonomen armenischen Staat unter russischer Protektion abzielte, war, anders als das weitreichendere „griechische Projekt“, viel mehr ein Produkt der unmittelbaren politischen Situation und hatte zumindest für einige Zeit durchaus Aussicht auf Erfolg[996].

Allerdings hatte für die Herrscher in den südrussländischen Provinzen der 1770er bis 90er Jahre die Immigration und Ansiedlung von Ausländern nicht mehr denselben Stellenwert wie es in der Politik der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts der Fall gewesen war[997]. Trotz einer fortgesetzten Einwanderung verloren die ausländischen Siedler gegenüber russischen und ukrainischen Binnenmigranten an zahlenmäßiger Bedeutung. Ihr Beitrag zur ökonomischen Entwicklung war dabei größer als ihr Beitrag zum Bevölkerungswachstum, insbesondere in bestimmten Branchen der Industrie und des Handels. Schließlich spielten die ausländischen, nicht zuletzt die armenischen, Kolonisten eine nicht unwichtige Rolle in den russländisch-osmanischen Beziehungen[998]. Trotzdem gewann bis zum Ende des Jahrhunderts in den Regierungskreisen mehr und mehr die Einsicht an Verbreitung, dass die Kolonisierung mit Ausländern dem Staat letztlich mehr an finanziellem und administrativem Aufwand kostete als die Besiedelung der russländischen Grenzgebiete mit einheimischen Siedlern. Schon Grigorij Potemkin unternahm diesbezügliche Maßnahmen, so in der Anwerbung von Altgläubigen zur Siedlung im Süden des Reichs[999]. Ihren Niederschlag in der Gesetzgebung sollte diese Tendenz dann im 19. Jahrhundert finden[1000].

Zunächst setzte Paul I. allerdings die privilegierende staatliche Politik gegenüber den ausländischen Kolonisten noch fort. Zum Zwecke der Systematisierung und Entwicklung bestimmter Wirtschaftsbereiche ließ er 1797 beim Senat die „Expedition für Staatliche Wirtschaft, Ausländerobhut und Dörfliche Hauswirtschaft“ gründen, welche unter anderem dafür Sorge zu

[993] *Raeff*, Russia's Policy, 24.
[994] *Raeff*, Russia's Policy, 28.
[995] *Raeff*, Russia's Policy, 31.
[996] Vgl. *Bartlett*, Human Capital, 117f.
[997] *Bartlett*, Human Capital, 142.
[998] *Bartlett*, Human Capital, 142.
[999] *Raeff*, Russia's Policy, 22.
[1000] *Bartlett*, Human Capital, 142.

tragen hatte, die wirtschaftlichen Interessen der Ausländer im Reich zu schützen. Zudem wurden Tutelkontore für die Ausländerfürsorge in Saratov und Ekaterinoslav mit Kanzleien in Odessa und Kišinev eingerichtet[1001]. Die „Regeln betreffend die zukünftige Aufnahme von Kolonisten" aus dem Jahr 1804 schränkten die Möglichkeiten einwanderungswilliger Ausländer schließlich ein. Deren Ansiedlung wurde auf Neurussland (inklusive der Krim) begrenzt, sie hatten ein festgesetztes Mindestmaß an Eigenmitteln mitzubringen, sie durften nur als Familien und nicht als Individuen einreisen[1002]. Waren die Neukolonisten aber erst einmal legal im Reich angelangt, genossen auch sie jene Privilegien, welche für die in früherer Zeit gegründeten Kolonien Gültigkeit hatten[1003]. Allerdings blieben die Bestimmungen der Regeln von 1804 nicht lange unverändert. Schon 1810 musste die finanzielle Hilfe für Immigranten als Folge der Kontinentalsperre und des Kriegs mit der Türkei gestrichen werden und 1819 wurde sogar ein zeitweiliges Verbot der Immigration von Ausländern beschlossen[1004]. Die 1830er Jahre schließlich markieren das Ende der staatlich geförderten Einwanderungspolitik; 1837 wurden die bestehenden Kolonien dem Ministerium der Reichsdomänen unterstellt[1005]. Im Kaukasus verzögerte sich diese Entwicklung gegenüber den südrussischen Provinzen. Ende der 1850er Jahre etablierte der Statthalter des Kaukasus die „Verwaltung für Landwirtschaft und Kolonien Ausländischer Ansiedler im Kaukasus und in Transkaukasien"; erst in den 1880er Jahren wurden hier die Kolonien dem Domänenministerium unterstellt[1006]. 1871 wurden schließlich alle Kolonisten außerhalb des Südkaukasus in „Ausländische Ansiedler mit Eigenbesitz" umbenannt[1007].

Aufgund der bis dahin geänderten rechtlichen Lage kam es, anders als im Süden des Russländischen Reiches (im Unteren Wolgagebiet, dem Nordkaukasus und Neurussland), im in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Reich einverleibten **Zentralasien** nicht zur Gründung eigener armenischer Städte bzw. Kolonien, obwohl auch hier Armenier, eingewandert aus West- und Ostarmenien, an der imperialen Besiedelung der Region und ihrer Erschließung für die Wirtschaft des Reiches teilnahmen[1008]. Die armenische Siedlungsgeschichte dieses Territoriums fällt bereits in die Zeit einer für die Armenier des Reiches im Vergleich zu früheren Epochen weit ungünstigeren russländischen Nationalitätenpolitik, die gekennzeichnet war von staatlichen antiarmenischen Maßnahmen einerseits und dem Erstarken armenischer nationalistischer und revolutionärer Bewegungen andererseits, wobei beide Phänomene unter wechselseitigem Einfluss standen. In Zentralasien äußerte sich diese geänderte Situation in einer oft misstrauischen Haltung

[1001] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 250.
Genannte Senatsexpeditionen wurden in der Folge dem Innenministerium überführt, wo ein besonderes Departement gebildet wurde. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 251.
[1002] *Bartlett*, Human Capital, 264-266.
[1003] *Bartlett*, Human Capital, 266f.
[1004] *Bartlett*, Human Capital, 230.
[1005] *Bartlett*, Human Capital, 230.
[1006] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 251f.
[1007] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 252.
[1008] A. A. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii. Vtoraja polovina XIX v.-1917 g. (Eriwan 1984) 5f.

des örtlichen Verwaltungsapparats armenischen wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Aktivitäten gegenüber.

Zentralasien, mit welchem das Russländische Reich schon in vorangegangenen Jahrhunderten in händlerischer Beziehung gestanden war, geriet im Laufe des 19. Jahrhunderts, als Großbritannien als ernsthafter ökonomischer wie strategischer Konkurrent in der Großregion auftrat, immer mehr in das imperialpolitische Blickfeld St. Petersburgs. Die Situation verschärfte sich noch, nachdem in Folge des amerikanischen Bürgerkriegs der Export von Baumwolle ins Russländische Reich gesunken war und sich daher das Augenmerk russländischer Industrieller vermehrt auf die Baumwollproduktion Mittelasiens richtete[1009]. Einzelne militärische Expeditionen nach Zentralasien (immer mit der Stoßrichtung Indien und Afghanistan als eigentliche Endziele) hatte es schon in den Jahrzehnten zuvor gegeben, doch die entscheidenden Eroberungsoperationen vollzogen sich nach der endgültigen „Befriedung" des Kaukasus in den 1860er und 70er Jahren. Das 1865 etablierte Gouvernement Turkestan (später Generalgouvernement) umfasste ab 1897 das gesamte russländisch eroberte Gebiet[1010] mit Ausnahme der Protektorate Chiva und Buchara im Amu Darja-Tal[1011]. Schnell begannen Maßnahmen zur Kolonisierung der Region, ihrer Kapitalisierung und der Schaffung eines einheitlichen Marktes. Russische, ukrainische, persische und armenische Siedler zogen nach Zentralasien, für das Reich gewinnbringende Zweige der Landwirtschaftsproduktion (Baumwoll-, Wein-, Garten- und Melonenbau) wurden forciert, wobei insbesondere die Baumwollproduktion den Interessen des Monopols und der Banken unterworfen wurde[1012]. Zwar setzte nach der Eingliederung in das Russländische Reich in der Region, vor allem im Oblast' Fergana, eine gewisse Industrialisierung ein, doch war auch diese geprägt von der binnenkolonialen Abhängigkeit Mittelasiens vom Inneren des Reichs: Die durch russländische Unternehmer begründeten Betriebe waren in der Regel von geringem Umfang und dienten zuvorderst dem Export landwirtschaftlich produzierter Güter nach Russland, wo erst die Fertigung zu Endprodukten stattfand. Innerhalb dieses Wirtschaftssystems hatte Zentralasien in erster Linie die Rolle eines Rohstofflieferanten für die zentralrussische Textilindustrie zu spielen[1013]. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die ökonomische Entwicklung in Turkestan war der Bau der zentralasiatischen (transkaspischen) Eisenbahnlinie, der 1898 abgeschlossen wurde. Sie zog nicht nur eine große Zahl von Arbeitskräften in die Region, sondern ermöglichte auch die weitere marktwirtschaftliche Erschließung Mittelasiens, wenn hinter ihrem Bau auch strategische Überlegungen wichtiger gewesen sein mögen als ökonomische[1014].

---

[1009] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 9.

[1010] Fergana kam 1876 unter russländische Herrschaft, das bis dahin administrativ selbstständige Transkaspien wurde erst 1897 dem Generalgouvernement Turkestan zugeschlagen. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 410.

[1011] *Stökl*, Russische Geschichte 530.

[1012] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 11f.

[1013] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 13.
Die Regierung verhinderte sogar die Entwicklung einer nennenswerten verarbeitenden Industrie in Zentralasien, die zu einer Konkurrenz für die zentralrussische Industrie hätte werden können. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 32.

[1014] Geplant war die Schaffung der transsibirischen Eisenbahnlinie, von welcher der Erfolg der weiteren russländischen Fernostpolitik abhing. Vgl. *Stökl*, Russische Geschichte, 531f.

Die ersten armenischen Siedler zogen in den 70er oder frühen 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, im Gefolge der Truppen zur Eroberung Transkaspiens[1015], einzeln und in Gruppen – überwiegend waren es Männer - über das Kaspische Meer nach Zentralasien. Der Großteil von ihnen stammte aus den ostarmenischen Gebieten Zangezur und Karabach, von wo sie aufgrund der dortigen Knappheit freien Landes und schwieriger zwischenethnischer Beziehungen emigrierten[1016]. Später kamen Gruppen armenischer Auswanderer aus Anatolien hinzu, die vor den antiarmenischen Pogromen im Osmanischen Reich flüchteten. Der russländischen Regierung waren diese Immigranten zunächst durchaus willkommen, dachte sie doch, durch die Besiedelung des Hinterlandes der transkaspischen Fronten den weiteren Vorstoß der Truppen erleichtern zu können[1017]. Einige Jahre später trafen solche Überlegungen nicht mehr auf ungeteilte Zustimmung. Angesichts des wachsenden Zustroms von armenischen Immigranten nach Zentralasien schrieb General Aleksej Kuropatkin, Oberhaupt des Transkaspi-Oblast' (1890-97) und späterer Generalgouverneur Turkestans:

> „Die transkaspische Region erwies sich im Verlauf von zehn Jahren in beträchtlichem Maße als armenische Gegend"

und er bedauert, dass

> „man die armenischen russländischen Untertanen nicht in ihren Siedlungsrechten einengen kann, wie zum Beispiel die Juden"[1018].

Daher hält er

> „alle möglichen Maßnahmen, die darauf abzielen, dass in der zugewanderten Bevölkerung die Russen und nicht die Armenier dominieren [für notwendig]"[1019].

Wenig überraschend also die Antwort Kuropatkins auf die Bitte des Führungsstabs der asiatischen Abteilung des Kriegsministeriums um Erlaubnis der Ansiedlung armenischer Flüchtlinge in Turkestan aus dem Jahr 1894, es gäbe im Oblast' nicht genügend künstlich bewässertes Land für die Gründung von Siedlungen. Außerdem:

> „[...] das armenische Element im Oblast' stellt sich als äußerst gefährliche Konkurrenz für das russische Element dar. Im Jahre 1890 lebten im Oblast' 2.893 Armenier und 4.815 Russen. Am 1. Jänner 1894 waren es 3.438 Armenier und 9.082 Russen bei einer Bevölkerungszahl von 387.000 Personen. Meiner Meinung nach wäre die angemessendste Entscheidung der Frage, die Rück-

[1015] Die militärische Expedition in das transkaspische Gebiet begann gut zehn Jahre nach den Feldzügen in den weiter östlich gelegenen Regionen Mittelasiens. Die Truppenbewegungen in Transkaspien gingen dabei von der 1869 gegründeten Hafenstadt Krasnovodsk am Kaspischen Meer aus. Erst 1881 erfolgte die Schaffung des Transkaspi-Oblast'. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 410f.
[1016] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 21f.
Im Jahre 1881 immigrierten in den Transkaspi-Oblast' neben Vertretern anderer Ethnien 363 Armenier, 114 Russen und 443 Perser. Ein Jahr später immigrierten bereits insgesamt 4.044 Personen, davon 319 Russen und 1.042 Armenier. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 25.
[1017] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 22.
[1018] Zitiert nach: *Grigor'janc*, Iz Istorii, 124.
[1019] Zitiert nach: *Grigor'janc*, Iz Istorii, 124f.

übersiedlung der armenischen Emigranten und ihre Ansiedlung an den früheren Orten in der Türkei zu erreichen“[1020].

Allerdings konnte der russisch-chauvinistische Kuropatkin, dem offenbar entging, dass das Erstarken des Einflusses der insgesamt nicht sehr zahlreichen armenischen Gemeinde in Zentralasien in Wahrheit einen Erfolg der russländischen Kolonisierungspolitik darstellte[1021], sein Bestreben nicht in die Tat umsetzen und die Armenier erhielten dem General gegenüber sogar Unterstützung aus den Medien. Die Zeitung „Golos Moskvy“ schrieb:

> „Dieses ehrgeizige und sehr fähige Volk spielt, ungeachtet seiner im Vergleich zu anderen Einwohnern des Kreises geringen Zahl, eine führende Rolle sowohl in den wirtschaftlichen als auch in den kulturellen Beziehungen [Zentralasiens, T.E.]“[1022].

Die eingewanderte (und insbesondere die armenische) Bevölkerung Mittelasiens ließ sich fast ausschließlich in den Städten nieder. Im Transkaspi-Oblast’, in dem die weit überwiegende Mehrheit der Armenier Zentralasiens lebte, wurden sämtliche Städte erst im Gefolge der russländischen Eroberung erbaut[1023]. Die größte armenische Siedlung befand sich hier Ende des 19. Jahrhunderts in der Stadt Ašchabad, es folgten Kyzyl-Arvat und Merv, wo die Armenier sogar die größte Gruppe von Einwanderern stellten[1024]. In die neuen, „russischen“ Stadtviertel der alten mittelasiatischen Städte zogen Armenier, vom Transkaspi-Oblast’ kommend, erst im Zuge des Eisenbahnbaus nach Osten. Die armenischen wie die andersethnischen Immigranten verdingten sich dort als Arbeitskräfte in den Bereichen des Handels sowie des Baus von Häusern, Bahnhöfen, Brücken und Lokomotivdepots. Die armenischen Arbeitskräfte betätigten sich an den umfangreichen Baumaßnahmen der Region meist als Maurer, Zimmerleute, Tischler und Dachdecker[1025]. Zunächst immigrierten viele Armenier nur auf Zeit und auf der Suche nach einem Einkommen nach Mittelasien, im Laufe der Jahre ließ sich aber ein großer Teil von ihnen dauerhaft in Zentralasien nieder. So stieg bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Zahl armenischer Einwohner in Zentralasien vor allem aufgrund der Emigrations- und Flüchtlingsbewegungen aus dem Osmanischen Reich stark an[1026]; gleichzeitig verringerte sich das zahlenmäßige Übergewicht des Transkaspi-Oblast’ als Ort armenischer Einwanderung zugunsten anderer mittelalsiatischer

---

[1020] In: Central’hyj gosudarstvennyj istoričeskij archiv Turkmenskoj SSR, f. I, op. 2, d. 8773, ll. 1, 2; zitiert nach: *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 23f.
[1021] *Grigor’janc*, Iz istorii, 125.
[1022] In: CGIA SSSR, f. 821, op. 7, d. 307, l. 16; zitiert nach: *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 24.
[1023] Vladimir *Grigor’janc*, Iz istorii armjan v Turkestane. In: Diaspory. 1-2 2000 (Moskau 2000) 120-144; hier: 123.
[1024] Im Jahr 1890 lebten in Ašchabad 2.025 Armenier, 1.713 Russen und 3.699 Perser. In Kyzyl-Arvat waren es 730 Armenier, 910 Russen und 805 Perser, in Merv 669 Armenier, 464 Russen und 369 Perser. In: CGIA SSSR, f. 1284, op. 223, d. 131, ll. 14, 15; nach: *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 27.
Bis zum frühen 20. Jahrhundert war der Bevölkerungsanteil der Russen jedoch stark gestiegen. Im Jahr 1911 lebten in Ašchabad 6.667 Armenier gegenüber 12.546 Russen, in Merv wohnten 2.140 Armenier und 8.041 Russen. Obzor Zakaspijskoj oblasti za 1911 g. (Ašchabad 1915) 64-66; nach: *Grigor’janc*, Iz istorii, 126.
[1025] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 26.
[1026] 1890 wurden im Transkaspi-Oblast’ 3.839 Armenier registriert, in ganz russländisch Zentralasien waren es zur Zeit der Volkszählung 4.847. Bis zum Jahr 1909 war diese Zahl schon auf 13.414 gestiegen und vier Jahre später lebten 15.541 armenische Einwohner in Zentralasien. *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 27f.

Regionen, allen voran des Oblast' Fergana[1027]. Dort lebte, anders als sonstwo, mehr als die Hälfte der Armenier nicht in Städten sondern am Land, wobei die männliche gegenüber der weiblichen Bevölkerung deutlich dominierte[1028].

Im Handel mit Zentralasien waren armenische Kaufleute schon lange vor der russländischen Eroberung der Region beteiligt gewesen. Insbesondere die Armenier Astrachan's unterhielten Handelsbeziehungen mit den Märkten jenseits des Kaspischen Meeres. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensivierte sich der russländisch-zentralasiatische Handel und das Russländische Reich wurde zum wichtigsten Handelspartner Turkestans[1029]. Eine weitere Ausweitung der ökonomischen Beziehungen ermöglichte der Bau der transkaspischen Eisenbahn, in dessen Gefolge kapitalistische Wirtschaftsformen, Industrie und marktwirtschaftlich orientierte Landwirtschaft in Mittelasien bedeutende Impulse erhielten. Binnen- und Außenhandel der Region, wie jener mit Afghanistan und Persien, erfuhren eine Intensivierung.

Ab 1870 kamen armenische Kaufleute aus Baku, Zangezur und Karabach nach Turkestan, wo sie die von ihnen eingeführten Produkte – in den ersten Jahren zumeist Lebensmittel - zu überhöhten Preisen verkauften und zu schnellem Reichtum gelangten[1030]. Schon die hinter den russischen Soldaten nach Transkaspien ziehenden Armenier bauten im Hinterland der Front ihre Häuser, Verkaufsbuden und Karawansereien und waren bereits Anfang der 1880er Jahre in fast allen russischen Handelsfaktoreien an der Ostküste des Kaspischen Meeres vertreten[1031]. In der frühen Periode nach Anschluss Zentralasiens an das Reich lag der Handel in der Region fast ausschließlich in armenischen Händen[1032]. Nicht nur betrieben sie einen Gutteil des Textilwaren-, Galanteriewaren- und Lebensmittelhandels, sondern sie bestritten auch den Großteil der Verpflegungs- und sonstigen Lieferungen an die Truppen[1033]. Schließlich war die Tätigkeit der armenischen Händler und Unternehmer Turkestans auch für die russländisch-britische Konkurrenz um die persischen und afghanischen Märkte nicht ohne Bedeutung. Der Iranreisende Baumgarten schrieb 1894, der gesamte russische Handel mit und in Persien befände sich in armenischen Händen. Allein in Sebzevar gäbe es 11 armenische Firmen, die Textilien, Zucker und andere Gebrauchsgüter aus Russland importierten[1034]. Tatsächlich verdrängten russische Textilwaren gegen Ende des 19. Jahrhunderts die britischen Konkurrenzprodukte vom nordpersischen Markt,

---

[1027] Allerdings lebten auch zu Beginn des Ersten Weltkriegs immer noch rund 75% der Armenier Turkestans im Transkaspi-Oblast'. *Grigor'janc*, Iz istorii, 125.

[1028] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 28f.

[1029] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 63.

[1030] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 63.

[1031] *Grigor'janc*, Iz istorii, 127.

[1032] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 64.
Und selbst Ende des 19. Jahrhundert befanden sich noch etwa 40% der großen Handelseinrichtungen Transkaspiens in armenischem Besitz. *Grigor'janc*, Iz istorii, 127.

[1033] So der Kaufmann M. Saruchanov, der in den 1890er Jahren in staatlichem Auftrag die russländischen Soldaten mit Lebensmitteln, Heu und Brennholz versorgte. Später gründete er im Transkaspi-Oblast' eine Aktionärsgesellschaft zur Regelung des Handels mit örtlichen Erdölprodukten, die Filialen in Baku und Ašchabad betrieb. Ebenfalls in der Versorgung der Truppen mit Proviant und Viehfutter tätig war ein anderer armenischer Kaufmann, der in Merv ansässige M. Ascaturov, der darüber hinaus Handelsbeziehungen nach Afghanistan und Persien unterhielt. Im Jahr 1901 unternahm er aus eigener Initiative und auf seine Kosten eine Handelsexpedition nach Afghanistan, um dem russländischen Handel Wege in dieses Land zu erschließen. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 67-69.

[1034] *Grigor'janc*, Iz istorii, 128.

dank ihres geringeren Preises und, wie die russländische Administration festhielt, „dank der Energie der hier Handel treibenden Armenier“[1035]. Resultat des Handelsstreits zwischen St. Petersburg und London war eine Übereinkunft über die Abgrenzung der Einflusssphären im Iran aus dem Jahr 1907, die den Norden des Landes zum russländischen Operationsgebiet erklärte.

Die Landwirtschaft Zentralasiens befand sich im späten 19. Jahrhundert nicht auf demselben kommerziell-technologischen Niveau wie jene mancher anderer Regionen des Russländischen Reichs. Der im Zuge der Kolonisierung der Region erfolgende Import neuer agrarischer Methoden und Technologien nach Mittelasien trug jedoch deutlich exploitative Züge. Verursacht durch den Rückgang der amerikanischen Rohbaumwolllieferungen für die zentralrussische Textilindustrie ab der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs setzten die russländischen Behörden, allen voran das 1894 eingerichtete Ministerium für Landwirtschaft und Reichsdomänen mit einer eigenen Abteilung für Meliorationen[1036], auf die Schaffung einer großangelegten Baumwollmonokultur entlang der Flussläufe Zentralasiens. Zu diesem Zweck propagierten die russländischen Agronomen, darunter der Leiter der Behörde im Oblast’ Fergana, der armenische Agrarwissenschaftler S. Melik-Sarkisjan[1037], die Nutzung amerikanischer anstelle der örtlichen und weniger ergiebigen Baumwollsorten. Der gegenüber den einheimischen Sorten erhöhte Wasserbedarf der amerikanischen Pflanzen erforderte aber eine intensive Bewässerung der Plantagen, was schon damals zur Schädigung des lokalen Ökosystems führte. Das in den 1890er Jahren ausbrechende „Baumwollfieber“, mit welchem sich Kaufleute, Beamte, Ofiziere – kurz alle, die über ein gewisses Kapital verfügten – infizierten, deren Plantagen aber aufgrund oftmals mangelnder Kenntnisse ebenso schnell verschwanden wie sie entstanden waren, erfasste auch einige Vertreter der armenischen Diaspora Zentralasiens[1038]. Außer im Baumwollbau waren armenische landwirtschaftliche Unternehmer und Arbeitskräfte auch im Weinbau, im Seidenbau und sogar in der Viehzucht tätig.

Die umfangreichen Baumaßnahmen in den eroberten zentralasiatischen Gebieten, sei es im Rahmen des Aufbaus der „russischen“ Stadtteile der Städte mit der Errichtung öffentlicher Gebäude, Wohnhäuser und Geschäfte, sei es im Rahmen des Eisenbahnbaus mit der damit verbundenen Errichtung von Brücken, Trassen, Depots, Bahnhöfen usw., verlangten nach einer hohen Zahl an Arbeitern ebenso wie nach der Lieferung der benötigten Baumaterialien. An den zahlreichen Bauarbeiten beteiligten sich Einheimische ebenso wie Russen und Armenier, wobei die beiden letzteren Gruppen zahlenmäßig über die Usbeken, Turkmenen und Kirgisen

[1035] *Grigor’janc*, Iz istorii, 128.
[1036] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 245.
[1037] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 51f.
[1038] Z.B. den Armenier Minas Avakov, der große Mittel in die Einführung moderner Technologien und in die Bewässerung seiner Felder investierte, und der daher wirtschaftlich erfolgreicher war als viele andere „Neopflanzer“ jener Epoche. *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 45.
Auch das Handelshaus der Gebrüder Ter-Mikirtyčev mit Hauptsitz in Moskau, das Großhandel sowohl innerhalb des Transkaspi-Oblast’ als auch mit Persien und Afghanistan betrieb, beteiligte sich am Baumwollbau in Zentralasien. Außerdem besaßen die Ter-Mikirtyčevs Baumwollreinigungsfabriken, in welchen sowohl die lokale Rohbaumwolle als auch jene, die ihre Einkäufer aus Persien importierten, verarbeitet wurde, sie waren Teilhaber der „Gesellschaft der Baumwollbauer in Kokand“ und Besitzer eine Ölmühle in Ašchabad. *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 46; *Grigor’janc*, Iz istorii, 130f.

dominierten[1039]. Die armenischen Arbeitsmigranten aus dem Südkaukasus taten sich insbesondere im Bau von gemauerten Gebäuden (also als Maurer, Steinmetze, Zimmerleute und Dachdecker) hervor, hatten sie doch aus ihrer Heimat bereits Erfahrung mit der Errichtung steinerner bzw. gemauerter Häuser. Zur gleichen Zeit traten armenische Unternehmer als Baustofflieferanten auf. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der im Oblast' Samarkand registrierten Armenier rasch an. Mindestens die Hälfte von ihnen waren Bauarbeiter, die beim Eisenbahnbau beteiligt waren[1040]. Ein Gutteil der armenischen Bauarbeiter in Zentralasien waren Kontraktarbeiter, die nicht immer unter den besten Bedingungen beschäftigt waren[1041].

Im Bereich des Handwerks betrieben die Armenier Zentralasiens vordringlich das Leder- und Kürschnergewerbe, Färberei, Schuhmacherei und Juwelierwesen, weit verbreitet war schließlich die Teppicherzeugung[1042].

Um die Jahrhundertwende begannen armenische Unternehmer nicht nur als Händler in Turkestan aufzutreten, sondern direkt in die örtliche Produktion zu investieren. Sie gründeten etwa Betriebe zur Baumwollverarbeitung[1043], Weinherstellung und Branntweinbrennerei, Seidenkokontrocknung sowie Druckereien, Mehl- und Ölmühlen, wobei letztere auch ins Ausland – so etwa nach Hamburg - exportierten[1044]. Anfang der 1880er Jahre gründeten die Armenier Melik-Stepanov, Ter-Chačaturov und Begljarov gemeinsam mit dem Österreicher K. Skokan die erste Branntweinbrennerei Turkestans und selbst in den Grenzregionen Persiens entstanden dank der Tätigkeit armenischer Unternehmer solche Betriebe[1045]. Auch in den folgenden Jahren konnten die Armenier ihre Monopolstellung in der Getränke-, insbesondere Weinherstellung behaupten. Schließlich begründete Anfang des 20. Jahrhunderts der armenische Kaufmann Abramov aus Krasnovodsk ein zentralasiatisches Strom- und Telefonnetz[1046]. In all diesen Betrieben arbeitete – meist unter schwierigen Bedingungen - eine Vielzahl von Saisonarbeitern, oft verarmte Kleinbauern. Die anspruchsvolleren Tätigkeiten wurden aber in der Regel von qualifizierten russischen und armenischen Arbeitskräften übernommen[1047]. Im Sektor der Kohle- und Erdölförderung und –verarbeitung waren gleich mehrere armenische Unternehmer tätig, die aber

[1039] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 57.
[1040] 1895 lebten im Oblast' Samarkand 159 Armenier, davon waren 75 Maurer und Steinmetze. Drei Jahre später lebten hier schon 312 Armenier, mehr als die Hälfte von ihnen arbeitete im Eisenbahnbau. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 58.
[1041] So formierte sich etwa im Jahr 1906 in Taškent eine Versammlung von armenischen Maurern, die ihren Abeitgebern Gewinnmache auf Kosten ihrer Angestellten vorwarfen. Die Vertragsfirmen bekämen Tausende Aufträge und führen große Profite ein, schenkten ihren Arbeitern aber kaum Aufmerksamkeit und bezahlten sie miserabel. Die Maurer beschlossen, sich von ihren Vertragsfirmen zu trennen und eine Genossenschaft zu gründen; dem Beispiel der Maurer folgten später auch andere Bauarbeiter. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 60.
[1042] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 62.
[1043] Im Jahr 1909 gehörten sechs der 14 Baumwollreinigungsfabriken im Transkaspi-Oblast' armenischen Unternehmern; in ganz Turkestan waren es (im Jahre 1914) 17 von 223. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 34f.
[1044] Anfang des 20. Jahrhundert war ein Gutteil der Öl- und Getreidemühlen im Transkaspi-Oblast' im Besitz armenischer Unternehmer. *Grigor'janc*, Iz istorii, 131.
[1045] *Grigor'janc*, Iz istorii, 131.
[1046] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 34.
[1047] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 36.

selten gegen die mächtige Konkurrenz der Brüder Nobel bestehen konnten[1048]. Gewinnbringender war da die Fischereiindustrie am Kaspischen Meer, in welcher Russen und Armenier als Unternehmer auftraten, die von der Arbeit der einheimischen Fischer lebten und diese nicht selten in Abhängigkeitsverhältnisse brachten. Armenische Unternehmer aus Astrachan' unterwiesen die einheimischen Fischer in den Techniken der Vorratsanlegung und gewährten den Fischern im Tausch gegen deren Fang Taue und Geldanzahlungen. Überliefert ist weiters, dass die Industriellen den Fischern ihren Fang billig abkauften und ihnen andererseits Lebensmittel und andere Waren des täglichen Bedarfs zu überteuerten Preisen verkauften, wobei sich die Fischer bei den Unternehmern verschuldeten und so in immer tiefere Abhängigkeit gerieten. Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich der gesamte Fischfang an den russländisch-zentralasiatischen Küsten des Kaspischen Meeres in den Händen von nur vier oder fünf Fischereiindustriellen[1049], die nach Russland, Polen, in den Südkaukasus, nach Deutschland und Österreich exportierten. Als einträgliches Geschäft erwies sich ebenfalls die Pacht der in staatlichem Besitz befindlichen natürlichen Salzseen der Region, deren Ernte armenische Unternehmer in den Südkaukasus und nach Persien exportierten.

Auf kulturellem und religiösem Gebiet entfalteten die armenischen Gemeinden in Zentralasien schon bald nach ihrem Enstetehen rege Tätigkeit. Eines der betreffenden Tätigkeitsfelder waren die „nationalen Gesellschaften", deren Bildung die zaristische Administration schon deshalb nicht verhindern konnte, da es sich bereits in den ersten Jahren nach Eroberung der Region zeigte, dass die Masse der einheimischen Bevölkerung kaum ohne vermittelnde Institutionen regierbar sein würde[1050]. Ende des 19. Jahrhunderts verfügte fast jede ethnische Gruppe in Turkestan über eine solche nationale Gesellschaft, an deren Spitze so genannte Älteste standen.

Schon ab den 1880er Jahren bemühten sich die Armenier in Turkestan um den Bau von Kirchen und kirchlichen Schulen. Unterstützt wurden sie dabei von den Bistümern Edschmiazin und Šemacha. Bis zum Jahr 1910 wurden so armenische Kirchen in Ašchabad, Kyzyl-Arvat, Merv, Samarkand, Krasnovodsk und (zuletzt) Kokand und eine kirchliche Schule in Ašchabad errichtet[1051]. In den ersten Jahren spielten die Kirche und die Geistlichkeit auch die Rolle einer offiziellen Vertretung der Armenier und ihrer Interessen. Im Laufe der Zeit aber gerieten die armenische Kirche wie auch andere kulturelle Einrichtungen der Armenier zunehmend unter staatlichen Druck. Kuropatkin zeigte sich besonders besorgt über den Prozess der Konsolidierung der Armenier: der Ausbreitung nationaler Gesellschaften, der Vertiefung geistlicher Beziehungen in den Kaukasus und der Verbreitung einer patriotischer Stimmung[1052].

Unzufrieden mit der Führung des für Zentralasien zuständigen Bistums Šemacha, transferierte die Regierung die Leitung der geistlichen Angelegenheiten der Armenier in Zentralasien auf das

[1048] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 38.
[1049] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 42.
[1050] *Grigor'janc*, Iz istorii, 133.
Ab 1886 bestand in Zentralasien eine Militärverwaltung, welcher die so genannte „Eingeborenenverwaltung" zur Seite gestellt war. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 410.
[1051] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 79f.
[1052] *Grigor'janc*, Iz istorii, 125.

Bistum Astrachan'. Dazu schrieb im Jahre 1892 das Kriegsministerium an das Ministerium für Innere Angelegenheiten:

> „Die Festigung der geistlichen Beziehungen der Armenier des Transkaspi-Oblast' und Turkestans mit dem Kaukasus ist auch aufgrund politischer Erwägungen unerwünscht: Die im Kaukasus entstandene Bestrebung der Armenier zum Separatismus findet offensichtlich große Unterstützung in der armenischen Geistlichkeit, die daher nicht nur als gesitlicher Hirte, sondern auch als politischer Führer ihrer Schäfchen auftritt. [...] Anstelle Demut und vor allem Achtung vor den Gesetzen und Anordnungen der Mächte zu lehren, gibt die armenische Geistlichkeit selbst ein Beispiel des Ungehorsams. Deshalb ist es vorherzusehen, dass die armenischen Oblasti uns in Zukunft nicht wenig Beschäftigung bereiten werden. Die Gemeinschaft schöpft alle ihre geistlichen und politischen Hoffnungen aus dem Kaukasus. Um diese Verbindung zu unterbrechen oder möglichst zu erschweren, stellt die Vereinigung des Transkaspi-Oblast' mit dem Astrachan'er Bistum eine dringende Notwenigkeit dar [...]"[1053].

Vor den Augen der regionalen Verwaltung stand das Schreckgespenst des armenischen Separatismus in Südkaukasien. Eine Unterstützung dieser Bewegung aus den Reihen der armenischen Diaspora außerhalb des Südkaukasus, etwa aus Zentralasien, suchte sie mit allen Mitteln zu verhindern. Demütig und gehorsam sollten sich die Armenier gegenüber den Vertretern des Zaren und deren Anordnungen zeigen[1054]. So stellten in den 1890er Jahren Organe der zaristischen Geheimpolizei unter den Armeniern des Transkaspi-Oblast' nationalpatriotische Propaganda und die Organisierung von Hilfslieferungen in Form von Geld und Waffen für die Armenier in der Türkei fest[1055]. Um solche Vorgänge zu unterbinden ergriff die örtliche Verwaltung neben der Übertragung der religiösen Führung der armenisch-gregorianischen Gemeinden in Zentralasien auf das Bistum Astrachan' diverse weitere Maßnahmen, um z.B. den Bau neuer armenischer Kirchen zu erschweren und entfernte sogar den Beauftragten des Edschmiaziner Synods zum Bau armenischer Kirchen in Turkestan, den Geistlichen Ter-Voksanov, aus dem Transkaspi-Oblast'[1056]. 1903 erging schließlich der Ukas des Zaren über die Konfiszierung des armenisch-gregorianischen Kirchenbesitzes und die Schließung der kirchlichen armenischen Schulen. Nach der Revolution von 1905 besserte sich die Lage für die Armenier des Reiches wieder; in Zentralasien kam es in dieser Zeit zur Gründung neuer armenischer Kirchen, Schulen und Lehranstalten sowie weiterer kultureller Einrichtungen, die nicht selten von patriotischen Motiven geleitet wurden, was insbesondere zur Zeit der massenhaften Pogrome im Osmanischen Reich deutlich wurde.

[1053] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 82.
[1054] *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii, 82.
[1055] Auch später, zur Zeit des so genannten armenisch-tatarischen Konflikts im Südkauaksus und während des ersten Weltkriegs unterstützten die Armenier Zentralasiens ihre Landsleute jenseits des Kaspischen Meeres. *Grigor'janc*, Iz istorii, 136.
[1056] *Grigor'janc*, Iz istorii, 135.

Als Pioniere traten einzelne Armenier in Zentralasien nicht nur im ökonomischen, kulturellen und Bildungsbereich auf, sondern auch in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung. So wurde z.B. die erste Frauenklinik der Region von russischen und armenischen Ärztinnen betrieben[1057], und schon ab 1869 war der aus Petersburg stammende armenische Arzt Išchanov Kreisarzt in Samarkand[1058].

Abschließend lässt sich also sagen, dass die armenischen Siedler in Zentralasien eine besondere Rolle in der Realisierung der russländischen Prioritäten in der Region spielten, was in den ersten Jahren ihrer Immigration nach Turkestan auch von der zaristischen Administration erkannt und geschätzt wurde.

> „Dank ihres Ehrgeizes und ihres Unternehmergeistes, ihrer Kenntnis der russischen, persischen und türkischen Sprache sowie der Bräuche und Lebensarten der asiatischen Völker trugen sie nicht nur bei zur wirtschaftlichen Umgestaltung der Region und somit zum Kampf zwischen dem Russländischen Reich und Großbritannien um die Märkte Persiens und Afghanistans, sondern traten auch als Vermittler zwischen der europäischen und der asiatischen, zwischen der christlichen und der muslimischen Bevölkerung auf“[1059],

wie Grigor’janc (2000) zusammenfasst. Dabei beteiligten sich die Armenier Zentralasiens an der Ausbreitung von Handel, Industrie und kommerzieller Landwirtschaft. Armenische Unternehmer investierten ihr Kapital in den Aufbau und Betrieb einer Vielzahl von industriellen Einrichtungen. Erfahren im Bauwesen trugen die aus dem Südkaukasus eingewanderten armenischen Arbeitskräfte zum Bau der zentralasiatischen Eisenbahnlinie bei[1060]. Armenische Händler leisteten einen großen Beitrag zur Intensivierung des Handels in der Region und zur Schaffung eines einheitlichen Binnenmarktes. Darüber hinaus zählten einige Angehörige der im Vergleich mit den anderen ethnischen Gruppen in Zentralasien sehr organisierten und sozial strukturierten armenischen Gemeinden Turkestans zur intellektuellen Elite der Region. Als Übersetzer, Ärzte, Juristen, Lehrer, Geistliche, Offiziere, Ingenieure und Techniker können sie ebenso wie als Händler, Industrielle und Handwerker als Mitbeförderer der ökonomischen, sozialen und kulturellen Modernisierung dieser im Vergleich zu Russland in mancher Hinsicht rückständigen Region betrachtet werden[1061]. Die diversen Tätigkeiten der armenischen Einwanderer in Zentralasien standen damit in Verbindung mit einem Wandel des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der einheimischen Bevölkerung[1062].

Insbesondere die Rolle der Übersetzer darf dabei nicht unterschätzt werden, stellten diese doch vor allem in der Anfangszeit der Kolonialisierung Turkestans das Bindeglied zwischen der einheimischen asiatischen, in der Regel dörflichen, und der eingewanderten europäischen und in

[1057] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 90..
[1058] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 90.
[1059] *Grigor’janc,* Iz istorii, 124.
[1060] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 78.
[1061] *Grigor’janc*, Iz istorii, 132, 137.
[1062] *Grigor’janc*, Armjane v Srednej Azii, 56.

den Städten lebenden Bevölkerung dar. Als Übersetzer für die russländischen Truppen waren Armenier schon in der Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Eroberung Zentralasiens, aber ebenso in den folgenden Jahrzehnten tätig[1063]. Die vermittelnde Funktion der verschiedenen wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Tätigkeiten der Armenier wurde von der örtlichen Verwaltung dazu genutzt, diverse Auskünfte zu erlangen und Aufträge zu erfüllen[1064]. Darüber hinaus verdienten sich die Armenier in Turkestan nicht selten als Kommissionäre und Agenten mehrerer russischer, kaukasischer und lokaler Firmen, Handelshäuser und Transportunternehmen. Dazu schreibt Grigor'janc:

> „Da der überwiegende Teil [dieser Armenier] die russländische Staatsbürgerschaft besaß und sie von den einheimischen mittelasiatischen Ethnien als Agenten des russländischen Handels und kulturellen Einflusses wahrgenommen wurden, dienten ihre Tätigkeiten nicht nur der Ausbreitung komplementärer Beziehungen zwischen den unterschiedlichen ethnischen und konfessionellen Gruppen der Bevölkerung, sondern auch der Stärkung der russländischen ökonomischen und kulturellen Prioritäten insgesamt"[1065].

Im kulturellen Bereich zeigten sich die armenischen Siedler Turkestans ebenfalls als Bindeglieder zwischen der muslimischen und der russischen (Stadt-)Bevölkerung. Durch die Teilhabe armenischer Kaufleute und Intellektueller am Aufbau städtischer Einrichtungen wie kultureller und ökonomischer Institutionen, Bildungsanstalten, Krankenhäuser, usw. ermöglichte die örtliche armenische Geminschaft die Umwandlung der städtischen Siedlungen der Region in Keimzellen der Ausbreitung der russisch-europäischen Kultur, Lebens- und Wirtschaftsweise[1066].
Trotz dieser vielfältigen, den Interessen des Staates meist durchaus zuträglichen, Tätigkeiten und Funktionen der Armenier in Turkestan war die Einstellung der zaristischen Behörden ihnen gegenüber jedoch insgesamt widersprüchlich. Zu Beginn der Kolonisierung der transkaspischen Region verhielten sich die staatlichen Stellen der armenischen Immigration gegenüber durchaus unterstützend. Als traditionelle Verbündete Russlands und mit ihrer Kenntnis der Sprachen und Sitten der asiatischen Völker mit der daraus folgenden Möglichkeit guter Beziehungen zu den Muslimen sowie eingedenk ihrer weitgehenden Alphabetisierung und der regen Teilhabe ihrer kulturell und wirtschaftlich aktiven Bevölkerungsschichten am öffentlichen Leben mussten die Armenier der Verwaltung als nützliche Träger der imperialen Ziele des Russländischen Reiches in Zentralasien erscheinen[1067]. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich allerdings die offizielle staatliche Politik den Armeniern gegenüber, welchen nun immer öfter eine Neigung zu revolutionären Tendenzen angelastet wurde. Ab den 1890er Jahren verfolgte die Regierung dann einen offen antiarmenischen Kurs, armenische national-patriotische Vereine, Kirchen und Schulen

[1063] *Grigor'janc*, Iz istorii, 138.
[1064] *Grigor'janc*, Iz istorii, 138.
[1065] *Grigor'janc*, Iz istorii, 138.
[1066] *Grigor'janc*, Iz istorii, 140.
[1067] *Grigor'janc*, Iz istorii, 133.

wurden der Verfolgung ausgesetzt, was dazu führte, dass sich nun praktisch alle sozialen Gruppen der Armenier politisierten und so später auch an der Bürgerlichen Revolution teilnahmen. Im Juli 1905 berichtete der Generalgouverneur Turkestans an das Kriegsministerium:

> „Die Aufregung und Unordnung in den inneren Gouvernements und im Südkaukasus trug dazu bei, dass der Transkaspi-Oblast', insbesondere Aščhabad, allmählich zu einem starken und fraglos gefährlichen Zentrum der Tätigkeit armenischer, jüdischer und zum Teil russischer Revolutionäre wurde [...]"[1068].

Erst in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs verbesserte sich das politische Klima für die Armenier des Russländischen Reiches wieder, so auch in Zentralasien, wo sie in jener Zeit erneut staatliche Unterstützung erfuhren.

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert spielten Armenier also für das Russländische Reich und dessen Herrschende nicht nur eine wichtige ökonomische, sondern auch politische und strategische Rolle in der russischen Expansion nach Süden und Osten sowie in der Modernisierung des Reiches (das heißt im Ausbau der Wirtschaft, der landwirtschaftlichen Erschließung, der Urbanisierung, usw.) und trugen damit zum Projekt der Urbarmachung und der Schaffung einer Infrastruktur in den eroberten Gebieten ebenso bei wie zu einer Festigung des russländischen Herrschaftsanspruches in den betreffenden Regionen[1069]. Und wieder zeigte sich auch hier dasselbe Muster wie schon in den vorangegangenen Jahrhunderten: Die regierenden Elemente wie auch die Zaren selbst nutzten die armenische Minderheit für ihre militärischen, wirtschaftlichen und außenpolitischen Zwecke und erteilten der armenischen Diaspora im Gegenzug Rechte und Privilegien, sodass beide Seiten voneinander profitierten. Dabei erhielten die armenischen Gemeinden des Unteren Wolgagebiets, des Nordkaukasus und Neurusslands in Anbetracht ihrer militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung innere Autonomie, eigene Gerichtsbarkeit und weitere Privilegien zugestanden, was in völligem Einklang mit der russländischen Kolonisierungspolitik des 18. Jahrhunderts stand. Die Erhebung einer armenischen Siedlung oder Gemeinde[1070] in den Status einer Kolonie im rechtlichen Sinne erfolgte also stets im Zusammenhang mit der praktischen Interessenslage der russländischen Regierung. Hinter der Schutzpolitik (wie auch deren Änderung) gegenüber den Armeniern des Reiches und der Verleihung von Privilegien standen demnach sozioökonomische und/oder politische Beweggründe seitens des Staates - „die russische Regierung [...] ließ sich, wie jede andere [...], stets von praktischen Vorteilen leiten"[1071]. Dabei entwickelte sich der besondere administrativ-juristische Status der russländischen Armenier nicht

[1068] In: Aščhabad, 28. 2. 1906; zitiert nach: *Grigor'janc*, Iz istorii, 140.
[1069] Raeff allerdings zweifelt am wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss der Armenier auf die Entwicklung Neurusslands: „for they have left few traces of their contribution to the development of the Black Sea shore in the 18th century". *Raeff*, Russia's Policy, 12.
[1070] Chačaturjan unterscheidet im Russländischen Reich drei Typen armenischer Siedlungen: die einfache Siedlung, die Gemeinde mit Ausdrucksformen „nationalen Lebens" (Kirchen, Schulen, Klubs usw.) und die Kolonie mit innerer Selbstverwaltung (inklusive Gericht, Magistrat etc.). *Chačaturjan*, Stanovlenie, 78.
[1071] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 79.

vor dem 18. Jahrhundert, als die gestiegene Bedeutung der armenischen Siedler in der Erschließung des Südens des Reichs eine besondere protektionistische Politik vonnöten zu machen schien, auch wenn bestimmte Gruppen von Armeniern schon in früherer Zeit diese oder jene Privilegien genossen hatten[1072]. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war so „ein ganzes System privilegierter armenischer Gemeinden“[1073] entstanden. Obwohl ähnliche Privilegien, wie sie die armenischen Siedler in Russland erhielten, auch anderen ethnischen, religiösen und ständischen Gruppen gewährt wurden, erschienen die armenischen Gemeinden der Administration doch als ein einheitliches Ganzes, ungeachtet der unterschiedlichen Umstände und Zeitpunkte ihrer Entstehung, was nicht zuletzt darin seinen Ausdruck fand, dass der Ukas wie auch der Gnadenbrief Pauls I. aus dem Jahr 1799, die die Privilegien der armenischen Diaspora bestätigten, für alle armenischen Gemeinden Russlands auf einmal Gültigkeit besaß[1074]. Die im Vergleich zu anderen Diasporagruppen etwas erhöhte Aufmerksamkeit der Regierung gegenüber den Armeniern erklärt sich Chačaturjan (2000) mit deren bedeutenderen wirtschaftlichen und politischen Rolle, insbesondere im Lichte der russländischen militärischen und (außen-)politischen Pläne. Im Bereich der Wirtschaft verfügten die Mitglieder der armenischen Diaspora in der Regel über eben jene Fähigkeiten und Kenntnisse, welche zur Entwicklung eines gegebenen Ortes, und vor allem für den „Infrastrukturaufbau“, von zentraler Bedeutung waren, in welchen Bereichen sie zudem nicht selten eine vorherrschende oder gar Monopolstellung innehatten. Beispiele hierfür sind der Orienthandel über Astrachan’, der Handel mit den Völkern des Nord- und Südkaukasus über Kizljar und Mozdok, der Seidenbau, die Kognakherstellung, usw.[1075]. Diese und andere Tätigkeiten der armenischen Diaspora im Süden des Russländischen Reichs blieben nicht ohne Einfluss auf die sozialen Beziehungen und trugen nicht zuletzt zur Ausbreitung kapitalistischer Wirtschaftsweisen und sozialer wie ökonomischer Verbindungen in der Region bei[1076].

Die Situation änderte sich allerdings ab jener Zeit, als sich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts die russländische Herrschaft im Nord- und Südkaukasus festigte und die ethnisch russische händlerische und industrielle Bevölkerungsschicht sich verstärkte. Beide Entwicklungen mussten den Einfluss der armenischen Gemeinden auf Politik und Wirtschaft des südlichen Russland schwächen[1077]. Als Folge dieses Prozesses verloren die armenischen Kolonien allmählich an Bedeutung und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Sonderstatus der Armenier im Russländischen Reich offiziell abgeschafft. In Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung der russländischen Ausländer- und Kolonisierungspolitik in dieser Zeit erging in den 1830er und 40er Jahren eine Reihe von Verordnungen, die die Privilegien der russländischen Armenier auf

[1072] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 89.
[1073] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 95.
[1074] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 95.
Zumindest im 19. Jahrhundert trifft diese Beobachtung in dieser Form aber nicht mehr zu. In jener Zeit begann die teils recht unterschiedliche Politik gegenüber der armenisch-katholischen Kirche auf der einen und der armenisch-gregorianischen Kirche auf der anderen Seite. Mehr dazu weiter unten.
[1075] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 95f.
[1076] *Chačaturjan*, Stanovlenie, 96.
[1077] Vgl. *Chačaturjan*, Stanovlenie, 96.

händlerischem und industriellem Gebiet beschränkten[1078]; so wurden im März 1840 die armenischen Gerichte in Astrachan' und anderen Städten aufgelöst. Lediglich der Magistrat von Neu Nachičevan konnte sich noch einige Zeit halten[1079].

Auf der Ebene der Religionspolitik wurde 1810 für die nichtorthodoxen christlichen Glaubensbekenntnisse die „Hauptverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen" gebildet (im selben Jahr erhielten die Armenisch-Katholischen einen eigenen Bischof), die wenige Jahre später dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, danach dem Ministerium der Volksaufklärung einverleibt wurde. 1832 überging die administrative Gewalt über die nichtorthodoxen Konfessionen schließlich an das Innenministerium[1080]. Im Falle der armenisch-gregorianischen Kirche war von Bedeutung, dass sich ihr religiöses Zentrum in Edschmiazin zunächst noch außerhalb des russländischen Herrschaftsgebiets befand. Deshalb wurde mit dem Konsistorium für die Statthalterschaft Kaukasien 1785 in Astrachan' eine Verwaltungsstelle im Inneren des Reiches geschaffen. 1809 wurde verfügt, dass alle armenisch-gregorianischen Armenier des Reiches dem Patriarchen in Astrachan' unterstehen. Für die Armenier in Neurussland uns Bessarabien wurde 1830 die Diözese Nachičevan-Bessarabien eingerichtet, deren Sitz sich zuerst in Kišinev, später in Feodosija auf der Krim befand[1081]. Mit dem Položenie von 1836 erfolgte der Erlass eines Statutes zur Regelung der Administration der armenisch-gregorianischen Kirche, das sowohl recht weitreichende Zugeständnisse an die Autonomie dieser Kirche enthielt, diese aber gleichzeitig unter direktere Kontrolle durch den Staat (und die zaristische Geheimpoliziei) brachte. Das Položenie anerkannte die traditionellen Privilegien der armenisch-gregorianischen Kirche und legitimierte und institutionalisierte deren administrativen und spirituellen Einfluss im Bildungsbereich[1082]. Die spirituelle Führerschaft des Katholikos Aller Armenier und das Recht aller armenischen Gemeinden des Russländischen Reichs auf freie Religionsausübung wurden bestätigt, die armenische Geistlichkeit von zivilen Verpflichtungen befreit. Schließlich gewährte das Položenie die Einrichtung von armenischen Schulen unter kirchlicher Kontrolle. Durch die Betrauung der Kirche mit der Aufgabe der armenischen Schulbildung erhoffte die Regierung wohl, das Erstarken eines armenischen Nationalismus verhindern zu können, wie Walker (1984) schreibt:

> „When the Russian authorities had entrusted Armenian education to the Church [...] they believed that they had left it in the ineffectual hands of ignorant clerics"[1083],

was sich einige Jahrzehnte später jedoch als fatales Fehlurteil erweisen sollte.

---

[1078] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 98.
[1079] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 285.
[1080] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 176, 186.
[1081] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 186.
[1082] Vgl. *Gregorian*, The Impact of Russia, 195.
[1083] Christopher J. *Walker*, Armenia. The Survival of a Nation (London/Sydney/New York 1984) 67.

Darüber hinaus wurde mit dem Položenie die Möglichkeit der Einflussnahme der russländischen Regierung auf kirchliche Entscheidungen durch die Unterstellung der armenisch-gregorianischen Kirche unter die Aufsicht eines Synods in Edschmiazin nicht unwesentlich erweitert. Sowohl der Synod als auch der Katholikos wurden der Aufsicht des Departements der fremden Konfessionen des Innenministeriums unterstellt[1084]. Dies verunmöglichte es dem Katholikos, von den Beschlüssen des Synods, welche mit „Auf Befehl des Kaisers von Russland" eingeleitet wurden, unabhängige Entscheidungen zu treffen[1085]. Doch trotz dieser Einschränkung war das Položenie von 1836 vermutlich die großzügigste Verordnung, welche einer nichtorthodoxen Kirche im Russländischen Reich gewährt wurde[1086].

Ungeachtet der Beschränkungen auf sozioökonomischem Gebiet kämpfte die armenische Diaspora noch lange um den Erhalt ihrer Rechte. Mit der weiter voranschreitenden allgemeinen sozioökonomischen Modernisierung des Russländischen Reichs gingen die Eigenarten der armenischen Siedlungen allmählich verloren. Doch dieser Prozess war ein langsamer und charakteristische Merkmale der armenischen Siedlungen hielten sich bis zum Ende des 19. Jh[1087], als die staatliche Politik entgültig einen offen antiarmenischen Kurs einzuschlagen begann.

[1084] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 186.
Der Katholikos Aller Armenier leitete die Diözesen Eriwan, Grusien, Karabach und Širvan. *Ebd*.
[1085] *Walker*, Armenia, 56.
[1086] *Gregorian*, The Impact of Russia, 196.
Auch Walker meint dazu: "[...] in the context of Russian autocracy, it was a liberal document; and moreover it worked in practice to the benefit of the Armenian people". *Walker*, Armenia, 56.
[1087] *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira, 50.

## 4. Die Armenier im Zeitalter von Imperialismus und Nationalismus (19.-20. Jahrhundert)

Das 19. Jahrhundert – und besonders dessen späte Jahrzehnte – war für die Armenier des Russländischen Reichs inner- wie außerhalb des Südkaukasus eine Zeit des grundlegenden Wandels ihrer Position innerhalb der multiethnischen russländischen Gesellschaft und der Beziehung der armenischen Untertanen dieses Staates zu dessen autokratischen Herrschern und deren Organen. Neben einer Vielzahl von innen- und außenpolitischen Motiven und Begleitumständen, die diesen Wandel prägten und mit verursachten, war es – auf russischer ebenso wie auf armenischer Seite - eine sich ändernde geistige Grundlage, die die Entwicklungen in dieser Epoche bestimmten: Das Aufkommen des Nationalismus und die Geburt der modernen Nation.

Die Formierung von Nationen (im modernen Sinn) steht Karl W. Deutsch (1966) zufolge in Verbindung mit dem historischen Prozess der politischen Integration, welche die Kommunikation zwischen Mitgliedern einer ethnischen Gruppe auf verschiedenen Ebenen erhöht[1088]. Dabei erfolgt durch soziale und technologische Prozesse eine Mobilisierung der Individuen durch deren vermehrte Möglichkeit, miteinander in Kommunikation zu treten. Prozesse wie Urbanisierung, Ausbreitung von Bildung, Eisenbahnen, Presse und Telegrafie schufen die Bedingungen zur Intensivierung sozialer Kommunikation. Die ethnische Mobilisierung durch genannte Entwicklung der Kommunikation verläuft Deutsch zufolge in drei Schritten oder über drei Ebenen.
Die erste Ebene bildet die Formierung eines Volkes (*people*) als „group of persons linked by complementary habits and facilities of communication“[1089], als „community of shared meanings“[1090]. auf der zweiten Ebene folgt die Bildung einer Nationalität (*nationality*), welche sich historisch in der Regel erst im 19. und 20. Jahrhundert vollzog. Eine Nationalität ist laut Deutsch „a people striving to equip itself with power, with some machinery of compulsion [...]“[1091]. Dies ist auch die Phase der Organisation nationaler Bewegungen und der vollen Ausbildung eines “nationalen Bewusstseins”, verstanden als das Bewusstsein über den Wert einer bestimmten ethnischen Gruppe oder ihrer charakteristischen Eigenarten[1092]. Daraus entwickelt sich schließlich unter bestimmten Bedingungen Nationalismus als eine politische und kulturelle Aktivierung einer ethnischen Gruppe, die Mobilisierung einer Nationalität zum Zwecke der Erlangung bestimmter kultureller oder politischer Ziele[1093]. Integraler Bestandteil des Nationalismus in seiner Verfolgung solcher politischer und kultureller Ziele wie (National-)Staatlichkeit, kulturelle Autonomie, usw. bildet das Streben nach Vorteilen für die eigene ethnische Gruppe über andere, „konkurrierende“ Ethnizitäten. Das ultimative Ziel vieler Nationalisten, die Formierung einer Nation (*nation*) und ggf.

[1088] Karl *Deutsch*, Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality (Cambridge 1966), nach: *Suny*, Ararat, 15.
[1089] *Deutsch*, Nationalism and Social Communication, 70f; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 16.
[1090] Karl *Deutsch*, Nationalism and Its Alternatives (New York 1969) 14; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 16.
[1091] *Deutsch*, Nationalism and Its Alternatives, 78; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 16.
[1092] *Suny*, Ararat, 16.
[1093] Vgl. *Suny*, Ararat, 16.

eines Nationalstaates stellt nach Deutsch die dritte und letzte Ebene der ethnischen Mobilisierung dar[1094].

In dem historischen Prozess der sozialen und ethnischen Mobilisierung seit der Französischen Revolution stellten nationalistische Diskurse (oft kombiniert mit jenen der Demokratie und Souveränität) eine Herausforderung dar für ältere Ideen der Legitimität dynastischer Imperien, außerethnischer religiöser Gemeinschaften und subnationaler lokaler Loyalitäten. Gleichzeitig galt es im Prozess der „Konstruktion" von Nationalitäten und Nationen andere Formen der Zugehörigkeit sowie geografische, dialektale, religiöse und soziale Trennlinien innerhalb der ethnischen Gruppe zu überwinden[1095]. So charakterisiert auch Kappeler (1982) in Anlehnung an Deutsch den Nationalismus als ein

> „Produkt und gleichzeitig Instrument sozialer Mobilisierung, politischer Aktivierung, gesteigerter Kommunikation und Integration der Gesellschaften über die traditionellen ständischen und regionalen Grenzen hinweg"[1096].

Erwähnte Trennlinien waren in einer Ethnizität wie jener der Armenier, die über große geografische Räume und unter der politischen Herrschaft und dem kulturellen Einfluss verschiedener größerer ethnischer und/oder politischer Entitäten lebten, besonders ausgeprägt:

> „Armenia's history provides more evidence of political und cultural disintegration than of national integration"[1097].

In dieser Situation bemühten sich ab dem 18. Jahrhundert eine Reihe von Mitgliedern der armenischen kulturellen und wirtschaftlichen Elite in verschiedenen Staaten um die kulturell-geistige - und als ultimatives Ziel letztlich auch politische – Vereinigung der Armenier, insbesondere jener im Osmanischen und Russländischen Reich. In diesem wie im darauf folgenden Jahrhundert erfuhren die Armenier eine Art „kultureller Renaissance"; das Erstarken nationalen Bewusstseins äußerte sich (im Russländischen und im Osmanischen Reich) in der Literatur ebenso wie in der Etablierung einer Vielzahl von Schulen und sontigen Bildungseinrichtungen, Klubs und Gesellschaften[1098]. Allerdings richtete sich diese so genannte Befreiungsbewegung bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht gegen die russländische Herrschaft – im Gegenteil galt das Russländische Reich den Armeniern in- und außerhalb des Südkaukasus nach dem Scheitern der von der armenisch-gregorianischen Kirche getragenen

[1094] *Suny*, Ararat, 17.
[1095] Vgl. *Suny*, Ararat, 17.
[1096] Andreas *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems im russischen Vielvölkerreich. In: Dietrich *Geyer* (Hg.), Geschichte und Gesellschaft. 8. Jahrgang 1982/Heft 2. Nationalitätenprobleme in Osteuropa (Göttingen 1982) 159-183; hier: 159.
[1097] *Suny*, Ararat, 18.
[1098] Richard G. *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 1918 (Berkeley/Los Angeles 1967) 1.

Bemühungen des 16. und 17. Jahrhunderts um westeuropäische bzw. päpstliche Unterstützung gegen osmanische und persische Herrschaft als verbündete Schutzmacht und Befreier vom „muslimischen Joch“, wie nicht zuletzt die Pläne zur Schaffung eines armenischen Staates unter russländischem Protektorat, wie sie insbesondere in der Zeit Katharinas II. und Grigorij Potemkins nicht wenige Verfechter gehabt haben dürften, zeigen.
Ein integraler Bestandteil dieser armenischen Befreiungsbewegung des 18. Jahrhunderts waren die vom Geist der europäischen Aufklärung geprägten Bemühungen um Bildung und Mobilisierung der Armenier insbesondere des Osmanischen, aber auch des Russländischen Reichs, Indiens und anderer Orte der armenischen Diaspora. Eine wichtige Rolle spielten hierbei die Mechitaristen mit ihrem Sitz in Venedig, Aktivisten wie Israel Ori und Josef Emin, die so genannte Madras-Gruppe der armenischen Händlerkolonie in Indien wie auch zeitgenössische europäische und russische intellektuelle Strömungen[1099]. Unter Katharina II. nutzten Männer wie der Erzbischof Iosif Argutinskij, Katholikos Simeon und Erzbischof Nerses Aštarak ihren Einfluss in den armenischen Gemeinden des Russländischen Reichs, um an dessen Anspruch, Beschützer der christlichen Minderheiten im Osten zu sein, anzuknüpfen. Folge hiervon war die religiös-politische Vision äußerer (also russländischer) Intervention zur Befreiung der Armenier von muslimischer Herrschaft und anschließender Umkehr der armenischen Verstreuung[1100].

Die Arbeiten dieser Vorgängerbewegung griffen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts armenische Journalisten, Akademiker und Schriftsteller (auch) im Russländischen Reich auf und verfolgten das Ziel, die geografisch, sozial und sprachlich fragmentierten Gemeinden der Armenier in aller Welt, die sich bis dahin meist in erster Linie als voneinander verstreute Anhänger einer gemeinsamen Religion verstanden hatten, durch ihre Arbeit in eine patriotische und nationalbewusste Bevölkerung zu transformieren[1101]. Und tatsächlich gelang es dieser „tief gespaltenen Gesellschaft“[1102] im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer geeinten, modernen armenischen Nation zu werden. Anders als noch im 18. Jahrhundert war es nun aber nicht die Kirche und die Geistlichkeit, die den Kern der armenischen Nationalbewegung bildeten, sondern vor allem die Intellektuellen und Literaten[1103]. Nicht unbedeutend für diese Entwicklung war jedoch auch die Rolle des Handels: Die zahlreichen meist in händlerischen Absichten entstandenen armenischen Siedlungen und Kolonien im Russländischen Reich waren durch die Gründung von Bildungseinrichtungen, Druckereien, usw. zu kulturellen und politischen Zentren geworden und

[1099] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 16.
[1100] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 19.
[1101] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 1.
Zur armenischen Nationalbewegung des 19. Jahrhundert im Russländischen Reich siehe auch *Suny*, Ararat, Kapitel 1, besonders 18-28.
[1102] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 1.
[1103] In diesem Zusammenhang erfolgte auch der Abgang vom Diskurs der Unabhängigkeit von Fremdherrschaft zugunsten des Ziels der nationalen und kulturellen Selbstbestimmung und der Schaffung einer modernen kritischen Wissenschaft der armenischen Sprache, Geschichte und Literatur. Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 20.

hatten dadurch auch den Dialog der armenischen Gemeinden mit der Außenwelt vorangetrieben[1104].

Die Rolle des Russländischen Reichs im Entwicklungsprozess der armenischen Nationalbewegung war eine durchaus zwiespältige. Einerseits lieferte die zaristische Eroberung Ostarmeniens dort durch wirtschaftliches Wachstum, Urbanisierung, neue Technologien und Formen der Kommunikation die Grundlage für die Geburt einer modernen Nationalbewegung. Im Rahmen einer oftmals „pragmatischen und flexiblen“[1105] russländischen Expansion in den Südkaukasus, in dessen Folge neue soziale Identitäten, zwischenethnische Beziehungen, Wirtschaftsweisen etc. entstanden, waren „positive Interaktionen“ zwischen den Ethnien der Region durchaus verbreitet. Zumindest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts musste sich die zaristische Verwaltung bis zu einem gewissen Grad an die lokalen Gegebenheiten anpassen, und die Einheimischen ihrerseits nutzten jede Möglichkeit, die imperiale Politik zu ihren eigenen Gunsten zu interpretieren und anzuwenden[1106]. So war auch der „armenische nationale und kulturelle Symbolismus“ selbst, wie ihn die armenische Intelligenzija in ihren vor allem journalistischen Arbeiten kreierte und nutzte, vom imperialen System und dessen Werten geprägt, in deren Geist die armenischen nationalbewussten Autoren – viele von ihnen hatten in St. Petersburg, Moskau und Dorpat studiert – erzogen worden waren[1107]. Andererseits erschwerten dieselben Faktoren gesellschaftlicher Modernisierung und Mobilisierung aber die Bildung bzw. Festigung einer separaten nationalen Identität, sei es durch deren internationalisierende und unifizierende Folgen auf Wirtschaft, Sozialbeziehungen und Kultur, sei es aus dem Grund, dass:

> „Imperial rule both creates the conditions for the education of a native intelligentsia and then makes impossible its full development into the effective elite of its own society”[1108].

Von diesem “imperialen System” jedenfalls bezogen die Verfechter des nationalen Erwachens des armenischen Volkes um die Mitte des 19. Jahrhunderts die wichtigste Technologie zur Verbreitung ihrer Ideen: die periodische Presse. In einer Reihe armenischsprachiger Zeitschriften, Journale und Tageszeitungen artikulierten und popularisierten armenische Intellektuelle eine moderne ostarmenische Sprache, Kultur und nationales Bewusstsein – und legten damit den Grundstein zur Entstehung einer modernen armenischen Identität[1109]. Periodika wie „Hyusisapayl“, „Mšak“, „Pordz“ und „Murč“ waren es vor allem, die als „kulturelle Matrizen für eine verstreute Bevölkerung“[1110] dienten. In diesen und anderen Druckwerken äußerten armenische Wissenschaftler, Schriftsteller und Journalisten ihre Ansichten zu religiösen, historischen,

[1104] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 18.
[1105] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 18.
[1106] Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 19.
[1107] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 2.
[1108] Ronald G. *Suny*, Michael D. *Kennedy*, Introduction. In: Intellectuals and the Articulation of the Nation (Ann Arbor 1999) 30; zitiert nach: *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 2.
[1109] Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 3.
[1110] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 3.

sprachlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Themen, Ansichten, die im späten 19. Jahrhundert auch die armenischen politischen Parteien und revolutionären Bewegungen beeinflussen sollten. Allerdings waren die geistigen Vorgänger dieser politischen Bewegungen, die Denker und Autoren der Jahrhundertmitte, noch weit gemäßigter. Obwohl auch sie die traditionelle Ordnung in Frage stellten und das Problem der Unabhängigkeit für die armenische Nation in ihren Arbeiten durchaus eine Rolle spielte, hatten die armenischen Intellektuellen in der Zeit vor den 1880er Jahren in ihrer großen Mehrheit keinen besonderen Hang zum Sozialismus oder Radikalismus. Zudem waren sie durchaus interessiert an einer friedlichen Kooperation innerhalb des multiethnischen Russländischen Reichs. Nicht zuletzt erlaubten ihnen die Einflüsse der russischen und europäischen Kultur und Wissenschaft (insbesondere die Aufklärung und die moderne Orientalistik), in Städten wie Tiflis und Moskau armenische kulturelle Zentren mit einer stetig wachsenden nationalen Elite zu formieren[1111]. Dabei kam ihnen fraglos zugute, dass der Staat Interesse daran hatte, Nichtrussen auszubilden und in seine Dienste zu nehmen. So konnten viele armenische Universitätsabsolventen Ausbildung in den russländischen Metropolen, aber auch in Westeuropa (meist Deutschland) erlangen, bevor sie in ihre Heimat zurückkehrten und dort ihre patriotischen Visionen vermittels Lehr- und Publikationstätigkeit verbreiten[1112]. So kam es, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts armenische Intellektuelle

> „ceased to perceive themselves as a 'dispersed ... stateless ... religious community' and began promoting the vision of a unified 'territorialized nation' based in historic Armenia"[1113],

wobei das Kernstück dieser "neuen Erzählweise" die Erfahrung der "dispersion as an exceptionally important feature of collective misfortune"[1114] bildete. Das Hauptanliegen der armenischen Nationalbewegung war demnach die Anerkennung der "Tragödie der Verstreuung" und der Notwendigkeit ihrer Rückgängigmachung zugunsten eines „konsolidierten Zentrums"[1115]. Dabei erwies sich das Medium der Presse als Mittel der Transmission von Ideen und der Kommunikation zwischen teils weit voneinander entfernten intellektuellen Zentren auf der ganzen Welt als besonders geeignet für die armenische Lebenswirklichkeit. Die Presse des 19. Jahrhunderts trug also dazu bei, eine neue armenische Identität zu formen: Die Presse war, so Khachaturjan (2009), ein

> „vital remedy for the existential dilemma many nineteenth-century Armenian intellectuals faced, as they attempted to reconcile the waning power of their traditional, ‚timeless' symbols of diaspora cultural cohesiveness, with new forms of identification"[1116].

---

[1111] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 3.
[1112] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 4.
[1113] Khachig *Tololyan*, Textual Nation: Poetry and and Nationalism in Armenian Political Culture. In: Intellectuals and the Articulation of the Nation (Ann Arbor 1999) 87; zitiert nach: *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 7. Auslassungen dort.
[1114] *Tololyan*, Textual Nation, 79; zitiert nach: *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 7.
[1115] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 7.
[1116] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 23.

Der russländische Staat seinerseits war in derselben historischen Periode von dem Projekt der Schaffung einer „imperialen Gemeinschaft“ getragen. Im Kaukasus ebenso wie in anderen Gegenden des Reichs sammelten Wissenschaftler ethnographische, geographische, philologische und andere Daten zum Zweck der Konstruktion einer imperialen Identität und der Transformation heterogener lokaler Traditionen zu Bestandteilen eines größeren imperialen Ganzen[1117]. Die Methoden dieser Forscher entlehnend, verfolgten die nationalbewegten armenischen Intellektuellen das Ziel, ihre eigenen verstreuten Gemeinden als eine lebensfähige geeinte Nation zu präsentieren[1118]. Dabei übernahmen sie auch die unter der russischen Intelligenzija bereits verbreitete Gewohnheit, den „Erfolg“ ihrer Nation an europäischen Standards (wie Fortschritt in der historischen Entwicklung, politische und kulturelle Selbstbestimmung, nationale Eigenständigkeit) zu messen. Die Angleichung ihrer Forschungsmethoden und -ziele an europäische Gepflogenheiten hatte profunde Auswirkungen auf das Selbstverständnis der armenischen Diaspora im Russländischen Reich:

> „[...] Armenians began to contemplate the question of what constituted a nation, and concluded that their numerous settlements scattered across the Russian Empire were fatally inadequate”[1119].

Doch im Unterschied zu den armenischen revolutionären Bewegungen einige Jahrzehnte später war die Beziehung der armenischen Nationalbewegung zum Russländischen Reich um die Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt von Ambivalenz. Nicht die Befreiung von russländischer Herrschaft war es, die die armenischen Journalisten, Schriftsteller und Wissenschaftler jener Zeit propagierten, sondern Bildung und nationale Mobilisierung zur Erlangung von kultureller Renaissance und intellektueller Erneuerung[1120]. Tatsächlich verstanden sich einige armenische Intellektuelle als sehr weitgehend in das imperiale russländische System integriert. Die Grundlage für ein solches Selbstverständnis fand sich in dem Umstand, dass im Russländischen Reich vor den 1880er Jahren das Prinzip des Staates jenem der Nation übergeordnet war – unabhängig von ihrer Sprache, ethnischen und religiösen Zugehörigkeit war die russländische Intelligenzija und waren die gebildeten Staatsbeamten von einem gewissen Kosmopolitismus beeinflusst, der sich in einer „Hierarchie der Identitäten“ äußerte. Der Russländische Staat stand im Rahmen dieser Hierarchie über den Nationalitäten – sogar über der dominanten (russischen) Nationalität[1121]. Khachaturjan schlussfolgert daher:

---

[1117] Getragen wurde dieses Vorhaben von der selbst unter den liberalen und antiautokratischen russischen Intellektuellen verbreiteten Überzeugung, dem Staat falle – sowohl im Bereich der Innen- als auch der Kolonialpolitik, die im Russländischen Reich anders als in anderen Imperien nicht klar voneinander getrennt waren - eine „Zivilisierungsmission“ gegenüber seiner Bevölkerung zu, verbunden mit dem Prinzip des Staatsbürgertums (graždanstvo) und einer universellen russländischen Identität. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 14f.
[1118] Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 7.
[1119] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 8.
[1120] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 9.
[1121] Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 24.

„This universal dynastic conception of the state, along with the government-directed ‚civilizing mission' to produce good citizens [...] allowed minority intellectuals the flexibility to establish the precedents for their own particular national projects"[1122].

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Ideen nationaler und sozialer Bewegungen in einer mittlerweile recht breiten Schicht armenischer Bürgerlicher und Intellektueller, die sich insbesondere mit der schwierigen Lage der Armenier im Osmanischen Reich beschäftigten[1123], auf fruchtbaren Boden fielen, erfolgte eine gewisse Politisierung und Radikalisierung der armenischen Nationalbewegung, die sich nun in politischen und revolutionären Gruppen und Parteien formierte.
Recht früh wandten sich Vertreter der armenischen Intelligenzija dabei den Nationalkonservativen auf der einen und den Liberalen auf der anderen Seite zu.
Die Führer beider Bewegung erachteten Russland als unterstützende Kraft im Nationswerdungs- und Befreiungsprozess des armenischen Volkes. Ohne die historische Rolle Russlands, so der führende Liberale und Herausgeber der Zeitschrift „Mšak", Grigor Artsruni, würden die Armenier weiterhin in Bewegungslosigkeit verharren, wie sie dies seit fünf oder sechs Jahrhunderten getan hätten[1124]. Russland habe den Armeniern ermöglicht, ein starkes Bürgertum zu entwickeln, welches nun von den gegebenen Bedingungen Gebrauch machen und dem armenischen Volk helfen müsse, nicht zu einer religiösen Sekte, sondern zu einer echten Nation zu werden[1125]. Zur Aufrechterhaltung einer armenischen Nation sei die Zusammenarbeit des armenischen Bürgertums und der armenischen Intelligenz unabdingbar. Das nationalpolitische Ziel der armenischen Liberalen war die Vereinigung Ost- und Westarmeniens innerhalb des Russländischen Reichs oder – wenn ersteres nicht zu erreichen war – die Unabhängikeit Westarmeniens im Falle eines Untergangs des Osmanischen Imperiums[1126]. Sowohl die Nationalkonservativen als auch die Liberalen betrachteten das Zarenreich als Mittel zum eigentlichen Zweck: der Vereinigung Ost- und Westarmeniens und der damit verbundenen Herstellung einer modernen armenischen Nation[1127].
In den 1850er und 60er Jahren gewann auch die russische revolutionäre Bewegung an Einfluss unter den Armeniern des Russländischen Reichs. Einer ihrer prominentesten Vertreter war Mikael Nalbandjan, der in St. Petersburg und Moskau studiert hatte und am rennomierten Lazarev-Institut unterrichtete. In seinen einflussreichen Schriften, unter anderem herausgegeben in der revolutionär-demokratischen Zeitschrift „Hyusisapayl", rief er zur nationalen und sozialen Befreiung der Armenier auf. Nalbandjan wurde 1862 verhaftet und verbüßte eine dreijährige Gefängnisstrafe

[1122] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 24.
[1123] *Gregorian*, The Impact of Russia, 204.
[1124] *Gregorian*, The Impact of Russia, 205.
[1125] *Gregorian*, The Impact of Russia, 205.
[1126] *Gregorian*, The Impact of Russia, 206.
[1127] *Gregorian*, The Impact of Russia, 207.

auf der Peterpaulsfestung in St. Petersburg, bevor er nach Kamyšin an der Wolga verbannt wurde, wo er bald darauf starb[1128].

Nicht ohne Einfluss auf die armenische Nationalbewegung im Russländischen Reich blieben die Großen Reformen unter Alexander II. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Reformen von Verwaltung und Justiz, die Neustrukturierung des Militärs und vor allem die Befreiung einiger Periodika und Bücher von der Zensur erzeugten in der Bevölkerung eine Stimmung des Wandels und der Liberalisierung, die auch die armenischen Intellektuellen erfasste[1129].

In dieser Zeit stieg die Zahl der armenischen Publikationen, besonders im Kaukasus. Etwa ab dieser Zeit war es auch, dass der russische Populismus, die Partei der Narodniki, starken Einfluss auf die armenische nationale Bewegung ausübte. Der revolutionäre Flügel der Populisten war es, der gemeinsam mit dem Sozialismus und dem Marxismus zur Triebfeder unter den radikalen armenischen Studenten und Intellektuellen wurde. 1882 formierte sich in Moskau die armenische „Union der Patrioten" („Hajrenaserneri miutjun"), die die erste illegale Untergrundpresse etablierte und das erste armenische revolutionäre Organ, den „Boten der Freiheit" („Azatutjan Avetaber") herausgab[1130]. Der „Azatutjan Avetaber" kritisierte Chauvinisten ebenso wie „farblose Weltenbürger" und sprach sich für eine Kooperation zwischen den ethnischen Gruppen in Armenien aus. Als Grundlage sozialer Einheit und sozialer Solidarität erachtete die Union der Patrioten die Bauerngemeinde, die die Basis der Bildung einer großen und stabilen politischen Konföderation bilden sollten[1131]. Die Befreiung vom „barbarischen Joch" der Osmanen aber könne nur durch Blut und Schweiß errungen werden. Sowohl die Ziele als auch das taktische Vorgehen der Union reflektierten die Ideologie der Narodnaja volja: „Propaganda, Agitation, organisierte Banden und Terror"[1132].

Die russischen Narodniki beeinflussten aber auch die geistige Grundlage einer anderen armenischen revolutionären Patrei, der Hnčak. Gegründet 1887 in Genf auf Iniatiative sechs armenischer Studenten aus dem Russländischen Reich und benannt nach dem Organ der Partei, der Zeitschrift „Hnčak" („Glocke"), lautete das Motto dieser Bewegung: „Aus dem Volk, mit dem Volk, für das Volk"[1133]. Obwohl Anhängerin sozialistischer und marxistischer Ideologien zeigte sich die Hnčak-Partei auch von der Narodnaja volja beeinflusst, was sich in ihrer Taktik des politischen Terrors als revolutionärem Mittel zur Vernichtung ihrer Gegner, polizeilicher Spione und Spitzel, zur Ängstigung ihrer Unterdrücker und Aufrichtung der Stimmung des armenischen Volkes äußerte[1134]. Wie die anderen armenischen Parteien auch verfolgte die Hnčak das Ziel der Befreiung Westarmeniens von der osmanischen Herrschaft.

Die unter den Armeniern des Russländischen Reichs bald einflussreichste Partei aber war die 1890 von drei russländischen Armeniern gegründete „Dašnakcutjun" („Föderation"), einige Jahre

[1128] *Gregorian*, The Impact of Russia, 207.
[1129] Vgl. *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 20f, 23.
[1130] *Gregorian*, The Impact of Russia, 209.
[1131] *Gregorian*, The Impact of Russia, 210.
[1132] *Gregorian*, The Impact of Russia, 210.
[1133] *Gregorian*, The Impact of Russia, 211.
[1134] *Gregorian*, The Impact of Russia, 211.

später „Armenische Revolutionäre Föderation“ („Haj Heghapochakan Dašnakcutjun“) oder Daschnaken-Partei[1135]. Beeinflusst von den russischen populistischen und sozialistischen Bewegungen verfolgten die Daschnaken die Vereinigung aller armenischer revolutionärer Gruppen für den gemeinsamen Kampf um politische und soziale Emanzipation des armenischen Volkes, insbesondere im Osmanischen Reich. Die Armenier sollten in ihren Bemühungen um Erlangung dieses Ziels, so die Daschnaken, ihre Hoffnungen aber nicht an die unzuverlässige europäische Diplomatie verschwenden. Ihre Rechte könnten sie letztlich nur durch Blutvergießen erlangen. Die Verteidigung der Rechte des armenischen Volkes und dessen kulturelle, wirtschaftliche und politische Wiedergeburt setze die Zerstörung der korrupten und unterdrückenden osmanischen Herrschaft voraus[1136]. Neben solch nationalistischen Motiven hegten die Daschnaken aber auch soziale bzw. sozialistische Ambitionen wie den Kampf gegen die Ausbeuterklasse und die Verteidigung der Interessen der Werktätigen (inklusive der Bauern). Das eigentliche Ziel der Dašnakcutjun bildete die Freiheit für die Armenier des Osmanischen Imperiums im Rahmen eines föderativen Systems[1137]. Allerdings trat, als Resultat der russländischen antiarmenischen und Russifizierungspolitik, bald ein weiteres Tätigkeitsfeld der Daschnaken hinzu: Der Kampf gegen das Zarenregime. Ab dem Jahr 1903 nahm die Dašnakcutjun enge Verbindung mit den russischen Sozialrevolutionären auf und übernahm von diesen ein Programm revolutionären Terrors im Russländischen Reich. Ebenfalls von den Sozialrevolutionären beeinflusst war die Betonung der historischen Rolle der Intelligenzija, der Ruf nach allgemeinem Wahlrecht und einem Ende der Klassenprivilegien, das Programm zur Kommunalisierung von Grundbesitz, die Forderung des 8-Stunden-Arbeitstages und staatlicher Sozialversicherung, der Kampf um Rede-, Presse- und Gewissensfreiheit sowie um das Streikrecht[1138]. Im Südkaukasus sprachen sich die Daschnaken für eine föderative demokratische Republik mit kultureller und administrativer Autonomie sowie einem eigenen Parlament und Gleichberechtigung aller Nationalitäten innerhalb dieser Konföderation aus. Die Daschnaken befürworteten die Zusammenarbeit aller russländischer revolutionärer Parteien (inklusive der Hnčak, der armenischen Sozialrevolutionäre und armenischer Elemente der Russischen Sozialdemokratischen Partei) gegen die zaristische Autokratie, getragen von den Idealen der Demokratie, des allgemeinen Wahlrechts und des Rechts auf nationale Selbstbestimmung[1139]. In der Zeit zwischen 1903 und 1906 leisteten die Daschnaken aktiven Widerstand gegen die staatlichen antiarmenischen Maßnahmen. Nach der Revolution intensivierten sich ihre Beziehungen mit den russischen Sozialrevolutionären, was unter anderem in einem umfassenden sozialistischen Programm der Dašnakcutjun seinen Niederschlag fand. Die Kooperation zwischen Daschnaken, Sozialrevolutionären und den

[1135] *Gregorian*, The Impact of Russia, 212. *Walker*, Armenia, 68.
[1136] *Gregorian*, The Impact of Russia, 213.
[1137] *Gregorian*, The Impact of Russia, 213.
[1138] *Gregorian*, The Impact of Russia, 214.
[1139] *Gregorian*, The Impact of Russia, 214f.

Kadetten (Konstitutionelle Demokraten) setzte sich bis 1918 fort, so in der Russländischen Duma, wo die Daschnaken der sozialrevolutionären Parlamentsfraktion beitraten[1140].

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts formierten sich schließlich auch einige armenische sozialdemokratische und marxistische Gruppen, so die 1902 in Tiflis gegründete Armenische Sozialdemokratische Union und die 1903 in Baku organisierte Armenische Sozialdemokratische Arbeiterorganisation. Diese und ähnliche Bewegungen hatten jedoch Schwierigkeiten, die Masse der Armenier im Südkaukasus zu mobilisieren. Grund hierfür war die internationalistische Grundlage marxistischer Ideologie, die unter den bereits stark von nationalistischen Ideen geprägten Armeniern auf eher geringe Begeisterung stieß. Hinzu kamen noch die innerparteilichen Grabenkämpfe zwischen Menschewiken und Bolschewiken, die ethnische Heterogenität der Arbeiterklasse und überhaupt das Fehlen einer starken Schicht von Fabrikarbeitern im Südkaukasus[1141]. Verschiedene armenische sozialdemokratische Gruppen fusionierten im Jahr 1903 mit der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und formierten deren kaukasischen Zweig. Innerhalb dieser Partei leisteten einige armenische Marxisten sichtbare Beiträge zur anwachsenden armenischen marxistischen Literatur ebenso wie zur südkaukasischen Arbeiterbewegung[1142].

Die oben geschilderte Entwicklung der armenischen Nationalbewegung, die gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend radikale Züge annahm, vollzog sich vor dem Hintergrund und in engem Wechselspiel mit der russländischen Nationalitätenpolitik dieser Zeit, genauer ihrem zunehmend antiarmenischen Kurs.

Als die russländischen Truppen unter Nikolaus I. im Jahre 1828 im Südkaukaus einmarschierten, wurden sie dort von den einheimischen Armeniern, die zweifellos von der prorussischen Propaganda der armenischen Diaspora in Russland beeinflusst worden waren, noch als Befreier empfangen. Die Privilegien, welche die armenischen Gemeinden des Reiches schon seit langem genossen, wurden im Anschluss an die Eroberung der Region auf die Armenier des Südkaukasus ausgedehnt. Andererseits aber „wurden die neuen Untertanen mit hohen Steuern belastet und einer russischen Kolonisation ausgesetzt, die das Verhältnis beider Völker überschattete“[1143].

So verfolgten die Organe der Regierung schließlich auch im Kaukasus, wie in Zentralasien und anderen ethnisch nichtrussischen Gebieten, im späten 19. Jahrhundert eine Politik der Russifizierung. Als Motoren des Russifizierungsprozesses fungierten dabei die Kolonisation der betreffenden Territorien durch Besiedelung und Ankauf des Landes ebenso wie die missionarische Tätigkeit der orthodoxen Kirche[1144]. Allerdings galt es dabei den so genannten Kulturvölkern

[1140] *Gregorian*, The Impact of Russia, 215.
[1141] *Gregorian*, The Impact of Russia, 216.
[1142] *Gregorian*, The Impact of Russia, 217.
[1143] Ralph *Tuchtenhagen*, Religion als minderer Status. Die Reformen der Gesetzgebung gegenüber religiösen Minderheiten in der verfassten Gesellschaft des Russischen Reiches 1905-1917 (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1995) 248f.
[1144] Georg von *Rauch*, Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte (München 1953) 143.

Zentralasiens und des Kaukasus gegenüber größere Zurückhaltung zu üben als etwa gegenüber den Völkern Sibiriens. Alexander I. instruierte seinen Oberkommandierenden in Georgien, General Knorrig, daher:

> „We ask you to take special care to win over the Armenian nation with every form of kindness. Because of the numerous people of this tribe in areas contiguous to Georgia, this is one of the most dependable means of increasing the power of these people and together with that the strengthening in general of the faith of Christians. To this end we would be pleased if [...] you maintained friendly relations with the head of the [Armenian, T.E.] church"[1145].

Trotzdem schreckte man auch im Südkaukasus „nicht vor Gewaltsamkeiten und provokatorischen Maßnahmen zurück"[1146], was unter anderem dazu führte, dass revolutionäre Bewegungen unter den Armeniern und anderen Ethnien an Boden gewannen.
Charakteristika der Russifizierungspolitik waren trotz einiger regionaler Unterschiede im gesamten Reich

> „eine Negierung des Rechtes des betreffenden Volkes auf eine eigene nationale Entwicklung und [die] Anmaßung, dass das großrussische Volk zur Unterdrückung der anderen Völker im Zeichen des überspitzten Nationalstaatsbegriffs berechtigt und ausersehen sei"[1147],

wobei sich der administrative Zentralismus als Werkzeug eines „staatlich privilegierten Sprachenaristokratismus der herrschenden Nation"[1148] hervortat. Die Akteure dieser nach Unifizierung strebenden, russisch-nationalistischen Administration entstammten einer neuen Klasse von Bürokraten, die nicht mehr, wie noch ihre Vorgänger um die Mitte des Jahrhunderts, das Leben des gutsbesitzenden Landadels führten, sondern sich aus höher gebildeten und geachteten Mitgliedern einer disziplinierten Hierarchie zusammensetzten, deren Prinzipien der Ordnung und Uniformität keine fremden Traditionen oder regionale Unterschiede gestatteten[1149].
Die russifizierenden Maßnahmen insbesondere der Regierung Alexanders III. (1881-1894) richteten sich zwar gegen alle nichtrussischen Ethnien des Reichs, insbesondere aber gegen jene, die dem Reich bisher loyal gedient hatten und nunmehr „mit Verfolgung belohnt wurden"[1150] – und dies betraf insbesondere die Armenier.
Ein immer wieder gerne verfolgtes Prinzip der staatlichen Nationalitätenpolitik war jenes des „divide et impera". Dieser Linie folgend, versuchte die Regierung zum Beispiel, Ethnien mit einem noch jungen und weniger entwickelten nationalen Bewusstsein gegen „ältere", bereits organisierte

[1145] *Suny*, Ararat, 36.
[1146] *Rauch*, Russland, 143.
[1147] *Rauch*, Russland, 144.
[1148] *Rauch*, Russland, 144.
[1149] Vgl. Hugh *Seton-Watson*, The Russian Empire. 1801-1917 (Oxford 1967) 486.
[1150] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 487.

Nationen auszuspielen[1151] – so unter anderem die südkaukasischen Muslime gegen die Armenier, was schließlich im so genannten armenisch-tatarischen Konflikt von 1905-07 kulminierte. Allerdings zeitigte diese Politik beileibe nicht immer die von der zaristischen Regierung erwünschten Folgen, sondern führte nicht selten – wie auch im armenischen Fall – zu einer Radikalisierung der nationalen Bewegungen sowie zur Verbreitung nationalistischer Ideen auch unter den sozialen Schichten und unter den Ethnien, welche von diesen bisher kaum oder nicht berührt worden waren[1152]. Hosking (2000) resümiert diesbezüglich:

> „Im Kaukasus führte die russische Politik also zur Entfremdung loyaler Untertanen, sie entfesselte ethnische Leidenschaften und schürte Konflikte, welche die innere Ordnung in einem strategisch äußerst wichtigen Gebiet gefährdeten“[1153].

Hatten sowohl die religiösen Führer der armenischen Befreiungsbewegung des 18. Jahrhunderts als auch die Intellektuellen, die die Nationalbewegung um die Mitte des 19. Jahrhunderts leiteten, eine grundsätzliche Übereinstimmung in den bzw. gegenseitige Vorteile für die russländischen staatlichen Interessen einerseits und die armenischen Bestrebungen der kulturellen Selbstbestimmung und der Unabhängigkeit von osmanischer Herrschaft andererseits gesehen (und hatten sich die armenischen Literaten bis dahin als kulturelle Vermittler zwischen Russen und Armeniern verstanden[1154]), so wurden in der Zeit nach dem letzten russisch-türkischen Krieg von 1877-78 die fundamentalen Unterschiede zwischen der „Zivilisierungsmission“ der russländischen Kolonisierungspolitik und der armenischen nationalen Erweckung sowie zwischen dem jeweils zugrunde liegenden Verständnis von Aufklärung und Staatsbürgerschaft offensichtlich[1155].
Nach dem russischen Sieg über die Türkei beschlossen die Großmächte auf dem Berliner Kongress von 1878 den Minderheitenschutz auf dem Balkan. In der Türkei hingegen gelang es den europäischen Mächten nicht, die dortige armenische Bevölkerung vor Missbrauch zu schützen. Diese gesamteuropäische politische Entwicklung und schließlich der tödliche Bombenanschlag auf Alexander II. im Jahr 1881 und die dararuf folgende Entlassung des liberalen Premierministers Alexanders II., des Armeniers Graf Loris-Melikov, markierten den Beginn einer Wende in der russländischen Minderheitenpolitik, insbesondere gegenüber den Armeniern des Reiches[1156]. Vor 1878 hatte die Regierung die Projekte der armenischen Intelligenzija zur nationalen Bildung nicht als besonders subversiv bewertet, im Gegenteil sah man seitens des Staates solche Bemühungen eher als Mittel zur Integration in ein multiethnisches Imperium. Nach 1878 aber galten die armenischen Einwohner des Reiches immer mehr Vertretern des Staates als

[1151] *Rauch*, Russland, 144.
[1152] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 487.
[1153] Geoffrey *Hosking*, Russland. Nation und Imperium 1552-1917 (Berlin 2000) 421.
[1154] Wobei gleichzeitig die Armenier den Russen als Verbündete gegen den Islam gegolten hatten. *Hosking*, Russland, 419.
[1155] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 214f.
[1156] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 17. David Marshall *Lang*, Die Armenier (Oldenburg 1985) 13.

gefährliche Irredentisten[1157]. Tatsächlich war nach der russischen Eroberung der stark von Armeniern bewohnten Stadt Kars in Anatolien die Ungeduld der nationalbewegten Armenier im Russländischen Reich und ihr Drängen auf einen Wandel gestiegen. Allerdings erstrebten sie diesen Wandel – wie schon ihre Vorgänger in früheren Jahrzehnten – nicht im Zarenreich, das sie immer noch als sicheren Stützpunkt ihrer nach Westarmenien gerichteten Aktivitäten betrachteten, sondern im Osmanischen Reich[1158].

Zum Statusverlust der Armenier gegenüber der russländischen Regierung trug außerdem bei, dass erstere aufgrund der mittlerweile etablierten russländischen Herrschaft im Kaukasus ihre Bedeutung als loyale Basis der Zaren in dieser Region eingebüßt hatten, auch brachte das Ziel der armenischen Nationalbewegung, ihre Landsleute im Osmanischen Reich von der türkischen Herrschaft zu befreien, das Russländische Reich, das zu dieser Zeit friedliche Beziehungen mit der Hohen Pforte suchte, in Verlegenheit[1159]. Die Russländische Regierung war nämlich nach dem 1885 erfolgten Verlust ihres Einflusses auf Bulgarien, das seit dem Berliner Kongress ein Satellitenstaat Russlands gewesen war, äußerst zurückhaltend bezüglich einer Unterstützung der christlichen Minderheiten im Osmanischen Reich geworden[1160]. Diese politische Linie kam besonders nach dem Tod des russländischen Außenministers Giers zum Ausdruck. Dessen Nachfolger, Fürst Lobanov-Rostovskij, ein Reaktionär und Unterstützer der zaristischen Autokratie, war nicht gewillt, mit den anderen Großmächten gegen den Sultan aufzutreten, als es Mitte der 1890er Jahre zu großangelegten Massakern an den Armeniern im Osmanischen Reich kam. Im Gegenteil ermunterte Lobanov-Rostovskij den Sultan sogar, die „armenischen Verbündeten der russischen Nihilisten“ zu vernichten[1161]. Hinzu kam, dass sich Russland um eine Übereinkunft mit der Türkei bezüglich des Schwarzen Meeres zu bemühen hatte, wo die russländischen Häfen der Gefahr möglicher britischer Angriffe ausgesetzt waren[1162]. Diesen neuen russländischen Interessen konnte es also nicht entgegenkommen, dass eine Reihe von armenischen Literaten sich in jener Zeit für den bewaffneten Kampf der Armenier gegen die osmanische Unterdrückung aussprachen, wie es z.B. die Schriftsteller Raffi (Hakob Melik-Hakobjan) und Kamar Katiba (Rafael Patkanjan) in ihren Werken taten. Als in den 1890er Jahren zudem die Führungsschicht der revolutionären Daschnaken-Partei aus dem Osmanischen Reich auf russländisches Territorium

[1157] *Khachaturian*, Cultivating Nationhood, 215.
[1158] *Walker*, Armenia, 66.
Etwa in dieser Zeit entwickelte sich die Bewegung “Depi Jerkir” („In das Heimatland“), getragen von der unter den armenischen Patrioten weit verbreiteten Überzeugung, dass das unter russländischer Herrschaft stehende Ostarmenien nicht das eigentliche armenische Heimatland sei, welches sich weiter westlich, auf osmanischem Territorium, befinde. *Walker*, Armenia, 66.
[1159] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 499.
[1160] Schon seit dem Berliner Kongress hatte der Panslavismus mit seiner Ideologie der Befreiung der orthodoxen und orientalischen Christen von der Osmanenherrschaft als bestimmendes Element der russländischen Außenpolitik an Einfluss verloren. An seine Stelle trat eine realistischere Lagebeurteilung: „[...] Alexander II. [war] nicht mehr gewillt [...], um ideologischer Postulate willen internationale Verwicklungen zu riskieren“. Dementsprechend erfolgte eine „Rückkehr zu den konservativen Prinzipien der Legitimität und des Status quo, die zwar jetzt noch viel weniger als in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Dynamik der sozialen und nationalen Bewegung eindämmen konnten, aber doch geeignet waren, die Machtgegensätze notdürftig zu überdecken“. *Stökl*, Russische Geschichte, 523f.
[1161] Obwohl Fürst Lobanov nur ein Jahr im Amt war, hatte seine Politik nachhaltigen Einfluss auf die russländisch-armenischen Beziehungen. *Walker*, Armenia, 69.
[1162] *Walker*, Armenia, 67.

floh, verstärkte sich noch die Neigung der zaristischen Regierung, alle Armenier im Reich des Separatismus und der Illoyalität zu verdächtigen[1163]. In der russischen Presse kam es zudem in jener Zeit zu einer Welle antiarmenischer Polemik, in welcher die Armenier (ebenso wie die Juden) als „ausbeuterische Parasiten und illoyale Verräter" beschimpft wurden[1164].

Ironischerweise war der Ausführende der wichtigsten Maßnahmen der antiarmenischen Politik, die von einem chauvinistischen Kreis von einflussreichen Personen um den Zaren inspiriert waren, selbst Armenier: der Bildungsminister und überzeugte Verfechter der Autokratie, Graf I. V. Deljanov (unter seinen Untergebenen auch als die „armenische Null" bekannt)[1165]. Einer der ersten von den staatlichen antiarmenischen Maßnahmen betroffenen Bereiche war das Bildungswesen. Russisch wurde zur Unterrichtssprache an den armenischen Schulen, welche der Juristiktion der armenisch-gregorianischen Kirche entrissen und dem Bildungsministerium unterstellt wurden. Alle Lehrer an den armenischen Grundschulen mussten nun russländische Untertanen sein und die Schüler in russischer Sprache, russischer Geschichte und Geografie unterrichten, was von staatlichen Inspektoren überwacht werden sollte[1166]. Die armenischen Schulen wurden 1885 erstmals geschlossen (schon ein Jahr später allerding wieder geöffnet aber einer strengen staatlichen Kontrolle unterstellt) und 1896 erneut geschlossen[1167]. Das antiarmenische Vorgehen der Regierung beschränkte sich aber nicht auf den schulischen Bereich. Auch armenische Wohltätigkeitsgesellschaften und Bildungsorganisationen waren davon betroffen. Solchen Instituten wurde es untersagt, neue Filialen zu eröffnen und die bereits bestehenden wurden gezwungen, sich von Bibliotheken und Bildungsstiftungen zu trennen. Schließlich wurden im Jahr 1900 einige der größten armenischen Verlage geschlossen[1168]. Ab 1898 überwachte die Zensur das Verbot der Publikation von Begriffen wie „armenisches Volk" und „armenische Nation"[1169].

Als treibende Kraft hinter diesen antiarmenischen Maßnahmen fungierte Fürst Grigorij Golicyn. 1883 war die Statthalterschaft Kaukasus offiziell abgeschafft, der Statthalter Großfürst Michael bereits zwei Jahre zuvor von seinem Posten entlassen worden[1170]. Mit der Degradierung dieses Postens zu dem eines Hauptchefs der Zivilverwaltung, der zugleich Kommandierender der Kaukasischen Armee war[1171], und dem 1896 erfolgenden Amtsantritt Golicyns wandelte sich das bisher recht entspannte politische Klima im Südkaukasus, das den ethnischen Gruppen eine gewisse Autonomie gestattet hatte, und war fortan geprägt von Disziplin und Unterdrückung[1172]. Golicyn, der seinen Posten der Gönnerschaft eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie zu verdanken hatte, fehlte jegliches Verständnis für die multiethnischen Strukturen im Kaukasus und

[1163] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 500.
[1164] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 219.
[1165] *Suny*, Ararat, 44f.
[1166] 1889 wurde der Unterricht von armenischer Geschichte und Geografie verboten. *Gregorian*, The Impact of Russia, 197.
[1167] *Suny*, Ararat, 45, 47.
[1168] *Gregorian*, The Impact of Russia, 197.
[1169] *Suny*, Ararat, 47.
[1170] Die in den 1840er Jahren etablierte administrative Sonderstellung des Kaukasus war seit den Reformen der 60er Jahre sukzessive abgebaut worden. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 419.
[1171] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 421.
[1172] *Walker*, Armenia, 67.

für die Notwendigkeit einer flexiblen Politikführung zur Erhaltung des Friedens in dieser komplizierten Region. Sein Ziel war einzig die kulturelle und politische Russifizierung des Kaukasus, herbeigeführt durch rücksichtslose Methoden[1173]. Sergej Vitte (Witte), geboren und aufgewachsen in Tiflis und als russländischer Finanzminister Zeitzeuge von Golicyns Politik, schrieb in seinen im Ausland verfassten und dort versteckt gehaltenen Memoiren über den neuen Herrscher des Kaukasus:

> „Prince Golitsyn was the first administrator who put into practice a narrowly nationalistic point of view ... In the final analysis Prince Golitsyn was a misfit in the Caucasus, and he left the Caucasus disliked by all, including the Russians. ... Prince Golitsyn took action against all the nationalities inhabiting the Caucasus because he wanted to Russify them all; but ... he displayed the greatest hostility toward the Armenians"[1174].

Auf Golicyns Initiative ging u.a. die Verringerung der Zahl der Armenier im Staatsdienst, die Förderung russischer Siedlung im Südkaukasus und schließlich die Unterstellung des armenisch-gregorianischen Kirchenbesitzes unter die Kontrolle des Staates zurück.
Durch eine Zerschlagung des kulturellen Einflusses der armenisch-gregorianischen Kirche sollte die Russifizierung der Armenier des Reiches beschleunigt und die armenische Nationalbewegung ihrer Basis beraubt werden. Tatsächlich war speziell das kirchliche Schulwesen ein Herd armenischer nationaler Kultur und des Widerstands gegen die russifizierenden Bestrebungen der Regierung gewesen. Die günstigen Bedingungen, welche sich der armenisch-gregorianischen Kirche durch das Položenie von 1836 geboten hatten, hatte die Kirche – entgegen der Absicht und den Erwartungen der Regierung – seither für ihre doppelte Funktion als nationale und religiöse Instanz der Armenier genutzt[1175]. Nikolaus II. ließ sich schließlich von Golicyns Argumenten, die in Innenminister Pleve (Plehwe) einen prominenten Unterstützer fanden, überzeugen und verfügte im Juni 1903 die Unterstellung allen Besitzes der armenisch-gregorianischen Kirche, der nicht unmittelbar für die Ausübung des religiösen Dienstes vonnöten war, unter staatliche Aufsicht[1176]. Unterstellt wurde das Kirchenvermögen dem Ministerium für Landwirtschaft, Staatsgüter und Inneres, das fortan die Befugnis hatte zu entscheiden, wofür die Mittel der Kirche verwendet wurden und wofür nicht[1177]. Als sich die Geistlichkeit gegen diese Maßnahmen zur Wehr setzte, wurde der Sitz des Katholikos in Edschmiazin von Polizeitruppen besetzt[1178]. Ganz im Unterschied zur armenisch-gregorianischen Kirche wurde die seit 1630 mit Rom unierte armenisch-katholische

---

[1173] *Walker*, Armenia, 70.
Von demselben Golicyn soll die Aussage stammen: „Bald wird es keine Armenier mehr im Kaukasus geben außer ein paar Exemplaren für die Museen". Zitiert nach: *Walker*, Armenia, 71.
[1174] Sergej *Vitte*, Vospominanija: Carstvovanie Nikolaja II. Bd. 2 (Berlin 1922) 96, 186. Zitiert nach: George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 3 (New Haven/London 1972) 694. Auslassungen dort.
[1175] *Gregorian*, The Impact of Russia, 196.
[1176] Golicyn hatte der Regierung diese Maßnahme schon im Jahr 1897 vorgeschlagen, doch hatte sich der Zar bis 1903 nicht zu diesem radikalen Schritt durchringen können. *Seton-Watson*, The Russian Empire, 500.
[1177] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 18. *Walker*, Armenia, 70.
[1178] *Lang*, Die Armenier, 13.

Kirche keiner staatlichen Repression ausgesetzt. Die insgesamt geringe Zahl Armenisch-Katholischer im Russländischen Reich, die vorwiegend in den ehemals polnischen Gebieten sowie in Teilen Neurusslands und im Südkaukasus lebten, wurden 1893 dem katholischen Bistum Tiraspol' unterstellt und erhielten sogar die Erlaubnis, ein theologisches Seminar für armenische Priesterkandidaten in Tiflis zu eröffnen. 1903 erhielt die armenisch-katholische Kirche schließlich ein eigenes Bistum in Tiflis[1179].

Golicyns Vorgehen gegen armenische Einrichtungen und insbesondere gegen die armenisch-gregorianische Kirche bewirkte aber letztlich das Gegenteil dessen, was er beabsichtigigt hatte. Als Reaktion auf die Beschlüsse der Regierung gewann die armenische revolutionäre Nationalbewegung, insbesondere die Partei der Daschnaken, der sich Tausende bis dahin nicht mobilisierter Armenier anschlossen, noch mehr an Boden. Und sogar die traditionell kirchenkritischen sozialistischen Gruppen traten nun als Verteidiger der armenischen Kirche auf. Walker schreibt:

> „Overnight, the entire Armenian nation in the Russian empire became converted to the cause of the revolutionaries. The revolutionaries, moreover, did not as previously direct their activities across the border, but against the functionaries of the tsar. They won over to their cause the two classes who had hitherto resisted them: the clergy and the bourgeoisie"[1180].

In Zusammenarbeit mit dem Katholikos organisierten die Daschnaken Massenproteste in praktisch allen armenischen Gemeinden des Russländischen Reichs; daneben kam es auch zu passivem Widerstand der armenischen Bevölkerung, die öffentliche Einrichtungen wie Gerichte und die staatliche Verwaltung boykottierten[1181]. Quasi als Höhepunkt der radikalisierten armenischen Nationalbewegung, deren auch gewaltsame Proteste sich über zwei Jahre hinzogen und die von Golicyn mit polizeilichem und Kosaken-Terror beantwortet wurden, fielen russländische Bürokraten den Bomben armenischer Terroristen zum Opfer und sogar Golicyn selbst wurde schwer verwundet[1182].

Das Ende der antiarmenischen Maßnahmen brachte – gewissermaßen „zufällig" – der russisch-japanische Krieg und die Revolution des Jahres 1905, an der sich im Übrigen Armenier überproportional stark beteiligten[1183]. Wollte Nikolaus II. in dieser für die Autokratie sozusagen lebensbedrohenden Situation seinen Thron behalten, war er zu Kompromissen und Zugeständnissen gegenüber den Aufständischen und speziell gegenüber den Nationalitäten seines Reichs gezwungen. So wurde der Hauptchef der Zivilverwaltung Golicyn von seinem

---

[1179] *Tuchtenhagen*, Religion als minderer Status, 181.
[1180] *Walker*, Armenia, 70.
Anders als die armenische Intelligenzija, die zu einem nicht geringen Teil revolutionär-nationalistisch eingestellt war, gab sich das Bürgertum, die führende soziale Schicht in der armenischen Diaspora, für gewöhnlich dem Zaren gegenüber loyal und war politisch "prorussisch national-konservativ oder liberal" eingestellt. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 194.
[1181] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 500.
[1182] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 18. *Walker*, Armenia, 70.
[1183] *Tuchtenhagen*, Religion als minderer Status, 253.

Posten abgezogen und die Statthalterschaft Kaukasus wieder eingerichtet[1184]. Als neuen Herrscher dieses Gebiets ernannte der Zar Graf Ilarion Voroncov-Daškov. Der neue Statthalter, der die Armenier als loyale Unterstützer des Russländischen gegen das Osmanische Reich betrachtete, gelangte schnell zu der Einsicht, dass das wirksamste Mittel im Kampf gegen die armenische revolutionäre Bewegung die Wiederherstellung der traditionellen Privilegien der armenisch-gregorianischen Kirche sei[1185]. Hätte die Kirche erst einmal ihre Vorrechte, ihre Güter und ihr Vermögen zurückerhalten, würde die Geistlichkeit zu ihrem gewohnten Konservativismus zurückkehren und die armenische Bevölkerung sich von der radikalen Bewegung abwenden. So konnte Voroncov-Daškov schließlich erreichen, dass Nikolaus II. im August 1905 das Dekret von 1903 aufhob[1186]. Auch die kirchlichen armenischen Elementarschulen durften ihre Tore wieder öffnen. Tatsächlich zeitigte dieses Einlenken seitens der Regierung die beabsichtigten Folgen. Sowohl Voroncov-Daškov als auch der Zar erhielten Hunderte Dankschreiben armenischer Bürger und in den Städten und Dörfern des Südkaukasus kam es zu spontanen Freudensdemonstrationen, an denen sogar einige Mitglieder der Daschnaken teilnahmen[1187].
Doch war es angesichts der im ganzen Reich tobenden Unruhen nicht mehr möglich, im Kaukasus wieder „geregelte Verhältnisse“ herzustellen. Der schon zitierte Sergej Vitte urteilte über die Wende der Kaukasuspolitik unter Voroncov-Daškov lakonisch:

> „It is a recurrence of the phenomenon that typically troubles the Russian Empire. All sensible measures come too late”[1188].

Die positiven Ansätze des Jahres 1905, die den Armeniern durchaus berechtigten Grund zur Hoffnung gaben, wurden jedoch schon nach kurzer Zeit durch eine erneute Wende der Staatspolitik jäh unterbrochen. Nach dem Staatsstreich von 1907 und in der darauf folgenden Zeit der Reaktion unter Ministerpräsident Pjotr Stolypin gerieten die armenischen politischen und zivilen Institutionen erneut unter Druck[1189]. Allgemein gestaltete sich die Zeit nach 1907 für die nichtrussischen Ethnien des Reiches in gewisser Hinsicht sogar als schwieriger denn die Epoche der Russifizierungspolitik in den 1890ern. Jetzt nämlich erfuhren sie Feindschaft nicht nur aus den Reihen der Regierung sondern auch seitens weiter Kreise der russischen Bevölkerung. Andererseits waren die nichtrussischen Ethnien sich nun ihrer Stärke bewusster als früher, was aus den mächtigen Volksbewegungen zur Unterstützung der nichtrussischen Nationalismen im Jahr 1905 resultierte[1190]. Die reaktionäre Politik unter Stolypin suchte die Erfolge, die diese

[1184] Anders als vor 1883 genoss die Statthalterschaft nun aber keine Selbstständigkeit gegenüber den Ministerien mehr. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 422.
[1185] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 20.
[1186] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 20.
[1187] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 21.
[1188] *Vitte*, Vospominanija, 188. Zitiert nach: *Vernadsky*, A Source Book, 694.
[1189] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 22.
[1190] Vgl. *Seton-Watson*, The Russian Empire, 664.

nationalistischen Bewegungen der nichtrussischen Ethnien während der Revolution errungen hatten, wieder zunichte zu machen und das Russländische Reich in einen – russisch dominierten - zentralistischen Staat nach dem Vorbild Deutschlands und Italiens zu transformieren. Da die Revolution von 1905 als im Wesentlichen ein Produkt der Agitationen der Nichtrussen des Reiches verstanden wurde, trachtete die Bürokratie mit dem nun geänderten Wahlrecht mit nationalen Kurien in den Parteien die Russen von den Nichtrussen zu trennen und erstere als „systemstabilisierende Elemente" in der Duma, den Stadtverwaltungen, Zemstva und anderen Institutionen einzusetzen[1191].

Wie schon vor 1905 so erfuhr auch unter Stolypin die armenisch-katholische Kirche im Gegensatz zu ihrer gregorianischen Schwesterkirche staatliche Unterstützung, hatte sie sich doch während der Revolution der Regierung gegenüber als loyal erwiesen[1192]. Hingegen richtete sich das Misstrauen Stolypins insbesondere gegen die Daschnaken. So wurden in den Jahren 1911/12 (ohne vorherige Benachrichtigung des Statthalters Voroncov-Daškov) etwa Tausend Armenier im Südkaukasus verhaftet und die Hälfte von ihnen – Mitglieder der Daschnaken – im Rahmen eines Massenprozesses angeklagt. Die angeklagten Daschnaken wurden dabei von dem Anwalt und späteren Sozialrevolutionär und Vorsitzenden der Übergangsregierung von 1917, Aleksandr Kerenskij, verteidigt und u.a. von der Zweiten Internationalen und den russischen Parteien der Sozialrevolutionäre und Kadetten unterstützt. Dank dieser prominenten Unterstützung schlug der Versuch der Regierung, die Justiz zur Förderung rassistischer Ansichten der Politik zu benutzen, aber letztlich fehl und nur 50 der Angeklagten wurden zu leichten Strafen verurteilt[1193].

Das Jahr 1912 markiert zugleich den Schlusspunkt der reaktionären Stolypinschen Politik. Angesichts des Balkankrieges, russländischer außenpolitischer Interessen (allen voran des geplanten Feldzugs nach Nordpersien, für welchen die Staatsführung die Unterstützung aller einflussreichen armenischen Gruppen benötigen würde)[1194] und der Gefahr eines erneuten russisch-türkischen Zusammenstoßes nahm die Regierung von ihrer armenierfeindlichen Politik Abstand. Auf staatlicher Seite kommt das Verdienst für die wesentliche Verbesserung der russländisch-armenischen Beziehungen ab 1912 in erster Linie Voroncov-Daškov zu. Unter seiner Kooperation wurde – wohl auch im Hinblick auf außenpolitische Erwägungen gegenüber dem Osmanischen Reich - die Frage der in der Türkei lebenden Armenier wieder aufgegriffen. So trafen sich schon im November 1912 Vertreter aller russländischen armenischen Organisationen in Tiflis, um über die Situation in der Türkei zu diskutieren und eine Informationskampagne über die dort lebenden Armenier zu starten[1195]. Von entscheidender Bedeutung für die Normalisierung der armenisch-russländischen Beziehung war sicherlich jene symbolträchtige Geste, die Voroncov-Daškov im Juli 1913 der armenischen Bevölkerung gegenüber machte. In einem Bericht an den

[1191] Heinz-Dietrich *Löwe*, Nationalismus und Nationalitätenpolitik als Integrationsstrategie im zaristischen Russland. In: Andreas *Kappeler* (Hg.), Die Russen. Ihr Nationalbewusstsein in Geschichte und Gegenwart (Köln 1990) 55-79; hier: 63.
[1192] *Tuchtenhagen*, Religion als minderer Status, 181.
[1193] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 22. *Walker*, Armenia, 78. *Gregorian*, The Impact of Russia, 215. *Suny*, Ararat, 50.
[1194] *Walker*, Armenia, 78.
[1195] *Walker*, Armenia, 78.

Zaren erklärte der kaukasische Regent, die russländische Regierung habe in der Vergangenheit den Armeniern des Reiches gegenüber Fehler begangen. Russland selbst sei es gewesen, so Voroncov-Daškov, das „durch gedankenlose Einmischung in die religiösen und nationalen Ideale der Armenier“[1196] das Zerwürfnis mit seinen armenischen Untertanen hervorgerufen habe. Der Statthalter erklärte, dass die Armenier im Kaukasus keinen separatistischen Tendenzen nachgingen und „Ausbrüche nationalistischer Gefühle“ auf armenischer Seite durch die Konfiszierung des Kircheneigentums hervorgerufen worden seien[1197]. Voroncov-Daškov schrieb:

> „Of course, revolutionary parties exist among Armenians, as they do in Russia proper, but to speak of the revolutionary nature of the Armenian people is as strange as to suspect the Russian people of an absence of allegiance to its monarch”[1198].

Als Folge der neuen Richtung der russländischen Politik gegenüber den Armeniern in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wie sie unter anderem in den Worten Voroncov-Daškovs zum Ausdruck kam, wandte sich die Mehrheit der armenischen Bevölkerung des Russländischen Reichs und sogar die Partei der Daschnaken (erneut) der Romanov-Dynastie zu[1199].

[1196] *Walker*, Armenia, 79.
[1197] *Walker*, Armenia, 79.
[1198] I. I. *Voroncov-Daškov*, Vsepoddannejščij otčet za vosem’ let upravlenija Kavkazom (St. Petersburg 1913) 7; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 50.
[1199] *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 23.

## 5. Die Armenier und die russländische Nationalitätenpolitik im Wandel der Zeit

In seinen Arbeiten zum russländischen Vielvölkerreich stellte Andreas Kappeler fest, dass über die Jahrhunderte der russländischen territorialen Expansion und der Konfrontation der russischen Bevölkerung und ihrer Herrschenden mit andersethnischen und andersgläubigen Gruppen die politischen Organe des Reiches diesen Gruppen gegenüber schon ab dem 16. Jahrhundert - in manchen ihrer Grundzüge sogar noch früher[1200] - gewisse Grundlinien der Minderheitenpolitik verfolgten und sich gewisse Charakteristika in den interethnischen Beziehungen, den sozio-ethnischen Strukturen und wirtschaftlichen Arbeitsteilungen herausbildeten, wie sie dann für die Zeit des modernen Nationalismus im multiethnischen Imperium des späten 19. Jahrhunderts prägend sein sollten[1201].

Dabei wurden diese Grundlinien oder die Ziele der russländischen Minderheitenpolitik bis 1917 nie formuliert. Sie können jedoch – trotz der langen Zeitspanne und der „Vielgestaltigkeit der Völker“[1202] – durchaus aus der politischen Praxis abgelesen werden.

In dieser politischen Praxis stand allem anderen übergeordnet das Ziel der inneren und äußeren Machterhaltung im Sinne der Sicherung der Loyalität aller Untertanen, einer möglichst konfliktfreien Herrschaft über die multiethnische Bevölkerung, der Großmachtpolitik und strategischer Erwägungen[1203]. Dem nachgeordnet, jedoch im Laufe der Geschichte an Bedeutung gewinnend, waren wirtschaftliche Ziele. Aufgabe der Regierung war es nun, eine beständige „Balance zwischen Sicherheitsinteressen und wirtschaftlichen Zielsetzungen zu halten“[1204], wobei im Zweifelsfall (wie in Zeiten des Widerstands nichtrussischer Ethnien) den machtpolitischen Erwägungen der Vorzug gegeben wurde. Diesen sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Interessen des Staates waren „nationale“ Ziele wie die orthodoxe Missionierung und die sprachlich-kulturelle Assimilation der nichtrussischen Bevölkerung untergeordnet. Die Integrationsideologie des Zarenreiches war damit eine übernationale:

> „Reichsbewusstsein und Zarenglaube hatten die ethnisch heterogene Bevölkerung zusammenzuhalten, ständisch-soziale und strategisch-politische Kategorien dominierten über religiöse, sprachliche oder rassische“[1205].

Dieses Phänomen hält Hosking für typisch für die „asiatischen Reiche“, welchen er bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts das Russländische Imperium zurechnet. In diesen Reichen habe eine multiethnische Aristokratie die Oberherrschaft über zahlreiche ethnische Gruppen ausgeübt. Letztere wurden „unter der Bedingung, dass sie ihrer Gehorsamspflicht nachkamen, zum größten

[1200] Siehe dazu das Kapitel II. 1.
[1201] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 159, 162.
[1202] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 163.
[1203] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 163.
[1204] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 164.
[1205] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 164.

Teil sich selbst [überlassen]“[1206]. Entsprechend gestalteten sich die Methoden der staatlichen Minderheitenpolitik. Erst wenn das primäre Ziel der Machterhaltung gefährdet war, griff die Regierung zu drastischen Mitteln, um aktiven Widerstand der Nichtrussen zu brechen. Doch blieben solche militärischen und repressiven Maßnahmen die Ausnahme. War die Sicherheit des Staates wiederhergestellt, kehrte dieser zurück zu seiner üblichen Politik der „vorsichtigen Rücksichtnahme auf die Nichtrussen“, welche „längerfristig dem primären Ziel der Stabilität und Loyalitätssicherung besser [diente] als brutale Repression“[1207]. Die Bedürfnisse des Reiches genossen also Vorrang vor religiöser und nationaler Zugehörigkeit, was sich nicht zuletzt in der Aufnahme nichtrussischer Oberschichten in den russländischen Adel äußerte[1208].

Das zugrunde liegende Leitmotiv der Beziehung des Staates gegenüber seinen Minderheiten war dabei jenes der „pragmatischen Flexibilität“[1209]. Diese äußerte sich in der politischen Praxis in der Respektierung des sozialen, kulturellen und politischen Status quo der unterworfenen nichtrussischen Ethnien[1210], in der Kooperation mit nichtrussischen Eliten und in weitgehender Toleranz gegenüber den Wertsystemen, Sprachen und Kulturen der Minderheiten des Reiches.

Durch die „Anknüpfung an die bestehende Ordnung und die Ausnützung vorrussischer Institutionen“ der nichtrussischen Ethnien sollte ein „möglichst bruchloser Wechsel der Herrschaft und eine Verankerung der eigenen [zaristischen, T.E.] Legitimität“ gewährleistet werden[1211]. Die Respektierung vorrussischer Werte und Ordnungen der verschiedenen Ethnien des Reiches war also ein Instrument der Herrschaftssicherung. Nach der Etablierung der zaristischen Autorität und der Sicherstellung der Loyalität der nichtrussischen Untertanen wurden deren traditionelle Verhältnisse nach und nach dem dominanten russischen Gesellschaftsmuster angepasst, wobei diese Entwicklung auch Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht völlig abgeschlossen war und sich einige soziale und politische Eigenheiten der nichtrussischen Ethnien bis in diese Zeit halten konnten[1212].

Von besonderer Wichtigkeit für die Kooptation nichtrussischer Oberschichten in die russländische Elite war der den Staatsapparat lange Zeit prägende Mangel an Fachkräften. So übernahmen Mitglieder der nichtrussischen Oberschichten Aufgaben der zaristischen Herrschaftssicherung, des Militärs, der Diplomatie und Bürokratie[1213]. Die wirkliche Absoprtion von Nichtrussen in den russischen Adel erfolgte aber nur bis etwa zum 18. Jahrhundert, ab dieser Zeit blieb der Großteil der nichtrussischen Oberschichten ein fremdsprachiger und zum Teil auch andersgläubiger Teil

---

[1206] *Hosking*, Russland, 39.
[1207] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 164.
[1208] *Hosking*, Russland, 41f.
Allerdings meint Hosking hier, dass das Endziel der russländischen Nationalitätenpolitik in der „Integration der neuen Gebiete und Völkerschaften ins Reich“ bestand, wenn auch „die Mittel hierzu [...] unterschiedlich und pragmatisch gehandhabt [wurden]“. *Hosking*, Russland, 41.
[1209] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 164.
[1210] Jedoch in der Regel nicht in Form von Verfassungsgarantien sondern von widerrufbaren Privilegien. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 165.
[1211] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 165.
[1212] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 166.
[1213] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 167.

des Reichsadels[1214]. Besonders nach Einrichtung der Kollegien im Jahr 1719 drang eine große Zahl von Nichtrussen bzw. Ausländern in die Verwaltung. Da der russländische Adel zumindest seit Peter I. kein nach unten abge[1215]schlossener Stand war, wurde er stets von Aufsteigern aus Militär und Zivilverwaltung aufgefüllt[1216]. Im 19. Jahrhundert erreichte dieser Zustrom in die obersten Ränge eine solche Dimension, dass Maßnahmen ergriffen wurden, die den Zugang zum Adelstitel erschwerten[1217]. Der Anteil von Ausländern und russländischen Nichtrussen an der Staatsführung war jedoch nicht nur durch große zeitliche, sondern auch räumliche und ressortbedingte Unterschiede geprägt. Allgemein vollzog sich jedoch auch unter Staatsdienern und Adeligen von Peter I. bis gegen Ende des Reiches eine Akkulturierung an das russische Umfeld, sodass zur Zeit des Ersten Weltkriegs der Großteil der aus nichtrussischen Familien stammenden Minister und Generäle nur mehr dem Namen nach keine Russen waren.

Einige nichtrussische Ethnien, darunter die Armenier, verfügten jedoch über keine breiten Oberschichten. Bei ihnen dominierte die städtische Mittelschicht. Mit dieser kam es, so Kappeler, zu einem „besonderen Kooperationstyp, indem der Zarismus die wirtschaftlich führenden Kaufleute privilegierte und für seine Zwecke einspannte“[1218]. Allerdings war es seit dem 18. Jahrhundert durchaus nicht unüblich, dass die Söhne und Enkel aus Familien, die in Handel und Industrie Reichtum erlangt hatten, im Rahmen des Staatsaparats auf der Rangtabelle emporkletterten[1219]. Nach der Eingliederung Georgiens in das Russländische Reich im Jahr 1801 traten Georgier und Armenier auch vermehrt in die Reihen des Militärs. Die meisten wurden zwar im Südkaukasus eingesetzt, einige andere erlangten aber im ganzen Reich Bedeutung, so der armenische General Graf Michail Loris-Melikov. Loris-Melikov war an der Pestbekämpfung an der Unteren Wolga und (in den Jahren 1879-80) als interimistischer Generalgouverneur in Char'kov tätig gewesen, bevor er an die Spitze der „Obersten Verfügungskommission“, die nach dem Sprengstoffattentat im Winterpalais im Februar 1880 zur Bekämpfung der revolutionären Bewegung gebildet worden war, berufen wurde[1220]. Diese Position verlieh dem General außerordentliche Vollmachten und schon bald verbuchte Loris-Melikov Erfolge im Kampf gegen die Revolutionäre. Seine diktatorische Stellung behielt er auch als Innenminister und (mit der Unterstellung der politischen Polizei unter das Innenministerium) gleichzeitig Gendarmenchef bei[1221].

---

[1214] Vgl. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 167.
Ab dem 17. Jahrhundert war der Übertritt zum orthodoxen Glauben keine Voraussetzung mehr zum Eintritt in den zivilen Staatsdienst. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 506.
[1215] Vgl. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 518.
[1216] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 508.
Mit der Einführung der Rangtabelle Peters I. (1722) führte der Weg in den Adelsstand nur noch über den Staatsdienst. Da nunmehr Diensttauglichkeit an die Stelle hoher Geburt rückte, war es auch Angehörigen niederer Stände möglich, in den Adel aufzusteigen und Ausländer gelangten bis zu den höchsten Stellungen im Staat. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 507.
[1217] Vgl. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 508.
[1218] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 168.
[1219] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 512.
[1220] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 34.
[1221] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 35.

In militärischen Diensten waren insgesamt die Georgier aber stärker vertreten als die Armenier[1222]; darüber hinaus wurde im späten Jahrhundert/frühen 20. Jahrhundert wohl als Folge der antiarmenischen Politik jener Zeit der Anteil der Armenier an den militärischen Führungspositionen mit aufsteigendem Rang geringer[1223].
Im Bereich der Kultur und Religion der ethnischen Minderheiten des Reiches führte die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geübte staatliche Toleranz dazu,

> „dass die Völker Russlands ihre ethnische Kohärenz so lange bewahren konnten, bis sie durch die modernen Nationalbewegungen zu neuen stabileren Gemeinschaften integriert wurden“[1224].

Allerdings gab es auch in diesem Bereich eine längerfristige Tendenz zur Anpassung an die russischen Verhältnisse[1225], wie sie Ende des 19. Jahrhunderts schließlich offen zum Ausdruck kam.

Die oben skizzierten Grundlinien der russländischen Minderheitenpolitik waren zwar, wie schon dargestellt, ein über die Jahrhunderte wirkendes Leitmotiv der politischen Praxis im multiethnischen Russländischen Reich, doch kam es durchaus in gewissen Zeitabschnitten, vor allem im 18. Jahrhundert, zu Episoden einer repressiven Integrations- und Assimilationspolitik gegenüber den nichtrussischen Ethnien des Reiches. In solchen Phasen der - so Kappeler – „Brüche“ in der Minderheitenpolitik „gewann das ‚nationale’ gegenüber dem herrschaftssichernden und dem wirtschaftlichen Ziel vorübergehend die Oberhand“[1226].
War bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die pragmatische Grundhaltung der zaristischen Politik gegenüber den Nichtrussen des Reiches tonangebend (so wurde z.B. den russischen Grundbesitzern nach den Gebietserweiterungen des Moskauer Staats im 16. Jahrhundert verboten, Nichtrussen als Leibeigene zu nehmen und die lokalen Voevoden wurden angewiesen, den Nichtrussen „mit Wohlwollen, Freundlichkeit und Vorsicht“ zu begegnen[1227]), so wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts etwa den Völkern Sibiriens und der Wolgaregion gegenüber ausgeprägte Intoleranz geübt, während zur selben Zeit die Deutschbalten im Westen des Reiches weitgehende Konzessionen erhielten. Hintergrund dieses Wandels bildete zu jener Zeit die Reformpolitik Peters I. Seine Abwendung von den „Moskauer Methoden der pragmatischen Flexibilität“ erfolgte unter dem Vorzeichen der Heranführung seines Reiches an die zeitgenössischen westeuropäischen Ideale der Staatsräson: In einem „systematisierten, regulierten und nivellierten absolutistischen Staat“ war nun kein Platz mehr für die „bisher

[1222] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 516.
[1223] Im Jahr 1903 waren 1,1% der Hauptleute Armenier, von den Generälen nur mehr 0,41%. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 248f.
[1224] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 169.
[1225] Vgl. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 170.
[1226] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 170.
[1227] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 33f.

respektierten Rechte und Traditionen der Nichtrussen“[1228]. Während die nichtchristlichen Ethnien im Reich in der Folge Diskriminierungen erfuhren, sicherte Peter I. den nichtorthodoxen Christen aber in seinem Manifest aus dem Jahr 1702 Toleranz zu. Von ganz anderer Qualität als Peters Einstellung etwa zu den Muslimen innerhalb des Reiches war seine Beziehung zu den Ausländern, die er durch eine Reihe von Erlässen als Fachkräfte für das Militär, die Verwaltung und die Wirtschaft ins Land rief. So heißt es in dem schon erwähnten Manifest:

> „We shall cause our renewed orders [...] so that the arriving officers may suffer no hindrance or inconvenience [...]. We order that the same gracious favor that is to be shown to the military men be shown to all the merchants and practitioners of the arts who may intend to come here, that they be given free and unrestricted passage and treated with due honor“[1229].

Der Grund für Peters äußerst wohlwollende Einstellung gegenüber ausländischen Immigranten war der Fachkräftemangel in Russland, welcher ein elementares Hindernis seines Projektes der Modernisierung seines Reiches nach westeuropäischem Vorbild darstellte. Im Ganzen gesehen war die russische Elite jener Zeit auch durchaus kosmopolitisch, konnte sie doch auf die komplementären Funktionen der Ausländer (ab Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend der nichtrussischen Untertanen des Staates) in ihren Reihen nicht verzichten[1230].
Doch stieß der große Reformator des Russländischen Reichs mit seiner ausländerfreundlichen Politik beileibe nicht bei allen seinen Untertanen auf ungeteilte Zustimmung. Insbesondere Teile des russischen Adels standen seinen Maßnahmen ablehnend gegenüber. So erklärte Peter einmal einer Runde russischer Adeliger:

> „I well know that the favour I am obliged to grant them [the foreigners, T.E.] publicly does not please all my subjects. [...] if I endeavour to retain foreigners in my dominions, it is only for the instruction of my people, and consequently the good of the empire”

und seinen Kritikern gab er zu bedenken:

> „Let them consider how I should have succeeded in my enterprises, and made head against the powerful enemies I have had to encounter, without their [the foreigners', T.E.] assistance!“[1231].

Anders als Peter I. zeigte sich Katharina II. – als aufgeklärte absolute Herrscherin - den „östlichen Völkern“ gegenüber tolerant, betrieb jedoch eine entschiedene Assimilationspolitik gegenüber den Ukrainern und zum Teil auch den Deutschbalten[1232]. Bezüglich der im Rahmen ihres Modernisierungsprojektes verfolgten Ausländerpolitik setzte sie aber Peters Werk fort. Ihren Höhepunkt fand Katharinas Ausländer- und Kolonisierungspolitik im Manifest von 1763, nach

[1228] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 34f.
[1229] George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 2 (New Haven/London 1972) 348.
[1230] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 117.
[1231] George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 2 (New Haven/London 1972) 350.
[1232] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 171.

dessen Erlass auch der Großteil der aus dem frühen 18. Jahrhundert stammenden diskriminierenden Maßnahmen gegenüber den einheimischen Nichtchristen des Reiches wieder aufgehoben wurde[1233].

Die Phasen der zumindest gegenüber einigen Ethnien und Religionsgemeinschaften repressiven Politik im 18. Jahrhundert stellen Marc Raeff (1977) zufolge jedoch keine zeitlich begrenzte Abweichung vom allgemeinen Kurs der russischen Minderheitenpolitik dar, wie Kappeler interpretiert, sondern bilden im Gegenteil deren eigentliches Charakteristikum. Raeff sieht die immer wieder geübte „Politik des Entgegenkommens, der Respektierung von Traditionen" lediglich als „vorübergehendes taktisches Manöver, als Mittel zum Zweck"[1234]. Das Ziel der kameralistischen Kolonisierungspolitik Katharinas II. sei die Vereinheitlichung des Reiches und seiner Bevölkerung zum Zwecke der Produktivitätssteigerung und der Autarkie des Staates gewesen[1235]. Die den Ausländern garantierten Privilegien waren demnach von Anfang an als lediglich temporär geplant und sollten über die Kooperation mit den nichtrussischen Eliten und deren damit einhergehender Assimilierung letztlich die Russifizierung der ganzen Ethnie befördern[1236]. Die anfänglich gewährten Privilegien und Gesten der Toleranz sollten also einerseits die innerstaatliche Stabilität sichern und andererseits durch den Prozess einer „graduellen Russifizierung" zur vollen Integration der Nichtrussen in eine unifizierte Gesellschaft führen[1237].

Obwohl Kappeler an seinem Modell der pragmatischen Flexibilität als epochenübergreifende Grundlinie der russländischen Minderheiten- und Nationalitätenpolitik festhält, räumt auch er ein, dass es durchaus Faktoren gab, die dieses staatspolitische Leitmotiv in diese oder jene Richtung beeinflussen konnten. Dabei scheinen jene ethnischen Gruppen eher einer „rücksichtsvoll-flexiblen" Politik ausgesetzt worden zu seien, die in ihrer Lebensform, Wirtschaftsweise und Kultur von den Russen weit entfernt waren, die über eine loyale, aber eigenständige Elite verfügten, welche russischerseits als „Kontrollinstrument" eingesetzt werden konnte, die sozioökonomisch und soziokulturell weiter entwickelt waren als die Russen, die eine große ethnische Kohärenz zeigten „ohne aber die russische Herrschaft in Frage zu stellen", die in geografisch peripheren Regionen des Reiches lebten, wo nur geringe russische Siedlung stattfand, sowie ethnische Gruppen, bezüglich denen „Russland Rücksicht auf ausländische Mächte zu nehmen hatte" und die „noch nicht lange zum Russischen Reich gehörte[n] und [über welche] die Herrschaft noch gesichert werden musste"[1238].

---

[1233] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 35.
[1234] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 171.
[1235] Marc *Raeff*, Uniformity, Diversity, and the Imperial Administration in the Reign of Catherine II. In: Hans *Lemberg*, Peter *Nitsche*, Erwin *Oberländer* (Hg.), Osteuropa in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Günther Stökl zum 60. Geburtstag (Köln/Wien 1977) 97-113; hier: 99, 102.
[1236] *Raeff*, Uniformity, 103, 111.
[1237] *Raeff*, Uniformity, 113.
[1238] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 172.

Selbst im 19. Jahrhundert, als nationalistische Gedanken sich in der Bevölkerung – ausgehend nicht von den Russen[1239] sondern in erster Linie von der polnischen Nationalbewegung ab den 1830er Jahren – auszubreiten begannen, blieb die Reichsregierung auch dann, als die fortschreitende Modernisierung und die Herausforderung nichtrussischer Nationalbewegungen zu einer nationalen Mobilisierung von Teilen der russischen Gesellschaft führte[1240], zunächst bei ihrer pragmatisch-flexiblen Nationalitätenpolitik. Denn:

> „die zaristische Autokratie betrachtete den Nationalismus der Russen und Nichtrussen als Herausforderung, als systemgefährdende Beschränkung des eigenen Machtmonopols“[1241].

Und auch Seton-Watson (1967) hält das Misstrauen des Staates gegenüber allen Nationalismen fest:

> „From the point of view of the rulers of mid-nineteenth century Europe, nationalism was a subversive doctrine, for it introduced a new principle as the basis of the legitimacy of government. It substituted for the old legitimacy, based on monarchy by divine right, a new legitimacy based on the nation”[1242],

weshalb es zu dieser Zeit auch zu keiner „Verschmelzung des neuen russischen Nationalismus mit dem traditionellen staatlichen Reichspatriotismus“ kam[1243].

Als ein Motor der russischen Nationalbewegung diente die von den Russen perzipierte Benachteiligung gegenüber den privilegierten Nichtrussen (insbesondere solch soziopolitisch mobilisierten und wirtschaftlich erfolgreichen Diasporagruppen wie u.a. den Armeniern), welche als „Mobilitätsbarriere“ wahrgenommen wurden. Schon im 17. Jahrhundert hatte es vor allem unter der russischen Kaufmannschaft Ansätze zu protonationalen Strömungen gegeben, welche sich gegen die Privilegierung der ihnen technisch überlegenen nichtrussischen Kaufleute richteten. Allerdings erfuhren, solange die (sozioökonomischen, kulturellen und politischen) Eliten der nichtrussischen Ethnien des Reiches für dessen Modernisierung noch unentbehrlich waren, solche (proto)nationalistischen Einwände der russischen Bevölkerung in der Regel kaum Berücksichtigung von Seiten der Staatsregierung[1244].

Hinter den Russifizierungsbestrebungen aus Kreisen nationalbewegter Russen standen außerdem ein schon im 18. Jahrhundert zu beobachtendes und sich im 19. Jahrhundert verstärkendes Überlegenheitsgefühl bestimmten Kulturkreisen gegenüber, das heißt in erster Linie den „asiatischen Ethnien" des Kaukasus, Mittelasiens und Sibiriens, welchen Russland die

---

[1239] Bei diesen, so Kappeler, hemmten zu dieser Zeit noch „die Rückständigkeit und die tiefe Gespaltenheit der Gesellschaft die Nationsbildung und die Formierung einer nationalen Bewegung“. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 173.
[1240] Vgl. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 173.
[1241] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 173.
[1242] *Seton-Watson*, The Russian Empire, 268.
[1243] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 173.
[1244] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 110, 113, 117.

„Segnungen der europäischen Zivilisation“ zu bringen habe[1245]. Zur Zeit der Eroberung des Südkaukasus wurden sogar die christlichen Georgier und Armenier zu dieser Gruppe gerechnet und alle Bewohner der Region kollektiv als „tuzemcy“ („Eingeborene“) bezeichnet, was sowohl die Unterschiede zwischen den kaukasischen Völkern negierte als auch die Distanz zwischen Russen und Kaukasiern vertiefte[1246]. Gleichzeitig wurde in dieser Zeit das russische Verständnis gegenüber fremden Sozialordnungen, Wertsystemen und Wirtschaftsweisen geringer[1247].

Erst als die staatliche Regierung zunehmend von beiden Seiten - jener der Russen, welche Russifizierungsmaßnahmen gegenüber den Nichtrussen des Reiches forderten, und jener der nichtrussischen Ethnien, welche nach nationaler Emanzipation strebten – unter Druck geriet, ging die zaristische Politik ab den 1860er Jahren und besonders ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer repressiv-assimilatorischen Vorgehensweise gegenüber den Nichtrussen über[1248]. Im Fokus dieser Maßnahmen standen nun vor allem jene Ethnien, die von den jeweiligen Nationalbewegungen bereits stark mobilisiert und sozioökonomisch wie kulturell weit entwickelt waren; und dies betraf unter anderem die Armenier. Hinzu kam, dass die Russifizierungs- und Integrationsmaßnahmen, welchen die Nichtrussen nun unterworfen wurden, wie schon im 18. Jahrhundert mit Modernisierungs- und Unifizierungsbestrebungen des Staates einhergingen. Diesem erschienen die (etwa in den früher gewährten Privilegien) konservierten sozialen, politischen und kulturellen Eigenarten der betreffenden Völker nicht mehr wie ehedem als Vorbild für die eigene Entwicklung und auch die nichtrussischen Eliten, auf deren Dienste der Staat aufgrund des Anwachsens einer gebildeten russischen Oberschicht mittlerweile nicht mehr im selben Maße wie in vorangegangenen Epochen angewiesen war, galten nun nicht mehr wie früher als „Promotoren der Modernisierung ganz Russlands“[1249], sondern im Gegenteil als Hindernisse auf dem Weg zur Systematisierung und Uniformierung des Reiches, ebenso wie die Privilegien und Sonderrechte nichtrussischer Eliten, welche noch im 18. und frühen 19. Jahrhundert als modelhaft und fortschrittlich gegolten hatten[1250].

Auf die komplementären Funktionen nichtrussischer Eliten und insbesondere der Diasporagruppen wie jener der Armenier, Deutschen und Juden konnte der Staat zwar auch im späten 19. Jahrhundert nicht vollständig verzichten, doch erhöhte sich der Druck auf diese Gruppen sowohl von Seiten der russischen Unterschichten und Nationalisten als auch seitens der Regierung, welche mehr und mehr von ihrer traditionellen Protektorrolle abrückte[1251]. Der Höhepunkt der Bedeutung der armenischen und anderer Diasporagruppen war zu jener Zeit zwar bereits überschritten, doch behielten sie immer noch ihre sozioökonomischen Charakteristika, wie verbreitete Urbanisierung und starke Präsenz in Handel, Handwerk und unter den

[1245] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 142.
[1246] *Suny*, Ararat, 36.
[1247] Vgl. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 174.
[1248] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 173f.
[1249] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 174.
[1250] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 174; vgl. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 226.
[1251] Vgl. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 263.

Industrieunternehmern, bei. Trotzdem wurde ihnen mit der Mobilisierung der russischen Bevölkerung, dem Anstieg des russischen Nationalismus und auch aufgrund außenpolitischer Erwägungen zunehmend die Rolle des Sündenbocks zugewiesen[1252].

Einen Einfluss auf die spätzaristische Nationalitätenpolitik übte nicht zuletzt das westliche Ausland aus. Auch dort war das späte 19. Jahrhundert eine Zeit des Imperialismus und Nationalismus, welcher sich in einer Reihe von Staaten in einer repressiven Nationalitätenpolitik als (vermeintlich) systemstabilisierendes Integrationsmittel ausdrückte[1253]. So wurden Ende des 19. Jahrhunderts die traditionellen Grundlagen des russländischen Imperiums – der dynastische Reichsgedanke, die zaristische Autokratie und die ständische Ordnung – durch das moderne nationale Prinzip untergraben und die „moderne Nation wurde zum primären Objekt von Identität und Loyalität, zum Ordnungsprinzip der modernen Welt“[1254]. Im Südkaukasus z.B. erfolgte ab den 1860er Jahren eine weitgehende Integrationspolitik, im Zuge derer die dortigen armenischen Kaufleute in die russische Ständeordnung eingegliedert wurden und die Armenier (wie die Georgier) kultureller Russifizierung ausgesetzt wurden[1255].

Kappeler jedoch ist der Meinung, dass selbst diese politische Phase der Russifizierung der Nichtrussen des Reiches keine grundsätzliche Neuorientierung der zaristischen Nationalitätenpolitik darstellt, sondern nur einen „vorübergehenden Wechsel der Methoden“ bedeutete. Als Indizien dafür sieht er die Weiterführung der traditionellen pragmatisch-flexiblen Politik im Osten des Reiches (etwa gegenüber den Muslimen Zentralasiens) und den Umstand, dass die russländische Regierung dem Ziel der Russifizierung nie absolute Priorität einräumte und „keine konsequente und übergreifende, sondern eine zwischen traditioneller Flexibilität und nationalem Druck schwankende Politik verfolgte“[1256]. Schon Hans Rogger (1961) sieht im russischen Nationalismus einen Widerspruch zu den ideologischen und politischen Grundlagen des Russländischen Reichs. Er schreibt:

> „Nationalism [...] was not merely different from official nationality, it was its antithesis“[1257].

Und an anderer Stelle:

> “The state’s primary objective was security, conceived exclusively in traditional military and diplomatic terms, and for the sake of security it always stood ready to sacrifice an exalted nationalism that might lead to unwanted difficulties with the European powers”[1258].

---

[1252] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 264.
[1253] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 174.
[1254] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 177. Siehe auch Reinhard *Wittram*, Das russische Imperium und sein Gestaltwandel. In: Theodor *Schieder*, Walther *Kienast* (Hg.), Historische Zeitschrift. Band 187, Heft 1 (München 1959) 568-593; hier: 578.
[1255] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 218.
[1256] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 174. Siehe auch *Löwe*, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, 61.
[1257] *Rogger*, Nationalism and the State, 257f.
[1258] *Rogger*, Nationalism and the State, 260.

Schließlich wäre der zaristischen Autokratie nur die vornationale dynastisch-ständische Grundlage der Politik als geeignet erschienen, die sozio-politische Stabilität im Reich aufrechtzuerhalten[1259]. Und dies war auch der Grund dafür, dass die Regierung nach der Revolution von 1905 zu ihrer traditionellen Linie der Nationalitätenpolitik zurückkehrte.

Im April 1905 erließ die zu Konzessionen gezwungene Staatsregierung ein Toleranzedikt, das die Diskriminierung der nichtorthodoxen Religionen beendete (wenn dieses Edikt auch nie in einem Gesetz verankert und zudem die dominante Position der russisch-orthodoxen Kirche bestätigt wurde)[1260]. Es folgten Zugeständnisse in der Sprachenpolitik und mit dem Oktober-Manifest die Garantie bürgerlicher Freiheiten inklusive der Zulassung nationaler Organisationen und nationaler Agitation[1261].

Bis zum Ersten Weltkrieg ließ sich die zaristische Regierung von dem Grundsatz leiten, dass „Loyalität, Sachverstand und vornehme Abkunft höher zu werten [seien] als Konfession oder ethnische Zugehörigkeit“[1262]. Und auch Hosking kommt zu dem Schluss, dass

> „zu allen Zeiten [...] der Fortbestand des Reiches und die Wahrung seiner territorialen Integrität für die Herrscher Russlands absolute Priorität [hatten] vor allen nationalen, religiösen, wirtschaftlichen und anderen Aufgaben. [...] Die russische nationale Identität war also tendenziell immer der des ganzen Imperiums untergeordnet, dessen Werte im Grunde genommen multinational waren“[1263].

Die Zarenregierung verfolgte also bis zu ihrem Ende ihre vornationale Integrationsideologie mit flexibel-pragmatischen Methoden, die bis zum Februar 1917 ihre Aufgabe, die nichtrussischen Völker unter Kontrolle zu halten, auch erreichten[1264].

Allerdings sieht Hosking gerade in den vornationalen Grundlagen der russländischen Reichsführung, welcher es selbst in der Phase der Russifizierung (die ja eigentlich dazu hätte führen sollen, „einem gefährdeten Reich eine einheitliche ethnische Identität aufzuprägen“) nicht gelang, „die Machtstrukturen aufzugeben, die das Imperium in früheren Zeiten zusammengehalten hatten“[1265], die Ursache für das letztendliche Scheitern des staatlichen Modernisierungsprozesses nach Vorbild der westeuropäischen Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts[1266]. Der zeitgenössische Finanzminister Sergej Vitte meinte dazu:

---

[1259] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 204.
[1260] *Hosking*, Russland, 474; *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 272.
[1261] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 272.
[1262] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 249.
[1263] *Hosking*, Russland, 74.
[1264] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 175.
[1265] *Hosking*, Russland, 512. Siehe auch *Rogger*, Nationalism and the State, 264.
[1266] Schon Rogger schrieb dazu: “Modern Russia did not develop a nationalism that was capable of reconciling important segments of Russian society to one another and to the state“, und: “[...] nationalism gave to Western states a degree of internal cohesion and external dynamism that was disturbing and threatening to governments which rested on more traditional foundations”. *Rogger*, Nationalism and the State, 253, 255.

> „Wir haben viele Jahrzehnte lang den Fehler gemacht, uns nicht einzugestehen, dass es seit der Zeit Peters des Großen und Katharinas der Großen so etwas wie Russland gar nicht gegeben hat: es hat nur das [Russländische] Reich gegeben“[1267].

In der langen historischen Periode des Bestehens einer armenischen Diaspora in ostslawischen bzw. russischen Staatsgebilden erfuhr nicht nur die offizielle Politik gegenüber den Armeniern im Laufe der Zeit manche Änderung und Adaption, auch die Bilder, die sowohl die russischen herrschenden Kreise als auch große Teile der russischen Bevölkerung von ihren armenischen Nachbarn hatten, und welche nicht unwesentlich den jeweiligen Kurs der Minderheiten- oder Nationalitätenpolitik gegenüber den Armeniern beeinflussten, erfuhren in der Zeit vom Mittelalter bis hin zum Ersten Weltkrieg (vor allem in der letzten Phase des zaristischen Imperiums) einen profunden Wandel – ebenso wie sich auch Betrachter und Betrachtete naturgemäß veränderten[1268]. Allerdings handelte es sich bei diesem Prozess nicht um das vollständige Abgelöstwerden alter Vorstellungen durch neue, vielmehr überlappten sich die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Projektionen, wobei in bestimmten Zeitaltern das eine oder andere „Armenier-Bild“ über das je ältere dominierte. Zusammenfassend gesprochen entwickelte sich die russländische Politik gegenüber den Armeniern und die dieser Politik zugrunde liegenden Bilder von dem Versprechen des Schutzes der christlichen Brüder hin zur Verfolgung einer nationalbewussten Minderheit[1269]. Hinter diesem Wandel standen sich verändernde Interessen des Reichs im Kaukasus einerseits und (vor allem politische) Entwicklungen unter den Armeniern andererseits. Zudem trug der russländische Staat selbst dazu bei, genannte Bilder über die Armenier durch seine jeweiligen Politiken zu schärfen und sie Realität werden zu lassen.

Suny beschreibt in seinem auch sonst erhellenden und fraglos lesenswerten Werk „Looking Toward Ararat“ (1993) jene drei Bilder (*images*), welche im genannten historischen Zeitraum die russische Wahrnehmung der Armenier dominierte. Er nennt (in chronologischer Reihenfolge) das Bild der Armenier als Christen, der Armenier als Handeltreibende und der Armenier als Verschwörer[1270]. Für die ethnischen Minderheiten des Reiches war die Wahrnehmung, welche der autokratische Staat von ihnen hatte, von grundlegender Bedeutung, beeinflusste sie doch das politische Verhalten der mit enormem Machtpotenzial ausgestatteten Regierenden ihnen gegenüber[1271]. So basierten im Moskauer Staat wie später im Russländischen Reich alle Privilegien und Rechte, die eine ethnische und/oder religiöse Gruppe genoss, einzig auf dem Willen des autokratischen Herrschers. Dahinter stand das Selbstverständnis des Staates als „Dienststaat“ (*service state*); alle Privilegien etwa, welche Kaufleuten und Stadtbevölkerung

[1267] Sergej *Vitte*, Vospominanija Bd. 3 (Moskau 1960) 274f.; zitiert nach: *Hosking*, Russland, 512.
[1268] *Suny*, Ararat, 31.
[1269] Vgl. *Suny*, Ararat, 31.
[1270] *Suny*, Ararat, 31.
[1271] *Suny*, Ararat, 32.

verliehen wurden, bezogen sich daher auf die wirtschaftlichen Funktionen, welche sie zum Wohle des Staates erfüllten[1272].

Gemäß dem Bild der Armenier als Christen, die unter dem „muslimischen Joch" zu leiden hatten, übte die christlich-orthodoxe Großmacht Russland die Protektorrolle über ihre bedrängten Nachbarn aus. Das Bild der Armenier als Handeltreibende bewirkte ebenfalls, zumindest in den meisten Fällen, eine Anbindung dieses Volkes an Russland, genauer an dessen wachsende Wirtschaftswelt. Das chronologisch jüngste Bild der Armenier als Verschwörer und Revolutionäre aber, das eine neue Realität von Opposition und Rebellion widerspiegelte, entfremdete das Russländische Reich von seinen armenischen Untertanen[1273].

Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln der vorliegenden Arbeit gesehen haben, kamen ostslawische bzw. russische Staatsgebilde und deren Bevölkerung schon ab dem Mittelalter mit armenischen Händlern in Kontakt. Und bereits ab dieser Zeit entstanden die zwei Charakteristika der armenischen Identifikation, das Christentum und der Handel, wobei beides miteinander in Beziehung stand. Als Christen in überwiegend muslimischer Umgebung befanden sich die armenischen Kaufleute des Osmanischen und des Persischen Reichs in einer für den Handel mit anderen christlichen Populationen äußerst günstigen strategischen Position. Schon damals wurde diese Gruppe staatenloser, kosmopolitischer Armenier nicht selten mit den Juden verglichen – ein Vergleich, dessen Ambivalenz bis heute anhält[1274]. Ab dem 17. Jahrhundert intensivierten sich die armenisch-russischen Kontakte nicht nur auf merkantilem, sondern auch auf politischem Gebiet, als armenische weltliche und vor allem geistliche Führer an den christlichen Höfen Europas – und schließlich auch Russlands – nach Unterstützern gegen die Muslime suchten. Allerdings kann bis zum späten 17. Jahrhundert, und vielleicht noch darüber hinaus, noch nicht von einem Überwiegen der prorussischen armenischen Orientierung gesprochen werden. Diese erfuhr nicht zuletzt durch die Übereinkunft des Zaren Aleksej mit der Dschulfaer Handelskompanie eine Stärkung, und erneut erschienen der russischen Führung die Armenier als Christen wie als Händler als „natürliche Verbündete" Russlands[1275]. Peter I. wusste die Koinzidenz armenischer und russländischer Interessen pragmatisch geschickt gegen das geschwächte Persien zu nutzen. Zwar waren seine Ziele hinter dem Kaspischen Feldzug in erster Linie wirtschaftlicher Natur, doch kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass er bis zu einem gewissen Grad auch religiöse Motive im Sinne der Unterstützung der christlichen Minderheiten des muslimischen Reiches hegte. In jedem Fall konnten ihn aber solche etwaigen Motive nicht davon abhalten, nach dem Scheitern des Feldzugs seine örtlichen christlichen Unterstützer im jetzt (nach dem Vertrag von 1724) osmanischen Teil Südkaukasiens zurückzulassen[1276].

Im 18. Jahrhundert verfestigte sich das Bild der Armenier als bei Russland Hilfe suchender unterdrückter Christen, wozu wiederholte armenische Hilfsgesuche am russländischen Hof das

[1272] *Suny*, Ararat, 32.
[1273] Vgl. *Suny*, Ararat, 32.
[1274] Vgl. *Suny*, Ararat, 33.
[1275] *Suny*, Ararat, 33.
[1276] Was viele dieser Christen dazu veranlasste, auf russländisches Gebiet zu fliehen. *Suny*, Ararat, 34.

ihre beitrugen[1277]. In den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in der russischen Politik, Kunst und Gesellschaft ein neues Interesse am Kaukasus als wildes und exotisches Land. Die russländischen Machthaber sahen sich sowohl als Befreier wie auch als Eroberer des Südkaukasus, in welchen sie, ausgehend von prorussischen Kreisen der armenischen und georgischen Eliten, wiederholt eingeladen wurden – welcher Umstand aus russischer Perspektive freilich von großer Bedeutung war[1278]. Tatsächlich brachte die russländische Eroberung des Südkaukasus den dort lebenden Armeniern einige nicht unwesentliche materielle Vorteile. Insbesondere die armenischen Kaufleute in den Städten, an erster Stelle in Tiflis, profitierten von der langen Phase der Sicherheit und Stabilität, die die zaristischen Truppen in die Region gebracht hatten. Zudem beendete die russländische Verwaltung den Missbrauch, welchen armenische Händler und Handwerker seitens des sie regierenden georgischen Adels ausgesetzt gewesen waren. Kaum verwunderlich also, dass die russländischen Offiziellen im Südkaukasus mit Armeniern hauptsächlich in Gestalt von Handeltreibenden in Kontakt kamen[1279]. Dies verfestigte freilich das schon früher entstandene Bild vom Armenier als Händler. Allerdings konnte sich die, der Wirtschaftstätigkeit meist abgeneigte, russische Aristokratie mit der georgischen Adelsgesellschaft viel eher indentifizieren als mit der armenischen Mittelschicht der südkaukasischen Städte. Die Antipathie weiter Kreise der russischen Oberschicht gegenüber dem Handel und den Handeltreibenden schlug sich unter anderem in der zeitgenössischen Literatur nieder. Das Bild des Armeniers als Händler verband sich hier mit solch negativ konnotierten Begriffen wie „Betrug", „Feigheit", „Gaunerei", „Hinterlist", „Gerissenheit" und ähnlichem. Beispiele für negative Stereotypen dieser Art finden sich unter anderem bei Puškin, der in dem Gedicht „Tazit" aus den Jahren 1829/30 einen enttäuschten tschetschenischen Vater zu seinem Sohn, der sich weigert, den Tod seines Bruders zu rächen, sagen lässt:

> „Geh weg von mir – du bist nicht mein Sohn, du bist kein Tschetschene – du bist ein altes Weib, du bist ein Feigling, du bist ein Sklave, du bist ein Armenier."[1280]

Auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstanden sich die Zaren, deren Beziehung zur armenischen Kirche von dem Bild der schutzlosen christlichen Armenier geprägt blieb, weiterhin

[1277] Allerdings gibt Suny zu bedenken, dass das im 19. und 20. Jahrhundert zum Zwecke der Loyalitätsfestigung zum Imperium zementierte Bild der von den russischen Befreiern abhängigen Armenier in diesem Maße nie der Wirklichkeit entsprochen habe: „[...] in fact, the Russian orientation was neither a consistent attitude of Caucasian Armenians nor a widespread movement among the majority of Armenians". *Suny*, Ararat, 34.
[1278] *Suny*, Ararat, 35.
[1279] In der feudalen georgischen Gesellschaft galt der Beruf des Händlers als nicht ehrenhaft, weshalb die Mehrheit der Kaufleute in den georgischen Städten, wenn nicht überhaupt die Mehrheit der städtischen Bevölkerung Georgiens, Armenier waren. *Suny*, Ararat, 37.
[1280] A. S. *Puškin*, Tazit, 1829-1830. In: A. S. *Puškin*, Polnoe sobranie sočinenii: V 10 t.-L. Band 4, Poemy. Skazki (Leningrad 1977) 225-233; hier: 231. Online unter: <http://feb-web.ru/feben/pushkin/texts/push10/v04/d04-225.htm?cmd=p> (23.März 2010).

als Beschützer der armenischen Kirche[1281], was sich im Položenie von 1836 wie auch in der engen Zusammenarbeit russländischer Bürokraten mit Katholikos Nerses Aštarakeci (1843-1857) widerspiegelte. Nachdem dieser aus seinem bessarabischen Exil nach Edschmiazin zurückgerufen worden war, instruierte der Statthalter des Kaukasus, Michail Voroncov, seine Untergebenen, die Armenier eingedenk ihrer Treue und Loyalität gegenüber den Russen gut zu behandeln, und auch Voroncovs Amstnachfolger Barjantskij pflegte die Beziehungen zur armenischen Kirche zum Zwecke der Vermittlung russländischen Einflusses auf das Persiche und Osmanische Reich[1282].
Gegenüber den armenischen Wirtschaftstreibenden war die Einstellung des Staates und seiner Vertreter aber weitaus ambivalenter. Auf der einen Seite wurden zwar einige armenische Händler etwa in Tiflis, nachdem offizielle Versuche, das armenische Handelsmonopol in dieser Stadt zu brechen, fehlgeschlagen waren, in den Stand der Ehrenbürger aufgenommen und waren sich die russländischen Behörden durchaus des Nutzens der Tätigkeiten armenischer Unternehmer bewusst. Auf der anderen Seite wurden armenische Kaufleute und Unternehmer aber zunehmend als gefährliche Konkurrenz für die russischen Händler angesehen. Zudem beeinflusste weiterhin eine gewisse ständische Abneigung der russischen Bürokraten gegenüber dem „schmutzigen Geschäft“ des Handels deren Wahrnehmung der armenischen wirtschaftstreibenden Schicht[1283].
In einer offiziellen Publikation der Regierung über die russländische Herrschaft im Kaukasus aus dem Jahr 1836 heißt es z.B.:

> „Armenians, like the people of Moses, have been dispersed about the face of the earth, gathering wealth under the weight of their rulers [...]. This is the cause of the Armenian’s lack of character: he has become a cosmopolitan. His fatherland becomes that land where he can with the greatest advantage and security [...] make for himself profit ... Cleverness, wilyness – these are the essential characteristics [...] of commercial peoples like the Armenians: any sort of deception is considered by them acceptable [...], any means of acquisition is considered legitimate ... In a word, where there is a possibility to obtain a profit, there without fail one finds the Armenians. Self-interestedness is the first motivator of all of their thoughts and deeds”[1284].

Der (zumeist negativ konnotierte) Vergleich von Armeniern und Juden findet sich in einer Reihe von zeitgenössischen Quellen. In seinem ethnografischen Werk aus dem Jahr 1803 heißt es in der „Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker“ von Christian Friedrich Hempel zu den Armeniern im Russländischen Reich durchaus ambivalent:

> „Sie leben wie die Juden, doch mehr freywillig, durch Asien und Europa zerstreut [...]. Des Handelsgewinns wegen lassen sie sich, wie die Juden Bedrückungen und Misshandlungen gefallen. [...] Dieser Zerstreuung ungeachtet und ob sie gleich ihren Aufenthalt oft verändern, arten sie doch

[1281] *Suny*, Ararat, 38.
[1282] *Suny*, Ararat, 40.
[1283] *Suny*, Ararat, 39.
[1284] Obozrenie rossijskich vladenii na Kavkaze (St. Petersburg 1836) 197-99; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 39. Auslassungen, die nicht in Klammern stehen, dort.

> eben so wenig wie die Juden und Zigeuner aus, und behalten unter allen Himmelsrichtungen ihr Ansehen, ihre Neigungen und Sitten. Die Armenier sind wohlgebildet [...]. Sie haben Fähigkeiten zu allerley Gewerben und Künsten, nur dürfen sie keine Anstrengung und beharrliche Arbeit erfordern, denn diese vermeiden sie wie die Juden und Zigeuner möglichst. [...] Sie sind von Natur faul und träge, legen sich daher auch alle auf das Handeln. [...] Der Handel wird bei ihnen zur Leidenschaft; sie zeigen sich daher emsig, gewinnsüchtig, und machen sich kein Gewissen daraus, ihren beschränkten Verstand auf Betrügereyen zu wenden. Das ganze Leben Vieler ist eine Wanderschaft. [...] In der [Diaspora, T.E.] aber hat die Religion keine Schranken für ihren Eigennutz; da zeigen sie sich, je nachdem der Mann vor ihnen reich ist, sehr geschmeidig, sonst steif. Gegen einander betragen sie sich neidisch, gegen Hilfsbedürftige hart und knickrig. [...] Der Trieb zum Handel und die Gewinnsucht umnebelt und verschlingt ihre Fähigkeiten. [...] Bei ihren leichten Geschäften sind sie fleißig, und pflegen nach einer allgemeinen Sitte früh aufzustehen. [...] In ihrer ganzen Lebensart zeigen sie sich reinlich, und ihre Haupttugend ist die Sparsamkeit“[1285].

Das auch in den Worten dieses deutschen Forschungsreisenden zum Ausdruck kommende Misstrauen gegenüber der armenischen Handelstätigkeit wurzelte nicht zuletzt in der vorkapitalistischen politischen Wirtschaft des Russländischen Reiches jener Zeit, in welcher Formen der Profitkalkulation und der wirtschaftlichen Effizienz der mehr an traditionelle Tauscharten gewöhnten Bevölkerung als fremd erscheinen mussten[1286]. Die armenischen Wirtschaftstreibenden traten in der traditionellen, sozial von Bauern und Adeligen dominierten Gesellschaft (insbesondere des Südkaukasus) als Vorboten einer neuen Sozialordnung auf, die auf Marktbeziehungen und rationaler ökonomischer Berechnung basierte. Aus Sicht der russländischen Oberschicht jedoch mangelte es den Armeniern an Loyalität sowohl der vorherrschenden überkommenen Lebensart als auch dem Staat, in dem sie lebten, gegenüber[1287]. Die Herrschaftsperiode Alexanders II. war für viele ethnische Minderheiten des Reiches eine Zeit der Toleranz, wachsender Freiheit und der Reformen. So verbanden die Armenier bis zum türkisch-russischen Krieg von 1877-78 ihre Hoffnungen auf wirtschaftlichen Fortschritt und materielle Sicherheit mit dem Russländischen Reich und armenische Publizisten lobten öffentlich die Regierung und die von ihr ausgehenden Reformen[1288]. Mit der Kapitalisierung und dem stetigen Wachstum der ökonomischen Beziehungen im Südkaukasus gewann die dort lebende armenische städtische Mittelschicht mehr an wirtschaftlicher und politischer Sichtbarkeit. Diese erhöhte Sichtbarkeit armenischer Wirtschaftstreibender führte jedoch auch zu einem Anstieg antiarmenischer Resentiments, welche sich nunmehr zu Stereotypen über den angeblich vererbten nationalen Charakter der Armenier verhärteten[1289]. In seiner Beschreibung aus den 1870er Jahren berichtet ein russischer Beobachter, die Armenier würden die Georgier ebenso ausbeuten wie die

[1285] *Hempel, Geißler*, Abbildung und Beschreibung, 127f.
[1286] *Suny*, Ararat, 39.
[1287] Vgl. *Suny*, Ararat, 39f.
[1288] *Suny*, Ararat, 40f.
[1289] *Suny*, Ararat, 41.

Juden die Polen und ebenso würden sie auch von ihren „Opfern“ gehasst (wenn nicht gar mehr). Und weiter:

> „The commercial Armenians reveal much cleverness, wilyness, are always ready with flattery; their thirst for profit leads them to cheating and swindling”[1290].

Der Autor wiederholt damit Zuschreibungen, welche schon bei Hempel und anderen erfolgten.

Was in diesen und ähnlichen Beschreibungen von Besuchern des Südkaukasus zum Ausdruck kommt, ist freilich nicht die Widerspiegelung eines „nationalen Charakters“ eines ganzen Volkes, sondern entspringt Beobachtungen, welche die Reisenden in Bezug auf eine ganz bestimmte soziale Schicht, welcher die für Außenseiter sichtbaren Vertreter der jeweiligen Ethnie angehörten, machten. Im Falle der Armenier bildeten die in den Städten lebenden Kaufleute und Financiers die soziale und politische Führungsschicht der Bevölkerung, hatten die Armenier des Südkaukasus doch vor langem ihre eigene Adelsschicht verloren. Die Reisenden, die mit dieser aktiven und sichtbaren armenischen Bevölkerungsgruppe in Kontakt kamen, generalisierten deren Verhalten in der Folge und bezogen ihre Erfahrungen auf die gesamte armenische Ethnie[1291]. Dies konstatierte im Übrigen schon der kaukasische Statthalter Voroncov-Daškov:

> „Only about one-fifth of Armenians live outside their homeland, primarily occupied in commercial-industrial enterprises and creating among the nationalists with whom they live that false impression about Armenians in general that exists among us, just as we have views about Greeks as a nationality based on Greek merchants”[1292].

In der Zeit nach dem letzten türkisch-russischen Krieg und der Ermordung Alexanders II. verhärteten sich die Fronten zwischen der armenischen Minderheit und der russländischen Regierung und deren Behörden. Zunehmend wurden Armenier nun als fremdes, asiatisches Element angesehen und auch in dieser Hinsicht in Assoziation mit den Juden gebracht. In der Folge wurden Armenier sogar des Öfteren als „inorodcy“ (Fremdstämmige) bezeichnet, ein Prädikat, das bis dahin Nomaden, Juden und den sibirischen Völkern vorbehalten gewesen war. Resultat dieser Entwicklung war die Vergrößerung der psychischen Distanz zwischen den „fremden Armeniern“ auf der einen und den „echten Russen“ auf der anderen Seite[1293]. Davon blieb selbst Premierminister Loris-Melikov nicht ausgenommen. Nach der Ermordung seines Patrons sahen die konservativen und nationalistischen Kreise in der Regierung ihre Zeit für gekommen, den ihnen suspekten armenischen Politiker zu stürzen. Besonders der Prokurator des

[1290] S. *Maksimov*, Russkija gory i kavkazkie garcy (1873) 56; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 41.
[1291] *Suny*, Ararat, 42.
[1292] *Voroncov-Daškov*, Vsepoddannejščij otčet, 6; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 50.
[1293] *Suny*, Ararat, 43.

Heiligen Synods, Konstantin Pobedonoscev, ein Slavophile und glühender Verfechter der Autokratie sowie eines national und religiös geeinten Reichs[1294], war ein erklärter Gegner des „wilden Asiaten“ und „gefährlichen Reformers“ Loris-Melikov. Er riet seinem ehemaligen Schüler Alexander III.:

> „Do not keep Count Loris-Melikov. I do not believe him. He is a sly person and can still play a double game. [...] He is not a Russian patriot”[1295].

Loris-Melikov wurde, neben einigen anderen Ministern, im April 1881 aus seinem Amt entlassen[1296].

Mit der Ausbreitung der armenischen Nationalbewegung mit ihren zunehmend radikalen und sozialistischen Zügen kamen die Armenier im Russländischen Reich mehr und mehr in den Ruf eines widerspenstigen, undankbaren, schwer zu regierenden und untreuen Volkes[1297]. Die älteren Klischees der Armenier als hilfesuchende Christen und gerissene Händler wurden nun vom Schreckgespenst des Separatismus überschattet. Das kosmopolitische armenische Bürgertum wurde als entwurzelt und von Natur aus illoyal beschrieben und das armenische Volk als Ganzes galt als verschwörerisch, rebellisch und verräterisch[1298]. Sogar die armenisch-gregorianische Kirche geriet nun unter den Druck der Russifizierung und die Unterschiede zwischen dem armenisch-gregorianischen und dem russisch-orthodoxen Bekenntnis wurden mehr denn je als trennende Kluft wargenommen.
Die Formierung armenischer revolutionärer Perteien und die Reaktion der armenischen Bevölkerung auf die in jener Zeit erlassenen dikriminierenden Verordnungen bestätigte in den Augen der Behörden nur, dass die armenische und andere ethnische Minderheiten des Imperiums gefährliche und subversive Elemente beherbergten[1299]. Das Bild des Armeniers als geborenem Rebellen bekräftigte sich noch durch die Tätigkeiten der revolutionären Gruppierungen, die angesichts des russischen wie britischen Versagens im Osmanischen Reich, dort Reformen zugunsten der armenischen Minderheit durchzusetzen, zu der Überzeugung gelangt waren, selbst zu den Waffen greifen zu müssen, um Verbesserungen für ihr Volk herbeizuführen. Nach Meinung der russländischen Staatspolizei hatte die revolutionäre Bewegung das gesamte armenische Volk, über alle Klassen- und Bildungsunterschiede hinweg, erfasst und selbst die armenische Kirche geriet in das Blickfeld der Exekutive. In einem Polizeireport aus dem Jahr 1897 heißt es, dass es zwar nicht möglich sei, die aktive Teilnahme des Katholikos in der revolutionären Bewegung zu beweisen, aber

---

[1294] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 35f.
[1295] P. A. *Zajončkovskij*, Krizis samoderžavija na rubeže 1870-1880 godov (Moskau 1964) 324; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 43.
[1296] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 36.
[1297] *Suny*, Ararat, 43.
[1298] *Suny*, Ararat, 44.
[1299] *Suny*, Ararat, 45.

> „at least [we can] prove with absolute certainty his sympathies and those of the entire Echmiadzin Synod in this matter"[1300].

Für die russischen Offiziellen galt es also nicht mehr, dem christlichen Brudervolk unter „muslimischem Joch" zu helfen, welche Vorstellung in früheren Epochen noch Gewicht gehabt haben mag. Vielmehr waren die Armenier in russländischen Augen zu einer Gefahr geworden, die sowohl die Osmanische als auch die Russländische Monarchie bedrohte[1301]. Als in der Zeit des Massakers an der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich in den 1890er Jahren eine Gruppe von Armeniern in Europa bei den Briten um Hilfe ansuchte, reagierte die erboste russländische Regierung mit der erneuten Schließung der armenischen kirchlichen Schulen als Strafmaßnahme für die „verwegene Petition" der Armenier[1302].
Einer der lautstärksten armenophoben Polemiker vom Ende des 19. Jahrhunderts war der russische Nationalist und Konservative Vasilij L'vovič Veličko. Er war Herausgeber der halboffiziellen kaukasischen Zeitung „Kavkaz" und schrieb später in Journalen wie dem „Russkij vestnik". Seine Tiraden gegen die armenische Bevölkerung des Südkaukasus verbanden politische und soziale Motive mit rassistischen Untertönen[1303]. Veličko suchte mit seinen Artikeln die Georgier davon zu überzeugen, dass ihre natürlichen Verbündeten die Russen seien – überhaupt sei die einzige Lösung des Nationalitätenproblems im Kaukasus die Stärkung des russischen Elements durch vermehrte Ansiedlung von Russen in der Region.
In den Arbeiten solcher Nationalisten wie Veličko, aber auch im Bewusstsein weiter Kreise der russländischen Regierung und der russischen Bevölkerung vereinten sich die verschiedenen Bilder und Stereotypen über die Armenier zu einer „verhassten Kombination"[1304]:

> „Race, religion, revolution, and the materialist values of the entrepreneur all were used to depict the Armenian as an alien element"[1305].

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war, als Folge der russländischen Nationalitätenpolitik der vergangenen zwanzig Jahre, das Bild des Armeniers als Revolutionär Wirklichkeit geworden. Die Konfiszierung des armenischen Kirchenbesitzes durch den Staat im Jahre 1903 war der entgültige Schlag einer fehlgeleiteten Politik gegen die Russophilie der armenischen Bevölkerung, die sich nun in großer Zahl hinter der radikalen Dašnakcutjun vereinigte[1306].

---

[1300] Anahide *Ter Minassian*, Le mouvement révolutionnaire arménian, 1890-1903. In: Cahiers du monde russe et soviétique XIV, 4 (Oktober-Dezember 1973) 588 ; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 46.
[1301] *Suny*, Ararat, 46.
[1302] *Suny*, Ararat, 47.
[1303] *Suny*, Ararat, 47.
[1304] *Suny*, Ararat, 48.
[1305] *Suny*, Ararat, 48.
[1306] *Suny*, Ararat, 48.

In den Jahren nach der Revolution von 1905 bewegte sich die Politik, insbesondere unter dem Statthalter des Kaukasus Voroncov-Daškov zwar wieder auf die Armenier zu, doch blieb die Meinung über die Armenier innerhalb der regierenden Kreise gespalten. Die russischen Chauvinisten z.B. kritisierten Voroncov-Daškovs Politik der Kompromisse gegenüber den Armeniern und auch ein Mitglied der Russischen Nationalistischen Partei, A. Liprandi, attackierte das Verhalten des Statthalters als „antirussisch". Liprandi zufolge stellte sich die Lage im Kaukasus so dar:

> „Now among the Armenians there is no exception: they all to a man hate Russia and everything Russian – except of course, Russian gold – and they rave about ‚free Armenia'"[1307].

Solchen Ansichten standen aber Vertreter der liberalen und linken Intelligenzija entgegen. Sie bemühten sich, das negative Bild der Armenier zu korrigieren und überhaupt separatistische Nationalismen zugunsten einer multiethnischen Bewegung gegen die Autokratie zu bekämpfen[1308]. Im Bereich der Kultur bemühten sich russische Künstler, darunter Maxim Gorkij und Valerij Brjusov, um ein positives Gegenbild der Armenier als kultiviertes Volk mit hochstehender Literatur. In den letzten Jahren vor Beginn des Ersten Weltkriegs befanden sich die Armenier des Russländischen Reiches in einer gewissermaßen prekären und unklaren Lage. Sowohl das Bild der Armenier als Christen, wie jenes des armenischen Händlers und das des Verschwörers war unter verschiedenen Gruppen der Gesellschaft immer noch lebendig und wurde von den unterschiedlichen Interessensgruppen aufgegriffen und instrumentalisiert[1309]. Den höchsten Regierungskreisen war die armenische Minderheit noch immer suspekt und vor allem im Südkaukasus erfuhren die armenischen Wirtschaftstreibenden Neid und Feindschaft ihrer Nachbarn. In radikalen und liberalen Kreisen jedoch fanden die Armenier in dieser Zeit durchaus Sympathie und Unterstützung und auch das Außenministerium nahm die „armenische Frage" gegenüber dem Osmanischen Reich wieder auf und entwickelte gemeinsam mit den anderen europäischen Großmächten ein Reformprogramm zugunsten der Armenier in der Türkei, das aber mit dem Ausbruch des Weltkriegs und dem Genozid von 1915/16 nicht mehr Realität werden konnte[1310].

Die Minderheiten- und Nationalitätenpolitik im Russländischen Reich war über die Jahrhunderte nicht nur von den jeweiligen innen- und außenpolitischen Erwägungen der Reichsführung sowie den jeweils vorherrschenden geistigen Strömungen (mit)beeinflusst, sondern vollzog sich auch innerhalb eines bestimmten strukturellen Rahmens, der von einer für das Russländische Reich charakteristischen sozio-ethnischen Schichtung geprägt war[1311]. Wie andere vormoderne

[1307] A. *Liprandi*, Kavkaz i Rossija (Char'kov 1911) 46; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 49.
[1308] *Suny*, Ararat, 49f.
[1309] *Suny*, Ararat, 51.
[1310] *Suny*, Ararat, 51.
[1311] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 175.

Staatswesen insbesondere in Osteuropa war auch Russland seit dem Mittelalter ein multiethnisches Reich. Was es jedoch von anderen Kolonialreichen unterschied, war die Tatsache, dass das Staatsvolk der Russen vielen ethnischen Minderheiten innerhalb des Reiches wirtschaftlich und zivilisatorisch (so in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, ihrer sozio-politischen Organisation und ihrem Bildungsstand) unterlegen war[1312]. Zu diesen Minderheiten wird neben anderen auch die armenische Diaspora zu rechnen sein. Ein Grund für diese diversifizierte sozio-ethnische Schichtung mit ihren vielfältigen regionalen Variationen war die flexible und pragmatische Grundlinie der staatlichen Minderheitenpolitik, welche durch die Respektierung des sozialen Status quo und die Kooperation mit den nichtrussischen Eliten über Jahrhunderte die traditionellen vorrussischen sozio-ethnischen Strukturen konservierte[1313].

Dabei war nicht nur die bäuerliche Grundschicht der Bevölkerung des Reiches ethnisch heterogen, sondern auch die Elite des Zentrums und die städtischen Mittelschichten waren ethnisch gemischt. Es bestand somit keine eindeutige Zuordenbarkeit bestimmter ethnischer Gruppen zu bestimmten sozialen Schichten. Allerdings kann zumindest für die spätzaristische Zeit behauptet werden, dass die adelige landbesitzende und die in den staatlichen regierenden Kreisen vertretene Bevölkerungsschicht sowie andererseits die bäuerliche Grundbevölkerung des Reiches im Ganzen gesehen russisch dominiert war, während der Anteil der Russen an der städtischen Mittelschicht geringer war[1314].

Für die soziale Struktur des vormodernen Russland spielten ethnische und religiöse Kriterien jedoch keine entscheidende Rolle[1315]. Zwar wurden durchaus „fremde Eliten als ‚Brückenköpfe' zur Stabilisierung [der] Herrschaft [des russischen Zentrums] über die Peripherie"[1316] benutzt, doch entspricht im Ganzen die komplizierte sozio-ethnische Struktur des Vielvölkerreiches nicht dem westeuropäischen Idealtyp eines Kolonialreiches[1317].

In dieser „ethnischen Gemengelage"[1318] übernahmen jedoch manche ethnische Gruppen – und insbesondere solche Diasporagruppen wie die Armenier – bestimmte Funktionen, die von der dominanten ethnischen Gruppe (noch) nicht geleistet werden konnten[1319]. Es entwickelte sich eine partielle Arbeitsteilung zwischen den Ethnien und Regionen des Reiches[1320]. Im Rahmen dieser ethnischen Arbeitsteilung übernahmen „middleman minorities" wie die armenische Diaspora Vermittlerrollen im Handel, der (Proto-)Industrialisierung, in Bürokratie und Diplomatie.

---

[1312] Vgl. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 175; *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 136.
[1313] Vgl. *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 176.
[1314] *Herlihy*, Ethnic Composition, 63.
[1315] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 107.
[1316] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 176.
[1317] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 176f.
[1318] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 175.
[1319] Siehe *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 117.
Kappeler bezieht sich hier auf Armstrongs These der „mobilisierten Diasporas", die in den Kapitel I. 2 und I. 3. der vorliegenden Arbeit behandelt wurde.
[1320] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 110.

Zur kulturellen Absonderung der armenischen Diaspora von den Russen trug nicht unwesentlich bei, dass ihre Kirchen (die armenisch-katholische ebenso wie die armenisch-gregorianische) staatlich anerkannt waren, ebenso wie ihre Sprache, die (abgesehen von einigen Jahren Ende des 19. Jahrhunderts) als Unterrichtssprache an den armenischen Schulen diente und auch im Lande gedruckt wurde[1321]. Zudem erschien die Akkulturation an das russische Staatsvolk auch aus dem Grund nicht erstrebenswert, da die russische Grundschicht nicht selten rechtlich schlechter gestellt war als die Armenier, welchen durch eine Reihe von Privilegien nicht geringe sozioökonomische Vorteile garantiert wurden. Allerdings kam es durchaus zur prozesshaften kulturellen Assimilierung der Armenier an ihr überwiegend russisches Umfeld. So bestand etwa auch noch im 18. Jahrhundert der Zwang, Kinder aus Mischehen, die eine russische Mutter hatten, nach orthodoxem Ritus zu taufen[1322]. Ein weiterer assimilationsfördernder Faktor war der Besuch russischer Bildungsstätten und der Militärdienst. Eine solche „natürliche" Akkulturation fand auch in den Städten des Südkaukasus statt. So brachten etwa die 1870er und 80er Jahre den Armeniern dort nicht nur beträchtliches wirtschaftliches Wachstum, sonder es war dies zugleich eine Periode verbreiteter kultureller Assimilierung der Armenier an die dominante russische Kultur. Ein Beobachter schrieb über den Kaukasus der 60er bis 80er Jahre des 19. Jahrhunderts:

> „Caucasia was Russified without Russification, and at the forefront of this natural Russianizing were, once again, the Armenians"[1323].

Im Laufe der Zeit verstärkte sich allerdings im Gefolge der sozialen Mobilisierung der Russen deren Druck auf die Sonderstellung mancher nichtrussischer Ethnien, welche zunehmend als Konkurrenz und Aufstiegsbarriere empfunden wurden[1324].

Trotz des profunden sozialen und wirtschaftlichen Wandels, welcher die russländische Gesellschaft in der Zeit der Industrialisierung, Kapitalisierung und Mobilisierung des 19. Jahrhunderts erfasste, behielt die armenische Diaspora wie auch einige andere ethnische Gruppen ihre charakteristischen Funktionen bei. Dabei partizipierte die armenische Diaspora an der Industrialisierung des Reiches, übte aber vor allem im Bereich des Handels (und besonders im Süden des Reiches) eine wichtige Vermittlerfunktion aus. Kappeler (2001) schreibt dazu:

> „Der Anteil der in Handel und Kreditwesen Beschäftigten spiegelt [...] noch deutlicher als derjenige der in Handwerk und Industrie Tätigen die Vermittlerrolle wider, die die mobilen Diasporagruppen im Russischen Reich noch immer spielten"[1325].

[1321] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 125, 128.
[1322] *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 513.
[1323] A. M. *Amfiteatrov*, Amrjanskij vopros (St. Petersburg 1906) 47; zitiert nach: *Suny*, Ararat, 41.
[1324] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 121.
[1325] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 254.

Allerdings verminderte sich die Bedeutung der armenischen Diaspora wie jene anderer Nichtrussen für die Wirtschaft des Reiches gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Aufgrund der sich verstärkenden Urbanisierung erhöhte sich der Anteil der Russen an der Stadtbevölkerung, doch blieben in den Städten einiger Regionen des Reiches, vor allem an dessen westlicher und südlicher Peripherie, Diasporagruppen (wie Juden, Deutsche, Griechen und Armenier) überproportional vertreten. Und auch in den militärischen und politischen Eliten blieb der Anteil der Nichtrussen hoch, obwohl auch hier der russische Anteil aufgrund der sozialen Mobilisierung einerseits und des wachsenden Misstrauens gegenüber Nichtrussen andererseits stieg[1326].
Trotz des sich im 19. Jahrhundert verschlechternden Verhältnisses zwischen Russen und Nichtrussen blieben also Vertreter der armenischen Diaspora neben anderen Nichtrussen in der zivilen und militärischen Elite des Reiches präsent[1327].

Wie sich die demografischen und sozioökonomischen Charakteristika der armenischen Diaspora im Russländischen Reich zu jener Zeit konkret darstellten, soll im nächsten Abschnitt dieser Arbeit anhand der Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches aus dem Jahr 1897 dargestellt werden.

[1326] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 247.
[1327] *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 249.

# III. EMPIRISCHE ANWENDUNG

Die armenische Diaspora in den Ergebnissen der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches vom 28. Jänner 1897.

## 1. Klärende Vorbemerkungen zum Umgang mit den Volkszählungsergebnissen

Eine ausführliche Historiografie und Quellenkritik der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches vom 28. Jänner 1897 findet sich in dem Sammelband von Bauer, Kappeler und Roth (1991) A[1328], weshalb an dieser Stelle zur eingehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte der Planung, Konzeption, Durchführung und Auswertung der Volkszählung auf genanntes Werk verwiesen wird. Im Folgenden sollen lediglich einige Umstände und Einschränkungen angesprochen werden, die es beim Umgang mit und der Interpretation der Volkszählungsdaten, wie sie den weiter unten wiedergegeben Darstellungen zugrunde liegen, zu beachten gilt.

### 1.1. Konzeption, Durchführung und Auswertung der Volkszählung

Die für die vorliegende Arbeit herangezogenen Daten der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches weisen einige spezifische Charakteristika auf, welche für die Beurteilung ihrer Aussagekraft im hier gegebenen Zusammenhang von Bedeutung sind. Diese einschränkenden Besonderheiten betreffen vor allem die Erhebungsgrößen der ethnischen Zugehörigkeit bzw. der Nationalität der demoskopischen Subjekte, ihrer (Schul-)Bildung, ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer ständischen Zugehörigkeit, sowie der Urbanisierung.

Das gemäß unserer Fragestellung wichtigste Charakteristikum bezieht sich auf die Art der Erhebung der ethnischen oder **nationalen Zugehörigkeit** der in der Volkszählung dokumentierten Bevölkerung. Die Erhebung dieser Variable erfolgte, durchaus dem zeitgenössischen Usus entsprechend, über die Frage nach der Muttersprache der gezählten Einwohner der Reiches. In den Zählerinstruktionen zur Volkszählung wurde „Muttersprache“ als jene Sprache definiert, „die jeder für seine Muttersprache hält“[1329], worunter gemeinhin „die Sprache verstanden [wurde], die gewöhnlich in der Familie, zu Hause gesprochen wird“[1330]. Durch diese Art der Erhebung der Nationalität ergab sich zum einen eine „Tendenz zur Erhöhung des Anteils der

[1328] Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991).
[1329] Vgl. Pravila dja zapolnenija. In: Ž. *Bertil'on*, Kurs administrativnoj statistiki, č. 1, Priemy sobiranija i razrabotki statističeskich svedenij. Perepisi naselenija, perevod s francuzskago N.F. Džunkovskago (Moskau 1897) 352. Zitiert nach: Brigitte *Roth*, Sprachen. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 137-284. Hier: 144.
[1330] In: N.V. *Juchneva* , Etničeskij sostav i ethnosocial'naja struktura naselenija Peterburga: vtoraja polovina XIX – načalo XX veka. Statističeskij analiz (Leningrad 1984) 9. Zitiert nach: *Roth*, Sprachen, 143.

Russischsprachigen“[1331], zum anderen beinhaltete sie auch einen Spielraum für die Interpretation der Variable „Muttersprache“ durch Zähler wie Befragte[1332] und schließlich ergab sich durch sie auch das nicht unwesentliche Problem, dass „diese Variable [...] nicht immer das richtige Verständnis von Nationalität [wiedergab]“[1333], wie selbst in einer offiziellen Veröffentlichung zur Volkszählung festgehalten wurde. Juchneva (2002) hält die durch die Erhebung der Variable Muttersprache verursachte Verfälschung aber insgesamt für gering, da in Gebieten kompakter ethnischer Siedlung für gemeinhin Sprache und Ethnizität deckungsgleich waren. In Regionen gemischtethnischer Siedlung mit starker Tendenz zur sprachlichen Assimiliereung sei es jedoch durchaus zu statistischen Verzerrungen gekommen[1334]. So erscheine etwa durch die Erhebung der „Muttersprache“ als Indikator der ethnischen bzw. nationalen Zugehörigkeit, so Bruk und Kabuzan (1980), der Anteil der Großrussen an der Bevölkerung um 8% zu hoch, während jener der Armenier um 5 bis 10% zu niedrig angesetzt sei[1335]. Allerdings sieht Roth diesen Umstand nicht als Ergebnis einer bewussten Beeinflussung oder Verfälschung der Volkszählungsresultate im Rahmen der Russifizierungspolitik der 1890er Jahre[1336] und bezweifelt auch, dass eine direkte Frage nach der „Nationalität“ der Befragten unter den gegebenen Umständen einer großteils analphabetischen und noch kaum nationalbewussten Bevölkerung verlässlichere Ergebnisse erbracht hätte[1337]. Tatsächlich lag es den Organisatoren der Volkszählung daran, durch die Erhebung der Muttersprache ein möglichst realitätsnahes Ergebnis über die nationale Zugehörigkeit zu erhalten. In den Erläuterungen zur Volkszählung hieß es:

> „Muttersprache bedeutet nicht... Umgangssprache; eher bedeutet dies die Zugehörigkeit zu einer bekannten Völkerschaft“[1338].

Unter der Volkszählungsvariable der Sprache „Armenisch“ wurde, so Roth (1991), „auch ein Teil der armenischen Zigeuner erfasst, während ein Teil der türksprachigen Armenier unter ‚Tatarisch’ berichtet wurde“[1339], außerdem benutzten die christlichen Udi armenisch als Schriftsprache[1340].

Im Falle der (indirekten) Erhebung der armenischen Nationalität können die Angaben zur Muttersprache mit jenen zur **Religion/Konfession** verglichen werden. Hier zeigt sich, dass in den untersuchten Gebieten insgesamt 2.303 Armenischsprachige nicht Mitglieder einer der beiden

---

[1331] *Roth*, Sprachen, 143.
[1332] vgl. *Roth*, Sprachen, 146.
[1333] In: Posobija pri razrabotke vseobščej perepisi naselenija. Izdanie vtoroe, 1898 goda, NoNo 2,3,4,5,6,7 i 8. Dlja rukovodstva rabočim, pri otmetkach. Central’nyj statističeskij komitet Ministerstva vnutrennich del (St. Petersburg 1899) 56. Zitiert nach: *Roth*, Sprachen, 145.
[1334] *Juchneva*, Mnogonacional’naja stolica, 23.
[1335] S.I. *Bruk,* V.M. *Kabuzan*, Dinamika i etničeskij sostav naselenija Rossii v epochu imperializma (konec XIX v. – 1917 g.). In: SSSR 3 (1980) 74-93, hier: 90f. Zitiert nach: *Roth*, Sprachen, 148.
[1336] *Roth*, Sprachen, 151.
[1337] *Roth*, Sprachen, 149.
[1338] *Juchneva*, Mnogonacional’naja stolica, 24. Auslassung dort.
[1339] *Bruk*, *Kabuzan* (1980) 87. Zitiert nach: *Roth*, Sprachen, 189.
[1340] *Roth*, Sprachen, 212.

armenischen Kirchen waren, während 6.162 Anhänger beider armenischer Kirchen eine andere Sprache als armenisch als Muttersprache angegeben hatten[1341].

Die Zugehörigkeit zur armenisch-gregorianischen wie zur armenisch-katholischen Kirche war, wie die Zugehörigkeit zu allen nichtorthodoxen Bekenntnissen, im Wesentlichen erblich bedingt[1342]; die Daten zur Zugehörigkeit zu den armenischen Kirchen gelten als zuverlässig. Durch den nationalen Charakter dieser beiden Konfessionen erhalten die Daten zum religiösen Bekenntnis besonders im Fall der Armenier mitunter „größere Bedeutung zur Bestimmung der Nationalität als [die] Variable[...] ‚Muttersprache' "[1343], und so empfiehlt auch Roth, zur Bestimmung der Personenzahl armenischer Nationalität zu der Anzahl der Armenischsprachigen jene der anderssprachigen Anhänger der armenischen Kirchen, welche als sprachlich assimilierte Armenier zu gelten haben, hinzuzurechnen[1344]. Lediglich bei den Personen armenisch-gregorianischen Bekenntnisses mit lezgischer Muttersprache handle es sich nicht um Armenier, sondern um Udi[1345].

Bei der Bewertung der Daten zur **Bildung/Alphabetisierung** ist zu beachten, dass die Variable „lesefähig" immer zugleich „russisch lesefähig" bedeutet. Konnte einE BefragteR nur in einer anderen Sprache als russisch lesen, so wurde dies unter „lesefähig in anderen Sprachen" vermerkt. Personen, die eine der sog. „fremdstämmigen Elementarschulen", wie z.B. eine unter der Kontrolle der armenischen Kirche stehende Elementarschule, besucht hatten, wurden automatisch in letztere Kategorie aufgenommen[1346].

Personen hingegen, die in einer anderen Sprache als russisch lesefähig waren und eine mittlere oder höhere Lehranstalt des In- oder Auslandes besucht hatten, wurden unter „mehr als Elementarschulbildung" vermerkt und galten grundsätzlich als russisch lesefähig[1347]. Da zur Zeit der Volkszählung die armenischen konfessionellen Schulen geschlossen waren, kann vermutet werden, dass eine Reihe von Befragten, die eine solche Schule besucht hatten oder u. U. im Geheimen weiterhin besuchten, dies den Zählern nicht bekannt gaben. Und schließlich hatten die Befragten auch nicht die Möglichkeit, zwei oder mehr Angaben zur Sprache ihrer Lesefähigkeit zu machen, sodass eine sowohl armenisch als auch russisch lesefähige Person unter „russisch lesefähig" dokumentiert wurde. Als Resultat all dieser Umstände liegen die Angaben zu den in den Volkszählungsergebnissen unter „anderssprachig lesefähig" vermerkten Personen unter deren tatsächlicher Anzahl[1348].

Weitere Schwachpunkte der Erhebung der Variable Bildung/Alphabetisierung bestehen darin, dass die Schreibfähigkeit allgemein nicht erhoben wurde, es aufgrund der Fragestellung unklar blieb,

[1341] Siehe Anhang, Tablle 12.
[1342] Brigitte *Roth*, Religionen/Konfessionen. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 285-323. Hier: 288.
[1343] *Roth*, Religionen/Konfessionen, 290.
[1344] Im Falle der armenischen Diaspora wären dies also 94.037 Armenischsprachige plus 6.162 sprachlich assimilierte Anhänger der armenischen Kirchen, ergibt 100.199 Armenier im Russländischen Reich außerhalb des Südkaukasus.
[1345] *Roth*, Religionen/Konfessionen, 302.
[1346] Guido *Hausmann*, Bildung/Alphabetisierung. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 324-376. Hier: 365.
[1347] *Hausmann*, Bildung, 365; 368.
[1348] *Hausmann*, Bildung, 367f.

„ob man in einer Schule [...] noch lernt, gelernt hat, eine Ausbildung beendet hat oder nicht“[1349], in der „gemischte[n] Erfassung von Absolventen einer Schule mit Personen, die den Schulbesuch abgebrochen haben oder zum Zeitpunkt der Zählung in einer Schule lernten“[1350], und in der Erfassung lediglich des staatlichen Bildungssystems. Erfasst wurden jedoch auch Schüler und Absolventen der armenischen geistlichen Akademien und Seminare[1351].

Vor allem die Dokumentation der **Berufe** weist einige gravierende Mängel auf, die bereits von zeitgenössischen Statistikern kritisiert wurden. So warnt auch Pawlik (1991) vor einer unkritischen Nutzung der Angaben zur Berufstätigkeit[1352]. Gegenstand der Kritik wurde vor allem die fehlende Erhebung der Stellung im Beruf, wie auch die ungenaue Definition von „Hauptberuf“ und „Nebenberuf“, die zum einen auf die russischen Verhältnisse kaum anzuwenden gewesen sei und zum anderen dazu geführt habe, dass die verbreitete bäuerliche Saisonarbeit in der Fabrik zuungunsten der agrarischen Naturalwirtschaft überschätzt worden sei[1353]. Hier kommt hinzu, dass die Volkszählung im Winter durchgeführt wurde und daher die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen niedriger ausfiel, als es bei einer Sommerzählung der Fall gewesen wäre, auch einige andere Gewerbezweige setzten über den Winter ihre Arbeit aus[1354]. Des Weiteren wurden viele in einem Betrieb oder in der Landwirtschaft mitarbeitende Familienangehörige nicht als aktiv berufstätig registriert[1355].
Aus den genannten Einschränkungen und Mängeln ergibt sich, dass die Volkszählungsdaten zu den Berufen kaum die Fragen nach sozialer Schichtung und der „Verteilung von Arbeiterschaft und Intelligenz auf bestimmte Ethnien“[1356] beantworten können. Die Angaben bilden als „Mischung von berufs- und gewerbestatistischem Material mit großen sozialen Spannbreiten in einzelnen Gruppen“ lediglich „zweifelhafte Sozialkategorien“ und sollten, so Pawlik, nur relativ betrachtet werden[1357].

Die **Stände**, welche juristische Kategorien von Personengruppen gleichen Rechts darstellten, dürfen nicht als Herrschafts-, sondern lediglich als Sozialstände begriffen werden[1358]. Mit Ausnahme der Kaufleute bildeten sie Sammelkategorien, in welche man eintreten konnte oder

[1349] A. *Kotel'nikov* , Istorija proizvodstva i razrabotki vseobščej perepisi naselenija 28go janvarja 1897 g. (St. Petersburg 1909) 32f. Zitiert nach: *Hausmann*, Bildung, 371.
[1350] *Hausmann*, Bildung, 371.
[1351] *Hausmann*, Bildung, 371.
[1352] Claudia *Pawlik*, Berufe. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 430-488. Hier: 430.
[1353] *Pawlik*, Berufe, 449.
Andererseits kommt *Kadomcev* (1909) zu dem gegenteiligen Ergebnis, da seiner Meinung nach die bäuerlichen Saisonarbeiter aus Steuerfurcht die Landwirtschaft als ihren (Haupt-)Beruf angegeben hätten. Siehe B.P. *Kadomcev*, Professional'nyj i socal'nyj sostav naselenija Evropoejskoj Rossii po dannym perepisi 1897 g. (Kritiko-statističeskij etjud). In: Trudy studentov ekonomičeskogo otdelenija Sankt-Peterburgskogo političeskogo instituta (St. Petersburg 1909) 5-19, hier: 20. Nach: *Pawlik*, Berufe, 458.
[1354] vgl. *Pawlik*, Berufe, 457.
[1355] *Pawlik*, Berufe, 457.
[1356] *Pawlik*, Berufe, 464.
[1357] *Pawlik*, Berufe, 465.
[1358] Christoph *Schmidt*, Stände. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 377-429. Hier: 377f.

musste[1359]. Über die Stände der Bauern und Meščane hatte die Korporation Disziplinargewalt inne, in den Ständen der persönlichen Adeligen und Ehrenbürger fehlte eine solche Korporation von jeher[1360]. Soziale Aufwärtsmobilität, so erläutert Schmidt (1991), „zog den Standeswechsel nahezu zwangsläufig nach sich, Abwärtsmobilität durchaus nicht“[1361]. Dabei vollzog sich ein Aufstieg in einen höheren Stand meist nicht innerhalb einer Generation; selbst der Aufstieg vom Bauernstand zum Meščanin nahm für gewöhnlich Jahrzehnte in Anspruch. Für viele Bauern und Meščane endete der Standesaufstieg, je nach Art der Schule, die sie besucht hatten, mit Erreichen des persönlichen Ehrenbürgers[1362]. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entschärfte sich jedoch die Standestrennung und zumindest in den Städten verringerten sich die althergebrachten Privilegien bestimmter Stände[1363]. Allerings blieb auch nach den Reformen Alexanders II. die Kluft zwischen den ehemals lastenpflichtigen (Bauern, Meščane) und den nicht lastenpflichtigen Ständen bestehen und Bauern und Meščane unterlagen weiterhin der Dienstpflicht (wie etwa Straßenbau), deren Ausmaß je nach Gouvernemt unterschiedlich ausfallen konnte[1364].

Im Rahmen der Erhebung und Aufbereitung der Volkszählungsdaten zu den Ständen ist zu beachten, dass einige Personengruppen (Teile der Intelligenz, der freien Berufe und der unteren Beamten) „vom Ständenetz nicht vollständig erfasst wurden“[1365] und ihre ständische Zuordnung dem Ermessen der Zähler überlassen wurde. Im Zuge der Aufbereitung wurden weiters die beiden rechtlich unterschiedlichen Stände der erblichen und der persönlichen Ehrenbürger in einer Sammelkategorie zusammengefasst (zu den erblichen Ehrenbürgern zählten u. a. Nachkommen armenisch-gregorianischer Priester, zu den persönlichen Ehrenbürgern Nachkommen und Witwen armenisch-gregorianischer Kirchendiener[1366]), ebenso wenig wurde unterschieden zwischen den Kaufleuten erster und zweiter Gilde. Als „Geistliche“ wurden nur Geistliche der christlichen Konfessionen gezählt[1367]. Die armenischen Adeligen genossen nicht dieselben Rechte wie etwa die russischen, ein Teil von ihnen hatte bis ins 20. Jahrhundert um die Bestätigung seiner Adelsrechte zu kämpfen; volle Gleichberechtigung erlangten sie nur über die Dienstkarriere[1368]. Trotzdem liegt die Zahl der erblichen Adeligen unter den Armeniern vermutlich über der Anzahl der tatsächlich anerkannten armenischen Adeligen, da während der Durchführung der Volkszählung keine diesbezüglichen Kontrollen stattfanden[1369]. Außerdem waren die erblichen Adeligen bei Armeniern und einigen anderen nichtrussischen Ethnien sozial stark differenziert und kamen zum

[1359] *Schmidt*, Stände, 379.
[1360] *Schmidt*, Stände, 379.
[1361] *Schmidt*, Stände, 381.
[1362] Vgl. *Schmidt*, Stände, 381.
[1363] So wurde 1863 für Meščane und 1886 für Bauern die Kopfsteuer und allmählich auch die Prügelstrafe abgeschafft, 1874 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, 1898 die Meščane zu bisher den Kaufleuten vorbehaltenen Tätigkeiten zugelassen. *Schmidt*, Stände, 386.
[1364] *Schmidt*, Stände, 383.
[1365] *Schmidt*, Stände, 388.
[1366] *Schmidt*, Stände, 401f.
[1367] *Schmidt*, Stände, 388.
[1368] vgl. *Schmidt*, Stände, 395.
[1369] *Schmidt*, Stände, 396.

Teil den Bauern nahe[1370]. Schließlich sind auch die Angaben zu den persönlichen Adeligen als überhöht anzusehen, da in diese Kategorie auch nichtadelige Beamte miteinbezogen wurden[1371].
Bei den Bauern gilt es zu bedenken, dass dieser Stand sich weder auf die Landbevölkerung, noch auf die in der Landwirtschaft Tätigen beschränkte, sondern sich in diesem Stand auch viele Industriearbeiter, Handwerker und Handeltreibende befanden[1372].

Zuletzt muss noch der den Angaben zur Urbanisierung zugrunde liegende **Stadtbegriff** in der Volkszählung geklärt werden. Als Stadt im rechtlichen Sinne galten jene Siedlungen, auf welche die Städteordnung, die diesen Siedlungen städtische Selbstverwaltung zuerkannte, angewandt wurde. Die Einwohnerzahl, ökonomische und soziale Faktoren spielten in dieser Definition der Stadt keine Rolle[1373]. Das bedeutet, dass sich einerseits unter den 930 in der Volkszählung erhobenen Städten auch Siedlungen mit weniger als 1.000 Einwohnern befinden, andererseits aber industrialisierte „posady" und viele wirtschaftlich bedeutende Siedlungen mit zum Teil 10.000 bis 31.000 Einwohnern[1374] nicht als städtische Siedlungen anerkannt waren und deren Einwohner daher auch nicht als urbanisierte Bevölkerung gezählt wurden. Daraus folgt, dass die Urbanisierung insbesondere in den industrialisierten Gebieten zu niedrig angesetzt ist. Die Orientierung der Volkszählung an der gesetzlichen Stadtdefinition bewirkte eine „Konzentration in der Auswahl der Städte auf die administrativen Punkte, die nur zu etwa zwei Dritteln auch ökonomische Städte sind"[1375].

### 1.2. Auswahl und Bearbeitung der Volkszählungsdaten für die vorliegende Arbeit

Für die vorliegende Arbeit wurden die 89 Originalbände der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches herangezogen, wie sie in der Bayerischen Nationalbibliothek zu München verfügbar sind.
Da sich die Untersuchungen dieser Arbeit auf die armenische Diaspora beziehen, wurden die südkaukasischen Gouvernements Baku, Elisavetpol', Kars, Kutais, Tiflis und Eriwan nicht berücksichtigt. Das Großfürstentum Finnland wurde 1897 nicht in die Volkszählung miteinbezogen.
Bei der Auswahl der verbliebenen Gebiete bildete eine Mindestanzahl von 100 Armenischsprachigen *oder* 100 Angehörigen der armenischen Konfessionen (d.h. armenisch-gregorianisches und/oder armenisch-katholisches Bekenntnis) die Grenzgröße, ab welcher die Daten des entsprechenden Gebietes erhoben und ausgewertet wurden. Bei Vorliegen getrennter Bände für Gouvernements und die in ihnen befindlichen Großstädte wurde im Falle der Dokumentation von weniger als 100 Armeniern außerhalb der jeweiligen Großstadt nur der Band

[1370] vgl. *Schmidt*, Stände, 397.
[1371] *Schmidt*, Stände, 397.
[1372] *Schmidt*, Stände, 410.
[1373] Brigitte *Roth*, Region. In: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten A, 513-538. Hier: 516.
[1374] So zehn mittelgroße Städte im Ural. *Roth*, Region, 524.
[1375] *Roth*, Region, 525.

dieser Stadt und nicht der Band des Gouvernements insgesamt untersucht[1376]. Aus diesem Vorgehen folgt auch, dass die Großregionen Baltikum, Weißrussland-Litauen, Steppe und Mittlere Wolga-Nordural für die folgenden Untersuchungen nicht herangezogen wurden.

Einige Daten zu den betreffenden Gouvernements wurden nachträglich der online-Version des Obščij Svod (eine 1905 publizierte Zusammenfassung der Volkszählungsergebnisse in zwei Bänden) entnommen[1377], Daten zur Reichsebene und Großregionsebene stammen aus Bauer, Kappeler, Roth (1991) B[1378].

Durch beschriebenes Vorgehen wurden die Bände der folgenden Gebiete ausgewählt und ausgewertet:

Gouvernement Astrachan' (Band 2), Gouvernement Bessarabien (Band 3), Gouvernement Voronež (Band 9), Don-Kosaken-Oblast' (Band 12), Gouvernement Ekaterinoslav (Band 13), Gouvernement Kiev (Band 16), Stadt Moskau (Band 24), Stadt St. Petersburg (Band 37), Gouvernement Saratov (Band 38), Gouvernement Taurien (Band 41), Gouvernement Char'kov (Band 46), Gouvernement Cherson (Band 47), Stadt Warschau (Band 51), Oblast' Dagestan (Band 62), Oblast' Kuban' (Band 65), Gouvernement Stavropol' (Band 67), Oblast' Terek (Band 68), Schwarzmeer-Gouvernement (Band 70), Gouvernement Irkutsk (Band 75), Insel Sachalin (Band 77), Transkaspi-Oblast' (Band 82), Oblast' Samarkand (Band 83), Oblast' Fergana (Band 89).

Da Fragen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht werden, wurde auf die in den Originalbänden bestehende Trennung zwischen weiblich und männlich zwecks Vereinfachung der Aufbereitung verzichtet. Weiters wurden die Angaben zur Bildung/Lesefähigkeit nicht nach Altersgruppen aufgeschlüsselt, sondern lediglich die Gesamtdaten aller Altersgruppen zur weiteren Bearbeitung herangezogen. Schließlich wurden in den von mir gefertigten Unterlagen außer bei den Angaben zur Urbanisierung Stadt- und Landbevölkerung nicht getrennt aufgeführt.

Die im Folgenden verwendeten Variablen „Nichtrussen" und „übrige Anderssprachige" sind von mir selbst geschaffene Sammelkategorien, die sich in dieser Form nicht in den Quellen finden. „Nichtrussen" bezeichnet dabei die Gesamtbevölkerung abzüglich der Russischsprachigen, „übrige Anderssprachige" sind alle nicht russisch und nicht armenisch Sprechenden, d.h. also „Nichtrussen" abzüglich der Armenischsprachigen. Da es sich also bei den sog. „übrigen Anderssprachigen" um eine Sammelkategorie handelt, die eine große Anzahl unterschiedlicher Sprachgemeinschaften bzw. Ethnien umfasst, sind die weiter unten gemachten Angaben zu den

[1376] Dies ist der Fall bei den Gouvernements/Städten Warschau, St. Petersburg und Moskau.

[1377] Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g. Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku i regionam. Aus: N.A. *Trojnickogo* (Hg.), Obščij svod po Imperii resul'tatov razrabotki dannych Pervoj Vseobščej perepisi naselenija, proizvedennoj 28 janvarja 1897 goda. (St. Petersburg 1905) Tablica XIII. Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku. In: *Institut Demografii Gosudarstvennogo Universiteta – Vyssej Školy Ekonomiki* (Hg.), Demoskop Weekly. Elektronnaja versija bjulletenja Naselenie i Obščestvo 317-318 (21. Jänner – 3. Februar 2008), online unter <http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97.php?reg=0> (31. Jänner 2008).

[1378] Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. B: Ausgewählte Daten zur sozio-ethnischen Struktur des Russischen Reiches – erste Auswertungen der Kölner NFR-Datenbank (Stuttgart 1991).

Eigenschaften dieser Gruppe, wie sie über die Volkszählungsdaten ermittelt wurden, nur mit großem Vorbehalt zu interpretieren. Unter den „übrigen Anderssprachigen“ können sich nämlich durchaus Ethnien befinden, deren statistisch erhobene Charakteristika sich von jenen der Sammelkategorie als Ganzer erheblich unterscheiden, deren Personenstärke aber zu gering ist, um die Ergebnisse für die Sammelkategorie wesentlich zu beeinflussen.
Die verwendeten Bezeichnungen der Variablen der Volkszählung, insbesondere jene der „Großregionen“ sowie der Berufszweige entsprechen nicht den in den Volkszählungsbänden selbst verwendeten Begriffen, sondern beziehen sich auf Bauer/Kappeler/Roth (1991) A und B. In diesem Werk wurden zwecks leichterer Übersicht Sammelkategorien insbesondere der im Original 65 Berufe geschaffen, sowie die einzelnen Gouvernements und Oblasti zu Großregionen zusammengefasst. Beides wurde für die hier vorliegende Arbeit übernommen.
Das heutzutage im deutschen Sprachraum zu Recht problematisierte und daher nicht mehr gebräuchliche Ethnonym „Zigeuner“ wurde aus der Originalquelle entlehnt (dort „cygane“) und darf im hier gegebenen Zusammenhang selbstverständlich nicht als pejorative Bezeichnung missverstanden werden.

Der überwiegende Großteil der von mir angefertigten Tabellen und Diagramme wird im Anhang wiedergegeben, der auf der beigefügten CD-ROM einsehbar ist.

Wo Druck- oder Rechenfehler in den Quellen selbst identifiziert werden konnten, wurde dies als Anmerkung festgehalten. Für alle anderen möglicherweise vorhandenen Fehler oder Unstimmigkeiten trage ich allein Verantwortung.

Karte nach Amburger (1966).

Karte nach Amburger (1966).

## 2. Auswertung der Globalergebnisse

**Tabelle 1.** Zahl und Anteil der Armenier (nach Sprache) an der Gesamtbevölkerung in allen Großregionen des Reichs, sowie in den Gouvernements/Oblasti mit jeweils mindestens 100 armenischen Einwohnern (nach Religion oder Sprache).

| **geografische Einheit** | **armenisch**[1379] | **in %** | **in % d. Gesamtbevölkerung** |
|---|---|---|---|
| **Reich** | **1.173.096** | **100/1247,48** | **0,93** |
| Großregion Transkaukasus | 1.079.059 | 91,98/1147,48 | 21,87 |
| **Reich, exklusive Transkaukasus** | **94.037** | **8,02/100** | **0,08** |
| | | | |
| **Großregion Polen** | **182** | **0,02/0,19** | **--** |
| Gouvernement Warschau | 104[1380] | 0,01/0,11 | 0,01 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Warschau* | 96 | *0,01/0,10* | *0,01* |
| **Großregion Baltikum** | **66** | **0,01/0,07** | **--** |
| **Großregion Weißrussland-Litauen** | **143** | **0,01/0,15** | **--** |
| **Großregion Ukraine** | **841** | **0,07/0,89** | **--** |
| Gouvernement Kiev | 100 | 0,01/0,11 | **--** |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Kiev* | *69* | *0,01/0,07* | *0,01* |
| Gouvernement Char'kov | 615 | 0,05/0,65 | 0,02 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Char'kov* | *468* | *0,04/0,50* | *0,27* |
| **Großregion Neurussland** | **40.867** | **3,48/43,46** | **0,38** |
| Don-Kosaken-Oblast' | 27.234 | 2,32/28,96 | 1,06 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Rostov* | *2.216* | *0,19/2,36* | *1,85* |
| Gouvernement Ekaterinoslav | 545 | 0,05/0,58 | 0,03 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Ekaterinoslav*[1381] | *33* | *--/0,04* | *0,03* |
| Gouvernement Taurien | 8.938 | 0,76/9,50 | 0,62 |
| Gouvernement Cherson | 2.070 | 0,18/2,20 | 0,08 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Odessa* | *1.401* | *0,12/1,49* | *0,35* |
| Gouvernement Bessarabien | 2.080 | 0,18/2,21 | 0,11 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Kišinev*[1382] | *369* | *0,03/0,39* | *0,34* |
| **Großregion Nordkaukasus** | **39.035** | **3,33/41,51** | **0,90** |
| Oblast' Dagestan | 1.636 | 0,14/1,74 | 0,29 |
| Oblast' Kuban' | 13.926 | 1,19/14,81 | 0,73 |
| Gouvernement Stavropol' | 5.385 | 0,46/5,73 | 0,62 |
| Oblast' Terek | 11.803 | 1,01/12,55 | 1,26 |
| Schwarzmeer-Gouvernement | 6.285 | 0,54/6,68 | 10,93 |
| **Großregion Zentralasien** | **4.847** | **0,41/5,15** | **0,09** |
| Transkaspi-Oblast' | 4.256 | 0,36/4,53 | 1,11 |
| Oblast' Samarkand | 370 | 0,03/0,39 | 0,04 |
| Oblast' Fergana | 177 | 0,02/0,19 | 0,01 |
| **Großregion Steppe** | **15** | **--/0,02** | **--** |
| **Großregion Sibirien** | **629** | **0,05/0,67** | **0,01** |
| Gouvernement Irkutsk | 213 | 0,02/0,23 | 0,04 |
| Insel Sachalin | 167 | 0,01/0,18 | 0,59 |

[1379] Wenn nicht anders angegeben entnommen aus: *Bauer*, *Kappeler*, *Roth*, Nationalitäten B, für die Ebenen des Reiches und der Großregionen, sowie den jeweiligen Originalbänden der Volkszählung für die Gouvernement- u. Stadtebenen.

[1380] Entnommen aus: http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97.php?reg=84

[1381] Entnommen aus: Bauer/Kappeler/Roth Nationalitäten B, 397.

[1382] Entnommen aus: Bauer/Kappeler/Roth Nationalitäten B, 399.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Großregion Untere Wolga-Südural** | **4.494** | **0,38/4,78** | **0,05** |
| Gouvernement Astrachan' | 4.270 | 0,36/4,54 | 0,43 |
| *davon :* | | | |
| *Stadt Astrachan'* | *4.038* | *0,34/4,29* | *3,58* |
| Gouvernement Saratov | 168 | 0,01/0,18 | 0,01 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Saratov* | *61* | *0,01/0,06* | *0,04* |
| **Großregion Mittlere Wolga-Nordural** | **64** | **0,01/0,07** | **--** |
| **Großregion Nordrussland** | **799** | **0,07/0,85** | **0,01** |
| Gouvernement St. Petersburg | 788[1383] | 0,07/0,84 | 0,04 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt St. Petersburg* | *753* | *0,06/0,80* | *0,06* |
| **Großregion Zentralrussland** | **1.706** | **0,15/1,81** | **0,01** |
| Gouvernement Moskau | 1.633[1384] | 0,14/1,74 | 0,07 |
| *davon:* | | | |
| *Stadt Moskau* | *1.604* | *0,14/1,71* | *0,15* |
| **Großregion Zentral-Schwarzerde** | **349** | **0,03/0,37** | **--** |
| Gouvernement Voronež | 168 | 0,01/0,18 | 0,01 |

**Diagramm 1.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in den untersuchten Gebieten insgesamt.

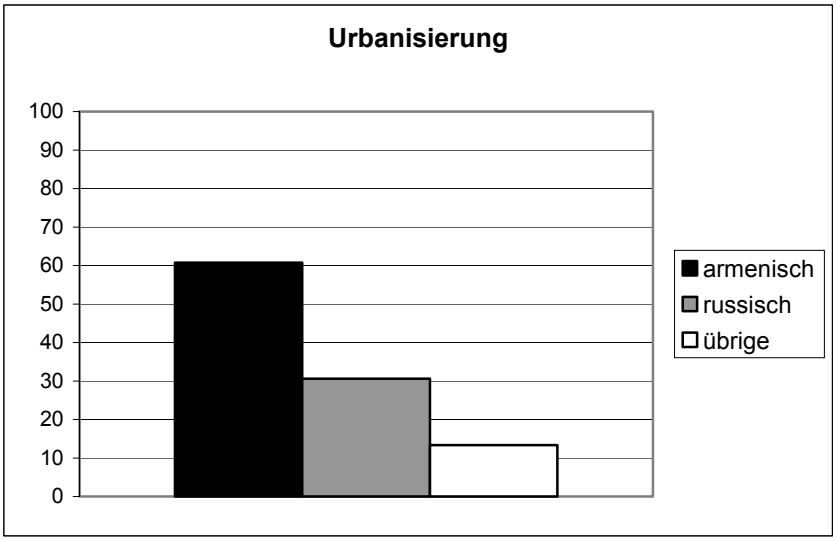



**Diagramm 2.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in den untersuchten Gebieten insgesamt[1385].

[1383] Entnommen aus: http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97.php?reg=66
[1384] Entnommen aus: http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97.php?reg=52
[1385] Getrennt nach: lesefähig insgesamt (lesef. Insges.), in russischer Sprache lesefähig (russisch lesef.), nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig (andere lesef.), mehr als Elementarschulbildung (m.a.E.)

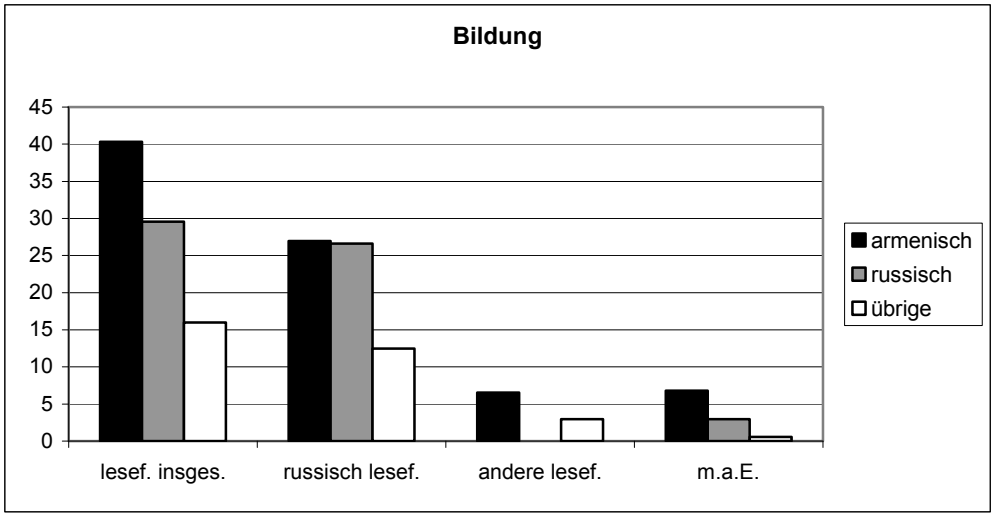



**Diagramm 3.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in den untersuchten Gebieten insgesamt.

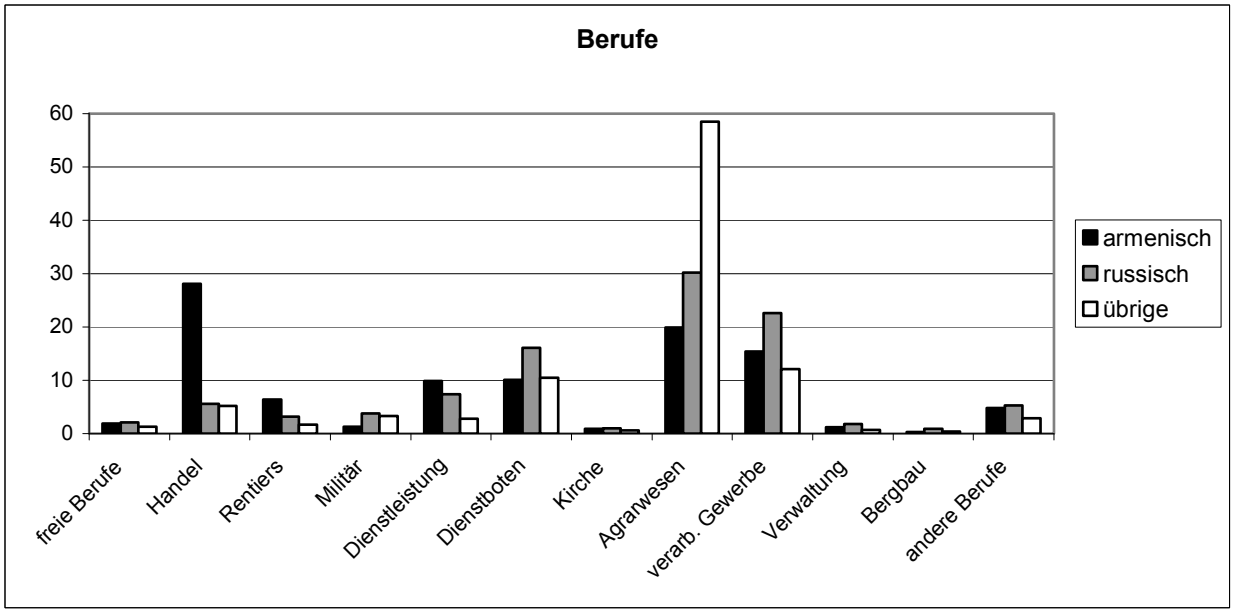



**Tabelle 2.** Berufstätige (ohne Familienangehörige) nach Sprache in den untersuchten Gebieten insgesamt[1386], nach Berufszweigen[1387] und Branchen.

| **Berufszweig Branche** | **armenisch** *(%)* | **russisch** *(%)* | **übrige** *(%)* | **Nichtrussen** *(%)* | **gesamt** *(%)* |
|---|---|---|---|---|---|
| alle | 33.515 *(100)* | 3.958.958 *(100)* | 3.663.808 *(100)* | 3.697.323 *(100)* | 7.656.281 *(100)* |
| 1. Agrarwesen | 6.680 *(19,93)* | 1.196.639 *(30,23)* | 2.142.925 *(58,49)* | 2.149.605 *(58,14)* | 3.346.244 *(43,71)* |
| 1.1. Feldbau | 6.445 *(19,23)* | 1.134.228 *(28,65)* | 1.955.151 *(53,36)* | 1.961.596 *(53,05)* | 3.095.824 *(40,44)* |
| 1.2. Tierzucht[1388] | 94 *(0,28)* | 20.366 *(0,51)* | 157.019 *(4,29)* | 157.113 *(4,25)* | 177.479 *(2,32)* |

[1386] Exklusive Gouv. Kiev, Gouv. Char'kov und Obl. Fergana, da in der Tabelle der entsprechenden Bände keine Kategorie „armenisch".
[1387] Die Einteilung der Berufsgruppen in die hier angeführten Berufszweige folgt jener in Bauer/Kappeler/Roth B, 26-29.
[1388] Umfasst die Berufsgruppen 18. Bienen- und Seidenraupenzucht und 19. Tierzucht.

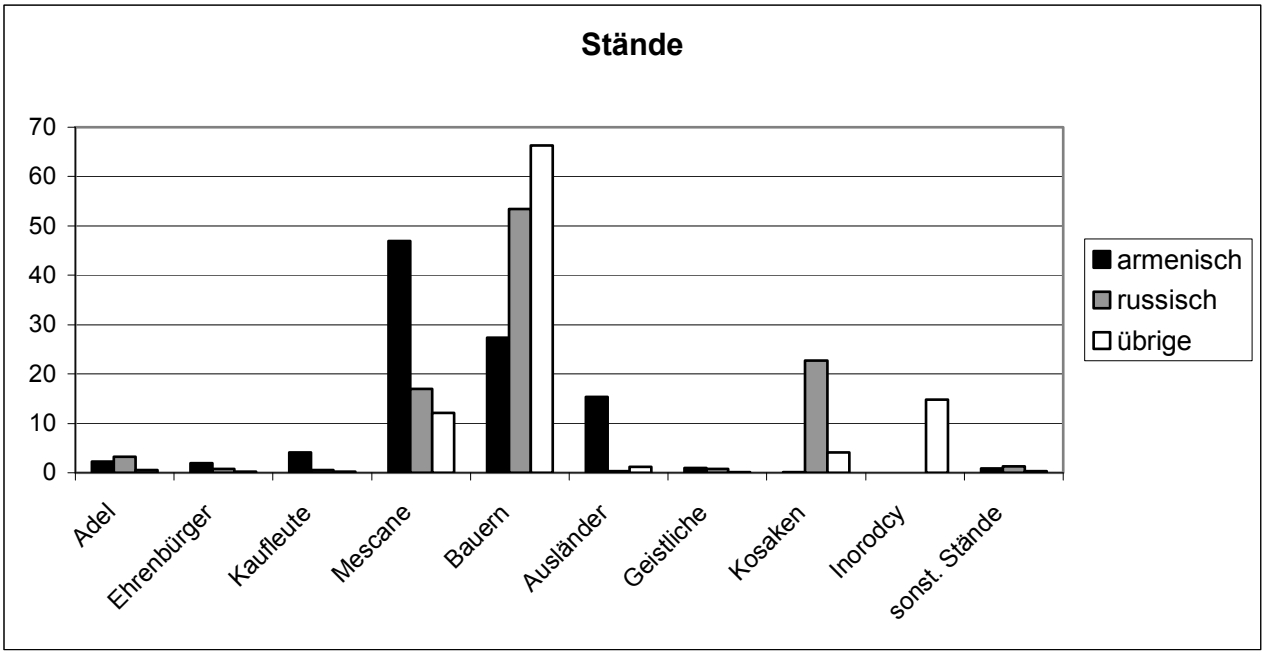
| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1.3. Forstwirtschaft, Fischfang, Jagd[1389] | 141<br>*(0,42)* | 42.045<br>*(1,06)* | 30.755<br>*(0,84)* | 30.896<br>*(0,84)* | 72.941<br>*(0,95)* |
| 2. Bergbau[1390] | 86<br>*(0,26)* | 37.618<br>*(0,95)* | 16.149<br>*(0,44)* | 16.235<br>*(0,44)* | 53.853<br>*(0,70)* |
| 3. verarbeitendes Gewerbe | 5.157<br>*(15,39)* | 893.304<br>*(22,56)* | 443.409<br>*(12,10)* | 448.566<br>*(12,13)* | 1.341.870<br>*(17,53)* |
| 3.1. Metall und Metallprodukte[1391] | 356<br>*(1,06)* | 135.143<br>*(3,41)* | 73.539<br>*(2,01)* | 73.895<br>*(2)* | 209.038<br>*(2,73)* |
| 3.2. Holz und Holzprodukte[1392] | 176<br>*(0,53)* | 80.473<br>*(2,03)* | 42.570<br>*(1,16)* | 42.746<br>*(1,16)* | 123.219<br>*(1,61)* |
| 3.3. Textil- und Kürschnergewerbe[1393] | 1.881<br>*(5,61)* | 337.198<br>*(8,52)* | 187.682<br>*(5,12)* | 189.563<br>*(5,13)* | 526.761<br>*(6,88)* |
| 3.4. mineralische, chemische und Papier-erzeugnisse[1394] | 306<br>*(0,91)* | 62.916<br>*(1,56)* | 22.339<br>*(0,61)* | 22.645<br>*(0,61)* | 85.561<br>*(1,12)* |
| 3.5. Nahrungs- und Genussmittel[1395] | 1.132<br>*(3,38)* | 87.964<br>*(2,22)* | 44.672<br>*(1,22)* | 45.804<br>*(1,24)* | 133.768<br>*(1,75)* |
| 3.6. technische und Luxusartikel[1396] | 208<br>*(0,62)* | 26.077<br>*(0,66)* | 12.118<br>*(0,33)* | 12.326<br>*(0,33)* | 38.403<br>*(0,50)* |
| 3.7. Baugewerbe[1397] | 1.052<br>*(3,14)* | 135.296<br>*(3,42)* | 47.929<br>*(1,31)* | 48.981<br>*(1,32)* | 184.277<br>*(2,41)* |
| 3.8. sonstige[1398] | 46<br>*(0,14)* | 28.237<br>*(0,71)* | 12.560<br>*(0,34)* | 12.606<br>*(0,34)* | 40.843<br>*(0,53)* |
| 4. Banken/Handel | 9.407<br>*(28,07)* | 220.919<br>*(5,58)* | 189.233<br>*(5,16)* | 198.640<br>*(5,37)* | 419.559<br>*(5,48)* |
| 4.1. Kredit, Versicherung, Agenturen[1399] | 340<br>*(1,01)* | 16.106<br>*(0,41)* | 11.821<br>*(0,32)* | 12.161<br>*(0,33)* | 28.267<br>*(0,37)* |
| 4.2. Agrarhandel[1400] | 3.592<br>*(10,72)* | 87.576<br>*(2,21)* | 79.190<br>*(2,16)* | 82.782<br>*(2,24)* | 170.358<br>*(2,23)* |
| 4.3. Rohstoff-, Bau- und Haushalts-warenhandel[1401] | 257<br>*(0,77)* | 17.775<br>*(0,45)* | 13.547<br>*(0,37)* | 13.804<br>*(0,37)* | 31.579<br>*(0,41)* |
| 4.4. Textil- und Kürschnerhandel[1402] | 2.982<br>*(8,90)* | 34.751<br>*(0,88)* | 26.967<br>*(0,74)* | 29.949<br>*(0,81)* | 64.700<br>*(0,85)* |
| 4.5. Luxushandel[1403] | 76<br>*(0,23)* | 4.682<br>*(0,12)* | 2.445<br>*(0,07)* | 2.521<br>*(0,07)* | 7.203<br>*(0,09)* |
| 4.6. sonstige[1404] | 2.160<br>*(6,44)* | 60.029<br>*(1,52)* | 55.263<br>*(1,51)* | 57.423<br>*(1,55)* | 117.452<br>*(1,53)* |
| 5. Dienstleistung | 3.312 | 292.845 | 103.746 | 107.058 | 399.903 |

[1389] Umfasst die Berufsgruppen 20. Forstwirtschaft und Holzgewerbe und 21. Fischfang und Jagd.
[1390] Entspricht der Berufsgruppe 22. Erzgewinnung und Bergwerke.
[1391] Umfasst die Berufsgruppen 23. Metallgießerei und 27. Metallverarbeitung.
[1392] Umfasst die Berufsgruppen 26. Holzverarbeitung und 39. Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen.
[1393] Umfasst die Berufsgruppen 24. Verarbeitung von Textilien, 25. Verarbeitung tierischer Produkte und 37. Anfertigung von Kleidung.
[1394] Umfasst die Berufsgruppen 28. Verarbeitung mineralischer Stoffe (Keramikerzeugnisse), 29. chemische Betriebe und mit ihnen verbundene Produktionszweige und 34. Druckereiwesen und Papiererzeugnisse.
[1395] Umfasst die Berufsgruppen 30. Branntweinbrennerei, Bier- und Metbrauerei, 31. Herstellung sonstiger Getränke und Gärungsprodukte, 32. Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel und 33. Tabak und Tabakerzeugnisse.
[1396] Umfasst die Berufsgruppen 35. Herstellung von physikalischen, optischen, chirurgischen Geräten, Spieluhren, Spielzeugen u.a. und 36. Schmuckerzeugnisse, Malerei, Herstellung von Kult- und Luxusgegenständen usw.
[1397] Entspricht der Berufsgruppe 38. Bau- und Renoviertätigkeit.
[1398] Entspricht der Berufsgruppe 40. Mitwirkung an bisher nicht aufgeführten oder nicht bestimmten Produktionszweigen.
[1399] Umfasst die Berufsgruppen 46. Kredit- und öffentliche Kommerzinstitute und 47. Handelsvermittlung.
[1400] Umfasst die Berufsgruppen 49. Viehhandel, 50. Handel mit Getreideprodukten und 51. Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten.
[1401] Umfasst die Berufsgruppen 52. Handel mit Baumaterialien und Brennstoffen, 53. Handel mit Haushaltswaren und 54. Handel mit Metallerzeugnissen, Maschinen und Waffen.
[1402] Umfasst die Berufsgruppen 55. Stoff- und Kleiderhandel und 56. Handel mit Leder, Pelzen, usw.
[1403] Entspricht der Berufsgruppe 57. Handel mit Luxusartikeln, wissenschaftlichen, künstlerischen und kultischen Artikeln.
[1404] Umfasst die Berufsgruppen 48. Handel allgemein, ohne bestimmte Einteilung, 58. Handel mit anderen Waren und 59. Wanderhandel.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | *(9,88)* | *(7,40)* | *(2,83)* | *(2,90)* | *(5,22)* |
| 5.1. Transport und Kommunikation[1405] | 1.102<br>*(3,29)* | 184.608<br>*(4,66)* | 69.827<br>*(1,91)* | 70.929<br>*(1,92)* | 255.537<br>*(3,34)* |
| 5.2. Gastgewerbe[1406] | 1.561<br>*(4,66)* | 69.107<br>*(1,75)* | 21.742<br>*(0,59)* | 23.303<br>*(0,63)* | 92.410<br>*(1,21)* |
| 5.3. Einrichtungen für Körperpflege und Hygiene | 649<br>*(1,94)* | 39.130<br>*(0,99)* | 12.177<br>*(0,33)* | 12.826<br>*(0,35)* | 51.956<br>*(0,68)* |
| 6. Dienstboten[1407] | 3.371<br>*(10,06)* | 636.147<br>*(16,07)* | 384.291<br>*(10,49)* | 387.662<br>*(10,48)* | 1.023.809<br>*(13,37)* |
| 7. freie Berufe | 639<br>*(1,91)* | 84.505<br>*(2,13)* | 47.022<br>*(1,28)* | 47.661<br>*(1,29)* | 132.166<br>*(1,73)* |
| 7.1. private juristische Tätigkeit | 69<br>*(0,21)* | 3.014<br>*(0,08)* | 1.347<br>*(0,04)* | 1.416<br>*(0,04)* | 4.430<br>*(0,06)* |
| 7.2. Bildung, Wissenschaft und Kunst[1408] | 433<br>*(1,29)* | 46.236<br>*(1,17)* | 30.470<br>*(0,83)* | 30.903<br>*(0,84)* | 77.139<br>*(1,01)* |
| 7.3. medizinischer und sozialer Dienst[1409] | 137<br>*(0,41)* | 35.255<br>*(0,89)* | 15.205<br>*(0,42)* | 15.342<br>*(0,41)* | 50.597<br>*(0,66)* |
| 8. Rentiers[1410] | 2.137<br>*(6,38)* | 125.628<br>*(3,17)* | 62.757<br>*(1,71)* | 64.894<br>*(1,76)* | 190.522<br>*(2,49)* |
| 9. Verwaltung[1411] | 389<br>*(1,16)* | 72.047<br>*(1,82)* | 25.950<br>*(0,71)* | 26.339<br>*(0,71)* | 98.386<br>*(1,29)* |
| 10. Militär | 445<br>*(1,33)* | 152.380<br>*(3,85)* | 122.228<br>*(3,34)* | 122.673<br>*(3,32)* | 275.053<br>*(3,59)* |
| 11. Kirche[1412] | 290<br>*(0,87)* | 38.262<br>*(0,97)* | 21.156<br>*(0,58)* | 21.446<br>*(0,58)* | 59.708<br>*(0,78)* |
| 12. andere | 1.602<br>*(4,78)* | 208.664<br>*(5,27)* | 104.942<br>*(2,86)* | 106.544<br>*(2,88)* | 315.208<br>*(4,12)* |
| 12.1. Unterstützungs-empfänger[1413] | 850<br>*(2,54)* | 136.133<br>*(3,44)* | 51.620<br>*(1,41)* | 52.470<br>*(1,42)* | 188.603<br>*(2,46)* |
| 12.2. Unfreie und Strafableistende | 200<br>*(0,60)* | 19.621<br>*(0,50)* | 11.534<br>*(0,31)* | 11.734<br>*(0,32)* | 31.355<br>*(0,41)* |
| 12.3. Prostitution | 12<br>*(0,04)* | 4.279<br>*(0,11)* | 2.000<br>*(0,05)* | 2.012<br>*(0,05)* | 6.291<br>*(0,08)* |
| 12.4. sonstige[1414] | 540<br>*(1,61)* | 48.631<br>*(1,23)* | 39.788<br>*(1,09)* | 40.328<br>*(1,09)* | 88.959<br>*(1,16)* |

[1405] Umfasst die Berufsgruppen 41. Wasserverkehr, 42. Eisenbahn, 43. Fuhrgewerbe, 44. übrige Transporteinrichtungen und Verkehrsmittel auf dem Landwege und 45. Post, Telegrafie, Telefon.
[1406] Umfasst die Berufsgruppen 60. Gasthäuser, Hotels, möblierte Zimmer, Klubs und 61. Getränkehandel.
[1407] Entspricht der Berufsgruppe 13. Privattätigkeit und Privatdienst, Dienerschaft, Tagelöhner.
[1408] Umfasst die Berufsgruppen 9. Lehr- und Erziehungstätigkeit und 10. Wissenschaft, Literatur, Künste.
[1409] Umfasst die Berufsgruppen 11. ärztliche und pflegerische Tätigkeit und 12. Dienst bei Wohltätigkeitseinrichtungen.
[1410] Entspricht der Berufsgruppe 14. Personen, die von Erträgen aus Kapital und Immobilien oder aus Mitteln der Eltern und Verwandten leben.
[1411] Umfasst die Berufsgruppen 1. Verwaltung, Gericht, Polizei und 2. öffentliche (Landes- und städtische) und ständische Dienste.
[1412] Umfasst die Berufsgruppen 5. Gottesdienst orthodox, 6. Gottesdienst andere christliche Bekenntnisse, 7. Gottesdienst nichtchristliche Bekenntnisse und 8. Amtspersonen bei Kirchen, Gebetshäusern, Moscheen, Synagogen, Friedhöfen usw., einschl. Dienerschaft und Wächter.
[1413] Entspricht der Berufsgruppe 15. Personen, die aus Mitteln des Staates, von öffentlichen Einrichtungen oder Privatpersonen leben.
[1414] Umfasst die Beschäftigungsgruppen 63. unbestimmter Beruf und 65. keine Angabe.

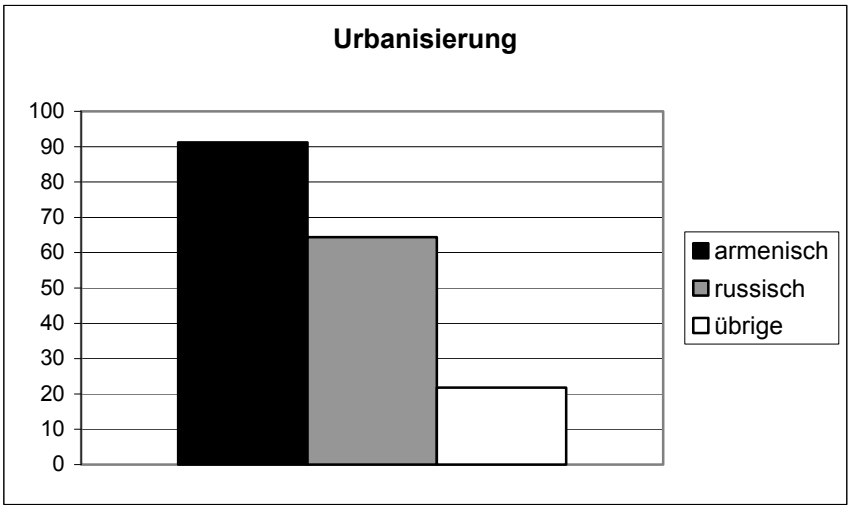
**Diagramm 4.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in den untersuchten Gebieten insgesamt.



## 3. Auswertung der Ergebnisse nach Regionen

### 3.1. Großregion Polen

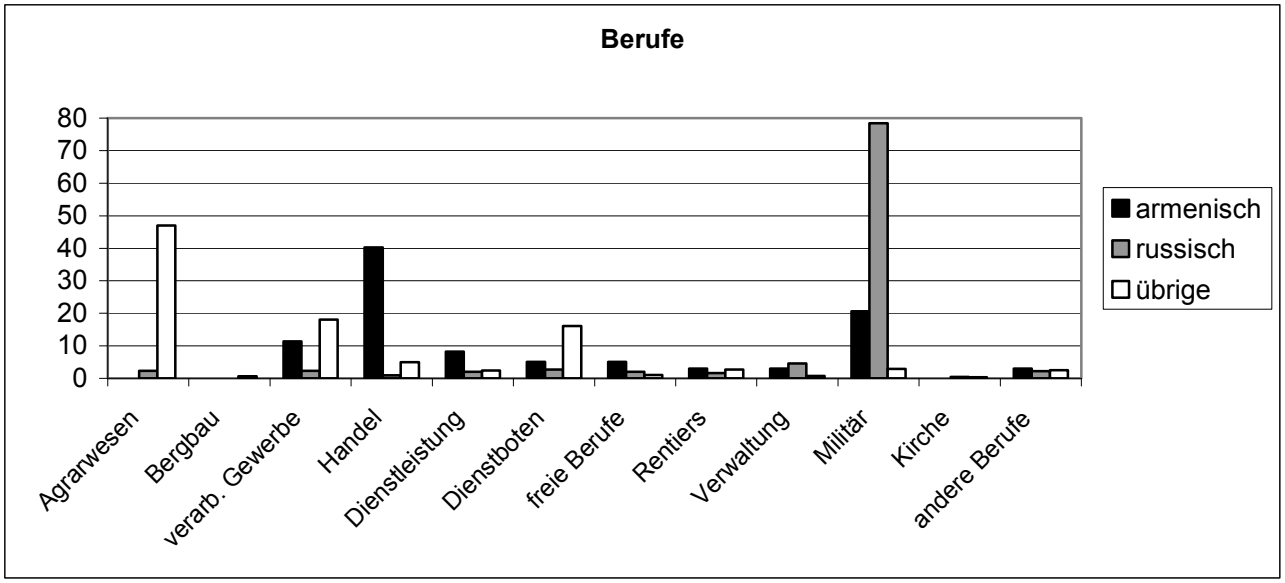
**Diagramm 5.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Polen.




Die geringe Anzahl[1415] Armenischsprachiger in der Großregion Polen, welche nur einen kleinen Anteil[1416] an der armenischen Diaspora des Reiches ausmachten, lebte zu über neunzig Prozent in Städten, womit sie eine deutliche höhere Urbanisierungsrate aufwiesen als Russisch- und übrige Anderssprachige[1417]. Im Vergleich mit den anderen hier untersuchten Großregionen liegt Polen im Hinblick auf die Urbanisierungsrate seiner armenischsprachigen Bevölkerung damit im Mittelfeld.

**Diagramm 6.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Polen.

[1415] 182. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 214. Polen weist damit unter den 14 Großregionen (exklusive Transkaukasus) die fünftniedrigste Anzahl an dort dokumentierten Armenischsprachigen auf.
[1416] 0,19% der Armenischsprachigen des Reiches exklusive Transkaukasus.
[1417] Armenischsprachige: 91,21%; Russischsprachige: 64,42%, Übrige: 21,75%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 214.




Am stärksten vertreten waren die armenischsprachigen Berufstätigen in Handel und Bankwesen, gefolgt von Militär und verarbeitendem Gewerbe[1418], während sich die Russischsprachigen fast geschlossen in militärischen Diensten in Polen aufhielten und die übrigen Anderssprachigen in erster Linie in der Landwirtschaft, aber auch im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten tätig waren[1419].

Über die Lesefähigkeit sowie die ständische Zugehörigkeit der Armenischsprachigen in der Großregion finden sich in der Quelle keine Angaben.

### 3.1.1. Das Gouvernement Warschau

Sowohl die Anzahl als auch der Anteil der Armenischsprachigen an Gesamtbevölkerung und nichtrussischer Bevölkerung war im Gouvernement Warschau vor dem Gouvernement Kiev (siehe unten) die/der zweitniedrigste aller untersuchten Gouvernements und Oblasti.

Ein knappes Fünftel[1420] aller Russischsprachigen der Großregion Polen siedelten im Gouvernement Warschau, weniger als ein Zehntel[1421] der übrigen Anderssprachigen, jedoch mehr als die Hälfte[1422] der Armenischsprachigen, davon der überwiegende Großteil in der Stadt Warschau.

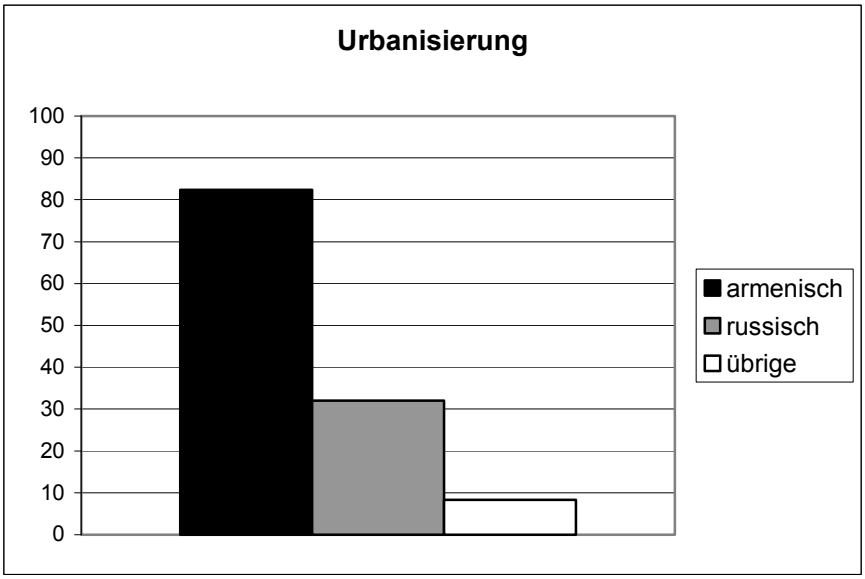
Alle weiteren Charakteristika der armenischen Bevölkerung werden daher im Kapitel III.3.11.1. zur Stadt Warschau angeführt.

[1418] Banken/Handel: 40,21%, Militär: 20,62%, verarbeitendes Gewerbe: 11,34%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 333.
[1419] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 332.
[1420] 18,71%.
[1421] 6,94%.
[1422] 57,14%.

### 3.2. Großregion Ukraine

Ein knappes Prozent[1423] aller Armenischsprachigen des Reiches außerhalb Transkaukasiens lebte in der Großregion Ukraine.

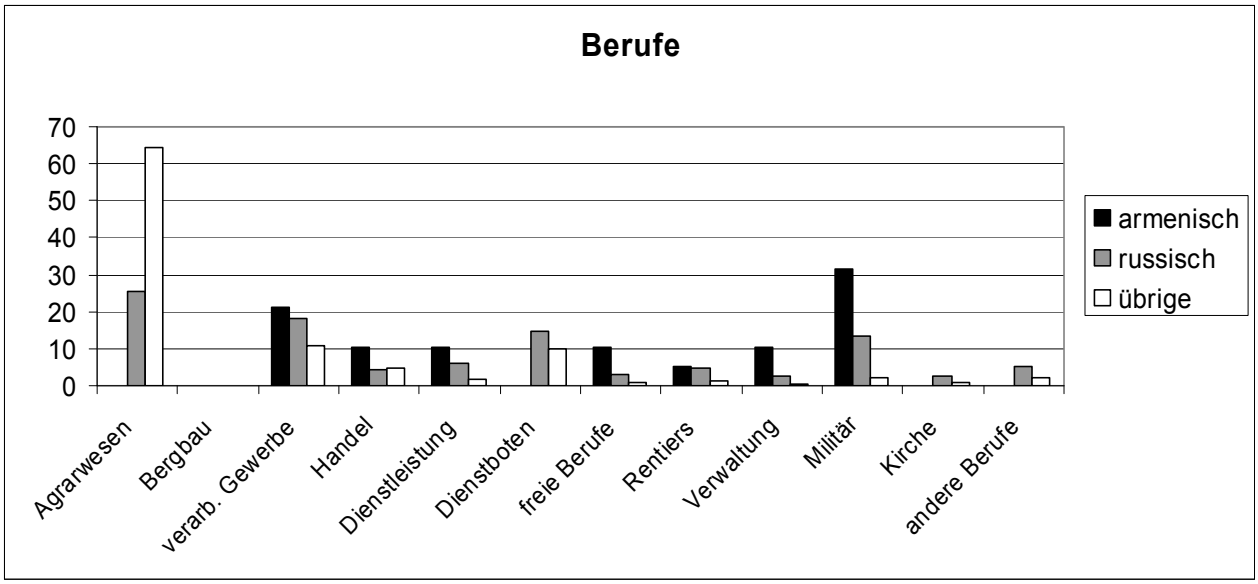
**Diagramm 7.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Ukraine.




Die armenischsprachige Bevölkerung der Ukraine war zu über achtzig Prozent urbanisiert, also deutlich stärker als die Russisch- und v.a. als die übrigen Anderssprachigen[1424], welche in weit größerer Zahl am Land lebten als dies in Polen der Fall war.

**Diagramm 8.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Ukraine.

[1423] 0,89%.
[1424] Armenischsprachige: 82,40%, Russischsprachige: 31,98%, Übrige: 8,34%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 216f.




Die Berufsgruppen, in welchen die armenischsprachigen Berufstätigen der Ukraine am stärksten vertreten waren, sind das Militär und das verarbeitende Gewerbe, sowie gleichauf Banken und Handel, Dienstleistung, freie Berufe und Verwaltung[1425]. Die übrigen Anderssprachigen waren ganz überwiegend im Agrarwesen tätig, während die Russischsprachigen nicht nur im Agrarwesen, sondern auch im verarbeitenden Gewerbe, unter den Dienstboten und im Militär zu finden waren[1426].

Über die Lesefähigkeit sowie die ständische Zugehörigkeit der Armenischsprachigen in der Großregion finden sich in der Quelle keine Angaben.

### 3.2.1. Das Gouvernement Kiev

Das Gouvernement Kiev ist das aller untersuchten Gouvernements und Oblasti mit der niedrigsten Anzahl Armenischsprachiger[1427] sowie ihrem geringsten Anteil sowohl an den Nichtrussen wie auch an der Gesamtbevölkerung[1428]. Die armenischsprachige Besiedelung des Gouvernements konzentriert sich im Kreis (bzw. in der Stadt) Kiev, 12% lebten im Kreis Uman, auf die restlichen Kreise entfallen je weniger als ein Zehntel der armenischsprachigen Bevölkerung[1429].

Weniger als ein Fünftel[1430] der Armenischsprachigen lebte am Land. Damit wiesen sie vor allem im Vergleich zu den übrigen Nichtrussen, aber auch im Vergleich zu den Russen, wenn hier auch weniger ausgeprägt, eine höhere Urbanisierung auf[1431].

Die Armenier[1432] des Gouvernements Kiev waren sowohl in sprachlicher als auch religiöser Hinsicht im Vergleich mit dem Großteil der untersuchten Gouvernements/Oblasti relativ stark

[1425] Militär: 31,58%, verarbeitendes Gewerbe: 21,05%, Banken und Handel, Dienstleistung, freie Berufe und Verwaltung: 10,53%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 336.
[1426] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 336.
[1427] 100.
[1428] siehe Anhang, Tabelle 3.
[1429] Kreis Kiev: 72%, Stadt Kiev: 69%, Uman: 12%.
[1430] 17%.
[1431] Urbanisierungsrate der Russischsprachigen: 72,67%, der Übrigen: 9,16%.

akkulturiert[1433], außerdem lag der Anteil Armenisch-Katholischer an allen Armeniern[1434] mit über 10% vergleichsweise sehr hoch. Die Armenier wiesen eine deutlich höhere Lesefähigkeit auf als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1435].
Zu den Berufen und der ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen des Gouvernements Kiev finden sich in den Quellen keine Daten.

### 3.2.2. Das Gouvernement Char'kov

Fast drei Viertel[1436] aller Armenischsprachigen der Ukraine siedelten im Gouvernement Char'kov, davon wiederum der überwiegende Großteil[1437] in der Stadt Char'kov. Nach dem Kreis Char'kov findet sich noch eine Konzentration armenischsprachiger Siedler im Kreis Izjum[1438], in allen anderen Kreisen gab es nur eine sehr geringe armenischsprachige Besiedelung.
Die Urbanisierung der Armenischsprachigen war hier noch höher als im Gouvernement Kiev und lag auch deutlich über jener der Russischsprachigen und der übrigen Nichtrussen[1439].
Im Unterschied zur sprachlichen war die religiöse Akkulturation der Armenier Char'kovs größer als im Gouvernement Kiev[1440]. Auch hier finden sich im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten viele Armenisch-Katholische (ca. 11%).
Die Lesefähigkeit der Armenier[1441] war hingegen mit knapp zwei Dritteln geringer als im Gouvernement Kiev, jedoch immer noch deutlich höher als jene der Russen und der übrigen Nichtrussen[1442].
Zu den Berufen und der ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen des Gouvernements Char'kov finden sich in den Quellen keine Daten.

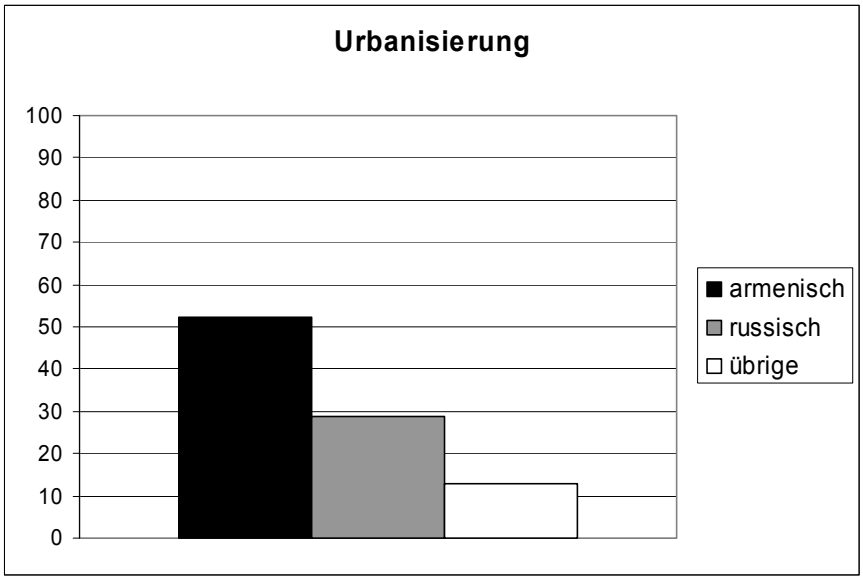
## 3.3. Großregion Neurussland

Die Großregion Neurussland ist jene außerhalb Transkaukasiens mit der stärksten absoluten wie relativen armenischsprachigen Bevölkerung. Fast die Hälfte[1443] aller Diasporaarmenier des Reiches lebte 1897 in der Großregion Neurussland. Der Anteil der Armenischsprachigen an der Gesamtbevölkerung[1444] lag nur noch in der Großregion Nordkaukasus über jenem Neurusslands.

---

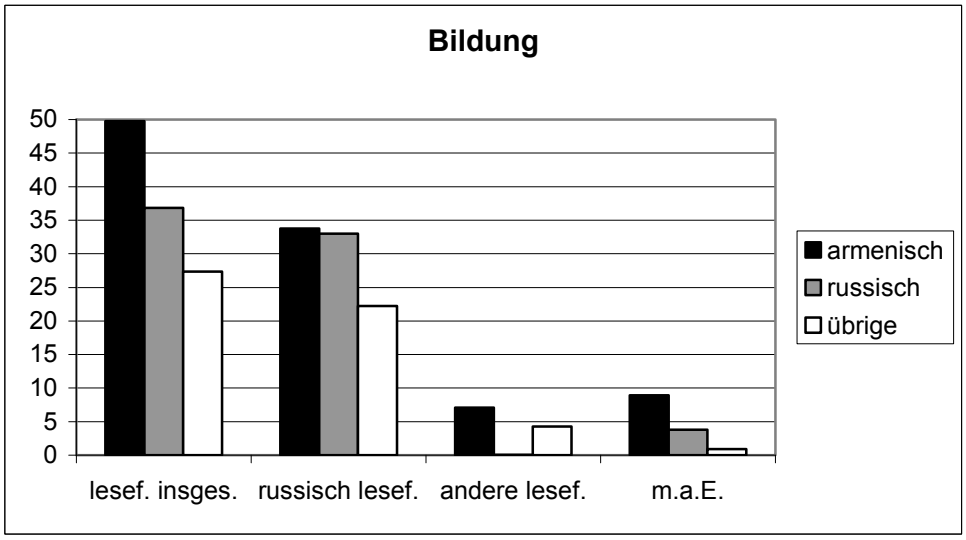
[1432] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige
[1433] 23,08% waren sprachlich akkulturiert, 10% religiös. Damit bildet das Gouvernement Kiev jenes mit der dritthöchsten sprachlichen und der fünfthöchsten religiösen Akkulturation der Armenier. Siehe Anhang, Tabellen 12 und 13.
[1434] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1435] Anhänger der armenischen Kirchen: 81,20%, orthodoxe Russen: 53,94%, Übrige: 16,09%.
[1436] 73,13%.
[1437] 76,10%.
[1438] Kreis Char'kov: 78,54, Stadt Char'kov: 76,10%, Izjum: 11,06%.
[1439] Urbanisierungsrate der Armenier: 89,76%, der Russen: 33%, der Übrigen: 10,79%.
[1440] Sprachlich Akkulturierte: 10,07%, religiös Akkulturierte: 18,70%. Damit belegt das Gouvernement Char'kov bei der sprachlichen Akkulturation den neunten, bei der religiösen den vierten Platz aller untersuchten Gouvernements/Oblasti.
[1441] Hier definiert nach Religion.
[1442] Orthodoxe Russen: 28,24%, Übrige: 14,44%.
[1443] 43,46%.
[1444] 0,38%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 218.

**Diagramm 9.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Neurussland.




Die Urbanisierung der Armenischsprachigen ist mit über 50% vor Sibirien die zweitniedrigste aller untersuchten Großregionen, liegt jedoch immer noch eindeutig über jener der Russischsprachigen und der übrigen Anderssprachigen[1445].

**Diagramm 10.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Neurussland.

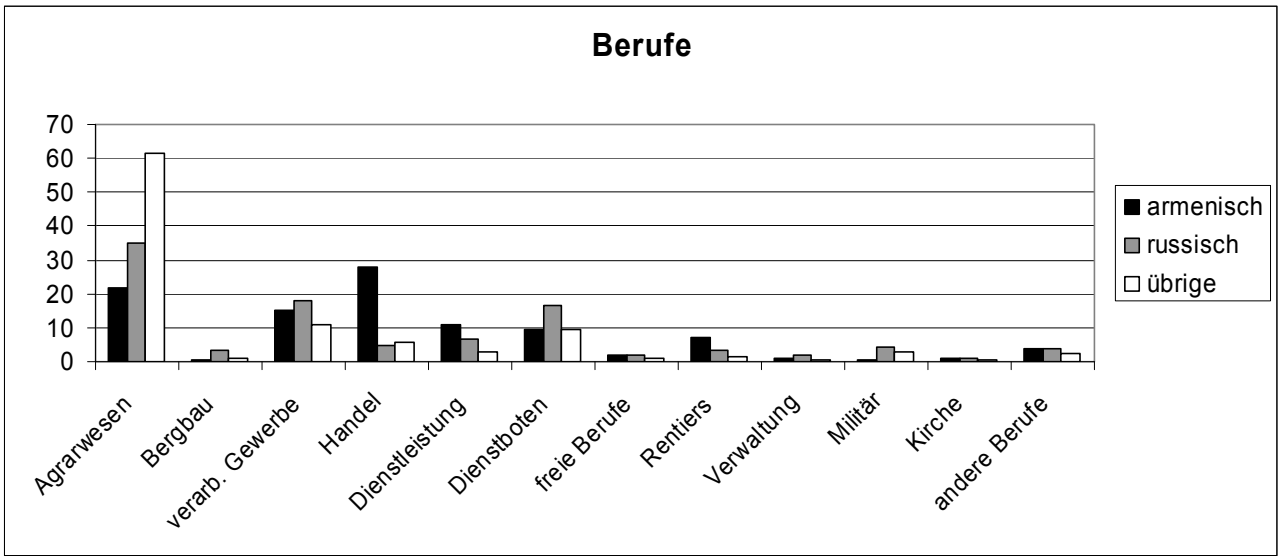



Fast die Hälfte der neurussischen Armenischsprachigen im Alter von über zehn Jahren war lesefähig, was im Vergleich zu den anderen untersuchten Großregionen, für welche Daten zur Lesefähigkeit vorliegen, ein relativ niedriger Wert ist; trotzdem übertrifft auch in Neurussland die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen jene der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen

[1445] Armenischsprachige: 52,39%, Russischsprachige: 28,84%, Übrige: 13,04%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 217f.

deutlich[1446]; noch ausgeprägter ist dieser Vorsprung der Armenischsprachigen gegenüber den beiden anderen Bevölkerungsgruppen unter jenen Personen, welche über mehr als Elementarschulbildung verfügten[1447].

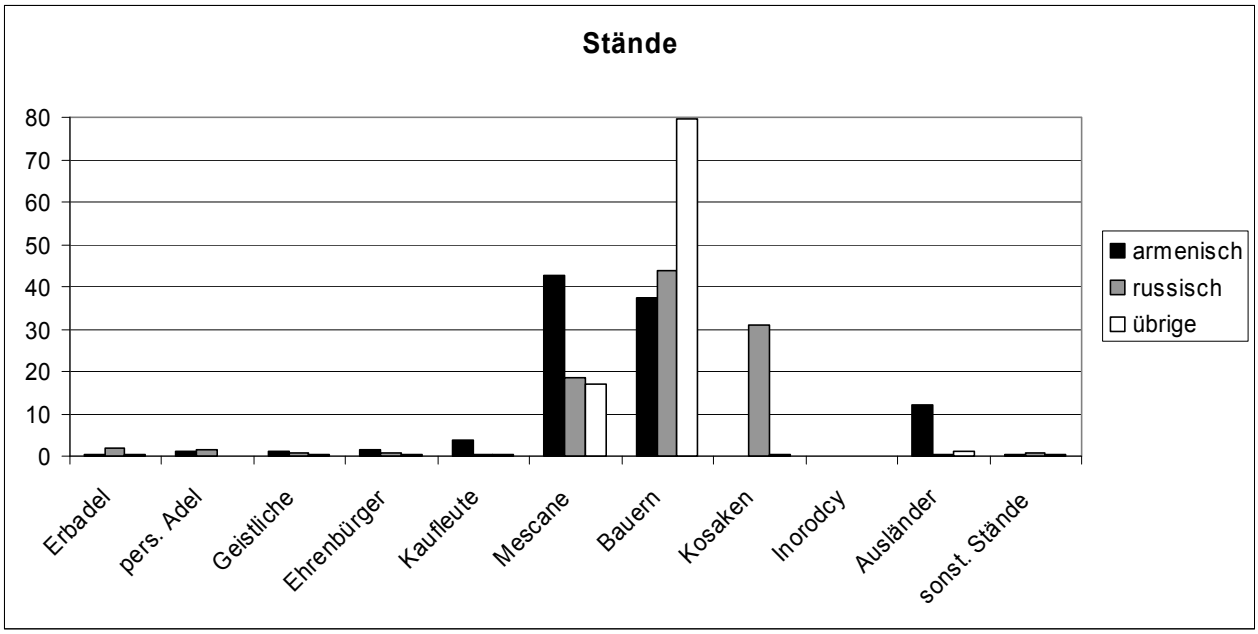
**Diagramm 11.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Neurussland.




Während die übrigen Anderssprachigen ganz überwiegend im Agrarwesen[1448] beschäftigt waren und die Russischsprachigen ebenfalls in erster Linie in der Landwirtschaft, des Weiteren im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten tätig waren[1449], waren die berufstätigen Armenischsprachigen Neurusslands vor allem in Handel und Bankwesen, in der Landwirtschaft, im verarbeitenden Gewerbe und in der Dienstleistung vertreten[1450].

**Diagramm 12.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Neurussland.

[1446] Armenischsprachige: 49,77%, Russischsprachige: 36,85%, Übrige: 27,35%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 238.
[1447] Armenisch: 8,95%, russisch: 3,80%, übrige: 0,88%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 238.
[1448] In den letzten Jahren des 19. Jahrhundert kam es im Süden des europäischen Russlands zu einer Reihe von Missernten (siehe *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37 (St. Petersburg 1903) 170), weshalb nicht ausgeschlossen werden kann, dass zur Zeit der Volkszählung ein gewisser Teil der ehemals in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung in andere Erwerbszweige ausgewichen war.
[1449] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 337.
[1450] Banken/Handel: 27,71%, Agrarwesen: 21,79%, verarbeitendes Gewerbe: 14,94%, Dienstleistung: 10,70%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 338.




In den Ständen waren die Amenischsprachigen vorrangig bei den Meščane, des Weiteren bei den Bauern und den Ausländern vertreten[1451]. Sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige gehörten zum größten Teil dem Bauernstand an, doch gab es auch eine große Zahl russischsprachiger Kosaken. Jeweils weniger als ein Fünftel dieser beiden Bevölkerungsgruppen gehörten dem Stand der Meščane an[1452].

### 3.3.1. Der Don-Kosaken-Oblast'

Der Don-Kosaken-Oblast' ist jenes Gebiet mit der höchsten absoluten Anzahl Armenischsprachiger außerhalb des Transkaukasus und somit auch jene Region mit dem höchsten Anteil an Diasporaarmeniern des Reiches[1453]. Der Anteil der Armenischsprachigen an der nichtrussischen Bevölkerung lag jedoch hinter dem Schwarzmeer-Gouvernement nur an zweiter, jener an der Gesamtbevölkerung gar nur an vierter Stelle aller untersuchten Gouvernements/Oblasti[1454]. Etwa 94% der Armenischsprachigen des Don-Kosaken-Oblast' siedelte im Kreis Rostov, die Mehrheit von diesen jedoch am Lande, gefolgt von den Städten Nachičevan und Rostov[1455]; in den restlichen acht Kreisen gab es dementsprechend kaum nennenswerte armenischsprachige Siedlungen.

Im Vergleich mit den anderen Gouvernements/Oblasti auffallend gering war die Urbanisierung der Armenischsprachigen im Don-Kosaken-Oblast'[1456]. Trotzdem waren fast ein Fünftel aller in Städten lebenden Nichtrussen dieses Oblast' Armenischsprachige und auch der Anteil der

[1451] Meščane: 42,78%, Bauern: 37,18%, Ausländer: 12,04%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 382.
[1452] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 382.
[1453] 27.234 Armenischsprachige, das sind 28,96% aller Diasporaarmenier des Reiches.
[1454] Siehe Anhang, Tabelle 3.
[1455] Von den Armenischsprachigen des Don-Kosaken-Oblast' lebten im Kreis Rostov ohne Städte: 55,49%, in Nachičevan: 30,39%, in Stadt Rostov: 8,14%.
[1456] 41,95%.

Armenischsprachigen an der Gesamtstadtbevölkerung überstieg jenen an der Gesamtbevölkerung des Oblast' um das mehr als Dreifache.

Der Don-Kosaken-Oblast' ist jenes der untersuchten Gebiete mit der höchsten Zugehörigkeit der Armenier[1457] zur armenisch-gregorianischen und zugleich mit der geringsten Zugehörigkeit zur armenisch-katholischen Kirche[1458]. Des Weiteren ist der Don-Kosaken-Oblast' (gemeinsam mit dem zentralasiatischen Transkaspi-Oblast') jenes Gebiet, wo die sprachliche und religiöse Akkulturierung der Armenier am wenigsten vollzogen worden war[1459]. Außer armenisch (99,52%) nannten die Anhänger der armenischen Kirchen vor allem russisch (0,36%), polnisch und kartwelisch (je 0,03%) als ihre Muttersprache.

Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen lag nur noch in zwei Gouvernements niedriger als im Don-Kosaken-Oblast' und übersteigt jene der übrigen Anderssprachigen und der Russischsprachigen nicht so deutlich wie in den meisten anderen Gebieten[1460]. Trotzdem hatten die Armenischsprachigen einen hohen Anteil an der (v.a. nichtrussischen) lesefähigen Bevölkerung[1461]. Der Anteil jener Armenischsprachigen, die nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig waren, war hier sehr niedrig; der Anteil der Personen mit mehr als Elementarschulbildung liegt etwa im Mittelfeld aller Gouvernements/Oblasti, doch aufgrund der viel geringeren relativen Anzahl der Russisch- und übrigen Anderssprachigen mit mehr als Elementarschulbildung[1462], waren über sechs Prozent aller Einwohner des Oblast' und 31,48% der Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung Armenischsprachige.

Die verbreitetsten beruflichen Tätigkeitsfelder der Russischsprachigen im agrarisch geprägten Don-Kosaken-Oblast' waren Agrarwesen (Feldbau), verarbeitendes Gewerbe (Textilindustrie) und Dienstboten, außerdem gab es unter ihnen eine relativ große Beschäftigung im Bergbau. Die übrigen Anderssprachigen wiesen in etwa dieselbe Beschäftigungsstruktur auf, nur dass bei ihnen die Landwirtschaft noch stärker dominierte. Von den Armenischsprachigen des Don-Kosaken-Oblast' waren im Vergleich mit den anderen Gebieten auffallend viele[1463] im Agrarwesen (Feldbau) beschäftigt[1464], weitere verbreitete Tätigkeitsfelder waren Banken und Handel (Agrarhandel, Textilhandel)[1465] und das verarbeitende Gewerbe (Textilindustrie). Die Armenischsprachigen stellten ein Viertel aller in Handel und Bankwesen beschäftigten Nichtrussen des Oblast' und knapp 7% der in diesem Bereich tätigen Gesamtbevölkerung (bei einem Anteil an der gesamten berufstätigen Bevölkerung von gut 1%). Gemessen an ihrem Anteil an der berufstätigen

[1457] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1458] Siehe Anhang, Tabelle 10.
[1459] Von allen Gouvernements/Oblasti findet sich im Don-Kosaken-Oblast' die geringste sprachliche und die zweitniedrigste religiöse Akkulturierung. Siehe Anhang, Tabelle 12.
[1460] Armenisch: 34,28%, russisch: 24,78%, übrige: 17,11%.
[1461] 6,21% der lesefähigen Nichtrussen und 1,62% der lesefähigen Gesamtbevölkerung waren armenischsprachig.
[1462] Armenisch: 6,54%, russisch: 1,31%, übrige: 0,47%.
[1463] 32,05%. Siehe Anhang, Tabelle 23.
[1464] Neben Getreide wurde im Don-Kosaken-Oblast' auch Gemüse- und Melonenanbau betrieben, besonders im Dontal und in der Nähe von Städten und Eisenbahnstationen; daneben waren auch Garten- und Weinbau verbreitet. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 16 (St. Petersburg 1914) 657.
[1465] Hauptausfuhrprodukt des Don-Kosaken-Oblast' (u.a. über Rostov) war Getreide. Im Binnenhandel dominierten landwirtschaftliche Produkte, Vieh, Wolle und Leder. In den Oblast' eingeführt wurden Textilwaren, Lebens- und Genussmittel, Holz und Industriewaren. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 16, 658f.

Bevölkerung sowie im Vergleich mit der berufstätigen Gesamtbevölkerung überrepräsentiert sind die Armenischsprachigen aber neben dem Handel/Bankwesen (hier v. a.[1466] Textilhandel, andere landwirtschaftliche Produkte, Handelsvermittlung, Luxusgüterhandel, Pelz- und Lederhandel, Kreditinstitute, Getreidehandel, Handel allgemein, Haushaltswaren, Wanderhandel, Bau- und Brennstoffe, Viehhandel) auch in den Berufszweigen (in absteigender Reihenfolge)[1467]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Herstellung von Schmuck und Luxusartikeln, Gastgewerbe, Getränke- und Gärprodukteherstellung, Körperpflege und Hygiene, chemische Industrie, privater juristischer Dienst, Herstellung von Kutschen und Schiffen, Rentiers, Herstellung von Präzisionsgeräten und Spielzeug, Lehr- und Erziehungstätigkeit, Fuhrgewerbe, Landtransport, Unterstützungsempfänger, öffentlicher Dienst.

Der Großteil der Armenischsprachigen des Don-Kosaken-Oblast' gehörte dem Stand der Bauern an, gefolgt von den Meščane und den Kaufleuten[1468]. Einen großen Anteil hatten die Armenischsprachigen nicht nur an den Kaufleuten[1469] und (vor allem nichtrussischen) Meščane[1470], sondern auch an den nichtrussischen persönlichen Adeligen, den (vor allem nichtrussischen) Geistlichen, den Ehrenbürgern und Ausländern. Der Don-Kosaken-Oblast' ist vor Samarkand eines der beiden einzigen der untersuchten Gebiete, in welchem die Armenischsprachigen in höherem Ausmaß dem Stand der Bauern angehörten als die Russischsprachigen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass mehr als die Hälfte der Russischsprachigen des Don-Kosaken-Oblast' dem Stand der Kosaken angehörten, weniger als ein Drittel waren Bauern[1471]. Bei den übrigen Anderssprachigen dominierte hingegen der Bauernstand deutlich.

### 3.3.2. Das Gouvernement Ekaterinoslav

Sowohl die absolute Zahl der Armenischsprachigen Ekaterinoslavs als auch ihr Anteil an den Diasporaarmenier des Reiches wie an den Nichtrussen und an der Gesamtbevölkerung dieses Gouvernements war ziemlich gering[1472]. Die Hälfte aller im Gouvernement Ekaterinoslav lebenden Armenischsprachigen wohnte im Kreis Bachmut, mehr als ein Fünftel in Slavjanoserbsk, gut ein

[1466] In absteigender Reihenfolge.
[1467] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1468] Bauern: 54,46%, Meščane: 36,66%, Kaufleute: 2,45%.
[1469] 41,354% der nichtrussischen und 17,65% aller Kaufleute waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 56.
[1470] 13,65% der nichtrussischen und 4,08% aller Meščane waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 58.
[1471] Die vor allem ab dem 16. Jahrhundert aus dem Moskauer Staat eingewanderten Kosaken bildeten die erste sesshafte Bevölkerung des Gebietes des späteren Oblast' und gründeten die ersten Städte. 1811 wurden auch die an den Don zugezogenen Bauern in den Kosakenstand aufgenommen und erhielten das Eigentumsrecht auf Land und das Recht auf gemeinschaftliche Nutzung der Weiden mit den Kosaken. 1816 wurde es verboten, Wehrbauern an den Don umzusiedeln. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 16, 655.
[1472] 545 Armenischsprachige, das sind 0,58% der Diasporaarmenier sowie 0,31% der Nichtrussen und 0,03% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements. Siehe Anhang, Tabelle 3. Die ethnisch sehr heterogene Bevölkerung des Gouvernements Ekaterinoslav bestand spätestens seit dem 18. Jahrhundert unter anderem aus zugewanderten Russen, Serben, Walachen, Moldauern, Bulgaren, Griechen (von der Krim) und Georgiern, Albanern, Deutschen, Polen, Ukrainern, Türken und Zigeunern. Einige dieser Gruppen waren als Kolonisten eingewandert. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 17 (St. Petersburg 1914) 413.

Zehntel in Mariupol'; in Kreis und Stadt Ekaterinoslav hingegen nur zwischen 6 und 7%[1473]. In den restlichen Kreisen gab es nur noch eine sehr geringe armenischsprachige Besiedelung.

Mit gut der Hälfte der Armenischsprachigen ist auch ihre Urbanisierungsrate verhältnismäßig niedrig, beträgt aber immerhin noch ein Mehrfaches jener der Russischsprachigen und übrigen Nichtrussen, und die Armenischsprachigen sind auch innerhalb der urbanisierten Bevölkerung überrepräsentiert[1474].

Ganz im Unterschied zum benachbarten Don-Kosaken-Oblast' waren die Armenier im Gouvernement Ekaterinoslav hochgradig akkulturiert, besonders was ihre religiöse Zugehörigkeit betrifft (fast ein Viertel der Armenischsprachigen gehörte nicht einer der beiden armenischen Kirchen an). Die religiöse und sprachliche Akkulturierung zusammengenommen, findet sich im Gouvernement Ekaterinoslav (nach der Stadt Warschau) die zweithöchste Akkulturierungsrate aller untersuchten Gebiete[1475]. Nur drei Viertel aller Armenier[1476] waren Angehörige der armenisch-gregorianischen Kirche (drittniedrigster Wert aller untersuchten Gebiete), wohingegen eine verhältnismäßig hohe Zugehörigkeit zur armenisch-katholischen Kirche dokumentiert ist[1477]. Die Anhänger der armenischen Kirchen nannten als ihre Muttersprache außer armenisch (88,35%) vor allem russisch (3,60%) und tschechisch/slowakisch (2,33%).

Im Gouvernement Ekaterinoslav wiesen die Armenischsprachigen mit über 60% eine besonders hohe Lesefähigkeit auf (nach den Städten Moskau und Rostov die dritthöchste aller untersuchten Gebiete), welche jene der Russischsprachigen um das Doppelte und jene der übrigen Anderssprachigen um das Dreifache überstieg[1478]. Trotz ihrer starken Akkulturiertheit waren verhältnismäßig viele Armenischsprachige nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig, in noch höherem Maß traf dies nur noch auf die Armenischsprachigen zweier anderer Gouvernements/Oblasti zu[1479]. Der Prozentsatz der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung liegt im oberen Mittelfeld der untersuchten Gebiete und übersteigt deutlich jenen der beiden anderen Bevölkerungsgruppen, insbesondere der übrigen Anderssprachigen[1480].

Eine hohe Beschäftigung wiesen die Armenischsprachigen des Gouvernements Ekaterinoslav im Bergbau auf[1481], wobei jedoch sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige in diesem Berufszweig noch stärker vertreten waren. Weitere verbreitete Tätigkeitsfelder waren das verarbeitende Gewerbe[1482], wo die Armenischsprachigen doppelt so stark vertreten waren wie die übrigen Anderssprachigen, jedoch in geringerem Maße als die Russischsprachigen[1483]. Hier waren

---

[1473] Bachmut: 51,56%, Slavjanoserbsk: 22,75%, Mariupol': 11,01%, Kreis Ekaterinoslav: 6,97%, Stadt Ekaterinoslav: 6,06%.
[1474] Siehe Anhang, Tabellen 8 und 9.
[1475] Siehe Anhang, Tabellen 12 und 13.
[1476] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1477] Siehe Anhang, Tabelle 10.
[1478] Siehe Anhang, Tabellen 21 und 22.
[1479] Das Gouvernement Irkutsk und der Transkaspi-Oblast'. Siehe Anhang, Tabelle 17.
[1480] Armenisch: 8,07%, russisch: 3,18%, übrige: 0,52%.
[1481] Mit 1,22% dritte Stelle nach Irkutsk und Sachalin. Siehe Tabelle 25. Grundlage hierfür war der Reichtum an Bodenschätzen dieser Region, v.a. an fossilen Brennstoffen und Steinkohle. Steinkohlebergwerke befanden sich in den Kreisen Bachmut und Slavjanoserbsk. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 17, 414f.
[1482] Mit 24,70% dritte Stelle nach Samarkand und Transkaspi-Oblast'. Siehe Tabelle 27.
[1483] Siehe Tabelle 28.

die Armenischsprachigen fast ausschließlich im Bereich Nahrungs- und Genussmittelindustrie (in diesem Fall Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel) tätig[1484], während bei den Russischsprachigen das Baugewerbe und bei den übrigen Anderssprachigen das Textilgewerbe dominierte. Die Hälfte aller armenischsprachigen Berufstätigen waren in Handel und Bankwesen beschäftigt, was auch im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten einen sehr hohen Anteil darstellt. Die Beschäftigung der Armenischsprachigen in diesem Bereich überstieg jene der beiden anderen Bevölkerungsgruppen um ein Vielfaches[1485], womit die Armenischsprachigen in diesem Bereich deutlich überrepräsentiert waren. Bei allen drei Bevölkerungsgruppen dominierte hier der Agrarhandel (vor allem Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten), bei den Armenischsprachigen gefolgt vom Textilhandel (Stoff- und Kleiderhandel). Es fällt auf, dass im Gouvernement Ekaterinoslav im Allgemeinen die Nichtrussischsprachigen stärker im Handel vertreten waren als die Russischsprachigen[1486].

Abgesehen vom Handel (hier v. a[1487]. Handel mit Luxusartikeln, Textilhandel, andere landwirtschaftliche Produkte, Haushaltswaren, Handel allgemein, Wanderhandel und Handel mit Leder- und Pelzwaren) waren die Armenischsprachigen deutlich überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1488]: Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen, Gastgewerbe[1489], private juristische Tätigkeit, Körperpflege und Hygiene, unbestimmte Berufe, Verwaltung, Rentiers, chemische Industrie, Druckerei- und Papierwesen.

Auffallend gering schließlich war die Präsenz Armenischsprachiger unter den Dienstboten und im Bereich Kirche[1490].

Die höchste ständische Zugehörigkeit hatten die Armenischsprachigen des Gouvernements Ekaterinoslav zum Stand der Meščane, gefolgt von jenem der Ausländer und Bauern[1491]. Stark vertreten waren sie aber auch im Stand der Ehrenbürger (mit über 5% erste Stelle aller untersuchten Gouvernements/Oblasti), wo sie ebenso überrepräsentiert waren wie bei den Kaufleuten. Bei Russisch- und (vor allem) übrigen Anderssprachigen dominierte der Bauernstand, mit großem Abstand gefolgt vom Stand der Meščane.

---

[1484] Im Gouvernement gab es mehrere Tausend Einrichtungen zur Verarbeitung pflanzlicher Produkte, vorwiegend Mühlen. Die meisten Mühlbetriebe existierten in den Kreisen Bachmut, Ekaterinoslav Aleksandrov und Pavlograd. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 17, 415.

[1485] Siehe Anhang, Tabelle 30.

[1486] Handelszentren waren Ekaterinoslav und Mariupol', sowie die Kreise Bachmut, Ekaterinoslav, Pavlograd und Mariupol'. Über das Azovsche Meer (Mariupol') und über den Dnjepr wurde hauptsächlich Getreide transportiert, über das gut ausgebaute Schienennetz Steinkohle, Produkte der Schwerindustrie, Getreide, Holz und Baumaterialien. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 17, 415.

[1487] In absteigender Reihenfolge.

[1488] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1489] Anfang des 20. Jahrhundert gab es im Gouvernement rund 4.000 Verkaufstellen für Getränke, darunter 8 staatliche Lager und mehr als 600 staatliche Verkaufstellen. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj enciklopedičeskij slovar' 17, 415.

[1490] Siehe Anhang, Tabellen 33 und 43. Im Bereich Kirche ist kein einziger Armenischsprachiger dokumentiert.

[1491] Meščane: 48,99%, Ausländer: 22,39%, Bauern: 15,78%.

### 3.3.3. Das Gouvernement Taurien

Mit fast 9.000 lebten im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten relativ viele armenischsprachige Einwohner im Gouvernement Taurien. Knapp 10% aller Diasporaarmenier des Reiches siedelten hier und ihr Anteil an Nichtrussen wie (v.a.) an der Gesamtbevölkerung war hier im Vergleich zu den anderen Gouvernements/Oblasti recht hoch[1492]. Konzentrationen armenischer Siedlung waren die Kreise Simferopol' und Feodosija[1493]; in den anderen acht Kreisen lebten jeweils weniger als 10% der Armenischsprachigen.

Weniger als drei Viertel der Armenischsprachigen Tauriens lebten in Städten, womit sie eine höhere Urbanisierungsrate aufwiesen als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen und unter der Stadtbevölkerung überrepräsentiert waren[1494].

Die Zugehörigkeit zur armenisch-gregorianischen Kirche liegt im Gouvernement Taurien im unteren Mittelfeld der untersuchten Gebiete, jedoch die Zugehörigkeit zur armenisch-katholischen Kirche mit mehr als 13% an zweithöchster Stelle (nach der Stadt Warschau)[1495]. Die religiöse Akkulturierung war verbreiteter als die sprachliche, beide sind aber nur im mittleren bis unteren Bereich anzusiedeln[1496]. Außer armenisch (98,56%) gaben die Anhänger der armenischen Kirchen russisch (0,87%) und nicht näher bezeichnete andere indoeuropäische Sprachen (0,21%) als ihre Muttersprache an.

Gut die Hälfte der Armenischsprachigen in Taurien war lesefähig, womit dieses Gouvernement in der Mitte aller untersuchten Gouvernements/Oblasti liegt[1497]. Gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung sind die Armenischsprachigen unter den Lesefähigen Tauriens jedenfalls überrepräsentiert[1498]. Verhältnismäßig viele (knapp ein Zehntel) Armenischsprachige waren nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig[1499]. Der Prozentsatz der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung liegt in Taurien sowohl im Vergleich mit allen übrigen der untersuchten Gouvernements/Oblasti als auch im Vergleich mit den anderen Gebieten Neurusslands im Mittelfeld. Allerdings waren knapp neun Prozent aller Nichtrussen sowie gut drei Prozent aller Einwohner Tauriens mit mehr als Elementarschulbildung Armenischsprachige[1500].

Während die übrigen Anderssprachigen Tauriens überwiegend im Agrarwesen (Feldbau) beschäftigt und die Russischsprachigen vorwiegend in der Landwirtschaft, unter den Dienstboten und im verarbeitenden Gewerbe vertreten waren, sind die am meisten verbreiteten Tätigkeitsfelder

[1492] Siehe Anhang, Tabelle 3. Auf dem Festland und im Kreis Simferopol' dominierte die russischsprachige Bevölkerung, in den übrigen Kreisen Tataren. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 32(St. Petersburg 1901) 463.
[1493] Simferopol': 33,69%, Feodosija: 27,04%. Beide auf der Halbinsel Krim gelegen.
[1494] 4,34% der nichtrussischen und 2,21% der gesamten Stadtbevölkerung waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 8.
[1495] Siehe Anhang, Tabelle 10.
[1496] Siehe Anhang, Tabellen 12 und 13.
[1497] Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1498] 1,68% der lesefähigen Nichtrussen und 1,15% der lesefähigen Gesamtbevölkerung waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1499] Siehe Anhang, Tabelle 17.
[1500] Siehe Anhang, Tabelle 19.

der Armenischsprachigen (in absteigender Reihenfolge): Handel/Bankwesen[1501] (ca. 30% der armenischsprachigen Berufstätigen waren in diesem Berufszweig beschäftigt, fünfeinhalb Prozent aller in Handel und Bankwesen Tätigen waren Armenischsprachige) verarbeitendes Gewerbe[1502], Agrarwesen[1503] und Dienstboten[1504]. Auffällig ist, dass im Gouvernement Taurien, wie schon im Gouvernement Ekaterinoslav, die Nichtrussen generell stärker in Handel/Bankwesen beschäftigt waren als die Russen. Die Armenischsprachigen betrieben hier vorwiegend Agrarhandel (andere landwirtschaftliche Produkte), weiters Textil- (Stoff- und Kleiderhandel) und sonstigen Handel (Handel allgemein). Im Bereich des verarbeitenden Gewerbes waren Armenischsprachige vor allem in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie tätig (Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel), weiters im Textilgewerbe (Kleidungsfertigung) und im Baugewerbe. Bei den Russischsprachigen dominierte hingegen das Baugewerbe, bei den übrigen Anderssprachigen das Textilgewerbe.

Außer im Handel (hier v. a.[1505] Handel mit anderen Waren, Textilhandel, andere landwirtschaftliche Produkte, Handelsvermittlung, Handel allgemein, Getreideprodukte, Leder- und Pelzhandel) waren die Armenischsprachigen auch noch in folgenden Berufsgruppen überrepräsentiert (in absteigender Reihenfolge)[1506]: Gastgewerbe, private juristische Tätigkeit, Landtransportgewerbe, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Beschäftigung im (nichtorthodoxen) kirchlichen Bereich, Herstellung von Präzisionsgeräten und Spielzeug, chemische Industrie, Körperpflege und Hygiene, Rentiers, Herstellung von sonstigen Getränken und Gärprodukten, Herstellung von Schmuck und Luxusgütern, Verarbeitung von Textilien, Tabakindustrie, Bergbau, Kleidungsfertigung.

Gut die Hälfte aller Armenischsprachigen des Gouvernements Taurien gehörte dem Stand der Meščane an, mehr als ein Drittel waren Ausländer, ein höherer Anteil an armenischsprachigen Ausländern begegnet uns nur mehr im Schwarzmeer-Gouvernement. Zehn Prozent aller in Taurien lebenden Ausländer waren somit armenischsprachig[1507]. Der drittgrößte Stand unter den Armenischsprachigen war der der Kaufleute[1508]. Somit waren siebeneinhalb Prozent aller Kaufleute und ein Zehntel aller nichtrussischen Kaufleute Tauriens Armenischsprachige[1509]. Auffallend ist, dass im Gouvernement Taurien besonders wenige Armenischsprachige dem Stand der Bauern angehörten (nur 1,24%). Lediglich im Gouvernement Astrachan' liegt der

[1501] Taurien betrieb bedeutenden Außenhandel, unter anderem über Feodosija. Hauptausfuhrprodukt war Getreide, welches vorwiegend auf britische Schiffe verladen wurde. Das im Landesinneren der Krimhalbinsel gelegene Simferopol' hingegen war wichtiger Eisenbahnentladeplatz von Getreide und Salz. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 32, 465.

[1502] Die Industrie war in Taurien nur schwach entwickelt; hier wurden vornehmlich Mühlprodukte und Tabakwaren, des Weiteren Gusseisen, Seife, Kerzen, Branntwein und Ziegel hergestellt. Heimindustrie gab es praktisch nur in den Kreisen Jalta und Feodosija, wo Räder und Karren erzeugt wurden. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 32, 465.

[1503] Angebaut wurde vor allem Getreide, im Süden des Gouvernements – wo die meisten Armenischsprachigen lebten - herrschte Weinbau, Gartenwirtschaft und Tabakanbau vor. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 32, 464.

[1504] Handel/Bankwesen: 29,96%, verarbeitendes Gewerbe: 22,14%, Agrarwesen: 11,69, Dienstboten: 10,43%.

[1505] In absteigender Reihenfolge.

[1506] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1507] Siehe Anhang, Tabelle 66.

[1508] Meščane: 52,57%, Ausländer: 34,31%, Kaufleute: 6,40%.

[1509] Siehe Anhang, Tabelle 56.

entsprechende Wert noch tiefer. Von den Russisch- und übrigen Anderssprachigen gehörte der Großteil dem Bauernstand an, gefolgt vom Stand der Meščane (wobei das Übergewicht des Bauernstandes bei den übrigen Anderssprachigen noch ausgeprägter ist).

### 3.3.4. Das Gouvernement Cherson

Gut 2.000 Armenischsprachige lebten im Gouvernement Cherson, das sind über zwei Prozent der Diasporaarmenier des Reiches. Der Anteil der Armenischsprachigen an der nichtrussischen wie an der Gesamtbevölkerung war eher gering[1510]. Der überwiegende Großteil der Armenischsprachigen des Gouvernements lebte im Kreis (bzw. in der Stadt) Odessa, mehr als ein Fünftel im Kreis Tiraspol'[1511]. In den restlichen Kreisen gab es nur eine geringe armenischsprachige Besiedelung.
In diesem Gouvernement waren die Armenischsprachigen besonders stark urbanisiert (zweite Stelle nach Gouvernement Moskau), weniger als drei Prozent von ihnen lebte am Land[1512]. Da aber auch die beiden anderen Bevölkerungsgruppen relativ stark urbanisiert waren, übersteigt die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen jene der Russisch- und übrigen Anderssprachigen nicht so stark wie in manchen anderen Gouvernements/Oblasti[1513].
Verhältnismäßig viele Armenier[1514] (3,17%) gehörten der armenisch-katholischen Kirche an, wenn auch weniger als in Taurien und Ekaterinoslav. Sowohl sprachliche als auch religiöse Akkulturiertheit sind in Cherson relativ hoch, wobei die sprachliche überwiegt[1515]. Neben armenisch (82,79%) und russisch (9,39%) gaben die Anhänger der armenischen Kirchen v. a. türkisch (2,58%) und rumänisch (1,79%) als Muttersprache an.
Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen war mit knapp 56% relativ hoch, ebenso wie die Lesefähigkeit in nur einer anderen Sprache als russisch (knapp 8%)[1516]. Der Anteil der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung ist in Cherson (nach Moskau und Astrachan') mit gut 9% der dritthöchste aller Gouvernements/Oblasti, übersteigt jenen der Russisch- und übrigen Anderssprachigen aber nicht so drastisch wie in vielen anderen untersuchten Gebieten[1517].
Über die Hälfte der übrigen Anderssprachigen waren in der Landwirtschaft (Feldbau)[1518] tätig, viele auch im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten. Die Russischsprachigen fanden sich vor allem unter den Dienstboten, weiters im verarbeitenden Gewerbe, der Landwirtschaft und dem

[1510] Siehe Anhang, Tabelle 3. Die russischsprachige Besiedelung dieses Gebietes erfolgte im Wesentlichen im 18. Jahrhundert Zu dieser Zeit begann auch die Besiedelung durch Auswanderer aus dem Osmanischen Reich und Ungarn (Bulgaren, Walachen, Moldauer, Montenegriner, Ungarn, Griechen) sowie durch Italiener, Zigeuner, Schweden und deutsche Kolonisten. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 168.
[1511] 67,87% im Kreis, 67,68% in der Stadt Odessa; Tiraspol': 22,95%.
[1512] Siehe Anhang, Tabelle 8.
[1513] Armenisch: 97,39%, russisch: 61,65%, übrige: 20,05%.
[1514] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1515] Siehe Anhang, Tabelle 12.
[1516] Siehe Anhang, Tabellen 17 und 21.
[1517] Siehe Anhang, Tabellen 19 und 20.
[1518] Angebaut wurden Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Kürbis, Melonen, Zuckerrüben; im Kreis Tiraspol' waren auch Gartenwirtschaft , Weinbau und Tabakanbau verbreitet. Tabakwirtschaft betrieben v. a. Deutsche und Moldauer. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 170.

Militär. Die Haupttätigkeitsfelder der berufstätigen Armenischsprachigen waren Dienstleistungen (nirgendwo waren die armenischsprachigen Berufstätigen so stark in der Dienstleistung vertreten wie in Cherson[1519]), verarbeitendes Gewerbe[1520], Handel[1521] und Bankwesen (knapp 18% der armenischsprachigen Berufstätigen waren in diesem Bereich tätig) und Dienstboten (hier geringere Beschäftigung als die Russisch- aber höhere als die übrigen Anderssprachigen)[1522]. Im Bereich Dienstleistung waren die Armenischsprachigen vorrangig im Transportgewerbe (hier v. a. Landtransport und Wasserverkehr[1523]) sowie in der Körperpflege und Hygiene beschäftigt. Auch bei den beiden anderen Bevölkerungsgruppen dominierte hier das Transportgewerbe. Im verarbeitenden Gewerbe waren Armenischsprachige vorwiegend in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel) tätig, mit großem Abstand gefolgt vom Textilgewerbe (Kleidungsfertigung), während die Russischsprachigen vor allem im Baugewerbe und die übrigen Anderssprachigen im Textilgewerbe beschäftigt waren. Im Handel/Bankwesen dominierte bei allen drei Bevölkerungsgruppen Agrarhandel (Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten), unter den Armenischsprachigen war dies jedoch weit deutlicher ausgeprägt. Im Gouvernement Cherson waren die Nichtrussischsprachigen stärker im Handel tätig als die Russischsprachigen; der Vorsprung der Armenischsprachigen zu beiden Bevölkerungsgruppen war im Vergleich mit den anderen Gouvernements und Oblasti eher gering[1524]. Außer im Handel (hier[1525] im Luxusgüterhandel, Getreidehandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, in der Handelsvermittlung, im Textilhandel, allgemeinen Handel und Haushaltswarenhandel) waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1526]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Landtransport, Körperpflege und Hygiene, Wasserverkehr, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Tabakindustrie, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, nichtchristlicher Gottesdienst, Rentiers, Gastgewerbe[1527], Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, Herstellung von Schmuck und Luxusartikeln, Kommunikationswesen, Textilverarbeitung, orthodoxer

[1519] Armenischsprachige waren in Cherson in höherem Maß in der Dienstleistung beschäftigt als Russisch- und übrige Anderssprachige.
[1520] Die Industrie des Gouvernements Cherson erlebte einen Aufschwung in den Jahren 1890-1898, befand sich aber Anfang des 20. Jahrhundert aufgrund wirtschaftlicher Stagnation im Rückgang. Im Bereich des verarbeitenden Gewerbes dominierten Mühlenwirtschaft, Gusseisenherstellung und Schmieden, Ziegel- und Dachziegelfabrikation sowie Branntweinherstellung. Die Heimindustrie war nicht sehr ausgeprägt; u.a. im Kreis Odessa gab es Textilindustrie, Töpfereien, Schneidereien, Holz- und Strohverarbeitung. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 171.
[1521] Neben Brot, Vieh, Mehl, Fisch, Salz, Nahrungsvorräten und Genussmitteln wurden im Gouvernement Cherson außerdem landwirtschaftliche Utensilien, Kleidung und Schuhe gehandelt. Getreide wurde v.a. nach Odessa transportiert und ebenso wie Mehl und Schnaps auch ins Ausland exportiert. Viele Waren wurden darüber hinaus in andere Gebiete des Russländischen Reichs gehandelt (Mehl nach Polen, in die Ukraine und den Kaukasus; Zucker in den Kaukasus, nach Zentralasien und Persien; Schnaps u.a. nach Transkaukasien, Moskau, Don-Kosaken-Oblast') *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 171f.
[1522] Dienstleistungen: 29,53%, verarbeitendes Gewerbe: 18,20%, Handel/Bankwesen: 17,60%, Dienstboten: 12,53%.
[1523] Hier verliefen bedeutende Wasserwege, v.a. über den Dnjepr. Tiraspol' war eine der Anlegestellen am Dnjestr. Über beide Flüsse führten die Transporte nach Odessa. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 172.
[1524] Siehe Anhang, Tabelle 30.
[1525] In absteigender Reihenfolge.
[1526] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1527] In knapp 800 staatlichen (die meisten davon außerhalb der Städte) und an die 480 privaten Alkoholverkaufsstellen wurden im Jahr bis zu 25.000 Liter Wein verkauft. In den Städten lag der jährliche Weinkonsum bei 16,56 Liter, am Land jedoch nur bei 5,88 Liter. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 37, 171.

Gottesdienst, Forstwirtschaft, Wohltätigkeitseinrichtungen, Verarbeitung tierischer Produkte, Verwaltung, öffentlicher Dienst, Lehr- und Erziehungstätigkeit.
Am stärksten vertreten waren die Armenischsprachigen im Stand der Meščane und der Ausländer (dritte Stelle aller Gouvernements/Oblasti)[1528]. Etwa zwei Prozent aller im Gouvernement Cherson lebenden Ausländer waren armenischsprachig[1529]. Relativ hoch war auch die Zugehörigkeit Armenischsprachiger zum persönlichen Adel und zum Stand der Geistlichen, die Zugehörigkeit zum Stand der Kaufleute liegt im Vergleich zu den anderen Gouvernements und Oblasti im Mittelfeld[1530]. Die Russischsprachigen gehörten vorwiegend dem Bauernstand an, weiters dem Stand der Meščane; gleiches gilt für die übrigen Anderssprachigen, bei denen jedoch der Bauernstand noch stärker dominiert.

### 3.3.5. Das Gouvernement Bessarabien

Nur geringfügig mehr armenischsprachige Bewohner[1531] als das Gouvernement Cherson hatte das Gouvernement Bessarabien, wo ebenfalls über zwei Prozent der Diaporaarmenier lebten. Ihr Anteil an Nichtrussen wie Gesamtbevölkerung war hier etwas höher als in Cherson, jedoch auch nur im Mittelfeld aller Gouvernements/Oblasti anzusiedeln[1532]. Ein Drittel der Armenischsprachigen des Gouvernements lebte im Kreis Akkerman, gefolgt vom Kreis Kišinev[1533]. Fast keine armenischsprachige Besiedelung gab es im Kreis Chotin, in den restlichen Kreisen je zwischen rund 5 und 10% der Armenischsprachigen Bessarabiens.
Ebenso im mittleren Bereich aller untersuchten Gouvernements und Oblasti liegt mit ca. 62% die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen Bessarabiens, womit sie nur geringfügig stärker urbanisiert waren als die Russischsprachigen, jedoch fünf mal so viel wie die übrigen Anderssprachigen[1534].
Bemerkenswert viele Armenier[1535] waren Anhänger der armenisch-katholischen Kirche (9,12%). Die sprachliche Akkulturierung der Anhänger beider armenischer Kirchen ist in Bessarabien nach der Stadt Warschau die zweithöchste aller untersuchten Gebiete; ein Viertel von ihnen gab nicht armenisch als ihre Muttersprache an. Auch die religiöse Akkulturierung der Armenischsprachigen ist mit neun Prozent relativ groß[1536]. Rechnet man beide Formen der Akkulturierung zusammen, so liegt das Gouvernement Bessarabien an dritter Stelle (hinter der Stadt Warschau und dem

[1528] Meščane: 60,43%, Ausländer: 26,18%.
[1529] Siehe Anhang, Tabelle 66.
[1530] Persönlicher Adel: 2,66%, Geistliche: 1,64%, Kaufleute: 4,35%.
[1531] 2.080.
[1532] Siehe Anhang, Tabelle 3. Die Bevölkerungsmehrheit stellten Moldauer; nur im Kreis Chotin dominierten Ukrainer. Außerdem lebten in Bessarabien mehr Zigeuner als in jedem anderen Gouvernement des Russländischen Reiches. Nach dem Anschluss Bessarabiens ans Russländische Reich 1812 wanderten auch russische Kosaken sowie Bulgaren aus dem Osmanischen Reich, deutsche und schweizerische Kolonisten und Bauern aus dem Inneren des Reiches ein. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6 (St. Petersburg 1912) 250f.
[1533] Akkerman: 31,35%, Kreis Kišinev: 29,18%, Stadt Kišinev: 17,74%.
[1534] Siehe Anhang, Tabellen 8 und 9.
[1535] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1536] Siehe Anhang, Tagbelle 12.

Gouvernement Ekaterinoslav). Außer armenisch (75,39%) gaben die Anhänger der armenischen Kirchen auch russisch (8,16%), türkisch (4,54%) und polnisch (4,30%) als ihre Muttersprache an.
Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen befindet sich mit ca. 54% im Mittelfeld der untersuchten Gebiete und liegt ziemlich ausgeprägt über jener der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1537]. Sieben Prozent der Armenischsprachigen waren in nur einer anderen Sprache als russisch lesefähig, etwas mehr verfügten eine über die Elementarschule hinaus gehende Bildung, womit sich die Armenischsprachigen insbesondere von den übrigen Anderssprachigen abhoben[1538]. So sind knapp 2% aller Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung Armenischsprachige[1539].
Während ein Viertel der Russischsprachigen in der Landwirtschaft (Feldbau), die Restlichen vor allem als Dienstboten, im verarbeitenden Gewerbe und im Militär tätig waren, überwog bei den übrigen Anderssprachigen klar die Landwirtschaft[1540]. Die Haupttätigkeitsfelder der Armenischsprachigen hingegen bildeten Dienstboten[1541], Agrarwesen (Feldbau), verarbeitendes Gewerbe[1542], Handel/Bankwesen[1543] und Dienstleistungen[1544].
Im verarbeitenden Gewerbe dominierte bei den Armenischsprachigen das Textilgewerbe (Kleidungsfertigung), gefolgt von Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Verarbeitung pflanzlicher und tierischer lebensmittel). Die Russischsprachigen waren in erster Linie im Baugewerbe, gefolgt vom Textilgewerbe, tätig, die übrigen Anderssprachigen vorwiegend im Textilgewerbe. Im Bereich Handel und Bankwesen, in dem über 13% der armenischsprachigen Berufstätigen beschäftigt waren, waren alle drei Bevölkerungsgruppen vor allem im Agrarhandel[1545] (Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten) tätig, die Armenischsprachigen des Weiteren auch im allgemeinen Handel. In Bessarabien waren Nichtrussen generell stärker im Handel/Bankwesen tätig als Russischsprachige. Im Bereich Dienstleistung dominierten bei den Armenischsprachigen Körperpflege und Hygiene, bei den beiden anderen Bevölkerungsgruppen hingegen Transport- und Kommunikationsgewerbe.

[1537] Russischsprachige: 31,34%, übrige Anderssprachige: 14,13%.
[1538] Armenisch: 7,45%, russisch: 5,77%, übrige: 0,47%.
[1539] Siehe Anhang, Tabelle 19.
[1540] Bessarabien war eindeutig agrarisch geprägt, wobei sich im späteren 19. Jahrhundert der Feldbau immer weiter zu Lasten der Schafzucht ausbreitete. Angebaut wurden v.a. Getreide (auch für den Export), Mais und Sonnenblumen, aber auch Tabak. Dank guter klimatischer und Bodenbedingungen wurden in Bessarabien hohe Ernten eingefahren. Schließlich war Bessarabien das Gebiet des Russländischen Reiches mit der stärksten Weinproduktion. Weinbau wurde v.a. im Kreis Akkerman betrieben; hier lebte die Bevölkerung gebietsweise ausschließlich von dieser Tätigkeit. Die besten Weine stammten aus der Stadt Akkerman und den umgebenden Siedlungen. 60% des in Bessarabien erzeugten Weines wurde exportiert. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6, 252f.
[1541] Etwa gleich hohe Beschäftigung als Dienstboten wie die Russischsprachigen, mehr als doppelt so hohe wie die übrigen Nichtrussischsprachigen.
[1542] Verbreitet im Gouvernement waren die Müllereiwirtschaft, Alkoholbrennereien, Tabakindustrie, Weinherstellung, Brauereien. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6, 254.
[1543] Aus dem Ausland eingeführt wurden u.a. Holzprodukte, Industriewaren, Lebensmittel; ausgeführt wurde v.a. Getreide und Wein. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6, 254.
[1544] Dienstboten: 18,32%, Agrarwesen: 14,61%, verarbeitendes Gewerbe: 14,49%, Handel/Bankwesen: 13,41%, Dienstleistung: 13,05%.
[1545] Gehandelt wurde im Gouvernement v.a. mit Getreide, Viehzuchtprodukten, Wein und Weintrauben/Rosinen. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6, 254.

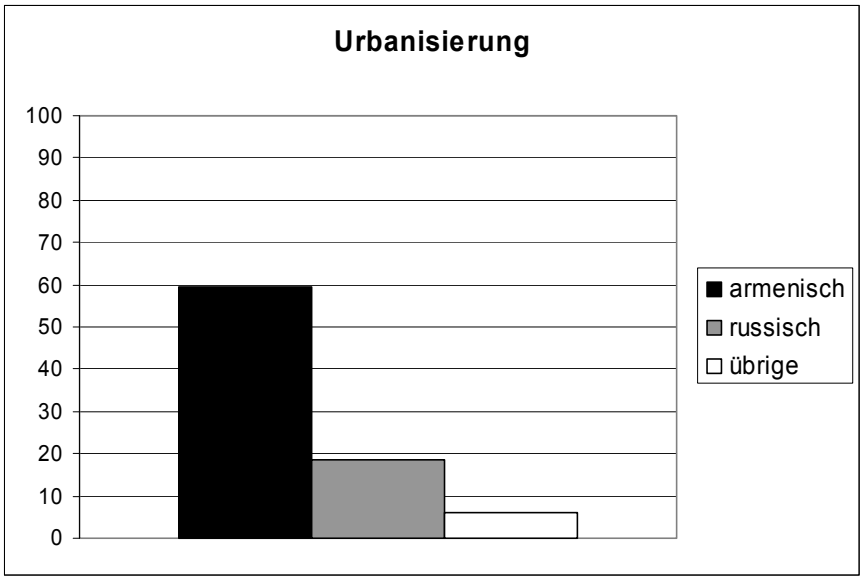
Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel/Bankwesen (hier v. a.[1546] Kreditinstitute, Textilhandel, Handelsvermittlung, Metall- und Waffenhandel, allgemeiner Handel, Viehhandel und Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1547]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Körperpflege und Hygiene, Landtransportgewerbe, Rentiers, private juristische Tätigkeit, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Tabakindustrie, Gastgewerbe[1548], Textilverarbeitung, Herstellung von Schmuck und Luxusgütern, ärztliche und pflegerische Tätigkeiten, Herstellung von Präzisionsgeräten und Spielzeug, Druckerei- und Papierwesen, Lehrer- und Erziehertätigkeit, Dienstboten, Verwaltung, Kleidungsfertigung, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, Unterstützungsempfänger, Unfreie und Strafableistende, unbestimmte Berufe.
Die höchste ständische Zugehörigkeit findet sich zum Stand der Meščane, gefolgt vom Ausländerstand[1549]. Eine hohe Zugehörigkeit der Armenischsprachigen besteht weiters zum Erbadel, zum persönlichen Adel (beides im Unterschied zu den übrigen Anderssprachigen) und zu den Geistlichen[1550]. Auch im Kaufleutestand waren die Armenischsprachigen anteilsmäßig deutlich stärker vertreten als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1551], sodass fast 4% der nichtrussischen Kaufleute und über 3% aller Kaufleute armenischsprachig waren[1552].
Von den Russischsprachigen gehörten je gut 40% dem Bauern- und dem Meščanestand an; drei Viertel der übrigen Anderssprachigen waren Bauern, ein Fünftel Meščane.

### 3.4. Großregion Nordkaukasus

Der Nordkaukasus ist jene aller Großregionen außerhalb Transkaukasiens mit dem höchsten Anteil Armenischsprachiger an der Gesamtbevölkerung[1553] und (nach Neurussland) der zweitstärksten armenischsprachigen Bevölkerung, sowohl absolut als auch relativ[1554].

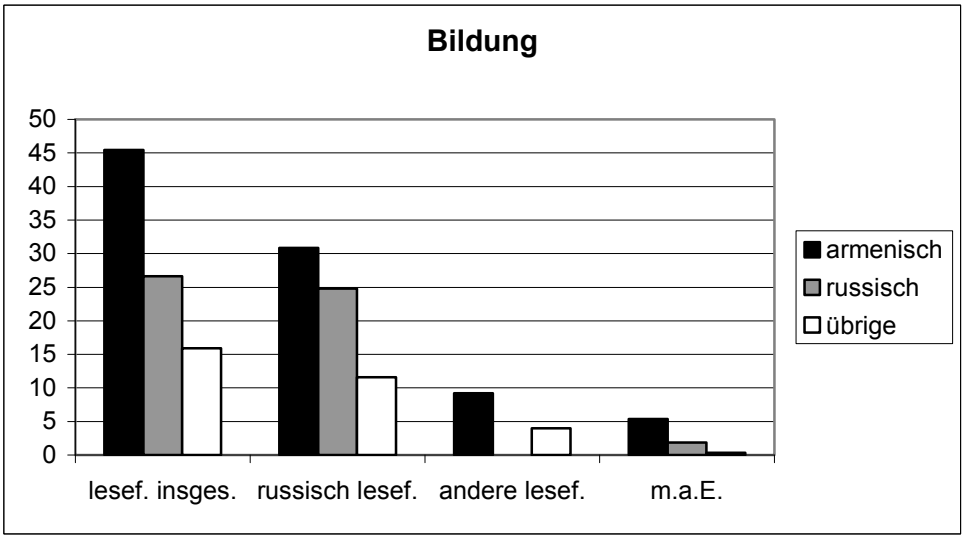
**Diagramm 13.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Nordkaukasus.

[1546] In absteigender Reihenfolge.
[1547] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1548] 1908 gab es im Gouvernement ca. 730 staatliche Alkoholverkaufsstellen. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 6, 254.
[1549] Meščane: 61,59%, Ausländer: 17,31%.
[1550] Erbadel: 2,79%, persönlicher Adel: 3,56%, Geistliche: 1,59%.
[1551] Armenischsprachige: 5,53%, Russischsprachige: 0,38%, übrige Anderssprachige: 0,16%.
[1552] Siehe Anhang, Tabelle 56.
[1553] 0,90%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 219.
[1554] 39.035 Personen (nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 219), das sind 41,51% der Diasporaarmenier des Reiches.




Die Urbanisierung der Armenischsprachigen erreicht hier mit knapp 60%[1555] (vor Neurussland und Sibirien) den drittniedrigsten Wert der untersuchten Großregionen. Damit liegt die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen aber immer noch um ein Vielfaches über jener der Russischsprachigen und übrigen Anderssprachigen[1556].

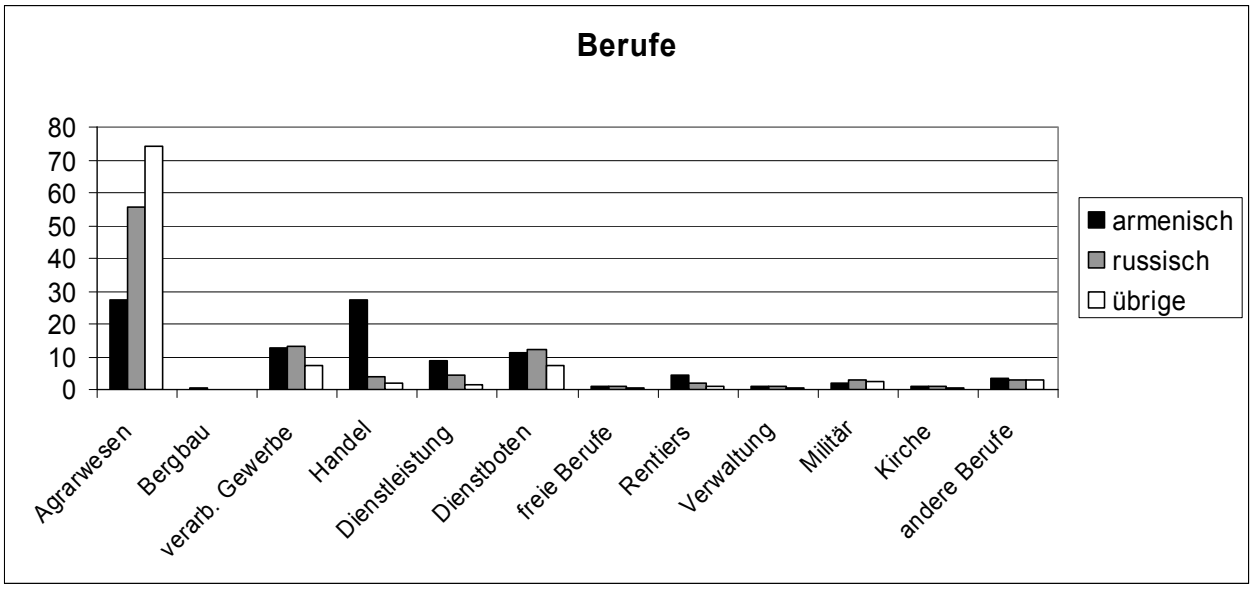
**Diagramm 14.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Nordkaukasus.




Die Lesefähigkeit der nordkaukasischen Armenischsprachigen im Alter von über 10 Jahren ist mit weniger als 50% geringer als in allen anderen untersuchten Großregionen, für welche die entsprechenden Daten vorliegen; trotzdem waren Russisch- und übrige Anderssprachige zu noch geringeren Anteilen alphabetisiert[1557].

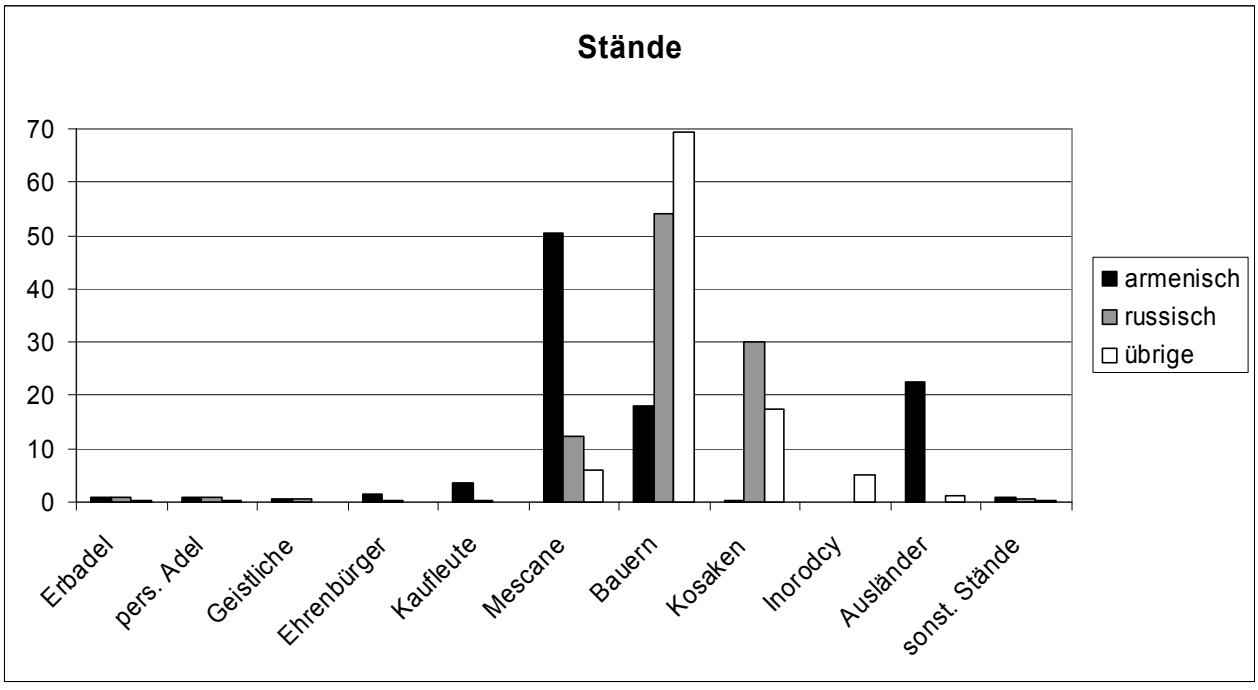
[1555] 59,59%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 219.
[1556] Russischsprachige: 18,52%, Übrige: 6,18%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 219.
[1557] Armenischsprachige: 45,44%, Russischsprachige: 26,64%, Übrige: 15,89%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 239.

**Diagramm 15.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Nordkaukasus.




Die Berufsgruppen, in welchen die Armenischsprachigen des Nordkaukasus vor allem beschäftigt waren, sind Handel und Bankwesen, Agrarwesen, verarbeitendes Gewerbe und Dienstboten[1558]. Sowohl übrige Anderssprachige als auch Russischsprachige betrieben in erster Linie Landwirtschaft; jeweils mehr als ein Zehntel der Russischsprachigen waren weiters im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten tätig[1559].

**Diagramm 16.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Nordkaukasus.




[1558] Handel/Banken: 27,33%, Agrarwesen: 27,30%, verarbeitendes Gewerbe: 12,72%, Dienstboten: 11,07%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 339.
[1559] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 339.

Die Hälfte der Armenischsprachigen im Nordkaukasus war im Stand der Meščane vertreten, die restlichen waren vor allem Ausländer und Bauern[1560]. Der Großteil der beiden anderen Bevölkerungsgruppen gehörte dem Bauernstand an, wobei dies unter den übrigen Anderssprachigen noch deutlicher ausgeprägt war als bei den Russischsprachigen, welche auch in größerer Zahl den Kosaken zugehörig waren[1561].

### 3.4.1. Der Oblast' Dagestan

Mit etwa eineinhalb Tausend[1562] Armenischsprachigen ist Dagestan jener der Oblasti und Gouvernements des Nordkaukasus mit der kleinsten armenischsprachigen Bevölkerungsgruppe. Gut die Hälfte der Armenischsprachigen siedelte im Kreis Temir-Chan-Šura, der Rest überwiegend im Kreis Kajtago Tabasaranskij[1563]. In allen anderen Kreisen lebten nur unter 1% der armenischsprachigen Bewohner des Gouvernements.

Die Armenischsprachigen Dagestans waren hochgradig urbanisiert (knapp 95%). Ihre Urbanisierung lag deutlich über jener der Russischsprachigen und um ein Vielfaches über jener der übrigen Anderssprachigen (welche fast ausschließlich am Land lebten)[1564], sodass sie viereinhalb Prozent der nichtrussischen und dreieinhalb Prozent der gesamten Stadtbevölkerung stellten[1565].

Knapp 2% der Armenier[1566] gehörten der armenisch-katholischen Kirche an, fast alle übrigen der armenisch-gregorianischen[1567]. Entsprechend gering fiel die religiöse Akkulturation in Dagestan aus, die sprachliche Akkulturation war kaum höher[1568]. Außer armenisch (97,76%) gaben die Anhänger der armenischen Kirchen v.a. russisch (1,57%) und georgisch (0,36%) als Muttersprache an.

Mit ca. der Hälfte aller Armenischsprachigen bewegt sich deren Lesefähigkeit im Mittelfeld aller untersuchten Regionen. Die Russischsprachigen waren hier noch etwas literater (was in nur insgesamt vier Gouvernements/Oblasti, alle entweder im Nordkaukasus oder in Zentralasien gelegen, der Fall war), die Lesefähigkeit der übrigen Anderssprachigen lag jedoch bei nur ca. 8%[1569]. Unter der lesefähigen (nichtrussischen wie Gesamt-) Bevölkerung sind die

[1560] Meščane: 50,47%, Ausländer: 22,44%, Bauern: 18,04%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 383.
[1561] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 383.
[1562] 1.636 Personen, das sind 1,74% der Diasporaarmenier. Anteil an der Gesamtbevölkerung 0,29%. Den Großteil der Bevölkerung stellten verschiedene Stämme von „Gorcy", die unter der Bezeichnung Lezgen zusammengefasst wurden. Des Weiteren siedelten in Dagestan neben Russischsprachigen auch Polen, Perser, Juden, Kumücken, Nogaier und Tataren. Die Mehrzahl der Einwohner Dagestans waren Muslime. Bol'šaja Enciklopedija 8 (St. Petersburg 1909) 33.
[1563] Temir-Chan-Šura: 55,99%, Kajtago Tabasaranskij: 40,65%.
[1564] Armenischsprachige: 94,68%, Russischsprachige: 72,75%, übrige Anderssprachige: 6,02%.
[1565] Siehe Anhang, Tabelle 8.
[1566] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1567] 1909 gab es drei armenisch-gregorianische Kirchen in Dagestan. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1568] Siehe Anhang, Tabellen 10 und 12.
[1569] Armenischsprachige: 49,33%, Russischsprachige: 54,18%, übrige Anderssprachige: 8,07%. Das Schulwesen war in Dagestan schwach entwickelt; es existierten (im Jahre 1909) nur 26 öffentliche Schulen, daneben aber 588 islamische und 26 jüdische religiöse Schulen. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.

Armenischsprachigen jedenfalls klar überrepräsentiert[1570]. Verhältnismäßig viele Armenischsprachige waren in nur einer anderen Sprache als russisch lesefähig (9,11%); doch auch der Anteil jener mit mehr als Elementarschulbildung (9,05%) liegt im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten im oberen Bereich[1571]. Allerdings gab es unter den Russischsprachigen Dagestans noch etwas mehr Personen mit mehr als Elementarschulbildung, was sonst nur noch in drei weiteren Gebieten der Fall war[1572]. Nur ein Tausendstel der übrigen Anderssprachigen verfügte über mehr als Elementarschulbildung, sodass fast 22% aller Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung armenischsprachig waren[1573]!

Während die übrigen Anderssprachigen ganz überwiegend im Agrarwesen (Feldbau)[1574] tätig waren, waren es die Russischsprachigen vor allem im Militär[1575], des Weiteren als Dienstboten, im verarbeitenden Gewerbe und in der Dienstleistung. Die Armenischsprachigen waren vor allem vertreten in den Bereichen verarbeitendes Gewerbe, Handel/Bankwesen[1576], Dienstleistung, Rentiers und andere Berufe[1577]. Auffallend viele Armenischsprachige waren außerdem im Militär (fast ein Zehntel aller Armenischsprachigen in Dagestan waren Angehörige des Militärs) und in der Verwaltung (übertroffen nur von den Städten St. Petersburg und Warschau) beschäftigt[1578]. Die Beschäftigung der Russischsprachigen in diesen beiden Berufsgruppen lag (v.a. im Militär; ein knappes Drittel aller Russischsprachigen in Dagestan waren Angehörige des Militärs) höher als die der Armenischsprachigen, die übrigen Anderssprachigen aber waren in beiden Bereichen weniger stark vertreten als die Armenischsprachigen[1579]. Im verarbeitenden Gewerbe waren die Armenischsprachigen vorwiegend im Baugewerbe tätig, gefolgt vom Textilgewerbe (Kleidungsfertigung)[1580]; bei den Russischsprachigen dominiert das Bau-, bei den übrigen Anderssprachigen das Textilgewerbe. Darüber hinaus betrieben armenische (sowie jüdische und einige russische) Unternehmer Pressen, wo sie die von den muslimischen Bauern eingekauften Weintrauben verarbeiteten[1581]. Im Bereich des Handels (knapp 17% der armenischsprachigen Berufstätigen waren in Handeln und Bankwesen tätig, viereinhalb Prozent der in Handel und

[1570] 1,76% der lesefähigen Nichtrussen und 1,53% der lesefähigen Gesamtbevölkerung waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1571] Siehe Anhang, Tabellen 17 und 19.
[1572] Die selben, ich welchen auch die Lesefähigkeit insgesamt der Russischsprachigen über jener der Armenischsprachigen lag: Oblast' Samarkand, Transkaspi-Oblast', Schwarzmeer-Gouvernement.
[1573] Siehe Anhang, Tabelle 19.
[1574] Aufgrund der gebirgigen natürlichen Verhältnisse und oftmaliger Naturkatastrophen (Hagel, Dürre, schneelose Winter, usf.) sowie der mangelhaften Verwaltung der notwendigen künstlichen Bewässerung befand sich die Feldwirtschaft auf einem im Vergleich mit anderen Gouvernements/Oblasti primitiven Niveau; angebaut wurden Getreide, Mais, Reis und Kartoffeln. Bessere Ergebnisse erzielten Gartenwirtschaft, Gemüse- und Weinbau. Bol'šaja Enciklopedija 8, 33f.
[1575] Dagestan stand nach seiner kriegerischen Eroberung und der Widerstandsbewegung unter Schamil unter militärischer Verwaltung. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1576] Der Handel war auf die Städte konzentriert, auf dem Land hatte der (Bazar-)Handel oft Tauschcharakter. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1577] verarbeitendes Gewerbe: 20,61%, Handel/Bankwesen: 16,71%, Dienstleistung: 14,21%, Rentiers: 12,26%, andere: 9,89%.
[1578] Militär: 9,61%. Verwaltung: 2,51%.
[1579] Siehe Anhang, Tabellen 39-42.
[1580] Jeder Kreis des Oblast' war auf die Herstellung bestimmter Produkte spezialisiert. In Dagestan wurden (von den Frauen) Garne, Tuche, Filzmäntel, Teppiche, Samt, Silber- und Goldstickereien und Leder hergestellt. Diese Produkte waren von hoher Qualität und wurden sogar bis nach London und Paris exportiert. Bol'šaja Enciklopedija 8, 34f.
[1581] Bol'šaja Enciklopedija 8, 34.

Bankwesen Beschäftigten waren Armenischsprachige) betrieben die Armenischsprachigen vor allem Agrarhandel (Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten)[1582], die beiden anderen Bevölkerungsgruppen hingegen „sonstigen Handel". In der Dienstleistung war es vor allem das Gastgewerbe, knapp gefolgt vom Transport- und Kommunikationsgewerbe (übriger Landtransport), in welchem die Armenischsprachigen vertreten waren (Russischsprachige und übrige Anderssprachige: Transport und Kommunikation). Für den hohen Prozentsatz an Armenischsprachigen in den „anderen Berufen" zeichnen vor allem die Unfreien und Strafableistenden unter ihnen verantwortlich (der Anteil von Unfreien und Strafableistenden unter den Armenischsprachigen überstieg jenen der Russisch- wie der übrigen Anderssprachigen deutlich). Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel/Bankwesen (hier v. a.[1583] Kreditinstitute[1584], Handelsvermittlung, Handel mit anderen Waren, Viehhandel, Textilhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Wanderhandel, Handel allgemein, Haushaltswarenhandel) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1585]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Gastgewerbe, Landtransport, Druckerei- und Papierwesen, Kommunikationsgewerbe, (private juristische Tätigkeit, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Imkerei und Seidenraupenzucht, chemische Industrie, Alkoholbrennerei und -brauerei[1586], Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen)[1587], Unfreie und Strafableistende, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Tabakindustrie, Körperpflege und Hygiene, Baugewerbe, Rentiers, Lehr- und erzieherische Tätigkeit, Kleidungsfertigung, öffentlicher Dienst, Verwaltung, Fuhrgewerbe, ärztliche und pflegerische Tätigkeit, Streitkräfte, Eisenbahn, Bergbau[1588], Metallverarbeitung.

Die übrigen anderssprachigen Dagestans waren praktisch ausschließlich dem Stand der Bauern zugehörig, die Russischsprachigen waren vorwiegend Bauern, aber auch in größerer Zahl Meščane. Die Armenischsprachigen Dagestans waren bei den Ständen vor allem unter den Meščane vertreten, des Weiteren unter den Bauern[1589]. Ein Zehntel aller Armenischsprachigen Dagestans gehörten dem Kaufleutestand an; nur in Moskau waren es noch mehr. Mehr als ein Viertel aller Kaufleute (fast ein Drittel der nichtrussischen Kaufleute) in Dagestan waren somit Armenischsprachige[1590]. Fast ebenso hoch war die Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zum

[1582] Obst sowie in Dagestan hergestellte Gemüsekonserven wurden innerhalb des Oblast' gehandelt und vorwiegend nach Astrachan' und Baku exportiert. Fischereiprodukte wurden nach Rostov und Astrachan' ausgeführt. Bol'šaja Enciklopedija 8, 33f.
[1583] In absteigender Reihenfolge.
[1584] Eigene Kreditinstitute existierten (1909) nicht in Dagestan, jedoch bestanden vier Agenturen der Don-Immobilienbank zur Vergabe von Darlehen auf städtische Immobilien. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1585] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1586] 1909 betrieb etwa die Hälfte aller Fabriken des Oblast' Alkoholherstellung. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1587] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert 14.
[1588] Dagetsan verfügte über Quellen von Eisenerz, Schwefel, Blei, Zinnober, Salz, Kalk und Erdöl. Bol'šaja Enciklopedija 8, 35.
[1589] Meščane: 55,62%, Bauern: 16,81%.
[1590] Siehe Anhang, Tabelle 56.

Erbadelsstand[1591]; auch hier gab es nur noch in Moskau mehr armenische Erbadelige. Auch die Zugehörigkeit zum Stand der persönlichen Adeligen war unter den Armenischsprachigen weit verbreitet[1592]; der Anteil an Geistlichen und Ehrenbürgern befindet sich im Vergleich mit den übrigen untersuchten Gebieten ebenfalls im oberen Bereich[1593]. So waren ein Viertel aller nichtrussischen Geistlichen sowie mehr als Zehntel der nichtrussischen Ehrenbürger Dagestans armenischsprachig[1594]. Eher gering dagegen war der Anteil an Ausländern[1595].

### 3.4.2. Der Oblast' Kuban'

Der Oblast' Kuban' war mit fast 14.000 Personen das Gebiet des Nordkaukasus mit der zahlenstärksten armenischsprachigen Bevölkerung. Knapp 15% aller Diasporaarmenier des Reiches lebten hier und stellten ein dreiviertel Prozent der Bevölkerung[1596]. Die meisten Armenischsprachigen siedelten im Kreis Labisnk, gefolgt vom Kreis Ekaterinodar[1597]. In den restlichen Kreisen siedelten je zwischen knapp drei (Batalpašinsk) und knapp 15 (Temrjuk) Prozent der Armenischsprachigen Kuban's.

Die Armenischsprachigen im Oblast' Kuban' waren im Vergleich mit den anderen untersuchten Gouvernements/Oblasti eher gering urbanisiert (gut die Hälfte von ihnen lebte in Städten), wenn auch immer noch um ein Vielfaches als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1598]; auffällig groß ist der Unterschied zur Urbanisierungsrate der Russischsprachigen, welcher in der Großzahl der übrigen Gebiete geringer ausfällt. Gut 8% der nichtrussischen und dreieinhalb Prozent der gesamten Stadtbevölkerung waren Armenischsprachige[1599].

Fast 97% der Armenier[1600] gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an, weniger als 1% der armenisch-katholischen. Sowohl religiöse als auch sprachliche Akkulturation der Armenier lagen etwa im Mittelfeld aller untersuchten Gebiete. Groß war in Kuban' die Zahl der von den Anhänger der armenischen Kirchen angegebenen Muttersprachen; neben armenisch (91,88%) waren dies v.a. türkisch (3,14%), tscherkessisch (2,06%), griechisch (1,29%) und russisch (0,93%).

---

[1591] 8,01% aller Armenischsprachigen gehörten dem Erbadelsstand an. Damit bildeten sie 3,24% der nichtrussischen und 2,63% aller Erbadeligen des Oblast'.

[1592] 3,18%, übertroffen nur in Bessarabien und Moskau. Damit waren 4,29% der nichtrussischen und 2,33% aller persönlichen Adeligen Dagestans Armenischsprachige.

[1593] Siehe Anhang, Tabellen 52-55.

[1594] Von allen Geistlichen Dagestans waren 14,29% armenischsprachig, von allen Ehrenbürgern 7,49%. Siehe Anhang, Tabellen 52 und 54.

[1595] 2,75%.

[1596] Siehe Tabelle 1. Den überwiegenden Großteil der Bewohner des Oblast' stellten die Russischsprachigen, gefolgt von „Gorcy" und Deutschen. Außerdem siedelten hier noch kleinere Gruppen von Tataren, Polen, Juden und ausländische Staatsbürger. Die russische Besiedelung begann im 18. Jahrhundert durch Kosaken und verstärkte sich nach der Aussiedlung der „Gorcy" (v.a. Tscherkessen) in den 1860er Jahren. Ab 1868 war es auch Nichtkosaken erlaubt, Immobilien zu erwerben, wonach die zivile Besiedelung Kuban''s Auftrieb erhielt. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23 (St. Petersburg 1915) 566f.

[1597] Labinsk: 37,07%, Ekaterinodar: 20,16%.

[1598] Armenisch: 54,42%, russisch: 15,90%, übrige: 7,70%.

[1599] Siehe Anhang, Tabellen 8 und 9.

[1600] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

Weniger als die Hälfte der Armenischsprachigen war lesefähig, was im Vergleich zu den anderen untersuchten Gebieten zwar einem nur mittelhohen Wert entspricht[1601], doch waren die Armenischsprachigen hier auffallend stärker alphabetisiert als die Russischsprachigen (nur in Irkutsk liegt dieser Wert höher)[1602]; dreieinhalb Prozent der lesefähigen Nichtrussen und fast 2% der lesefähigen Gesamtbevölkerung waren armenischsprachig[1603]. Ein verhältnismäßig großer Teil der Armenischsprachigen war in nur einer anderen Sprache als russisch lesefähig, die Zahl der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung war im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten eher gering, lag aber trotzdem sehr deutlich über jener der Russisch- und übrigen Anderssprachigen[1604], sodass die Armenischsprachigen ca. ein Fünftel der nichtrussischen (und 6% der gesamten) Bevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung stellten[1605].

Fast drei Viertel der übrigen Anderssprachigen waren im Agrarwesen (Feldbau)[1606] beschäftigt, von den Russischsprachigen mehr als die Hälfte. Letztere waren außerdem im verarbeitenden Gewerbe (Textilgewerbe) und als Dienstboten tätig. Haupttätigkeitsfelder der Armenischsprachigen waren der Handel[1607] (Textilhandel) – 38% aller armenischsprachigen Berufstätigen waren in Handel und Bankwesen beschäftigt, fast ein Zehntel aller in diesem Berufszweig tätigen Einwohner Kuban's waren Armenischsprachige - das Agrarwesen (Feldbau) und das verarbeitende Gewerbe (Textilgewerbe)[1608]. Deutlich stärker präsent als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen waren die Armenischsprachigen darüber hinaus in der Dienstleistung (Gastgewerbe), der Verwaltung[1609] und dem Militär[1610].

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel/Bankwesen (hier v. a.[1611] Textilhandel, Luxuswarenhandel, allgemeiner Handel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten[1612], Handelsvermittlung, Handel mit anderen Waren, Getreidehandel, Leder- und Pelzhandel, Haushaltswarenhandel, Wanderhandel, Kreditinstitute, Handel mit Metallwaren und Waffen, Viehhandel) in den Berufsgruppen (in absteigender

[1601] In keinem anderen Gouvernement/Oblast' des Nordkaukasus gab es so viele Schulen wie in Kuban'': Im Jahre 1912 waren es 1779. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 567.
[1602] Armenisch: 44,32%, russisch: 18,22%, übrige: 15,32%.
[1603] Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1604] Armenisch: 4,88%, russisch: 0,94%, übrige: 0,26%.
[1605] Siehe Anhang, Tabelle 19.
[1606] Feldbau wurde vorwiegenden im Steppenteil des Oblast' betrieben, in den Bergen Forst- und Viehwirtschaft. Angebaut wurden Getreide, Leinen, Mais, sowie Gemüse und Melonen. Mit der Ankunft von Griechen aus Anatolien in den 1860er Jahren verbreitete sich auch der Tabakanbau (v.a. im Kreis Ekaterinodar). Der Weinanbau verbreitete sich in den 1860er und 1870er Jahren und wurde vorwiegend von Deutschen und Moldauern betrieben. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 566.
[1607] Hauptausführprodukte Kuban''s waren Getreide (Weizen, Gerste) und Erdölprodukte. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 567.
[1608] Handel: 38,32%, Agrarwesen: 24,98%, verarbeitendes Gewerbe: 10,39%. In Form von Heimindustrie wurden in Kuban'' Leder, Filzmäntel und Tuche gefertigt.
[1609] Die Verwaltung des Oblast' lag in den Händen des Atamans der Kuban''kosaken. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 567.
[1610] Siehe Anhang, Tabellen 32, 40 und 42.
[1611] In absteigender Reihenfolge.
[1612] Aus Kuban'' ausgeführt wurden z.B. Tomaten nach Rostov, Charkov, Voronež, Moskau und in andere Städte, Honig ins Innere des Reichs, Wassermelonen wurden über das Meer auch ins Ausland exportiert. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 566.

Reihenfolge)[1613]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Gastgewerbe, Herstellung von Präzisionsgeräten und Spielzeug, Herstellung von Schmuck und Luxusartikeln, Getränke- und Gärprodukteherstellung, öffentlicher Dienst, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, (Rentiers, Körperpflege)[1614], Tabakindustrie, Prostitution, Verarbeitung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln, Druckerei- und Papierwesen, Verwaltung, chemische Industrie und Bergbau[1615].

Die ständische Zugehörigkeit der Russisch- und übrigen Anderssprachigen verteilt sich zu je annähernd gleichen Teilen auf die Stände der Bauern und Kosaken, gefolgt von jenem der Meščane. Die größte ständische Gruppe unter den Armenischsprachigen war jene der Bauern, gefolgt von den Meščane und den Ausländern[1616]; mehr als 14% aller in Kuban' lebenden Ausländer waren armenischsprachig[1617]. Darüber hinaus ist der Oblast' Kuban' jenes der untersuchten Gebiete mit der höchsten Zahl armenischsprachiger Kosaken, auch wenn deren Anteil im Vergleich zu jenem der Russisch- und übrigen Anderssprachigen verschwindend gering war[1618]. Auffallend im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten ist der hohe Anteil der Bauern unter den Armenischsprachigen, welcher um nicht Vieles unter jenem der beiden anderen Bevölkerungsgruppen liegt[1619], was mit der hohen Zugehörigkeit der Russisch- und übrigen Anderssprachigen zum Kosakenstand zu erklären ist. Mit 3% liegt der Anteil der Kaufleute unter den Armenischsprachigen zwar niedriger als in den meisten anderen untersuchten Gebieten, trotzdem um ein Vielfaches über jenem der Russisch- und v. a. übrigen Anderssprachigen[1620], sodass fast 15% aller Kaufleute (und ca. 42% der nichtrussischen Kaufleute) Kuban's armenischsprachig waren[1621]. Deutlich höher als bei den beiden anderen Bevölkerungsgruppen lag auch die Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zum Stand der Ehrenbürger (ein Fünftel der nichtrussischen Ehrenbürger waren armenischsprachig)[1622]; in geringerer Ausprägung trifft dies auch auf die beiden Adelsstände zu.

### 3.4.3. Das Gouvernement Stavropol'

Mit gut 5.000 Personen stellten die Armenischsprachigen des Gouvernements Stavropol' knapp 6% der Diasporaarmenier des Reiches[1623]. Drei Viertel der Armenischsprachigen des

[1613] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1614] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.
[1615] Hier befanden sich Quellen von Erdöl, Steinkohle und Salz. Das Erdöl wurde in Ekaterinodar verarbeitet. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 23, 566.
[1616] Bauern: 36,21%, Meščane: 31,40%, Ausländer: 25,57%.
[1617] Siehe Anhang, Tabelle 66.
[1618] armenisch: 0,67%, russisch: 41,31%, übrige: 41,32%.
[1619] Armenisch: 36,21%, russisch: 42,71%, übrige: 44,56%.
[1620] Armenisch: 3,04%, russisch: 0,23%, übrige: 0,05%.
[1621] Siehe Anhang, Tabelle 56.
[1622] Armenisch: 1,08%, russisch: 0,22%, übrige: 0,06%. Siehe Anhang, Tabelle 54.
[1623] 5.385 Armenischsprachige, das sind 1,38% der Nichtrussen und 0,62% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements sowie 5,73% der Diasporaarmenier des Reiches. Den Großteil der Bevölkerung stellten

Gouvernements wohnten im Kreis Novogrigor'ev, von den übrigen die meisten im Kreis Stavropol[1624], in den restlichen Kreisen jeweils nur einige Prozent.

Im Vergleich mit den übrigen Gouvernements und Oblasti waren die Armenischsprachigen in Stavropol' mittelstark urbanisiert (nur ein Fünftel von ihnen lebte am Land)[1625]. Da die Urbanisierungsrate der übrigen Anderssprachigen hier besonders gering war, waren fast 35% der in Städten lebenden Nichtrussen sowie gut 5% der urbanisierten Gesamtbevölkerung Armenischsprachige[1626].

Fast alle Armenier[1627] gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an[1628]; sowohl die sprachliche als auch die religiöse Akkulturation der Armenier war sehr gering[1629]. Die Anhänger der armenischen Kirchen gaben beinahe ausschließlich armenisch als ihre Muttersprache an, russisch nannte weniger als ein Prozent als Muttersprache[1630].

Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen Stavropol's war im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten sehr niedrig – weniger als ein Drittel aller Armenischsprachigen war alphabetisiert. Ihre Lesefähigkeit lag damit aber immer noch über jener der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen[1631], weshalb auch gut 3% der lesefähigen Nichtrussen und mehr als 1% der lesefähigen Gesamtbevölkerung Armenischsprachige waren[1632]. Nur ein geringer Teil der alphabetisierten Armenischsprachigen war lediglich in einer anderen Sprache als russisch lesefähig[1633]. Der Prozentsatz jener Armenischsprachigen, welche über mehr als Elementarschulbildung verfügten, war zwar im Vergleich mit anderen untersuchten Gebieten recht gering, lag aber um ein Vielfaches über jenem der Russisch- und insbesondere jenem der übrigen Anderssprachigen[1634]. Daher war auch fast ein Viertel aller über mehr als Elementarschulbildung verfügenden Nichtrussen des Gouvernements (und 3,60% der Gesamtbevölkerung mit dieser Bildung) armenischsprachig[1635].

Sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige waren überwiegend im Agrarwesen (Feldbau)[1636] tätig; die Armenischsprachigen in Stavropol' waren ebenfalls in erster Linie im Agrarwesen (Feldbau), weiters aber auch im Handel/Bankwesen (Textilhandel) und als

---

Russischsprachige, gefolgt von Nogaiern, Truchmen'schen Nogaiern und Kalmücken. Daneben gab es kleinere Gruppen von Georgiern, Griechen, Deutschen, Esten, Juden, Polen u.a.; mehr als ein Drittel der Bevölkerung waren Nomaden. Im Jahrzehnt vor der Volkszählung war die Zahl der Einwohner des Gouvernements aufgrund der anhaltenden Kolonisierungstätigkeit um ein Drittel gewachsen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 31 (St. Petersburg 1900) 393, 395.

[1624] Novogrigor'ev: 74,52%, Stavropol: 14,47%.

[1625] Urbanisierung: armenisch: 81,62%, russisch: 14,59%, übrige: 2,14%.

[1626] Siehe Anhang, Tabelle 8.

[1627] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1628] Armenisch-gregorianisch: 98,40%, armenisch-katholisch: 0,17%. Siehe Anhang, Tabelle 10.

[1629] Sprachliche Akkulturation: 1,06%, religiöse Akkulturation: 1,45%. Siehe Anhang, Tabelle 12.

[1630] Armenisch: 98,94%, russisch: 0,78%.

[1631] Armenisch: 29,99%, russisch: 15,97%, übrige: 12,10%.

[1632] Siehe Anhang, Tabelle 21a.

[1633] 4,61%. Siehe Anhang, Tabelle 17.

[1634] Armenisch: 4,35%, russisch: 1,14%, übrige: 0,19%.

[1635] Siehe Anhang, Tabelle 19.

[1636] Angebaut wurden Getreide, Flachs, Hanf und in geringerem Maß Melonen, Buchweizen und Kartoffeln. Ungünstig auf den Feldbau wirkten sich hier aber die örtlichen Bedingungen aus, v.a. Dürre, ungenügende künstliche Bewässerung, der Mangel an Wald und Schädlinge. Für den lokalen Gebrauch wurde auch Wein von niedriger Qualität angebaut. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 31, 393f.

Dienstboten tätig[1637]. Die Beschäftigungsraten der Armenischsprachigen im Agrarwesen und bei den Dienstboten liegen jeweils in nur einem Gouvernement höher als hier. Ein gutes Viertel aller berufstätigen Armenischsprachigen war in Handel und Bankwesen tätig[1638]; mehr als 8% aller in diesem Berufszweig Beschäftigten und mehr als 27% der in Handel und Bankwesen tätigen Nichtrussen Stavropol's waren Armenischsprachige. Von allen Dienstboten des Gouvernements waren zweieinhalb Prozent armenischsprachig (fast ein Zehntel der nichtrussischen Dienstboten waren Armenischsprachige)[1639]. Auffallend schwach vertreten waren die Armenischsprachigen im verarbeitenden Gewerbe und in der Dienstleistung.

Außer in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1640] Textilhandel, Wanderhandel, Handel allgemein, Handelsvermittlung, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Kreditinstitute[1641], Pelz- und Lederhandel, Handel mit anderen Waren, Getreidehandel, Haushaltswarenhandel, Viehhandel und Handel mit Baumaterialien und Brennstoffen) und unter den Dienstboten waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge) [1642]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, übriger Landtransport, Gastgewerbe, private juristische Tätigkeit, Körperpflege und Hygiene, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, (öffentlicher Dienst, Rentiers) [1643], Lehr- und Erziehertätigkeit, Unterstützungsempfänger, Bergbau.

Die Russischsprachigen des Gouvernement Stavropol' waren beinahe ausschließlich dem Bauernstand zugehörig; unter den übrigen Anderssprachigen gab es neben Bauern auch etwa 10% Inorodcy. Ein so großer Teil der Armenischsprachigen wie in keinem anderen Gouvernement/Oblast' gehörte dem Stand der Meščane an (87,76%). Ein Zehntel aller Meščane (und gut 38% der nichtrussischen Meščane) des Gouvernement Stavropol' waren damit armenischsprachig[1644]. Im Vergleich mit den beiden anderen Bevölkerungsgruppen groß war auch der Anteil an Ehrenbürgern und Kaufleuten unter den Armenischsprachigen[1645]. Gut 8% aller Ehrenbürger (und sogar fast die Hälfte der nichtrussischen Ehrenbürger) und ein Zehntel aller Kaufleute (sowie ca. 42% der nichtrussischen Kaufleute) Stavropol's waren Armenischsprachige, ebenso mehr als ein Viertel der nichtrussischen Geistlichen[1646]. Auffallend wenig Armenischsprachige waren ausländische Staatsangehörige[1647].

---

[1637] Agrarwesen: 33,31%, Handel/Bankwesen: 26,42%, Dienstboten: 19,15%.

[1638] Ausführprodukte des Gouvernements waren Korn, Leinen, Wolle, Leder und Vieh, welche überwiegend nach Novorossijsk und nach Rostov exportiert wurden. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 31, 394.

[1639] Siehe Anhang, Tabellen 29 und 31.

[1640] In absteigender Reihenfolge.

[1641] Dorfbanken gab es (1900) in 26 Siedlungen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 31, 395.

[1642] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1643] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

[1644] Siehe Anhang, Tabelle 58.

[1645] Ehrenbürger: armenisch: 1,76%, russisch: 0,20%, übrige: 0,03%.
Kaufleute: armenisch: 2,08%, russisch: 0,17%, übrige: 0,04%.

[1646] Siehe Anhang, Tabellen 52, 54 und 56.

[1647] 0,82%. Siehe Anhang, Tabelle 66.

### 3.4.4. Der Oblast' Terek

Mit fast 12.000 Personen war der Oblast' Terek jener der Oblasti/Gouvernements der Russländischen Reiches außerhalb des Transkaukasus mit der drittgrößten armenischsprachigen Gemeinde[1648]. Mehr als ein Zehntel aller Diaspoararmenier des Reiches lebte hier und stellte über ein Prozent der Gesamtbevölkerung[1649]. Je knapp 40% der Armenischsprachigen siedelten in den Kreisen Kizljar und Pjatigorsk, ca. 18% im Kreis Vladikavkaz[1650]; in den übrigen Kreisen gab es keine nennenswerte armenischsprachige Besiedelung.

Obwohl der Grad der Urbanisierung der Armenischsprachigen im Oblast' Terek im Vergleich mit den übrigen untersuchten Gebieten nur im Mittelfeld anzusiedeln ist[1651], stellten sie ein Fünftel der nichtrussischen sowie über 7% der gesamten Stadtbevölkerung des Oblast'.

Es bestand eine hochgradige Zugehörigkeit der Armenier[1652] zur armenisch-gregorianischen Kirche und eine sehr geringe zur armenisch-katholischen Kirche[1653]; nur etwas über 2% der Armenischsprachigen hatten eine andere Religion. Hoch war hingegen die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen. So nannten letztere nicht nur armenisch als ihre Muttersprache (79,30%), sondern unter anderem auch persisch (16,79%), georgisch (2,19%), russisch (0,78%) und tscherkessisch (0,74%).

Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen war im Oblast' Terek im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten recht gering, jedoch immer noch höher als jene der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1654]. Fast ein Zehntel aller lesefähigen Nichtrussen (und 3,80% der lesefähigen Gesamtbevölkerung) waren Armenischsprachige. Durchschnittlich im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten war die Zahl jener lesefähigen Armenischsprachigen, die nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig waren; vergleichsweise gering war die Zahl jener Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung[1655]. Trotzdem stellten die Armenischsprachigen 6% der Gesamtbevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung und sogar ein Fünftel der Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung[1656].

---

[1648] Nach dem Don-Kosaken-Oblast' und dem Oblast' Kuban''.

[1649] Siehe Tabelle 1. Etwa 30% der Bevölkerung waren Russischsprachige, die seit dem 16. Jahrhundert als Kosaken in das Gebiet gekommen waren. Sie waren in erster Linie in militärischer oder administrativer Tätigkeit im Oblast' Terek ansässig. Daneben siedelten hier vor allem Osseten, Tschetschenen und Kumücken, sowie zugewanderte Ukrainer, Deutsche, Georgier, Juden, Polen und Perser. Im Jahrzehnt vor der Volkszählung hatte sich die Einwohnerstärke des Oblast' Terek durch die Zuwanderung um ein Drittel erhöht. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33 (St. Petersburg 1901) 86f.

[1650] Kizljar: 39,66%, Pjatigorsk: 37,02%, Vladikavkaz: 17,73%.

[1651] 78,01%. Siehe Anhang, Tabelle 8.

[1652] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1653] Armenisch-gregorianisch: 97,69%, armenisch-katholisch: 0,49%. Siehe Anhang, Tabelle 10.

[1654] Armenisch: 38,17%, russisch: 26,29%, übrige: 6,58%. Es existierten (im Jahre 1898) drei armenisch-gregorianische Schulen mit insg. 429 Schüler im Oblast' Terek. Die meisten Schulen im Oblast' waren zwischen 1870 und 1879 sowie nach 1895 geöffnet worden. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 89.

[1655] 4,33%. Siehe Anhang, Tabelle 19.

[1656] Siehe Anhang, Tabelle 19.

Drei Viertel der übrigen Anderssprachigen waren im Agrarwesen (Feldbau)[1657] tätig, von den Russischsprachigen waren es knapp die Hälfte, weiters waren letztere im verarbeitenden Gewerbe (Baugewerbe) und als Dienstboten beschäftigt. Die Berufszweige, in welchen die Armenischsprachigen des Oblast' Terek vornehmlich beschäftigt waren[1658], sind Handel/Bankwesen (Agrarhandel, Textilhandel)[1659], Agrarwesen (Feldbau)[1660], verarbeitendes Gewerbe (Textilgewerbe)[1661], Dienstboten und Dienstleistung (Gastgewerbe, Transport[1662] und Kommunikation). Ein Viertel aller armenischsprachigen Berufstätigen im Oblast' Terek war in Handel und Bankwesen tätig; sie stellten fast 18% aller in Handel und Bankwesen Beschäftigten.
Außer in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1663] Handelsvermittlung, Textilhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Handel allgemein, Kreditinstitute[1664], Getreidehandel, Metallwaren- und Waffenhandel, Handel mit anderen Waren, Handel mit Baumaterialien und Brennstoffen, Pelz- und Lederhandel, Luxuswarenhandel, Wanderhandel, Haushaltswarenhandel, Viehhandel) waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1665]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst[1666], Gastgewerbe, Tabakindustrie, Herstellung von Schmuck und Luxusartikeln, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, Körperpflege und Hygiene, Keramikindustrie, Kleidungsfertigung, private juristische Tätigkeit, öffentlicher Dienst, Verarbeitung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln, Mitwirkung in anderen Produktionszweigen, Getränke- und Gärprodukteherstellung, Rentiers, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Fuhrgewerbe, Druckerei- und Papierwesen, (Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen, Landtransport)[1667], Verarbeitung tierischer Produkte, Bauwesen, Dienstboten, Lehr- und Erziehertätigkeit.
Mehr als die Hälfte der Russischsprachigen waren Kosaken, die restlichen vor allem Bauern und Meščane. Die übrigen Anderssprachigen waren überwiegend Bauern, des Weiteren Inorodcy. Gut

[1657] Obwohl der Großteil der Bevölkerung Tereks Ackerbau betrieb, war dieser schwach entwickelt; Verbesserungen der Arbeitsmethoden der bürokratisch geleiteten Wirtschaften setzten sich nur schwer durch. Angebaut wurde Getreide, Flachs, Hanf, Futterpflanzen, Heu, Gemüse, in geringem Umfang auch Tabak. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 88.
[1658] Handel/Bankwesen: 26,09%, Agrarwesen: 18,78%, verarbeitendes Gewerbe: 17,30%, Dienstboten: 12,66%, Dienstleistung: 10,08%.
[1659] Handelszentrum des Oblast' war Vladikavkaz, aber auch in einer Reihe anderer Städte gab es Jahrmärkte, die bedeutendsten davon in Georgievsk und Groznyj. Haupthandelsgüter waren Getreide, Vieh, Wolle, Fisch und Wein. Die Handelstätigkeit im Oblast' verstärkte sich Ende des 19. Jahrhundert von Jahr zu Jahr. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 89.
[1660] In den von Armenischsprachigen am stärksten besiedelten Kreisen Kizljar und Pjatigorsk wurde auch Weinbau betrieben; Im Kreis Pjatigorsk außerdem Gemüsebau und gewerbliche Bienenzucht, letztere auch im Kreis Vladikavkaz. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 88.
[1661] Das Handwerk erfüllte in Terek nur unterstützende Funktion zu den anderen Betätigungen der Bevölkerung. Die Fabrikindustrie betrieb vornehmlich Leichtindustrie. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 88f.
[1662] Von Vladikavkaz führte die georgische Militärstraße über den Kaukasus nach Tiflis. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 89.
[1663] In absteigender Reihenfolge.
[1664] Es gab zwei staatliche und einige private Banken in Terek, sowie zwei öffentliche Kreditanstalten. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 89.
[1665] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1666] 11 armenisch-gregorianische Kirchen standen (1901) im Oblast' Terek. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 33, 89.
[1667] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

80% der Armenischsprachigen gehörten dem Stand der Meščane an; ein Drittel der nichtrussischen Meščane und weniger als ein Achtel aller Meščane des Oblast' Terek waren Armenischsprachige. Sehr hoch war auch der Anteil der Armenischsprachigen an den Kaufleuten[1668], Ehrenbürgern[1669], Geistlichen[1670], am persönlichen Adel[1671] und dem Erbadel[1672].

### 3.4.5. Das Schwarzmeer-Gouvernement

Die demographischen Charakteristika der Armenischsprachigen im Schwarzmeer-Gouvernement unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht deutlich von jenen in allen anderen untersuchten Gouvernements und Oblasti. Dies ist wahrscheinlich auf die erst junge Besiedelungsgeschichte dieses Gebietes zurückzuführen[1673]. So lebten im Schwarzmeer-Gouvernement, das sowohl das flächenkleinste Gouvernement als auch jenes mit der geringsten Einwohnerzahl des Russländischen Reichs war und erst seit kurz vor der Volkszählung als eigenständige administrative Einheit geführt wurde (bis 1896 war dieses Gebiet Teil des Oblast' Kuban')[1674], deutlich mehr Männer als Frauen und eine hohe Zahl an Ausländern sowie an nur zeitweise hier siedelnden Personen[1675]. Ebenfalls aufgrund der erst spät einsetzenden Besiedelung war der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter größer als anderswo[1676].
Im Vergleich mit den anderen außertranskaukasischen Gebieten hatten die Armenischsprachigen des Schwarzmeer-Gouvernements einen ungewöhnlich hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung wie auch an der nichtrussischen Bevölkerung. Bei einer Personenstärke von etwas über 6.000 (das sind ca. sechseinhalb Prozent der Diasporaarmenier des Reiches)[1677] bildeten die Armenischsprachigen fast ein Fünftel der Nichtrussen und 10% der Gesamtbevölkerung des Schwarzmeer-Gouvernements[1678]. Gut 60% der Armenischsprachigen lebten im insgesamt schwach besiedelten Kreis Soči, mehr als ein Viertel im Kreis Tuapse und gut ein Zehntel in Novorossijsk[1679], wo die Siedlungsdichte der Gesamtbevölkerung am höchsten war.
Im Schwarzmeer-Gouvernement waren die Armenischsprachigen von allen untersuchten Gebieten am wenigsten urbanisiert: Nur gut 8% von ihnen lebte in Städten[1680]. Somit bildet dieses Gouvernement auch das einzige aller untersuchten Gebiete, in welchem die Armenischsprachigen

[1668] 63,41% der nichtrussischen Kaufleute und 35,48% der Kaufleute insgesamt waren armenischsprachig.
[1669] 59,55% der nichtrussischen Ehrenbürger und 19,64% der Ehrenbürger insgesamt waren armenischsprachig.
[1670] 26,82% der nichtrussischen Geistlichen und 7,38% der Geistlichen insgesamt waren armenischsprachig.
[1671] 11,80% der nichtrussischen Ehrenbürger und 2,91% der Ehrenbürger insgesamt waren armenischsprachig.
[1672] 8,99% der nichtrussischen Erbadeligen und 2,54% der Erbadeligen insgesamt waren armenischsprachig.
[1673] Siehe Kapitel II.3.
[1674] *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38 (St. Petersburg 1903) 648.
[1675] *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 652.
[1676] Ca. 61% anstelle der durchschnittlichen 45% in den anderen Gouvernements/Oblasti des Reiches. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 652.
[1677] Siehe Tabelle 1.
[1678] 19,14% der Nichtrussen, 10,93% der Gesamtbevölkerung.
[1679] Soči: 61,37%, Tuapse: 26,87%, Novorossijsk: 11,76%.
[1680] Siehe Anhang, Tabelle 8.

geringer urbanisiert waren als Russisch- *und* übrige Anderssprachige[1681]. Unter der Stadtbevölkerung des Schwarzmeer-Gouvernements waren die Armenischsprachigen dementsprechend auch unterrepräsentiert[1682].

Der überwiegende Großteil der Armenier[1683] gehörte der armenisch-gregorianischen Kirche an, gut 1% der armenisch-katholischen, etwas mehr anderen Bekenntnissen[1684]. Die religiöse Akkulturation war somit relativ gering, noch niedriger lag die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen; nur ein halbes Prozent von ihnen gab eine andere Sprache als armenisch als Muttersprache an[1685], in der Mehrheit war dies türkisch (0,24%).

Im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten ebenso untypisch wie die geringe Urbanisierung der Armenischsprachigen des Schwarzmeer-Gouvernements ist ihre geringe Lesefähigkeit[1686]. Nur ca. 12% von ihnen waren alphabetisiert, damit lagen die Armenischsprachigen sowohl hinter Russisch- als auch übrigen Anderssprachigen deutlich zurück[1687] – das Schwarzmeer-Gouvernement ist somit das einzige der untersuchten Gebiete, in welchem die übrigen Anderssprachigen stärker alphabetisiert waren als die Armenischsprachigen[1688]. Der Anteil jener alphabetisierten Armenischsprachigen, welche nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig waren, bewegt sich im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten im Mittelfeld[1689]. Auffallend gering war hingegen die Zahl jener Armenischsprachigen, welche über mehr als Elementarschulbildung verfügten; sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige wiesen hier höhere Werte auf, was ebenfalls in keinem anderen untersuchten Gebiet der Fall war[1690].

Auch die Beschäftigungsstruktur der Armenischsprachigen des Schwarzmeer-Gouvernements hebt sich deutlich von jener aller anderen Gouvernements und Oblasti ab. So ist das Schwarzmeer-Gouvernement das einzige, in welchem die Armenischsprachigen in höherem Maße im Agrarwesen beschäftigt waren als Russisch- und übrige Anderssprachige[1691]. Mehr als die Hälfte aller Armenischsprachigen betrieb Landwirtschaft (Feldbau)[1692]. Weitere verbreitete

---

[1681] Eine geringere Urbanisierung als die Russischsprachigen weisen die Armenischsprachigen sonst nur noch im Oblast' Fergana und im Oblast' Samarkand auf. In allen anderen Gebieten außer dem Schwarzmeer-Gouvernement liegt die Urbanisierung der Armenischsprachigen höher als jene der übrigen Anderssprachigen. Siehe Anhang, Tabelle 9.

[1682] Sie bildeten 7,12% der nichtrussischen und 2,70% der gesamten Stadtbevölkerung. Siehe Anhang, Tabelle 8.

[1683] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1684] Siehe Anhang, Tabelle 11.

[1685] Eine noch geringere sprachliche Akkulturation findet sich nur noch im Transkaspi-Oblast' und im Don-Kosaken-Oblast'. Siehe Anhang, Tabelle 12.

[1686] Das Schulwesen des Schwarzmeer-Gouvernements war zur Zeit der Volkszählung schlecht entwickelt. Nur in den großen Siedlungen gab es Schulen; insgesamt gab es 23 staatliche und 21 kirchliche Schulen mit insg. 725 Schülern. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 655.

[1687] Armenisch: 12,27%, russisch: 38%, übrige: 29,42%.

[1688] Die Russischsprachigen weisen weiters eine höhere Alphabetisierung auf als die Armenischsprachigen im Oblast' Dagestan, dem Transkaspi-Oblast' und im Oblast' Samarkand. Siehe Anhang, Tabellen 21 und 22.

[1689] 6,33%. Siehe Anhang, Tabelle 17.

[1690] Armenisch: 0,37%, russisch: 3,57%, übrige: 1,89%.

[1691] Armenisch: 58,71%, russisch: 9,18%, übrige: 32,57%.

[1692] Insgesamt befand sich die Landwirtschaft des Schwarzmeer-Gouvernements in einer schwierigen Lage. Recht gute Resultate lieferte jedoch der Weinbau, vor allem im Kreis Novorossijsk, obwohl er hauptsächlich im Kreis Soči betrieben wurde. Dort hatten die Landwirte zur Zeit der Volkszählung noch nicht die im hier herrschenden Klima gewinnbringendsten Früchte gefunden, als viel versprechend erwies sich der Pflaumenanbau. Gartenwirtschaft wurde vor allem in den Kreisen Tuapse und Soči betrieben. Außerdem wurde auch überall Getreide und Tabak angebaut, letzterer jedoch im Laufe der Zeit immer weniger. Getreide und Kartoffeln mussten aus Kuban'' importiert werden,

Tätigkeitsbereiche der Armenischsprachigen waren die Beschäftigung als Dienstboten (13,10%) und im verarbeitenden Gewerbe (10,76%)[1693], hier vor allem Keramikindustrie und Kleidungsfertigung. Auffallend gering war die Beschäftigung Armenischsprachiger in den Berufszweigen Handel/Bankwesen[1694] und freie Berufe[1695]. Trotzdem überstieg selbst hier der Prozentsatz der in Handel und Bankwesen tätigen Armenischsprachigen jenen der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1696]. Bei diesen waren die übrigen Anderssprachigen in der Landwirtschaft (Feldbau), weiters im verarbeitenden Gewerbe (v.a. Keramikindustrie), als Dienstboten und in der Dienstleistung (v.a. Transportwesen, insbesondere Wasserverkehr) tätig. Ein Drittel der Russischsprachigen waren Dienstboten, weitere waren im verarbeitenden Gewerbe (Baugewerbe) und in der Dienstleistung (Transportwesen, v.a. Eisenbahn) tätig.

Überrepräsentiert waren armenischsprachige Berufstätige in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1697]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Pelz- und Lederhandel, Herstellung von übrigen Getränken und Gärprodukten, Feldbau, Verarbeitung von Textilien, Gastgewerbe, Handel allgemein und Textilhandel.

Schließlich stellt auch die Verteilung der ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen des Schwarzmeer-Gouvernements eine Besonderheit im Vergleich mit den anderen Gouvernements und Oblasti dar; mehr als drei Viertel von ihnen waren ausländische Staatsbürger[1698], etwa 13% Bauern. Die Armenischsprachigen stellten somit die Hälfte aller im Schwarzmeergouvernement lebenden Ausländer, welche insgesamt einen Anteil an der Bevölkerung von knapp 17% hatten. Die Zugehörigkeit Armenischsprachiger zu den Ständen der Erbadeligen, persönlichen Adeligen, Ehrenbürger und Kaufleute lag bei unter 1%, armenischsprachige Geistliche gab es überhaupt nicht. Sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige gehörten vorwiegend dem Stand der Bauern an, die Russischsprachigen außerdem jenem der Meščane, die übrigen Anderssprachigen jenem der Ausländer und der Meščane.

---

sodass Mittel des täglichen Bedarfs für die Bevölkerung im Schwarzmeer-Gouvernement nur teuer zu haben waren. Dazu trugen wohl auch die äußerst schlechten örtlichen Straßenverhältnisse bei. Vom Getreideanbau konnten die Landwirte in der Regel nicht leben und mussten sich daher diverse Nebenbeschäftigungen suchen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 654, 656.

[1693] Dieses wurde von der Bevölkerung des Schwarzmeer-Gouvernements für gewöhnlich als Nebenbeschäftigung zur Landwirtschaft betrieben. Echte Handwerker gab es nur wenige und deren Produkte waren entsprechend teuer. Fabriken existierten nur in den Städten. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 657.

[1694] 7,35%. Nur in Sachalin waren noch weniger Armenischsprachige in Handel und Bankwesen tätig. Siehe Anhang, Tabellen 29 und 30.

[1695] 0,51%. Die Beschäftigung der Armenischsprachigen in den freien Berufen war in keinem anderen der untersuchten Gebiete geringer.

[1696] Der Anteil Armenischsprachiger an der in Handel und Bankwesen beschäftigten nichtrussischen wie gesamten Bevölkerung übersteigt auch ihren Anteil an der berufstätigen Bevölkerung von 14,40% (nichtrussisch) bzw. 6,91% (gesamt): 16,17% der in Handel und Bankwesen tätigen Nichtrussen und 8,75% aller in Handel und Bankwesen Tätigen waren armenischsprachig. Handelseinrichtungen gab es nur in den Städten und großen Dörfern, Jahrmärkte und Bazare gab es nicht. Handelszentrum war die Stadt Novorossijsk. Von hier wurde über den Hafen auch Getreide aus Kuban'' exportiert. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 38, 657.

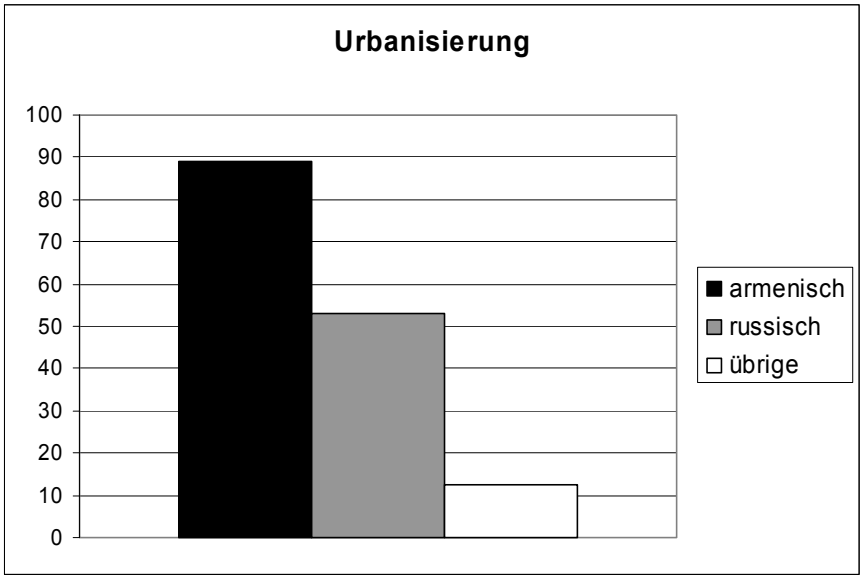
[1697] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1698] 77,80%. In keinem anderen untersuchten Gebiet war ein so großer Anteil der Armenischsprachigen Ausländer. Siehe Anhang, Tabelle 66.

### 3.5. Großregion Zentralasien

Die nach Neurussland und Nordkaukasus drittgrößte diasporaarmenische Bevölkerungsgruppe des Reiches fand sich in Zentralasien[1699].

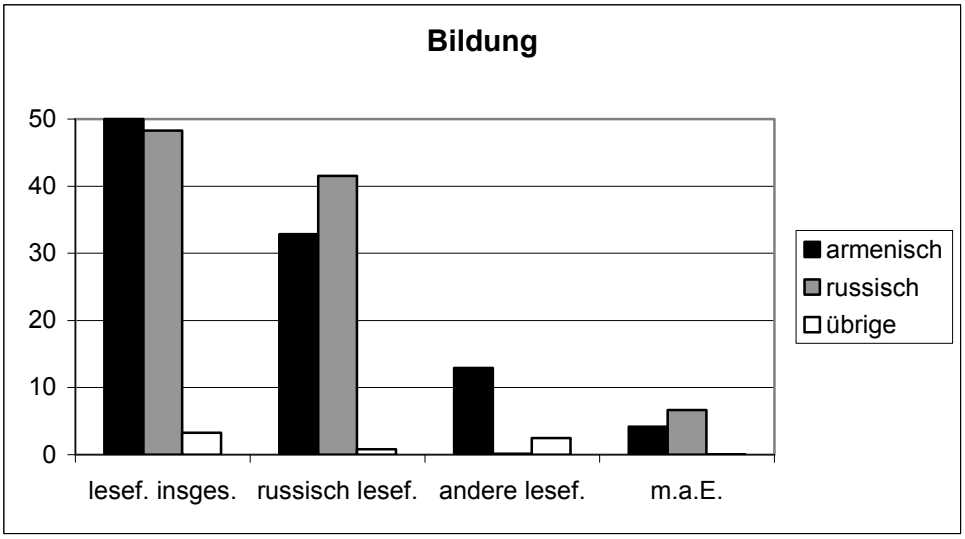
**Diagramm 17.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Zentralasien.




Mit knapp 90% liegt die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen Zentralasiens im Mittelfeld der untersuchten Großregionen und übersteigt die Urbanisierungsraten vor allem der übrigen Anderssprachigen um ein Vielfaches[1700].

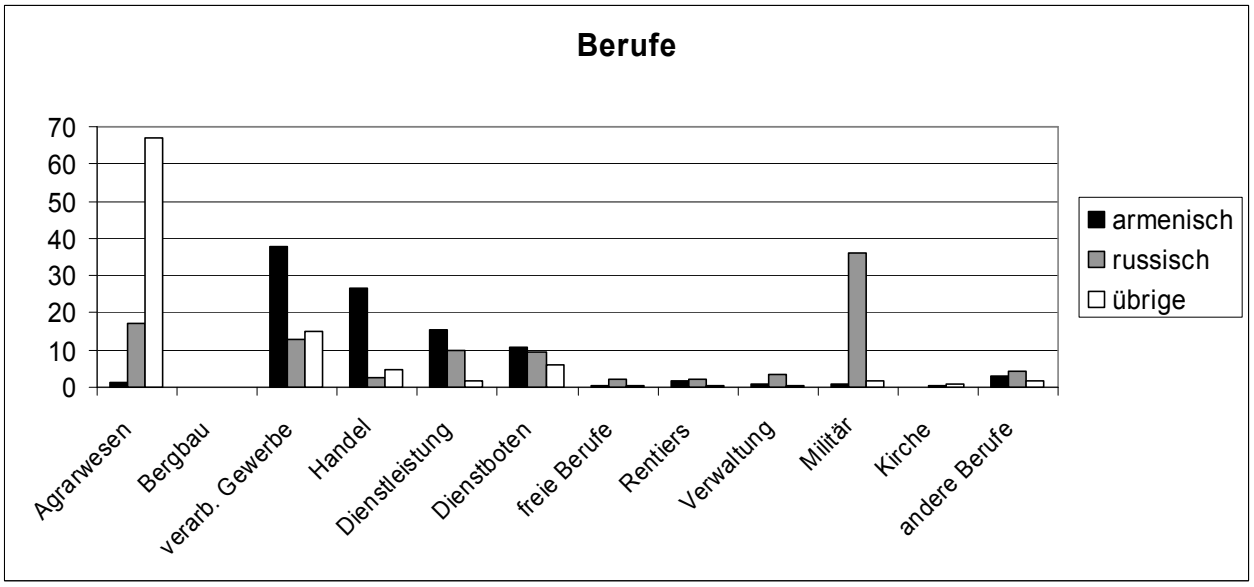
**Diagramm 18.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Zentralasien.

[1699] 4.847 Personen, das sind 5,15% der Armenier außerhalb des Transkaukasus. Anteil an der Gesamtbevölkerung: 0,09%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 221.
[1700] Armenischsprachige: 88,94%, Russischsprachige: 53,08%, Übrige: 12,55%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 221.




Im Vergleich mit den anderen Großregionen ebenfalls im mittleren Bereich liegt die Lesefähigkeit der über 10-jährigen Armenischsprachigen, die nur etwas höher ist als jene der Russischsprachigen, aber mehr als 15-mal so hoch wie jene der übrigen Anderssprachigen[1701]. Im überregionalen Vergleich ungewöhnlich ist hier jedoch, dass die Russischsprachigen zu einem höheren Anteil nicht nur (mit Elementarschulbildung) russisch lesefähig, sondern auch in größerem Umfang über eine über die Elementarschule hinausgehende Bildung verfügten als die Armenischsprachigen[1702].

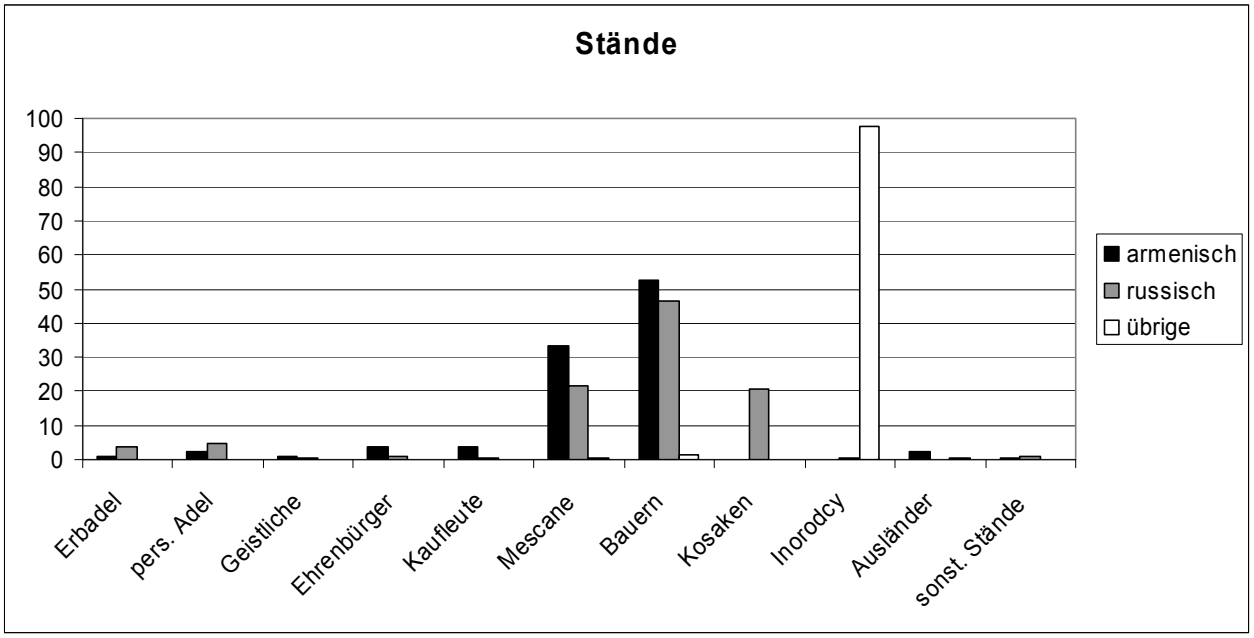
**Diagramm 19.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Zentralasien.




[1701] Armenischsprachige: 49,99%, Russischsprachige: 48,29%, Übrige: 3,28%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 242.
[1702] Über mehr als Elementarschulbildung verfügten 6,63% der Russisch-, aber nur 4,20% der Armenischsprachigen. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 242.

Stark vertreten sind die armenischen Berufstätigen im verarbeitenden Gewerbe, dem Handel und Bankwesen, der Dienstleistung und unter den Dienstboten[1703]. Die übrigen Anderssprachigen hingegen betrieben vor allem Landwirtschaft, während die in Zentralasien ansässigen Russischsprachigen überwiegend dem Militär angehörten[1704].

**Diagramm 20.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Zentralasien.




Im Vergleich mit den anderen Regionen ungewöhnlich ist die verbreitete Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zum Bauernstand. Erst in zweiter Linie waren sie dem Stand der Meščane angehörig[1705]. Die übrigen Anderssprachigen waren praktisch ausschließlich Inorodcy; die Russischsprachigen Zentralasiens vor allem Bauern, des Weiteren auch Meščane und Kosaken[1706].

### 3.5.1. Der Transkaspi-Oblast'

Der überwiegende Großteil[1707] der in Zentralasien lebenden Armenischsprachigen siedelte 1897 im Transkaspi-Oblast'. Die viereinhalb Prozent der Diasporaarmenier des Reiches (das sind gut 4.000 Personen) stellten dort etwas über 1% der Gesamtbevölkerung[1708]. Mehr als die Hälfte der armenischsprachigen Bevölkerung des Oblast' lebte im Kreis Ašchabad (die gleichnamige Stadt

[1703] Verarbeitendes Gewerbe: 37,92%, Banken und Handel: 26,57%, Dienstleistung: 15,67%, Dienstboten: 10,93. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 342.
[1704] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 342.
[1705] Bauern: 52,77%, Meščane: 33,14%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 386.
[1706] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 386.
[1707] 87,81%.
[1708] Siehe Tabelle 1. Die Bevölkerung bestand hauptsächlich aus Turkmenen und Kirgisen. Die seit der Zeit der russischen Eroberung im späten 19. Jahrhundert Eingewanderten (neben Armeniern vor allem Russen und Perser) siedelten vornehmlich in den Städten. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12 (St. Petersburg 1894) 161.

war das administrative Zentrum des jungen Oblast')[1709], gut ein Fünftel im Kreis Krasnovodsk, knapp 18% in Merv[1710]. In den restlichen Kreisen war die armenischsprachige Besiedelung nur gering[1711].

Die Urbanisierung der Armenischsprachigen war auch im Vergleich mit den anderen untersuchten Gouvernements/Oblasti recht hoch; besonders groß war der Unterschied der Urbanisierungsraten zwischen Armenisch- und übrigen Anderssprachigen[1712]. Fast ein Zehntel der gesamten städtischen Bevölkerung (und knapp 17% der nichtrussischen Stadtbevölkerung) des Transkaspi-Oblast' war armenischsprachig[1713].

Die Armenier[1714] des Transkaspi-Oblast' waren fast ausschließlich der armenisch-gregorianischen Kirche zugehörig[1715]; sowohl die religiöse als auch die sprachliche Akkulturation der Armenier lag unter 1% und erreicht gemeinsam mit dem Don-Kosaken-Oblast' den geringsten Wert aller untersuchten Gebiete[1716]. So wird denn von den Anhängern der armenischen Kirchen auch beinahe ausschließlich armenisch als Muttersprache angegeben (99,60%).

Weniger als die Hälfte aller Armenischsprachigen waren lesefähig, womit sich deren Alphabetisierung im unteren Mittelfeld der untersuchten Gebiete, für welche die entsprechenden Daten vorliegen, befindet[1717]. Der Transkaspi-Oblast' stellt eines der wenigen Gebiete dar, in welchem die Russischsprachigen in höherem Maße alphabetisiert waren als die Armenischsprachigen; die Lesefähigkeit der übrigen Anderssprachigen lag jedoch weit unter jener der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1718]. Deshalb stellten die Armenischsprachigen auch ein Siebtel aller lesefähigen Nichtrussen und knapp 7% der lesefähigen Gesamtbevölkerung Transkaspiens[1719]. Auffallend viele Armenischsprachige – mehr als ein Zehntel von ihnen - waren in nur einer anderen Sprache als russisch lesefähig[1720]. Hingegen war der Prozentsatz jener Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung im Transkaspi-Oblast' ungewohnt niedrig, sodass der entsprechende Wert für die Russischsprachigen höher liegt, was ebenfalls nur in wenigen der untersuchten Gebiete der Fall war[1721]. Aufgrund der sehr geringen Anzahl von übrigen Anderssprachigen mit mehr als Elementarschulbildung stellten aber die Armenischsprachigen fast ein Viertel der Nichtrussen und knapp 6% der Gesamtbevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung[1722].

---

[1709] Ab 1881 Oblast', ab 1890 administrativ eigenständig gegenüber der Verwaltungsregion Kaukasus. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 158.
[1710] Ašchabad: 54,30%, Krasnovodsk: 22,39%, Merv: 17,74%.
[1711] Allgemein konzentrierte sich die Bevölkerung auf die Oasen, während in den Steppen und Wüsten eine sehr geringe Bevölkerungsdichte herrschte. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 161.
[1712] Armenisch: 93,40%, russisch: 65,40%, übrige: 5,60%.
[1713] Siehe Anhang, Tabelle 8.
[1714] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1715] Armenisch-gregorianisch: 99,09%, armenisch-katholisch: 0,35%. Siehe Anhang, Tabelle 10.
[1716] Siehe Anhang, Tabelle 12.
[1717] 1894 gab es eine armenische kirchliche Schule mit 52 Schülern. Eine armenisch-gregorianische Kirche stand in Ašchabad. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 164.
[1718] Armenisch: 43,52%, russisch: 51,17%, übrige: 3,20%.
[1719] Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1720] Dieser Wert liegt nur noch im Gouvernement Irkutsk höher. Siehe Anhang, Tabelle 17.
[1721] Armenisch: 3,45%, russisch: 6,90%, übrige: 0,13%.
[1722] Siehe Anhang, Tabelle 19.

Mehr als ein Drittel der Russischsprachigen des Transkaspi-Oblast' waren im Militär beschäftigt, die restlichen vor allem in der Dienstleistung (Transportwesen, insbesondere Eisenbahn[1723]), im verarbeitenden Gewerbe (Baugewerbe) und als Dienstboten. Bei den übrigen Anderssprachigen überwiegt eindeutig das Agrarwesen (Feldbau, Viehzucht). Die Hauptbeschäftigungsfelder der berufstätigen Armenischsprachigen waren das verarbeitende Gewerbe (Baugewerbe, gefolgt von Textilgewerbe[1724]), Handel/Bankwesen[1725] (Handel allgemein, Agrarhandel), Dienstleistung (Transport und Kommunikation, danach Gastgewerbe) und Dienstboten[1726]. Im Vergleich mit den anderen Gouvernements und Oblasti besonders hoch war die Konzentration der berufstätigen Armenischsprachigen im verarbeitenden Gewerbe und in der Dienstleistung[1727]. Obwohl ihre Tätigkeit in Handel und Bankwesen verglichen mit den anderen untersuchten Gebieten im Transkaspi-Oblast' nicht sehr hoch war, stellten die Armenischsprachigen doch etwa ein Fünftel der in diesem Berufszweig nichtrussischen wie auch gesamten Bevölkerung. Außer in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1728] Maschinen- und Waffenhandel, Haushaltswarenhandel, Handel mit anderen Waren, Textilhandel, Handelsvermittlung, Luxuswarenhandel, allgemeiner Handel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Kürschnerwarenhandel, Getreidehandel, Handel mit Bau- und Brennmaterialien, Kreditinstitute und Viehhandel) waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1729]: Alkoholherstellung (in der Umgebung von Ašchabad produzierten die Armenier bis zu 30.000 Liter Wein im Jahr[1730]), private juristische Tätigkeit, Gastgewerbe, Herstellung von Präzisionsgeräten und Spielzeug, sonstiger Landtransport, Herstellung sonstiger Getränke und Gärprodukte, Kleidungsfertigung, Druckerei- und Papierwesen, Holzverarbeitung, (nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen) [1731], Bau- und Renoviertätigkeit, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Fuhrgewerbe, Körperpflege und Hygiene, Kommunikationswesen, Schmuck- und Luxusgüterherstellung, (orthodoxer Gottesdienst, chemische Industrie) [1732], öffentlicher Dienst, wissenschaftliche und

[1723] 1888 wurde die Eisenbahnstrecke bis Samarkand und 1898 bis Taškent verlängert und verband sodann den Transkaspi-Oblast' mit dem Kaspischen Meer und dem östlichen Turkestan. Die Arbeit am Eisenbahnbau wurde auch oft als Saisonarbeit betrieben. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 159, 164.
[1724] Industrielle Fertigung gab es Ende des 19. Jahrhundert kaum im Transkaspi-Oblast', jedoch war handwerkliche Produktion weit verbreitet. Vor allem Güter aus Schaf-, Kamel- und Ziegenwolle sowie Teppiche aus Baumwolle und Seide wurden hergestellt . *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 163.
[1725] Besonders in den Kreisen Ašchabad und Merv gab es Karawanenhandel. Über das Kaspische Meer bestanden Schiffsverbindungen in das europäische Russland, in den Kaukasus, nach Astrachan', Petrovsk und Baku; Straßen führten von Ašchabad nach Persien, weitere Karawanenstraßen auch nach Afghanistan, Buchara und Chiva. Ausgeführt wurden Weizen, Wolle, Tee, Textilien, eingeführt wurden Holzmaterialien, Zucker, Petrolium, Metalle, Reis, Obst, Manufakturwaren. Wichtigster Handelspartner war Persien. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 164.
[1726] Verarbeitendes Gewerbe: 34,34%, Handel: 28%, Dienstleistung: 16,91%, Dienstboten: 11,41%.
[1727] Siehe Anhang, Tabellen 27 und 31.
[1728] In absteigender Reihenfolge.
[1729] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1730] Das sind 2.500 vedra. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 12, 163.
[1731] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.
[1732] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

künstlerische Tätigkeit, Verarbeitung tierischer Produkte, Dienstboten, (Rentiers, Unfreie und Strafableistende) [1733], Metallverarbeitung.

Die Hälfte der Armenischsprachigen gehörte dem Bauernstand an, gut ein Drittel dem Stand der Meščane[1734]. Da der Großteil der Bevölkerung des Transkaspi-Oblast' als Inorodcy galten, hatten die Armenischsprachigen einen extrem hohen Anteil vor allem an den Ständen der Kaufleute, Ehrenbürger und Geistlichen[1735], weiters aber auch an jenen der Bauern (über 13% der nichtrussischen und 6% aller Bauern[1736] – nirgendwo sonst in den untersuchten Gebieten war ein so großer Teil des Bauernstandes armenischsprachig!), Meščane, persönlichen Adeligen, Erbadeligen, sowie an den Personen, welche keinem Stand angehörten bzw. keine Angabe über ihre Standeszugehörigkeit gemacht hatten. Während die übrigen Anderssprachigen zu 90% Inorodcy waren, gehörten die meisten Russischsprachigen dem Bauernstand, die restlichen vor allem dem Stand der Meščane an.

### 3.5.2. Der Oblast' Samarkand

Sowohl die absolute Zahl der Armenischsprachigen als auch ihr Anteil an der Bevölkerung[1737] sowie an den Diasporaarmenier des Reiches war im Oblast' Samarkand um ein Vielfaches geringer als im Transkaspi-Oblast'[1738]. Gut 60% der Armenischsprachigen siedelte im Kreis Samarkand, ein Fünftel in Chodžent, der Rest in Džizak[1739].

Etwas über die Hälfte aller Armenischsprachigen des Oblast' lebte in Städten, womit sich im Vergleich mit den anderen untersuchten Gouvernements und Oblasti hier eine eher geringe Urbanisierungsrate findet. Zudem Ist der Oblast' Samarkand einer der wenigen, in welchen die Russischsprachigen in stärkerem Ausmaß in Städten siedelten als die Armenischsprachigen[1740].

Über 95% der Armenier[1741] gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an, sowohl religiöse als auch sprachliche Akkulturation der Armenier waren hier deutlich höher als im Transkaspi-Oblast', liegen jedoch im Vergleich mit den übrigen untersuchten Gebieten nur im Mittelfeld[1742]. Außer armenisch (97,54%) sprachen die Anhänger der armenischen Kirchen russisch (1,09%), deutsch (0,82%) und tadschikisch (0,55%) als Muttersprache.

---

[1733] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

[1734] Bauern: 51,20%, Meščane: 34%. Siehe Anhang, Tabellen 60 und 58.

[1735] Die Armenischsprachigen hatten einen Anteil von 69,55% an den nichtrussischen Kaufleuten und einen Anteil von 61,01% am Kaufleutestand insgesamt. 68,97% der nichtrussischen Ehrenbürger und 24,24% aller Ehrenbürger waren armenischsprachig, ebenso wie 53,33% der nichtrussischen und 16,49% aller Geistlichen. Siehe Anhang, Tabellen 52, 54 und 56.

[1736] Siehe Anhang, Tabelle 60.

[1737] Die ethnisch heterogene Bevölkerung des Oblast' Samarkand bestand vor allem aus sesshaften Usbeken und Tadschiken sowie nomadisierenden Kirgisen. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhundert erfolgte die russische Besiedelung; im Jahre 1900 gab es neun ausschließlich russische Ansiedlungen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28 (St. Petersburg 1900) 179.

[1738] 370 Personen, das sind 0,39% der Diasporaarmenier des Reiches, sowie 0,04% der Gesamtbevölkerung Samarkands. Siehe Tabelle 1.

[1739] Samarkand: 61,62%, Chodžent: 20,54%, Džizak: 17,84%.

[1740] Urbanisierung armenisch: 53,78%, russisch: 72,64%, übrige: 14,88%.

[1741] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1742] Siehe Anhang, Tabelle 12.

Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen im Oblast' Samarkand ist als eher gering zu bezeichnen und lag unter jener im Transkaspi-Oblast'; der Oblast' Samarkand ist einer von nur wenigen der untersuchten Gebiete, in welchen die Russischsprachigen stärker alphabetisiert waren als die Armenischsprachigen[1743]. Gering war auch der Anteil jener Armenischsprachigen, welche nur in einer anderen Sprache als russisch lesen konnten[1744]. Hingegen lag der Anteil jener mit mehr als Elementarschulbildung über dem entsprechenden Wert im Transkaspi-Oblast', war aber trotzdem niedriger als jener der Russischsprachigen[1745]; von allen Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung jedoch waren über 7% armenischsprachig[1746].

Beinahe die Hälfte der Russischsprachigen im Oblast' Samarkand gehörten dem Militär an, weitere waren im verarbeitenden Gewerbe[1747] (Baugewerbe) und in der Dienstleistung (Transportwesen, vor allem Eisenbahn[1748]) tätig. Die übrigen Anderssprachigen betrieben überwiegend Landwirtschaft (Feldbau), außerdem verarbeitendes Gewerbe (Textilgewerbe). Die berufstätigen Armenischsprachigen waren zu mehr als zwei Drittel im verarbeitenden Gewerbe (Baugewerbe) tätig - die Konzentration der Armenischsprachigen in diesem Berufszweig ist in keinem anderen untersuchten Gebiet höher -, daneben im Handel/Bankwesen (Agrarhandel)[1749]. Keine Armenischsprachigen sind in den Berufszweigen Kirche, Rentiers, Verwaltung und Militär dokumentiert. Außer in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1750] Metallwaren- und Waffenhandel, Kreditinstitute[1751], Handelsvermittlung, Textilhandel, Handel mit anderen Waren, Handel allgemein, Getreidehandel und Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten) waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1752]: Herstellung von Kutschen und hölzernen Schiffen, Bau- und Renoviertätigkeit, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Alkoholherstellung[1753], Metallverarbeitung, sonstige Produktionszweige, Gastgewerbe, Kommunikation, Eisenbahn, (Unterstützungsempfänger, Unfreie und Strafableistende)[1754], Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel.

---

[1743] Armenisch: 38,11%, russisch: 49,25%, übrige: 2,47%.
[1744] 4,32%. Siehe Tabelle 17.
[1745] Armenisch: 4,86%, russisch: 6,85%, übrige: 0,03%.
[1746] Siehe Anhang, Tabgelle 19.
[1747] Das verarbeitende Gewerbe des Oblast' Samarkand basierte auf handwerklicher, nicht auf industrieller Fertigung. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 180.
[1748] Die zentralasiatische Eisenbahnlinie führte von der Grenze Bucharas nach Syr'-Darja und verband den Oblast' Samarkand mit Taškent und Fergana, Straßen führten in die bucharischen Städte. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 178, 180.
[1749] Verarbeitendes Gewerbe: 67,88%, Handel/Bankwesen: 14,57%.
Ausgeführt wurden aus Samarkand in das europäische Russland vor allem Baumwolle, nach Buchara vorwiegend Reis. Weitere Exportprodukte waren Rosinen, Trockenfrüchte, Mehl, Leder, Vieh, Wolle, Seide, Nüsse und Wein. Bauholz wurde an den Kanälen des Oblast' angebaut und über den Syr'-Darja von Chodžent nach Buchara transportiert.
*Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 180.
[1750] In absteigender Reihenfolge.
[1751] In Samarkand gab es (im Jahre 1900) eine Niederlassung der staatlichen Bank sowie Kreisdarlehenskassen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 180.
[1752] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1753] Weinwirtschaft existierte in den Kreisen Samarkand und Chodžent. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 180.
[1754] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

Gut 70% aller Armenischsprachigen des Oblast' Samarkand gehörten dem Stand der Bauern an (in keinem anderen der untersuchten Gouvernements und Oblasti waren so viele Armenischsprachige Bauern), knapp ein Viertel waren Meščane. Da der überwiegende Großteil der Bevölkerung des Oblast' Samarkand zu den Inorodcy gerechnet wurde, waren die Armenischsprachigen im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung übermäßig vertreten vor allem unter den Geistlichen, Ehrenbürgern und Bauern[1755], aber auch unter den (vor allem nichtrussischen) Erbadeligen, den nichtrussischen persönlichen Adeligen, Kaufleuten und Meščane. Die übrigen Anderssprachigen waren fast ausschließlich Inorodcy, die Russischsprachigen in erster Linie Bauern, daneben Meščane.

### 3.5.3. Oblast' Fergana

Der Oblast' Fergana ist jener zentralasiatische Oblast' mit der geringsten absoluten wie relativen Anzahl Armenischsprachiger. Nur 177 von ihnen lebten im Jahr 1897 hier[1756]. Zwei Drittel der Armenischsprachigen lebten im Kreis Kokand, weniger als ein Drittel in Margelan[1757]; kaum armenischsprachige Besiedelung gab es in Andižan[1758].

Die Urbanisierung der Armenischsprachigen war in Fergana geringer als in den anderen zentralasiatischen Oblasti und liegt auch im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten im unteren Bereich[1759]. Der Oblast' Fergana ist einer der wenigen Oblasti/Gouvernements, in welchen die Russischsprachigen eine höhere Urbanisierungsrate aufwiesen als die Armenischsprachigen; die übrigen Anderssprachigen waren allerdings auch hier am geringsten urbanisiert[1760].

Knapp 95% der Armenier[1761] Ferganas gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an, gut 2% der armenisch-katholischen[1762]. Somit lag die religiöse Akkulturation der Armenischsprachigen, obgleich auch diese gering, immer noch höher als die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen, von welchen vermutlich nur eine einzige Person nicht armenisch (sondern tadschikisch) als Muttersprache angab[1763].

---

[1755] 11,11% der nichtrussischen Geistlichen, 1,82% aller Geistlichen waren armenischsprachig.
17,07% der nichtrussischen Ehrenbürger, 3,95% aller Ehrenbürger waren Armenischsprachige.
5,30% der nichtrussischen und 2,08% aller Bauern waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabellen 52, 54 und 60.

[1756] Das sind 0,19% der Diasporaarmenier des Reiches und 0,01% der Gesamtbevölkerung des Oblast'. Siehe Tabelle 1. Im Oblast' Fergana siedelten vor allem Sarten, Usbeken, Tadschiken und Kara-Kirgisen. Die erste russische Siedlung wurde erst 1893 gegründet, bis 1900 folgten weitere vier (alle im Ferganatal). *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 35 (St. Petersburg 1902) 563.

[1757] Novyj-Margelan war das administrative Zentrum und Sitz des Militärgouverneurs des 1876 aus dem an Russland gefallenen Khanat Kokand gebildeten Oblast'. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 35, 564.

[1758] Kokand: 67,23%, Margelan: 28,81%, Andižan: 3,95%. Die Bevölkerung des Oblast' Fergana konzentrierte sich im Ferganatal mit seinen bewirtschafteten Oasen, während das Gebirge praktisch unbewohnt war. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 35, 563.

[1759] 53, 11% der Armenischsprachigen lebten in Städten. Siehe Anhang, Tabelle 8.

[1760] Armenisch: 53,11%, russisch: 92,75%, übrige: 17,69%.

[1761] d.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1762] Siehe Anhang, Tabelle 12.

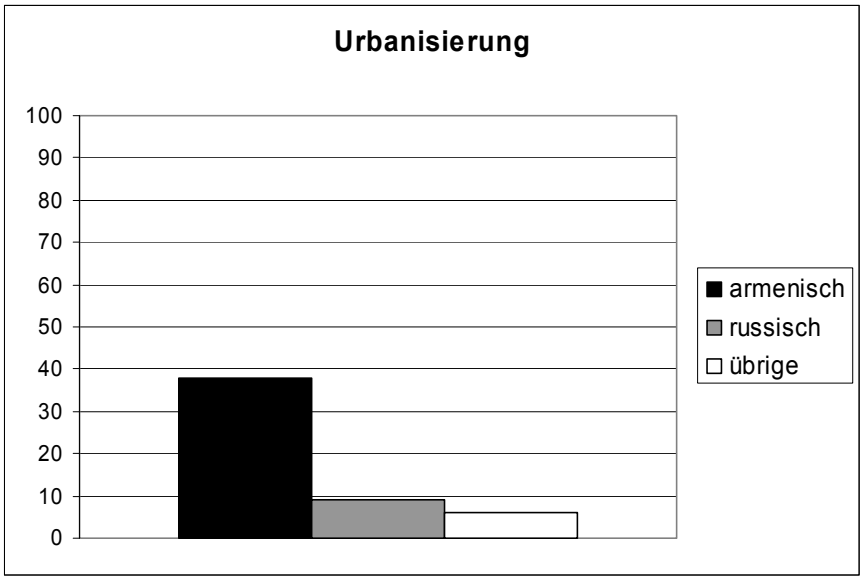
[1763] Eine exakte Angabe zum Armenischen als Muttersprache der Anhänger der armenischen Kirchen lässt sich im Falle des Oblast' Fergana nicht machen, da in der entsprechenden Tabelle der Primärquelle nicht die Kategorie „armenisch", sondern lediglich „andere indoeuropäische Sprachen" angeführt wird.

Mehr als 40% der Anhänger beider armenischer Kirchen waren lesefähig, was um ein Mehrfaches über dem Grad der Alphabetisierung der übrigen Anderssprachigen, aber merklich geringer als jener der Russen lag[1764].
Angaben zur Bildung, den Berufen und zur Standeszugehörigkeit der Armenischsprachigen sind in der Quelle nicht enthalten.

### 3.6. Großregion Sibirien

Weniger als ein Prozent[1765] der Diasporaarmenier des Reiches lebte in Sibirien. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung war dort entsprechend gering[1766].

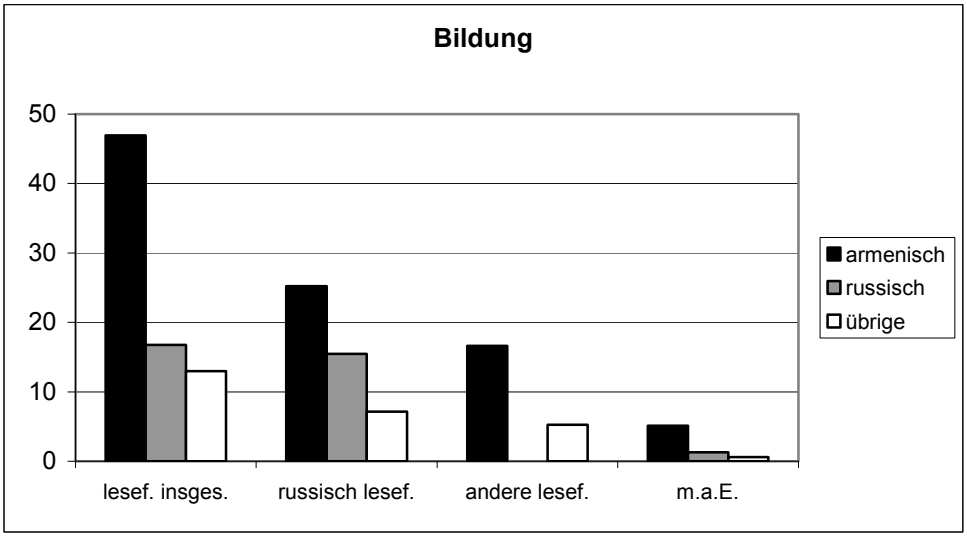
**Diagramm 21.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Sibirien.




Von allen untersuchten Großregionen war die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen in Sibirien mit 38%[1767] am niedrigsten. Die Urbanisierungsraten der Russisch- und übrigen Anderssprachigen lag allerdings noch deutlich darunter[1768].

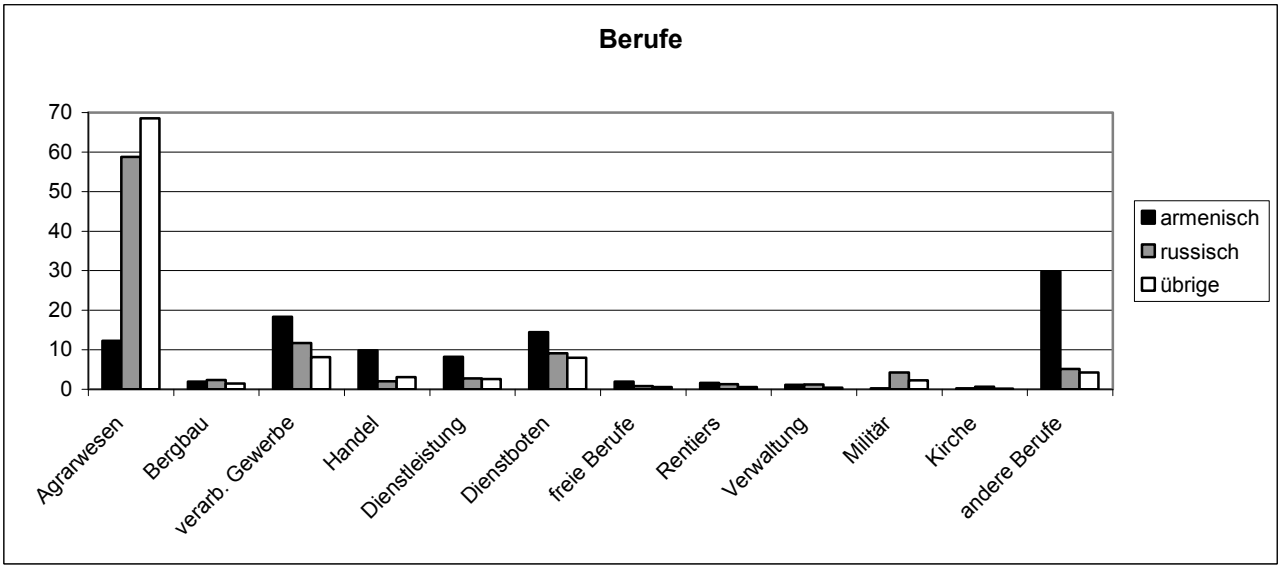
**Diagramm 22.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Sibirien.

[1764] Anhänger der armenischen Kirchen: 44,51%, orth. Russen: 61,95%, übrige: 2,26%.
[1765] 0,67%.
[1766] 0,01%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 224.
[1767] Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 224.
[1768] Russischsprachige: 9,17%, Übrige: 5,99%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 223.




Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen Sibiriens im Alter von über 10 Jahren ist vor jener im Nordkaukasus die zweitniedrigste der untersuchten Großregionen. Trotzdem liegt sie noch ca. drei mal höher als die Lesefähigkeit der Russischsprachigen und übrigen Anderssprachigen[1769].

**Diagramm 23.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Sibirien.

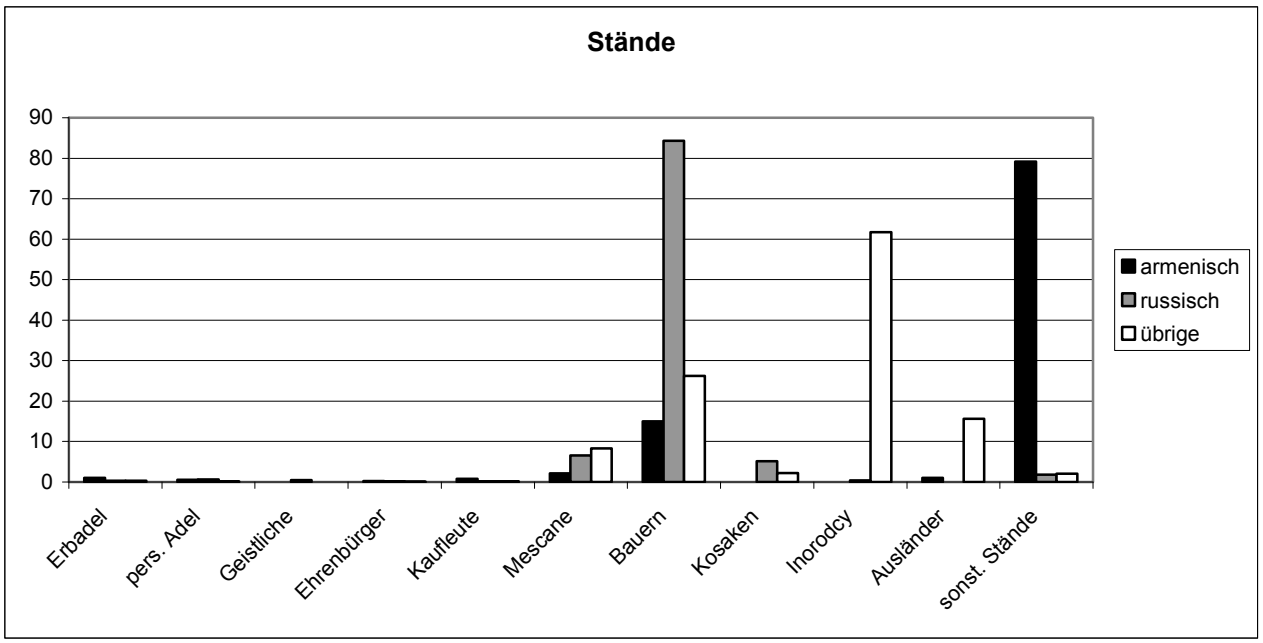



Beschäftigt waren die armenischen Berufstätigen Sibiriens vorwiegend in den Bereichen andere Erwerbszweige (Unfreie und Strafableistende), verarbeitendes Gewerbe, Dienstboten und Agrarwesen, mit knapp 10% erreicht in Sibirien die Beschäftigung der Armenischsprachigen in Handel und Bankwesen den niedrigsten Wert aller untersuchten Großregionen[1770]. Trotzdem waren die Armenischsprachigen im Handel/Bankwesen immer noch deutlich stärker vertreten als

[1769] Armenischsprachige: 46,92%, Russischsprachige: 16,76%, Übrige: 12,99%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 244.
[1770] Andere: 29,78%, verarbeitendes Gewerbe: 18,31%, Dienstboten: 14,48%, Agrarwesen: 12,30%, Handel: 9,84%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 345.

die übrigen Anderssprachigen und vor allem als die Russischsprachigen. Die beiden letzteren Bevölkerungsgruppen waren überwiegend im Agrarwesen tätig[1771].

**Diagramm 24.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Sibirien.




Fast 80% der Armenischsprachigen Sibiriens hatten keine Standeszugehörigkeit; die restlichen waren überwiegend Bauern[1772]. Die Russischsprachigen hingegen waren fast geschlossen im Stand der Bauern anzutreffen, während die übrigen Anderssprachigen zum größten Teil Inorodcy, aber auch Bauern und Ausländer waren[1773].

### 3.6.1. Das Gouvernement Irkutsk

Der Großteil der in der Großregion Sibirien lebenden Armenischsprachigen siedelte 1897 im Gouvernement Irkutsk. Allerdings waren selbst hier die Anzahl der Armenischsprachigen und ihr Anteil an der Bevölkerung sehr gering[1774]. Konzentrationen armenischsprachiger Siedlung befanden sich in den Kreisen Irkutsk und Nižneudinsk[1775]; in den drei übrigen Kreisen liegt der Anteil der Armenischsprachigen zwischen siebeneinhalb (Vercholensk) und 16 Prozent (Balagansk).

[1771] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 344.
[1772] Übrige: 79,21%, Bauern: 15%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 388.
[1773] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 388.
[1774] 213 Armenischsprachige siedelten im Gouvernement Irkutsk, das sind 0,23% der Diasporaarmenier des Reiches und 0,04% der Gesamtbevölkerung. Siehe Tabelle 1.
Die Bevölkerungsdichte des Gouvernements war sehr gering; Siedler erhielten seit 1896 Landzuteilungen und diverse Vergünstigungen. Neben den eingewanderten Russen lebten hier Burjaten, Tungusen, Tataren, Ostjaken und Sojoten. *Bol'šaja Enciklopedija* 10 (St. Petersburg 1909) 173.
[1775] Irkutsk: 32,39%, Nižneudinsk: 30,52%.

Nur etwas mehr als ein Fünftel der Armenischsprachigen lebten in Städten (lediglich im Schwarzmeer-Gouvernement waren es noch weniger), die Urbanisierungsrate der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen lag sogar noch niedriger[1776].

Etwas mehr als drei Viertel der Armenier[1777] waren Anhänger der armenisch-gregorianischen Kirche, was im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten ein recht geringer Wert ist, relativ hoch war hingegen der Anteil Armenisch-Katholischer, vor allem aber der Personen nicht-armenischen Bekenntnisses an den Armenischsprachigen[1778]. Die religiöse Akkulturation der Armenischsprachigen des Gouvernement Irkutsk war somit auffallend hoch (fast ein Fünftel der Armenischsprachigen gehörten keiner der beiden armenischen Kirchen an), während die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen sich im Mittelfeld der untersuchten Gebiete bewegt[1779]. Neben armenisch (93,48%) gaben letztere vorwiegend russisch (2,72%) als Muttersprache an.

Mehr als die Hälfte der Armenischsprachigen war lesefähig, womit sie in deutlich höherem Maße alphabetisiert waren als die Russisch- und übrigen Anderssprachigen des Gouvernements[1780]. Auffallend viele Armenischsprachige (über 20%) waren jedoch in nur einer anderen Sprache als russisch lesefähig – der höchste Wert aller untersuchten Gebiete, für welche die entsprechenden Daten vorliegen[1781]. Der Anteil jener Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung liegt zwar nur im unteren Mittelfeld der untersuchten Gebiete, übersteigt aber jenen der Russisch- und übrigen Anderssprachigen des Gouvernement Irkutsk um ein Vielfaches[1782], weshalb die Armenischsprachigen auch unter den Personen mit mehr als Elementarschulbildung überrepräsentiert sind[1783].

Die berufstätigen Armenischsprachigen waren vor allem beschäftigt in den Bereichen verarbeitendes Gewerbe (Baugewerbe), Dienstboten, Dienstleistung (Gastgewerbe), Handel/Bankwesen[1784] (sonstige) und andere (Unfreie und Strafableistende)[1785]. Ein Fünftel aller

---

[1776] Armenisch: 22,07%, russisch: 14,72%, übrige: 5,37%.

[1777] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1778] Siehe Anhang, Tabellen 10 und 12.

[1779] Siehe Anhang, Tabelle 12.

[1780] Armenisch: 54,93%, russisch: 17,13%, übrige: 9,70%.
Anfang des 20. Jahrhundert gab es nur in Irkutsk Mittelschulen, in allen anderen Städten lediglich Grundschulen. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 176.

[1781] Siehe Anhang, Tabelle 17.

[1782] Armenisch: 6,10%, russisch: 2%, übrige: 0,82%.

[1783] 1,14% der Nichtrussen und 0,15% der Gesamtbevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung waren armenischsprachig.

[1784] Im Gouvernement wurde in der Nähe burjatischer Ansiedlungen Tauschhandel mit den Burjaten betrieben. Importiert wurden Güter aus dem europäischen Russland (seit dem Bau der Eisenbahn mit Verbindung nach Moskau), Westsibirien und China. Ein nicht unbedeutender Teil der in den Gouvernementstädten gehandelten Güter war für die Versorgung der Goldminen, aber auch des Jakutenoblast' bestimmt. Handelsschiffe verkehrten insbesondere auf der Lena, an deren Ufern nach Eintreffen der Schiffe Jahrmärkte abgehalten wurden. Handelswege führten aber auch bis in die Mongolei. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 174ff.

[1785] Verarbeitendes Gewerbe: 24,06%, Dienstboten: 20,86%, Dienstleistung: 14,97%, Handel/Bankwesen: 14,44%, andere: 11,23%.
Die nach Sibirien Verbannten und die Zwangsarbeit Leistenden stellten einen bedeutenden Teil der gesamten Bevölkerung des Gouvernement Irkutsk. Anfang des 20. Jahrhundert kamen jährlich
etwa 950 bis 1.000 Zwangsarbeiter in das Gouvernement, wo sie vorwiegend im Aleksandrovsker Zentralgefängnis, in der Nikolaevsker Eisenfabrik und in den Salzsiedereien von Irkutsk und Ust'kutsk eingesetzt wurden. Die zu den sibirischen Siedlern exilierten Kriminalverbrecher und die sich in der letzten Etappe der Zwangsarbeit befindenden

berufstätigen Armenischsprachigen des Gouvernements waren als Dienstboten tätig – in keinem anderen der untersuchten Gebiete lag dieser Wert so hoch. Des Weiteren waren hier auch so viele Armenischsprachige wie nirgendwo sonst im Bergbau beschäftigt (2,14%)[1786]. Auffallend wenige Armenischsprachige waren unter den Rentiers und keine im Berufszweig Kirche anzutreffen. Die übrigen Anderssprachigen waren überwiegend im Agrarwesen (Feldbau) anzutreffen, die Russischsprachigen betrieben neben dem Feldbau auch verarbeitendes Gewerbe (Baugewerbe) und waren als Dienstboten tätig.

Außer in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1787] Handel allgemein, Viehhandel, Wanderhandel, Leder- und Pelzhandel, Getreidehandel[1788], Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Textilhandel) waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1789]: Gastgewerbe, Herstellung von Schmuck und Luxusgütern, Wasserverkehr, Keramikherstellung, Bergbau, Eisenbahn[1790], Unfreie und Strafableistende, Lehr- und Erziehertätigkeit, unbestimmter Beruf, Druckerei- und Papierwesen, Forstwirtschaft und Holzgewerbe[1791], öffentlicher Dienst, Metallverarbeitung, Kleidungsfertigung, Alkoholproduktion, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Dienstboten, Bau- und Renoviertätigkeit.

Über 70% der Armenischsprachigen des Gouvernement Irkutsk waren ohne Standeszugehörigkeit, knapp 17% gehörten dem Stand der Bauern an, ein verhältnismäßig hoher Anteil der Armenischsprachigen waren zudem Erbadelige (1,88%). Gegenüber den beiden anderen Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert waren die Armenischsprachigen aber (außer unter den Standeslosen und Erbadeligen) auch im Stand der Ausländer, Kaufleute und Ehrenbürger, obwohl die Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zu diesen drei Ständen im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten gering war. Jeweils um die 80% der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen gehörten demselben Stand an; im Falle der Russischsprachigen ist dies der Bauernstand, im Falle der übrigen Anderssprachigen jener der Inorodcy.

---

Verurteilten erwiesen sich dabei als große Bürde für die Bevölkerung des Gouvernements. Vgl. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 173.

[1786] Das Gouvernement Irkutsk verfügte über reiche Bodenschatzvorkommen. Vor allem Gold wurde abgebaut, aber auch Eisenerze, Kohle, Grafit und Edelsteine. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 172.

[1787] In absteigender Reihenfolge.

[1788] Die im Gouvernement geerntete Menge an Getreide war nicht ausreichend um die hiesige Bevölkerung zu versorgen, weshalb seit dem Bau der Eisenbahn nach Irkutsk große Mengen an Getreide aus dem westlichen Sibirien eingeführt wurden. Dieses Getreide wurde vor allem zur Alkoholbrennerei und zur Ernährung der Goldminenarbeiter verwendet. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 174.

[1789] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1790] Die Verringerung der Einnahmen durch Fuhrwesen und Postfuhrwesen für die Bevölkerung des Gouvernements entlang des alten Moskauer Traktes nach dem Bau der Eisenbahn wurde zumindest zum Teil ausgeglichen durch neue Zuverdienstmöglichkeiten im Rahmen der Reparatur, Wartung, Reinigung und des Schutzes der Gleise. Das Fuhrwesen bildete die Haupteinnahmequelle für die Bevölkerung jener Gebiete, deren natürliche Verhältnisse keinen Getreideanbau zuließen. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 174.

[1791] Holzfällerei wurde entlang der Flüsse sowie in der Nähe der Stadt Irkutsk, der Eisenfabrik und der Salzsiedereien und vor allem entlang der Eisenbahnlinie betrieben. Die Holzwirtschaft zog viele Arbeitskräfte in Dörfer der Kreise Irkutsk und Kirensk. *Bol'šaja Enciklopedija* 10, 175.

### 3.6.2. Die Insel Sachalin

Aufgrund der dünnen Besiedelung der Insel Sachalin stellten die Armenischsprachigen trotz ihrer Anzahl von nur 167 Personen einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung als im Gouvernement Irkutsk[1792]. Mehr als die Hälfte der Armenischsprachigen lebte im Kreis des administrativen Zentrums Aleksandrovsk, ein Viertel in Tymovsk, ein Fünftel in Korsakovsk[1793].
Deutlich höher als im Gouvernement Irkutsk war die Urbanisierung der Armenischsprachigen Sachalins, diese lag aber dennoch geringer als in der Großzahl der untersuchten Gouvernements und Oblasti[1794]. Trotzdem waren sie auch hier unter der Stadtbevölkerung überrepräsentiert[1795].
Auffallend viele Armenischsprachige[1796] gehörten keiner der beiden armenischen Kirchen an – nirgendwo sonst war die religiöse Akkulturation der Armenischsprachigen stärker ausgeprägt als auf der Insel Sachalin, gleichzeitig lag die Zugehörigkeit zur armenisch-gregorianischen Kirche niedriger als in allen anderen untersuchten Gebieten, zu welchen die entsprechenden Daten vorliegen, während sich hier vergleichsweise viele Armenisch-Katholische finden[1797]. Die Anhänger beider armenischer Kirchen gaben fast ausschließlich (97,56%) armenisch als Muttersprache an.
Die Lesefähigkeit der Armenischsprachigen lag auf Sachalin nicht nur gegenüber dem Gouvernement Irkutsk, sondern auch im Vergleich mit allen anderen untersuchten Gouvernements und Oblasti sehr niedrig. Trotzdem überstieg auch hier die Alphabetisierungsrate der Armenischsprachigen jene der beiden anderen Bevölkerungsgruppen, wenn auch nicht so deutlich wie in vielen anderen Gebieten[1798]. Immerhin waren aber zweieinhalb Prozent der lesefähigen Nichtrussen (und 0,81% der lesefähigen Gesamtbevölkerung) Armenischsprachige[1799]. Fast ein Zehntel der Armenischsprachigen war nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig, der Anteil der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung liegt bedeutend über jenem der Russisch- und übrigen Anderssprachigen auf Sachalin[1800], ist im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten aber gering[1801]. Trotzdem waren fast 6% der Nichtrussen und eineinhalb Prozent der gesamten Bevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung Armenischsprachige[1802].

---

[1792] 0,59% der Gesamtbevölkerung; 0,18% der Diasporaarmenier des Reiches. Siehe Tabelle 1.
Die indigene Bevölkerung (Giljaken und Ainu) bestand um 1900 aus nur etwa 4.500 Personen. Die russische Besiedelung begann in den 1850er Jahren nach der Entdeckung von Steinkohlevorkommen auf der Insel durch Kapitän Rimskij-Korsakov. Sachalin diente von Beginn seiner russischen Besiedelung an als Verbannungsort Exilierter, welche hier schon 1869 ihre erste Partei gründeten. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 28, 483f.
[1793] Aleksandrovsk: 53,89%, Tymovsk: 25,75%, Korsakovsk: 20,36%.
[1794] Armenisch: 47,31%, russisch: 37,31%, übrige: 21,58%.
[1795] 2,93% der nichtrussischen und 0,92% der gesamten Stadtbevölkerung waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 8.
[1796] 28,14%.
[1797] Armenisch-gregorianisch: 68,82%, armenisch-katholisch: 3,53%. Siehe Tabelle 10.
[1798] Armenisch: 34,73%, russisch: 31,11%, übrige: 18,29%.
[1799] Siehe Anhang, Tabelle 21a.
[1800] Armenisch: 3,59%, russisch: 1,61%, übrige: 0,79%.
[1801] Siehe Anhang, Tabelle 19.
[1802] Siehe Anhang, Tabelle 19.

Mehr als die Hälfte aller auf Sachalin lebenden Armenischsprachigen waren Unfreie und Strafableistende[1803]. Von den übrigen betrieb der Großteil Landwirtschaft (Feldbau)[1804]. Im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten stark vertreten waren die Armenischsprachigen auch im Bergbau[1805] (zweite Stelle nach dem Gouvernement Irkutsk). Keine armenischsprachigen Berufstätigen waren in den Branchen Dienstleistung, Verwaltung und Militär tätig. Obwohl auf Sachalin ein so geringer Anteil Armenischsprachiger wie in keinem anderen der untersuchten Gebiete im Handel/Bankwesen tätig war[1806], stellten sie doch knapp 5% aller (und knapp 9% der Nichtrussen) in diesem Berufszweig Beschäftigten. Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen also wiederum in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1807] Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten[1808] und Handel allgemein) sowie in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1809]: Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel[1810], Rentiers, (Druckerei- und Papierwesen, nichtchristlicher Gottesdienst)[1811], Kleidungsfertigung, ärztliche und pflegerische Tätigkeit und schließlich unter den Unfreien und Strafableistenden. Ca. 40% der Russischsprachigen auf Sachalin waren ebenfalls Unfreie oder Strafableistende, die restlichen betrieben vorwiegend Landwirtschaft (Feldbau). Die übrigen Anderssprachigen hingegen waren „nur“ zu einem Drittel Unfreie und Strafableistende, der Großteil der restlichen betrieb Feldbau, Fischfang und Jagd.

Sämtliche Armenischsprachige der Insel Sachalin verteilten sich auf die Gruppen Personen ohne Standeszugehörigkeit (87,43%) und Bauernstand (12,57%). Die Hälfte aller Russischsprachigen Sachalins war ebenfalls ohne Standeszugehörigkeit, etwas weniger waren Bauern. Von den übrigen Anderssprachigen waren weniger als die Hälfte ohne Stand, die restlichen vorwiegend Inorodcy und Bauern.

[1803] 48% der gesamten und fast die Gänze der russischsprachigen Bevölkerung Sachalins bestand aus Exilanten und (ehemaligen) Zwangsarbeitern. Die Zwangsarbeiter betrieben Steinkohleabbau, Holzfällerei, Straßenbau u.a. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 28, 483.

[1804] Nicht (mehr) der Zwangsarbeit unterworfene Exilanten, die mit ihren Familien auf Sachalin lebten, betrieben in ihrer Mehrheit Feldwirtschaft. Angebaut wurde Getreide und Gemüse. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 28, 483.

[1805] Vorwiegend Steinkohleabbau. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 28, 483.

[1806] 4,52%.

[1807] In absteigender Reihenfolge.

[1808] Dies dürften in erster Linie Fisch und andere Meeresprodukte gewesen sein, welche auch ins Ausland (China, Japan) exportiert wurden. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 28, 483.

[1809] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

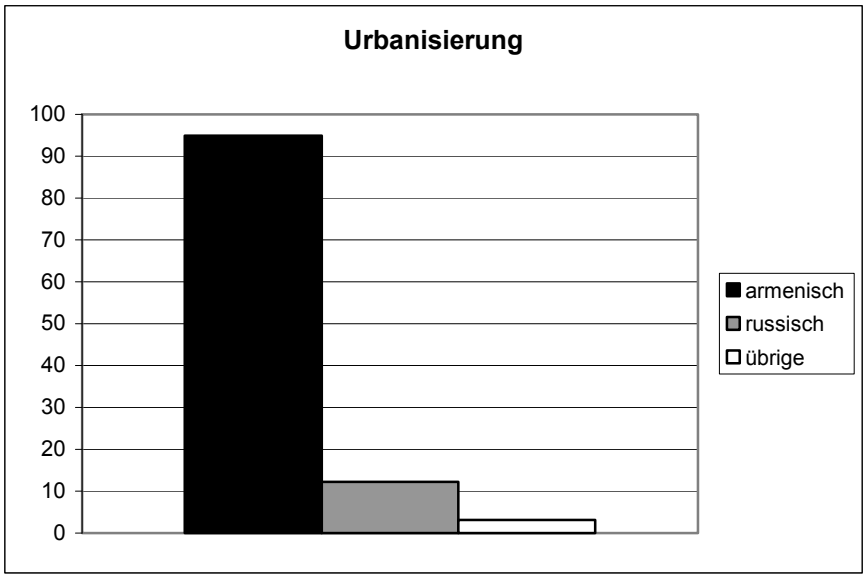
[1810] Der vor Sachalin gefangene Fisch wurde z.T. von Zwangsarbeitern verarbeitet. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar’ 28, 483.

[1811] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

### 3.7. Großregion Untere Wolga-Südural

An vierter Stelle der absoluten wie relativen Bevölkerungsstärke der Armenischsprachigen außerhalb Transkaukasiens steht (nach Neurussland, Nordkaukasus und Zentralasien) die Großregion Untere Wolga-Südural[1812].

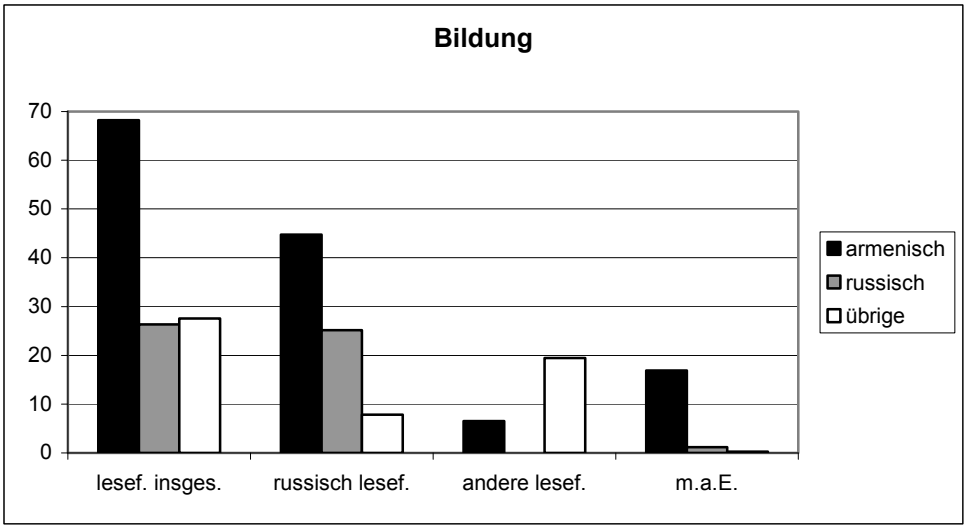
**Diagramm 25.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Untere Wolga-Südural.




Ihre Urbanisierung war hier nach Nord- und Zentralrussland die dritthöchste aller untersuchten Großregionen und lag mit ca. 95% um ein Vielfaches höher als jene der beiden anderen Bevölkerungsgruppen, die ganz überwiegend am Land lebten[1813].

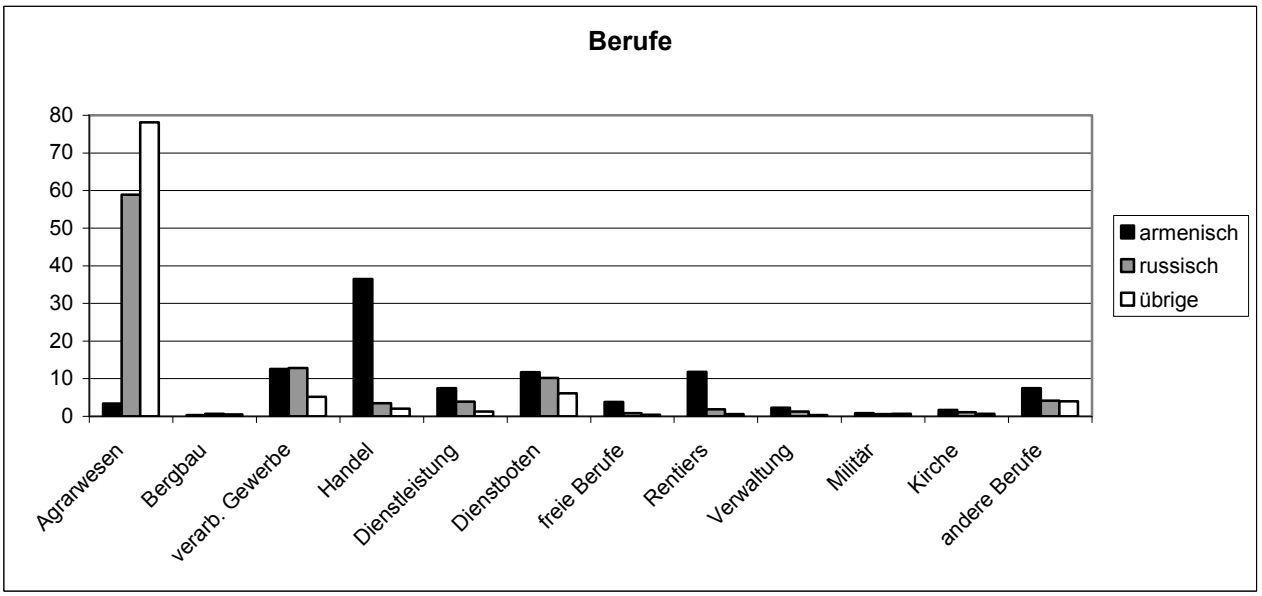
**Diagramm 26.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Untere Wolga-Südural.

[1812] 4.494 Personen, das sind 4,78% aller Diasporaarmenier des Reiches. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 225.
[1813] Armenischsprachige: 94,88%, Russischsprachige: 12,24%, Übrige: 3,12%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 225.




Die Lesefähigkeit der über 10-jährigen Armenischsprachigen erreichte hier (nach Zentralrussland) den zweithöchsten Wert aller untersuchten Großregionen, für welche die entsprechenden Daten vorhanden sind. Die Lesefähigkeit der Russisch- und übrigen Anderssprachigen lag deutlich darunter, wobei aber die übrigen Nichtrussen in etwas höherem Maß alphabetisiert waren als die Russischsprachigen[1814]. Besonders groß ist der Unterschied im Bildungsgrad zwischen den Armenischsprachigen und der restlichen Bevölkerung in der Gruppe der Personen mit mehr als Elementarschulbildung: Etwa jeder sechste über 10-jährige Armenischsprachige verfügte über mehr als Elementarschulbildung, jedoch nur einer aus hundert Russischsprachigen und sogar nur etwa einer von 400 übrigen Anderssprachigen derselben Altersgruppe[1815].

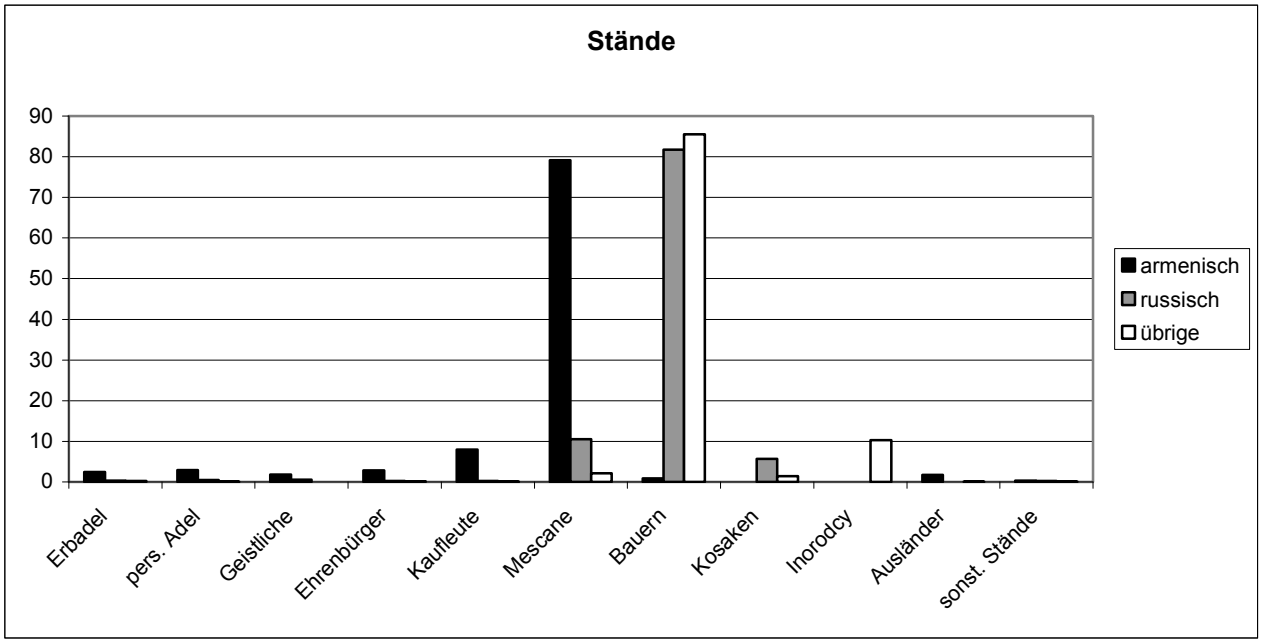
**Diagramm 27.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Untere Wolga-Südural.




[1814] Armenischsprachige: 68,22%, Russischsprachige: 26,35%, Übrige: 27,51%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 246.
[1815] Armenisch: 16,92%, russisch: 1,16%, übrige: 0,24%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 246.

Stark vertreten waren die armenischen Berufstätigen in Handel und Bankwesen, weitere Betätigungsfelder waren das verarbeitende Gewerbe, Rentiers und Dienstboten[1816]. Die beiden anderen Bevölkerungsgruppen waren in erster Linie im Agrarwesen tätig, in weit geringerer Zahl auch im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten[1817].

**Diagramm 28.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Untere Wolga-Südural.




Während fast alle Russisch- und übrigen Anderssprachigen Bauern waren, gehörten 80% der Armenischsprachigen dem Stand der Meščane an, fast 8% jenem der Kaufleute[1818].

### 3.7.1. Das Gouvernement Astrachan'

Der überwiegende Großteil der in der Großregion Untere Wolga-Südural siedelnden Armenischsprachigen lebte im Gouvernement (oder genauer: in der Stadt) Astrachan'. Die mehr als 4.000 armenischsprachigen Bewohner dieses Gouvernements stellten dabei viereinhalb Prozent der Diasporaarmenier des Reiches und ca. ein halbes Prozent der Gesamtbevölkerung[1819]. Die armenischsprachige Besiedelung des Gouvernements Astrachan' konzentriert sich praktisch ausschließlich auf Kreis und Stadt Astrachan'[1820].

[1816] Handel und Banken: 36,44%, verarbeitendes Gewerbe: 12,62%, Rentiers: 11,83%, Dienstboten: 11,72%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 348.
[1817] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 347.
[1818] Meščane: 79,16%, Kaufleute: 7,92%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 390.
[1819] Siehe Tabelle 1. Im ausgesprochen dünn besiedelten Gouvernement Astrachan' lebten neben den Russen und den nomadisierenden und halbnomadisierenden Kirgisen und Kalmücken auch Tataren, Perser, Ukrainer und Vertreter mehrerer europäischer Nationen. Die Bevölkerungsdichte war im Allgemeinen gering, am höchsten noch im Kreis Astrachan'. Auffällig war im Gouvernement ein zahlenmäßiges Überwiegen der Männer gegenüber den Frauen, was am stärksten in den Siedlungsgebieten der Kirgisen und Kalmücken ausgeprägt war. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 3 (St. Petersburg 1911) 113-115.
[1820] Kreis Astrachan': 97,31%, Stadt Astrachan' 94,57%.

Die Armenischsprachigen waren im Gouvernement Astrachan' besonders stark urbanisiert[1821] und stellten aufgrund der geringen Urbanisierung der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1822] fast ein Siebtel der nichtrussischen (und 3% der gesamten) Stadtbevölkerung des Gouvernements[1823].

Die Armenier[1824] Astrachan's gehörten fast vollständig der armenisch-gregorianischen Kirche an; sowohl die religiöse als auch die sprachliche Akkulturation waren recht gering[1825]. So nannten nur etwas über ein Prozent der Anhänger der armenischen Kirchen nicht armenisch als ihre Muttersprache.

Sowohl im Vergleich mit den beiden anderen Bevölkerungsgruppen als auch mit den anderen untersuchten Gebieten waren die Armenischsprachigen Astrachan's in hohem Maße alphabetisiert[1826]. So waren auch 5% der lesefähigen Nichtrussen und gut eineinhalb Prozent der lesefähigen Gesamtbevölkerung armenischsprachig[1827]. Auffallend hoch ist hier weiters der Prozentsatz jener Armenischsprachigen, die über mehr als Elementarschulbildung verfügten[1828] - so stellten die Armenischsprachigen auch annähernd die Hälfte aller Nichtrussen und achteinhalb Prozent der Gesamtbevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung[1829]!

Die Hauptbeschäftigungsfelder der armenischsprachigen Berufstätigen waren Handel und Bankwesen[1830] (Agrarhandel, Textilhandel), das verarbeitende Gewerbe (Textilgewerbe), Rentiers und Dienstboten. Vergleichsweise viele armenischsprachige Beschäftigte gab es aber auch in den Berufszweigen Kirche, freie Berufe und Verwaltung. Fast 6% aller in Handel und Bankwesen Tätigen und fast 16% der in Handel und Bankwesen tätigen Nichtrussen waren Armenischsprachige. Die übrigen Anderssprachigen waren außer in der Landwirtschaft (Viehzucht, Feldbau) als Dienstboten beschäftigt, während die Russischsprachigen des Gouvernement Astrachan' Feldbau, sowie Fischfang und Jagd betrieben, des Weiteren im verarbeitenden Gewerbe (Textilgewerbe) und als Dienstboten tätig waren.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen in Handel/Bankwesen (hier v. a.[1831] Handelsvermittlung, Leder- und Pelzhandel, Textilhandel, Handel mit anderen Waren,

---

[1821] Noch stärker urbanisiert waren sie nur noch in den Gouvernements St. Petersburg, Cherson und Moskau. Siehe Anhang, Tabelle 8.

[1822] Armenisch: 95,36%, russisch: 24,97%, übrige: 4,44%.

[1823] Siehe Anhang, Tabelle 8. Dabei war die Stadt Astrachan' die einzige bedeutende Stadt des Gouvernements, die weiteren vier Städte wiesen wesentlich geringere Bevölkerungszahlen auf. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 3, 114.

[1824] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1825] Siehe Anhang, Tabelle 12.

[1826] Armenisch: 59,86%, russisch: 25,62%, übrige: 8,23%.

[1827] Siehe Anhang, Tabelle 21a.

[1828] 14,57%. Nur noch in den Städten Moskau und Rostov waren es mehr.

[1829] Siehe Anhang, Tabelle 19. Von den 690 Bildungseinrichtungen (im Jahre 1909) waren 14 Mittelschulen, davon alle in der Stadt Astrachan'. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 3, 119.

[1830] Der Handel fand im Gouvernement Astrachan' vor allem in der gleichnamigen Stadt, sowie an den Anlegestellen entlang der Wolga und auf Jahrmärkten (alle außerhalb der Stadt und des Kreises Astrachan') statt. Wohl die wichtigsten Wirtschaftsgüter des Gouvernements waren Fisch und Salz, wobei jedoch der Fischreichtum aufgrund von Schwarzfischerei und Verschmutzung der Wolga durch Erdöl seit etwa der Mitte des 19. Jahrhundert immer weiter zurückging. Über das Kaspische Meer und über die Wolga mit ihren wichtigsten Anlegestellen Astrachan' und Vladimirovsk wurde eine Reihe von Handelsgütern transportiert. Exportiert wurden so z.B. Erdöl, Fisch, Salz, Obst, Weintrauben und Wein, Gemüse, Reis, Baumwolle; importiert wurden Holzmaterialien und Brennholz, Getreide, Baumaterialien. Bedeutender Handelspartner war Persien. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 3, 118f.

[1831] In absteigender Reihenfolge.

Haushaltswarenhandel, Kreditinstitute, Bau- und Brennstoffhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Luxuswarenhandel, Handel allgemein, Wanderhandel, Getreidehandel, Metallwaren- und Waffenhandel) sowie in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1832]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, private juristische Tätigkeit, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Körperpflege und Hygiene, Rentiers, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, (chemische Industrie, Herstellung sonstiger Getränke und Gärprodukte)[1833], Lehr- und Erziehertätigkeit, Gastgewerbe[1834], Unterstützungsempfänger, Verarbeitung tierischer Produkte, Kleidungsfertigung, Verwaltung, Druckerei- und Papierwesen, Bergbau, Unfreie und Strafableistende, sonstiger Landtransport.

Vier Fünftel aller Armenischsprachigen des Gouvernements Astrachan' gehörten dem Stand der Meščane an, fast 8% jenem der Kaufleute. Mehr als ein Viertel der nichtrussischen Meščane, sowie zwei Drittel der nichtrussischen Kaufleute Astrachan's waren armenischsprachig[1835]. Stark vertreten waren die Armenischsprachigen weiters unter den Erbadeligen, den persönlichen Adeligen und den Geistlichen[1836]. Mehr als ein Fünftel der nichtrussischen Erbadeligen, mehr als ein Drittel der nichtrussischen persönlichen Adeligen und zwei Drittel der nichtrussischen Geistlichen waren armenischsprachig[1837]. Auffallend wenige Armenischsprachige (weniger als ein Prozent) gehörten dem Bauernstand an – so wenige wie in keinem anderen der untersuchten Gebiete. Zwei Drittel der übrigen Anderssprachigen waren Inorodcy, die restlichen vor allem Bauern. Von der Russischsprachigen war der Großteil dem Bauernstand zugehörig, die übrigen vorwiegend jenem der Meščane.

### 3.7.2. Das Gouvernement Saratov

Das Gouvernement Saratov ist eines jener der untersuchten Gouvernements/Oblasti mit der geringsten Anzahl armenischsprachiger Bewohner, entsprechend gering war auch ihr Anteil an der Bevölkerung Saratovs[1838]. Die Hälfte der armenischsprachigen Bewohner des Gouvernements siedelte im Kreis Caricyn, die übrigen vor allem in Kreis und Stadt Saratov[1839], in den übrigen Kreisen gab es keine nennenswerte armenischsprachige Besiedelung.

---

[1832] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1833] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um den selben Wert.

[1834] Alkohol wurde aus anderen Gouvernements importiert und in kaiserlichen Lagerhäusern verarbeitet. Im Jahre 1909 gab es im Gouvernement Astrachan' mehr als Tausend Verkaufsstellen für Alkohol, mehr als die Hälfte davon befanden sich in Stadt und Kreis Astrachan'. *Brockhaus*, *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' 3, 118.

[1835] 3,74% aller Meščane und 16,09% aller Kaufleute waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 56 und 58.

[1836] Die Armenischsprachigen stellten 22,88% der nichtrussischen Erbadeligen, 35,20% der nichtrussischen persönlichen Adeligen und 64,96% der nichtrussischen Geistlichen. Siehe Anhang, Tabellen 48-52.

[1837] Die entsprechenden Daten für die Gesamtbevölkerung lauten: 3,78% der Erbadeligen, 3,67% der persönlichen Adeligen und 2,71% der Geistlichen Astrachan's waren Armenischsprachige.

[1838] 168 Armenischsprachige lebten hier, das sind 0,18% der Diasporaarmenier des Reiches und 0,01% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements. Siehe Tabelle 1. Die Bevölkerungsmehrheit stellten Russen und Ukrainer, des Weiteren siedelten hier deutsche Kolonisten, Mordwinen, Tataren, Tschuwaschen und Mescherjaken. *Bol'šaja Enciklopedija* 17 (St. Petersburg 1910) 82.

[1839] Caricyn: 52,38%, Kreis Saratov: 36,90%, Stadt Saratov: 36,31%.

Die Armenischsprachigen Saratovs waren in hohem Maße urbanisiert (fast 90% von ihnen lebten in Städten), wenn auch weniger als im Gouvernement Astrachan'. Dies steht in deutlichem Kontrast zu den anderen beiden Bevölkerungsgruppen, welche ganz überwiegend auf dem Lande siedelten[1840].

168 Armenisch-Gregorianischen stehen in Saratov neun Armenisch-Katholische gegenüber[1841]; über das Ausmaß der sprachlichen wie religiösen Akkulturation, die Muttersprachen der Anhänger der armenischen Kirchen, sowie über den Grad der Bildung der Armenischsprachigen finden sich in der Quelle keine Angaben.

Die Beschäftigungsstruktur der berufstätigen Armenischsprachigen erscheint im Gouvernement Saratov besonders homogen: Drei Viertel von ihnen waren im Handel tätig (mehr als die Hälfte aller armenischsprachigen Berufstätigen im Agrarhandel, insbesondere Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten[1842]) – in keinem anderen Gouvernement/Oblast' ist die Konzentration auf diesen Berufszweig so ausgeprägt wie hier. Der Anteil der Armenischsprachigen an der Handel treibenden nichtrussischen wie auch Gesamtbevölkerung übersteigt den Anteil der Armenischsprachigen an der berufstätigen (nichtrussischen und Gesamt-) Bevölkerung um ein Vielfaches[1843]. In allen anderen Berufszweigen sind Armenischsprachige nur schwach bzw. gar nicht vertreten, dies gilt vor allem für die Rentiers (unter 1%), die Verwaltung, das Militär, die Kirche und den Bergbau (je keine armenischsprachigen Berufstätigen). Die übrigen Anderssprachigen hingegen waren überwiegend im Agrarwesen (Feldbau) beschäftigt, weiters auch im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie). Die Russischsprachigen Saratovs waren außer im Agrarwesen (Feldbau) und im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie) auch als Dienstboten tätig.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel (hier v. a.[1844] Handel mit anderen Waren, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Luxuswarenhandel, Handelsvermittlung, Textilhandel, Bau- und Brennstoffhandel, Handel allgemein und Getreidehandel) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1845]: chemische Industrie, Gastgewerbe, Körperpflege und Hygiene, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel und Lehr- und Erziehertätigkeit.

---

[1840] Urbanisierung: armenisch: 89,88%, russisch: 15,28%, übrige: 4,88%. Das Gouvernement Saratov war ganz überwiegend landwirtschaftlich geprägt, der Feldbau bildete die Lebensgrundlage der Bevölkerung. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 82.

[1841] Siehe Anhang, Tabelle 10.

[1842] Gehandelt wurde im Gouvernement Saratov u.a. mit Senf, welcher hier auch angebaut und – vor allem im Kreis Carycin – auch verarbeitet wurde. Senf wurde bis nach Petersburg und Nižnij-Novgorod verkauft. Ausgeführt wurden aber auch Getreide, Gemüse und Obst. Damit war der Handel auch immer von dem Ausmaß der Ernten abhängig. Innerhalb des Gouvernements gab es nur zwei bedeutendere Jahrmärkte, auf welchen ebenfalls landwirtschatfliche Erzeugnisse und Vieh gehandelt wurden. Bol'šaja Enciklopedija 17, 88.

[1843] Anteil der berufstätigen Armenischsprachigen an den berufstätigen Nichtrussen: 0,09%. Anteil der Armenischsprachigen an den Handel treibenden Nichtrussen: 2,62%.
Anteil der berufstätigen Armenischsprachigen an der berufstätigen Gesamtbevölkerung: 0,02%. Anteil der Armenischsprachigen an der Handel treibenden Gesamtbevölkerung: 0,37%.

[1844] In absteigender Reihenfolge.

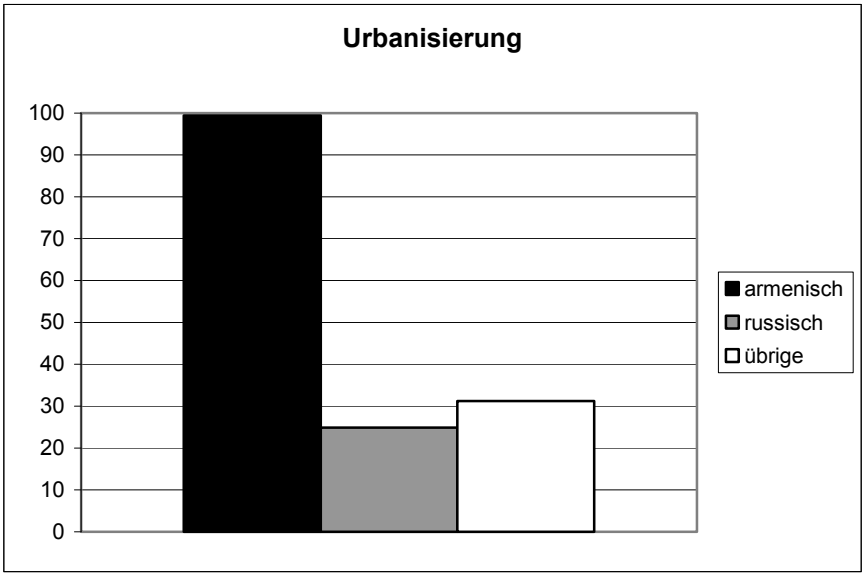
[1845] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

Zur ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen des Gouvernement Saratov gibt es in der Quelle keine Angaben.

### 3.8. Großregion Nordrussland

Etwa gleich groß wie in der Ukraine waren Anzahl und Anteil der armenischen Bevölkerung in der Großregion Nordrussland[1846]. Eine fast geschlossene Siedlung findet sich im Gouvernement St. Petersburg und hier freilich überwiegend in der Stadt St. Petersburg.

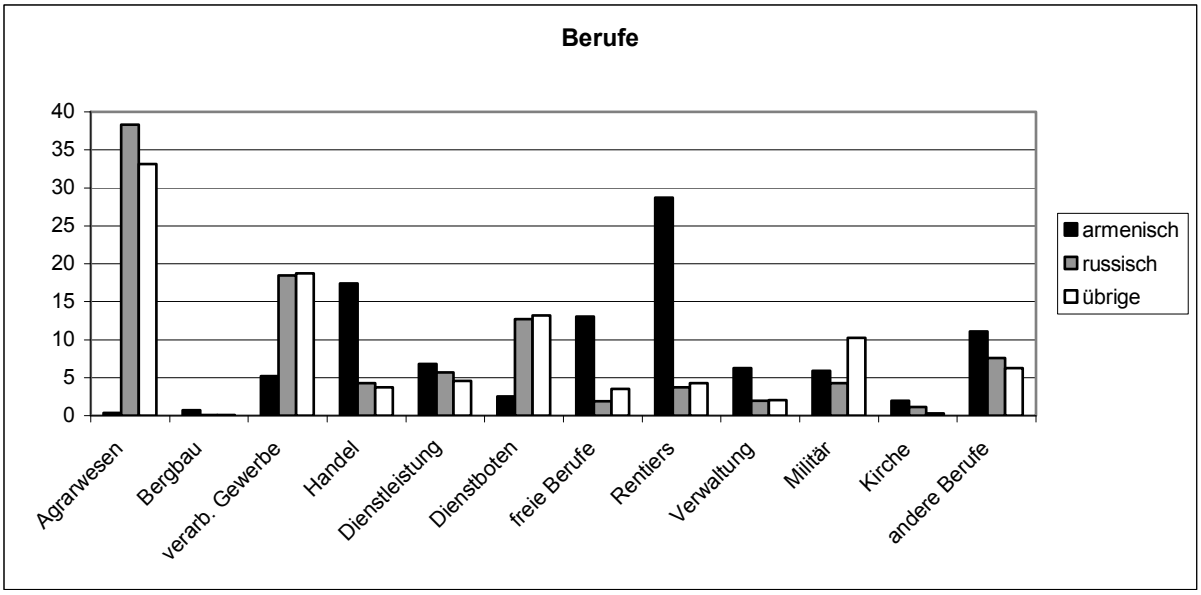
**Diagramm 29.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Nordrussland.




Die Urbanisierung der Armenischsprachigen erreichte hier mit annähernd hundert Prozent den höchsten Wert aller untersuchten Großregionen. Nur etwa ein Fünftel der Russischsprachigen lebte in Städten, die übrigen Anderssprachigen waren stärker urbanisiert als sie[1847], womit Nordrussland gemeinsam mit Zentralrussland eine der beiden einzigen untersuchten Großregionen darstellt, in welcher die Nichtrussen insgesamt eine höhere Urbanisierung aufweisen als die Russen.
Zur Lesefähigkeit der Armenischsprachigen in der Großregion Nordrussland finden sich in der Quelle keine Angaben.

**Diagramm 30.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Nordrussland.

[1846] 799 Personen, das sind 0,85% der Diasporaarmenier des Reiches. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 228.
[1847] Armenischsprachige: 99,37%, Russischsprachige: 24,87%, Übrige: 31,25%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 227f.




Mehr als ein Viertel aller armenischsprachigen Berufstätigen dieser Region waren Rentiers, es folgen die Beschäftigung in Handel und Bankwesen, in den freien Berufen und nicht näher bezeichnete andere Berufe[1848]. Sowohl Russisch- als auch übrige Anderssprachige waren am stärksten im Agrarwesen vertreten, doch eine größere Anzahl beider Bevölkerungsgruppen fanden sich auch im verarbeitenden Gewerbe und unter den Dienstboten. Auffällig ist der recht hohe Anteil übriger Anderssprachiger im Militär, welcher jenen der Russischsprachigen deutlich übersteigt[1849]. Außerdem waren alle 11 Armenischsprachigen Nordrusslands, die außerhalb der Stadt St. Petersburg lebten, Angehörige des Militärs!
Zur ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen Nordrusslands finden sich keine Angaben.

### 3.8.1. Das Gouvernement St. Petersburg

Von den 788 armenischsprachigen Bewohnern des Gouvernements St. Petersburg[1850] lebten mehr als 95% in der gleichnamigen Hauptstadt des Reiches.
Alle weiteren Charakteristika der armenischen Bevölkerung werden daher im Kapitel 3.11.10. zur Stadt St. Petersburg angeführt.

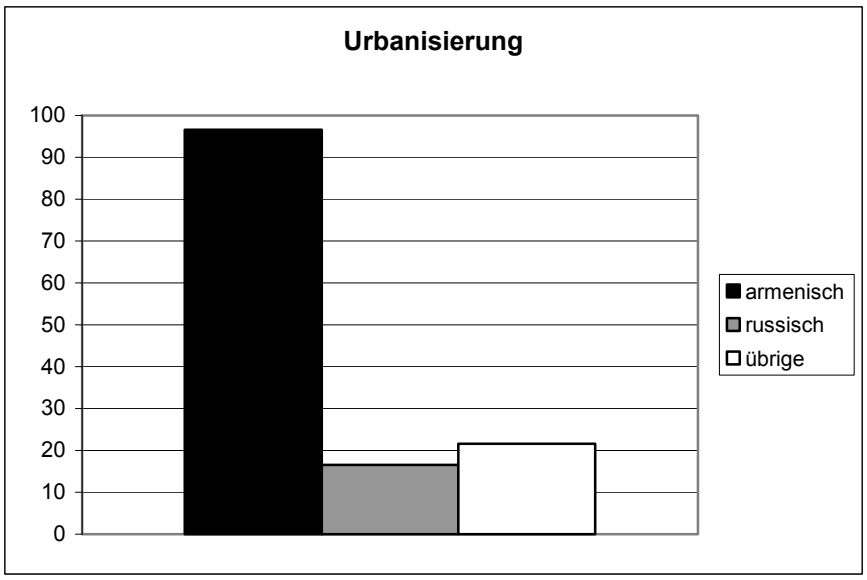
## 3.9. Großregion Zentralrussland

Sowohl was die absolute Anzahl der Armenischsprachigen als auch deren Anteil an der Diasporabevölkerung betrifft, liegt Zentralrussland im oberen Mittelfeld aller Großregionen[1851], ihr

[1848] Rentiers: 28,67%, Banken und Handel: 17,38%, freie Berufe: 13,08%, andere: 11,11%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 351.
[1849] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 350.
[1850] Das sind 0,84% der Diasporaarmenier des Reiches und 0,04% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements. Siehe Tabelle 1.
[1851] 1.706 Armenischsprachige, das sind 1,81% der Diasporaarmenier.

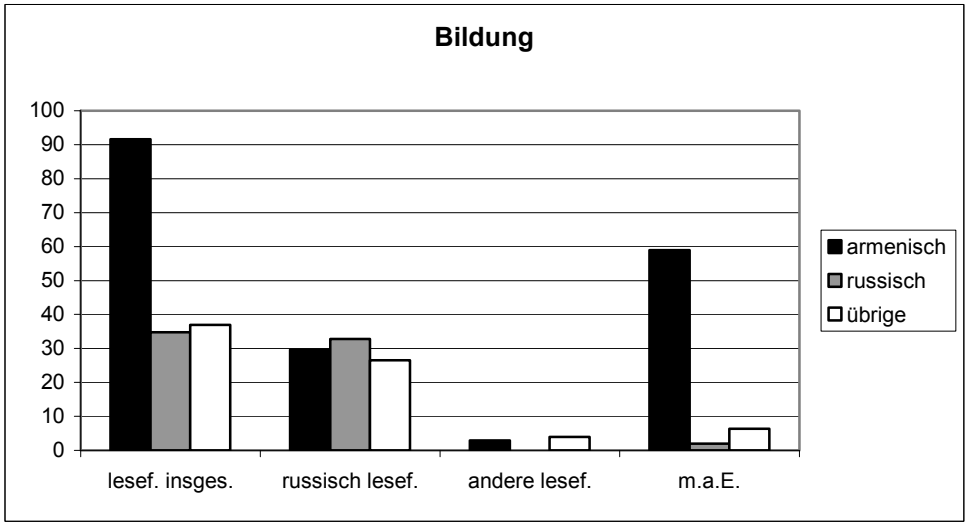
Anteil an der Gesamtbevölkerung[1852] war jedoch gering. Die armenischsprachige Bevölkerung Zentralrusslands siedelte fast geschlossen in der Stadt Moskau.

**Diagramm 31.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Zentralrussland.




Die Urbanisierung der Armenischsprachigen Zentralrusslands steht hinter jener Nordrusslands an zweiter Stelle und liegt mit knapp 97% um ein Mehrfaches über der Urbanisierungsrate der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen, wobei jedoch die Nichtrussen – wie schon in Nordrussland - stärker urbanisiert sind als die Russischsprachigen[1853].

**Diagramm 32.** Bildung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Zentralrussland.



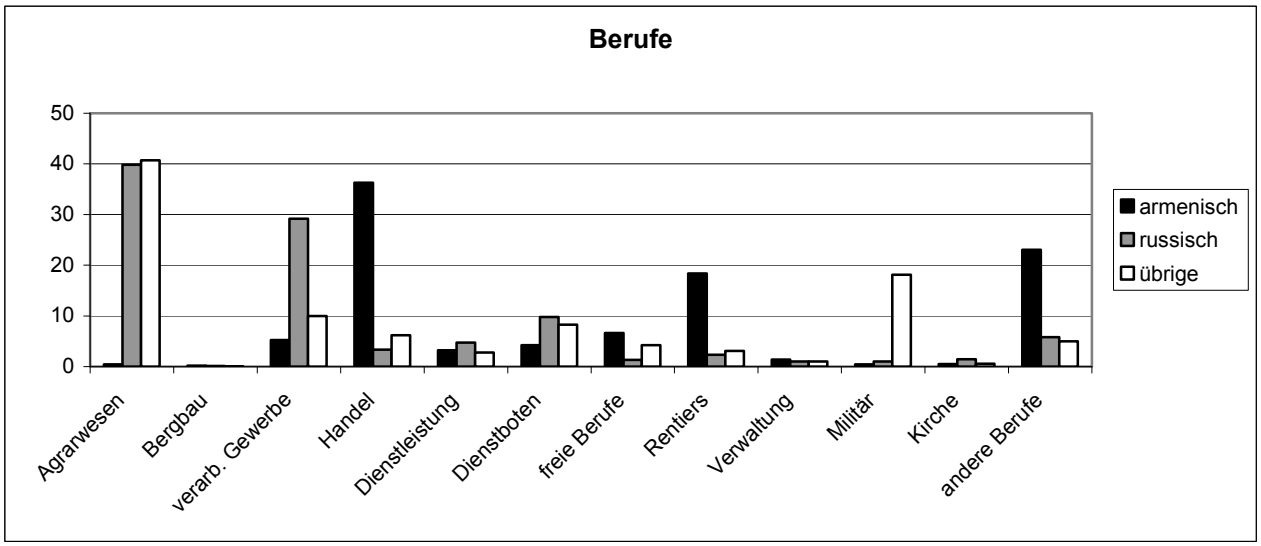

[1852] 0,01%.

[1853] Armenischsprachige: 96,54%, Russischsprachige: 16, 56%, übrige Anderssprachige: 21,59%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 228f.

Die Lesefähigkeit der über 10-jährigen Armenischsprachigen liegt mit knapp 92% an erster Stelle aller untersuchten Großregionen, für welche die entsprechenden Daten vorliegen[1854], während nur je ein Drittel der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen lesefähig war[1855]. Jedoch waren die Nichtrussen generell stärker alphabetisiert und verfügten über eine höhere Bildung als die Russischsprachigen Zentralrusslands.

Enorm ist das Übergewicht der Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung im Vergleich mit der restlichen Bevölkerung. Knapp 60% aller über 10-jährigen Armenischsprachigen verfügten über mehr als Elementarschulbildung, jedoch nur 6,36% der übrigen Anderssprachigen und sogar nur 2% der Russischsprachigen[1856]!

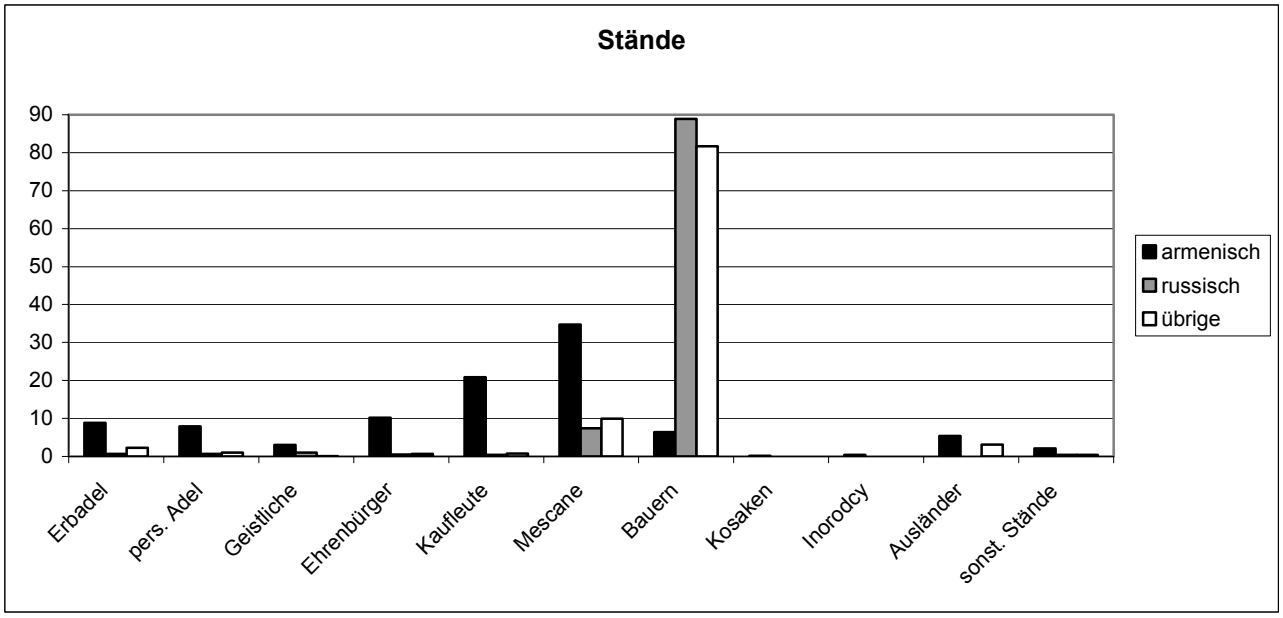
**Diagramm 33.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Zentralrussland.




Die stärkste Präsenz hatten armenischsprachige Berufstätige in den Berufsgruppen Banken und Handel (in diesem Bereich war mehr als ein Drittel von ihnen beschäftigt), andere Berufe (Unterstützungsempfänger) und Rentiers[1857]. Die Russischsprachigen betrieben Landwirtschaft, waren aber auch im verarbeitenden Gewerbe in großer Zahl vertreten, etwa ein Zehntel von ihnen war Dienstboten. Die übrigen Anderssprachigen schließlich waren ebenfalls zunächst im Agrarwesen beschäftigt, aber zu einem großen Teil auch im Militär (zu einem weit größeren Anteil als Russisch- und Armenischsprachige), weiters im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten[1858].

[1854] 91,55%. Keine Daten zur Lesefähigkeit der Armenischsprachigen liegen vor für die Großregionen Polen, Ukraine, Nordrussland und Zentral-Schwarzerde.
[1855] Russischsprachige: 34,74%, übrige Anderssprachige: 36,92%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 249.
[1856] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 249.
[1857] Banken und Handel: 36,29%, andere Berufe: 23,06%, Rentiers: 18,36%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 352.
[1858] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 352.

**Diagramm 34.** Armenisch-, Russisch- und übrige Anderssprachige nach Ständen in der Großregion Zentralrussland.




Die meisten Armenischsprachigen Zentralrusslands gehörten dem Stand der Meščane an, ein Fünftel von ihnen aber waren Kaufleute, ein Zehntel Ehrenbürger[1859]. Die beiden anderen Bevölkerungsgruppen hingegen waren fast zur Gänze Bauern[1860].

### 3.9.1. Das Gouvernement Moskau

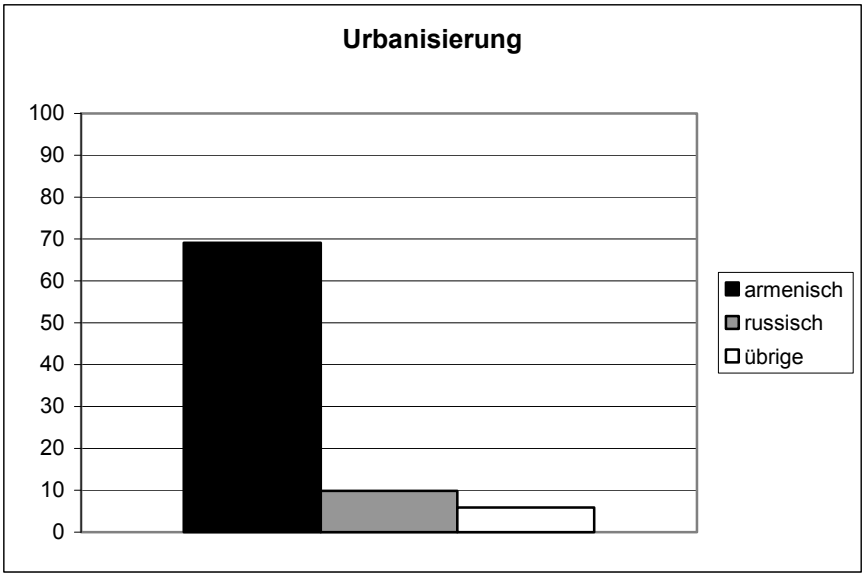
Der überwiegende Großteil der Armenischsprachigen in der Großregion Zentralrussland siedelte im Gouvernement Moskau[1861]. Von diesen lebten wiederum gut 98% in der Stadt Moskau, weshalb alle weiteren Charakteristika der armenischen Bevölkerung im Kapitel 3.11.11. zur Stadt Moskau angeführt werden.

## 3.10. Großregion Zentral-Schwarzerde

Bezüglich Anzahl und Anteil an den Armenischsprachigen außerhalb des Transkaukasus befindet sich die Großregion Zentral-Schwarzerde in etwa im unteren Mittelfeld aller Großregionen, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung war hier allerdings besonders niedrig[1862].

**Diagramm 35.** Urbanisierung der Armenisch-, Russisch- und übrigen Anderssprachigen in der Großregion Zentral-Schwarzerde.

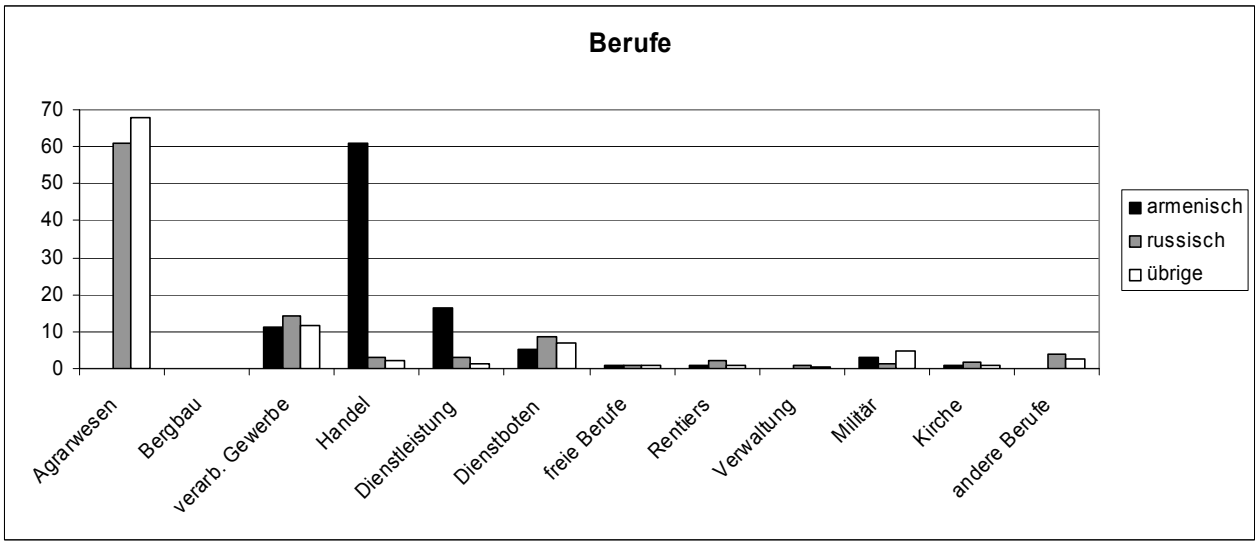
[1859] Meščane: 34,72%, Kaufleute: 20,88%, Ehrenbürger: 10,17%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 393.
[1860] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 393.
[1861] Das sind 1.633 Personen oder 1,74% der Diasporaarmenier oder 0,07% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements. Siehe Tabelle 1.
[1862] 349 Armenischsprachige, das sind 0,37% der Diasporaarmenier und weniger als 0,01% der Gesamtbevölkerung.




Die Urbanisierung der Armenischsprachigen ist hier mit knapp 70% im Vergleich mit ihrer Urbanisierungsrate in anderen Großregionen zwar niedrig, liegt aber um ein Vielfaches über jener der anderen Bevölkerungsgruppen[1863].

Zur Lesefähigkeit liegen für diese Region keine Daten vor.

**Diagramm 36.** Armenisch-, russisch- und übrige anderssprachige Berufstätige nach Berufszweigen in der Großregion Zentral-Schwarzerde.




In Bankwesen und Handel waren gut 60% aller armenischsprachigen Berufstätigen beschäftigt, womit hier die Beschäftigung in dieser Berufsgruppe den höchsten Wert aller untersuchten Großregionen erreicht; es folgten mit großem Abstand der Dienstleistungssektor und das verarbeitende Gewerbe[1864]. Die beiden anderen Bevölkerungsgruppen betrieben ganz überwiegend Landwirtschaft, daneben waren sie im verarbeitenden Gewerbe und als Dienstboten

[1863] Armenischsprachige: 69,05%, Russischsprachige: 9,87%, übrige Anderssprachige: 5,89%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 230.

[1864] Banken und Handel: 60,82%, Dienstleistung: 16,49%, verarbeitendes Gewerbe: 11,34%. Nach: *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 354.

beschäftigt. Die übrigen Anderssprachigen waren außerdem – stärker als Russisch- und Armenischsprachige - im Militär vertreten[1865].
Zur ständischen Zugehörigkeit finden sich in der Quelle keine Angaben.

### 3.10.1. Das Gouvernement Voronež

Die Hälfte (also 168) der in der Großregion Zentral-Schwarzerde lebenden Armenischsprachigen siedelte im Gouvernement Voronež[1866]. Mehr als die Hälfte der Armenischsprachigen in diesem Gouvernement lebte im Kreis Voronež, danach gab es noch Schwerpunkte der armenischen Besiedelung in Ostrogožsk und Bobrov[1867].
Etwa zwei Drittel von diesen lebten in Städten, was zwar im Vergleich mit den anderen untersuchten Gouvernements und Oblasti kein sehr hoher Wert ist, die Urbanisierungsraten der anderen beiden Bevölkerungsgruppen des Gouvernements liegen aber deutlich darunter. So lebten Russisch- und übrige Anderssprachige zu jeweils über 90% auf dem Lande[1868].
Ein im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten eher hoher Anteil der Armenier[1869] war nicht armenisch-gregorianisch, die religiöse Akkulturation war relativ weit verbreitet, etwas geringer hingegen die sprachliche[1870]. Die nicht armenisch als Muttersprache sprechenden Anhänger der armenischen Kirchen sprachen russisch (3,64%), deutsch (1,21%) und polnisch (0,61%).
Der Anteil jener Anhänger der beiden armenischen Kirchen, welche lesefähig waren (ca. 70%), überstieg bei weitem jenen der lesefähigen orthodoxen Russischsprachigen (knapp 16%) wie auch jenen der Gesamtbevölkerung (gut 16%)[1871].
Fast zwei Drittel der Armenischsprachigen Berufstätigen waren im Handel (Textilhandel) tätig (zweithöchste Konzentration in diesem Berufszweig nach dem Gouvernement Saratov)[1872], es folgen Dienstleistungen (Gastgewerbe)[1873] und verarbeitendes Gewerbe[1874] (Nahrungs- und Genussmittelindustrie). Verhältnismäßig viele Armenischsprachige waren auch im Militär

[1865] Siehe *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 353.
[1866] Das sind 0,18% der Diasporaarmenier des Reiches und 0,01% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements. Siehe Tabelle 1.
Dieses Gebiet wurde seit alters her von nomadischen Völkern besiedelt. Ende des 19. Jahrhundert bildeten Russen etwa die Hälfte der Bevölkerung, im südlichen Teil des Gouvernememts lebten vorwiegend Ukrainer. Seit dem 18. Jahrhundert gab es auch Siedlungen deutscher Kolonisten, deren Zahl allerdings noch von den Zigeunern übertroffen wurde. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7 (St. Petersburg 1892) 207f.
[1867] Voronež: 53,57%, Ostrogožsk: 19,05%, Bobrov: 14,88%.
[1868] Urbanisierung: armenisch: 61,31%, russisch: 8,49%, übrige: 3,61%.
[1869] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1870] Siehe Anhang, Tabelle 12.
[1871] Im Vergleich mit den anderen Gouvernements des zentralen Russlands war die Versorgung der Bevölkerung mit Bildungseinrichtungen in Voronež zufrieden stellend. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7, 209.
[1872] Um die Zeit der Volkszählung befand sich der Handel im Gouvernement Voronež allerdings in keinem blühenden Zustand. Die Versandung der Flüsse (im Jahre 1892 besaßen nur mehr zwei der 12 Anlegestellen entlang des Don ihre frühere wirtschaftliche Bedeutung) dürfte dazu beigetragen haben. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7, 207; 209.
[1873] Im Jahre 1892 gab es im Gouvernement 2.867 Getränkeeinrichtungen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7, 209.
[1874] Während die handwerkliche Produktion des Gouvernements sich Ende des 19. Jahrhundert in seiner Blüte befand und von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewann, war die fabrikindustrielle Fertigung im Rückgang begriffen. Ausnahmen von dieser Entwicklung bildeten z.B. im Lebensmittelbereich die Müllerei-, Tabak-, Zucker- und Branntweinproduktion. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7, 209.

beschäftigt. Auffällig ist, dass in diesem deutlich vom Agrarwesen geprägten Gouvernement[1875] kein einziger Armenischsprachiger in der Landwirtschaft tätig war. Der Anteil der Armenischsprachigen an der Handel treibenden nichtrussischen wie auch Gesamtbevölkerung übersteigt den Anteil der Armenischsprachigen an der berufstätigen (nichtrussischen und Gesamt-) Bevölkerung um ein Vielfaches[1876]. Bei Russisch- und übrigen Anderssprachigen überwiegt die Beschäftigung im Agrarwesen (Feldbau), letztere waren außerdem in größerer Zahl auch im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie) beschäftigt.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel (hier v. a.[1877] Textilhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Luxuswarenhandel und Handel allgemein) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1878]: Gastgewerbe, Kommunikation, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel, Streitkräfte.

Zur ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen finden sich in der Quelle keine Daten.

## 3.11. Die Großstädte

### 3.11.1. Warschau

Nur 96 Armenischsprachige lebten 1897 in der Stadt Warschau, das sind etwa 92% der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Warschau. Sie bildeten damit nur einen verschwindend geringen Anteil der nichtrussischen wie der Gesamtbevölkerung[1879] von knapp 700.000. Der Großteil der Armenischsprachigen lebte im Stadtteil Sobornyj, kleinere Konzentrationen armenischsprachiger Siedlung gab es außerdem in Zamkovyj und Novosvetskij.

In keinem anderen der untersuchten Gebiete war der Anteil der Armenisch-Katholischen an den Armeniern[1880] so hoch wie hier – fast ein Fünftel von ihnen gehörte der armenisch-katholischen Kirche an. Ebenso war in Warschau die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen höher als überall sonst[1881]; mehr als ein Drittel gab nicht armenisch als Muttersprache an, sondern vor allem polnisch (23,94%), russisch (8,45%), kartwelisch (2,11%).

---

[1875] 63,65% der Russischsprachigen und 73,70% der übrigen Anderssprachigen waren im Agrarsektor tätig. Dominierend war vor allem die Vieh- und Pferdezucht, während Feldbau, aber auch Industrie aufgrund der Versandung der Flüsse in diesem Gebiet im Laufe des 19. Jahrhundert zurückgegangen war. Allerdings besaß der Anbau von Anis im Gouvernement auch internationale Bedeutung. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 7, 208.

[1876] Anteil der berufstätigen Armenischsprachigen an den berufstätigen Nichtrussen: 0,05%. Anteil der Armenischsprachigen an den Handel treibenden Nichtrussen: 1,34%.
Anteil der berufstätigen Armenischsprachigen an der berufstätigen Gesamtbevölkerung: 0,02%. Anteil der Armenischsprachigen an der Handel treibenden Gesamtbevölkerung: 0,42%.

[1877] In absteigender Reihenfolge.

[1878] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1879] Und 0,10% der Diasporaarmenier des Reiches. Siehe Tabelle 1.

[1880] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1881] Siehe Anhang, Tabelle 12.

Die Anhänger der armenischen Kirchen waren in höherem Maß alphabetisiert sowohl als die Gesamtbevölkerung der Stadt als auch die orthodoxen russischsprachigen Bewohner[1882].

Die große militärisch-strategische Bedeutung, die die Stadt Warschau seit der Niederschlagung des Novemberaufstandes in den 1830er Jahren für die Russen hatte[1883], spiegelte sich nicht zuletzt in der Beschäftigungsstruktur der Einwohner der Stadt wieder. So waren zwei Drittel der in Warschau ansässigen Russischsprachigen Angehörige des Militärs, und selbst von den armenischsprachigen Berufstätigen stand ein Zehntel in militärischen Diensten.

Gut die Hälfte aller armenischsprachigen Berufstätigen in Warschau waren im Handel tätig (Handel allgemein)[1884]. Hohe Beschäftigungsquoten erreichten die Armenischsprachigen aber auch in den freien Berufen (ärztliche und pflegerische Tätigkeiten) und in der Verwaltung. Keine armenischsprachigen Berufstätigen gab es hingegen in den Berufszweigen Kirche, Bergbau und Agrarwesen. Die übrigen Anderssprachigen waren vorwiegend im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie)[1885], als Dienstboten und im Handel (Handel allgemein) beschäftigt.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel (hier v. a.[1886] Handelsvermittlung, Textilhandel, Handel allgemein) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1887]: Gastgewerbe (Getränkehandel), unbestimmter Beruf, ärztliche und pflegerische Tätigkeit, Verwaltung, Herstellung von Schmuck und Luxusgütern.

Zur ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen finden sich in der Quelle keine Daten.

### 3.11.2. Kiev

In der 250.000-Einwohner-Stadt Kiev lebten zur Zeit der Volkszählung 69 Armenischsprachige, entsprechend gering war deren Anteil an der Bevölkerung[1888]. 69% der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Kiev lebten also in der gleichnamigen Stadt.

Weitere Daten zur armenischsprachigen Bevölkerung der Stadt Kiev finden sich in der Quelle nicht.

---

[1882] Angehörige armenischer Kirchen: 82,39%, orth. Russischsprachige: 71,72%, gesamt: 53,46%.

[1883] Warschau war Festungs- und Lagerstadt mit der nach dem Novemberaufstand erbauten Alexanderzitadelle und einer Reihe an Forts mit schwerer Artillerie. Außerdem befand sich hier das Kriegskreisgericht. Warschau, Novogeorgievsk und Zegrž' bildeten zusammen den „Befestigten Rayon". *Bol'šaja Enciklopedija* 4 (St. Petersburg 1901) 403, 405, 406.

[1884] Warschau beherbergte zwei Jahrmärkte: den Hopfenmarkt und den Wollmarkt; letzteren besuchten auch Vertreter ausländischer Unternehmen. Außerdem gab es 37 Märkte und Bazare. Lebhafter Transithandel erfolgte über die Weichsel sowohl mit anderen Gouvernements als auch mit dem Ausland. *Bol'šaja Enciklopedija* 4, 404.

[1885] Warschau verfügte über eine gut entwickelte verarbeitende Industrie, für die v.a. kleine Betriebe von bis zu 100 Beschäftigten typisch waren. *Bol'šaja Enciklopedija* 4, 404.

[1886] In absteigender Reihenfolge.

[1887] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1888] 0,01% der Gesamtbevölkerung und 0,07% der Diasporaarmenier des Reiches.

### 3.11.3. Char'kov

Bedeutend höher als in Kiev lag die Zahl armenischsprachiger Einwohner in der Stadt Char'kov. 468 Armenischsprachige sind hier dokumentiert, also drei Viertel der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Char'kov. Ihr Anteil an nichtrussischer wie Gesamtbevölkerung (von ca. 174.000) lag ebenfalls deutlich höher als in der anderen ukrainischen Großstadt[1889].
Weitere Daten zur armenischsprachigen Bevölkerung finden sich in der Quelle nicht.

### 3.11.4. Rostov

Obwohl nur gut 8% der armenischsprachigen Bevölkerung des Don-Kosaken-Oblast' in der Stadt Rostov siedelte, ist dies nach Astrachan' jene Großstadt des Russländischen Reiches außerhalb des Transkaukasus mit der größten armenischsprachigen Gemeinde (in absoluten wie auch relativen Zahlen). Die ca. 2.200 Armenischsprachigen der 120.000-Einwohner-Stadt stellten fast 2% der Gesamtbevölkerung und sogar fast 9% der Nichtrussen Rostovs[1890].
Die Armenier[1891] in Rostov waren ganz überwiegend Anhänger der armenisch-gregorianischen Kirche; sowohl sprachliche als auch religiöse Akkulturierung waren eher gering. Neben armenisch (98%) sprachen die Anhänger der armenisch-gregorianischen Kirche vor allem russisch (1,27%) und kartwelisch (0,27%) als Muttersprache.
Die Alphabetisierung der Armenischsprachigen erreichte in der Stadt Rostov einen hohen Wert, der auch deutlich über jenem des Don-Kosaken-Oblast' als Ganzem lag: Zwei Drittel der Armenischsprachigen waren lesefähig. Russisch- und übrige Anderssprachige waren in geringerer Zahl alphabetisiert, wobei interessanterweise die Nichtrussen höhere Werte an Lesefähigkeit aufwiesen als die Russen[1892]. Recht viele alphabetisierte Armenischsprachige waren aber nur in einer anderen Sprache als russisch lesefähig[1893]. Auch die Zahl jener Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung lag in der Stadt Rostov sehr hoch (ein höherer Wert wird unter den Gebieten, für welche die entsprechenden Daten vorliegen, nur in der Stadt Moskau erzielt[1894]). Ein Sechstel aller Nichtrussen sowie über 5% der Gesamtbevölkerung mit mehr als Elementarschulbildung waren armenischsprachig[1895].
Ein sehr großer Anteil der armenischsprachigen Berufstätigen (ca. 60%) war in Handel und Bankwesen beschäftigt (vorwiegend Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten). Somit stellten die Armenischsprachigen ein Fünftel der in diesem Berufszweig tätigen Nichtrussen und

[1889] Anteil an der Gesamtbevölkerung: 0,27%, an der nichtrussischen Bevölkerung: 0,73%. 0,50% der Diasporaarmenier lebten in der Stadt Char'kov.
[1890] Siehe Anhang, Tabelle 4.
[1891] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1892] Armenisch: 67,64%, russisch: 42,90%, übrige: 54,74%.
[1893] 7,81% der Armenischsprachigen. Siehe Anhang, Tabelle 17.
[1894] Zu St. Petersburg, Kiev, Voronež und Warschau, wo die Lesefähigkeit der Anhänger der armenischen Kirchen sehr hohe Prozentsätze erreichte, fehlen Daten zur Bildung der Armenischsprachigen.
[1895] Siehe Anhang, Tabelle 19.

siebeneinhalb Prozent der in Handel/Bankwesen beschäftigten Gesamtbevölkerung[1896]. Weitere Betätigungsfelder der armenischsprachigen Berufstätigen waren vor allem Dienstleistung (Gastgewerbe) und das verarbeitende Gewerbe (Textilindustrie). Im Vergleich mit den anderen Großstädten, für welche die entsprechenden Daten vorliegen, sehr gering vertreten waren armenischsprachige Berufstätige unter den Rentiers, in den freien Berufen, in der Verwaltung und im Militär. Gar keine armenischsprachigen Beschäftigten gab es in der Kirche und im Bergbau.
Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel (hier v. a.[1897] Textilhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Leder- und Pelzhandel, Luxuswarenhandel, Handelsvermittlung, Wanderhandel und Getreidehandel) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1898]: Herstellung sonstiger Getränke und Gärprodukte, Gastgewerbe, private juristische Tätigkeit, Körperpflege und Hygiene.
Mehr als die Hälfte der Armenischsprachigen in Rostov gehörten dem Stand der Meščane an, gut ein Fünftel waren Ausländer. Damit war auch ein Fünftel aller Ausländer in der Stadt Rostov armenischsprachig[1899]. Daneben gab es aber auch viele armenischsprachige Ehrenbürger[1900] und Kaufleute[1901]. Die Russischsprachigen Rostovs verteilten sich ihrer ständischen Zugehörigkeit nach fast zur Gänze und zu beinahe gleichen Teilen auf die Stände der Bauern und Meščane, während nur ein Viertel der übrigen Anderssprachigen Bauern waren, der Rest überwiegend Meščane[1902].

### 3.11.5. Ekaterinoslav

Die 113.000-Einwohner-Stadt Ekaterinoslav war jene der untersuchten Großstädte mit der kleinsten armenischen Gemeinde. Nur 33 Armenischsprachige lebten 1897 hier, also etwa 6% der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Ekaterinoslav[1903].
Weitere Daten zur armenischsprachigen Bevölkerung finden sich in der Quelle nicht.

### 3.11.6. Odessa

Zwei Drittel der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Cherson, also 1.401 Armenischsprachige, siedelten in der Stadt Odessa, welche zur Zeit der Volkszählung über

[1896] Siehe Anhang, Tabelle 29.
[1897] In absteigender Reihenfolge.
[1898] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1899] Siehe Anhang, Tabelle 66.
[1900] 3,93% der Armenischsprachigen gehörten dem Ehrenbürgerstand an; 33,85% der nichtrussischen und 5,88% aller Ehrenbürger in Rostov waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 54.
[1901] 8,44% der Armenischsprachigen gehörten dem Kaufleutestand an; 26,71% der nichtrussischen und 11,05% aller Kaufleute in Rostov waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 56.
[1902] Auf der Ebene des Oblast' hingegen überwiegt bei den übrigen Anderssprachigen klar der Bauernstand, bei den Russischsprachigen der Kosakenstand.
[1903] Siehe Tabelle 1.

400.000 Einwohner zählte und damit die viertgrößte Stadt des Russländischen Reiches war[1904]. Die armenische Gemeinde konzentrierte sich auf die Stadteile Bul'varnyj, Chersonskij und Aleksandrovskij; kleinere Schwerpunkte gab es außerdem in Petropavlovskij und Michajlovskij.

Über 90% der Armenier[1905] gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an, sowohl sprachliche als auch religiöse Akkulturation waren zwar im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten recht weit verbreitet (mit dem Überwiegen der sprachlichen vor der religiösen Akkulturation)[1906], jedoch etwas geringer als im Gouvernement Cherson als Ganzem. So gaben die Anhänger der armenischen Kirchen außer armenisch (82,91%) vor allem russisch (10,31%), türkisch (2,69%), andere indoeuropäische Sprachen (1,41%), ukrainisch (0,96%) und polnisch (0,90%) als Muttersprache an.

Der Anteil der Lesefähigen an der Gruppe der Armenischsprachigen war in der Stadt Odessa nur geringfügig höher als im Gouvernement Cherson als Ganzem[1907]; ein Zehntel der Armenischsprachigen verfügte über mehr als Elementarschulbildung, was nur geringfügig mehr war als bei den Russischsprachigen (wenn auch deutlich mehr als bei den übrigen Anderssprachigen)[1908].

Auffallend ist die Konzentration der armenischsprachigen Berufstätigen in den Dienstleistungen. Mehr als ein Drittel von ihnen war in diesem Berufszweig beschäftigt, ein so hoher Anteil wie in keinem anderen der untersuchten Gebiete. Im Bereich der Dienstleistungen waren die Armenischsprachigen vor allem im Transport- und Kommunikationswesen (insbesondere sonstiger Landverkehr und Wasserverkehr), aber auch im Bereich Körperpflege und Hygiene tätig. Weitere verbreitete Betätigungsfelder waren Handel/Bankwesen[1909] (Agrarhandel), Dienstboten und das verarbeitende Gewerbe[1910] (Lebensmittelverarbeitung).

Die russischsprachigen Berufstätigen waren vorwiegend als Dienstboten sowie im verarbeitenden Gewerbe (Baugewerbe), in der Dienstleistung (Transportwesen) und im Militär beschäftigt. Bei den übrigen Anderssprachigen dominierte das verarbeitende Gewerbe (Textilindustrie), gefolgt vom Handel/Bankwesen (Agrarhandel), Dienstboten und Militär. Die nichtrussischen Berufstätigen waren in der Stadt Odessa generell stärker im Handel vertreten als die russischen.

---

[1904] Der Anteil der Armenischsprachigen an der Gesamtbevölkerung lag damit bei 0,35%, an der nichtrussischen Bevölkerung 0,68% und ihr Anteil an den Diasporaarmenier des Reiches lag bei 1,49%. Siehe Tabelle 1. Im Jahre 1892 waren 58% der Einwohner Odessas nicht dort geboren. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 21 (St. Petersburg 1897) 727.

[1905] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.

[1906] Sprachliche Akkulturation: 17,09%, religiöse Akkulturation: 7,57%.

[1907] Armenisch: 55,82%, russisch: 50,95%, übrige: 49,32%.

[1908] Armenisch: 10,06%, russisch: 9,11%, übrige: 4,44%.

[1909] Odessa war praktisch seit seiner Besiedelung Ende des 18. Jahrhundert (durch Griechen, Italiener und Albaner) eine Handelsstadt gewesen und entwickelte sich schnell zum Handelszentrum des südlichen Russland. In der Stadt befanden sich mehr als zwanzig Marktplätze und Bazare, die Hälfte davon für Lebensmittel und Getreide. Odessa war auch wichtiger Umschlagplatz für ausländische Waren, die von hier aus ins Innere Russlands, nach Österreich und über den Kaukasus nach Persien transportiert wurden. Exportiert wurde in erster Linie Getreide (v.a. Weizen), importiert wurden hingegen Zucker, Getränke, Obst, Steinkohle und Textilien. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 21, 726-728.

[1910] Im Unterschied zum Handel entwickelte sich die Industrie Odessas eher schwach. Am besten entwickelten waren noch Müllereiwirtschaft, Salz- und Zuckerverarbeitung. *Brockhaus, Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 21, 727.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer im Handel (hier v. a.[1911] Handel mit Luxusgütern, Getreidehandel und Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1912]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, sonstiger Landtransport, Körperpflege und Hygiene, Wasserverkehr, Tabakindustrie, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Verarbeitung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln, Forstwirtschaft und Holzgewerbe, Rentiers.

Gut die Hälfte der Armenischsprachigen Odessas gehörten dem Stand der Meščane an, knapp ein Drittel jenem der Ausländer. Überrepräsentiert waren sie aber nicht nur unter der Ausländern, sondern auch unter den persönlichen Adeligen, den Ehrenbürgern, Kaufleuten und insbesondere den Geistlichen (über 8% der nichtrussischen und knapp eineinhalb Prozent aller Geistlichen waren armenischsprachig)[1913]. Sowohl unter den Russisch- als auch unter den übrigen Anderssprachigen war der Anteil der Meščane größer als jener der Bauern (bei den übrigen Anderssprachigen ist dies sogar noch ausgeprägter als bei den Russischsprachigen)[1914], von den Russischsprachigen war darüber hinaus auch eine recht große Zahl dem erblichen wie persönlichen Adel zugehörig[1915].

### 3.11.7. Kišinev

Mit 369 Armenischsprachigen siedelte mehr als ein Sechstel der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Bessarabien in der Stadt Kišinev, welche im Jahr der Volkszählung etwa 108.000 Einwohner hatte[1916].

Daten zur Bildung, zur religiösen Zugehörigkeit und den Muttersprachen finden sich in der Quelle nicht.

Die am weitesten verbreiteten Tätigkeitsfelder der berufstätigen Armenischsprachigen in Kišinev waren Rentiers, Dienstleistungen und das verarbeitende Gewerbe. Nur in der Stadt St. Petersburg gab es einen noch größeren Anteil an Rentiers unter den berufstätigen Armenischsprachigen[1917]. Hohe Beschäftigungsraten der Armenischsprachigen gab es aber auch bei den freien Berufen, in der Verwaltung, beim Militär und in der Kirche. Ungewöhnlich gering hingegen war ihre Tätigkeit in Handel und Bankwesen: Nur auf der Insel Sachalin waren die armenischsprachigen Berufstätigen in noch geringerer Zahl in Handel/Bankwesen tätig als in der Stadt Kišinev – die Armenischsprachigen sind hier in Handel und Bankwesen sogar unterrepräsentiert[1918].

---

[1911] In absteigender Reihenfolge.
[1912] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1913] Siehe Anhang, Tabellen 50,52,54, 56 und 66.
[1914] Russisch: Meščane: 42,04%, Bauern: 39,43%. Übrige: Meščane: 72,72%, Bauern: 15,35%.
[1915] Erbadel: 4,25%, persönlicher Adel: 4,40%.
[1916] Die Armenischsprachigen Kišinevs stellten damit 0,39% der Diasporaarmenier des Reiches, sowie 0,47% der nichtrussischen und 0,34% der gesamten Einwohnerschaft der Stadt. Siehe Tabelle 1.
[1917] Siehe Anhang, Tabelle 37.
[1918] Gemessen am Vergleich zum Anteil der Armenischsprachigen an der nichtrussischen und der Gesamtbevölkerung. Siehe Anhang, Tabelle 29.

Überrepräsentiert waren die Armenischsprachigen insbesondere in den Berufszweigen[1919] Rentiers, Verwaltung, Dienstleistung, Kirche und freie Berufe.

Über 60% der Armenischsprachigen gehörten dem Stand der Meščane an, mehr als ein Zehntel waren Ausländer. Somit waren mehr als 2% aller Ausländer der Stadt armenischsprachig[1920]. Auffallend viele Armenischsprachige waren Adelige, insbesondere Erbadelige. Zudem gab es in keinem anderen der untersuchten Gebiete einen so großen Anteil an Geistlichen unter den Armenischsprachigen[1921]! Überrepräsentiert waren die Armenischsprachigen aber nicht nur unter den Geistlichen, sondern auch unter den Kaufleuten, persönlichen Adeligen und besonders unter den Erbadeligen[1922]. Im Unterschied dazu war die Zahl armenischsprachiger Ehrenbürger recht gering[1923].

### 3.11.8. Astrachan'

Mit etwa 4.000 Personen lebte zur Zeit der Volkszählung die armenischsprachige Bevölkerung des Gouvernements Astrachan' fast geschlossen in der gleichnamigen Stadt[1924], wo sie bei einer Einwohnerzahl von ca. 113.000 dreieinhalb Prozent der Einwohnerschaft und sogar ein Sechstel der Nichtrussen stellten[1925].

Beinahe die Gesamtheit der Armenier[1926] der Stadt gehörte der armenisch-gregorianischen Kirche an; die Zahl der Armenisch-Katholischen war ebenso wie jene der Anhänger nichtarmenischer Kirchen gering[1927]. Noch geringer als die religiöse war allerdings die sprachliche Akkulturation: Weniger als ein Prozent der Anhänger der armenischen Kirchen gaben nicht armenisch als Muttersprache an (die meisten davon russisch mit 0,65%).

Etwa 60% der Anhänger beider armenischer Kirchen waren lesefähig, was die Alphabetisierungsquote der orthodoxen Russischsprachigen und jene der Gesamtbevölkerung deutlich übertraf[1928].

Beruflich waren die Armenischsprachigen Astrachan's vor allem in Handel und Bankwesen (Agrarhandel, Textilhandel), im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie), als Rentiers und als Dienstboten beschäftigt. Eine im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten hohe Zahl an armenischsprachigen Beschäftigten gab es weiters in der Kirche (nur noch in St. Petersburg war

[1919] In absteigender Reihenfolge, gemessen am Vergleich zum Anteil der Armenischsprachigen an der nichtrussischen und der Gesamtbevölkerung.
[1920] Siehe Anhang, Tabelle 66.
[1921] 3,37% der Armenischsprachigen gehörten dem Stand der Geistlichen an. Damit waren 1,05% der nichtrussischen und 0,71% aller Geistlichen armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 52.
[1922] 8,43% aller Armenischsprachigen waren Erbadelige, das sind 3,54% aller nichtrussischen und 0,90% aller Erbadeligen der Stadt. Siehe Anhang, Tabelle 48.
[1923] Siehe Anhang, Tabelle 54. Unter den Ehrenbürgern waren die Armenischsprachigen unterrepräsentiert.
[1924] 94,57% der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements lebte in der Stadt Astrachan'.
[1925] Siehe Tabelle 1.
[1926] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1927] Siehe Anhang, Tabellen 10 und 12.
[1928] Anhänger der armenischen Kirchen: 59,84%, orth. Russischsprachige: 42,01%, gesamt: 39,78%.

ein größerer Anteil der Armenischsprachigen im kirchlichen Bereich tätig) und in den „anderen Berufen“ (hier Unterstützungsempfänger).

Betrachtet man die berufstätige Bevölkerung Astrachan’s als Ganzes, so waren die Armenischsprachigen besonders stark vertreten unter den Rentiers (die Hälfte aller nichtrussischen und ein Zehntel aller Rentiers waren Armenischsprachige!), in der Kirche[1929], in den „anderen Berufen“[1930], in der Verwaltung[1931], den freien Berufen[1932] und im Handel/Bankwesen[1933].

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer in Handel und Bankwesen (hier v. a.[1934] Handelsvermittlung, Leder- und Pelzhandel, Textilhandel, Handel mit anderen Waren, Haushaltswarenhandel, Bau- und Brennstoffhandel, Handel mit anderen landwirtschaftlichen Produkten, Kreditinstitute, Luxuswarenhandel und Handel allgemein) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1935]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, private juristische Tätigkeit, Amtspersonen bei religiösen Einrichtungen, Bergbau, Getränkehandel (Gastgewerbe), wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeiten, Rentiers, Lehrer- und Erziehertätigkeit, Körperpflege und Hygiene, chemische Industrie.

Fast 80% der Armenischsprachigen Astrachan’s gehörten dem Stand der Meščane an. Die nächst größte Gruppe bildeten die Kaufleute (8,27%). Einen sehr hohen Anteil hatten die Armenischsprachigen aber nicht nur an den Kaufleuten[1936] der Stadt, sondern auch an den Geistlichen[1937], den Ehrenbürgern[1938], dem persönlichen Adel[1939] und dem Erbadel[1940]. Auffallend wenige Armenischsprachige (weniger als 1%) gehörten dem Bauernstand an, und auch der Anteil an Ausländern war im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten gering[1941].

Der Großteil der beiden anderen Bevölkerungsgruppen war im Bauernstand vertreten, gefolgt vom Stand der Meščane, wobei von den übrigen Anderssprachigen ein weit größerer Teil auf den Bauernstand entfiel als es bei den Russischsprachigen der Fall war[1942].

---

[1929] 37,21% der nichtrussischen und 6,29% aller Beschäftigten im Berufszweig Kirche waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 43.

[1930] 30,04% der nichtrussischen und 4,27% aller Beschäftigten in den „anderen Berufen“ waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 45.

[1931] 28,68% der nichtrussischen und 3,06% aller Beschäftigten in der Verwaltung waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 39.

[1932] 27,78% der nichtrussischen und 6,09% aller Beschäftigten in den freien Berufen waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 35.

[1933] 21,428% der nichtrussischen und 8,27% aller Beschäftigten in Handel und Bankwesen waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 29.

[1934] In absteigender Reihenfolge.

[1935] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.

[1936] 63,14% der nichtrussischen und 20,45% aller Kaufleute waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 56.

[1937] 82,61% der nichtrussischen und 7,08% aller Geistlichen waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 52.

[1938] 51,87% der nichtrussischen und 9,45% aller Ehrenbürger waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 54.

[1939] 42,70% der nichtrussischen und 4,62% aller persönlichen Adeligen waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 50.

[1940] 29,19% der nichtrussischen und 5,08% aller Erbadeligen waren Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 48.

[1941] 1,76%. Siehe Anhang, Tabelle 66.

[1942] Russisch: Bauern: 47,58%, Meščane: 40,96%. Übrige: Bauern: 62,24%, Meščane: 25,99%.

### 3.11.9. Saratov

Von den armenischsprachigen Einwohnern des Gouvernement Saratov lebte nur etwas mehr als ein Drittel in der gleichnamigen Großstadt. Von deren ca. 137.000 Einwohnern waren also ganze 61 Armenischsprachige[1943].
Weitere Daten zur armenischsprachigen Bevölkerung Saratovs finden sich in der Quelle nicht.

### 3.11.10. St. Petersburg

Mit 1,3 Millionen Einwohnern war die Hauptstadt St. Petersburg die größte Stadt des Russländischen Reiches. Im Jahr der Volkszählung sind hier 753 armenischsprachige Einwohner dokumentiert[1944]; somit lebten fast alle Armenischsprachigen des Gouvernements St. Petersburg auch in der gleichnamigen Stadt[1945]. Die armenischsprachigen Einwohner der Hauptstadt konzentrierten sich räumlich im Stadtteil Moskovskaja, danach in Spasskaja und Litejnaja.
Gut 96% der Armenier[1946] gehörten der armenisch-gregorianischen Kirche an, die Zahl der Armenisch-Katholischen wie auch der religiös Akkulturierten war gering[1947]. Relativ hoch (nämlich ca. 18%) war hingegen der Anteil derjenigen Anhänger beider armenischer Kirchen, welche nicht armenisch als Muttersprache angaben, wobei dieses fast zur Gänze zugunsten des Russischen[1948] ging.
91,53% der Anhänger beider armenischer Kirchen waren lesefähig[1949] – in keinem anderen der untersuchten Gebiete war die armenische Gemeinde also so weitgehend alphabetisiert wie in der Hauptstadt. Im Vergleich dazu waren 60% der orthodoxen Russischsprachigen lesefähig, die Bevölkerung als Ganzes war es zu knapp 63%. In St. Petersburg begegnet uns also der für das Russländische Reich sonst untypische Umstand, dass die nichtrussische Bevölkerung in höherem Maß alphabetisiert war als die russische.
Die berufstätige russischsprachige Einwohnerschaft St. Petersburgs war vor allem in den Berufszweigen verarbeitendes Gewerbe (Textilindustrie), Dienstboten und Dienstleistung (Transport und Kommunikation) tätig; bei den übrigen Anderssprachigen dominierte ebenfalls das verarbeitende Gewerbe (Textilindustrie, Metallindustrie), gefolgt von der Tätigkeit als Dienstboten und im Militär.

---

[1943] Das sind 0,04% der Gesamtbevölkerung und 0,40% der nichtrussischen Bevölkerung der Stadt.
[1944] Das sind 0,06% der Gesamtbevölkerung und 0,44% der nichtrussischen Einwohnerschaft der Stadt.
Die Bevölkerung St- Petersburgs war in einem raschen Wachstum begriffen, was vor allem auf den Zuzug von Menschen aus den Provinzen zurückzuführen ist, welche in der Hoffnung auf Zuverdienst in die Hauptstadt strömten. Anfang des 20. Jahrhundert waren zwei Drittel der Einwohner St. Petersburgs Zugezogene. Vgl. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 54; 57.
[1945] Nämlich 95,56%. Siehe Tabelle 1.
[1946] D.h. Anhänger beider armenischer Kirchen plus armenischsprachige Andersgläubige.
[1947] 879 Armenisch-Gregorianische standen 18 Armenisch-Katholischen und 16 religiös Akkulturierten gegenüber. Siehe Anhang, Tabellen 10 und 12.
[1948] 15,27%.
[1949] Zur Bildung der Armenisch*sprachigen* enthält die Quelle keine Daten. Unter den ca. 900 Bildungseinrichtungen St. Petersburgs befanden sich auch die kaiserliche Universität, zahlreiche Institute und Akademien, darunter die Akademie der Wissenschaften. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 54.

Im Kontrast dazu waren fast 30% der armenischsprachigen Berufstätigen Rentiers – nirgendwo sonst gab es einen so hohen Anteil an Rentiers unter den Armenischsprachigen wie in der Reichshauptstadt[1950]. Von den übrigen berufstätigen Armenischsprachigen finden sich die meisten im Handel/Bankwesen (Textilhandel, Handel allgemein); obwohl deren Anteil im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten nicht sehr groß war (weniger als ein Fünftel der armenischsprachigen Berufstätigen), waren sie in diesem Berufszweig doch überrepräsentiert[1951]. Bemerkenswert ist die hohe Zahl von in den freien Berufen (Bildung, Wissenschaft, Kunst) tätigen Armenischsprachigen. Mit fast 13% lag ihr Anteil in diesem Berufszweig um ein Mehrfaches höher als in allen anderen untersuchten Gebieten des Reiches. Generell waren in St. Petersburg die Nichtrussen weit stärker in den freien Berufen vertreten als die Russischsprachigen[1952]. Mehr als ein Zehntel der Armenischsprachigen waren in den „anderen Berufen" (Unterstützungsempfänger) vertreten. Im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten auffallend hohe Beschäftigungsraten hatten sie aber auch im Bereich der Kirche (erster Platz unter allen untersuchten Gebieten), dem Bergbau und dem Militär. Dreieinhalb Prozent der nichtrussischen Berufstätigen im Berufszweig Kirche und sogar 7% der nichtrussischen Beschäftigten im Bergbau waren armenischsprachig[1953]. Obwohl die armenischsprachigen Berufstätigen im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten zu einem recht hohen Anteil im Militär tätig waren, waren die Russisch-, vor allem aber die übrigen Anderssprachigen noch stärker in diesem Berufszweig präsent, sodass die Armenischsprachigen hier unterrepräsentiert blieben[1954]. Schließlich war auch der Anteil der Armenischsprachigen in der Verwaltung in St. Petersburg so hoch wie nirgendwo sonst und lag auch höher als jener der beiden anderen Bevölkerungsgruppen[1955]. Auffallend wenige armenischsprachige Berufstätige waren dagegen im verarbeitenden Gewerbe[1956] und vor allem unter den Dienstboten[1957] zu finden.

Überrepräsentiert waren die armenischsprachigen Berufstätigen außer in Handel und Bankwesen (hier v. a.[1958] Textilhandel, Viehhandel, Handel allgemein, Luxuswarenhandel, Wanderhandel,

[1950] 1,88% der nichtrussischen und 0,35% aller Rentiers in St. Petersburg waren damit armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 37.

[1951] 1,44% der nichtrussischen und 0,15% aller in Handel und Bankwesen Tätigen waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabelle 29. Gemäß der Petersburger Volkszählung von 1900 betrieben ca. 61.000 Personen Handel. Der innerstädtische Handel fand in zwei Höfen (dvory), sowie auf einem Dutzend Märkten statt. Ausgeführt wurden vorwiegend industriell gefertigte Produkte, eingeführt wurden Getreide und andere Rohprodukte und Nahrungsmittel. Aus Europa wurden vor allem Roh- und Halbfertigprodukte sowie Nahrungsmittel und Industrieprodukte importiert. Wichtig für den Transport der Waren waren nicht nur die Eisenbahnverbindungen, sondern auch die zahlreichen künstlichen Kanäle der Stadt. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 54f.

[1952] Armenisch: 12,88%, russisch: 3,49%, übrige: 6,79%. Siehe Anhang, Tabelle 35.

[1953] Das entspricht 0,25% aller Berufstätigen in der Kirche und 1,82% aller Berufstätigen im Bergbau. Siehe Anhang, Tabellen 43 und 25.

[1954] Armenisch: 4,17%, russisch: 5,13%, übrige: 10,82%. Siehe Anhang, Tabelle 41. In St. Petersburg befand sich der Hauptmilitärstab sowie die militärische Akademie des Generalstabs, die militärische Ingenieurakademie, die Artillerie- und die Marineakademie. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 53f.

[1955] Armenisch: 5,68%, russisch: 3,21%, übrige: 3,38%. Siehe Anhang, Tabelle 39. In der Hauptstadt des Imperiums befanden sich alle Ministerien und Regierungseinrichtungen. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 53.

[1956] 5,49%. Das ist der drittniedrigste Wert aller untersuchten Gebiete vor Stavropol' und Moskau Stadt. Siehe Anhang, Tabelle 27.

[1957] 2,27%. Das ist der niedrigste Wert aller untersuchten Gebiete! Siehe Anhang, Tabelle 33.

[1958] In absteigender Reihenfolge.

Haushaltswarenhandel und Kreditinstitute[1959]) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1960]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst, Bergbau, ärztliche und pflegerische Tätigkeit[1961], wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, private juristische Tätigkeit, Rentiers, Lehr- und Erziehertätigkeit, Gastgewerbe (insbesondere Getränkehandel), Verwaltung.
Rechnet man nun aber Unterstützungsempfänger und Rentiers zusammen, so ergibt sich, dass rund 38% der armenischsprachigen Berufstätigen nicht aktiv erwerbstätig waren, sondern von Einkünften aus eigenem Besitz, von Zuwendungen der Familie oder aus Mitteln des Staates und anderer Einrichtungen lebten.
Zur ständischen Zugehörigkeit der Armenischsprachigen enthält die Quelle keine Daten.

### 3.11.11.Moskau

In der zweitgrößten Stadt des Reiches (etwas über 1 Million Einwohner) lebten mehr als doppelt so viele Armenischsprachige (rund 1.600)[1962] wie in der Hauptstadt St. Petersburg. Entsprechend höher war auch ihr Anteil an der Bevölkerung: 0,15% der gesamten und immerhin gut 3% der nichtrussischen Einwohnerschaft Moskaus waren Armenischsprachige[1963]. Ein Drittel von ihnen siedelte im Stadtteil Mjasnickaja, die übrigen vor allem in Tverskaja und Gorodskaja. Fast keine Armenischsprachigen gab es in den Vorstädten.
Der Anteil der religiös akkulturierten Armenischsprachigen war in Moskau deutlich höher als in der Hauptstadt (was vorwiegend auf Kosten der Zahl der Armenisch-Gregorianischen gegangen zu sein scheint[1964]); die sprachliche Akkulturation der Anhänger der armenischen Kirchen war hingegen weit weniger weit fortgeschritten als dort[1965]. Fast alle, die nicht armenisch (91,80%) als Muttersprache genannt hatten, sprachen russisch (6,69%).
Obwohl geringer als in St. Petersburg war der Anteil jener Armenischsprachigen, die des Lesens mächtig waren, mit knapp 88% sehr hoch – sowohl im Vergleich mit den übrigen untersuchten Gebieten als auch im Vergleich mit den beiden anderen Bevölkerungsgruppen Moskaus. Auch in Moskau waren die Nichtrussen im Übrigen in höherem Maß alphabetisiert als die Russischsprachigen[1966]. Bemerkenswert hoch war gleichfalls der Anteil jener Armenischsprachigen mit mehr als Elementarschulbildung. Mehr als die Hälfte von ihnen verfügte

[1959] Anfang des 20. Jahrhundert existierten in St. Petersburg 30 Kreditinstitute. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 54.
[1960] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1961] Um 1900 gab es in der Hauptstadt mehr als hundert medizinische Einrichtungen und ca. 1.600 Ärzte. *Bol'šaja Enciklopedija* 17, 54.
[1962] Das sind 98,22% der armenischsprachigen Bevölkerung des Gouvernements Moskau.
[1963] Ende des 19. Jahrhundert stieg die Einwohnerzahl Moskaus rasant: Zwischen 1871 und 1882 etwa um ein Viertel. Zwei weitere Besonderheiten der Moskauer Bevölkerung waren ihr Männerüberschuss sowie der große Anteil der Personen im arbeitsfähigen Alter. Hinter diesen Charakteristika stand die Bedeutung der Stadt als wirtschaftliches Zentrum, welches jedes Jahr eine große Anzahl an Arbeitern vom Lande anzog. So waren in den 1880er Jahren fast drei Viertel der Bewohner Moskaus Zugewanderte! Entsprechend schlecht waren im Übrigen auch die Lebensbedingungen eines großen Teils dieser Menschen (überfüllte Wohnungen, fehlende sanitäre Einrichtungen,…) mit denkbaren Folgen für Gesundheit und (Kinder-)Sterblichkeit. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 19 (St. Petersburg 1896) 937.
[1964] Siehe Anhang, Tabelle 10.
[1965] Siehe Anhang, Tabelle 12.
[1966] Armenisch: 87,78%, russisch: 55,34%, übrige: 74,61%.

eine über die Elementarschule hinausgehende Bildung, was deutlich mehr ist als bei übrigen Anderssprachigen und insbesondere mehr als bei den Russischsprachigen[1967]. Im Gegensatz dazu war die Zahl jener Armenischsprachigen, welche nur in einer anderen Sprache als russisch lesen konnten, so gering wie in keinem anderen Gebiet, für welches die entsprechenden Daten vorliegen[1968].

Beruflich waren die Russischsprachigen vorwiegend tätig im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie), als Dienstboten und in den Dienstleistungen (Transport und Kommunikation). Die übrigen Anderssprachigen hingegen waren vor allem in den Reihen des Militärs zu finden, des Weiteren im verarbeitenden Gewerbe (Textilindustrie), in Handel und Bankwesen (Handel allgemein), unter den Dienstboten und in den freien Berufen (Bildung, Wissenschaft, Kunst).

Die berufstätigen Armenischsprachigen Moskaus waren vorwiegend in Handel/Bankwesen (Textilhandel), in den „anderen Berufen" (Unterstützungsempfänger) und als Rentiers tätig[1969]. Rentiers und Unterstützungsempfänger zusammengenommen waren also fast 40% (und damit sogar noch etwas mehr als in St. Petersburg) der armenischsprachigen Berufstätigen nicht aktiv erwerbstätig, sondern lebten von Einkünften aus eigenem Besitz, von Zuwendungen der Familie oder aus Mitteln des Staates und anderer Einrichtungen![1970]

Siebeneinhalb Prozent der in Handel und Bankwesen und ebenso viele der im Bergbau tätigen Nichtrussen, achteinhalb Prozent der Nichtrussen in den „anderen Berufen" und sogar fast 9% der nichtrussischen Rentiers waren Armenischsprachige[1971]. Generell waren die Nichtrussen zu größeren Anteilen im Handel/Bankwesen tätig als die Russen[1972]. Obwohl ein im Vergleich mit allen anderen untersuchten Gebieten (außer St. Petersburg) sehr großer Anteil der armenischsprachigen Berufstätigen in den freien Berufen beschäftigt war, waren sie in diesem Berufszweig doch unterrepräsentiert, was auf die starke Präsenz übriger Anderssprachiger in den freien Berufen zurückzuführen ist[1973].

---

[1967] Armenisch: 54,80%, russisch: 6,86%, übrige: 30,10%. Von allen Nichtrussen mit mehr als Elementarschulbildung waren 5,52% armenischsprachig; insgesamt waren 1,05% aller Personen mit mehr als Elementarschulbildung Armenischsprachige. Siehe Anhang, Tabelle 19.
In Moskau befand sich nicht nur eine Universität und diverse Institute, sondern auch das für die armenische Diaspora so wichtige Lazarev-Institut für Orientalische Sprachen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 19, 939.

[1968] Nämlich 2,74%. Siehe Anhang, Tabelle 17.

[1969] Handel: 36,25%, andere Berufe: 23,59%, Rentiers: 19,13%.

[1970] Im Jahre 1893 führte die Moskauer städtische Selbstverwaltung ein neues Prinzip der Armenfürsorge ein, welches dem Elberfelder Armenfürsorgesystem angelehnt war und zum Ziel hatte, die bedürftige Moskauer Bevölkerung über ein System von Vormundschaften zu betreuen. Um einen Zulauf Besitzloser in die Stadt zu vermeiden, war nur anspruchsberechtigt, wer in Moskau geboren worden war oder seit mind. zwei Jahren hier gelebt hatte. Im Jahre 1895 wurden über dieses System der Vormundschaften fast 26.000 Personen durch mehr als 15.000 Vormünder versorgt. Außerdem gab es in der Stadt an die 60 öffentliche Einrichtungen zur Armenfürsorge. Insgesamt wendete die städtische Selbstverwaltung im Jahr 1895/96 über 37.000 Rubel für Wohltätigkeit sowie 18.600 Rubel für Stipendien (Schulen und Universität) auf *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 19, 939f.

[1971] Die entsprechenden Zahlen für die Gesamtbevölkerung lauten: 0,63% der in Handel/Bankwesen Beschäftigten, 1,46% der im Bergbau Tätigen, 0,50% der in den „anderen Berufen" Tätigen und 0,80% der Rentiers waren armenischsprachig. Siehe Anhang, Tabellen 29, 25, 45 und 37.

[1972] Im Jahre 1890 gab es in Moskau mehr als 15.000 Handelseinrichtungen mit ca. 11.000 Verkäufern. Für den Handel der Stadt war vor allem ihre Funktion als Eisenbahnknotenpunkt von Bedeutung. Eingeführt wurden u.a. Getreide, Holz und aus dem Ausland Tee, Maschinenteile für die Eisenbahn, Eisen- und Stahlprodukte, Wein, Drogerieprodukte, Wolle und Seide. Ausgeführt wurden Textilwaren, Zucker und Drogerieprodukte. Ein Teil der eingeführten Waren wurde in Moskau selbst verkauft, ein anderer Teil hier verarbeitet und zu anderen innerrussischen Märkten weitertransportiert. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 19, 937f.

[1973] Armenisch: 6,65%, russisch: 3,39%, übrige: 11,99%.

Beachtenswert ist das sehr geringe Maß an Beschäftigung der Armenischsprachigen in den Dienstleistungen und im verarbeitenden Gewerbe[1974]; und während ein Viertel der übrigen Anderssprachigen in Moskau dem Militär angehörte, galt dies nur für ein halbes Prozent aller armenischsprachigen Berufstätigen[1975].

Demgegenüber waren die armenischsprachigen Berufstätigen überrepräsentiert außer in Handel und Bankwesen (hier v. a.[1976] Textilhandel, Handel allgemein, Handelsvermittlung, Kreditinstitute, (Haushaltswarenhandel, Handel mit anderen Waren)[1977], Leder- und Pelzhandel) in den Berufsgruppen (in absteigender Reihenfolge)[1978]: nichtorthodoxer christlicher Gottesdienst[1979], Bergbau, private juristische Tätigkeit, Rentiers, Unterstützungsempfänger, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, Gastgewerbe (Getränkehandel), Lehr- und Erziehertätigkeit.

Während sich die ständische Zugehörigkeit der übrigen Anderssprachigen relativ ausgewogen auf die Stände der Bauern, der Meščane und der Ausländer verteilt, und die Russischsprachigen vorwiegend Bauern und in zweiter Linie Meščane waren, zeigt sich die ständische Zugehörigkeit der Armenischsprachigen diversifizierter. Ein Drittel der Armenischsprachigen Moskaus gehörten dem Stand der Meščane an, ein Fünftel jenem der Kaufleute. In keinem anderen Gebiet, für welches die entsprechenden Daten vorliegen, bestand ein so großer Teil der Armenischsprachigen aus Angehörigen des Kaufleutestandes. Da es bei den übrigen Anderssprachigen und vor allem bei den Russischsprachigen wesentlich geringere Anteile waren, die dem Kaufleutestand angehörten, bildeten die Armenischsprachigen 14% der nichtrussischen und 1,75% aller Kaufleute der Stadt[1980]. Ein Zehntel aller Armenischsprachigen waren Ehrenbürger, etwas weniger gehörten dem Erbadel und dem persönlichen Adel an. Für alle drei Stände lässt sich ebenso wie im Falle der Kaufleute kein anderes der untersuchten Gebiete mit höheren Anteilen der Standeszugehörigkeit unter den Armenischsprachigen finden; entsprechend stark waren die Armenischsprachigen auch gegenüber den anderen Bevölkerungsgruppen in diesen Ständen vertreten[1981]. Groß war auch die (relative) Zahl der Armenischsprachigen, die dem geistlichen Stand angehörten – nur in der Stadt Kišinev waren dies noch mehr. Sie stellten somit fast ein Viertel aller nichtrussischen Geistlichen der Stadt[1982]. Schließlich gab es in Moskau in Bezug auf die ständische Zugehörigkeit der Armenischsprachigen noch zwei Besonderheiten, welche für alle anderen der untersuchten Gebiete (für welche die entsprechenden Daten vorhanden sind), sehr untypisch sind: Neben dem Don-Kosaken-Oblast' ist die Stadt Moskau das einzige dokumentierte Gebiet, in welchem (wenn auch hier nur sehr wenige) Armenischsprachige dem Stand der

[1974] Dienstleistung: 3,01%, verarbeitendes Gewerbe: 4,46%. Siehe Anhang, Tabellen 31 und 27.
[1975] Siehe Anhang, Tabelle 41.
[1976] In absteigender Reihenfolge.
[1977] Der Anteil der in den in Klammern stehenden Berufsgruppen beschäftigten Armenischsprachigen übersteigt den Anteil der in denselben Berufsgruppen beschäftigten Gesamtbevölkerung um denden selben Wert.
[1978] Es werden im Folgenden nur jene Berufsgruppen angeführt, in welchen die Beschäftigung Armenischsprachiger jene der Gesamtbevölkerung um das mindestens Eineinhalbfache übersteigt.
[1979] Ende des 19. Jahrhundert gab es in Moskau zwei armenisch-gregorianische Kirchen. *Brockhaus*, *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' 19, 939.
[1980] Siehe Anhang, Tabelle 56.
[1981] Siehe Anhang, Tabellen 48, 50 und 54.
[1982] Und 0,42% aller Geistlichen. Siehe Anhang, Tabelle 52.

Inorodcy angehörten[1983]. Doch von den 31 Inorodcy, die zur Zeit der Volkszählung in Moskau wohnhaft waren, waren ganze 7 armenischsprachig. Beinahe ebenso ungewöhnlich ist die Präsenz Armenischsprachiger im Kosakenstand. In nur sechs der untersuchten Gebiete gab es überhaupt armenischsprachige Kosaken, die meisten davon im Oblast' Kuban'. In der Stadt Moskau jedoch stellen die gezählten drei armenischsprachigen Kosaken ein Zehntel aller nichtrussischen Kosaken[1984].

### 3.12. Zusammenschau der Ergebnisse nach Regionen

Zur Veranschaulichung der komplizierten Lage in den sozioökonomischen Eigenschaften der armenischen Diaspora im Russländischen Reich seien an dieser Stelle Schaubilder eingefügt, welche die jeweils dominanten beruflichen Verhältnisse und Standeszugehörigkeiten, sowie den Grad der Urbanisierung und Alphabetisierung der Armenischsprachigen in den einzelnen Regionen darstellen.

**Tabelle 3.** Urbanisierung der Armenischsprachigen in den Regionen (in %)

| | 0-10 | 20-30 | 40-50 | 50-60 | 60-70 | 70-80 | 80-85 | 85-90 | 90-95 | 95-100 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Warschau | | | | | | | | | X | |
| Kiev | | | | | | | X | | | |
| Char'kov | | | | | | | | X | | |
| Don-Kosaken | | | X | | | | | | | |
| Ekaterinoslav | | | | X | | | | | | |
| Taurien | | | | | | X | | | | |
| Cherson | | | | | | | | | | X |
| Bessarabien | | | | | X | | | | | |
| Dagestan | | | | | | | | | X | |
| Kuban' | | | | X | | | | | | |
| Stavropol' | | | | | | | X | | | |
| Terek | | | | | | X | | | | |
| Schwarzmeer | X | | | | | | | | | |
| Transkaspi | | | | | | | | | X | |
| Samarkand | | | | X | | | | | | |
| Fergana | | | | X | | | | | | |
| Irkutsk | | X | | | | | | | | |
| Sachalin | | | X | | | | | | | |
| Astrachan' | | | | | | | | | | X |
| Saratov | | | | | | | | X | | |
| Voronež | | | | | X | | | | | |
| St. Petersburg | | | | | | | | | | X |
| Moskau | | | | | | | | | | X |

[1983] Siehe Anhang, Tabelle 64.
[1984] Und 0,29% aller Kosaken. Siehe Anhang, Tabelle 62.

**Tabelle 4.** Alphabetisierung[1985] der Armenischsprachigen in den Regionen (in %)

| | 10-20 | 20-30 | 30-40 | 40-50 | 50-60 | 60-70 | 70-80 | 80-90 | 90-100 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kiev[1986] | | | | | | | | X | |
| Char'kov | | | | | | X | | | |
| Don-Kosaken | | | X | | | | | | |
| Ekaterinoslav | | | | | | X | | | |
| Taurien | | | | | X | | | | |
| Cherson | | | | | X | | | | |
| Bessarabien | | | | | X | | | | |
| Dagestan | | | | X | | | | | |
| Kuban' | | | | X | | | | | |
| Stavropol' | | X | | | | | | | |
| Terek | | | X | | | | | | |
| Schwarzmeer | X | | | | | | | | |
| Transkaspi | | | | X | | | | | |
| Samarkand | | | X | | | | | | |
| Fergana[1987] | | | | X | | | | | |
| Irkutsk | | | | | X | | | | |
| Sachalin | | | X | | | | | | |
| Astrachan' | | | | | X | | | | |
| Voronež[1988] | | | | | | | X | | |
| Stadt Warschau[1989] | | | | | | | | X | |
| Stadt Rostov | | | | | | X | | | |
| Stadt Odessa | | | | | X | | | | |
| Stadt Astrachan'[1990] | | | | | X | | | | |
| Stadt St. Petersburg[1991] | | | | | | | | | X |
| Stadt Moskau | | | | | | | | X | |

**Tabelle 5.** Dominante Berufszweige[1992] der Armenischsprachigen in den Regionen

| | H | V/M | I/K/R | DL | A | VG | DB | B | U |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ukraine | X | **Xm** | X | X | | X | | | |
| Don-Kosaken | X | | | | **Xf** | X | | | |
| Ekaterinoslav | **Xag** | | | | | X | | X | |
| Taurien | **Xag** | | | | X | | X | | |
| Cherson | X | | | **Xtr** | | X | X | | |
| Bessarabien | X | | | X | X | X | **X** | | |
| Dagestan | X | X | X | X | | **Xb** | | | X |
| Kuban' | **Xt** | X | | X | X | X | | | |
| Stavropol' | X | | | | **Xf** | | X | | |
| Terek | **Xag** | | | X | X | X | X | | |
| Schwarzmeer | | | | | **Xf** | X | X | | |
| Transkaspi | X | | | | | **Xb** | X | | |
| Samarkand | X | | | | | **Xb** | | | |
| Irkutsk | X | | | X | | **Xb** | X | | X |
| Sachalin | | | | | X | | | | **X** |
| Astrachan' | **Xag** | X | X | | | X | X | | |
| Saratov | **Xag** | | | | | | | | |

[1985] Lesefähig insgesamt.
[1986] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1987] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1988] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1989] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1990] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1991] Hier nicht Armenischsprachige, sondern Angehörige beider armenischer Kirchen.
[1992] Hier nicht relativ zu den anderen Bevölkerungsgruppen. Jener Berufszweig, in welchem die jeweils größte einzelne Gruppe von Armenischsprachigen dokumentiert ist, wird hier fett gedruckt widergegeben.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Voronež | **Xt** | X | | X | | X | | | |
| Stadt Warschau | **Xal** | X | X | | | | | | |
| Stadt St. Petersburg | X | X | **Xr** | | | | | X | |
| Stadt Moskau | **Xt** | | X | | | | | X | |
| Stadt Astrachan' | **Xag** | X | X | | | X | X | | |
| Stadt Rostov | **Xag** | | | X | | X | | | |
| Stadt Kišinev | | X | **Xr** | X | | X | | | |
| Stadt Odessa | X | | | **Xtr** | | X | X | | |

H – Handel, V/M – Verwaltung/Militär, I/K/R – Intelligenz/Kirche/Rentiers, DL – Dienstleistung, A – Agrarwesen, VG – verarbeitendes Gewerbe, DB – Dienstboten, B – Bergbau, U – Unfreie und Strafableistende

ag – Agrarhandel, t – Textilhandel, al – Handel allgemein, m – Militär, r – Rentiers, tr – Transportwesen, f – Feldbau, b - Baugewerbe

**Tabelle 6.** Dominante Standeszugehörigkeiten[1993] der Armenischsprachigen in den Regionen

| | **Adel** | **Ehrenbürger** | **Kaufleute** | **Meščane** | **Bauern** | **Ausländer** | **Geistliche** | **andere** |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Don-Kosaken | | | X | X | **X** | | | |
| Ekaterinoslav | | X | | **X** | X | X | | |
| Taurien | | | X | **X** | | X | | |
| Cherson | X | | | **X** | | X | X | |
| Bessarabien | X | | | **X** | | X | X | |
| Dagestan | X | X | X | **X** | X | | X | |
| Kuban' | | | | X | **X** | X | | X |
| Stavropol' | | X | X | **X** | | | | |
| Terek | | | | **X** | | | | |
| Schwarzmeer | | | | | X | **X** | | |
| Transkaspi | | | | X | **X** | | | |
| Samarkand | | | | X | **X** | | | |
| Irkutsk | X | | | | X | | | **Xo** |
| Sachalin | | | | | X | | | **Xo** |
| Astrachan' | | | X | **X** | | | | |
| Stadt Moskau | X | X | X | **X** | | | | |
| Stadt Astrachan' | X | | X | **X** | | | | |
| Stadt Rostov | | X | X | **X** | | X | | |
| Stadt Kišinev | X | | | **X** | | X | X | |
| Stadt Odessa | | | | **X** | | X | | |

o – ohne Standeszugehörigkeit

[1993] Hier nicht relativ zu den anderen Bevölkerungsgruppen. Jener Stand, in welchem die jeweils größte einzelne Gruppe von Armenischsprachigen dokumentiert ist, wird hier fett gedruckt widergegeben

## 4. Zusammenfassung und Interpretation der Volkszählungsergebnisse

Bei der **Urbanisierung** der einzelnen Bevölkerungsgruppen in den untersuchten Gouvernements/Oblasti weisen die Armenischsprachigen mit 60,77% eine deutlich stärkere Urbanisierung auf als die Russischsprachigen (30,59%) und die übrigen Anderssprachigen (13,32%). In allen Großregionen liegt die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen über jener von Russisch-, wie auch übrigen Anderssprachigen[1994], am stärksten urbanisiert waren die Armenischsprachigen dabei in Nordrussland (St. Petersburg), gefolgt von Zentralrussland (Moskau), Untere Wolga-Südural (Astrachan') und Polen (Warschau). Am geringsten urbanisiert waren die Armenischsprachigen in Sibirien, weiterhin in Neurussland und Nordkaukasus.

In allen Großregionen mit Ausnahme von Nordrussland und Zentralrussland sind die Russischsprachigen stärker urbanisiert als die übrigen Anderssprachigen. Die höhere Urbanisierung der Armenischsprachigen gegenüber den Russischsprachigen und übrigen Anderssprachigen ist besonders deutlich in der Region Untere Wolga-Südural[1995], weniger groß ist der Vorsprung in der Urbanisierung der Armenischsprachigen gegenüber den Russischsprachigen in der Großregion Polen[1996] und gegenüber den übrigen Anderssprachigen in der Großregion Nordrussland[1997].

Wenn wir nun mithilfe des Gamma-Koeffizienten (γ)[1998] die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Größen „armenische Muttersprache" einerseits und „Urbanisierung" andererseits berechnen, so zeigt sich, dass zwischen beiden Merkmalen ein eindeutiger (nämlich stark positiver) statistischer Zusammenhang besteht[1999]. Das bedeutet, dass das Bevölkerungsmerkmal der armenischen Muttersprache tatsächlich mit dem Grad der Urbanisierung in positiver Weise korrelierte.

Kein Zusammenhang hingegen bestand zwischen dem Urbanisierungsgrad der Armenischsprachigen und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung, während die Russischsprachigen dort stärker urbanisiert waren, wo ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung geringer war[2000].

---

[1994] Ausnahmen auf Gouvernement-Ebene sind: das Schwarzmeer-Gouvernement, wo die Armenischsprachigen weniger urbanisiert waren als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen und die Oblasti Fergana und Samarkand, wo die Russischsprachigen stärker urbanisiert waren als Armenisch- und übrige Anderssprachige.

[1995] Urbanisierte Armenischsprachige : urbanisierte Russischsprachige = 7,75 : 1, urbanisierte Armenischsprachige : urbanisierte übrige Anderssprachige = 30,41 : 1.

[1996] Das Verhältnis urbanisierter Armenischsprachiger zu urbanisierten Russischsprachigen beträgt hier 1,42 : 1.

[1997] Urbanisierte Armenischsprachige : urbanisierte übrige Anderssprachige = 3,18 : 1.

[1998] Gamma ist ein Korrelationskoeffizient, der die Stärke des statistischen Zusammenhangs zweier ordinalskalierter Merkmale darstellt. Ergibt γ einen Wert von -1, so spricht man von einem perfekt negativen, ergibt es +1, von einem perfekt positiven Zusammenhang.

[1999] Insgesamt leben in den untersuchten Gebieten 56.478 Armenischsprachige in Städten. Im Falle der Unabhängigkeit der Variablen „armenisch" und „urbanisiert" ergäbe sich jedoch eine Anzahl von lediglich 18.545 urbanisierten Armenischsprachigen. Demzufolge liegt die tatsächliche Urbanisierung der Armenischsprachigen um 204,55% über dem statistisch erwarteten Wert. Der Gamma-Koeffizient für die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Merkmalen „armenisch" und „urbanisiert" beträgt γ = 0,72. Siehe Anhang, Tabelle 70.

[2000] Siehe Anhang, Tabelle 74 und Diagramm 64. Aussagen über diese Zusammenhänge können aufgrund der Datenlage nicht anhand von Koeffizientenberechnungen, sondern lediglich auf Grundlage der grafischen Umwandlung der entsprechenden statistischen Werte, wie in den Diagrammen 36-108 im Anhang geschehen, getroffen werden.

Den höchsten Prozentsatz an **Lesefähigkeit** der über 10-Jährigen erreichen die Armenischsprachigen unter den für diese Untersuchung herangezogenen Großregionen, für welche die entsprechenden Daten verfügbar sind[2001], in der Großregion Zentralrussland (ca. neun Zehntel), gefolgt von der Region Untere Wolga-Südural (mehr als zwei Drittel)[2002], während in Zentralasien, Neurussland, Sibirien und Nordkaukasus (mit dem niedrigsten Wert) die Prozentsätze knapp unter 50 angesiedelt sind. Fast überall liegt die Lesefähigkeit der über 10-jährigen Armenischsprachigen höher sowohl als jene der Russischsprachigen wie auch als jene der übrigen Anderssprachigen derselben Altersklasse[2003]. Außer in den Großregionen Untere Wolga-Südural und Zentralrussland waren die Russischsprachigen überall stärker alphabetisiert als die übrigen Anderssprachigen. Besonders groß war der Vorsprung in der Alphabetisierung der Armenischsprachigen gegenüber den Russischsprachigen in Sibirien[2004], gegenüber den übrigen Anderssprachigen in Zentralasien. Am kleinsten war dieser Vorsprung gegenüber den Russischsprachigen in Zentralasien[2005], gegenüber den übrigen Anderssprachigen in Neurussland[2006]. Fasst man alle Großregionen, für welche Daten vorhanden sind, zusammen, so liegt die Lesefähigkeit der über 10-jährigen Armenischsprachigen doppelt so hoch wie jene der Russischsprachigen und fast fünf mal über jener der übrigen Anderssprachigen.

Auch im Bereich der über die Elementarschule hinausgehenden Bildung waren die Armenischsprachigen im Vergleich zu den anderen Bevölkerungsgruppen auffallend stark vertreten. Außer in Zentralasien zählten die Armenischsprachigen in allen Großregionen zu einem größeren Anteil zu den Personen mit höherer Bildung als Russisch- und übrige Anderssprachige. In Moskau verfügten sogar ca. 55% der Armenischsprachigen über eine höhere Bildung, in Astrachan' waren es knapp 15%, in Rostov 17%[2007].

Überregional betrachtet weisen die Anhänger der armenisch-katholischen Kirche einen deutlich höheren Grad an Alphabetisierung auf als die Anhänger der armenisch-gregorianischen Kirche[2008].

---

Daher sind genannte Aussagen auch nicht als mathematisch untermauerte Fakten, sondern als Beschreibung von Tendenzen zu verstehen.

[2001] Dies sind die Großregionen Neurussland, Nordkaukasus, Zentralasien, Sibirien, Untere Wolga-Südural und Zentralrussland.

[2002] Zieht man zu den Daten der Bildung nach Sprache noch die Daten zur Lesefähigkeit nach Religionszugehörigkeit hinzu, so finden wir unter den Anhängern der beiden armenischen Kirchen (zusammengenommen) die höchsten Prozentwerte alphabetisierter Personen in den Regionen: Stadt St. Petersburg (91,53%), Stadt Moskau (89,38%), Stadt Warschau (82,39%), Gouvernement Kiev (81,20%), Gouvernement Voronež (70,91%). Siehe Anhang, Tabelle 21b.

[2003] Nur im Schwarzmeer-Gouvernement waren die beiden anderen Bevölkerungsgruppen mehr alphabetisiert als die Armenischsprachigen.

[2004] Lesefähige Armenischsprachige : lesefähige Russischsprachige = 2,80 : 1.

[2005] In Zentralasien beträgt das Verhältnis armenischsprachiger Lesefähiger zu russischsprachigen Lesefähigen 1,04 : 1 und jenes der armenischsprachigen zu den übrigen anderssprachigen Lesefähigen 15,24 : 1.

[2006] Lesefähige Armenischsprachige : lesefähige übrige Anderssprachige = 1,82 : 1.

[2007] Zu den Gouvernements Kiev und Voronež sowie zu den Städten St. Petersburg und Warschau, wo die Lesefähigkeit der Anhänger der armenischen Kirchen sehr hohe Prozentsätze erreichte, fehlen Daten zur Bildung der Armenischsprachigen, so auch zur Variable „mehr als Elementarschulbildung".

[2008] In allen untersuchten Gebieten zusammengenommen waren 64,15% der Armenisch-Katholischen lesefähig, aber nur 39,50% der Armenisch-Gregorianischen. Siehe Anhang, Tabelle 21b.

In allen Gebieten zusammengenommen besteht eine moderat positive statistische Korrelation zwischen den Variablen armenische Muttersprache und der Lesefähigkeit in einer anderen Sprache als russisch, mehr als Elementarschulbildung und Lesefähigkeit insgesamt[2009].
Alle drei Bevölkerungsgruppen wiesen dort eine höhere Bildung (d.h. größerer Anteil von alphabetisierten Personen sowie an jenen mit mehr als Elementarschulbildung) auf, wo sie stärker urbanisiert waren[2010]. Jedoch waren v.a. Armenisch- und übrige Anderssprachige, in geringerer Ausprägung auch die Russischsprachigen, dort von geringerer Alphabetisierung und Bildung, wo sie einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung stellten[2011]. Wo es also nur kleine Gruppen von Armenischsprachigen gab, hatten diese Gruppen als Ganzes gesehen einen höheren Alphabetisierungs- und Bildungsgrad als dort, wo es verhältnismäßig größere Gruppen Armenischsprachiger gab[2012]. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass jene vergleichsweise größeren Gruppen Armenischsprachiger mehr Familien mit Kindern umfassten, als wo es nur wenige (erwachsene) Armenischsprachige gab.

Die Angaben zur **Religion** der Armenischsprachigen zeigen, dass etwa 96% der Armenischsprachigen der armenisch-gregorianischen Kirche und ca. 2% der armenisch-katholischen Kirche angehörten. Die meisten Armenisch-Katholischen sind in Polen, der Ukraine und Teilen Neurusslands (Taurien, Bessarabien) dokumentiert, während im Don-Kosaken-Oblast', in Teilen Zentralasiens und im Nordkaukasus die Armenischsprachigen fast geschlossen der armenisch-gregorianischen Kirche angehörten[2013]. Nur etwas über 2% der Armenischsprachigen hatten also ein anderes Glaubensbekenntnis, waren somit religiös akkulturiert. Dabei begegnen uns die meisten religiös akkulturierten Armenischsprachigen in Sibirien, der Ukraine, aber auch in Teilen Neurusslands (Ekaterinoslav, Bessarabien)[2014].
Knapp 92% der Anhänger beider armenischen Kirchen sprachen armenisch als **Muttersprache**. Von den Armenisch-Katholischen aber gab ca. ein Fünftel eine andere Sprache als armenisch als Muttersprache an, allen voran polnisch, danach russisch und deutsch. Von den Armenisch-Gregorianischen nannten nur etwa 6% eine andere Sprache als armenisch ihre Muttersprache, hier dominierte persisch, gefolgt von russisch[2015]. Die meisten sprachlich akkulturierten Anhänger der armenischen Kirchen lebten in Polen und der Ukraine, in den Großstädten St. Petersburg und Odessa, in Teilen Neurusslands (Bessarabien, Cherson, Ekaterinoslav) und des Nordkaukasus (Terek)[2016].

[2009] Siehe Anhang, Tabelle 71.
[2010] Siehe Anhang, Tabelle 78.
[2011] Siehe Anhang, Tabelle 75 und Diagramme 66-69.
[2012] Einzige Ausnahme scheint hier die Stadt Rostov zu sein, wo die Armenischsprachigen im Vergleich mit den anderen untersuchten Gebieten (für welche Daten zur Lesefähigkeit vorliegen!) einen relativ hohen Anteil an der Bevölkerung stellten und gleichzeitig eine vergleichsweise recht hohe Lesefähigkeit aufwiesen.
[2013] Siehe Anhang, Tabelle 10.
[2014] Siehe Anhang, Tabelle 12.
[2015] Siehe Anhang, Tabelle 11.
[2016] Siehe Anhang, Tabelle 12.

Insgesamt war also die sprachliche Akkulturation verbreiteter als die religiöse, wobei jedoch beide – von einzelnen regionalen Ausnahmen abgesehen – als gering zu bezeichnen sind.

In allen untersuchten Großregionen mit Ausnahme Sibiriens sind die berufstätigen Armenischsprachigen zu über einem Zehntel im Bereich **Handel und Bankwesen** beschäftigt. Dabei reichen die Werte von 9,84% (Sibirien) bis 60,82% (Zentral-Schwarzerde) und liegen großteils zwischen ca. 20% und ca. 40%, womit die Beschäftigung der berufstätigen Armenischsprachigen jene der Russisch- sowie der übrigen Anderssprachigen (als Gesamtgruppe) in dieser Berufsgruppe überall, auch in Sibirien, deutlich übersteigt. Im Vergleich mit dem Rest der Bevölkerung erhöhte Beschäftigungsraten haben die Armenischsprachigen auch in den Erwerbszweigen **Dienstleistung** (vor allem Zentral-Schwarzerde und Zentralasien) und **Rentiers**, in letzterem besonders in der Region Nordrussland (St. Petersburg), gefolgt von Zentralrussland (Moskau) und Untere Wolga-Südural (Astrachan'). Auffallend gering ist die Beschäftigung der armenischsprachigen Berufstätigen in den Bereichen **Agrarwesen** und **Militär**. Zu über 10% im Agrarwesen beschäftigt waren Armenischsprachige nur in den Großregionen Neurussland, Nordkaukasus und Sibirien, doch lagen sie auch hier hinter Russisch- und übrigen Anderssprachigen zurück. Eine ansonsten ungewöhnlich hohe Beschäftigung im Militär wiesen die Armenischsprachigen nur in den Großregionen Ukraine und Polen auf. Interessanterweise sind die Armenschsprachigen in jenen Gebieten, wo ihr Hauptbeschäftigungsbereich das **verarbeitende Gewerbe** darstellt[2017] vor allem im Baugewerbe vertreten, wohingegen überregional betrachtet die Lebensmittel- und Textilindustrie unter den im verarbeitenden Gewerbe tätigen Armenischsprachigen dominieren.

Untersucht man nun, ob die relative Über- oder Unterrepräsentierung der Armenischsprachigen in den einzelnen Berufszweigen auch statistisch nachweisbar ist, so stellt sich heraus, dass ein starker positiver Zusammenhang besteht zwischen dem Merkmal armenische Muttersprache und der Tätigkeit in Handel/Bankwesen, weiters weniger ausgeprägt positive Zusammenhänge mit den Erwerbsbereichen Dienstleistung und Rentiers. (Moderat) negativ hingegen ist die Korrelation zwischen armenischer Muttersprache und der Tätigkeit im Agrarwesen und Militär[2018].

Wo die Armenischsprachigen aber verstärkt im Agrarwesen tätig waren, dort hatten sie auch einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung als anderswo. Umgekehrt findet man dort, wo besonders wenige Armenischsprachige lebten, unter diesen vermehrte Tätigkeit im Bergbau, in den freien Berufen, als Rentiers, in der Verwaltung und im Militär[2019].

Es wird nicht verwundern, dass die Beschäftigung im Agrarwesen bei allen drei Bevölkerungsgruppen mit geringer Urbanisierung einhergeht. Ein eindeutig positiver

[2017] Das sind die Oblasti Dagestan, Samarkand, das Gouvernement Irkutsk und der Transkapi-Oblast'. Siehe Kapitel III.3.12., Tabelle 5.
[2018] Siehe Anhang, Tabelle 72.
[2019] Siehe Anhang, Tabelle 76 und Diagramme 70-79.

Zusammenhang[2020] zwischen der Urbanisierung und den einzelnen Erwerbstätigkeiten der Armenischsprachigen kann nur für die Rentiers festgestellt werden, tendenziell ebenfalls mit höherer Urbanisierung einhergehend war die Tätigkeit der Armenischsprachigen in Handel/Bankwesen, in der Dienstleistung, in der Verwaltung und der Kirche. Interessanterweise ist bei den Russisch- und übrigen Anderssprachigen die Beschäftigung im Bereich Kirche eher mit geringer Urbanisierung verbunden[2021].

Berufszweige, die unter den Armenischsprachigen mit einem höheren Grad an Lesefähigkeit einhergingen, waren das verarbeitende Gewerbe, Handel/Bankwesen, Dienstleistungen, die freien Berufe, Rentiers und die Verwaltung. Mit einem geringeren Anteil lesefähiger Armenischsprachiger gehen die Berufszweige Agrarwesen und Dienstboten einher[2022]. Besonders wenige Personen mit mehr als Elementarschulbildung gab es unter den Armenischsprachigen dort, wo sie vermehrt in den Berufszweigen Agrarwesen, Bergbau und Militär anzutreffen waren. Viele Armenischsprachige mit höherer Bildung hingegen begegnen uns da, wo sie in Handel/Bankwesen, in den Dienstleistungen, den freien Berufen, unter den Rentiers und in der Verwaltung tätig waren[2023].

In jenen Großregionen, für welche die entsprechenden Daten vorliegen[2024], finden sich die Armenischsprachigen vorwiegend im Stand der **Meščane** (Ausnahmen sind hier Zentralasien und Sibirien). Außer in Sibirien übersteigt daher der Anteil der Armenischsprachigen im Stand der Meščane jenen der Russisch- und der übrigen Anderssprachigen. Ebenso liegt der Anteil der Armenischsprachigen in den Ständen der **Kaufleute** (vor allem Zentralrussland und Untere Wolga-Südural) und der **Ehrenbürger** in allen Großregionen, für welche Daten vorhanden sind, über jenem der beiden anderen Bevölkerungsgruppen, mit Ausnahme Sibiriens gilt dasselbe für die Stände der **Geistlichen** und der **Ausländer** (höchster Wert der Letzteren in Nordkaukasus, gefolgt von Neurussland). Eine besonders niedrige Zugehörigkeit der Armenischsprachigen besteht zu den Ständen der **Kosaken**[2025] und **Inorodcy**, gefolgt vom **Bauernstand**. Eine Zugehörigkeit zum Bauernstand Armenischsprachiger von über 10% findet sich nur in jenen Großregionen, wo auch ihre Beschäftigung im Agrarwesen die 10% übersteigt (Neurussland, Nordkaukasus, Sibirien). Ausnahme bildet die Großregion Zentralasien. Dort ist die Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zum Bauernstand mit über 50% am höchsten, ihre Beschäftigung im Agrarwesen beträgt jedoch

[2020] Nicht im Sinne einer statistisch nachweisbaren Korrelation, sondern im Sinne einer räumlichen Koinzidenz! Siehe dazu die Ausführungen weiter oben in den Fußnoten zur Urbanisierung.
[2021] Siehe Anhang, Tabelle 79 und Diagramme 87-89.
[2022] Auch bei den Russisch- und übrigen Anderssprachigen ging eine hohe Beschäftigung im Agrarwesen mit geringer Lesefähigkeit einher, allerdings besteht bei den russischsprachigen Dienstboten keine erkennbare (negative oder positive) Koinzidenz mit der Lesefähigkeit und für die übrigen anderssprachigen Dienstboten zeigt sich sogar eine höhere Lesefähigkeit bei vermehrter Beschäftigung als Dienstboten. Im Bereich der Kirche stellt sich das Bild anders dar: Im Falle der Armenischsprachigen kann kein eindeutiges Zusammenfallen von Alphabetisierung oder Nicht-Alphabetisierung und Tätigkeit in der Kirche konstatiert werden; bei den Russischsprachigen hingegen ist die Lesefähigkeit bei hoher Beschäftigung in der Kirche gering, während sie bei den übrigen Anderssprachigen hoch ist.
[2023] Siehe Anhang, Tabelle 81 und Diagramme 93-96. Von geringerer Bildung waren unter den Russischsprachigen offenbar jene, die im Agrarwesen, im Bergbau und in der Kirche beschäftigt waren, unter den übrigen Anderssprachigen nur jene im Agrarwesen.
[2024] Das sind Neurussland, Nordkaukasus, Zentralasien, Sibirien, Untere Wolga-Südural und Zentralrussland.
[2025] Armenischsprachige Kosaken gab es fast ausschließlich im Oblast' Kuban''. Möglicherweise handelte es sich bei diesen um Čerkesogai, die den Kosaken rechtlich gleichgestellt waren. Siehe Kapitel II.3.

lediglich 1,41%[2026]. Überhaupt waren die Armenischsprachigen nur in jenen Gebieten stärker im Stand der Bauern als in anderen Ständen vertreten, wo die Bevölkerungsmehrheit den Inorodcy zugerechnet wurde (dies betraf die zentralasiatischen Oblasti Samarkand und Transkaspien), oder wo die Russischsprachigen nicht Bauern, sondern vornehmlich Kosaken waren (so im Don-Kosaken-Oblast' und dem Oblast' Kuban').

Ein stark positiver Zusammenhang nach Gamma besteht zwischen armenischer Muttersprache und der Zugehörigkeit zu den Ständen der Kaufleute und Ausländer, moderat positiv die Zugehörigkeit zu den Geistlichen, Ehrenbürgern und Meščane. Eindeutig negativ hingegen ist die Korrelation bei Kosaken und Inorodcy, etwas schwächer ausgeprägt bei den Bauern[2027].

Wo der Anteil der Armenischsprachigen an der Gesamtbevölkerung vergleichsweise hoch war, war ihre Zugehörigkeit zu den Ständen des Adels und der Geistlichen gering. Für den Adel gilt selbiges auch im Falle der Russisch- und übrigen Anderssprachigen[2028].

Bis auf Bauern, Kosaken und ev. Ausländer lebten bei allen drei Bevölkerungsgruppen die Vertreter aller Stände eher in den Städten als am Land[2029].

Analog zur Urbanisierung geht die Zugehörigkeit der Armenischsprachigen zu allen Ständen außer Bauern, Ausländern und Kosaken mit Lesefähigkeit und mehr als Elementarschulbildung einher[2030].

Die Armenischsprachigen waren dort in großer Zahl dem Adel angehörig, wo sie auch im verarbeitenden Gewerbe[2031], in der Dienstleistung, den freien Berufen, als Rentiers und in der Verwaltung, ev. auch Dienstboten und Kirche stark vertreten waren. Ehrenbürger finden sich v.a. dort, wo auch die Beschäftigung im Handel, ev. auch im verarbeitenden Gewerbe, den Dienstleistungen, als Rentiers und in der Verwaltung hoch ist. Die Zugehörigkeit zum geistlichen Stand koinzidiert mit der Tätigkeit in den freien Berufen, als Rentiers, in der Verwaltung und der Kirche. Kaufleute finden sich wenig überraschend dort, wo Handel getrieben wird, weiters aber auch bei verbreiteter Tätigkeit als Rentiers, in der Verwaltung, ev. auch im verarbeitenden Gewerbe und in der Kirche. Bei den Meščane gibt es nur schwache positive Koinzidenzen zur Tätigkeit im Handel, in der Kirche, als Rentiers und in der Verwaltung. Die wenigen armenischsprachigen Kosaken finden sich vorwiegend dort, wo die Armenischsprachigen im Handel tätig waren; Für Bauern und Ausländer gibt es keine positiven Koinzidenzen mit bestimmten Erwerbszweigen[2032].

---

[2026] *Bauer/Kappeler/Roth*, Nationalitäten B, 342.
[2027] Siehe Anhang, Tabelle 73.
[2028] Während außerdem die Russischsprachigen dort, wo sie einen hohen Anteil an der Bevölkerung stellten, auch in nur geringer Zahl den Ehrenbürgern und Geistlichen angehörten; bei den übrigen Anderssprachigen ist geringe Zugehörigkeit zum Kaufleutestand bei hohem Bevölkerungsanteil gegeben. Siehe Anhang, Tabelle 77 und Diagramme 80-84.
[2029] Siehe Anhang, Tabelle 80 und Diagramme 90-92.
[2030] Übrige anderssprachige Ausländer hingegen waren scheinbar vermehrt lesefähig. Die russisch- und übrigen anderssprachigen Geistlichen hingegen scheinen über eine geringere Lesefähigkeit und Bildung verfügt zu haben als die armenischsprachigen Geistlichen. Siehe Anhang, Tabelle 82 und Diagramme 97-100.
[2031] Dort, wo nicht mehr als 5% der armenischsprachigen Bevölkerung dem Adelsstand angehörten.
[2032] Siehe Anhang, Tabelle 83 und Diagramme 101-108.

Eine genaue Bestimmung der sozialen Stratifikation der armenischen Diaspora im Russländischen Reich anhand des vorliegenden Quellenmaterials ist uns leider nicht möglich. Zu bedenken wären diesbezüglich lediglich einige allgemeine Umstände im Zusammenhang mit beruflicher Tätigkeit, Standeszugehörigkeit und sozialer Position.

So galten grob gesprochen einige der unter der armenischen Diaspora recht weit verbreiteten Tätigkeiten, wie das Transportgewebe (ca. 3,29% der berufstätigen armenischen Diaspora)[2033], die Verarbeitung von Lebensmitteln (3,38%) und das Textilwesen (5,61%) als Berufe mit eher geringem sozialen Ansehen. Andererseits standen die von eigenem Einkommen lebenden Rentiers (6,38%) und die in der staatlichen Verwaltung Tätigen (1,16%) in der Regel am oberen Ende der sozialen Leiter[2034]. Die Tätigkeit im Handel und Geldwesen (28,07%) besaß in der russländischen Gesellschaft ein traditionell eher niedriges soziales Ansehen, was freilich nicht ausschloss, dass manche (Groß-)Kaufleute der oberen Gilde zu großem Reichtum und damit verbunden gewissem gesellschaftlichen Ansehen gelangen konnten, was für die Zeit der Industrialisierung und Kapitalisierung des späten 19. Jahrhunderts noch mehr zu gelten haben wird als für ältere Epochen. Zur Gruppe der Großhändler können im Allgemeinen jene Händler gezählt werden, welche in der Volkszählung als im Handel mit „verschiedenen Waren" (dies wären reichsweit maximal 6,44% der berufstätigen armenischen Diaspora)[2035], mit Baumaterialien und Brennholz (max. 0,77%), im Getreidehandel und im Viehhandel (gemeinsam max. 10,72%) regisitriert wurden[2036]. Allerdings gab es innerhalb dieser Gruppe von Großhändlern (ethnisch übergreifend gesprochen) wichtige soziale Unterschiede; im Handel mit „verschiedenen Waren" waren mehr Kaufleute (inkl. Ehrenbürger) als Angehörige des Bauernstandes beschäftigt, während im Handel mit Baumaterialien, Brennholz, Getreide und Vieh ganz überwiegend Bauern vertreten waren[2037].

Das Meščanstvo, dem (mit 46,99%)[2038] etwa die Hälfte der armenischen Diaspora des Reiches angehörte, galt gemeinhin als „das Armenhaus der Bürgergemeinden"[2039]. Innerhalb der Kaufleuteschaft (4,16%) müsste zwischen den Angehörigen der verschiedenen Gilden unterschieden werden, was aber in der Volkszählung von 1897 nicht erfolgte. Insgesamt wird aber die Mehrheit der Kaufleute eine höhere soziale Position genossen und über mehr materielle Mittel verfügt haben als die Mehrheit der Meščane. Praktisch unmöglich sind Aussagen über die soziale Lage der Ausländer (15,37%), während die Bauern (27,38%) die Grundschicht der Bevölkerung des Reiches bildeten und die Ehrenbürger (1,91%) bereits zur oberen sozialen Bevölkerungsschicht zu zählen sind.

---

[2033] Hier und im Folgenden siehe Kapitel III.2., Tabelle 2.
[2034] Siehe *Herlihy*, Ethnic Composition, 62.
[2035] Hier und im Folgenden siehe Kapitel III.2., Tabelle 2.
[2036] *Juchneva*, Mnogonacional'naja stolica, 39.
[2037] Diese Ausführungen in *Juchneva*, Mnogonacional'naja stolica, 39 beziehen sich dort zwar auf St. Petersburg, können meiner Meinung nach aber ohne große Einschränkungen auch auf andere Regionen des Reiches umgelegt werden.
[2038] Hier und im Folgenden siehe Anhang, Tabelle 47.
[2039] Manfred *Hildermeier*, Bürgertum und Stadt in Russland 1760-1870. Rechtliche Lage und soziale Struktur (Köln/Wien 1986), 440.

All diese Aussagen gelten jedoch nur mit großem Vorbehalt, was sich aus den Eigenarten der Volkszählung ergibt, wie sie in Kapitel III.1.1. erläutert wurden.

Wie lassen sich diese Befunde nun im Lichte unserer Fragestellung interpretieren? Kann anhand der ausgewerteten Ergebnisse der russländischen Volkszählung von 1897 auf eine Rolle der armenischen Diaspora im vorrevolutionären Russland als „middleman minority" geschlossen werden?
Zunächst muss dabei festgehalten werden, dass es sich der Natur der Quellenlage gemäß bei den hier zusammengetragenen Daten um eine Momentaufnahme handelt. Wir können also allein aufgrund dieses statistischen Materials keine Aussagen über zeitliche Entwicklungen treffen, sondern müssen uns an dieser Stelle darauf beschränken, nach sozusagen „statischen" Charakteristika einer modernisierenden „middleman minority" zu suchen. Weiters kommt hinzu, dass aufgrund der Besonderheiten des Quellenmaterials nicht alle Aspekte oder Charakteristika einer „middleman minority", wie sie in Teil I dieser Arbeit beschrieben wurden, untersucht werden können. So können wir auf Grundlage der Volkszählungsergebnisse z. B. den Fragen der Endogamie, der inneren Solidarität der Diasporagruppe, ihrer „Doppelmoral", ihrer sakralen Mythen, der Art und des Ausmaßes ihrer Kontakte zu Vertretern der Mehrheitsgesellschaft wie zu jenen der eigenen Ethnie in anderen Ländern, der Organisation ihrer Gemeinschaft u.v.m. nicht nachgehen. Und selbst der Aussagewert jener Parameter, die im Rahmen der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches erhoben wurden, ist in mancher Hinsicht begrenzt, wie bereits in Kapitel III.1.1. dargelegt wurde. Vor allem die fehlende Möglichkeit einer sozialen Differenzierung anhand der Daten zur Berufstätigkeit, aber auch jenen zur Standeszugehörigkeit[2040], stellt ein wesentliches Hindernis in dem Bestreben dar, die These der Rolle der armenischen Diaspora als „middleman minority" zu verifizieren oder zu falsifizieren.
Trotz all dieser Einschränkungen soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, das gegebene Material im Hinblick auf diese These zu untersuchen:

1. Als erstes jener Merkmale einer „middleman minority", die wir auf Grundlage der Volkszählungsdaten behandeln können, sei deren verstärkte Tätigkeit in Handel und Finanzwesen genannt. Hier hat sich, wie bereits weiter oben dargestellt, gezeigt, dass die Armenischsprachigen in den untersuchten Gebieten tatsächlich überproportional vor allem im Handel vertreten waren. Nicht nur, dass ihre Beschäftigungsraten in diesem Gewerbe jene der Russisch- und übrigen Anderssprachigen überall deutlich überstiegen, der Zusammenhang zwischen armenischer Diaspora (hier über den Parameter armenische Muttersprache) und Handelstätigkeit lässt sich auch mathematisch nachweisen. Ihre Tätigkeit im Handel (und Bankwesen) war dabei tendenziell einhergehend mit dem Leben in Städten und höherer Alphabetisierung und Bildung. Zahlenmäßig

[2040] Die Stände im Russländischen Reich waren, wie bereits beschrieben, keine Herrschaftsstände wie in West- und Mitteleuropa und geben auch nicht zwangsläufig Auskunft über die ökonomische Lage der ihr Angehörenden. Siehe *Schmidt*, Stände, 377-429.

am stärksten vertreten waren die Armenischsprachigen im Agrarhandel, gefolgt vom Textilhandel und sonstigem Handel.

Als zweites Indiz für eine verstärkte Tätigkeit in kommerziellen Berufen dient uns die Zugehörigkeit der Armenier zum Kaufleutestand, die ebenfalls überall höher ist als es bei den Russisch- und übrigen Anderssprachigen der Fall war. Auch hier lässt sich der Zusammenhang zwischen armenischer Muttersprache und Standeszugehörigkeit statistisch eindeutig nachweisen. Ebenso wie die berufliche Tätigkeit in Handel und Bankwesen koinzidiert auch die Zugehörigkeit zum Kaufleutestand mit Urbanisierung und höherer Alphabetisierung und Bildung.

Die armenischsprachigen Kaufleute scheinen jedoch nicht nur im Handel, sondern auch unter den Rentiers, in der Verwaltung[2041], im verarbeitenden Gewerbe und im kirchlichen Bereich zu finden gewesen sein. Auf der anderen Seite dürfte auch eine nicht unwesentliche Zahl der armenischsprachigen Ehrenbürger und Kosaken, sowie eventuell auch der Meščane in kommerziellen Berufen tätig gewesen sein (allerdings wurde erst 1898 den Meščane der Zugang zu bisher den Kaufleuten vorbehaltenen Tätigkeiten wie dem Handel en gros offiziell gestattet)[2042].

2. Als ein weiteres Kriterium einer „middleman minority“ gilt, wie wir gesehen haben, deren kommerzieller Erfolg bei gleichzeitig geringer politischer Macht und ihrer Abhängigkeit von den politischen Eliten bzw. dem Herrscher.

Da im Russländischen Reich jener Zeit – in dem es weder offizielle politische Parteien noch Parlament gab – die einzige Möglichkeit einer Einflussnahme auf die Politik die Beamtenlaufbahn darstellte[2043], wäre hier zunächst das Ausmaß der beruflichen Tätigkeit der Armenischsprachigen in der Verwaltung zu untersuchen. Hier zeigt sich, dass räumlich übergreifend betrachtet die Armenischsprachigen in geringerem Maß im Verwaltungsbereich tätig waren als die Russischsprachigen, wenn auch in höherem Maß als die übrigen Anderssprachigen (als Gesamtgruppe)[2044]. Regionale Ausnahmen bilden vor allem die Ukraine und Nordrussland, aber auch Zentralrussland und einzelne Gouvernements, wo die Armenischsprachigen stärker in der Verwaltung vertreten waren als die Russischsprachigen[2045].

Da die oberen Ränge der Beamtenschaft dem Adel vorbehalten waren, gilt es in zweiter Linie auch, die Vertretung der Armenier in den beiden Adelsständen zu untersuchen. Allerdings waren freilich nicht alle Adeligen im Staatsdienst tätig[2046] und darüber hinaus hat wohl auch die

[2041] Da Kaufleuten der Eintritt in die Beamtenschaft untersagt war, könnte es sich hierbei nur um in der Verwaltung tätige nicht beamtete Personen handeln und/oder um Kaufleute, die innerhalb der ständischen Institutionen Verwaltungsaufgaben nachgingen.

[2042] *Schmidt*, Stände, 386.

[2043] Vgl. *Schmidt*, Stände, 382.

[2044] Hier muss jedoch beachtet werden, dass zur Zeit der Volkszählung aufgrund der damals herrschenden antiarmenischen Politik die Zahl der im Staatsdienst tätigen Armenier unter Umständen niedriger lag, als es einige Jahre zuvor oder danach der Fall war. So war auf Initiative des kaukasischen Hauptchefs der Zivilverwaltung Golicyn die Zahl der Armenier im Staatdsdienst reduziert worden. Siehe Kapitel II.4.

[2045] Astrachan’ im unteren Wolgagebiet, Ekaterinoslav in Neurussland, Irkutsk in Sibirien, Kuban’’ und Stavropol’ im Nordkaukasus.

[2046] Der Aufstieg im Rahmen der von Peter I. 1722 eingeführten Rangtabelle löste sich im Laufe der Geschichte dieser Institution, besonders bei den Zivilrängen, von der tatsächlichen Dienststellung. So wurde die Beförderung zu höheren Rängen und damit auch der Erwerb des Adels nicht selten als Auszeichnung für besondere Leistungen verliehen. Ein

dokumentierte Anzahl armenischsprachiger Adeliger aufgrund einiger Besonderheiten der Datenerhebung als überhöht zu gelten[2047]. Trotzdem gehörte in den untersuchten Gebieten zusammengenommen ein geringerer Teil der Armenischsprachigen dem Adel an, als es bei den Russischsprachigen der Fall war, jedoch ein höherer Teil als bei den übrigen Anderssprachigen – es wiederholt sich hier also das Bild, das uns schon im Zusammenhang mit der Tätigkeit in der Verwaltung begegnete. In den meisten der Gebiete, in welchen die Armenischsprachigen zu einem höheren Anteil in der Verwaltung tätig waren als die Russischsprachigen, hatten sie auch einen höheren Anteil an den erblichen und persönlichen Adeligen als die Russisch- und übrigen Anderssprachigen. Den Kaufleuten, persönlichen Ehrenbürgern, Meščane und Bauern war der Eintritt in die Beamtenschaft untersagt. Damit ergibt sich, dass etwa 78,50% bis 80,50% der Armenischsprachigen der Zugang zu staatlichen Ämtern versperrt war[2048].

Die vergleichsweise hohe Anzahl von Ehrenbürgern unter den Armenischsprachigen speist sich im Falle der erblichen Ehrenbürger aus „Nichtadeligen, die nicht im Staatsdienst standen, aber aufgrund ihrer Bildung gewisse Rechte und Privilegien erreicht hatten“[2049] sowie aus „in Ehren ergrauten Kaufleuten“[2050] und Nachkommen armenisch-gregorianischer Priester. Die persönlichen Ehrenbürger hingegen rekrutierten sich u.a. aus den Kreisen der Nachkommen armenisch-gregorianischen Kirchendiener, Absolventen bestimmter Hochschulen, Soldaten und Künstler. Der persönliche Ehrenbürger war im Wesentlichen ein Produkt der Industrialisierung und trug – im Gegensatz zum großbürgerlichen erblichen Ehrenbürger – noch Züge der Meščanstvo[2051]. Da die Daten der Volkszählung aber nicht zwischen erblichen und persönlichen Ehrenbürgern unterscheiden, ist es uns nicht möglich, zu entscheiden, wie viele der armenischsprachigen Ehrenbürger zum Staatsdienst berechtigt waren oder diesen gar betrieben.

Die Frage nach der mangelnden politischen Macht bei kommerziellem Erfolg kann also nicht eindeutig beantwortet werden. Regional übergreifend betrachtet scheint es so gewesen zu sein, dass die armenische Diaspora in geringerem Maß an politischen bzw. administrativen Prozessen beteiligt war als die russische Mehrheitsbevölkerung, gleichzeitig dürfte sie aber potenter gewesen sein als die Mehrzahl der übrigen Nichtrussen. Darüber hinaus gab es einige Regionen, in welchen die Armenischsprachigen in Adel und Verwaltung sogar stärker präsent waren als die Russischsprachigen.

Allerdings drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, inwieweit eine (Beamten-)Tätigkeit im Staatsdienst in einem autokratischen Herrschaftssystem überhaupt Ausdruck von Macht sein kann? So kann man auch argumentieren, dass der Souverän Vertreter der armenischen Diaspora gezielt in jenen Bereichen einsetzten ließ, in welchen deren spezielle Fähigkeiten ihm zugute

---

bestimmter Dienstrang blieb nur für die leitenden Positionen Voraussetzung. *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation, 55.

[2047] Siehe Kapitel III.1.1. und *Schmidt*, Stände, 396f.

[2048] Bei den Russischsprachigen waren es 71% bis 71,75%, bei den übrigen Anderssprachigen 78,70% bis 79%.

[2049] *Schmidt*, Stände, 389.

[2050] *Schmidt*, Stände, 401.

[2051] *Schmidt*, Stände, 402.

kommen mussten[2052] – wie z.B. in den südlichen Grenzgebieten des Reiches, wo sie nicht nur kommerzielle, sondern eben auch staatliche und militärische Positionen übernahmen, welche sich mit den orientalischen Untertanen des Reiches beschäftigten, wie etwa Armstrong schreibt[2053]. Die Besonderheiten der vorrevolutionären russländischen Verhältnisse in Betracht ziehend, kann wohl nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass Beamtentum (bzw. Berufstätigkeit in der Verwaltung bzw. Zugehörigkeit zu den Adelsständen) gleichzusetzen ist mit politischer Macht[2054], welche letztlich dem autokratischen Herrscher allein zukam. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich also die in manchen Regionen des Reiches gegebene vergleichsweise starke Präsenz von Vertretern der armenischen Diaspora in Verwaltung und Adel durchaus auch als der einheimischen Führung dienliche „Nutzung" einer „middleman minority" interpretieren, welche in eine reziproke Austauschbeziehung zur Elite der Mehrheitsgesellschaft getreten ist.
Andererseits ist die These von Curtin[2055] und anderen über die politische Inaktivität und die fehlende Beteiligung am Staatsaufbau wie auch mangelnden eigenen nationalen Interessen bei gleichzeitig unvollständiger Sozialstruktur der „middleman minority" (bzw. dort „Händlerdiaspora"), wie bereits in Kapitel I.2.2. und I.3. ausgeführt worden ist, in der Forschung nicht unhinterfragt geblieben. So konnte McCabe zeigen, dass sich die armenische Diaspora im Safavidenreich aktiv am Staatsaufbau beteiligte und wichtige politische Funktionen innehatte, und sie schreibt weiter:

> „They [...] contributed to the state-building efforts of Peter the Great, albeit on a smaller scale [than in Iran] and as outsiders close to court circles. They received peerage, land and nobility in Russia, but they were never a financial wing of the court"[2056].

Die weit verbreitete Ansicht, die armenische und andere Diasporas hätten allein kommerzielle Interessen verfolgt und seien stets außerhalb der Strukturen der Gastgesellschaft verblieben[2057], betrachtet sie als widerlegt und betont die Rolle von Außenseitern und Fremden in der frühneuzeitlichen Staatsbildung[2058]. McCabe widerspricht auch der Annahme, die armenische und andere Händlerdiasporas hätten über keine vollständige Gesellschaft mit sozialer Stratifikation und diversifizierter Berufsstruktur verfügt[2059].
Unsere Primärquelle in Betracht ziehend, können wir also schlussfolgern, dass die armenische Diaspora im Russländischen Reich des Jahres 1897 (also während der Hochzeit staatlicher

[2052] So schreibt z.B. auch Kappeler in seinem „Russland als Vielvölkerreich", 115, in Bezug auf die Deutschen und Deutschbalten in der Beamtenschaft: „Nicht die Deutschen regierten den russischen Staat, sondern dieser benutzte die Deutschen, die auf die Gnade des Herrschers angewiesen waren, als Instrumente für seine Ziele".
[2053] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 402.
[2054] Wobei von Karrieren wie der des Politikers und Beraters Peters I. in Kaukasusfragen, Ivan Karapet, der dessen Bruders, des Hofdolmetschers Luki Širvanov (ab 1724) und des Dolmetschers der Regierung, Safar Vasil'ev (um 1700), sowie eineinhalb Jahrhunderte danach des interimistischen Generalgouverneurs von Char'kov und späteren Innenministers des Reiches, Loris-Melikov (1880/81), abgesehen werden müsste. Siehe *Sartor*, Die Wolga, 169, 178 und *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 248.
[2055] *Curtin*, Cross-Cultural Trade, 5f.
[2056] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 38.
[2057] *McCabe*, Trading Diaspora, 1.
[2058] *McCabe*, Trading Diaspora, 2.
[2059] *McCabe*, Trading Diaspora, 3.

antiarmenischer Politik!) zwar in der Regel keine politisch herrschenden Positionen besetzte, sich aber – vor allem in bestimmten Regionen – nichtsdestoweniger an der Administration des Staates beteiligte und über eine (sozioökonomische und politische) Führungsschicht verfügte, die einer vollständigen Gesellschaft mit Ober- und Unterschichten und diversifizierter Berufsstruktur – wenn auch mit Schwerpunkt auf dem Handel – vorstand. Tätigkeiten wie Funktionen der armenischen Diaspora beschränkten sich also nicht auf den Handel allein, sondern trugen auch in anderen Formen zum gesellschaftlichen Leben im Russländischen Reich bei.

3. Anders als im Falle der politischen Macht lässt sich die Frage nach den äußeren Charakteristika einer mobilisierten und modernisierenden „middleman minority" innerhalb einer weitgehend traditionellen, multiethnischen Gesellschaft relativ einfach und positiv beantworten.
Hierbei stehen uns im Wesentlichen die Merkmale Urbanisierung und Bildung zur Verfügung. Wie wir bereits gesehen haben, lag die Urbanisierungsrate der Armenischsprachigen fast überall deutlich höher als jene der Russisch- und übrigen Anderssprachigen und der Zusammenhang zwischen armenischer Muttersprache und Urbanisierung ist auch statistisch eindeutig gegeben. Abgesehen von der reinen Anzahl der in Städten lebenden Armenier zeugt auch deren überproportionale Vertretung in den „städtischen Ständen"[2060] (also Meščane, Kaufleute und Ehrenbürger) von ihrem urbanisierten Lebensstil. Dabei können – mit einiger Vorsicht angesichts der zum Teil großen sozioökonomischen Unterschiede innerhalb der einzelnen Stände – die Ehrenbürger und Kaufleute eher zur städtischen Mittel- bis Oberschicht, die Meščane (und somit fast die Hälfte der armenischen Diaspora) zur städtischen Unter- bis Mittelschicht gerechnet werden.
Ganz ähnlich verhält es sich mit der Lesefähigkeit und der höheren Bildung der Armenischsprachigen, welche auch (fast) überall über jener der beiden anderen Bevölkerungsgruppen liegen, wofür ebenfalls (wenn auch nicht so deutlich wie im Fall der Urbanisierung) ein statistisch relevanter Zusammenhang mit dem Parameter armenische Muttersprache besteht. Dabei treten regional höhere Alphabetisierung/Bildung und höhere Urbanisierung (bzw. niedrigere Alphabetisierung und niedrigere Urbanisierung) gleichzeitig auf.
Jene Vertreter der armenischen Diaspora, die in Städten lebten *und* alphabetisiert waren bzw. über höhere Bildung verfügten, scheinen vorwiegend im Handel, als Rentiers, in der Dienstleistung und Verwaltung tätig gewesen zu sein und den Adelsständen, den Ehrenbürgern, Geistlichen, Kaufleuten und Meščane angehört zu haben.
Das zahlenmäßge Überwiegen jener Armenischsprachigen, die (auch) Russisch-Lesekenntnisse aufwiesen über jene, die nur in einer anderen Sprache als Russisch lesefähig waren, zeigt die große Bedeutung der Beherrschung des Russischen für die Vermittlungstätigkeiten der armenischen Diaspora innerhalb der russländischen Gesellschaft[2061].

[2060] Siehe *Schmidt*, Stände, 378.
[2061] Vgl. *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 258.
Gleiches gilt für die Diasporagruppen der Juden, Griechen und Deutschen. Ebd.

4. Die durch das Rückkehrmotiv begründete Zukunfts- und Erfolgsorientierung der „middleman minority“, welche sich in der Bevorzugung von Tätigkeiten niederschlägt, die nur geringe Kapitalinvestitionen erfordern und deren Ausführende räumlich mobil bleiben (also die Bevorzugung von so genannten „liquiden Berufen“) lässt sich zuvorderst an ihrer sehr geringen Vertretung in der Landwirtschaft demonstrieren[2062]. Im Agrarwesen waren die Armenischsprachigen in deutlich geringerem Maß beschäftigt als Russisch- und übrige Anderssprachige, und diese negative Korrelation ist auch statistisch nachweisbar.

Neben dem Handel war die armenische Diaspora auch unter den Rentiers und in der Dienstleistung überrepräsentiert. In der Dienstleistung dominierte das Gastgewerbe (in erster Linie der Getränkehandel), gefolgt vom Transportwesen (v.a. Fuhrgewerbe und übrige Transporteinrichtungen und Verkehrsmittel auf dem Landwege), aber auch im Bereich Körperpflege und Hygiene waren sie insgesamt stärker vertreten als Russisch- und übrige Anderssprachige. Sowohl Handel als auch Gastgewerbe und Transportwesen können wohl als mobile, „liquide“ Berufsfelder angesehen werden. Zudem gelten Gast- und Schankwirte (neben Kleinhändlern und Geldverleihern) klassischerweise als Bindeglieder zwischen Stadt und Land, Produzent und Konsument, Untertanen und Obrigkeit.

Es fällt an dieser Stelle eine wohl kaum zufällige Ähnlichkeit zur beruflichen Stratifikation der Juden des Russländischen Reiches auf, welche im Ansiedlungsrayon und dem Königreich Polen den Kleinhandel, das Schneiderhandwerk, die Gewerbe der Fuhrleute und Barbiere sowie das Schankgewerbe dominierten[2063]. Im Bereich des verarbeitenden Gewerbes dominierte auch in der armenischen Diaspora das Textilgewerbe, überrepräsentiert waren sie aber im Nahrungs- und Genussmittelsektor.

5. Als letzten Punkt möchten wir untersuchen, wie es um die Assimilationsbereitschaft und die Rolle der Religion in der armenischen Diaspora bestellt war.

Hier konnte bereits gezeigt werden, dass sowohl sprachliche als auch religiöse Akkulturation/Assimilation innerhalb der armenischen Diaspora als gering zu betrachten sind, wobei an der Religion länger festgehalten worden zu sein scheint als an der armenischen Sprache. Nur ein sehr kleiner Teil der Armenischsprachigen hatte ein nichtarmenisches Glaubensbekenntnis angenommen. Als nichtarmenische Muttersprache dominiert allerdings nicht etwa russisch, sondern die jeweilige Landessprache der Herkunftsgebiete ihrer Sprecher (persisch bzw. polnisch). Auffällig ist, dass die (zahlenmäßig wenigen) Armenisch-Katholischen in viel höherem Maß eine andere Muttersprache als armenisch sprachen als die Armenisch-Gregorianischen.

[2062] Einzige Ausnahme bildet das Schwarzmeer-Gouvernement, wo die Armenischsprachigen auch hinsichtlich Urbanisierung und Bildung ansonsten untypische Merkmale zeigen (hoher Anteil an der Bevölkerung, geringe Urbanisierung, geringe Alphabetisierung und Bildung, hoher Beschäftigtenanteil im Agrarwesen). Siehe Kapitel III.3.4.5.

[2063] Siehe *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich, 118.

Das Festhalten an Sprache und (vor allem) Religion zeugt von einer relativ geringen Assimilationsbereitschaft der armenischen Diaspora im Russländischen Reich[2064]. Die identitätsstiftende und -bewahrende Funktion der armenischen Religion(en) mit ihrer Sakralsprache, ihren Mythen und ihrem geistigen Zentrum in der „Urheimat" hat sicher zur Aufrechterhaltung der Zugehörigkeit zu ihr/ihnen auch in der Diaspora beigetragen. Nicht unwichtig war aber wohl auch, dass die beiden armenischen Konfessionen und deren Klerus vom russländischen Staat anerkannt waren. Die Geistlichen genossen somit eine Reihe von Privilegien[2065]. Der Anteil der Armenischsprachigen im geistlichen Stand war in den meisten Gebieten größer als bei den beiden anderen Bevölkerungsgruppen. Wo der Anteil der Armenischsprachigen an der Gesamtbevölkerung höher war, gab es jedoch weniger armenischsprachige Geistliche als dort, wo nur kleine Gruppen der Diaspora lebten. Die Geistlichen dürften überwiegend in Städten gewohnt haben, und waren vermutlich nicht nur im kirchlichen Bereich, sondern auch in der Verwaltung, den freien Berufen und als Rentiers tätig. Andererseits scheinen in der Kirche auch Angehörige der Stände der Kaufleute, des Adels und der Meščane beschäftigt gewesen zu sein[2066].

Zusammenfassend bietet uns also das demografische Quellenmaterial (auf das gesamte Russländische Reich außerhalb des Südkaukasus ausgelegt) für das Jahr 1897 das Bild einer urbanisierten, gebildeten, hauptsächlich (aber nicht ausschließlich!) in mobilen, vermittelnden, „liquiden" Erwerbszweigen – allen voran dem Handel – tätigen, nur wenig assimilierten Minderheitengruppe mit kaum zu übersehenden Ähnlichkeiten etwa zur jüdischen Diaspora und anderen „middleman minorities", wie sie in der Literatur wiederholt beschrieben worden sind.

Dabei gilt es freilich, die regionalen Unterschiede zu beachten, welche sich naturgemäß zwischen den einzelnen, geografisch teils weit voneinander entfernten und in verschiedenen historischen Epochen entstandenen armenischen Populationen zeigten.
Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wollen wir also untersuchen, wie sich die oben aufgestellte These der armenischen Diaspora im Russländischen Reich als „middleman minority" in den Daten der verschiedenen Regionen je unterschiedlich widerspiegelt:

1. Am wenigsten dem „klassischen" Bild einer „middleman minority"[2067] entsprechen dabei die in der Volkszählung dokumentierten sozioökonomischen Merkmale der Armenier in **Zentralasien** (hinsichtlich Bildung und Standeszugehörigkeit), **Sibirien** (berufliche Struktur und

[2064] Hier muss als Einschränkung allerdings festgehalten werden, dass wie gezeigt mehr als 15% der Armenischsprachigen im Russländischen Reich (außerhalb des Transkaukasus) keine Untertanen dieses Staates sondern Ausländer waren. Die scheinbare geringe Assimilationsbereitschaft kann also auch darin begründet liegen, dass viele Armenischsprachige noch nicht lange genug im Russländischen Reich gelebt hatten um assimiliert zu werden.
[2065] Ausnahme von persönlichen Steuern, vom Wehrdienst und von der Körperstrafe. *Schmidt*, Stände, 398.
[2066] Solche Aussagen (oder besser Vermutungen) über Zusammenhänge zwischen Standeszugehörigkeiten und Berufen sind nur unter großem Vorbehalt zu treffen und beziehen sich aufgrund fehlender Datengrundlage in der Primärquelle lediglich auf geografische Koinzidenzen.
[2067] Oder auch mobilisierten Diaspora nach Armstrong (1976) und Kappeler (2001).

Standeszugehörigkeit) und im nordkaukasischen **Schwarzmeer-Gouvernement** (hinsichtlich Urbanisierung, Bildung und beruflicher Struktur).
Im Falle Sibiriens lässt sich dieser Umstand recht einfach damit erklären, dass hier davon ausgegangen werden kann, dass die große Mehrheit der örtlichen Armenier aus (teils ehemaligen) Strafgefangenen, Zwangsarbeitern und Verbannten bestand. Im Falle Zentralasiens und des Schwarzmeer-Gouvernements gilt es zu bedenken, dass dies Regionen darstellen, die erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten vor der Durchführung der Volkszählung kolonialisiert und von Nichteinheimischen in größerer Zahl besiedelt wurden[2068]. Die armenischen Siedler Zentralasiens immigrierten direkt, wie in Kapitel II.3. beschrieben, aus den Gebieten Ost- und Westarmeniens, deren soziale und wirtschaftliche Struktur in Manchem entscheidend von den „alten" armenischen Diasporasiedlungen des Reiches abwich. In den Oblasti Samarkand und Fergana, wo die Armenischsprachigen nur gering urbanisiert waren, befand sich zudem mit großer Wahrscheinlichkeit die Mehrheit der Armenier als teils zeitlich begrenzte (Kontrakt-)Arbeiter im Zuge des Eisenbahnbaus und anderer Bauunternehmungen. Unter den Armeniern im Schwarzmeer-Gouvernement befand sich schließlich eine große Zahl von Immigranten und Flüchtlingen aus dem Osmanischen Reich, die in den 1870er Jahren und erneut in der Zeit der großangelegten Massaker an der armenischen Bevölkerung in den 1890er Jahren ins Russländische Reich flohen.

2. Ganz im Unterschied dazu tritt uns die armenische Diaspora im am Wolgahandelsweg gelegenen **Gouvernement Saratov** (Stadt Caricyn[2069]), im **Gouvernement Voronež** am Don (Stadt Voronež[2070]) und in **Rostov** am Don vor allem als Händlergruppe entgegen.
Am stärksten überwiegte die Handelstätigkeit in den zahlenmäßig kleinen armenischen Gemeinden in den Städten der stark agrarisch und ländlich geprägten Gouvernements Saratov und Voronež (in Voronež dominierte Textilhandel, in Saratov Agrarhandel). Daneben waren die Armenier dort auch im Gastgewerbe und in der Verarbeitung von Lebensmitteln tätig, in Voronež zudem im Militär, in dem dort die Armenier sogar zu einem höheren Anteil vertreten waren als die Russen. Es handelte sich hier also in erster Linie (!) um recht kleine Gemeinschaften armenischer Händler, die sich strategisch günstig entlang der Transportrouten der Region (über die Flüsse Wolga, Don und Voronež) niedergelassen hatten oder sich ggf. auf bestimmte Zeit zu wirtschaftlichen Zwecken dort aufhielten.
Ähnlich dominant wie in den Gouvernements Saratov und Voronež war der Handel unter den Armenischsprachigen in der Stadt Rostov, wo sich die zweitgrößte armenische Gemeinde (nach Astrachan') befand. Nach dem Handel (Agrarhandel) waren die verbreitetsten Berufssparten der Armenier das Gastgewerbe und die Textilindustrie. Der Großteil der armenischen Gemeinde

[2068] Siehe Kapitel III.3.4.5. zum Schwarzmeergouvernement und die Ausführungen in Kapitel II.3. und III.3.5. zu Zentralasien.
[2069] In Caricyn lebte die größte Gruppe Armenischsprachiger im Gouvernement Saratov.
[2070] In der Stadt Voronež lebte die größte Gruppe Armenischsprachiger im Gouvernement Voronež.

Rostovs zählte zu den Meščane, sehr viele Armenischsprachige waren Ausländer, aber auch Ehrenbürger und Kaufleute. Recht hoch jedenfalls war der Grad der Alphabetisierung und der über die Elementarschulbildung hinausgehenden Bildung der Armenischsprachigen in Rostov.

3. In den großen Städten mit langer armenischer Siedlungsgeschichte **Moskau**, **Astrachan'** und **St. Petersburg** finden wir unter den Armenischsprachigen nicht nur eine breite Händlerschicht, sondern auch große Gruppen von Angehörigen der Intelligenz, des Adels und der Bürokratie.
So waren die Gruppen der armenischen Diaspora in diesen Städten stark im Handel, aber auch unter den Rentiers, im kirchlichen Bereich, in den freien Berufen, der Verwaltung und unter den Unterstützungsempfängern (dies umfasst sowohl Schüler und Studenten, die Stipendien erhielten, als auch Hilfsbedürftige, Waisen, usw.) vertreten[2071]. Während in Moskau und Astrachan' die je größte Gruppe berufstätiger Armenischsprachiger auf den Handel entfiel, standen in St. Petersburg die Rentiers an erster Stelle. In allen drei Städten gehörten die Armenischsprachigen insbesondere den Ständen der Meščane, Kaufleute, Ehrenbürger, des persönlichen und erblichen Adels und der Geistlichkeit an[2072]. Man wird also behaupten können, dass in diesen Metropolen ein bedeutender Teil der sozialen, kulturellen und politischen Elite der armenischen Diaspora des Russländischen Reiches vertreten war, wobei besonders die Hauptstadt des Imperiums (gefolgt von Moskau) ein Anziehungspunkt für armenische Studenten, Wissenschaftler, Künstler und Beamte war[2073].

4. Mit einigen Einschränkungen (wie einer im Vergleich zu den oben genannten Regionen erhöhten Tätigkeit in der Landwirtschaft, besonders im Gouvernement Stavropol', einerseits und einem höheren Anteil an Ausländern, besonders im Oblast' Kuban'[2074], andererseits) gelten die oben beschriebenen Charakteristika auch für die Großregion **Nordkaukasus** außerhalb des Schwarzmeer-Gouvernements. Mit Ausnahme des letzteren Gebiets waren die Armenier des Nordkaukasus stärker urbanisiert und in der Regel auch alphabtesiert als Russen und Andere. Überall waren die Armenischsprachigen vor allem im Handel tätig, aber auch im Textilgewerbe, dem Gastgewerbe und Transportwesen. Die Mehrheit der Armenischsprachigen stellten fast überall die Meščane, eine mit den anderen Bevölkerungsgruppen verglichen sehr starke Präsenz hatten die Armenischsprachigen auch unter den Kaufleuten, den Ehrenbürgern, dem Adel und den

[2071] In Astrachan' außerdem im verarbeitenden Gewerbe und unter den Dienstboten, in Moskau und St. Petersburg weiters im Bergbau und in St. Petersburg auch im Militär.
[2072] Dies bezieht sich auf Astrachan' und Moskau; für St. Petersburg liegen leider keine Angaben zur Standeszugehörigkeit der Armenischsprachigen vor.
[2073] Siehe dazu die Ausführungen zur sozioethnischen Struktur St. Petersburgs in Kapitel II.3.
[2074] In den Nordkaukasus flohen zu den Zeiten ethnischer Unruhen im Osmanischen Reich viele Armenier – während der Massaker in den 1890er Jahren vornehmlich in den Oblast' Kuban''.

Geistlichen. Auffallend ist der hohe Anteil von Armeniern im Militär und in der Verwaltung in Dagestan[2075] und insbesondere im Oblast' Kuban'.

Es lassen sich also auch in den meisten Gebieten des Nordkaukasus recht typische diasporale Merkmale der armenischen Minderheit feststellen, die hier in einer ganz überwiegend agrarischen Gesellschaft bestimmte sozioökonomische Nischen besetzt und vor allem im Handel, aber auch im Textilwesen, dem Gastgewerbe und Transportwesen und regionsweise zudem in Verwaltung und Militär Funktionen übernommen hatte, die vom Großteil der ländlichen und kaum mobilisierten Bevölkerung nicht vollbracht wurden oder werden konnten.

Ähnlich heterogen wie im Nordkauaksus verhielt sich die Situation in **Neurussland**. In einigen Gebieten[2076] gab es sonst ungewöhnlich viele Armenier im Bauernstand und in der Landwirtschaft[2077]. Zwar waren die Armenischsprachigen überall mehr oder weniger stark im Handel vertreten, dominierend war dieses Tätigkeitsfeld aber nur in einigen Gouvernements (Ekaterinoslav und Taurien), während andernorts das Agrarwesen (Don-Kosaken-Oblast'), Dienstleistungen (Cherson) und sogar die Dienstbotenschaft (Bessarabien)[2078] an erster Stelle standen. Zwar wiesen in Neurussland die Armenischsprachigen eine geringere Urbanisierung und Alphabetisierung/Bildung auf als in einigen anderen Regionen, in beidem lagen sie aber immer noch (meist deutlich) über den Russisch- und übrigen Anderssprachigen.

Eine spezielle Situation begegnet und in der bessarabischen Hauptstadt Kišinev. Hier überwogen die Elemente des Adels, der Intelligenz sowie der zivilen und militärischen Staatsführung über den Handel. Ein ausgesprochen großer Teil der Armenischsprachigen in dieser Stadt lebte als Rentiers, weiters von Dienstleistungen (Körperpflege und Hygiene), freien Berufen (ärztliche und pflegerische Tätigkeit), Verwaltung und Kirche; auch im Militär finden sich hier recht viele Armenischsprachige. Hingegen waren die Armenier in Kišinev im Handel kaum vertreten. Trotzdem waren sie im Kaufleutestand überrepräsentiert, so auch unter den Adelsständen und insbesondere den Geistlichen; zudem waren viele Armenischsprachige in Kišinev ausländische Staatsangehörige. In Kišinev bietet sich uns also das Bild einer breiten sozialen, politischen und geistlichen armenischen Elite, die zum Teil an der administrativen und militärischen Staatsführung in der Region teilgenommen zu haben scheint, während die armenische Mittelschicht (was überregional betrachtet für die armenische Diaspora untypisch ist) weniger im Handel als im Dienstleistungsbereich tätig war.

Auffällig ist in ganz Neurussland ein hoher Anteil von Ausländern unter den Armenischsprachigen. Das gilt auch für die Stadt Odessa, wo ein Drittel der Armenier, die hier nicht im Handel, sondern in den Dienstleistungen (Transportwesen, Körperpflege und Hygiene) tätig waren, ausländische Staatsbürger waren. Dies legt die Vermutung nahe, dass in die Gebiete Neurusslands (vor allem

[2075] In Dagestan gab es gleichzeitig viele armenischsprachige Rentiers, aber auch Strafgefangene. Siehe Kapitel III.3.4.1.
[2076] Vor allem im Don-Kosaken-Oblast' und im Gouvernement Ekaterinsoslav.
[2077] So im Don-Kosaken-Oblast', in Taurien und Bessarabien.
[2078] Diese waren wahrscheinlich zu einem guten Teil bei der verhältnismäßig hohen Zahl an armenischen Adeligen in Bessarabien angestellt.

Taurien und Cherson), so wie in Teile des Nordkaukasus (Schwarzmeegouvernement und Oblast' Kuban'), die alle am Schwarzen Meer gelegen sind und dadurch von Kleinasien aus über den Wasserweg relativ einfach zu erreichen sind, in den letzten Jahren und Jahrzehnten vor Durchführung der Allgemeinen Volkszählung eine größere Zahl von armenischen Immigranten bzw. Flüchtlingen vor allem aus dem Osmanischen Reich zogen.

5. Die **Ukraine** und **Polen** stellen in gewisser Hinsicht Sonderfälle dar. Beides Gebiete mit einer bereits sehr alten armenischen Siedlungsgeschichte, lebte zur Zeit der Volkszählung besonders in den Gouvernements Warschau und Kiev nur eine sehr kleine Zahl Armenischsprachiger. Zudem waren die Armenier in Polen und der Ukraine religiös und sprachlich recht stark akkulturiert (wobei das Polnische und Russische über das Ukrainische dominierten), was auf die verbreiteten Assimilationsprozesse der seit jeher kleinen und verstreuten armenischen Gemeinden dieser Regionen und auf die im 17. Jahrhundert einsetzende Polonisierungspolitik zurückzuführen ist, welche zudem zu einer starken Auswanderung der Armenier führte[2079]. Als Folge dieser Prozesse ist eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Regionen die hohe Zahl von Armenisch-Katholischen gegenüber den Armenisch-Gregorianischen, wie sie ansonsten im Rusländischen Reich nicht zu beobachten war. Wie auch in anderen Regionen des Reichs wiesen die Armenischsprachigen Polens und der Ukraine eine im Vergleich zu den anderen Bevölkerungsgruppen hohe Alphabetisierung und (besonders) Urbanisierung auf. Auffallend ist hier der hohe Anteil der Armenischsprachigen im Militär (vor Polen und Ukrainern). Dabei waren die Armenischsprachigen in der Ukraine sogar zu einem höheren Anteil im Militär vertreten als die Russischsprachigen; gleiches gilt für die Verwaltung. In der Ukraine war sogar die Mehrheit der Armenischsprachigen im Militär tätig, während in Polen der Handel dominierte.

In einigen Regionen des Russländischen Reichs, und hier wären in erster Linie die Ukraine, die Hauptstadt St. Petersburg, der Oblast' Kuban' und die Stadt Kišinev, danach das unter militärischer Verwaltung stehende Dagestan; Polen und die Stadt Astrachan', sowie unter Umständen auch das Gouvernement Voronež zu nennen, lässt sich also eine starke Präsenz der armenischen Diaspora im imperialen russländischen Administrations- und Verteidigungsapparat beobachten. In den genannten Gebieten scheint die örtliche armenische Minderheit in den militärischen und/oder zivilen Organen des Staates Funktionen zugunsten der regionalen bürokratischen und/oder militärischen Führung übernommen zu haben. Gleichzeitig waren Vertreter der armenischen Diaspora in praktisch allen Regionen zu hohen Anteilen im Handel vertreten. Besonders ausgeprägt war die Dominanz der Händlerschicht auf Kosten anderer sozialer Gruppen der Armenier in den Gouvernements Saratov und Voronež sowie in der Stadt Rostov. Neben dem Handel waren weitere praktisch überall verbreitete Tätigkeitsfelder die Lebensmittel- und Textilbranche, das Gastgewerbe, die Körperpflege und das Transportwesen.

[2079] Siehe Kapitel II.1.

Des Weiteren wiesen die regionalen Gruppen der armenischen Diaspora fast überall eine höhere Urbanisierung, Alphabetisierung und Bildung auf als die Russisch- und übrigen Anderssprachigen. Im Vergleich mit diesen zeigt sich außerdem eine vermehrte armenische Zugehörigkeit zu den Ständen der städtischen Mittel- und Oberschichten[2080], und an einer Reihe von Orten schließlich auch eine starke Präsenz der Armenier in der weltlichen und geistlichen Intelligenz – am ausgeprägtesten in den Großstädten St. Petersburg, Moskau, Astrachan' und Kišinev.

Wir sehen also, dass trotz mancher regionaler Unterschiede die (statistisch festzumachenden) grundlegenden Charakteristika einer „mobilen Diaspora" oder „middleman minority", wie sie uns bei John Armstrong, Wilhelm Roscher und anderen Autoren begegnen, in der armenischen Diaspora praktisch des gesamten Russländischen Reichs zu beobachten sind.

[2080] Relativ betrachtet im Vergleich mit den Russisch- und übrigen Anderssprachigen.

## IV. FAZIT

### Die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland – eine klassische „middleman minority“?

In ihrer geografischen Lage zwischen verschiedenen, miteinander konkurrierenden Staatswesen und zudem begünstigt durch die gesonderte Position, in welcher sie sich dank ihrer eigenständigen Religion befanden, war es den Armeniern in ihrem autochthonen Siedlungsgebiet bereits im Mittelalter möglich, eine verhältnismäßig breite Schicht an Kaufleuten hervorzubringen, die sich im zwischenethnischen und zwischenstaatlichen Handel beteiligten und dadurch sprachliche und (wirtschafts-)technische Kenntnisse und Fähigkeiten erlangen konnten, die ihnen in der Diaspora um so mehr zugute kommen mussten, als sie schon bald ein weitläufiges Handelsnetzwerk etablierten, in das auch die Regionen Osteuropas miteinbezogen wurden. Dank ihrer spezialisierten Qualifikationen auf kommerziellen, diplomatischen, medizinischen und anderen Gebieten emigrierten Armenier nicht nur aus eigenem Antrieb ins östliche Europa, sondern wurden dorthin auch wiederholt von den Herrschenden, die von genannten Qualifikationen der Armenier zu profitieren suchten, eingeladen. Bereits in Mittelalter und Früher Neuzeit zeigten die Fürsten der osteuropäischen Herrschaftsbereiche den Gruppen der armenischen Diaspora gegenüber eingedenk deren internen und externen Funktionen zugunsten der Wohlfahrt und Protomodernisierung des Landes Toleranz, etwa im Bereich der Religionsausübung, gewährten ihnen Privilegien wie innere Autonomie der Gemeinden, rechtliche Vorteile, usw. Die Eliten beider Gruppen – der armenischen Diaspora und der dominanten Ethnie – traten in, oft auch direkte, Austauschbeziehungen miteinander, von welcher beide Seiten profitierten. Dabei übernahmen Vertreter der armenischen Diaspora komplementäre Funktionen in einer Reihe von militärischen, wirtschaftlichen, administrativen, politischen und kulturellen Bereichen, welche von Vertretern der dominanten Ethnie nicht oder in nicht ausreichendem Maße erfüllt werden konnten – insbesondere trugen sie zur ökonomischen Anbindung etwa des Moskauer Staates an die Märkte der Außenwelt, speziell jener des Osmanischen und Persischen Reichs, bei. Da die staatstragende Ideologie des Moskauer Reichs (wie auch später jene des Russländischen Reichs) vom über den ethnischen und religiösen Unterschieden stehenden dynastischen Gedanken getragen und ihr Kernstück die Aufrechterhaltung der territorialen Integrität des Staates wie jene der Herrschaft des Souveräns war, und die Landesführung zudem auf die unterschiedlichen Dienste der armenischen Diaspora (ebenso wie auf jene anderer Minderheiten bzw. Ausländer) angewiesen blieb, war es ihr möglich, sogar einige Vertreter der Oberschicht der armenischen Diaspora in den einheimischen Adel zu kooptieren. Von besonderer Bedeutung in den wechselseitigen Beziehungen zwischen der Elite der armenischen Diaspora und dem Zar dürften nicht zuletzt die Reformen der Staats- und Heeresorganisation unter Ivan IV. gewesen sein. So kann die Aufnahme von Armeniern sowohl in die neue Klasse des direkt der

zentralen Staatsführung und ihrer Interessen unterstehenden Dienstadels als auch in die Reihen des modernisierten Berufsheeres als eine Art der Austauschbeziehung interpretiert werden, im Rahmen derer der Zar von außen kommende Fachkräfte für sein Projekt der Zentralisierung, Unifizierung und Autokratisierung des gesamten Staatswesens benutzte. Die Schwächung des (zu) eigenständigen Bojarentums suchte der Zar auch mit Hilfe dieser von außerhalb der einheimischen – adeligen - Bevölkerung stammenden Vertreter einer Minderheit zu erreichen, einer Minderheit, die sich innerhalb der moskauischen Gesellschaft nicht auf lokale oder ständische Bindungen beziehen konnte, sondern dank des Erhalts diverser sozialer, wirtschaftlicher und politischer Aufstiegsmöglichkeiten dem Zaren selbst Loyalität entgegenbrachte. Eine ganz ähnliche Konstellation hat Ina Baghdiantz McCabe im Persien des 17. Jahrhunderts beobachtet: Auch hier diente der kaiserlichen Dynastie die Integration der vom Schah privilegierten Armenier in das Safavidenreich zur Durchsetzung ihres absoluten Herrschaftsanspruches gegenüber den Feudalherren[2081].

Auf sozialer Ebene war das Maß direkter Konkurrenz zwischen der russischen Bevölkerung und der armenischen Diaspora im Moskauer Staat aufgrund des Mangels an Fachkräften auf den diversen Gebieten von Innen- und Außenpolitik, Wirtschaft, Militär und Administration sowie angesichts der relativen Rückständigkeit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung und damit verbunden der ethnischen Rollenspezialisierung noch gering, weshalb sich das Zusammenleben von russischer Mehrheitsbevölkerung und armenischer Diaspora in der Regel konfliktfrei gestaltete. In einer Zeit, als lokale, ständische und religiöse Zugehörigkeiten noch nicht von modernen nationalen Identifikationen überlagert worden waren, galten die Armenier in Russland sowohl den Herrschenden als auch dem Großteil der Bevölkerung wohl zuvorderst als „christliche Brüder“, denen Schutz gewährt werden müsse vor der „muslimischen Unterdrückung“.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts intensivierten sich die russisch-armenischen Beziehungen auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiet. An erster Stelle stand hierbei der armenisch vermittelte Transithandel mit persischer Rohseide über den Wolgahandelsweg.

Die beachtenswerte Tatsache, dass die moskauische Führung in einer Zeit der weitgehenden Beschränkung ausländischen (d.h. europäischen) Handels im Reich und des zunehmenden protonationalistischen Protests der Moskauer Gildenkaufleute gegen die ausländische Dominanz im Außen- und Transithandel einer Gruppe armenischer Kaufleute so weitreichende Zugeständnisse machte wie keiner anderen nichtrussischen Händlerschicht der damaligen Epoche, wirft die Frage nach den Motiven auf, die hinter den Vertragsschlüssen Aleksej Michailovičs mit der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie standen. Dabei lassen sich aus der Perspektive des Zaren handels- und fiskalpolitische Erwägungen auf der einen ebenso wie außen- und bündnispolitische Zielsetzungen auf der anderen Seite ausmachen.

[2081] *McCabe*, Global Trading Ambitions, 39. Siehe Kapitel II.2.

Nach den Verlusten im Livländischen Krieg und den Zerrütungen in der „Zeit der Wirren“ bedurfte der Moskauer Staat einer Erhöhung des Edelmetallvolumens im Lande ebenso wie einer der Zolleinnahmen. Für den diesen Zwecken dienenden Außenhandel erhielt nunmehr, nachdem das Baltikum verloren war, der Orient besondere Bedeutung. Schließlich erwiesen sich die russischen Kaufleute aufgrund sowohl ihres Kapitalmangels als auch ihrer schwachen Organisation als nicht in der Lage, die vom Novotorgovyj Ustav gerissene Lücke zwischen den europäischen Händlern, deren Tätigkeit auf den Hafen von Archangel’sk beschränkt worden war, und den so genannten östlichen Händlern, deren Wirkbereich auf Astrachan’ begrenzt war, zu schließen. Als besonders geeignet, die Funktion der merkantilen Vermittler zwischen den persischen Produzenten und den europäischen Russlandkaufleuten und damit gleichfalls zwischen Russland und dem Orient zu übernehmen[2082], erschienen dem Zaren die Mitglieder der gut organisierten und über ein weiträumiges Handelsnetzwerk verfügenden Dschulfaer Armenischen Handelskompanie aus einer Reihe von Gründen. Zum einen besaßen die Dschulfaer das Monopol des Schahs auf den Rohseidenhandel. Dies erweckte russischerseits die Absicht, durch die Tätigkeit der Kompanie den gesamten Transithandel mit persischer Rohseide über Russland zu führen und letzteres damit zur Drehscheibe im internationalen Ost-West-Handel werden zu lassen. Zum anderen dürften sie dem Zaren auch als eine im Vergleich etwa mit den englischen oder holländischen Kompanien geringere „Bedrohung“ für die Autarkie des Staates erschienen sein, verfügten sie doch, anders als die europäischen Handelsnationen, über kein eigenes Staatswesen. Eine Stärkung des Orienthandels über Russland sollte zudem mehr „westliche“ Kaufleute zur Sommermesse nach Archangel’sk locken, mit den entsprechenden fiskalischen Vorteilen für den Moskauer Staat.

Das bündnispolitische Motiv Aleksej Michailovičs zur Privilegierung der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie bildete die ab dem späten 17. Jahrhundert im Zentrum der neuen moskauischen bzw. russländischen Ostpolitik stehende türkische Frage. Die Verträge mit den vom Schah monopolisierten Dschulfaern und der geplante Transit der gesamten persischen Rohseideproduktion über den Kaspi-Wolga-Weg sollte die Interessen beider Mächte (Moskaus und Persiens) nicht nur auf dem Gebiet des Außenhandels, sondern auch gegenüber dem erstarkenden Osmanischen Reich als gemeinsamem Feind vereinen und in ein russisch-persisches Bündnis gegen den Sultan münden. Die außen- und bündnispolitische Dimension der Übereinkunft zwischen Dschulfaer Handelskompanie und Moskauer Führungsspitze kam erneut 1676 zum Ausdruck, als die Rechte der Kompanie – trotz anhaltender Proteste der russischen Gosti - nicht unwesentlich erweitert wurden. Die Gewinnung des Schahs von Persien als Bündnispartner gegen die Osmanen schien gerade zur Zeit des türkisch-tatarischen Feldzugs in die Ukraine drängender denn je.

Dieses Ansinnen kam dem neuen Schah Safi II. durchaus entgegen, bedingte seine innenpolitische Schwäche doch die Notwendigkeit der Suche nach äußeren Verbündeten gegen das bedrohliche Osmanenreich. Eben jene persisch-osmanischen Differenzen, die nicht zuletzt die

[2082] Vgl. *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam, 207.

südkaukasische Heimat der Armenier in Mitleidenschaft zogen, waren es, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entscheidend zur armenischen Orientierung nach Russland beitrugen. Daneben hatte die Dschulfaer Armenische Kompanie freilich auch konkrete wirtschaftliche Interessen am Zustandekommen der Verträge mit dem russischen Zaren, boten ihnen diese schließlich enorme Vorteile gegenüber ihren (andersethnischen ebenso wie armenischen) Konkurrenten im Handel in und über Russland. Zudem hatte für die europäischen Handelsnationen ebenso wie für persischen Schah und armenische Handelskompanie der Handelsweg über Russland an Attraktivität gewonnen, seit die bis dahin wichtigste Handelsroute über die Levante aufgrund der venezianisch-osmanischen Auseinandersetzungen und der hohen Zollforderungen der Osmanen an Rentabilität eingebüßt hatte.

Die Investition armenischen Kapitals in den Orienthandel des Russländischen Reiches trug nicht nur zur Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen Russlands mit Persien, dem Südkaukasus, sowie Zentralasien und Indien bei, sondern kam ebenso der Ausbreitung des innerrussländischen Binnenmarktes zugute und versorgte schließlich auch die wachsende Textilindustrie des Reichs[2083]. Eine weitere Dimension des Beitrags des armenischen Orienthandels zur wirtschaftlichen Entwicklung des Moskauer und Russländischen Reichs war die Rolle, welche die Dschulfaer Kompanie als Wegbereiter der Handelsroute über Narva spielte. Im späten 17. Jahrhundert erfolgte die Verlegung des russischen Außenhandels vom Weißen Meer auf die Ostsee, was insbesondere unter Peter I. und seinem Projekt der neuen Hauptstadt St. Petersburg als Drehscheibe des russländischen Ost-West-Handels große Bedeutung erlangen sollte.

Der wirtschaftliche Erfolg der Dschulfaer beruhte aber nicht nur auf der organisatorischen Schwäche der russischen Kaufleute sowie auf den gruppenspezifischen Eigenschaften der Kompanie[2084], sondern entsprang vor allem dem Zusammenfallen der moskauischen, persischen und armenischen Interessen auf wirtschaftlichem ebenso wie politisch-strategischem Gebiet. Ohne diese Interessenskoinzidenz der beteiligten Parteien vor der Kulisse der türkischen Frage im Rahmen der neuen russischen Ostpolitik ist eine so weitgehende und exklusive Privilegierung der Dschulfaer Kompanie (später auch anderer armenischer Händler) durch die Zaren nur schwer vorstellbar.

Im 18. und 19. Jahrhundert erhielt der immer noch vor allem von Armeniern betriebene Seiden- und sonstige Orienthandel noch zusätzlich eine imperiale Dimension. In diesem Zusammenhang ist zuvorderst der russländisch-britische Handelskampf im Südkaukasus und in Persien zu sehen, der sich vor dem Hintergund des beiderseitigen kolonialen Strebens nach Zentralasien und Afghanistan vollzog. Die koloniale Expansion des Russländischen Reichs in den Kaspischen Raum begann jedoch schon mit dem Feldzug Peters I. Dieser war aber in erster Linie der Absicht

[2083] *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka, 62.

[2084] Wie ein entlang familiärer Linien organisiertes gut funktionierendes und international operierendes Kommunikations- und Handelsnetzwerk mit Jurisdiktion über ihre Mitglieder und – neben der Kirche – identitätsbewahrender Symbolgewalt. *McCabe*, Global Trading Ambitions, 39.

des großen kaiserlichen Reformers und Umgestalters des Russländischen Reiches geschuldet, die persischen Seidenanbaugebiete direkt unter eigene Herrschaft zu bringen, um die Rohstoffversorgung der von Peter persönlich forcierten russländischen Seidenindustrie zu effektivieren. In der vom Zaren mit Privilegien ausgestattenen und zum Teil aus der Staatskasse (mit)finanzierten Seidenwirtschaft und Seidenindustrie beteiligten sich von Anfang an Armenier als spezialisierte Arbeitskräfte genauso wie als Fabrikanten, Seidenraupenzüchter und Maulbeerbaumpflanzer.

Von mindestens ebenso großer, wenn nicht noch ausgeprägterer Bedeutung für die wechselseitigen Beziehungen zwischen russländischer Führungsschicht und armenischer Diaspora wie im Hinblick auf den Rohseiden- und Orienthandel des 17. und 18. Jahrhunderts waren die militärischen, außenpolitischen, geostrategischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen der russländischen Herrscher und Herrscherinnen im Rahmen ihrer Ostpolitik und insbesondere der „orientalischen Frage“ gegenüber dem Osmanischen Reich im Hinblick auf die zaristische Kolonisierungspolitik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.
Dabei gingen in den durch die südliche Expansion gewonnenen Territorien die imperialen Bestrebungen der Konsolidierung einer russländischen zentralisierten Herrschaft nach innen wie nach außen mit den Maßnahmen zur wirtschaftlichen Modernisierung und Rationalisierung unter dem Einfluss einer merkantilistischen Peuplierungspolitik sowie schließlich auch gewisse religiös-ideologische Motivationen im Sinne der Befreiung der Christenheit vom „muslimischen Joch“ und ihrer Unterstellung unter russischen Schutz eine enge Verbindung ein. Die Erlangung, Sicherung und Wahrung des territorialen und dynastisch-autokratischen Herrschaftsanspruches gegenüber den eigenen Untertanen wie auch gegenüber Persern und (vor allem) Osmanen stand jedoch stets vor den demgegenüber sekundären Zielen der wirtschaftlichen Erschließung der eroberten Gebiete und des Schutzes der orientalischen und orthodoxen Christen im Osmanenreich.
Angesichts dieser aufs Engste miteinander verwobenen Interessen der russländischen Staatsführung spielten die in ihrer großen Mehrheit aus dem Persischen und Osmanischen Reich nach Russland immigrierten bzw. „zu immigrierenden“ Armenier eine besondere Rolle. Als christliche Minderheit aus den verfeindeten muslimischen Reichen ohne eigenes Staatswesen, dazu in vielen Fällen in Besitz sprachlicher sowie professioneller Qualifikationen in gerade jenen Wirtschaftsbereichen, welche für die Besiedelung, wirtschaftliche Erschließung und Verteidigung der neuen Grenzregionen von großem Wert waren[2085], mussten sie der zaristischen Administration als geradezu ideale Verbündete und Unterstützer genannter russländischer Interessen erscheinen. Dabei waren die Angehörigen der armenischen Diaspora (d.h. speziell ihre geistliche, politische und wirtschaftliche Führungsschicht) beileibe kein bloßer Spielball der zaristischen Pläne auf geostrategischem, politischem und ökonomischem Gebiet. In ihrer Funktion als Mittragende, wenn

[2085] Dies betraf nicht nur den zwischenethnischen und überregionalen Handel, sondern z.B. auch die vom Staat in den neueroberten Territorien des Reichs besonders geförderten Landwirtschaftszweige des Wein- und Seidenbaus.

nicht in einzelnen Fällen gar Wegbereiter, des zentralen Machtanspruches der Zaren und Zarinnen und der administrativen, sozioökonomischen und auf längere Sicht auch kulturellen Unifizierung innerhalb eines expandierenden Imperiums[2086] profitierten die armenischen Gemeinden und Kolonien des Reiches in vielfältiger Weise von der privilegierenden Politik und dem Wohlwollen der Petersburger Führung ihnen gegenüber. Nicht nur war es den Eliten der armenischen Diaspora dadurch möglich, zu oft großem Reichtum und Ansehen zu gelangen, auch stiegen Angehörige dieser armenischen Elite in Russland im zivilen und militärischen Staatsdienst bis zum Adelsstand, in Einzelfällen gar bis in die regierenden Kreise, auf. Auch in rechtlicher, kultureller und religiöser Hinsicht war die armenische Diaspora so privilegiert wie nur wenige nichtrussische Ethnien im Zarenreich. Dies betraf insbesondere die armenischen Kolonien im Süden des Reichs, deren Bedeutung für die russländischen imperialen Interessen offensichtlich war. Die armenischen Gemeinden in den Metropolen Moskau und St. Petersburg (teils auch Astrachan') hingegen waren zwar ebenfalls wirtschaftlich sehr aktiv, ihr Gewicht lag aber mehr in ihrer kulturellen, ideologisch-politischen und intellektuellen Führerschaft für die armenischen Siedlungen des Russländischen Reichs einerseits wie in der Rolle, die sie für die Vertiefung der armenisch-russischen Beziehungen spielten, andererseits. Neben dem Lehrstuhl für armenische Sprache und Literatur an der Universität St. Petersburg war hierbei vor allem das Lazarev Institut für Orientalische Sprachen in Moskau von nicht zu unterschätzender Bedeutung[2087]. Gegründet als private Schule für armenische Kinder avancierte diese Institution im Verlaufe einiger Jahrzehnte zu einer gewichtigen akademischen Lehranstalt für Orientwissenschaften und zur Kaderschmiede für staatliche Beamte und Diplomaten in der Verwaltung des Südkaukasus und in der Ostpolitik des Reichs.

Der Geist der Volksaufklärung und Verbreitung der Bildung unter den Armeniern inner- und außerhalb des Russländischen Reiches, von dem die Gründerväter des Lazarev Instituts getragen waren, entsprang der armenischen Aufklärungs- und Befreiungsbewegung des 18. Jahrhunderts, die sowohl zur Ausbreitung von Bildungs- und Kultureinrichtungen in den diversen armenischen Gemeinden des Imperiums und darüber hinaus führte als auch den Grundstein für die armenische Nationalbewegung im Russländischen Reich des 19. Jahrhunderts legte. Die Zielsetzungen von armenischer aufklärerischer und antiosmanischer Befreiungsbewegung auf der einen und zaristischer Ostpolitik im Rahmen der orientalischen Frage auf der anderen Seite gingen, besonders unter Katharina II. und ihrem Günstling Grigorij Potemkin, eine dynamische Verbindung ein. In diesem Licht ist die Tätigkeit und der Einfluss von Personen wie dem Erzbischof Iosif Argutinskij und der Familie Lazarev zu betrachten.

---

[2086] Zu erwähnen ist hier u.a. die Mittlerfunktion der armenischen Händler im Nordkaukasus zwischen Russen und „Gorcy" bzw. zwischen den Kolonialherren und den zu Kolonisierenden. Dasselbe Muster begegnet uns etwa hundert Jahre später in Zentralasien. Siehe Kapitel II.3.

[2087] Zu den Gründen dafür, weshalb viele Diasporagruppen breite Sprachenkenntnisse besaßen, erinnert John Armstrong an die Bedeutung der Sakralsprachen solcher ethnoreligiöser Gemeinschaften wie die der Juden und Armenier: „It was a short step from the study of the sacral language to the essential study of more utilitarian languages and then, through the broadening circle of cultural contacts, to a structured educational experience". *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 396.

Auf die Arbeiten dieser vor allem von der armenischen Geistlichkeit getragenen Aufklärungs- und Befreiungsbewegung des 18. Jahrhunderts bauten jene Intellektuellen und Publizisten auf, die etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts begannen, die sich bis dahin vorwiegend nach religiösen und lokalen Parametern identifizierenden und unter verschiedenen Territorialherren lebenden Armenier in eine einheitliche, ethnisch definierte Nation im modernen Sinn zu transformieren.

Dabei war ebenso wie die armenische Befreiungsbewegung des 18. Jahrhunderts auch die armenische Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts (nun allerdings unter geänderten Vorzeichen) eng verknüpft mit der russländischen Taktik in der orientalischen Frage.
Zwar hatten die armenischen Kolonien im Russländischen Reich ab den 1830er Jahren ihre privilegierte Lage und besondere rechtliche Stellung auch deshalb sukzessive eingebüßt, weil die im Jahrhundert zuvor an das Zarenreich gekommenen Gebiete mittlerweile politisch und wirtschaftlich konsolidiert waren und die stetig voranschreitende soziale Mobilisierung sowie die Modernisierung der diversen Gesellschaftsbereiche zu einer gestiegenen Zahl an gut ausgebildeten und qualifizierten Russen geführt hatten, die nunmehr gegenüber Ausländern und Nichtrussen in den oberen Positionen der zivilen und miltärischen Staatsführung, des Bildungswesens, des Handels, der akademischen Professionen, usw. an Stärke gewannen. Die Einschränkung der Rechte der Ausländerkolonien und ihr Bedeutungsverlust betrafen mithin nicht nur die armenischen, sondern alle Kolonien im Russländischen Reich. Lediglich im erst relativ spät zum Reich gekommenen (Süd)Kaukasus dauerte der Prozess der Abschaffung der Sonderrechte der Kolonisten noch etwas länger.
Die entscheidenden Entwicklungen aber, welche die armenischen Beziehungen zur Staatsführung verschlechterten, waren weniger ökonomischer als politischer Natur. Mit dem Erstarken russischer, armenischer und anderer nichtrussischer nationalistischer Bewegungen sah sich die Zarenregierung zunehmend unter Druck gesetzt, umso mehr, als diese Bewegungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrt radikale und revolutionäre Züge annahmen, die die Herrschaft der Autokratie in ihren Grundfesten gefährdete. Im Falle der Armenier des Russländischen Reichs war ein weiterer wesentlicher Faktor der zaristischen Politik gegenüber dieser ethnoreligiösen Minderheit die Entwicklung in der orientalischen Frage und die damit verbundenen außenpolitischen Interessen und strategischen Manöver Petersburgs gegenüber dem Osmanischen Reich. Die in einer Atmosphäre extremisierter nationaler, sozialer und politischer Bewegungen und der politischen Gewalt, der schließlich sogar Zar Alexander II. selbst zum Opfer fiel, einsetzende repressive und reaktionäre Russifizierungspolitik der neuen Regierung, die im Prinzip alle Nichtrussen des Reiches traf, zeigte sich den Armeniern geegnüber besonders hart. Diese antiarmenische Wende der zaristischen Politik hatte sich aber schon mit dem Ende des letzten Krieges gegen die Osmanen (1877-78) angekündigt. Ab dem Berliner Kongress und insbesondere nach dem Verlust des russischen Einflusses auf Bulgarien (1885) lag es der russländischen Regierung nicht mehr daran, den Sultan durch eine Unterstützung der

christlichen Minderheiten in seinem Reich zu provozieren; zudem hatte sich Petersburg um eine Übereinkunft mit den Osmanen bezüglich des Schwarzen Meeres zu bemühen, wo die russländischen Häfen zu jener Zeit der Gefahr britischer Angriffe ausgesetzt waren[2088]. Dieser geänderten russländischen Interessenslage konnte die Aktivität armenischer nationalistischer und revolutionärer Parteien im Osmanischen wie im Russländischen Reich also nicht gelegen sein. Die armenische Nationalbewegung mit ihren zunehmend terroristischen Zügen konnte dem Zaren in der gegebenen Lage nur als Gefährdung nicht nur des Sultans, sondern auch seines eigenen Throns erscheinen.

Die antiarmenischen Maßnahmen der Regierung von den 1880er Jahren bis zum Ausbruch der Bürgerlichen Revolution bewirkten in der Praxis jedoch genau das Gegenteil dessen, was sie hätten bewirken sollen. War die armenische Nationalbewegung bis 1878 noch prorussisch gewesen und hatten sich ihre Aktivitäten vor allem gegen das Osmanische Reich gerichtet, so führten die Enttäuschung über das russländische Versagen im Schutz der armenischen Minderheit in der Türkei und die neue zaristische Nationalitätenpolitik auch zu einer Wende im armenischen Bewusstsein, speziell in den sich jetzt stark ausweitenden Kreisen der armenischen Nationalbewegung. Sultan und Zar gleichermaßen waren nun das Ziel der terroristischen Aktivitäten der Daschnaken als führende radikale armenische Bewegung jener Zeit. Erst angesichts der für die Zarenherrschaft tödlichen Bedrohung durch die Revolution sah sich die Regierung gezwungen, den Nichtrussen des Reiches wieder entgegenzukommen und die russifizierende Politik der vergangenen Jahre zu stoppen. Nach einem reaktionären Intermezzo unter Stolypin waren es erneut nicht zuletzt außenpolitische Erwägungen, die die Beziehung der russländischen Führung zur armenischen Minderheit erwärmten. In der Zeit des Balkankrieges, eines drohenden erneuten kriegerischen Zusammenstoßes mit der Türkei und eines geplanten Feldzugs nach Nordpersien schien es der Petersburger Führung nur angeraten, auf die Armenier zuzugehen, deren Unterstützung man sich in dieser Situation sichern wollte.

Schon James Rosenau schrieb in „The Scientific Study of Foreign Policy“ (New York 1971), dass multiethnische Staatswesen hochgradig penetrierte Systeme sind, in welchen die inneren Entwicklungen in hohem Maße abhängig sind von Gegebenheiten außerhalb des Systems[2089]. Und John Armstrong (1976) bringt es auf den Punkt:

> „Consequently, the numerous treatments which depict mobilized diasporas exclusively as victims of intrasystemic forces ignore the crucial effects of international politics upon the exchange relation between diaspora and dominant ethnic elite”[2090].

Resümierend können wir also feststellen, dass die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland die Funktionen einer „middleman minority“ oder „mobilen Diaspora“ erfüllt hat. Das

[2088] *Walker*, Armenia, 67.
[2089] Nach: *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 399.
[2090] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 399.

belegen nicht nur die historiografischen Befunde, sondern ebenfalls die Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung von 1897, insoweit als letztere über die in der Literatur wiederholt beschriebenen Charakteristika einer solchen Minderheitengruppe Aufschluss geben können.
Die Beziehung zwischen der Elite der armenischen Diaspora und der moskauischen bzw. russländischen Führungsschicht war dabei jedoch keineswegs einseitig. Vielmehr befanden sich beide Parteien in einer wechselseitigen Austauschbeziehung, von der beide Seiten profitierten. Das hat bereits John Armstrong (1976) treffend beschrieben:

> „[...] diaspora elite members, and members of dominant ethnic group elites, have in fact calculated the costs and benefits involved in their interactions. It is less easy to show that elites have represented the interests of their co-ethnic masses; but [...] mobilized diaspora masses [did] identify with their elites in terms of perceived life chances"[2091].

In diesem Zusammenhang sei z.B. an die Verhandlungen der geistlichen Gemeindeführer der armenischen (und griechischen) Diaspora auf der Krim und später in Moldau mit den militärischen Befehlshabern des Russländischen Reichs im Zusammenhang mit den Übersiedlungen der Christen auf russländisches Gebiet erinnert, andererseits auch an die Verhandlungen zwischen dem Zaren und der Dschulfaer Armenischen Handelskompanie. In beiden Fällen „kalkulierten" die Eliten beider Seiten die „Kosten und Vorteile" ihrer Interaktion. Und in beiden Fällen vertraten diese Eliten nicht in allem die Interessen ihrer „koethnischen Massen" – man denke nur an die Proteste der Moskauer Kaufleuteschaft gegen die Privilegierung armenischer Kaufleute oder an den nicht ganz freiwilligen Abzug der Krimarmenier nach Neurussland.
Sowohl genannte Austauschbeziehungen als auch die übernationale Integrationsideologie des multiethnischen Reiches führten dazu, dass die Angehörigen der armenischen Diaspora gegenüber den moskauischen und russländischen Herrschenden persönliche Loyalität zeigten als „allegiance to a dominant elite perceived as embodying a superior ideal of supranationalism"[2092]. Die Tatsache, dass „middleman minorities [...] strongly identified with colonial elites against indigenous nationalist movements"[2093] wird für die Funktion der armenischen Diaspora besonders im Kaukasus keine unwesentliche Rolle gespielt haben.

Die Rolle der armenischen Diaspora für den Handel des vorrevolutionären Russland wurde ja wiederholt dargestellt. Nicht wenige armenische Unternehmer investierten ab dem 18. Jahrhundert ihr Kapital aber auch in Industrie und Landwirtschaft des Russländischen Reichs. Darin unterschied sich die armenische Diaspora etwa in Astrachan' von den Mitgliedern der indischen Händlerkolonie, die sich (im Laufe des 18. Jahrhunderts) zunehmend auf das Geld- und Kreditgeschäft verlegten. Dazu passt auch die Beobachtung, dass die armenischen Händler im

[2091] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 394.
[2092] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 398.
[2093] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 398.

Unterschied zu den Indern meist mit ihren Familien ins Reich immigrierten und sich hier in der Regel für immer niederließen.
Obwohl also die Präsenz von Armeniern vor allem im Handel, aber auch in anderen „liquiden Berufen“[2094], wie bestimmte Handwerks- und Dienstleistungsbranchen, stark ausgeprägt war – was sich für das Jahr 1897 auch statistisch belegen lässt -, so hatten sie nichtsdestoweniger in anderen, kapitalintensiven und/oder dauerhaft an Russland als den Ort ihres Lebens und Wirkens bindenden Tätigkeiten einen oft bedeutenden Anteil – so z.B. als Fabrikanten der Textil- und Genussmittelindustrie, als Landwirte im Wein-, Garten- und Seidenbau, in der russländischen Verwaltung und dem Militär, usw.
Darüber hinaus waren die Aktivitäten der Angehörigen der armenischen Diaspora in den diversen Tätigkeitsbereichen der Gesellschaft für die innere Entwicklung des vorrevolutionären Russland ebenso von Bedeutung, wie für dessen Außenbeziehungen. Letztere bezogen sich nicht nur – wenn auch quantitativ an erster Stelle stehend - auf den Bereich des internationalen Handels, sondern sie hatten auch auf politischem, diplomatischem und kulturell-wissenschaftlichem Gebiet (man denke nur an das Lazarev Institut), besonders für die russländisch-persischen und russländisch-osmanischen Beziehungen, Gewicht[2095].

Dabei war die armenische Diaspora im Moskauer und Russländischen Reich kein einheitliches Ganzes. Vielmehr war sie durchaus innerlich gespalten, wobei insbesondere die unterschiedlichen lokalen, aber auch sozialen und religiösen Zugehörigkeiten zu mancher Interessensdivergenz beitrugen. Dieser Umstand trat u.a. in der innerarmenischen Konkurrenz zwischen Dschulfaer Armenischer Handelskompanie und den armenischen Händlern, die keiner oder einer anderen Kompanie angehörten, zutage. Auch die regionalen Unterschiede, welche sich in der Untersuchung der sozioökonomischen Charakteristika anhand der Volkszählungsdaten zeigen, belegen dies – wobei durchaus allgemeine Trends festgestellt werden können, die für praktisch alle diasporaarmenischen Siedlungen im Russländischen Reich Gültigkeit hatten.

Die Geschlossenheit der armenischen Diaspora erwies sich weiters im Geschäftsleben als keineswegs so vollkommen, wie man aus der theoretischen Diasporaliteratur schlussfolgern müsste. Dass Angehörige der armenischen Diaspora im Russländischen Reich nämlich nicht nur mit anderen Angehörigen derselben Diaspora wirtschaftliche Korporationen bildeten und zum gegenseitigen Vorteil zusammenarbeiteten, belegt die Tatsache, dass Armenier sowohl multiethnische Kompanien etwa mit indischen Händlern in Astrachan’ bildeten, innerhalb derer oftmals eine spezifische Arbeitsteilung entlang ethnischer Linien betrieben wurde, als auch in russischen Handelskorporationen verantwortliche Positionen einnahmen. Dabei geschah es

[2094] Nach *Bonacich*, A Theory, 585.
[2095] Hierzu heißt es bei Armstrong: „[...] the commercial advantages accruing to multiethnic empires from their mobilized diasporas could provide leverage in international negotiations. But mobilized diasporas have often been more directly involved in foreign policy”. *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 400.

mitunter, dass armenische Wirtschaftstreibende nach außen hin die Rolle von Repräsentanten des Russländischen Reiches übernahmen, so in der kommerziellen Erschließung Zentralasiens im 18. und 19. Jahrhundert.

Uneinheitlich war auch die Einstellung der russländischen Führung gegenüber der armenischen Diaspora als homogene oder heterogene Gruppe. Einerseits behandelte die Regierung die armenische Diaspora sehr wohl als ein Ganzes, als etwa die Privilegien aller armenischen Kolonien des Reiches bestätigt bzw. aufgehoben wurden. Andererseits betrachtete die Zarenregierung die Armenier des Reiches zumindest in der Hinsicht etwas differenzierter, als es darum ging, zwischen Armenisch-Katholischen und Armenisch-Gregorianischen zu unterscheiden. Während die armenisch-katholische Kirche im 19. Jahrhundert weiter gefördert und privilegiert wurde und sich auch als fortgesetzt loyal erwies, bildete die armenisch-gregorianische Kirche Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gerade das Kernstück der Russifizierungspolitik jener Jahre.
Diese antiarmenische (oder müsste man eigentlich sagen: „antiarmenisch-gregorianische“?) Politik des späten 19. und der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts ist sicherlich entscheidend mitverursacht worden durch das im Laufe des 19. Jahrhunderts wachsende Misstrauen der Staatsführung gegenüber den Armeniern, was im Endeffekt dazu führte, dass weite Kreise der Armenier im Russländischen Reich sich tatsächlich vom Herrscher abwandten:

> „[...] a minority will eventually react to persecution by loosening its ties to the multiethnic polity. In other words, the dominant ethnic elite's suspicions tend to be self-fulfilling"[2096].

Allerdings ist der hauptsächliche Grund, den Armstrong für dieses wachsende Misstrauen der Elite anführt, nämlich der Verdacht, dass „a diaspora has transferred its loyalty to the occupants of its homeland“ für die armenische Diaspora im Russländischen Reich so nicht zutreffend. Umgekehrt spielte dieser Faktor sehr wohl eine gewichtige Rolle in der Beziehung der Osmanen zu den Armeniern in ihrem Reich, die immer wieder in Verdacht standen, eine fünfte Kolonne des Zaren zu sein.
Zusammenfassend müssen wir den Statusverlust der armenischen Diaspora im Russländischen Reich und die antiarmenischen Maßnahmen der Regierung als einen multifaktoriellen Prozess verstehen, für den Entwicklungen der sozialen Mobilisierung und Modernisierung auf ökonomischem und besonders ideologisch-gesellschaftlichem Gebiet (Nationalismus) und symbolisch-gruppenpsychologische Motive (die u.a. von der Presse verbreiteten Bilder und Stereotypen betreffend Armenier) ebenso einflussreich waren wie innen- und außenpolitische Ereignisse und Entwicklungen. Zumindest für die Einstellung und das Handeln der russländischen Elite, d.h. in erster Linie der zaristischen Führungkreise des Staates, dürften jedoch konkrete innen- und außenpolitischen Überlegungen sich stärker auf die antiarmenische Politik des späten

[2096] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 401.

19. und frühen 20. Jahrhunderts ausgewirkt haben als ökonomische, ideologische oder psychologisch-symbolische Motive.

Die Jahre nach 1878 waren vermutlich der erste Zeitraum in der Geschichte armenischer Siedlung in Russland, in welchem die Interessen der russischen und die der (diaspora)armenischen Eliten nicht mehr übereinstimmten. Die wechselseitige Austauschbeziehung, von der die führenden Schichten beider Parteien voneinander profitiert hatten und welche die armenische Siedlung im Herrschaftsbereich der Zaren über Jahrhunderte geprägt hatte, war nunmehr einem Muster der Unterdrückung und Verfolgung gewichen. Erst als mit der Veränderung der innen- und außenpolitischen Lage des Reichs eine minderheitenfreundliche Politik die Aufrechterhaltung der Monarchie und die Sicherheit des Staates wieder mehr zu gewährleisten schien als Repression und Russifizierung, kehrten die Machteliten des Zarenreiches zu ihrer traditionellen Zusammenarbeit mit der armenischen Diaspora zurück.

Denn wie wir gesehen haben, bildete eine repressive und russifizierende Nationalitätenpolitik, wie sie im Wesentlichen zwischen 1881 und 1905 betrieben wurde, die Ausnahme in der Geschichte des multiethnischen Russländischen Reichs. Tatsächlich sahen sich die Zaren von den nichtrussischen Nationalbewegungen ebenso gefährdet wie von der russischen. Dieser Umstand liegt darin begründet, dass die Grundlagen der staatstragenden Integrationsideologie in Moskauer und Russländischem Reich von jeher übernationaler Natur gewesen waren. Die Sicherung der Loyalität aller Untertanen zum Herrscher, seine Machterhaltung nach innen und außen sowie strategische Erwägungen im Rahmen einer Großmachtpolitik[2097] – dies waren die Fundamente, auf welchen die Nationalitätenpolitik der Zaren durch die verschiedenen Epochen der Geschichte dieses Staatswesens ruhte.

Diese ideologische Grundlage war es auch, die es der Staatsführung erlaubte, bestimmten Gruppen von Ausländern und Nichtrussen so weitreichende Zugeständnisse zu machen, wie sie die armenische Diaspora bis ins 19. Jahrhundert hinein erfahren hat. Dabei spielten insbesondere für solche Diasporagruppen wie die armenische der über lange Strecken der moskauischen und russländischen Gechichte herrschende Fachkräftemangel keine unwesentliche Rolle. Im Rahmen einer ethnosozialen Arbeitsteilung zwischen der russischen, großteils bäuerlichen Mehrheitsbevölkerung auf der einen und „middleman minorities“ oder mobilen Diasporas auf der anderen Seite übernahmen Minderheiten wie die armenische komplementäre Funktionen in einer Reihe von Tätigkeitsbereichen – dies waren neben dem Fernhandel auch Gebiete der Diplomatie, der Verwaltung, des Militärs und der zaristischen Herrschaftssicherung[2098].

Im Falle der armenischen Diaspora waren es vor allem die Händler, welche von den Zaren privilegiert und für deren Zwecke genutzt wurden. Dass diese Zwecke sich nicht auf den rein

[2097] Siehe *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 163.
[2098] *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems, 167.

ökonomischen Bereich beschränkten, haben wir bereits gesehen. Auch in der Medizin[2099], der Bürokratie, in diplomatischen Diensten, in militärischen Funktionen, allgemein innerhalb des Dienstadels - alles insbesondere in oder in Bezug auf die im 18. und 19. Jahrhundert eroberten Territorien im Süden des expandierenden Imperiums und vis-à-vis dem Osmanischen Reich - leisteten Angehörige der armenischen Diaspora in Russland einen Beitrag nicht nur zur ökonomischen Entwicklung und (Proto)Modernisierung des Reiches, sondern trugen in vielfältiger Weise auch zur Herrschaftssicherung der autokratischen und imperialen Macht nach innen und außen bei. Dabei waren geostrategische, innen- und außenpolitische sowie ökonomische Zielsetzungen der zaristischen Führung eng miteinander verknüpft. Dies fand seinen Ausdruck sowohl in der Durchsetzung des autokratischen Machtanspruches, verbunden mit zentralisierenden und unifizierenden Maßnahmen im Inneren des Reiches (wie wir es schon unter Ivan IV. gesehen haben), als auch in der Verteidigung imperialer Forderungen mit der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kolonisierung der neuen Grenzregionen des Reiches und deren Einbindung in das gesamtrussländische System (im 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts). In beiden, letztlich miteinander verwobenen Prozessen konnten die Angehörigen der armenischen Diaspora, speziell deren weltliche und geistliche Elite, von der zentralen Staatsregierung dazu genutzt werden, ihre (der Regierung) Ambitionen zu verwirklichen.

Die armenische war freilich nicht die einzige ethnische und/oder religiöse Minderheit, die von der russländischen Führung zur Erfüllung diverser komplementärer Aufgaben im Staatswesen herangezogen und ob dieser nützlichen Funktionen privilegiert wurde. Im Vergleich vor allem mit den Deutschen, aber auch mit manchen anderen Ausländern und Diasporagruppen im Russländischen Reich, war die armenische Diaspora auch nicht die insgesamt einflussreichste „middleman minority“, sei es im Bereich des Handels, der Industrie, der Bürokratie, des Militärs oder der Wissenschaft. Neben den Deutschen waren es vor allem die Minderheiten der Griechen und Juden, die sich analog der armenischen als „middleman minorities“ oder mobilisierte Diasporas in der russländischen Gesellschaft hervorgetan haben[2100].
Darüber hinaus finden wir Armenier, Griechen und Juden auch im Osmanischen Reich als „middleman minorities“, wo sie ebenfalls wichtige vermittelnde Funktionen in Handel, Finanzwesen und Verwaltung erfüllten und als Gegenleistung einige Privilegien genossen. Die Lage der Armenier, die als eine solche „middleman minority“ vor allem in Istanbul und Syrien in Erscheinung traten, verschlechterte sich allerdings ab den 1870er Jahren drastisch[2101]. Das Phänomen der mobilisierten Diasporas oder „middleman minorities“ begegnet uns also, wie schon Armstrong

[2099] Armstrong schreibt über die Gründe, weshalb sich Diasporagruppen auffällig oft im medizinischen Bereich hervorgetan haben: „[They] acquired medical skill because it was highly transferable. [...] The study of medicine was a cosmopolitan one which [...] could be utilized everywhere. In fact, medicine often acted as the entering wedge for [...] diasporas to secure access to a broader range of skilled professions”. *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 397.
[2100] Siehe dazu insbesondere *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas und *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich.
[2101] *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas, 404

(1976) dargestellt hat, häufig in vormodernen multiethnischen Imperien mit verzögerter sozioökonomischer Entwicklung.

Weshalb neben anderen Minderheiten des Russländischen Reichs gerade die Angehörigen der armenischen Diaspora der zaristischen Führung als so nützlich zur Erlangung ihrer Ziele erschienen, lag nicht nur in deren teils diasporatypischen Kenntnissen und Fähigkeiten begründet, die es ihnen erlaubten, komplementäre Funktionen im Staatswesen zu übernehmen und damit an der „(Proto)Modernisierung von oben" teilzunehmen. Diese großteils ökonomischen Gesichtspunkte waren zwar fraglos ein wichtiger Faktor in der Beziehung zwischen armenischer Diaspora und Zarenregierung. Was sich aber auf Art und Entwicklung des Verhältnisses der Staatsführung zu den Armeniern ihres Herrschaftsgebiets vor allem auswirkte, war die Rolle, welche die Armenier in der Ostpolitik des Russländischen Reichs gegenüber dem Osmanischen und Persischen Reich und insbesondere im Rahmen der orientalischen Frage gegenüber den Türken spielten[2102]. Dies lässt sich bereits im 17. Jahrhundert beobachten, gewinnt dann im 18. Jahrhundert an Akzentuierung und spielt im späten 19. Jahrhundert erneut eine Rolle, als sich die privilegierende russländische Armenierpolitik vorübergehend sozusagen in ihr Gegenteil verkehrt.
Dabei beschränkte sich die Rolle der armenischen Diaspora – Zeit und Raum übergreifend betrachtet – nicht nur auf die „klassischen", in der Diasporaliteratur beschriebenen, vorwiegend wirtschaftlichen Funktionen in den Bereichen (Proto-)Industrialisierung, Urbanisierung und Kapitalisierung, sondern war auch wiederholt eng verknüpft mit der Durchsetzung des autokratischen und imperialen Herrschaftsanspruches der Zaren nach innen und außen.

[2102] Da auch die griechische Diaspora im Russländischen Reich die Rolle einer „middleman minority" spielte, während die Mehrheit der Griechen unter osmanischer Herrschaft lebte, kann demnach erwartet werden, dass die Interaktionen zwischen der russländischen Führung und der Elite der griechischen Diaspora nach ganz ähnlichen Mustern verliefen wie die hier dargestellten. Ein Vergleich zwischen armenischer und griechischer Diaspora im Russländischen Reich wäre unter diesem Gesichtspunkt also zweifellos lohnenswert.

## V. QUELLEN- UND LITERATURVERVERZEICHNIS

### 1. Literatur zu Teil I.


Levon *Abramjan*, Armenija i armjanskaja diaspora: raschoždenie i vstreča. In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1-2 (2000) 52-76.

Howard *Aldrich,* Roger *Waldinger*, Ethnicity and Entrepreneurship. In: Annual Review of Sociology 16 (1990) 111-135.

John A. *Armstrong*, Mobilized and Proletarian Diasporas. In: American Political Science Review 70 (1976) 393-408.

John A. *Armstrong*, Nations before Nationalism (Chapel Hill 1982).

John A. *Armstrong*, Socializing for Modernization in a Multiethnic Elite. In: Gregory *Guroff* (Hg.), Entrepreneurship in Imperial Russia and the Soviet Union (Princeton 1983) 84-103.

S. A. *Arutjunov*, Diaspora – eto process. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (2000) 74-78.

Howard Paul *Becker*, Soziologie als Wissenschaft vom sozialen Handeln (überarbeitet und herausgegeben von Burkart *Holzner*. Würzburg 1959).

Hubert *Blalock*, Toward a Theory of Minority Group Relations (New York 1967).

Edna *Bonacich*, A Theory of Middleman Minorities. In: American Sociological Review 38 (1973) 583-594.

Edna *Bonacich,* The Other Side of Ethnic Entrepreneurship: A Dialogue with Waldinger, Aldrich, Ward and Associates. In: International Migration Review XXVII,3 (1993) 685-692.

Benjamin *Braude*, The Nexus of Diaspora, Enlightenment, and Nation: Thoughts on Comparative History. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 5-44.

A. M. *Chalmuchamedov*, Armjanskaja diaspora kak etnopolitičeskij fenomen. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (1999) 82-92.

James *Clifford*, Diasporas. Aus: Cultural Anthropology 9,3 (1994) 302-338. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 215-251.

Abner *Cohen*, Custom and Politics in Urban Africa (London 1969).

Abner *Cohen*, Cultural Strategies in the Organization of Trading Diasporas. In: Claude *Meillassoux*, The Development of Indigenous Trade and Markets in West Africa. Studies Presented and Discussed at the 10th International African Seminar at Fourah Bay College, Freetown, December 1969 (London 1971) 266-280.

Robin *Cohen*, Rethinking „Babylon": Iconoclastic Cenceptions of the Diasporic Experience. Aus: New Community 21,1 (1995) 5-18. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 252-265.

Robin *Cohen*, Global Diasporas (London 1997).

Philip D. *Curtin*, Cross-Cultural Trade in World History (Cambridge 1984).

Karlen *Dallak'yan*, Hay sp'yowŕk'i patmowt'yown (Geschichte der armenischen Diaspora) (Eriwan 2004).

Karl *Deutsch*, Social Mobilization and Political Development. In: American Political Science Review 55,3 (1961) 493-514.

Karl *Deutsch*, Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality (Cambridge/London 1967).

Viktor *Djatlov*, Diaspora: popytka opredelit'sja v ponjatijach. In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1 (1999) 8-23.

Stéphane *Dufoix*, Diasporas. In : Roland *Robertson*, Jan Aart *Scholte* (Hg.), Encyclopedia of Globalization, Bd. 1. (New York 2006) 311-316.

Brian L. *Foster*, Ethnicity and Commerce. In: American Ethnologist 1,3 (1974) 437-448.

Paul *Gilroy*, Diaspora. In: Paragraph 17,1 (1994) 207-212.

Stathis *Gourgouris*, The Concept of “Diaspora” in the Contemporary World. In: Ina Baghdiantz *McCabe*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford/New York 2005) 383-390.

Everett E. *Hagen*, On the Theory of Social Change. How Economic Growth Begins (Homewood 1962).

Gary *Hamilton*, Pariah Capitalism: A Paradox of Power and Dependence. In: Ethnic Groups 2 (1978) 1-15.

Christian Friedrich *Hempel*, Gottfried *Geißler*, Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter des russischen Kaisers Alexander menschenfreundlicher Regierung oder Charakter dieser Völker : aus der Lage und Beschaffenheit ihrer Wohnplätze entwickelt, und in ihren Sitten, Gebräuchen und Beschäftigungen nach den angegebenen Werken der in- und ausländischen Litteratur (Leipzig 1803).

Edmund *Herzig*, The Family Firm in the Commercial Organisation of the Julfa Armenians. In: Jean *Calmard* (Hg.), Etudes Safavides (Paris/Teheran 1993) 287-304.

Robert *Hettlage*, Der Fremde: Kulturmittler, Kulturbringer, Herausforderer von Kultur. In: Wolfgang *Lipp* (Hg.), Kulturtypen, Kulturcharaktere. Träger, Mittler und Stifter von Kultur (Berlin 1987) 25-44.

Abraham M. *Hirsch*, „Importing“ and „Adopting“ Skills. In: Human Organization 24 (1965) 124-127.

Donald L. *Horowitz*, Ethnic Groups in Conflict (Berkeley/Los Angeles/London 1985, vierte Auflage der zweiten, überarbeiteten Ausgabe Berkeley/Los Angeles/London 2005).

K. N. *Juzbašjan*, Armjane. In: A. V. *Gadlo*, Mnogonacional’nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 441-455.

Joel *Kotkin*, Stämme der Macht. Der Erfolg weltweiter Clans in Wirtschaft und Politik (Reinbek 1996).

Hartmut *Lehmann*, The Rise of Capitalism: Weber versus Sombart. In: *Ders*., Guenther *Roth* (Hg.), Weber’s Protestant Ethic. Origins, Evidence, Contexts (Cambridge 1993) 195-208.

Robert A. *Lewis*, Richard H. *Rowland*, Ralph S. *Clem*, Nationality and Population Change in Russia and the USSR. An Evaluation of Census Data, 1897-1970 (New York 1976).

Ivan *Light*, Stavros *Karageorgis*, The Ethnic Economy. In: Neil J. *Smelser*, Richard *Swedberg* (Hg.): Handbook of Economic Sociology (Princeton 1994) 647-671.

John *Love*, Max Weber's Ancient Judaism. In: Stephen P. *Turner* (Hg.), The Cambridge Companion to Weber (Cambridge 2000) 200-222.

Ina Baghdiantz *McCabe,* Trading Diaspora, State Building and the Idea of National Interest. In: Conference Proceedings. Interactions: Regional Studies, Global Processes and Historical Analysis (Library of Congress, Washington D.C. 28.2.-3.3. 2001). online unter <http://www.historycooperative.org/proceedings/interactions/mccabe.html> (28. Jänner 2008) 1-11.

Ina Baghdiantz *McCabe*, Global Trading Ambitions in Diaspora: The Armenians and their Eurasian Silk Trade, 1530-1750. In: *Dies.*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford/New York 2005) 27-48.

Richard *Marienstras*, On the Notion of Diaspora. In: Gérard *Chaliand* (Hg.), Minority Peoples in the Age of Nation-States (London 1989) 119-125.

Bruce *Masters*, The Origins of Western Economic Dominance in the Middle East. Mercantilism and the Islamic Economy in Aleppo, 1600-1750 (New York/London 1988).

Eduard *Melkonjan*, Diaspora v sisteme etničeskich men'šinstv (na primere armjanskogo rassejanija). In: Diaspory. Nezavisimyj Naučnyj Žurnal 1-2 (2000) 6-28.

Robert *Melson*, Howard *Wolpe*, Modernization and the Politics of Communalism: A Theoretical Perspective. In: American Political Science Review 64 (1970) 1112-1130.

David N. *Myers*, Commentary. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 125-130.

Marc *Nichanian*, Enlightenment and Historical Thought. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 87-123.

Vahé *Oshagan*, From Enlightenment to Renaissance: The Armenian Experience. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 145-180.

Robert *Park*, Human Migration and the Marginal Man. In: American Journal of Sociology 33 (1928) 881-893.

Alejandro *Portes*, The Economic Sociology of Immigration. Essays on Network, Ethnicity, and Entrepreneurship (New York 1995).

Anthony *Reid*, Entrepreneurial Minorities, Nationalism, and the State. In: *Ders*., Daniel *Chirot* (Hg.), Essential Outsiders. Chinese and Jews in the Modern Transformation of Southeast Asia and Central Europe (Seattle/London 1997) 33-74.

Wilhelm *Roscher*, Die Stellung der Juden im Mittelalter, betrachtet vom Standpunkte der allgemeinen Handelspolitik. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 31 (1875) 503-526.

Bernard C. *Rosen*, Race, Ethnicity, and the Achievement Syndrome. In: American Sociological Review 24,1 (1959) 47-60.

William *Safran*, Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return. Aus: Diaspora 1,1 (1991) 83-99. In: Steven *Vertovec*, Robin *Cohen* (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) 364-380.

William *Safran*, Deconstructing and Comparing Diasporas. In: Waltraud *Kokot*, Khachig *Tölölyan*, Carolin *Alfonso* (Hg.), Diaspora, Identity and Religion. New Directions in Theory and Research (London 2004) 9-29.

Joseph *Schumpeter*, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus (erste Auflage 1912, Nachdruck der 1934 erschienenen vierten Auflage Berlin 1997).

Parowyr *Sewak*, Parowyr *Sewak*, Azgayin Snaparcowt'yown ew azgayin aržanapatvowt'yown (Nationale Eitelkeit und nationale Würde) (Eriwan 1966). In: Parowyr Sewak. Erkeri žoġovaçow (Paruyr Sevak. Gesammelte Werke), 3. Band (Eriwan 1983), 51-60.

Gabriel *Sheffer*, Diaspora Politics: At Home Abroad (Cambridge 2003/2006). *Ders*., A Profile of Ethno-National Diasporas. In: Ina Baghdiantz *McCabe*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford 2005) 359-370.

Georg *Simmel*, Exkurs über den Fremden. Aus: *Ders*., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Berlin 1908). In: Peter-Ulrich *Merz-Benz*, Gerhard *Wagner* (Hg.), Der Fremde als sozialer Typus. Klassische soziologische Texte zu einem aktuellen Phänomen (Konstanz 2002) 47-53.

Gideon *Sjoberg*, The Preindustrial City (New York/London 1960).

Werner *Sombart*, Die Juden und das Wirtschaftsleben (Leipzig 1911).

Ronald Grigor *Suny*, Looking Toward Ararat. Armenia in Modern History (Bloomington/Indianapolis 1993).

Valerij A. *Tiškov*, Istoričeskij fenomen diaspory. In: Etnografičeskoe Obozrenie 2 (2000) 43-63.

Steven *Vertovec*, Robin *Cohen*, Introduction. In: *Dies*. (Hg.), Migration, Diasporas and Transnationalism (Cheltenham/Northampton 1999) xiii-xxviii.

Roger *Waldinger*, Immigrant Enterprise. A Critique and Reformulation. In: Theory and Society 15 (1986) 249-285.

Roger *Waldinger,* Howard *Aldrich,* Robert *Ward*, Ethnic Entrepreneurs. (Newbury Park/London/New Delhi 1990).

Max *Weber*, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Sonderdruck aus: *Ders*., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 1-206. Tübingen 1920 (Tübingen 1934).

Max *Weber*, Wirtschaftsgeschichte (Leipzig 1923).

Boghos Levon *Zekiyan*, The Armenian Way to Enlightenment: The Diaspora and its Role. In: Richard G. *Hovannisian*, David N. *Myers*, Enlightenment and Diaspora. The Armenian and Jewish Cases (Atlanta 1999) 45-85.

Walter P. *Zenner*, Minorities in the Middle (New York 1991).

## 2. Literatur zu Teil II.


C. P. *Agajan*, Rossija v sud'bach armjan i Armenii (Moskau 1994).

Suren *Ajvazjan*, Istorija Rossii. Armjanskij Sled (Moskau 2000).

*Akademija Nauk SSSR*. Institut Istorii (Hg.), Istorija Moskvy. I. Period Feodalizma XII-XVII vv (Moskau 1952).

*Akademija Nauk SSSR*. Institut Istorii (Hg.), Istorija Moskvy. II. Period Feodalizma XVIII v. (Moskau 1953).

*Akademija Nauk SSSR*, Institut Istorii (Hg.), Istorija Moskvy. III. Peroid razloženija krepostnogo stroja (Moskau 1954).

Erik *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation Russlands von Peter dem Großen bis 1917 (Leiden 1966).

A. T. *Amirchanjan*, Armjanskij pereulok, 2 (Moskau 1989).

G. S. *Arakeljan*, Čerkessogai. In: *Akademija Nauk Armjanskoj SSR. Institut Vostokovedenija* (Hg.), Kavkaz i Vizantija. Band 4 (Eriwan 1984) 28-129.

G. S. *Arakeljan*, Nekotorye voprosy istorii pereselenija armjan na severo-zapadnyj kavkaz i stanovlenija Čerkesogaev. In: *Akademija Nauk Armjanskoj SSR. Institut Vostokovedenija* (Hg.), Kavkaz i vizantija. Band 3. (Eriwan 1982) 29-44.

Samuel H. *Baron*, Entrepreneurs and Entrepreneurship in Sixteenth/Seventeenth-Century Russia. In: Gregory *Guroff*: Entrepreneurship in Imperial Russia and the Soviet Union (Princeton 1983) 27-58.

Roger P. *Bartlett*, Human Capital. The Settlement of Foreigners in Russia 1762-1804 (Cambridge 1979)

Ašot P. *Bazijanc*/R. *Martirosjan*, Obelisk (Eriwan 1993).

Ašot P. *Bazijanc*, Nad archivam Lazarevych (očerki) (Moskau 1982).

Vladimir O. *Bobrovnikov* (Hg.), Severnyj Kavkaz v sostave Rossijskoj Imperii (Moskau 2007).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 38 (St. Petersburg 1903).

Paul *Bushkovitch*, The Merchants of Moscow. 1580-1650 (Cambridge 1980).

John *Carswell*, The Armenians and the East-West Trade through Persia in the XVII-th Century. In: Michel *Mollat*, Sociétés et compagnies de commerce en orient et dans l'océan indien (Beirut 1970) 481-486.

Vartan *Chačaturjan*, Stanovlenie armjanskich kolonij v Rossii. In: Diaspory 1-2 (2000) 78-97.

P. A. *Čobanjan*, Rol' zakavkazskich kupcov v russko-indijskoj torgovle (XVIII-nač. XIX v.). In: Kavkaz i Vizantija. Band 3 (Eriwan 1982) 73-88.

E. I. *Družinina*, Severnoe Pričernomor'e v 1775-1800 gg. (Moskau 1959).

Jasmine *Dum-Tragut*, Armenien entdecken. 3000 Jahre Kultur zwischen West und Ost (Berlin 2006).

L. K. *Ermolaeva*, Krupnoe kupečestvo Rossii. In: Istoričeskie zapiski 114 (Moskau 1986) 303-325.

G. A. *Ezov*, Snošenija Petra Velikago s armjanskim narodom (St. Petersbrug 1898).

B. L. *Finogeev*, Krymskie tatary, nemcy, greki, armjane, bolgary. Nacional'noe masterstvo i ego vlijanie na ekonomičeskoe razvitie Kryma (Simferopol' 1997).

Alan W. *Fisher*, The Russian Annexation of the Crimea. 1772-1783 (Cambridge 1970).

G.A. *Galojan*, Rossija i narody Zakavkaz'ja (Moskau 1976).

Nina B. *Golikova*, Očerki po istorii gorodov Rossii konca XVII – načala XVIII v. (Moskau 1982).

Vartan *Gregorian*, The Impact of Russia on the Armenians and Armenia. In: *Wayne S. Vucinich* (Hg.), Russia and Asia. Essays on the Influence of Russia on the Asian Peoples (Stanford 1972) 166-218.

Kamsar Nersesi *Grigorjan*, Iz istorii russko-armjanskich literaturnych i kul'turnych otnošenii (X – načalo XX vv.) (Eriwan 1974).

Karina *Grigorjan*, K probleme izučenija etnokonfessional'nych grupp severnogo Kavkaza: Armjane-Katoliki (Frangi). In: E. E. *Dolbakyan*, Vtorye Lazarevskie čtenija po istorii armjan Rossii (Moskau 2006) 252-261.

A. A. *Grigor'janc*, Armjane v Srednej Azii. Vtoraja polovina XIX v.-1917 g. (Eriwan 1984).

Vladimir *Grigor'janc*, Iz istorii armjan v Turkestane. In: Diaspory 1-2 (Moskau 2000) 120-144.

Patricia *Herlihy*, The Ethnic Composition of the City of Odessa in the Nineteenth Century. In: Harvard Ukrainian Studies. Volume 1/Number 1 (Cambridge 1977) 53-78.

Patricia *Herlihy*, Odessa: A History. 1794-1914 (Cambridge 1991).

Edmund *Herzig*, Rise of the Julfa Merchants. In: Charles *Melville* (Hg.), Safavid Persia. The History and Politics of an Islamic Society (London/New York 1996) 305-322.

Geoffrey *Hosking*, Russland. Nation und Imperium 1552-1917 (Berlin 2000).

Richard G. *Hovannisian*, Armenia on the Road to Independence, 1918 (Berkeley/Los Angeles 1967).

Natalija V. *Juchneva,* Etničeskij sostav i etnosocial'naja struktura naselenija Peterburga. Vtoraja polovina XIX-načalo XX veka. Statističeskij analiz (Leningrad 1984).

Natalija V. *Juchneva,* Mnogonacional'naja stolica imperii. In: A. V. *Gadlo* (Hg.), Mnogonacional'nyj Peterburg (St. Petersburg 2002) 9-71.

Natalija V. *Juchneva*, St. Petersburg an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert: Ethnische Probleme einer Großstadt. In: *Nordost-Institut* (Hg.), Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Metropolen im russischen Vielvölkerreich. Petersburg und Odessa seit dem 18. Jahrhundert. Neue Folge Band XII/2003 (Lüneburg 2004) 197-224.

Aleksandr I. *Jucht*, Vostočnaja torgovlja Rossii v 30-40 godach XVIII veka i rol' v nej armjanskich kupcov. In: Izvestija Akademii Nauk Armjanskoj SSR Nr. 8 (Eriwan 1956) 43-62.

Aleksandr I. *Jucht*, Torgovye svjazi Astrachani s vnutrennim rynkom (20-50-e gody XVIII v.). In: Istoričeskie zapiski 118 (Moskau 1990) 140-201.

V. *Kabuzan*, Naselenie Severnogo Kavkaza v XIX – XX vekach. Etnostatističeskoe issledovanie (St. Petersburg 1996).

Larisa *Kačinskaja*, Astrachan'. Gorod i ljudi (Astrachan' 2001).

Andreas *Kappeler*, Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems im russischen Vielvölkerreich. In: Dietrich *Geyer* (Hg.), Geschichte und Gesellschaft. 8. Jahrgang 1982/Heft 2. Nationalitätenprobleme in Osteuropa (Göttingen 1982) 159-183.

Andreas *Kappeler*, Ethnische Minderheiten im alten Russland (14.-16. Jahrhundert): Regierungspolitik und Funktionen. In: Hans-Joachim *Torke* (Hg.), Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 38 (1986) 131-151.

Andreas *Kappeler*, Russland als Vielvölkerreich. Entstehung Geschichte Zerfall (München 2001).

Lisa *Khachaturian*, Cultivating Nationhood in Imperial Russia. The Periodical Press and the Formation of a Modern Armenian Identity (New Brunswick 2009).

K. *Kogonašvili*, Kratkij slovar' istorii Kryma (Simferopol' 1995).

Nina G. *Kukanova*, Russko-iranskie torgovye otnošenija. In: Istoričeskie zapiski 57 (Moskau 1956) 232-254.

Nina G. *Kukanova*, Russko-iranskaja torgovlja. 30 - 50-e gody XIX veka (Moskau 1984).

David Marshall *Lang*, Die Armenier (Oldenburg 1985).

Pavel G. *Ljubomirov*, Očerki po istorii russkoj promyšlennosti (Moskau 1947).

B.-R. *Logašova*, Moskva: Narody i religii. In: Etnografičeskoe Obozrenie 6 (Moskau 1997) 33-42.

Heinz-Dietrich *Löwe*, Nationalismus und Nationalitätenpolitik als Integrationsstrategie im zaristischen Russland. In: Andreas Kappeler (Hg.), Die Russen. Ihr Nationalbewusstsein in Geschichte und Gegenwart (Köln 1990) 55-79.

Isabel de *Madariaga*, Russia in the Age of Catherine the Great (London 1981).

Krikor *Maksoudian*, Armenian Communities in Eastern Europe. In: Richard G. *Hovannisian* (Hg.), Armenian People from Ancient to Modern Times. Volume II (New York 2004) 51-80.

Rudolph *Matthee*, The Politics of Trade in Safavid Iran: Silk for Silver. 1600-1730 (Cambridge 1999).

Ina Baghdiantz *McCabe*, Global Trading Ambitions in Diaspora: The Armenians and their Eurasian Silk Trade, 1530-1750. In: *Dies.*, Gelina *Harlaftis*, Ioanna Pepelasis *Minoglou* (Hg.), Diaspora Entrepreneurial Networks. Four Centuries of History (Oxford/New York 2005) 27-48.

L. M. *Melikset-Bekov*, Armjanskija drevnosti v Akkermane (v Bessarabii) (Tiflis 1911).

Samvel *Muradjan*, Počemu armjanskij pereulok v Moskve nazyvaetcja armjanskim? In: Emanowel *Dolbakjan* (Hg.), Vtorye Lazarevskie čtenija. Po istorii armjan Rossii. 25-27 nojabrja 2003 g., Moskva (Moskau 2006) 248-251.

M. G. *Nersisjan*, Iz istorii russko-armjanskich otnošenii (Eriwan 1956).

M. G. *Nersisjan*, A. V. Suvorov i russko-armjanskie otnošenija v 1770-1780-ch godach (Eriwan 1981).

K. V. *Orlov*, Armjanskaja cerkov' v Peterburge. In: A. V. *Gadlo* (Hg.), Mnogonacional'nyj Peterburg (2002) 226-233.

L. A. *Pogosjan*, Armjanskaja kolonija Armavira (Eriwan 1981).

*Pravitel'stvo Sankt-Peterburga*. Komitet po vnešnim svjazjam Sankt-Peterburga, Iz istorii armjanskoj kolonii Sankt-Peterburga (1999-2007). Online unter: <http://www.kvs.spb.ru/?p=iz_istorii_armyankoj_kolonii_sankt-peterburga459> (12. Februar 2010).

A. S. *Puškin*, Tazit, 1829-1830. In: A. S. *Puškin*, Polnoe sobranie sočinenii: V 10 t.-L. Band 4, Poemy. Skazki (Leningrad 1977) 225-233. Online unter: <http://feb-web.ru/feben/pushkin/texts/push10/v04/d04-225.htm?cmd=p> (23. März 2010).

Marc *Raeff*, Russia's Policy and Prince Potemkin. In: Gerald N. *Grob* (Hg.), Statesmen and Statecraft of the Modern West: Essays in Honor of Dwight E. Lee and H. Donaldson Jordan (Barre 1967) 1-51.

Marc *Raeff*, Uniformity, Diversity, and the Imperial Administration in the Reign of Catherine II. In: Hans *Lemberg*, Peter *Nitsche*, Erwin *Oberländer* (Hg.), Osteuropa in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Günther Stökl zum 60. Geburtstag (Köln/Wien 1977) 97-113.

Georg von *Rauch*, Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte (München 1953).

Hans *Rogger*, Nationalism and the State: A Russian Dilemma. In: Comparative Studies in Society and History IV (1961) 253-264.

Wolfgang *Sartor*, Die Wolga als internationaler Handelsweg für persische Rohseide: Ein Beitrag zur Handelsgeschichte Rußlands im 17. und 18. Jahrhundert (unveröffentlichte Dissertation an der Freien Universität Berlin 1992).

Hugh *Seton-Watson*, The Russian Empire. 1801-1917 (Oxford 1967).

Vladimir *Sidorov*, Enciklopedija starogo Rostova i Nachičevani-na-Donu (Rostov am Don 1994).

S.O. *Šmidt* (Hg.), Moskva. Enciklopedija (Moskau 1998).

V. N. *Solov'ev* (Hg.), Social'naja istorija Sankt-Peterburga (St. Petersburg 2005).

Günther *Stökl*, Russische Geschichte (Stuttgart 1973).

Alla *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Etnokul'turnaja charakteristika. In: Sovetskaja Etnografija Nr. 3/1991 (Moskau 1991).

Alla *Ter-Sarkisjanc*, Donskie armjane: Tendencii etnokul'turnogo razvitija. In: Diaspory Nr. 1-2/2000 (2000) 98-119.

V. A. *Tiškov* (Hg.), Narody Rossii. Enciklopedija (Moskau 1994).

A. *Toramanjan*, Iz istorii stroitel'noj dejatel'nosti armjan v Moldavii (Moskau 1991).

Stefan *Troebst*, Isfahan-Moskau-Amsterdam. Zur Entstehungsgeschichte des moskauischen Transitprivilegs für die Armenische Handelskompanie in Persien (1666-1676). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41 (1993) 180-209.

Stefan *Troebst*, Narva und der Außenhandel Persiens im 17. Jahrhundert In: Aleksander *Loit*, Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16. – 18. Jahrhundert (Stockholm 1993) 161-178.

Stefan *Troebst*, Die Kaspi-Volga-Ostsee-Route in der Handelskontrollpolitik Karls XI. Die schwedischen Persien-Missionen von Ludvig Fabritius 1679-1700. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 54 (1998) 127-204.

Ralph *Tuchtenhagen*, Religion als minderer Status. Die Reformen der Gesetzgebung gegenüber religiösen Minderheiten in der verfassten Gesellschaft des Russischen Reiches 1905-1917 (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1995).

George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 1 (New Haven/London 1972).

George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 2 (New Haven/London 1972).

George *Vernadsky* (Hg.), A Source Book for Russian History from Early Times to 1917. Volume 3 (New Haven/London 1972).

Ja. E. *Vodarskij*, O. I. *Eliseeva*, V. M. *Kabuzan*, Naselenie Kryma v konce XVIII – konce XX vekov (čislennost', pazmeščenie, etničeskij sostav) (Moskau 2003).

N. G. *Volkova*, Etničeskij sostav naselenija Severnogo Kavkaza v XVIII - načale XX veka (Moskau 1974).

Michail *Vostryšev*, Bol'šaja illjustrirovannaja enciklopedija. Moskva. Moskvovedenie ot A do Ja (Moskau 2006).

Christopher J. *Walker*, Armenia. The Survival of a Nation (London/Sydney/New York 1984).

E. S. *Zevakin*, Persidskij vopros v russko-evropejskich otnošenijach XVII v. In: Istoričeskie zapiski 8 (Moskau 1940) 129-162.

## 3. Quellen und Literatur zu Teil III.


Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. B: Ausgewählte Daten zur sozio-ethnischen Struktur des Russischen Reiches – erste Auswertungen der Kölner NFR-Datenbank (Stuttgart 1991).

Bol'šaja Enciklopedija Bd. 4 (St. Petersburg 1901).

Bol'šaja Enciklopedija Bd. 8 (St. Petersburg 1909).

Bol'šaja Enciklopedija Bd. 10 (St. Petersburg 1909).

Bol'šaja Enciklopedija Bd. 17 (St. Petersburg 1910).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 7 (St. Petersburg 1892).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 12 (St. Petersburg 1894).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 19 (St. Petersburg 1896).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 21 (St. Petersburg 1897).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 28 (St. Petersburg 1900).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 31 (St. Petersburg 1900).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 32 (St. Petersburg 1901).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 33 (St. Petersburg 1901).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 35 (St. Petersburg 1902).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Enciklopedičeskij slovar' Bd. 37 (St. Petersburg 1903).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' Bd. 3 (St. Petersburg 1911).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' Bd. 6 (St. Petersburg 1912).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' Bd. 16 (St. Petersburg 1914).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' Bd. 17 (St. Petersburg 1914).

F. A. *Brockhaus*, I. A. *Efron*, Novyj Enciklopedičeskij slovar' Bd. 23 (St. Petersburg 1915).

R. *Darcy*, Richard C. *Rohrs*, A Guide to Quantitative History (Westport/London 1995).

Guido *Hausmann*, Bildung/Alphabetisierung. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 324-376.

Manfred *Hildermeier*, Bürgertum und Stadt in Russland 1760-1870. Rechtliche Lage und soziale Struktur (Köln/Wien 1986).

Wolfgang *Ludwig-Mayerhofer*, Gamma-Koeffizient (engl.: Gamma [Coefficient {of Association}]). In: *Ders*., ILMES – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung, 30. 12. 1999, online unter <http://www.lrz-muenchen.de/~wlm/ein_voll.htm> (19. Juli 2008).

Wolfgang *Ludwig-Mayerhofer*, Signifikanz (engl.: Significance). In: *Ders*., ILMES – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung, 30. 12. 1999, online unter <http://www.lrz-muenchen.de/~wlm/ein_voll.htm> (19. Juli 2008).

Wolfgang *Ludwig-Mayerhofer*, Tau (Goodman und Kruskal). In: *Ders*., ILMES – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung, 30. 12. 1999, online unter <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/260/html/ilm_s6.htm> (19. Juli 2008).

Wolfgang *Ludwig-Mayerhofer*, Tau-a, Tau-b, Tau-c. In: *Ders*., ILMES – Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung, 30. 12. 1999, online unter <http://www.lrz-muenchen.de/~wlm/ein_voll.htm> (19. Juli 2008).

Claudia *Pawlik*, Berufe. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 430-488.

Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g. Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku i regionam. Aus: N.A. *Trojnickogo* (Hg.), Obščij svod po Imperii resul'tatov razrabotki dannych Pervoj Vseobščej perepisi naselenija, proizvedennoj 28 janvarja 1897 goda.

(St. Petersburg 1905) Tablica XIII. Raspredelenie naselenija po rodnomu jazyku. In: *Institut Demografii Gosudarstvennogo Universiteta – Vyssšej Školy Ekonomiki* (Hg.), Demoskop Weekly. Elektronnaja versija bjulletenja Naselenie i Obščestvo 317-318 (21. Jänner – 3. Februar 2008), online unter <http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97.php?reg=0> (31. Jänner 2008).

Brigitte *Roth*, Sprachen. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 137-284.

*Dies*., Region. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 513-538.

*Dies*., Religionen/Konfessionen. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 285-323.

Christoph *Schmidt*, Stände. In: Henning *Bauer*, Andreas *Kappeler*, Brigitte *Roth* (Hg.), Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. A: Quellenkritische Dokumentation und Datenhandbuch (Stuttgart 1991) 377-429.

N. A. *Trojnickaga* (Hg.), I-ja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii, 1897 g. Izdanie Central'nago Statističeskago Komiteta Ministerstva Vnutrennych Del pod redakciej N. A. Trojnickaga. Band 2: Gouvernement Astrachan' (St. Petersburg 1899-1904).

*Ders*., Band 3: Gouvernement Bessarabien (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 9: Gouvernement Voronež (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 12: Don-Kosaken-Oblast' (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 13: Gouvernement Ekaterinoslav (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 16: Gouvernement Kiev (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 24: Stadt Moskau (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 37: Stadt St. Petersburg (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 38: Gouvernement Saratov (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 41: Gouvernement Taurien (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 46: Gouvernement Char'kov (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 47: Gouvernement Cherson (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 51: Stadt Warschau (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 62: Oblast' Dagestan (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 65: Oblast' Kuban' (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 67: Gouvernement Stavropol' (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 68: Oblast' Terek (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 70: Schwarzmeer-Gouvernement (St. Petersburg 1900-1903).

*Ders*., Band 75: Gouvernement Irkutsk (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 77: Insel Sachalin (St. Petersburg 1903).

*Ders*., Band 82: Transkaspi-Oblast' (St. Petersburg 1904).

*Ders*., Band 83: Oblast' Samarkand (St. Petersburg 1905).

*Ders*., Band 89: Oblast' Fergana (St. Petersburg 1905).

**Abstract**

Die Arbeit untersucht die Charakteristika und sozioökonomischen Funktionen der armenischen Diaspora als „middleman minority“ oder „mobilisierte Diaspora“ im vorrevolutionären Russland. Untersucht wird, welchen Beitrag die armenische ethnoreligiöse Minderheit im Russländischen Reich (außerhalb des Südkaukasus) für die gesellschaftliche Entwicklung dieses Staates in den Bereichen (Proto-)Industrialisierung, Urbanisierung, Kapitalisierung sowie autokratischer und imperialer Herrschaftssicherung leistete und nach welchen Interaktionsmustern sich das Verhältnis zwischen den Vertretern des russländischen Herrschaftsapparats und der (Elite der) armenischen Diaspora in den verschiedenen Epochen und Räumen der russländischen Geschichte gestaltete.
Zur Beantwortung dieser Fragen gliedert sich die Arbeit zunächst in drei Teile.
Im ersten, theoretischen, Teil wird das Phänomen „Diaspora“, insbesondere im Hinblick auf die Konzepte der „Händlerdiasporas“ und „middleman minorities“ bzw. „mobilisierten Diasporas“, untersucht und auf den konkreten Fall der armenischen Minderheit im vorrevolutionären Russland angewandt. Grundlage hierfür bildet die Literatur zur Diasporatheorie, welche vor allem die Soziologie und die Cultural Studies in den letzten Jahren und Jahrzehnten hervorgebracht haben.
Im zweiten, historiografischen, Teil wird die Geschichte der armenischen Diaspora auf dem Gebiet des Russländischen Reiches nachgezeichnet. Dabei ist die Vorgehensweise im Wesentlichen chronologisch; nach einem eher knappen Umriss der Situation vor dem 17. Jh. erfolgt die Untersuchung der Rolle der armenischen Diaspora im Seidenhandel und in der Seidenindustrie über bzw. in Russland, gefolgt von einer räumlich gegliederten Darstellung der armenischen Kolonien vom 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Daran anschließend geht es um die Frage, wie sich die Lage der armenischen Diaspora des Russländischen Reichs im Zeitalter des Imperialismus und Nationalismus veränderte. Schließlich wird gezeigt, welche Grundlinien die russländische Nationalitätenpolitik über die Jahrhunderte prägten, welchen Einflüssen und Veränderungen sie im Laufe der Geschichte ausgesetzt war und welche Auswirkungen dies auf die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland hatte.
Im dritten Teil der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung des Russländischen Reiches von 1897 anhand der Originalbände ausgewertet und interpretiert. Hier wird gezeigt, wie sich die demografischen und sozioökonomischen Merkmale der armenischen Diaspora als „middleman minority“ in den verschiedenen Regionen des Russländischen Reiches auch empirisch belegen lassen.
Im abschließenden Fazit wird auf Grundlage der Ergebnisse der vorangegangenen drei Teile der Arbeit die Geschichte der armenischen Diaspora im vorrevolutionären Russland, ihre Rolle als „middleman minority“ und die Charakteristika ihrer Interaktion mit der imperialen Elite des Reiches nochmals zusammenfassend skizziert und interpretiert.

# L E B E N S L A U F

## Persönliche Daten

| | |
|---|---|
| Name: | Tamara Erkinger |
| Geburtsdaten: | 11. April 1981 in Wien |
| Staatsbürgerschaft: | Österreich |
| Adresse: | Leipziger Straße 162, 36039 Fulda |
| Telefon: | 0176/86463128 |
| E-Mail: | a9947452@unet.univie.ac.at |

## Ausbildung

| | |
|---|---|
| 06. 1999 | AHS-Matura |
| 1999-2000 | Ethnologie- und Anglistikstudium, Universität Wien |
| 2003-2010 | Studium der Geschichte mit dem Modul Osteuropäische Geschichte, Universität Wien |
| 2005-2007 | Studium des Moduls Deutsch als Fremdsprache am Institut für Germanistik der Universität Wien |

## Stipendien

| | |
|---|---|
| Studienjahr 2004/05 | Leistungsstipendium nach StudFG |
| Studienjahr 2005/06 | Leistungsstipendium nach StudFG |
| Studienjahr 2005/06 | Stipendium aus Mitteln der Stiftungen und Sondervermögen |
| Studienjahr 2006/07 | Leistungsstipendium nach StudFG |
| Studienjahr 2006/07 | Stipendium aus Mitteln der Stiftungen und Sondervermögen |
| Studienjahr 2007/08 | Förderstipendium nach StudFG |

## Konferenzteilnahmen

| | |
|---|---|
| 06. 12. 2005 | „The Limits of International Justice. The role of International Criminal Tribunals in preventing and overcoming ethnic conflicts" in Krzyżowa (Polen) |
| 29.-30. 08. 2006 | ATHENA (Advanced Thematic Network in European Women´s Studies)-Meeting in Łódź (Polen) |

## Publikation

| | |
|---|---|
| 2008 | Wie bewerbe ich mich richtig? Ein Leitfaden für das Verfassen von Bewerbungsschreiben und Lebenslauf in deutscher Sprache. In: Yerevan State University (Hg.), FLSP. Foreign Language for Special Purposes, 7th Edition, Yerevan. |

## Vortrag

| | |
|---|---|
| 27. 01. 2010 | Die armenische Diaspora im vorrevolutionären Russland als Beispiel einer „middleman minority" (GWZO, Universität Leipzig) |

## Berufliche Tätigkeiten

| | |
|---|---|
| 2000<br>(Karenzvertretung) | **AKH Wien - Ambulanz für Dermatologie**<br>* medizinische Dokumentation |
| 2001 | **INTEGRAL Markt- und Meinungsforschungsinstitut**<br>*Durchführung telefonischer und persönlicher Interviews |
| 2001<br>(Karenzvertretung) | **Universität Wien – Büro für Internationale Beziehungen**<br>* Koordination der Joint Study-Austauschprogramme mit USA und Australien, Betreuung von Incoming- und Outgoing-Studierenden, Studierendenberatung |
| 2001-2006 | **Universität Wien – Referat Genderforschung**<br>* nicht-wissenschaftliche Mitarbeit bei mehreren Forschungsprojekten |
| 2002 | **Universität Wien – Rektorat**<br>* nicht-wissenschaftliche Mitarbeit bei einem Forschungsprojekt |
| 2002-2003 | **Wirtschaftsuniversität Wien –**<br>**Serviceeinrichtung der Studienkommissionen**<br>* Mitarbeit in der Prüfungsanerkennung, Studierendenbetreuung |
| 27.-28. 11. 2003 | **7. Österreichische Wissenschafterinnentagung, Wien**<br>* Betreuung der Teilnehmerinnen |
| 1. 10. 2005 | **Lange Nacht der Forschung, Wien**<br>* Betreuung der TeilnehmerInnen der „wissenschaftlichen Lebensberatung“ |
| 2007 | **Französische Universität in Armenien, Yerevan**<br>* Veranstaltung eines Sommerhochschulkurses zur österreichischen Landeskunde |
| 2007 | **Cambridge Language and Activity Courses, Slindon (Großbritannien)**<br>* Sommerkurs Deutsch als Fremdsprache und Betreuung von Jugendlichen |
| 2008-2009<br>(befristeter Arbeitsvertrag) | **Universität Wien – Institut für Osteuropäische Geschichte**<br>* Doktoratskolleg „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“: Administration des Kollegs, Verwaltung der finanziellen Mittel des Projektes, Betreuung der KollegiatInnen und Faculty Members |

## Praktika

| | |
|---|---|
| 11.2006 | Unterrichtspraktikum für Deutsch als Fremdsprache an der J.E. Purkyně Universität, Ústí nad Labem (Tschechische Republik) |
| 03.-07. 2007 | Unterrichtspraktikum für Deutsch als Fremdsprache an der Staatlichen Linguistischen Brjusov-Universität, der European Regional Academy und der Französischen Universität, Yerevan (Armenien) |

## Fremdsprachenkenntnisse und -ausbildung

Sprachenkenntnisse: Englisch, Russisch

| | |
|---|---|
| 10. 2004-06. 2006 | Russisch für Nichtslawisten am Institut für Slawistik, Universität Wien |
| 02. 2005/06/07/08 | 10. bis 13. internationales Russisch-Intensivseminar des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts in Wien |
| 08. 2005 | Sprachaufenthalt in Puškin (Russland) |
| 07.-08. 2006 | 5. Russisch-Österreichisches Sommerkolleg „Tandem“ in Nižnij Novgorod (Russland) |
| 04.-06. 2007 | Einzelintensivunterricht in Russisch am Sprachenlernzentrum der European Regional Academy, Yerevan (Armenien) |

## Sonstiges

B-Führerschein, kein eigener PKW